

Nitsrek

The Bracelet

Veröffentlicht auf Harry Potter Xperts
www.harrypotter-xperts.de

Inhaltsangabe

Hermine ist eine verklemmte Alleswisslerin; Draco ein sadistischer Mistkerl; Theo weiß beängstigender Weise alles; Harry ist mit seiner Freundin und seinem Status als Held zu sehr beschäftigt um groß aufzupassen; Ginny hat auch nicht sehr viele andere Interessen außer Harry, aber blöderweise passt sie schon auf; Pansy will, was ihr gehört; Ron weiß nicht, wie er kriegen soll, was ihm gehört; und Blaise hat definitiv beide Hände in der Keksdose. Oder vielleicht ist es auch ganz anders...

Vorwort

Bei dieser Geschichte handelt es sich um die autorisierte Übersetzung von AkashaTheKitty's englischer Fanfic 'The Bracelet'. Das Original hat 103 Kapitel, also werdet ihr wohl Recht lange etwas von der Geschichte haben. Viel Spaß!

Hier der Kontakt der Autorin, falls es Rückfragen zur Genehmigung geben sollte:
<http://akashathekitty.livejournal.com/>

Inhaltsverzeichnis

1. Kapitel 1
2. Kapitel 2
3. Kapitel 3
4. Kapitel 4
5. Kapitel 5
6. Kapitel 6
7. Kapitel 7
8. Kapitel 8
9. Kapitel 9
10. Kapitel 10
11. Kapitel 11
12. Kapitel 12
13. Kapitel 13
14. Kapitel 14
15. Kapitel 15
16. Kapitel 16
17. Kapitel 17
18. Kapitel 18
19. Kapitel 19
20. Kapitel 20
21. Kapitel 21
22. Kapitel 22
23. Kapitel 23
24. Kapitel 24
25. Kapitel 25
26. Kapitel 26
27. Kapitel 27
28. Kapitel 28
29. Kapitel 29
30. Kapitel 30
31. Kapitel 31
32. Kapitel 32
33. Kapitel 33
34. Kapitel 34
35. Kapitel 35
36. Kapitel 36
37. Kapitel 37
38. Kapitel 38
39. Kapitel 39
40. Kapitel 40
41. Kapitel 41
42. Kapitel 42
43. Kapitel 43
44. Kapitel 44
45. Kapitel 45
46. Kapitel 46
47. Kapitel 47
48. Kapitel 48
49. Kapitel 49

50. Kapitel 50
51. Kapitel 51
52. Kapitel 52
53. Kapitel 53
54. Kapitel 54
55. Kapitel 55
56. Kapitel 56
57. Kapitel 57
58. Kapitel 58
59. Kapitel 59
60. Kapitel 60
61. Kapitel 61
62. Kapitel 62
63. Kapitel 63
64. Kapitel 64
65. Kapitel 65
66. Kapitel 66
67. Kapitel 67
68. Kapitel 68
69. Kapitel 69
70. Kapitel 70
71. Kapitel 71
72. Kapitel 72
73. Kapitel 73
74. Kapitel 74
75. Kapitel 75
76. Kapitel 76
77. Kapitel 77
78. Kapitel 78
79. Kapitel 79
80. Kapitel 80
81. Kapitel 81
82. Kapitel 82
83. Kapitel 83
84. Kapitel 84
85. Kapitel 85
86. Kapitel 86
87. Kapitel 87
88. Kapitel 88
89. Kapitel 89
90. Kapitel 90
91. Kapitel 91
92. Kapitel 92
93. Kapitel 93
94. Kapitel 94
95. Kapitel 95
96. Kapitel 96
97. Kapitel 97
98. Kapitel 98
99. Kapitel 99
100. Kapitel 100
101. Kapitel 101
102. Kapitel 102
103. Epilog

Kapitel 1

Die Siebtklässler hatten Zauberkunst. Die meisten Fächer wurden nur noch von einem Bruchteil der ehemaligen Sechstklässler belegt, vor allem deshalb, weil einige bemerkt hatten, dass sie sich zuviel zugemutet und manche Fächer wieder abgewählt hatten. Hier war das nicht der Fall. Insgesamt fünfundzwanzig Schüler aus allen vier Häusern hatten sich für dieses bestimmte Fach entschieden, was die Klasse sogar größer machte als in den Vorjahren. Es war die letzte Stunde an diesem Freitag, also waren die meisten Schüler hibbelig. Die meisten, aber nicht alle.

Hermine Hand schoss in die Luft. „Wendelin die Merkwürdige wurde 47 Mal auf dem Scheiterhaufen verbrannt, Sir!“, antwortete sie eifrig auf die Frage des Lehrers.

Ihre Klassenkameraden stöhnten und grummelten und sie warf stirnrunzelnd einen Blick über ihre Schulter. Sie verstand dieses Theater, das mehr und mehr zunahm, sobald sie eine Frage beantwortete, einfach nicht. Jemand schnaubte und ihr Blick flog zum Übeltäter. Natürlich war es Draco Malfoy, der ihren Blick seinerseits mit einem höhnischen Lächeln erwiderte. Ihre Stirnfalte vertiefte sich noch mehr. Nun, immerhin war er schon immer so gewesen.

„Ähm, ja, Miss Granger“, sagte Professor Flitwick mit seiner gewohnt freundlichen Stimme. „Und wie hat sie das überlebt?“ Erwartungsvoll beobachtete er auf die Klasse, die größtenteils einfach leer zurück starrte. Jemand räusperte sich. Er seufzte. „Miss Granger?“ Die Klasse stöhnte wieder und er schickte einen strengen Blick in ihre Richtung.

„Mit einem Flammen-Gefrier-Zauber“, antwortete sie, eher unbeeindruckt von der Reaktion der Anderen, trat Ron jedoch unter dem Tisch, da auch er mit den Augen gerollt und etwas gemurmelt hatte. Wirklich, er sollte doch ihr Freund sein.

„Korrekt“, antwortete der Professor und zeigte ihnen dann, wie man Flammen gefrieren ließ, während Rons Augen sich mit Tränen füllten und er sich bückte, um sein Schienbein zu reiben. Hinter ihm kicherte Mandy Brocklehurst aus Ravenclaw.

Kurz darauf war die Klasse damit beschäftigt, ihre eigenen Flammen einzufrieren. Hermine schaffte es natürlich nach nur wenigen Versuchen und grinste vor sich hin, während sie ihre Hand durch die Flammen führte und nichts außer warmer, angenehmer Luft spürte.

„Sehr gut, Miss Granger“, lobte Professor Flitwick und Hermine Grinsen wurde zu einem Strahlen.

„Sehr gut, Miss Granger“, äffte jemand nach, sobald Flitwick außer Hörweite war. Jemand begann, zu kichern. Hermine ignorierte sie.

„Hey, Granger!“, rief Malfoy, der neben seinen Hauskameraden stand. „Würde es dir etwas ausmachen, dich in meine Flammen zu stellen, um zu überprüfen, ob ich es richtig gemacht habe?“ Wieder wurde gelacht.

Hermine sah ihn finster an, doch er grinste nur und sprach mit Zabini, der immer noch kicherte und Nott, der tapfer versuchte, ein Lächeln zu verbergen. Professor Flitwick hatte sich dafür entschieden, die Bitte als solche zu verstehen und eilte zu Malfoy, um seine Flamme zu überprüfen, die – zu Hermine großem Ärger – tatsächlich perfekt gefroren war.

Harry und Ron versuchten, sich gegenseitig zu helfen, und obwohl es Hermine nichts ausgemacht hätte, Harry zu helfen, war sie immer noch sauer auf Ron, also half sie stattdessen Neville. Sie fühlte sich auf perverse Art befriedigt, als es ihm sogar noch vor Ron gelang. Harry hatte es alleine ganz gut hingekommen,

doch Ron war immer noch am Kämpfen und hielt noch dazu seinen Zauberstab völlig falsch.

Hermine wandte ihm bewusst den Rücken zu und warf wieder einen Blick auf die Slytherin-Gruppe, wo die Schüler inzwischen größtenteils miteinander redeten. Nur eine von ihnen hatte es noch nicht geschafft: Daphne Greengrass, ein vergleichsweise unauffälliges Mädchen, wenn man die anderen Egozentriker in ihrem Haus betrachtete. Daphne gab einen frustrierten Laut von sich und Zabini ging zu ihr, um ihr zu helfen. Bevor er jedoch bei ihr ankam, hatte Malfoy ihn verscheucht und sich selbst zu dem Mädchen gestellt, eine Hand um ihr Handgelenk und die andere um ihre Taille gelegt und sie an sich gezogen. Sie war nicht sehr groß und ging ihm nur bis ans Kinn. Er zwinkerte seinen Freunden lüstern zu und neigte sich runter, um dem Mädchen etwas ins Ohr zu flüstern. Sie errötete und Hermine verengte ihre Augen, empört über Malfoys Verhalten. Angeblich ging er mit Pansy Parkinson, die Zauberkunst passenderweise nicht belegt hatte, und dann benahm er sich so? Bevor Hermine eine Möglichkeit hatte, ihm ihre Meinung zu sagen, schwang Daphne ihren Zauberstab und quiekte vor Freude, als sie Erfolg hatte, während Malfoy los ließ und wieder zu seinen Freunden ging.

Hermine rollte mit den Augen und wandte sich ihren Freunden zu, nur um vor Überraschung zu keuchen, als Rons Flamme hoch genug schoss, um die Decke mit ihrer Hitze zu berühren. Hermine machte ein paar Schritte nach hinten, wobei sie langsam ihren Kopf schüttelte. Wie konnte ein Flammen-Gefrier-Zauber so etwas machen? Sie hörte, wie die Leute Ron, dessen Gesicht inzwischen von der Farbe her einer Tomate ähnelte, zuriefen und –jubelten. Flitwick eilte herbei, um das Feuer unter Kontrolle zu bringen, wies Ron an, vorsichtiger zu sein und mehr zu üben, und entließ dann die Klasse mit einem resignierten Kopfschütteln.

Nur ein weiterer Freitagnachmittag.

Hermine nahm schnell ihre Tasche und machte sich mit den Anderen auf den Weg aus dem Klassenzimmer. In einer halben Stunde hatte sie ein Treffen mit dem Direktor und dem Schulsprecher, und vorher wollte sie gerne noch auf ihr Zimmer gehen und ihren Umhang wechseln.

„Was hast du zu ihr gesagt“, fragte Zabini Malfoy ein paar Stufen vor ihr, während alle den Gang entlang liefen. „Ich habe sie noch nie so rot gesehen.“

Malfoy kicherte. „Ich habe nur meine Verführungskünste bei ihr angewandt.“

Hermine konnte sich ein Schnauben nicht verkneifen und nachdem sich beide Jungen zu ihr umdrehten, hatten sie es offensichtlich gehört. Kalte braune Augen in einem dunklen Gesicht, gekrönt von schwarzen Haaren und arrogante graue Augen in einem blassen Gesicht unter nach hinten gegelten, blonden Haaren. Die äußerlichen Unterschiede zwischen den beiden Jungen waren wirklich frappierend, doch egal, wie ungleich sie auch waren – sie waren beide durch und durch Slytherin.

„Schwierig, etwas anzuwenden, was man nicht besitzt, Malfoy“, kommentierte sie bissig.

Seine Augenbrauen. „Und... du weißt, wie das geht?“, fragte er. „Bist du deswegen so beliebt bei den Männern, Granger?“ Er und Zabini fingen an, zu lachen, drehten sich um und gingen, ohne eine Antwort abzuwarten.

Natürlich hatte sie darauf nicht wirklich eine Antwort. Zumindest keine, die ihn zu Recht weisen würde. Sie war nicht allzu beliebt bei den Jungs. Sie schob es im Allgemeinen darauf, dass sie nicht gerade mädchenhaft war und Jungen in ihrem Alter von ihrer Intelligenz eingeschüchtert waren, aber das würden die beiden sicher nicht verstehen.

Sie starrte finster in ihre Richtung, als Harry und Ron sie einholten.

„Wozu die Eile?“, fragte Ron, der ihren kleinen Zank im Unterricht wohl vergessen hatte. Hermine beschloss, es dabei zu belassen. Immerhin hatte sie ihn wirklich gut getroffen.

„Ich muss mich beeilen und mich umziehen; Ich habe ein Treffen in...“ Sie sah auf ihre Uhr. „25 Minuten.“ Sie beschleunigte ihre Schritte.

„Ach ja“, sagte Harry. „Wie ist es so als Schulsprecherin? Du bist es nun schon seit einem Monat, irgendwelche Vorfälle?“

Hermine zuckte mit den Schultern. „Alles okay.“

„Ich kann immer noch nicht glauben, dass sie diesen Slytherin zum Schulsprecher ernannt haben“, grummelte Ron.

Hermine hob ihre Augenbrauen und warf Ron einen amüsierten Blick zu. „Ach so? Wer sollte sonst Schulsprecher sein? Du?“ Sie konnte das nicht gerade schmeichelhafte Kichern nicht zurückhalten und Ron sah sie böse an.

„Oder Harry! Er hat dieses Jahr nicht so viel zu tun! Man muss vorher kein Vertrauensschüler gewesen sein. Er war auch keiner, die ganzen zwei Jahre nicht, wenn ich dich daran erinnern darf!“

Harry schüttelte seinen Kopf. „Lass mich da raus“, sagte er. „Ich bin als Kapitän der Quidditch-Mannschaft und mit meiner Freizeit ganz zufrieden.“

„Wie wäre es mit Ernie Macmillan?“, beharrte Ron. „Er hat... Schulsprecher-Qualitäten.“

„Das kann nicht dein Ernst sein!“, quietschte Hermine. „Ernie ist so aufgeblasen und ich soll das ganze Jahr mit ihm zusammen arbeiten?“

„Da hat sie recht, Mann“, warf Harry ein. „Es wäre wie mit Percy damals.“

„Soll das heißen, dass du ihn tatsächlich magst?“, fragte Ron ungläubig.

Hermine schüttelte ihren Kopf. „Nein, soll es nicht. Aber ich muss ihn nicht mögen um zu finden, dass er der Richtige für den Job ist. Er hält die Slytherins auf Trab und ist auch den anderen Schülern gegenüber freundlich – oh, sieh mich nicht so an, Ron – es ist so. Die Slytherins mögen hauptsächlich uns drei nicht, und das eben auch nur weil, naja...“

„Weil ich der Junge bin, der überlebt hat und ihr meine Freunde seid“, warf Harry lässig ein. „Und weil Hermine sie in den meisten Fächern übertrumpft“, setzte er noch eilig hinzu, als Hermine ihn leicht säuerlich ansah.

Sie seufzte. Es stimmte, dass es den Slytherins nicht gefiel, wenn ihnen jemand die Show stahl, und das hatte Harry sicher einige Male getan. Seine beste Freundin war eine Muggelgeborene, die in allen Prüfungen besser abschnitt als sie, was auch nicht gerade half. Seit Neuestem schien es jedoch noch einen weiteren Grund zu geben. Heute zum Beispiel hatte sie definitiv bemerkt, wie Megan Jones gegenüber Wayne Hopkins mit dem Rest der Klasse mit den Augen rollte und dann zu ihr sah und flüsterte. Beide gehörten zu Hufflepuff und hatten keine Vorurteile, was den Blutstatus betraf, also wusste sie überhaupt nicht, was sie getan hatte, damit die sich so benahmten. Es verletzte sie.

Sie nahm sich zusammen und kämpfte diese Gedanken nieder. Sie war nicht gerade das beliebteste Mädchen der Schule, aber sie war Schulsprecherin, also hatte sie weder Zeit, noch einen Grund, um sich selbst zu bemitleiden. Sie erreichte den Gryffindor-Gemeinschaftsraum und verabschiedete sich eilig von ihren Freunden, bevor sie auf ihr Zimmer eilte, ihren Umhang auszog, sich einen Pullover schnappte und sich kämmte, bevor sie wieder die Stufen nach unten sprintete. Noch sechs Minuten.

Bald stand sie vor dem Wasserspeier im siebten Stock, leicht keuchend. „Türkische Süßigkeiten“, sagte sie und blickte auf ihre Uhr. Vier Minuten. Sie war schnell. Der Wasserspeier hüpfte zur Seite, Hermine stellte sich in die Spiraltreppe und als sie oben angekommen war, stellte sie sich gerade hin, bevor sie höflich anklopfte und auf ein „Herein!“ wartete.

„Ahh, Miss Granger“, sagte Dumbledore, als sie eintrat. „Pünktlich auf die Minute. Aber wie ich sehe, sind Sie allein.“ Er deutete auf einen Stuhl.

„Allein?“, fragte sie, noch etwas außer Atem und nun auch verwundert.

„Ja, ich erwarte auch den Schulsprecher“, erklärte er.

„Oh! Ich bin mir sicher, dass er gleich hier sein wird. Ich musste mich beeilen, und mein Schlafsaal ist näher, also bin ich mir sicher, dass es etwas länger dauert, wenn man bis zu... den... Verliesen...“ Ihre Stimme verlor sich etwas, während Dumbledores leicht amüsiertes Blick sie aus der Fassung brachte.

„Fair wie immer, Miss Granger“, sagte er kichernd. „Aber es bleibt unbestritten: Er hat genauso viel Zeit wie Sie, oder nicht?“

Hermine fühlte sich etwas unbehaglich. Sie wollte den Schulsprecher nicht in Verlegenheit bringen, nur weil er nicht pünktlich sein konnte. Sie war doch nicht sein Kindermädchen, verdammt! Sie wand sich in ihrem Stuhl und überlegte, was sie sagen sollte. Nach ein paar Minuten wurde ihr das Schweigen zu viel. „Ich, ähm, bin mir sicher, dass er -“

Es klopfte an der Tür.

„- gleich hier sein wird“, endete Hermine mit einem erleichterten Seufzen. Endlich. Sie spitzte auf ihre Uhr. Immerhin war er nur fünf Minuten zu spät.

„Herein!“, rief Dumbledore und deutete dem Jungen dann, sich zu setzen.

„Granger“, murmelte er, als er sich hinsetzte.

„Nott“, antwortete Hermine mit einem unmerklichen Nicken.

Es war wirklich nicht so schlimm, mit Theodore Nott zusammen zu arbeiten, mal abgesehen von den unglücklichen Punkten, dass er Muggelgeborene nicht mochte, obwohl er – das musste man ihm zugestehen – das nicht herumposaunte, und dass er... nunja... ein Slytherin war. Ansonsten war er wirklich einfach dieser ruhige zähe Junge, der genauso bleich war wie Malfoy, dafür aber braunes, lockiges Haar und dunkle, nachdenkliche Augen hatte, die er hinter einer Brille versteckte.

„Verzeihen Sie die Verspätung, Professor Dumbledore“, sagte Nott mit seiner sanften Stimme, klang jedoch nicht, als würde es ihm Leid tun. So war er. Er sagte kaum mehr als das Nötigste und nahm an, dass ihn schon jemand dazu auffordern würde, sich aufrichtig zu entschuldigen, wenn er es denn tun sollte.

„Egal, Mr. Nott, Sie sind ja nun hier“, sagte Dumbledore. „Ich wollte Sie beide sehen, weil ich beschlossen habe, eine kleine Änderung einzuführen. Eine, die Ihnen beiden hoffentlich nutzen wird.“

„Änderung, Sir?“, fragte Hermine.

Dumbledore lächelte sie nachsichtig an. „Ja, Miss Granger. Wie Sie wissen, ist es schon zu günstigen Zeiten harte Arbeit, Schulsprecher zu sein. In diesen Zeiten jedoch ist es eine nahezu unbezwingbare Aufgabe.“

Also schlage ich vor, dass jeder von Ihnen einen Vertreter bestimmt. Einen Assistenten, wenn Sie so möchten.

„Aber...“ Hermine runzelte die Stirn. „Sind dafür nicht die Vertrauensschüler da?“

„Ich würde es bevorzugen, wenn Sie eine Siebtklässlerin als Unterstützung wählen würden, Miss Granger. Sie wird Ihre Aufgaben mit tragen und sollte daher eine gewisse Reife besitzen.“

„Liegt es an Sie-wissen-schon-wem?“, fragte Nott ruhig.

Hermine verspürte den Drang, das, was ihren Hals blockierte, herunter zu schlucken. Meistens vergaß sie, dass Notts Vater zu den Todessern in der Mysteriumsabteilung vor etwas über einem Jahr gehört hatte. Es kam ihr vor, als wäre es eine Ewigkeit her, so unwirklich und es fiel ihr wirklich schwer, zu verarbeiten, dass diese maskierten Männer die Väter einiger ihrer Klassenkameraden waren – egal, wie wenig sie diese bestimmten Klassenkameraden mochte.

„Ja, Mr. Nott“, antwortete Dumbledore etwas traurig. „Der Krieg fordert seine Opfer. Trotz allem, was letztes Jahr passiert und fast passiert ist, ist Hogwarts immer noch ein sicherer Ort. Aber die Schüler haben Angst, um ihre Familien und ihre Zukunft. Natürlich wird der Lehrkörper immer verfügbar sein, aber die meisten Schüler werden es wohl vorziehen, mit anderen Schülern zu sprechen anstatt mit trockenen, alten Lehrern, meinen Sie nicht? Jeder von Ihnen überlegt sich einen Vertreter und kommt möglichst bald wieder zu mir, um seinen Vorschlag zu besprechen.“

Damit waren sie entlassen, standen beide auf und verließen das Büro des Direktors. Hermine war tief in Gedanken versunken, bis sie auf der anderen Seite des Wasserspeiers standen. Nott wandte sich mit kaum einem Blick in ihre Richtung den Verliesen zu.

„Hey, Nott“, sagte Hermine, bevor er zwei Schritte gemacht hatte. „Vielleicht sollten wir Vertreter aus den anderen Häusern wählen? Um erreichbar zu sein?“

Nott zuckte nur mit den Schultern und lief weiter.
Hermine lief in die andere Richtung.

+++++

Hallo ihr Lieben! Hier nun das erste Kapitel zu einer neuen, relativ langen aber sehr vielseitigen Geschichte der gloriosen Akasha :)

Kommentare sind gerne gesehen und werden natürlich auch weitergeleitet.

Liebe Grüße

Kerstin

Kapitel 2

Hermine bemerkte, dass sie plötzlich sehr viel beliebter war, seitdem bekannt war, dass sie eine Vertretung als Schulsprecherin suchte und dabei selbst entscheiden durfte. Plötzlich kämpfte jedes Mädchen in ihrer Jahrgangsstufe um ihre Aufmerksamkeit und jede wollte ihre neue beste Freundin sein. Es war besorgniserregend. Vor allem, weil dadurch erst auffiel, wie wenig die Leute sonst mit ihr zu tun haben wollten.

Schließlich entschied sie sich für Padma Patil. Parvati war etwas verärgert, nichtsdestotrotz jedoch stolz auf ihre Schwester. Viele Gründe sprachen für Padma. Ihre Intelligenz, ihre Zugehörigkeit zu einem anderen Haus und ihre allseitige Beliebtheit beeinflussten Hermines Entscheidung gravierend. Auch Parvati war ein Grund. Nicht, weil sie Hermines Freundin war, auch wenn Hermine es irgendwie so sah, aber wenn es schließlich darauf ankam, die Last, die die Schüler ihnen aufluden zu teilen, hätte Padma immerhin Parvati. Es war irgendwie „Zwei zum Preis von einer“. Jedenfalls war Hermine mit ihrer Wahl ziemlich zufrieden und stimmte sie sofort mit dem Direktor ab. Es überraschte niemanden, dass Hermine nach ihrer Entscheidung wieder von fast allen ignoriert wurde, außer, jemand brauchte etwas.

Es gefiel ihr so auch.

Mittwoch machte sie sich auf den Weg in ihr Büro, um sich wie jeden Mittwoch mit Nott zu treffen. Technisch gesehen gehörte das Büro beiden, aber er benutzte es nie, wenn es nicht sein musste. Es befand sich im fünften Stock und bot eine gemütliche Arbeitsatmosphäre, außerdem war es groß genug, um die Vertrauensschüler-Treffen darin abzuhalten. Bisher gab es davon noch nicht viele. Nott hatte darauf beharrt, dass sie sich nicht gegenseitig nerven sollten, solange alles nach Plan verlief und es keine schwerwiegenden Probleme gab.

Hermine nahm an, dass es bisher noch keine Probleme gab, aber sie wollte sich auch unbedingt beweisen. Bisher war ihr Leben als Schulsprecherin sehr viel weniger herausfordernd als sie gedacht hatte. Im Geheimen war sie sogar ein wenig enttäuscht. Sie hatte geglaubt, es gäbe für sie mehr Probleme, die nach einer Lösung verlangten. Mehr Dinge, die arrangiert werden mussten. Mehr, als nur den Erstklässlern Punkte abzuziehen, weil sie in den Gängen herumrannten.

Als sie in das Büro trat, hörte sie leise Stimme von der anderen Seite des Raumes, wo zwei bequeme Lehnstühle mit dem Rücken zur Tür vor dem Kamin standen. Es gab auch ein Sofa, aber das war frei. Sie blickte auf ihre Uhr und sah, dass sie etwas zu früh war. Vermutlich war Nott schon hier, um einem Schüler bei einem Problem zu helfen. Sie lief also um den Besprechungstisch herum zu ihrem Schreibtisch, um noch ein paar Kleinigkeiten zu erledigen, während Nott sein Gespräch beendete.

Sie las gerade die Änderungen im Zeitplan der Vertrauensschüler, als Notts Gesprächspartner lachte und Hermines Wirbelsäule mit einem Schauern überzog. Sie drehte sich um und konnte von dem Platz aus klar sehen, wer es sich in einem der Sessel bequem machte. Sie schloss ihre Augen und bat um Stärke.

„Nott, hier ist nicht der richtige Ort für Freundschaftsbesuche“, sagte sie so gefasst wie möglich. „Kannst du deinen Freund bitten zu gehen, damit wir anfangen können?“ Sie vermied es bewusst, besagten Freund anzusehen und wandte sich wieder dem Schreibtisch zu. Er würde jetzt sicher gehen.

„Das hier ist kein Freundschaftsbesuch“, antwortete Nott gelassen. „Darf ich dir meinen Vertreter vorstellen?“

Hermine wirbelte herum und sah in graue Augen, die mit einer boshaften Freude angefüllt waren. Nein, die Realität hatte sich nicht geändert; es war immer noch Draco Malfoy, der da saß.

„Das war die beste Alternative?“, stieß sie hervor. „Ich weiß, dass ihr euch... gut versteht...“ Zu sagen, dass Nott Freunde hatte, würde die Möglichkeiten jedermanns Vorstellung sprengen. „Aber hatten wir nicht ausgemacht, dass wir Schüler aus anderen Häusern nehmen würden?“

„Nicht wirklich“, antwortete Nott. „Ich hatte mich schon entschieden. Du hingegen durftest wählen, wen immer du willst. Ich nehme an, das hast du auch.“

Hermine rieb ihre Schläfen, die langsam schmerzten. „Was hat Dumbledore dazu gesagt?“

„Er hat verdammt noch mal zugestimmt, Granger, oder glaubst du, ich würde sonst noch hier sitzen und dir zuhören?“, unterbrach Draco verärgert. „Und ich sehe, warum Theo Verstärkung braucht – ständig in deiner Nähe sein zu müssen würde jeden in den Wahnsinn treiben.“

Hermine Lippen wurden schmal, während sie beide nacheinander ansah. Malfoy blickte sie wütend an und Notts Gesichtsausdruck war bedacht nichts sagend.

„Wen hast du gewählt?“, fragte Nott nach ein paar Sekunden.

Hermine seufzte. „Padma Patil. Sie ist klug und nett und versteht sich mit -“

„Gryffindor, nicht wahr?“, unterbrach Malfoy. „Oder ist das die andere?“

„Sie ist eine Ravenclaw“, spie Hermine hervor. „Sie war auch schon Vertrauensschülerin.“

„Kommt aufs Gleiche raus, wenn du mich fragst. Ihre Zwillingschwester ist ja in Gryffindor.“ Draco grinste auf die nervtötendste Art.

„Für dich vielleicht. Immerhin habe ich versucht, jemanden aus einem anderen Haus zu wählen!“ Sie funkelte Nott an.

„Ja, lass den armen Theo ruhig einen Hufflepuff auswählen“, sagte Draco und ignorierte, dass sie ihn gerade eigentlich aus dem Gespräch geworfen hat. „Dachtest du wirklich, dazu würde es kommen?“ Er neigte sich vor und stützte seine Arme auf seinen Knien ab, verspottete sie mit seiner ganzen Haltung.

Hermine knirschte mit den Zähnen. „Warum spreche ich eigentlich noch mit dir? Raus! Wir brauchen dich hier nicht.“

„Ah, das ist Theos Entscheidung, nicht wahr?“, fragte er und lehnte sich zurück. „Wir Vertreter helfen dann, wenn es euch Schulsprechern zuviel wird. Für Potters Schlammbut Superfrau wird natürlich nie etwas zu viel, aber ich glaube, dass Theo oft unter von der Schulsprecherin verursachten Kopfschmerzen leidet.“

Hermine keuchte bei dieser Frechheit. „Du hast anscheinend keine Ahnung, wovon du sprichst“, brachte sie schließlich hervor und spürte, wie sich bei ihr von Malfoy verursachte Kopfschmerzen anbahnten. „Was mich auch nicht überrascht. Du warst immer gut darin, Ignoranz zu zeigen. So gut sogar, dass niemandem verborgen bleibt, wie dumm du wirklich bist!“

Draco sprang auf und überraschte Hermine immerhin so, dass sie einen Schritt zurücktrat, bevor sie sich gefasst hatte. Wer weiß, was er getan hätte, wenn Nott sich nicht eingemischt hätte.

„Draco“, sagte er ruhig. „Wir treffen uns in einer halben Stunde im Gemeinschaftsraum, okay?“

Für eine Sekunde sah Draco immer noch so aus, als würde er Hermine erwürgen, dann grinste er jedoch nur

spöttisch und ging, wobei er die Tür laut zuknallen ließ.

Hermine wandte sich mit ihrer selbstgerechten Empörung Nott zu. „Du erwartest, dass ich damit zusammenarbeite?“

„Du hast ihn in Frage gestellt, ihn niedergemacht und ignorant genannt“, antwortete Nott, ruhig wie immer. „Du kannst wohl kaum erwarten, dass er das einfach so schluckt.“

Hermine schüttelte ihren Kopf. Malfoy war noch nie halbwegs anständig ihr gegenüber gewesen. „Warum er?“, fragte sie. „Es muss doch Bessere geben.“

„Er wird seine Sache gut machen, Granger. Lass ihn einfach... in Ruhe“, antwortete Nott und Hermine starrte ihn mit offenem Mund an.

Sie sollte ihn in Ruhe lassen? Nott sah alles verkehrt herum! „Warum er?“, fragte sie wieder.

Nott sah sie eine Sekunde prüfend an. „Er war in der fünften Klasse Vertrauensschüler.“

„Ja, aber er hat diesen Status ausgenutzt und verloren!“ Darauf musste Hermine hinweisen.

„Nein, hat er nicht. Sein Vater wurde als Todesser entlarvt und nach Azkaban geschickt, zusammen mit meinem, wie du sicher weißt.“

„Ja, und es tut mir auch wirklich leid, aber das hat ihn doch nicht seinen Status gekostet. Bei dir war es genauso, und du wurdest dieses Jahr Schulsprecher.“

Nott schüttelte den Kopf. „Es war nicht genauso. Die Malfoys sind irgendwie... bekannter? Niemanden interessierte es, was mein Vater getan hatte und ich bezweifle, dass Du-weißt-schon-wer überhaupt weiß, dass es mich gibt. Draco hingegen wurde plötzlich von allen Seiten für die Sünden seines Vaters bestraft. Snape hat es in den Sommerferien herausgefunden und Dumbledore davon erzählt, der wiederum beschlossen hat, Draco seinen Status und den damit verbundenen Stress abzunehmen. Und... Du bist eine der wenigen, die wirklich weiß, was letztes Jahr passiert ist.“

Sie wusste es. Draco hatte das ganze Jahr versucht, Dumbledore zu hintergehen und zu töten und hatte auch beinahe Erfolg gehabt. Dumbledore konnte ihn jedoch im letzten Moment davon überzeugen, dass er kein Mörder war und dass der Orden Draco und seine Mutter vor Voldemorts Wut schützen konnte. Niemand außer den Ordensmitgliedern und den Leuten, die Draco sich freiwillig gesucht hatte, wusste davon. Dumbledore hatte jeden Schweigen schwören lassen. Soweit die restlichen Schüler wussten, war die Todesser-Invasion ein zufälliges Ereignis aufgrund zu schwacher Verteidigung der Schule, die nun auch ausgebessert worden war.

Natürlich wusste die Gegenseite auch davon und Lucius Malfoy war vor nicht allzu langer Zeit aus Azkaban verschwunden, hatte jedoch weder nach seiner Frau noch nach seinem Sohn gesucht. Es war schwer zu sagen, ob es Draco wirklich nicht störte oder ob er sich wirklich noch als seines Vaters Sohn herausstellen würde. Hermine war sich noch nicht sicher, was wahrscheinlicher war.

Sie zuckte mit den Schultern. „Ich verstehe nicht ganz, warum du mir das erzählst und was das mit deiner Entscheidung zu tun hat.“

„Weil du nicht zuhörst“, sagte Nott. Er war weder sichtlich verärgert noch wurde er lauter. Er unterschied sich so sehr von Malfoy, dass es erstaunlich war. Hermine hatte immer gedacht, dass alle Slytherins wie Malfoy wären. „Denk doch einmal nach. Wenn nichts davon passiert wäre, wäre er jetzt vielleicht Schulsprecher. Immerhin war er Dumbledores erste Wahl aus Slytherin, ich nur zweiter.“

„Ich bin sicher, dass Dumbledore diese mildernden Umstände bei seiner Wahl berücksichtigt hat“, schimpfte Hermine. „Ich glaube, das ist niemandem entgangen!“

„Vielleicht nicht“, gestand Nott ein. „Vielleicht hatte er auch Zweifel und hat sich gegen Draco entschieden, weil er wusste, dass die Schulsprecherin ihm das Leben zur Hölle machen würde, auch wenn Draco nie die Kontrolle über die Geschehnisse gehabt hatte.“

Bevor Hermine etwas Passendes einfiel, war Nott weg.

„Ich kann sie nicht leiden, echt nicht. Sie wird mich noch zum Mörder werden lassen“, Draco schimpfte vor seinen Freunden im Slytherin-Gemeinschaftsraum, während er hin und her lief. „Sie tut immer so scheinheilig und nennt mich ahnungslos, MICH! Sie wagt es, auf mich loszugehen, wo ich doch den ganzen Sommer in einem gottverdammten Unterschlupf sitzen und mir Sorgen machen musste, ob ich mit meiner Unfähigkeit, einen alten, wehrlosen Mann umzubringen, das Todesurteil meiner Mutter unterzeichnet habe.“

„Beruhige dich, Draco“, sagte Blaise. „Und sei leiser, wenn nicht alle davon wissen sollen.“

Draco warf sich in einen Sessel. „Scheiß Schlammbhut. Abgesehen von ihren kranken Freunden mag sie niemand. Nur wegen ihrer Noten ist sie Schulsprecherin. Nicht Dumbledores beste Wahl.“

„Das bestreitet keiner“, sagte Blaise.

„Weißt du, sie haben sogar überlegt, ob ich überhaupt für das siebte Jahr zurückkommen darf. Sie sagten, es wäre leichter, so zu tun, als wäre ich tot, bis Du-weißt-schon-wer besiegt ist... Aber wer weiß, ob es je so weit kommt? Wenn ich schon nicht leben kann, kann ich genauso gut tot sein, oder nicht?“

„Ich weiß“, beschwichtigte Blaise ihn. Dracos Ausführungen waren selten stimmig, wenn er wütend war. Das wusste Draco auch, aber er musste es loswerden, sonst würde er durchdrehen.

Er hatte sich nicht immer mit Blaise Zabini verstanden. Eigentlich war er sich ziemlich sicher, dass sie sich die ersten fünf Jahre gegenseitig für Idioten gehalten hatten. Als er sich jedoch vom Dunklen Lord abgesagt hatte, merkte er schnell, dass er kaum noch Freunde hatte. Es war ätzend, allein zu sein, wenn die Welt so unfreundlich war, also hatte er versucht, Blaise und Theo besser kennen zu lernen. Theo wirkte immer etwas unnahbar, aber Blaise hatte sich ziemlich entspannt, nachdem er verstanden hatte, dass Draco nicht die Absicht hatte, wie sein Vater zu werden. Blaise war ebenso voreingenommen wie jeder andere Reinblüter, das hatte ihn nicht von Draco ferngehalten; er wollte aber auf keinen Fall mit Du-weißt-schon-wem zu tun haben.

„Und in der fünften Klasse war ich in allen Fächern, die ich mit ihr hatte, Zweitbester, außer in Zaubersprüche, da war ich Erster. Ich bin nicht dumm! Ich habe nur ein Leben, weißt du?“, fuhr Draco fort. Natürlich bestand sein Leben größtenteils darin, Potter das Leben schwer zu machen, aber trotzdem... es war ein Leben.

„Ich weiß“, antwortete Blaise mit einem schweren Seufzen.

„Ich schwöre, wenn es nicht Dumbledore sondern diese nervige Besserwisserin gewesen wäre, die ich hätte töten sollen, hätte ich es einfach getan. Und mich gefreut!“

Theo räusperte sich bei dieser Aussage. Er war vor ein paar Minuten dazugekommen und hatte sich hingesetzt und abgewartet, um Dracos Anfall vorübergehen zu lassen, aber jetzt musste er etwas sagen. Draco und Blaise wandten sich ihm beide mit dem typisch überraschten Ausdruck zu, den sie immer hatten, wenn Theo sich zum ersten Mal bemerkbar machte. Es war lustig.

„Kannst du mit ihr zusammenarbeiten?“, fragte er. „Oder soll ich einen anderen Vertreter finden?“

„Oh nein, das wirst du nicht!“, sagte Draco und lehnte sich vor. „Sie wird mir das nicht kaputt machen. Ist mir egal, was sie sagt oder zu wissen glaubt. Sie ist nur eine Versagerin, die keine Verabredung finden würde, wenn ihr Leben davon abhinge. Aber ich bin nicht dumm!“

„Nein, bist du nicht“, antwortete Theo. „Weshalb du auch verstehen wirst, dass beiläufige Morddrohungen bei der Zusammenarbeit mit der Schulsprecherin nicht helfen werden.“

Draco errötete leicht bei der Zurechtweisung. „Du weißt, dass ich das nicht so gemeint habe“, murmelte er.

„Ja, wissen wir“, sagte Blaise mit einem amüsierten Blick auf Theo. „Aber Theo hat recht. Vielleicht solltest du so was einfach... für dich behalten.“

„Es ist nur... Ich würde ihr echt gerne eine Lektion erteilen... Sie in ihre Schranken weisen, wisst ihr?“

„Du und die halbe Schule, Mann“, antwortete Blaise, während Theo still blieb.

+++++

Hier nun Kapitel 2. Freue mich natürlich über Kommentare.

LG

Nitsrek

Kapitel 3

„Also, was genau ist meine Aufgabe?“, fragte Padma Hermine und klang dabei ein wenig nervös, während die Leute zu einem ihrer seltenen Vertrauensschüler-Meetings eintraten. Mit sechzehn Vertrauensschülern, zwei Stellvertretern und den beiden Schulsprechern waren sie nun genau zwanzig. Das gefiel Hermine; eine gerade Anzahl war leichter zu betreuen.

„Im Moment?“, fragte sie. „Erst einmal nur zusehen.“

„Und sonst?“

„Sonst machst du gar nichts, weil die Wunderhexe hier dich nicht lässt.“

Oh, klasse. Er konnte einfach nicht seinen Mund halten und sich an das andere Ende des Raumes setzen, oder?

„Sonst“, sagte Hermine und ignorierte Malfoy, der natürlich die Bemerkung gemacht hatte und sich nun schnaubend hinsetzte. „Du... Naja, du hilfst mir.“ Sie bemerkte, dass Malfoy sein Grinsen kaum verbarg. „Du bist die Schulsprecherin für Ravenclaw und Hufflepuff“, fügte sie spontan hinzu und während Padma vor Aufregung quiekte verfluchte Hermine Malfoy innerlich, weil er sie soweit gebracht hatte, dass sie Padma mehr Verantwortung gab als sie vorgesehen hatte.

Padma rannte sofort zur Ravenclaw-Vertrauensschülerin der sechsten Klasse, die gerade hereinkam und Hermine warf Malfoy einen finsternen Blick zu, wobei sie bemerkte, dass er erstaunt und ziemlich nachdenklich wirkte. Toll. Sie hatte die Hälfte ihres sechsjährigen Traumes aufgegeben, um eine nachdenkliche Reaktion zu verursachen. Sollte er nicht wenigstens stammeln oder so etwas, das andeutete, dass er völlig Unrecht hatte?

Nicht, dass er wirklich so falsch gelegen hatte. Sie wollte ihre Position nicht teilen. Es war ihre, verdammt! Sie hatte dafür gearbeitet und sie sich verdient, ganz einfach. Sie spürte keinen Stress und könnte locker das ganze Jahr allein arbeiten. Aber nun, dank ihrem eigenen Temperament, hatte sie sogar noch weniger zu tun. Toll, ganz toll.

Sie drehte ihm ihren Rücken zu und sah sich Nott gegenüber. Dämliche Slytherins, die waren einfach überall. „Das kam unerwartet“, stellte er fest.

Hermine errötete etwas in dem Wissen, dass Nott wahrscheinlich wusste, dass sie sich hatte reizen lassen. „Ja, naja, es spart mir etwas Arbeit, oder nicht?“

Er hob seine Augenbrauen. „Ja. Ich fand es auch nicht unerwartet, dass du die Häuser zwischen euch aufteilst. Das schien nur logisch und dadurch dir ähnlich.“

Hermine war leicht durcheinander. Nott sah die Dinge oft auf für sie merkwürdige Weise, aber für gewöhnlich konnte sie ihm folgen.

„Was dann?“, fragte sie.

Notts Mundwinkel zuckten als ob sie ihn amüsierte und er blickte über ihre Schulter zu Malfoy, mit der stillen Frage, ob er es verstanden hatte. Sie drehte sich um und erwiderte Malfoys Blick als er für Nott antwortete. „Du hast Slytherin behalten.“

Natürlich habe ich Slytherin behalten. Ich HASSE Padma nicht!

Hermine hatte ihren Mund geöffnet und fast ihre Antwort gegeben, als sie Notts Blick auf sich spürte und irgendwas ihr sagte, dass er genau wusste was sie sagen würde. Sie klappte ihren Mund zu und warf dem Schulsprecher und seinem Vertreter böse Blicke zu. „Slytherin gehört eher zu den... Herausforderungen“, stieß sie an beide gerichtet hervor. „Sie soll nicht alle meine schwierigen Fälle übernehmen.“ Sie sah Nott fragend an und er neigte leicht seinen Kopf, honorierte, dass sie ihre Antwort abgeschwächt hatte.

„Du sagst also -“, fing Draco an, fest entschlossen die nervige Schulsprecherin zu ärgern, als er unhöflich von Nott unterbrochen wurde.

„Ich denke, wir sollten jetzt, wo alle da sind, anfangen.“

Theos Blick war ruhig und undeutbar wie immer als er Draco in die Augen sah, aber Draco wusste genau, was er sagte. Hör auf mit ihr zu streiten, wenn du diese Stelle willst. Draco seufzte und winkte mit der hand. Meinetwegen. Das war es nicht wert.

Trotzdem war es komisch, dass sie nicht daran gedacht hatte Patil ihre Slytherin-Aufgaben zu übertragen, wenn da doch deutlich am meisten Konflikt herrschte. Es wäre vernünftig gewesen, jemand anderen das machen zu lassen. Natürlich waren Theo und er selbst in Slytherin und zu seiner großen Freude merkte Draco, dass er nun Zugang zu den Mädchen-Schlafsälen hatte, aber es gab eine klare Regel, dass die beiden Schulsprecher ihre Aufmerksamkeit gleichmäßig auf die Häuser aufteilten.

Die Hälfte an ihre Stellvertreterin zu geben war clever. Patil würde dort als Schulsprecherin zusammen mit Theo oder ihm fungieren (ehrlich gesagt hatte sie noch nicht ausgemacht, was er tun würde, er hatte Granger nur reizen wollen). Aber auch wenn er verstehen konnte, warum Patil Ravenclaw bekommen hatte, verstand er doch nicht, warum Granger Hufflepuff statt Slytherin aufgeben würde. Slytherin ärgerte nur sie. Ein Mädchen wie Patil hätte keine Probleme. War sie wirklich so eine Masochistin?

Natürlich war es möglich, dass sie sich dabei gar nichts gedacht hatte. Sie hatte jedenfalls nicht erfreut ausgesehen, als die Worte ihren Mund verlassen hatten. Trotzdem interessant. Hieß das, dass selbst sie unterbewusst Hufflepuff abstufte, trotz der ‚loyal und aufrichtig‘-Sache? Er wettete darauf. Es wäre typisch für sie. Der Held der Ausgestoßenen sein, aber heimlich jene mehr respektieren, gegen die sie verteidigte.

Draco schnaubte und Nott warf ihm einen warnenden Blick zu. Granger hatte zu sprechen begonnen, erklärte den Vertrauensschülern die Situation, verwendete zu viele verdammte Wörter. Draco zuckte nur dich Schultern und lehnte sich zurück, um den Riss in der Decke anzustarren und sich daran zu erinnern, dass sein Job auch Vorteile hatte.

Mittagessen in der großen Halle war sonst eine ziemlich heitere Angelegenheit, aber diesmal blickte Hermine Padma, die strahlend am Ravenclaw-Tisch saß, böse an. Sie sah sich nicht als kleinlichen Menschen und sie war darüber hinweg, dass sie Padma zwei Häuser abgegeben hatte. Immerhin hatte Hermine noch die beiden wirklich schwierigen. Es war nur... Padma schien viel beliebter und geschäftiger als Hermine es als Schulsprecherin je gewesen war. Die Leute schienen mit Fragen auf sie einzustürmen und der erste Wochenbericht, den Hermine erhielt, war angefüllt mit kleineren Problemen die Padma – leider – alle selbst tadellos gelöst hatte.

Sie versuchte sich damit zu trösten, dass Nott – oder auch Malfoy – auch nicht sehr geschäftig wirkten, aber sie hatte einen Blick auf Notts Schreibtisch geworfen und hatte, ohne zu sehr herumzuschnüffeln, entdeckt, dass auch zu ihm mehr Schüler kamen als zu ihr. Sie entdeckte, dass sogar ein paar Gryffindors zu ihm gingen, um Gottes Willen!

Sie war ein völliger Versager.

Hermine stocherte in ihrem Essen. Sie war schon immer sozial unbeholfen gewesen, aber scheinbar fehlte ihr etwas, was sogar ein distanzierter Slytherin wie Theodore Nott hatte. Sie war so deprimiert, dass sie sogar überlegte zurückzutreten. Es war egoistisch, an ihrer Stelle festzuhalten, wenn Padma doch so offensichtlich besser darin war.

„Was ist los?“, fragte Harry, der seine Freundin eine Zeit lang beobachtet hatte.

Hermine zuckte mit den Schultern, weil sie nicht darüber sprechen wollte. Sie wusste, dass sie wahrscheinlich aussah als ob sie gleich weinen würde, also versuchte sie gleichgültiger zu wirken.

„Macht dir jemand Kummer?“, drängte Harry. „Ist es Malfoy?“ Sein Kiefer verkrampfte sich und seine grünen Augen funkelten wütend bei dem Gedanken.

Hermine war etwas erstaunt. „Natürlich nicht“, murmelte sie. Harry wirkte fast, als wäre er auf einen Kampf aus, was für ihn eher ungewöhnlich war.

„Was dann? Du bist anders seit ihr eure Vertreter gewählt habt.“ Sie bemerkte, dass seine Fäuste geballt auf dem Tisch lagen und realisierte, dass er aufrichtig verärgert war, dass jemand sie ärgern könnte. Das berührte sie. Und zeigte ihr ein bisschen, wie wenig er von ihren Problemen dieses Jahr verstand.

Sie sollte lieber ehrlich sein. „Sieh sie dir doch an“, sagte sie und deutete traurig auf Padma.

Harry sah sich um, nun Verwirrung dominant auf seinem Gesicht. „Padma?“, fragte er. „... Sie macht dir das Leben schwer?“ Er runzelte die Stirn, nicht allzu glücklich, einem Mädchen die Leviten lesen zu müssen, vor allem da er sie mochte.

Hermine seufzte. „Nein, sie ist gut!“ Sie stocherte weiter in ihrem Essen herum.

Harry wandte sich wieder ihr zu. „Du bist traurig... weil die von dir ausgesuchte Vertreterin... ihre Sache gut macht?“, fragte er.

Hermine nickte, niedergeschlagener als je zuvor.

Harry runzelte wieder die Stirn und versuchte herauszufinden, wie Hermine's Verstand arbeitete. Er würde Mädchen nie verstehen, strengte sich aber trotzdem an. „Wenn du dich unnützlich fühlst, nimm doch einfach einen Teil ihrer Verantwortung zurück“, sagte er. „Immerhin bist du Schulsprecherin.“

Hermine schluckte. „Aber das ist auch sinnlos, oder? Sie ist gut, ich nicht.“

Harry sah wirklich erstaunt aus. „Wovon sprichst du?“

Hermine schüttelte den Kopf. „Ich bin keine gute Schulsprecherin, Harry. Die Lehrer mögen mich, aber die Schüler nicht. Niemand will meine Hilfe.“

„Ich bin mir sicher, dass das nicht stimmt, Hermine“, sagte Harry tröstend.

Hermine schnaubte. „Ja, guck nur, wie sie alle zu mir kommen.“

„Vielleicht solltest du einfach...“, Harry hielt inne, zögerte.

„Vielleicht sollte ich was?“, fragte Hermine.

Harry zuckte zusammen und suchte nach Unterstützung. Schließlich seufzte er. „Okay, Hermine, fass das jetzt nicht falsch auf...“

„Vielleicht sollte ich was, Harry?“ Hermine's Stimme war lauter, wenn auch nur ein bisschen.

Harry schluckte sichtlich. „Vielleicht solltest du einfach... etwas lockerer werden. Erlaube ihnen zu dir zu kommen. Und halte ihnen um Himmels willen keine Vorträge.“

„Tu ich nicht!“, sagte Hermine empört.

„Doch“, antwortete Harry seufzend. „Du meinst es gut, aber das sorgt dafür, dass die Leute lieber – wohin gehst du?“ Hermine war abrupt aufgestanden.

„Wohin, wo ich nicht versehentlich Vorträge halte“, sagte sie und stapfte davon.

Später am gleichen Abend lag Draco auf einem der bequemen Sofas in seinem Gemeinschaftsraum und schloss die Augen. Sein Kopf pochte schlimmer als je zuvor. Er hatte nicht bedacht, dass es zu seiner Aufgabe gehören würde, Leuten beim Bejammern ihrer albernen kleinen Probleme und Streitereien zuzuhören. Anscheinend schon. Er verfluchte Nott dafür, dass er ihn überredet hatte.

„Du bist viel geselliger als ich“, hatte er gesagt. „Es ist nur sinnvoll, wenn du die Gespräche führst.“

Was bedeutete, dass Draco die letzten beiden Stunden das zweifelhafte Vergnügen hatte anderen beim Jammern zuzuhören. Draco war sich dafür auch nie zu schade gewesen und plötzlich begriff er warum sein Vater ihm immer Sachen gekauft hatte, damit er aufhörte. Vielleicht könnte er das das nächste Mal auch machen... Ja, das würde er tun. Er schwor sich, der nächsten sich beschwerenden Person etwas zu kaufen, irgendwas, nur damit sie still war.

„Hey, Draco!“, sagte eine vertraute Stimme etwas zu laut und machte das Pochen schlimmer.

Draco stöhnte, öffnete seine Augen jedoch nicht. „Geh weg, Blaise, und lass mich sterben.“

Er wusste, dass Blaise leider nicht weggehen würde und dass er wahrscheinlich gerade grinste.

„Ist das nicht interessant... Das letzte Mal, als du das gesagt hast, hast du am Vorabend meinen kompletten Vorrat an Feuerwhiskey geleert.“ Draco spürte wie Blaise sich in den Sessel neben dem Sofa setzte. Verdammt, er würde wirklich nicht weggehen.

„Ich habe nicht getrunken“, sagte Draco und war schnell genervt von seinem gesprächigen Freund. „Ich trinke nicht unter der Woche.“

„Weiß ich doch. Also, was hat zu deiner erfreulichen Stimmung geführt?“

„Jammern...“, murmelte Draco. „So viel Gejammer...“

„Okay. Vielleicht solltest du dann einfach damit aufhören?“, schlug Blaise mit einem breiten Grinsen vor als Draco schließlich ein Auge aufschlug und ihn böse anstarrte.

„Nicht mein Gejammer, du Idiot“, knurrte er. „Andere Leute. Ich schwöre das war nicht in der Aufgabenbeschreibung.“

„Ich bin mir sicher, dass es drin stand“, widersprach Blaise. „Du warst nur zu erfreut über den Zugang zu

den Mädchenschlafsälen, als dass es dir etwas ausgemacht hätte.“

Draco konnte ein Grinsen nicht unterdrücken. „Oh ja. Stimmt ja.“

„Irgendwas Interessantes zu sehen?“, fragte Blaise.

Draco wusste es nicht einmal. Er war zu beschäftigt mit der nicht lustigen Seite seiner Arbeit. Er zuckte mit den Schultern.

„Was?“, fragte Blaise amüsiert. „Du hast dich noch nicht zu Pansy geschlichen?“

Bei der Erinnerung an Pansy stöhnte Draco und sein Kopf pochte fürchterlich.

„Ärger im Paradies?“, fragte Blaise.

„Es gibt kein Paradies“, stieß Draco hervor, kaum in der Lage seine Stimme durch das Blutrauschen in seinen Ohren zu hören. „Können wir dieses kleine Gespräch für später aufheben?“

„Hmm...“ Blaise tat als würde er überlegen. „Nein. Nein, ich glaube nicht.“

„Warum zur Hölle musst du mich foltern?“, stöhnte Draco.

„Weil es lustig ist. Komm schon, wenigstens musst du niemand anderem zuhören, wenn du bei mir bist.“

Draco schlug wieder ein Auge auf, gerade lang genug um ein paar Fünftklässler zu sehen, die verdächtig danach aussahen, als würden sie vielleicht zu ihm kommen. Oh Gott, nein. „Gut“, zwang er heraus. „Wir haben Schluss gemacht. Oder viel mehr ich.“ Es war nicht seine Art jemanden glauben zu lassen, dass er abserviert worden war.

„Warum?“, fragte Blaise aufrichtig überrascht. „Ich dachte es läuft gut.“

„Tat es auch“, murmelte Draco. „Als es eine offene Sache war. Dann wollte sie etwas exklusives, was auch noch okay war, aber sie wurde so... anhänglich. Ich konnte mich nicht mal umdrehen ohne dass sie da war. Also habe ich ihr gesagt, dass wir kein Paar mehr sind.“ Das hatte Pansy nicht gemocht. Allein der Gedanke an die Szene, die sie ihm gemacht hatte, verdoppelte seine Kopfschmerzen, also verdrängte er ihn.

„Ich werde...“, murmelte Blaise. „Und das war nicht wichtig genug für meine Ohren?“

Draco zuckte mit den Schultern. Er hatte nicht wirklich darüber nachgedacht.

„Du musst gerade reden“, sagte er.

„Was meinst du?“, fragte Blaise sofort alarmiert.

Draco gestattete seinem Gesicht ein langsames Grinsen. „Sie hat mit mir gesprochen, weißt du. Pansy. Wir haben nicht nur rumgemacht. Tracey Davis? Halbblut, nicht wahr? Ich habe gehört, ihr ward in den Sommerferien sehr freundlich zueinander.“ Er hielt inne, damit Blaise antworten konnte, aber als nichts kam, fuhr er fort. „Tracey hat Pansy anscheinend alles erzählt. Pansy hat ihr jedoch nicht geglaubt, bis sie einen Beweis bekommen hat...“

„Das hat sie nicht getan!“, knurrte Blaise.

„Oh, doch. Ich habe aber vergessen was es war. Ich hab's nicht gesehen. Da musst du wohl Pansy oder

Tracey fragen. Also, sind wir zu deiner anstehenden Hochzeit eingeladen?“

„Ich bin nicht mit dieser Schlampe zusammen“, schimpfte Blaise. „War ich auch nie! Sie lügt!“ Draco hörte das Rascheln, als Blaise aufsprang.

Er wusste, dass Tracey nicht log, aber er wusste auch, dass Blaise genauso wenig wie er zugeben würde Gefühle für ein Halbblut zu haben. Sie waren Reinblüter und von ihnen wurde erwartet die Blutlinie sauber zu halten. Wenn Blaises Mutter von seiner Bettgeschichte erfahren würde, stünde ihm eine arrangierte Ehe bevor, lange bevor er so weit war, um weiteren Schaden gleich einzuschränken. Und das war das gute Szenario. Draco würde niemandem davon erzählen, da er sich kaum sorgte, dass Blaise irgendeine derzeitige Freundin heiraten würde, aber er konnte andere nicht vom tratschen abhalten. Er hoffte nur, dass Blaise den Hinweis verstand und von nun an vorsichtiger war mit den Beziehungen, die er nicht führte.

Als Blaise irgendeine Entschuldigung murmelte und verschwand seufzte Draco erleichtert. Jetzt hätte sein angestrenzter Kopf wenigstens etwas Frieden.

Der Frieden hielt genau dreißig Sekunden bis ein schüchterner Zweitklässler kam und ihn bat, sein Nachsitzen bei McGonagall, die dem Jungen scheinbar eine Heidenangst eingejagt hatte, zu verschieben. Draco überlegte, ob er ihm auch Angst einjagen sollte, entschied sich jedoch dagegen, da er seine Position wirklich behalten wollte.

Wenn er doch nur wüsste, warum.

Kapitel 4

Nachdem sie sich nach dem Abendessen endlich etwas beruhigt hatte, entschied sich Hermine dagegen, ihre Position aufzugeben. Natürlich würde Padma gut arbeiten. Sie hatte das leichte Haus. Die Slytherins verachteten Hermine, weil sie Muggel-Geborene und Gryffindor war, und die Gryffindors... Gut, vielleicht hatte sie manchmal Vorträge gehalten, und das Negative an den meisten Gryffindors war ein ausgeprägter Stolz. Sie würde nur einfach die Slytherins bestechen und die Gryffindors für sich gewinnen müssen.

„Oh ja, warum habe ich nicht gleich daran gedacht?“, überlegte sie sarkastisch. „Jetzt wird alles viel einfacher!“

Sie saß in der Bibliothek und lernte. Sie müsste eigentlich nicht in der Bibliothek lernen. Sie musste keine weitschweifigen Nachforschungen anstellen und sie hatte entweder ihr geteiltes Büro oder ihr Privatzimmer im Gryffindor-Turm, wo sie hätte lernen können. Sie saß aber gerne in der Bibliothek. Sie mochte die Bücher und die Ruhe. Es gefiel ihr, dass auch andere da waren, aber niemand erwartete, dass sie Gespräche anfang. Eigentlich war gerade niemand in der Bibliothek, weil sie schon geschlossen war. Aber sie... mochte es hier. Vor allem gehörte das zu einem der wenigen Vorteile ihres Postens als Schulsprecherin, der ihr wirklich gefiel – die Freiheit, zu kommen und gehen, wann sie wollte, wohin sie wollte.

Sie starrte für ein paar Minuten auf das Buch vor ihr, ohne jedoch etwas anderes als ihre eigenen Gedanken zu sehen. Als sie bemerkte, dass sie definitiv nichts lernte, stöhnte sie und ließ ihren Kopf nach vorne fallen, mit der Stirn auf die Seiten. Wenn sie so weitermachen würde, würde sie bald eine schlechte Schulsprecherin sein und auch noch durchfallen.

„Ich wusste, dass du einen besonderen Trick hast, wie du das ganze Wissen aufsammelst“, murmelte jemand.

Hermine's Kopf zuckte hoch und ihre Augen verengten sich. Malfoy. Was für eine perfekte Art, einen perfekten Tag noch besser zu machen!

„Was willst du?“, fragte sie.

Er hob seine Augenbrauen. „Mann, Granger, jetzt verstehe ich endlich, warum du so beliebt bist. Dein Charme ist echt verblüffend.“

Sie konnte das gerade wirklich nicht gebrauchen. „Nerv jemand anderen“, sagte sie und blickte wieder auf das Buch.

„Gerne, wirklich gerne“, sagte er und lehnte seine Hüfte an den Tisch. „Aber Theo hat mich gebeten, dich zu holen. Sandra musste in den Krankenflügel. Nichts Ernstes, aber sie hätte heute Nacht Runden laufen müssen. Er fragt, ob du in der kurzen Zeit einen Ersatz für sie finden kannst.“

„Oh.“ Hermine schämte sich. Er hatte sie nicht nur gesucht, um sie zu ärgern. Er war tatsächlich als Notts Stellvertreter hier und bat sie um etwas, das in ihrer Aufgabenbeschreibung stand. „Ich werde das machen.“ Sie bemerkte, dass er zusammenzuckte. „Mit wem gehe ich?“

„Mit mir“, stöhnte er. Er sagte nichts weiter, aber so, wie er seinen Kiefer verkrampfte, bewunderte Hermine ihn fast für seine Beherrschung, sie nicht um einen anderen Ersatz anzuflehen. Nott musste etwas echt Gutes gesagt haben, damit er sich so anständig benahm.

„Das hättest du auch eher erwähnen können“, sagte Hermine und unternahm nichts, um ihren eigenen

Ärger zu verbergen.

„Ich dachte, du wüsstest die Zeitpläne inzwischen auswendig“, zwang er hervor. Er konnte seinen bösen Blick nicht ganz verbergen und Hermine war fast belustigt.

„Offensichtlich nicht“, antwortete sie steif.

„Offensichtlich. Schau, ich verstehe wenn du, ähm...“ Seine Augen huschten zu ihren Büchern. „Wenn du vergessen hast, dass du noch lernen musst. Ich bin sicher, dass Padma -“

Hermine stand abrupt auf und er schwieg überrascht. „Ich bin fertig, sobald ich meine Tasche in mein Zimmer gebracht habe.“

+++++

Es war definitiv unschön, mit Malfoy durch die Flure zu laufen.

Er war nicht unhöflich oder verächtlich, im Gegenteil. Er hielt es wohl für das Beste, einfach still zu sein und sie stimmte ihm von ganzem Herzen zu. Sie wollte nicht Smalltalk mit ihm machen. Also dehnte sich die Stille aus. Und dann noch weiter. Hermine hatte schon öfter Runden mit jemandem gemacht, ohne ein passendes Gesprächsthema zu finden, aber die Stille war noch nie so schwer gewesen.

Es gefiel ihr auch nicht, nachts allein mit Malfoy rumzulaufen. Es kam ihr falsch vor. Gefährlich. Sie stellte sicher, dass sie schnell an ihren Zauberstab kam... nur für den Fall.

Es hatte immer zu den Pflichten der Vertrauensschüler und der Schulsprecher gehört, dafür zu sorgen, dass die Regeln eingehalten wurden. Dies beinhaltete, sicherzustellen, dass keine Schüler durch die Hallen streiften, sondern sicher nach Zapfenstreich in ihren Häusern waren. Kontrollgänge waren jedoch etwas, was Dumbledore neu zu Beginn des Schuljahres vorgeschlagen hatte. So sollte sich jeder sicherer fühlen. Die Lehrer überwachten auch die Schule, aber außer Dumbledore gab es nur dreizehn Lehrer (Binns zählte wohl kaum), und die Hilfe der sechzehn Vertrauensschüler, zwei Schulsprecher und ihre beiden Vertreter trug sichtlich dazu bei, die Schulmoral zu erhöhen.

Das einzige Problem, das Hermine im Moment jedoch sah, war... Das letzte Mal war Malfoy der unerwünschte Faktor gewesen. Er hatte die Todesser in die Schule gelassen und nun gehörte er zu den Leuten, die Runden liefen um zu überprüfen, dass alles passte? Sie vertraute ihm nicht. Eigentlich war sie ganz froh, dass sie heute Abend mit ihm Runden lief, da sie die Einzige war, die erkannte, welche Gefahr er darstellte. Ja, es war unangenehm, aber immerhin wusste sie, worauf sie sich gefasst machen musste und konnte damit umgehen.

„Ich weiß, was du denkst, Granger“, knurrte er schließlich, als sie eine halbe Stunde später eine Ecke umrundeten.

„Ach ja?“, fragte sie.

„Denkst du wirklich, ich würde zweimal das Gleiche versuchen?“

Hermine dachte ein paar Sekunden nach. „Nein... Nicht das Gleiche. Aber verschiedene Wege führen zum gleichen Ziel.“

Er berührte seine Stirn und verzog sein Gesicht, als hätte er Schmerzen. Sie hoffte, er hatte welche. „Ist dir je in den Sinn gekommen, dass Du-weißt-schon-wer nicht sehr begeistert von mir ist, seit ich seine Mission vermasselt habe?“ Die Worte klangen angestrengt, gezwungen.

„Natürlich“, antwortete sie. „Noch ein Grund mehr, dich vor ihm zu beweisen.“ Sie stiegen nun ein paar Stufen hinab. Hermine sehnte das Ende herbei, aber sie sollten ihre Kontrollgänge mehrere Stunden ausdehnen, also half schnelleres Laufen nicht besonders.

„Also deswegen wolltest du mitkommen“, sagte er, seine Stimme nun eindeutig aufgebracht. „Weil du mich als die Bedrohung siehst.“

Sie schnaubte. „Mach dir nichts vor. Ich sehe dich als Bedrohung, nicht die Bedrohung.“

Seine Lippen bewegten sich, aber sie hörte nichts. Sie neigte ihren Kopf, als er sie ignorierte und anscheinend versuchte, sein Temperament im Zaum zu halten. Entweder das oder er beschimpfte sie gerade mit allen Wörtern, die Nott ihm verboten hatte. Vielleicht tat er auch beides.

„Selbstgespräche, Malfoy?“, spottete sie. „Kein gutes Zeichen, weißt du? Du bist nur einen Schritt von St. Mungo entfernt.“

„Zur Hölle damit“, sagte er. „Ich gehe.“ Er drehte sich um und ging.

Hermine starrte ihn mit offenem Mund an. „Du kannst nicht einfach gehen, wir sind noch nicht fertig!“

Er drehte sich zu ihr, lief rückwärts, lang genug, um zu sagen, „Oh, wir sind fertig!“, bevor er sich wieder abwandte und fort war.

+++++

„Und deswegen muss er gehen!“, schloss Hermine ihr Märchen und funkelte Nott an. Eine Nacht darüber zu schlafen hatte ihre Wut nicht im Geringsten gemildert. Sie war wütend, dass Malfoy sie einfach inmitten ihrer Aufgabe allein gelassen hatte. Er war eindeutig nicht professionell genug. Was, wenn irgendetwas wirklich angegriffen hätte, während sie allein unterwegs war?

Nott runzelte wirklich die Stirn. Soviel Emotion hatte sie noch nie bei ihm gesehen. Gut! Vielleicht sah er seine Fehlentscheidung ein.

„Nein“, überraschte er sie. „Sehe ich anders.“

Sie waren in ihrem Büro, wo Hermine wild vor Nott, der auf dem Sofa saß und leicht erschöpft aussah, auf und ab lief.

„Was meinst du damit? Ich habe dir gerade erzählt -“

„Ich kenne auch seine Seite. Um ehrlich zu sein glaube ich, ganz Slytherin kennt seine Seite der Geschichte.“

Hermine's Mund zog sich zusammen. „Du glaubst ihm mehr als mir?!“ Natürlich tat er das. Sie waren in Slytherin. Und Freunde. Und Jungs.

„Nein“, überraschte er sie wieder. „Ich glaube, die Wahrheit liegt irgendwo dazwischen.“

Hermine spielte den Vorfall noch einmal in ihrem Kopf ab. Okay, vielleicht hatte sie ein paar Details ausgelassen, aber trotzdem hatte sie Recht. „Das ändert nichts an der Tatsache, dass er -“

„Sag mal, Granger“, unterbrach er. „Willst du, dass er wie sein Vater wird oder wäre es dir lieber, er wäre weniger... mörderisch?“

Hermine blinzelte. „Natürlich will ich nicht, dass er wie Lucius Malfoy wird“, schimpfte sie. „Der ist übel. Aber ich glaube, dass er auf dem besten Weg dahin ist, und nichts, was du sagst, kann mich umstimmen.“

„Ich verstehe“, sagte Nott. „Gut, dann war es das wohl. Du und deine Freunde machen sicher nichts, um die Situation zu verbessern, also hast du letzten Endes wohl Recht. Glückwunsch.“

„Jetzt ist es also MEINE Schuld, wie er drauf ist?“, kreischte Hermine, erstaunt über die Ungerechtigkeit.

„Er will diese Stelle. Er will sich beweisen. Sogar genug, um dich zu suchen, als ich ihn darum gebeten habe, und dann auch noch mit dir Runden zu laufen. Das ist vielleicht ein Schock für dich, Granger, aber er mag dich nicht sonderlich. Und trotzdem hat er versucht, das Beste daraus zu machen und du warst nicht einmal anständig zu ihm, oder?“

Hermine errötete. Okay, vielleicht war sie nicht sonderlich freundlich gewesen. „Er war nicht nett“, murmelte sie.

„Ich habe dich schon darum gebeten, ihm mal eine Pause zu gönnen. Ich muss sagen, ich bin enttäuscht von dir. Ich dachte, du hättest ein stärkeres Gefühl für Fairness.“

Wurde sie gerade tatsächlich von einem Slytherin geschimpft, weil sie nicht fair spielte? Als nächstes würde es Kröten regnen und die Welt würde sich falschrüm drehen.

„Warum bist du überhaupt mitgegangen? Du hattest doch die Chance, jemand anderen zu wählen. Dachtest du wirklich, er würde jemanden töten?“

Er hat Padma erwähnt und ich war eitel genug, ihr keine Chance zu geben, etwas besser zu machen als ich es tue. Oh, verdammt. Sie war wirklich mies in ihrem Job.

„Natürlich nicht“, sagte sie. Dann seufzte sie und sank in einen Stuhl, jede Wut war verschwunden. „Es tut mir leid, okay?“

„Du solltest dich nicht bei mir entschuldigen“, sagte Nott.

Hermine Augen weiteten sich und ihr Mund klappte auf. „Du meinst doch wohl nicht – er hat mich einfach allein stehen lassen!“

Nott zuckte leicht zusammen. „Sei froh. Ich musste ihm eine Stunde lang zuhören. Es wäre nicht gut gewesen, wenn er geblieben wäre.“

„Fein“, sagte Hermine und verschränkte ihre Arme. „Ich werde mich nicht entschuldigen.“

„Fein“, sagte Nott und stand auf. „Dann werde ich wohl Dumbledore informieren müssen.“

„Du erpresst mich?“

Nott grinste. „Ich bin immer noch Slytherin, weißt du?“

+++++

Verwandlung. Wieder so ein beliebtes Fach. Fünf Gryffindors, sechs Ravenclaws, vier Slytherins und drei Hufflepuffs, insgesamt achtzehn Schüler. Hermine zog die kleineren Klassen vor. Es war leichter zuzuhören und es gab weniger... Gemurmel, wenn sie sprach. Zum Glück führte McGonagall ein strenges Regiment.

Zumindest wenn sie da war. Im Moment war sie nicht da, also saßen die Leute nur da und redeten.

Harry und Ron sprachen über Quidditch. Das Spiel gegen Slytherin war „nur noch“ vier Wochen weg und schien einen Haufen ihrer Zeit zu beanspruchen. Hermine interessierte sich nicht dafür und fühlte sich ausgestoßen. Ihre Augen wanderten zu Parvati und Lavender, aber sie waren in ihre eigene Unterhaltung vertieft, flüsterten und kicherten. Dann sah sie zu Ravenclaw. Padma hielt anscheinend Hof. Terry Boot, Michael Corner und Stephen Cornfoot hörten ihr alle eifrig zu, während Anthony Goldstein und Mandy Brocklehurst abseits saßen und, so wie es aussah, die Hausaufgaben diskutierten. In der Hufflepuff-Gruppe sprachen Susan Bones und Justin Finch-Fletchley leise miteinander – errötete Susan? – während der ruhige Wayne Hopkins zeichnete. Hermine ließ ihre Augen zu den Slytherins weiterziehen und hob eine Augenbraue. Die Dinge dort wirkten etwas angespannt. Malfoy war der einzige Junge, der sich zurückgelehnt hatte, die Arme vor der Brust verschränkt, während er die Mädchen, die bei ihm saßen, vorsichtig beobachtete. Pansy Parkinson funkelte ihn an, Tracey Davis starrte angestrengt auf den Tisch und Millicent Bulstrode... sah gelangweilt aus. Es war fast interessant. Fast, nicht ganz.

Sie wandte ihre Aufmerksamkeit wieder ihren Freunden zu und wollte gerade einen Themenwechsel vorschlagen, als Professor McGonagall eintrat und in die Hände klatschte. „Also gut“, rief sie. „Verzeihen Sie die Verspätung – Mr. Finch-Fletchley, hören Sie sofort damit auf und Miss Patil, nein, ich meine Miss Padma Patil, stoppen Sie Ihre Unterhaltung, solange ich unterrichte – heute werden wir andere Personen verwandeln.“ Es folgte Gemurmel und mehr als eine Person sah etwas mulmig aus, als McGonagall ihnen erklärte, was genau sie tun – und, wichtiger noch, was sie nicht tun – sollten, bevor sie sie anwies, einen Partner zu finden.

„Ich krieg Hermine!“, sagte Ron sofort. Als Harry und Hermine ihn überrascht ansahen, grinste er kleinlaut. „Selbsterhaltungstrieb, Mann“, sagte er zu Harry, dem der Mund aufklappte. Hermine konnte es ihm nicht verübeln. Von ihnen beiden wäre Harry das größere Risiko. „Bitte sei mein Partner, Hermine“, beharrte Ron.

Er sah sie so flehend an, dass Hermine kaum Nein sagen konnte, egal, wie sehr sie sich eigentlich selbst schützen wollte. Sie blickte sehnsüchtig zu Wayne Hopkins, mit dem sie normalerweise zusammengearbeitet hätte.

„Hermine?“, wiederholte Ron und versuchte, ihre Aufmerksamkeit zu erregen.

„Oh, nagut, Ron“, seufzte sie. „Aber wenn du mich umbringst, werde ich zurückkommen und dich heimsuchen!“

„Schön zu wissen, dass man geliebt wird“, grummelte Harry und stapfte zu Wayne, während Ron erleichtert grinste.

Hermine blickte noch einmal zu den Slytherins, um zu sehen, wie das angespannte Quartett sich aufteilen würde. Draco arbeitete mit Millicent, die mehr als überrascht aussah, und Pansy sah Tracey von oben herab an. Faszinierend.

„Also, du zuerst oder ich?“, fragte Ron.

Hermine zuckte fast zusammen und spürte ihr Auge aufgeregt zucken, als sie daran dachte, wie Ron sie verwandelte. „Ähm... Ich glaube, ich fange besser an“, sagte sie. „Und Ron... Pass auf!“

Kapitel 5

„Malfoy, warte!“

Nach dem Unterricht hatte Hermine so schnell wie möglich zusammengepackt, um Draco noch zu erwischen, bevor er außer Reichweite war. Trotzdem musste sie sich beeilen, ihm hinterherzukommen, überholte ein paar perplexen Klassenkameraden, bevor sie ihn einholte. Sie hatte den schleichenden Verdacht, dass er sie absichtlich ignorierte.

„Malfoy, ich muss mit dir reden!“, sagte sie, als sie endlich bei ihm war.

Er sah sie kaum an. „Geht nicht. Habe Unterricht.“

„Es dauert nur eine Minute.“

Sie blickte ihn flehend an und nach ein paar Sekunden rollte er mit den Augen und zeigte auf eine Tür. Sie betrat das derzeit leere Klassenzimmer und er folgte, ohne die Tür hinter sich zu schließen. Es gab keinen Grund. Sie würde sich entschuldigen, er würde akzeptieren, und dann würde er in den Unterricht gehen und sie würde fröhlich Nott erwürgen.

„Was ist denn?“, fragte er und stellte sich mit leicht gespreizten Beinen und verschränkten Armen hin.

„Wegen neulich...“, begann sie zögerlich.

Er machte ein angewidertes Geräusch. „Damit verschwendest du meine Zeit?“ Er wandte sich zum Gehen.

„Warte!“, sagte sie, die Dringlichkeit in ihrer Stimme ließ ihn innehalten und er sah sie verwundert an. „Es... Es tut mir leid, okay? Ich mein, weil ich... Weil ich nicht probiert habe, freundlich zu sein. Es tut mir leid.“ Aber du hättest nicht einfach gehen dürfen! Sie musste wirklich auf ihre Zunge beißen, um den letzten Teil nicht hinzuzufügen. Es würde nicht gut tun, mit Schuldzuweisungen um sich zu werfen.

Er machte einen verächtlichen Laut und drehte sich wieder zur Tür.

Hermine klappte der Mund auf. „So akzeptierst du meine Entschuldigung? Das ist mehr als unhöflich. Selbst für einen Slytherin. Selbst für dich!“

Er war ein paar Schritte gegangen und stand nun an der Tür. Bei ihren Worten schlug er sie zu, bevor er sich mit wütendem Gesichtsausdruck zu ihr umdrehte. Es wäre eine Untertreibung zu sagen, dass Hermine überrascht war. Sie war etwas besorgt. Unterbewusst griff sie nach ihrem Zauberstab.

„Das nennst du eine Entschuldigung?“, knurrte er. „Du hast nicht ein Wort davon ernst gemeint! Theo hat dich darum gebeten. Nein, so wie ich dich kenne, hat Theo dich dazu zwingen müssen.“ Seine Hände ballten sich zu Fäusten und er sah aus, als müsste er sich davon abhalten, sie körperlich anzugreifen. „Du hast dir nicht einmal die Mühe gemacht, dich lang genug in meine Lage zu versetzen, um dir eine Entschuldigung zu überlegen, die ich glauben könnte!“

Zur Hölle mit keinen Schuldzuweisungen. „Du hast mich allein gelassen für den Rest der Runde! Was, wenn etwas Böses in der Dunkelheit auf mich gelauert hätte? Du hast mich mir selbst überlassen!“

„Ich dachte, ich wäre das Böse in der Dunkelheit“, erwiderte er beißend. „Also hab ich dir doch einen Gefallen getan, oder nicht? Ich habe mich selbst aus deinem unverdorbenen Umfeld entfernt.“

„Warum zur Hölle sollte es mir leid tun, wenn es dir so offensichtlich gar nicht leid tut?“

„Weil ich es versucht habe, Granger. Und du nicht. Noch nie.“

„Und was ist dann das hier?!“ Sie gestikulierte wild und zeigte auf sich und ihn.

„Ich nenne es ‚Theos Androhung entgehen‘. Los, geh schon und sag ihm, dass du ganz toll warst und ich dir natürlich nicht geglaubt habe.“

Hermine machte ein unfeines Geräusch. „Du willst mir also weismachen, dass er dich nicht gedrängt hat, netter zu mir zu sein?“

Draco funkelte sie an. „Hat er nicht. Er hat mich nur gebeten, keine Morddrohungen auszusprechen, was – glaub mir – mit jedem Tag schwerer wird.“

Hermine runzelte die Stirn über seine Bemerkung und wegen einem unangenehmen Gefühl, das sich zwischen ihren Schulterblättern ausweitete. Nicht schon wieder. Sie dachte, sie hätte sich darum gekümmert. „Morddrohungen?“, fragte sie abwesend.

„Ja, du weckst wirklich diesen Wunsch in mir und WARUM zappelst du so?“

Sie zappelte wirklich. Ihr Gesichtsausdruck wurde ärgerlich. „Ron hat mich mit Schuppen bedeckt“, murmelte sie. „McGonagall hat gesagt, sie sind weg, aber ich glaube, sie hat welche auf meinem Rücken übersehen und jetzt juckt es da...“

Draco blinzelte und starrte sie ungläubig an, begriff plötzlich die Absurdität hinter alledem. Bevor sie ihn ansehen konnte, rümpfte er jedoch angewidert die Nase. „Das ist ekelhaft. Ein schuppiger Rücken. Ein weiterer Pluspunkt für deine Liste.“ Er lief los, musste einfach weg.

„Warte!“, seufzte Hermine verärgert. Sie hatte es satt, ihn anzubetteln. Seinem Blick nach zu urteilen hatte er es auch satt, angebettelt zu werden. „Es tut mir wirklich leid.“ Sie hielt unruhig seinen Blick und versuchte, das Jucken zu ignorieren, was ehrlich gesagt nicht einfach war. Dämlicher Ron und seine Unfähigkeit an manchen Tagen.

Draco zögerte, nickte kurz und verschwand.

+++++

Draco wusste, dass es keine gute Idee war, Hermines halbherzige Entschuldigung zu akzeptieren. Er wusste es einfach. Ehe er sich versah, würde sie ihn wieder verunglimpfen und er würde seine Einstellung zu Unverzeihlichen Flüchen überdenken müssen. Aber er tat es für Theo. Und um seine Stelle zu behalten. Er beschloss, dass er für seine Anstrengungen eine verdammte Medaille verdiente. Immerhin erwartete man von ihm, dass er sich mit einem Schlammblood vertrug.

Aus irgendeinem Grund, den Draco nicht ganz verstand, schien es Theo wirklich wichtig zu sein, dass sie sich zumindest halbwegs verstanden. Es würde aber nicht funktionieren. Niemals. Von allen Schülern hier mochte Hermine Draco am allerwenigsten und sie war bei ihm immerhin auf, naja, dem vorvorletzten Platz. Ihre idiotischen Freunde hielten den letzten und vorletzten. Nott konnte sich damit zufrieden geben, wenn sie nicht schon beim Anblick des anderen mit Zauberstäben aufeinander losgingen.

Schuppiger Rücken. Draco hatte sich anstrengen müssen, über den verärgerten Gesichtsausdruck bei ihrem Geständnis nicht zu lachen. Er wusste nicht, wie sie das Lachen aufgefasst hätte, aber er war zu wütend

gewesen um zu riskieren, dass sie seinen Spott als aufrichtigen Humor interpretierte. Das hätte zwar womöglich ihrer Situation geholfen, aber er hatte auch seine Grenzen, verdammt nochmal! Es konnte nicht von ihm erwartet werden, dass er einfach ihre unehrliche Entschuldigung annahm. Oder doch?

Außerdem... Es war merkwürdig befriedigend gewesen, die Nase zu rümpfen und sie als ekelhaft zu bezeichnen.

Er erreichte seinen Gemeinschaftsraum und warf seine Tasche auf ein Sofa, auf das er sich dann setzte. Er hatte keinen Unterricht. Natürlich nicht. Er hatte sie angelogen, um sie loszuwerden. Er war immer noch wütend und hatte gewusst, dass er nicht genug Beherrschung hatte, um nicht vielleicht etwas zu tun oder zu sagen, was er später bereuen könnte – indem sie dafür sorgte, dass er seine Stellung verlor. Er war eigentlich ziemlich stolz darauf, wie er davon abgesehen hatte, sie anzugreifen.

„Hey.“ Blaise kam rein, nickte zur Begrüßung und fiel dann in einen Sessel neben ihm.

Draco war unfähig, etwas anderes zu tun als böse zu gucken.

„Du siehst fröhlich aus“, bemerkte Blaise. „Es geht doch nicht immer noch um das Schlammbhut, oder?“

Dracos Blick verfinsterte sich noch mehr.

Blaise seufzte und rieb mit der Hand über sein Gesicht. Draco fühlte sich etwas schuldig. Blaise hatte seinen Wutanfällen stundenlang zugehört und nun musste er auch noch seine Stimmungen ertragen. Es war alles allein Grangers Schuld.

„Sie hat sich entschuldigt“, brachte er hervor.

Blaise sah verwirrt aus. „Wer?“

„Granger!“, zischte Draco.

Blaise brauchte ein paar Sekunden, um das zu verdauen. „Ist das nicht etwas Gutes?“

Draco schüttelte den Kopf. „Theo hat sie dazu gebracht.“

„Spielt das eine Rolle?“

„Sie hat nicht ein Wort davon gemeint. Es war Verarsche. Ich hätte zu gern -“ Draco klappte den Mund zu, bevor er etwas sagte, was er nicht sagen sollte, aber er konnte nichts dagegen tun, dass seine Hände Fäuste formten und eine leichte Würgebewegung zeigten.

Blaise grinste. „Was interessiert es dich überhaupt?“

Draco funkelte seinen Freund an. „Weil Theo der Meistermanipulator ist und immer Andeutungen macht, wie klug es wäre, sich mit ihr zu vertragen. Ich hab keine Ahnung, was ich davon für Vorteile hätte, aber ich stehe in seiner Schuld wegen meiner Position.“

„Also nimm ihre Entschuldigung an. Das ist doch Vertragen. Ist es so wichtig, wie sie es meint?“

Draco knurrte in seiner Kehle und Blaise hob eine Augenbraue.

„Nein“, stieß Draco schließlich hervor. „Das ist kein Vertragen. Ich versuche, mich zu benehmen und sie sagt, was immer sie will, wann sie es will, und dann kommt sie mit einer symbolischen Entschuldigung, weil

Theo sie mit irgendwas erpresst.“

„Ich habe ihr gedroht, zu Dumbledore zu gehen“, sagte eine unverkennbar lässige Stimme und Draco sah auf, bemerkte, dass Theo unbemerkt reingekommen war. „Und ich nehme an, dass Granger nicht sehr überzeugend gewesen ist und du die Entschuldigung nicht angenommen hast.“

Zu spät erinnerte Draco sich, dass er die Entschuldigung akzeptiert hatte. Irgendwie. Es würde nicht helfen, wenn Theo Granger jetzt noch nerven würde. „Nein, ich habe akzeptiert“, sagte er widerwillig.

Blaises Mund klappte überrascht auf. „Was soll das hier dann?“, sprudelte es aus ihm hervor.

Draco zuckte mit den Schultern. „Sie hat es dann noch einmal versucht und ich dachte, ich wäre der bessere Mensch, wenn ich ihr den Ärger mit Theo erspare“, sagte er mit einem vielsagenden Blick auf Theo.

„Ganz richtig“, sagte der andere Junge und setzte sich. „Interessant, dass ich inzwischen derjenige bin, der auf euch beide aufpassen muss.“

„Du könntest es lassen“, sagte Draco hoffnungsvoll.

„Nein. Du würdest nicht nachgeben, bis sie heult oder zurücktritt. Vielleicht auch beides.“ Theo schenkte Draco einen finsternen Blick.

Draco schmolte fast. „Ich verstehe nicht, warum du sie immer verteidigst“, murmelte er. „Ich hätte nicht gedacht, dass du Schlammblüter magst.“

„Es spielt keine Rolle, ob ich sie mag. Manchmal muss man seine Differenzen aus der Welt schaffen, um zusammen zu arbeiten. Und ich – im Gegensatz zu dir – versuche, meine Umwelt zu verstehen. Granger ist vielleicht etwas anstrengend –“ Draco schnaubte „–aber nachdem sie so schüchtern ist, sind die Bücher wahrscheinlich ihre einzige Zuflucht. Abgesehen davon, dass sie Potters beste Freundin ist und wahrscheinlich den Drang versteht, etwas zu leisten, was diese Position in den Augen anderer rechtfertigt.“

Draco schnaubte wieder. „Ja, weil Weasley ja so besonders ist. Was ist sein Talent? Mit geschlossenem Mund kauen? Nein, warte. Selbst das kann er nicht.“

Blaise kicherte.

Theo warf Draco einen vernichtenden Blick zu. „Weasley ist ein Kerl. Er versteht sich mit Potter auf einer Ebene, die Granger als Mädchen nicht erreichen wird. Wenn Potter an ihr romantisches Interesse hätte, würde weniger ausreichen, aber so ist es nicht, soweit ich weiß, und sie hat auch kein solches Interesse an ihm. Dann ist da noch Quidditch, was beide Jungs lieben und sie geht pflichtbewusst zu den Spielen, kümmert sich aber eigentlich nicht um die Ergebnisse; außerdem hasst sie das Fliegen und hat damals auch nur bestanden, weil sie einen Aufsatz darüber verfasst hat.“

Draco starrte Theo an. „Du machst mir Angst! Warum zur Hölle sollte das irgendwer wissen wollen, und sich dann auch noch darüber Gedanken machen?“

„Also“, fuhr Theo fort und ignorierte Dracos Frage, „hat sie sich dazu entschieden, das Gehirn der Operation zu werden. Das klügste Mädchen der Schule, beste Freundin des Jungen, der überlebte. Aber ich glaube, dass sie sich trotzdem manchmal etwas ausgegrenzt fühlt und anstatt ihrer Einsamkeit Ausdruck zu verleihen, sucht sie in ihren Büchern Trost. Das hilft ihr bei ihren sozialen Fähigkeiten natürlich nicht besonders weiter.“

Draco verspürte einen leichten Brechreiz. Er wollte das alles nicht hören. Er wollte es nicht wissen.

Theo grinste sardonisch. „Natürlich ist da noch mehr an ihr als nur das. An jedem gäbe es mehr. Willst du weiter zuhören oder bist du fertig mit schmollen?“

Draco schürzte die Lippen und kämpfte dagegen an, zu nicken. Er mochte Theo, irgendwie. Aber es gefiel ihm nicht, wie er ihn so offensichtlich klein kriegen wollte. „Du hast vergessen, dass sie auch noch einen schuppigen Rücken hat. Auch das gehört zu ihren Tugenden“, informierte er ihn und grinste leicht.

Blaise verschluckte sich und seine Augen waren weit aufgerissen. „Du hast ihren nackten Rücken gesehen?“, keuchte er.

Draco erblasste. So hatte er das nicht gemeint. „Natürlich nicht! Ich... Sie... Wir hatten Verwandlung und...“

Blaise musste seine Schadenfreude zurückhalten und Draco stöhnte, als er bemerkte, dass er auf Blaises Köder reingefallen war und sich zum Affen gemacht hatte. Blaise fing an zu lachen. Manchmal bereute Draco es wirklich, mit dem Typen befreundet zu sein. Es war noch sehr viel leichter, als Crabbe und Goyle seine Freunde waren. Die haben ihn geistig nie übertrumpft.

Auch Theo grinste. Draco stöhnte wieder. Er hatte sich wirklich selbst ans Bein getreten und würde seinen Standpunkt jetzt definitiv nicht mehr durchsetzen können. Er bedeckte sein Gesicht mit den Händen und lehnte sich zurück, versuchte angestrengt, seine Freunde zu ignorieren. So wie er Blaise kannte, würde er das Wochen lang zu hören bekommen.

„Nun“, sagte Theo schließlich und räusperte sich leise. „Ich fand es nicht ausschlaggebend. Aber jetzt, wo wir drüber reden, finde ich, dass ihr schuppiger Rücken sehr gut zu den Schwimmhäuten zwischen deinen Finger und deinen... Füßen passen würde? Und was ist aus dem Hautausschlag geworden, den Bulstrode dir verpasst hat, bevor sie dich in eine halbe Amphibie verwandelt hat?“

Draco ließ die Hände sinken und starrte Theo an. „Woher weißt du das alles?“ Er dachte, er hätte alle amphibischen Andeutungen verschwinden lassen, bevor jemand den Ausschlag auf seinem Bauch bemerkt hatte, also hatte das definitiv niemand gesehen. McGonagall hat ihm gesagt, er solle zu Madam Pomfrey gehen, wenn es am Morgen noch nicht besser war.

Theo grinste. „Ich habe meine Quellen.“

„Das war vor weniger als einer Stunde!“

„Schnelle Quellen.“

„Du bist nicht zufällig ein Legilimens, oder?“, fragte Draco genervt.

„Das wäre ziemlich indiskret von mir, oder nicht?“, fragte Theo.

Das war jedenfalls keine Antwort. Draco starrte weiter düster vor sich hin und Theo lächelte höflich zurück. Er würde nichts erzählen. Blaise grinste wieder und Draco beschloss, seine Schläge auszuteilen, wo sie wenigstens Wirkung zeigten.

„Also, Blaise“, sagte er mit seidiger Stimme. „Du bist die letzten Nächte immer spät reingeschlichen. Stell dir mal vor, wie überrascht ich war, als ich bemerkt habe, dass auch Tracey immer erst spät kommt...“

Diesmal funkelte Blaise ihn an und Draco grinste.

Kapitel 6

Ein neuer mieser Tag in einer neuen miesen Woche. Langsam war es erbärmlich. Hermine schlug ihr Buch zu und stand auf. Die Bibliothek war nicht leer, aber bei weitem nicht voll. Nur ein paar Bücherwürmer – normalerweise Ravenclaws – waren da. Erst zur Mitte des Schuljahres dachte die Leute langsam daran, dass sie etwas mehr lernen sollten und scharten sich dann in der Bibliothek. Der Gedanke hätte Hermine amüsiert, wäre sie nicht so schlecht gelaunt gewesen.

Sie nahm ihre Tasche und beschloss, früh in den Gemeinschaftsraum zurückzukehren, um Zeit mit ihren Freunden zu verbringen. Das tat sie in letzter Zeit selten. Es war nicht, dass sie wirklich so beschäftigt wäre; sie schämte sich ehrlich gesagt, weil sie kaum zu tun hatte, also hielt sie sich länger fern, als es hätte sein müssen. Es war echt dumm. Ihre Freunde würden vermutlich nicht einmal bemerken, dass sie nicht so viel zu tun hatte, wie es eigentlich der Fall sein sollte, trotzdem glänzte sie bei ihnen mit Abwesenheit und umgekehrt, um nur dazusitzen und sich zu langweilen. Und sie langweilte sich wirklich. Sie hatte vermutlich schon genug gelernt, um ihre UTZe zu bestehen, was natürlich nicht hieß, dass sie nicht noch mehr lernen könnte, aber sie musste eigentlich nicht stundenlang mit Lernen verbringen.

Ein paar Minuten betrat sie den Gryffindor-Gemeinschaftsraum. Sie entdeckte Harry zuerst und fühlte sich sofort entmutigt. Er machte nicht den Eindruck, als würde er im Moment mit ihr sprechen wollen. Um genau zu sein, sah er nicht aus, als wäre Sprechen überhaupt möglich, da sein Gesicht fest an Ginnys klebte. Hermine fühlte sich etwas unbehaglich bei dieser öffentlichen Zurschaustellung von... nun, sie vermutete Zuneigung... ganz zu schweigen von der Überraschung, dass sie es so offensichtlich zeigten. Ihr letzter Stand war, dass Ron die Rolle des überfürsorglichen Bruders perfektioniert hatte. Vielleicht war Ron überhaupt nicht in der Nähe.

Aber das war er, stellte sie fest. Er schien die Tatsache zu ignorieren, dass sein bester Freund seiner Schwester das Leben aussaugte, was äußerst bemerkenswert war. Er spielte mit Dean Thomas eine Partie Zauberschach. Zauberschach war Rons Lieblingshobby und Hermine verabscheute das Spiel; aber war er tatsächlich so vertieft, dass er nichts bemerkt hatte? Hermine lief zögerlich zu ihm.

„Hey, Hermine“, begrüßte er sie. „Hätte nicht gedacht, dass du so schnell wieder da bist.“ Er stupste seinen Springer an und Hermine zuckte bei dem gemeinen Angriff auf Deans Turm zusammen. Dean selbst ebenso.

„Hallo, Hermine“, murmelte Dean, runzelte die Stirn und kratzte sich am Kopf, während er überlegte, wie er Ron schlagen konnte.

„Hey“, antwortete Hermine und ignorierte das Spiel. Sie hatte wirklich keine Begabung dafür, also hatte sie es schon vor langer Zeit als dumm abgetan. Sie setzte sich. „Also, ähm, Ron... Hast du gemerkt...“

„Ja“, sagte er. Hermine bemerkte die Falte auf seiner Stirn. „Mir wurde ziemlich deutlich gesagt, dass ich mich raushalten soll, also mach ich das auch. Irgendwie.“ Er funkelte das Pärchen an.

Sie blinzelte. „Wow, Ron. Das ist... Das ist so erwachsen von dir.“

Seine Lippen wurden schmal. „Ach ja? Warte nur, bis ich es Mum erzähle. Oder vielleicht Fred und George. Ich habe mich noch nicht ganz entschieden. Vielleicht sage ich es auch allen.“

Hermine seufzte. Sie nahm an, es war zu viel von Ron verlangt, darüber hinweg zu sein. „Warum lässt du sie nicht in Ruhe? Sie tun niemandem damit weh.“

Ron errötete etwas und sie merkte, dass es eher an Wut als an Beschämung lag. „Das ist meine kleine Schwester, die er da gerade misshandelt. Es ist mir egal, ob sie das will oder nicht, ich kann es einfach nicht

zulassen.“

„Oh, Ron...“ Es war kaum mehr als ein Seufzen. Sie glaubte, ihn ein wenig zu verstehen, aber Ginny und Harry waren jetzt schon seit Monaten zusammen und sie taten nichts wirklich Schlimmes.

„Ich gebe auf!“, rief Dean plötzlich aus. „Man kann nicht mit dir spielen, wenn du so drauf bist. Ich gebe auf, solange ein paar meiner Figuren noch heil sind!“ Er stand auf und sammelte seine zerstörten Figuren ein.

Ron sah wirklich verstimmt genug aus, also verstand Hermine Deans Beschwerde. Sie fand aber, dass es wohl besser war, wenn eine verzauberte hölzerne Armee eine andere verzauberte hölzerne Armee verprügelt, als seinem besten Freund die Nase blutig zu schlagen. Trotzdem...

„Hey, Harry!“, sagte sie und drehte sich in ihrem Stuhl um. „Ginny! Macht mal Pause! Wenn ihr so weiter macht, wird einer von euch ersticken.“ Sie bemerkte den dankbaren Blick, den Ron ihr zuwarf. Sie war nicht umsonst Schulsprecherin.

Ginny errötete und Harry grinste verlegen, als sie sich endlich trennten. „Hey, Hermine“, sagte er. „Hab dich gar nicht gesehen.“

„Natürlich nicht“, antwortete sie spitzbübisch. „Ich bin erst seit fünfzehn Minuten daheim, und nachdem anscheinend nur höhere Gewalt dazu in der Lage ist, euch auseinanderzubringen...“

„Hey, das ist nicht fair“, warf Ginny ein. „Wir haben aufgehört, als du es gesagt hast.“

„Was immerhin besser funktioniert als bei mir“, grummelte Ron und erntete einen eisigen Blick seiner Schwester.

Hermine bemerkte, dass Harry Ron einen leicht unbehaglichen Blick zuwarf. Ginny schien es auch zu bemerken, denn sie verschränkte ihre Arme und hob ihre Augenbrauen. Sein Unbehagen schien noch zu wachsen, da er mit einer Hand durch seine Haare fuhr, diesmal aber Ginny ein schuldbewusstes Grinsen schenkte.

War das wirklich die ganze Zeit direkt unter ihrer Nase abgelaufen? Anscheinend war Ginny nicht besonders rücksichtsvoll, was Rons und Harrys Misere betraf. Nicht, dass sie es nicht bemerkte, sie schien es deutlich zu spüren, aber sie war wohl der festen Ansicht, dass Ron darüber hinwegkommen sollte, und zeigte das auf eine Art, wie es nur Schwestern konnten. In ihrem Versuch, Ron zu zeigen, wie egal ihr seine Meinung war, trieb sie ihn und Harry nur auseinander. Das wäre nicht gut. Am Schluss würde sie mit dieser engstirnigen Geschwisterrivalität ihre eigene Beziehung zu Harry aufs Spiel setzen. Hermine bezweifelte aber, dass sie auf sie hören würde. Auch wenn Ginny im Allgemeinen intelligent und vernünftig war, war sie blind, wenn es um den jüngsten ihrer Brüder ging.

„Vielleicht solltet ihr es etwas einschränken“, schlug Hermine vor.

Ginnys Augen verengten sich. „Was glaubst du, wer du bist -“

„Das ist keine Bitte“, unterbrach Hermine. „Es ist eine Aufforderung.“ Und ich bin die Schulsprecherin und euer Verhalten verstößt gegen die Schulregeln. Das musste sie nicht laut sagen. Ginny kannte die Regeln so gut wie jeder andere.

Ginnys Augen wurden noch kleiner, und plötzlich packte sie Harrys Hand. „Dann komm. Gehen wir an einen Ort, wo die Leute nichts gegen Küsse einzuwenden haben, nur weil sie selbst keine kriegen.“

Hermine errötete. Das war ein Schlag unter die Gürtellinie. Sie war verletzt und verärgert. Aber aus Respekt gegenüber der Familie Weasley und wegen ihrem Wunsch, auch weiterhin mit Harry befreundet zu

sein, hielt sie ihren Mund. Ron hatte keine solchen Skrupel. „Warte eine Minute -“, fing er an, aber Harry war schneller.

„Ich würde gern hier bleiben“, sagte er ruhig und löste sein Hand aus Ginnys.

Ginny blickte ihren Freund kühl an, kam jedoch bald zu dem Schluss, dass er diesmal nicht auf ihrer Seite stand. Sie drehte sich um und lief mit einem herablassenden Winken zum Eingang, begleitet von einem „Du weißt, wo du mich findest.“ Harry sah ihr mit einem sehnsüchtigen und leicht verlorenen Gesichtsausdruck nach.

„Du kannst mit ihr mitgehen, wenn du willst“, sagte Hermine sanft. „Wir werden es dir nicht vorwerfen.“ Sie warf Ron einen Blick zu, der sagte „DU wirst es ihm nicht vorhalten“, aber Ron ignorierte sie bewusst und starrte nur auf das Schachbrett.

„Nein, schon okay“, seufzte Harry und setzte sich in den Stuhl, den Dean vorhin verlassen hatte. „Sie ist sonst toll, aber manchmal, wenn es um Ron geht, ist sie etwas engstirnig. Ich weiß, ich sollte das nicht zulassen, aber...“ Er zuckte mit den Schultern. Hermine verstand. Es war wahrscheinlich schwer für ihn, der Mittelpunkt in einem Streit zwischen den beiden Weasleys zu sein, die ihm am wichtigsten waren, und Ginny konnte grausam sein, wenn sie wollte.

„Es ist nicht deine Schuld, Mann“, sagte Ron und überraschte damit Hermine und Harry. „Was? Schaut mich nicht so an. Es ist nicht seine Schuld, auch wenn es mir lieber wäre, ihr würdet weniger rumknutschen.“

Harrys Lippen formten ein schiefes Grinsen und seine grünen Augen leuchteten schalkhaft. „Ich kann versuchen, weniger mit ihr rumzuknutschen... wenn du da bist.“

Ron blickte ihn düster an, murmelte aber, „Auch okay.“ Und dann entschieden die beiden sich zu einer Partie Zauberschach.

Hermine schüttelte ihren Kopf; sie verstand ihre Jungs nicht ganz.

+++++

Am nächsten Tag arbeitete Hermine wieder weiter an ihrem kleinen Plan. Es hatte Spaß gemacht, Zeit mit Ron und Harry zu verbringen, aber gleichzeitig hatte sie das nagende Gefühl, dass sie sich vor ihrer eigentlichen Aufgabe drückte. Es war vielleicht albern, aber sie fühlte sich wirklich besser, wenn sie in der Bibliothek saß und las. So fühlte sie sich zugänglicher. Jeder wusste, wo sie war, und sollte es Probleme geben, würde man sie leicht holen können.

Aber es gab nie irgendwelche Probleme. Selten kam überhaupt jemand.

Sie blieb bis zehn Uhr, dann sammelte sie ihre Sachen und ging; die Bücher, die nicht in ihre Tasche passten, in den Armen. Wenn sie sich beeilte, hatte sie immer noch ein paar Stunden mit ihren Freunden. Sie lief schneller und rannte fast um eine Ecke, nur um jemanden anzurempeln, der aus der anderen Richtung kam, und dabei all ihre Bücher fallen zu lassen. Sie wäre selbst fast auf ihrem Hintern gelandet, hätte nicht ein schneller Arm sie festgehalten.

„Langsam, Granger, wo brennt's denn?“, murmelte Malfoy leicht verärgert.

Hermine schloss ihre Augen für eine kleine Sekunde und versuchte, ihn gedanklich dazu zu bewegen, zu verschwinden. Was machte er überhaupt um diese Zeit hier? Sie bückte sich, um ihre Bücher einzusammeln. „Brauchst du etwas?“, fragte sie.

„Brauchen?“, fragte er und wirkte etwas verwirrt.

Sie sah ihn an. „Du bist nach Zapfenstreich allein im fünften Stock. Es ist nicht allzu weit hergeholt, dass Nott dich vielleicht geschickt hat, um mich in der Bibliothek zu suchen.“

Er knurrte. „Hat er nicht.“

„Oh, okay“, sagte sie und runzelte die Stirn, als sie versuchte, ihre Bücher so zu stapeln, dass sie nicht sofort wieder runterfielen, wenn sie aufstand. Die Tatsache, dass ihre Tasche schwer an ihrer Seite hing, machte es nicht gerade leichter.

Sie bemerkte, dass Malfoy sich immer noch nicht bewegt hatte und blickte noch einmal zu ihm hoch. Sein Gesichtsausdruck wirkte gequält und verärgert. „Das ist meine Strafe“, stöhnte er.

Hermine blinzelte und beherrschte ihre Belustigung über seine Bemerkung. „Wie bitte? Und wofür?“

Er sah sie finster an. „Theo hat gesagt, ich solle eine Woche lang jede Nacht allein drei Stunden Kontrollgänge machen, unabhängig von der ursprünglichen Einteilung, weil ich dich neulich allein gelassen habe.“

Hermine strengte sich an, um das aufsteigende Lachen zu unterdrücken. „Was?“, keuchte sie und ihre Augen trännten von der Anstrengung, sich zurückzuhalten. Es war einfach zu köstlich, mitzerleben, wie Malfoy seine wohlverdiente Strafe bekam.

Er zog eine Grimasse, „Ich dachte, vielleicht würdest du das gerne wissen.“

„Warum sagst du es mir dann?“, spöttelte sie.

Er schürzte seine Lippen. „Vielleicht, weil du nicht besonders bedrohlich wirkst, wenn du auf dem Boden rumgammelst?“

„Oh!“ Hermine stand so schnell auf, dass sie wieder eines ihrer Bücher fallen ließ. Ein ziemlich schweres Buch über magische Geschichte. Sie hätte vielleicht zweimal laufen sollen.

Sie verlagerte die Bücher etwas, so dass sie eventuell das eine Buch aufheben konnte, ohne alle anderen fallen zu lassen, aber bevor sie sich bücken konnte, rollte Malfoy mit den Augen und hob das Buch auf. Er gab es ihr aber nicht gleich zurück. Stattdessen las er den Titel und runzelte die Stirn.

„Das ist ein Buch“, bot Hermine hilfreich nach einer Minute an. „Da sind kleine schwarze Dinger drin, so genannte Buchstaben, die Wörter bilden, die wiederum – au!“ Er hatte ihr das Buch so heftig zugeworfen, dass ihr für einen Moment die Luft ausging. Zum Glück fiel ihr diesmal nichts runter.

„Hör auf, mich für dumm zu verkaufen, Granger“, knurrte er.

„Naja, du hast wirklich sehr perplex ausgesehen“, verteidigte sie sich und wünschte sich eine dritte Hand, um die Stelle zu reiben, wo das Buch sie getroffen hatte.

„Es hat mich nur überrascht, dass dieses Buch Teil des Geschichte der Zauberei-Lehrplans für die UTZe ist.“

„Ich glaube nicht, dass es dazu gehört. Ich habe Geschichte der Zauberei aber auch nicht belegt.“ Zu spät bemerkte Hermine, dass sie ihm gerade eine Möglichkeit zu mindestens hundert Beleidigungen über ihr erbärmliches Leben geboten hatte. Sie machte sich darauf gefasst.

Sein Gesichtsausdruck änderte sich nicht. „Stimmt, das hätte ich wissen sollen. Aber ich würde an deiner Stelle die dritte Auflage nehmen. Bei der hier, wie auch bei der zweiten, gibt es mehrere kleine Tatsachenfehler, die dem ersten Lektor nicht aufgefallen sind.“

Hermine starrte. Seit wann wusste Draco Malfoy genug, um ihr etwas über Bücher beizubringen? Sie bemerkte, dass er davon ging und schüttelte den Kopf. „Äh, danke, aber ich glaube, wenn sie diese Ausgabe hier in Hogwarts benutzen...“

Er blieb stehen. „Du denkst vielleicht, dass du so gut wie alles aus deinen Büchern lernen kannst, Granger“, unterbrach er sie kühl. „Aber was Geschichte der Zauberei angeht: Meine Familie hat sie erlebt. Sie ist sichtbar in jeder Nische und jedem Spalt unseres Manors. Wir haben eine ganze Bibliothek voller Tagebücher, geschrieben von meinen Ahnen. Du hast vielleicht die letzten sechs Jahre ein paar Sachen gelesen und denkst jetzt, dass du als belesen giltst, aber ich wusste schon, bevor ich laufen konnte, alles, was in diesem Buch steht!“

Hermine fand das schwer zu glauben. „Wenn du meinst, Malfoy.“

Das entfachte sein Temperament. „Sei nicht so gönnerhaft! Auf dem Gebiet wirst du mich nie übertrumpfen!“

Hermine blickte ihn gelassen an. „Wollen wir wetten?“

Ein sehr unangenehmes Lächeln erhellte sein Gesicht. „Ich werde für einen Monat dein Sklave sein, wenn du mich schlägst.“

Das überrumpelte sie. „Was?“

Er studierte seine Fingernägel. „Natürlich gilt das gleiche andersrum.“

„Du bist krank“, flüsterte sie.

„Gut möglich. Also, nimmst du an?“

Hermine schüttelte den Kopf.

Er schnaubte. „Zu feige, nicht wahr? Ich dachte immer, Gryffindors wären so mutig.“

„Sind wir! Aber nicht dumm! Du würdest dein Versprechen nie einhalten.“

Er blickte sie einen Moment lang an und dachte nach. „Wir treffen uns in genau drei Tagen im Büro der Schulsprecher“, sagte er und ging dann.

Glaubte er wirklich, sie würde einfach tun, was er sagte? „Ich habe nicht gesagt, dass ich mitmachen!“, rief sie ihm nach.

„Wirst du!“, war die einzige Antwort, die sie bekam.

Kapitel 7

Draco wusste, dass er es wahrscheinlich bereuen würde, vor allem, wenn Theo davon erfuhr, aber es war einfach eine zu gute Gelegenheit, um sie nur vorübergehen zu lassen. Vor allen Dingen war Draco ein Opportunist. Und fairer Weise musste man sagen, dass Hermine es sich selbst zuzuschreiben hatte, wenn sie sich zu einer Wette überreden ließ. Er wollte sie wirklich, wirklich schlagen und es ihr dann unter die Nase reiben. Bevorzugt so öffentlich wie möglich.

Er hatte nicht mit bösen Hintergedanken gehandelt. Er hatte tatsächlich abgewartet, bevor er den fünften Stock betreten hatte, bis er dachte, sie wäre fort; nur um den Frieden zu bewahren. Als sie aus irgendeinem Grund trotzdem dort gewesen war und ihn auch noch fast umgerannt hätte, war er bewusst höflich geblieben und ihr sogar gesagt, warum er dort war, bevor sie irgendwelche wilden Schlussfolgerungen ziehen konnte. Er hatte seiner Meinung sogar ihre Belustigung auf seine Kosten mit Humor geduldet.

Aber sie hörte einfach nicht auf, ihn lächerlich zu machen, und das nervte ihn. Er war so freundlich, wie man es nur erwarten konnte, gewesen, und trotzdem sprach sie mit ihm, als wäre er gerade zwei Jahre alt. Er wollte sie verletzen, und jetzt hatte er eine Möglichkeit – sie war zu eingebildet, um auch nur den Gedanken zuzulassen, dass er mehr über Bücher wissen könnte als sie, selbst nachdem er ihr den Grund erklärt hatte.

Sie würde die Herausforderung annehmen und dafür bezahlen.

Er pfiff fröhlich vor sich hin, als er schließlich seine einsamen Runden beendet hatte und den Slytherin-Gemeinschaftsraum betrat.

„Sieh an, wenn das nicht unser Draco Malfoy persönlich ist... und noch dazu mit widerlicher Selbstzufriedenheit!“

Draco zuckte fast zusammen. „Pansy!“, rief er aus. „Ähm, was machst du hier? Ich meine...“ Er schüttelte den Kopf und kniff sich mit einer Grimasse in den Nasenrücken. Fragen, was sie in ihrem Gemeinschaftsraum machte, ganz clever. „Warum bist du so spät noch auf?“

„Ich warte ehrlich gesagt auf dich“, antwortete sie, legte ihre Zeitschrift beiseite und stand von ihrem Platz auf.

Draco fühlte sich unbehaglich. Es war unangenehm, in ihrer Nähe zu sein. Seit der dritten Klasse lief etwas zwischen ihnen, und auch, wenn er Blaise gegenüber oberflächlich tat, war es... merkwürdig, dass es nicht mehr so war. Sie hatten Spaß gehabt. Ehrlichen, lachen-bis-der-Bauch-weh-tut-du-heulst-und-fast-erstickt Spaß. Er hatte sich matt gefühlt, als sie einen Schritt nach vorne gewagt hatten, und anscheinend gab es in Pansys Augen keinen Schritt zurück, weswegen er hatte Schluss machen müssen. Seitdem war sie wütend auf ihn.

Sie machte ein paar Schritte auf ihn zu und er stellte fest, dass er ihr Aussehen bewunderte. Er hatte gehört, wie Potter sie einst als Mops Gesicht bezeichnet hatte, woraufhin Granger gekichert hatte, aber das stimmte einfach nicht. Pansy war durch und durch feminin. Sie war zierlich und schlank, mit einem herzförmigen Gesicht, klaren blauen Augen und der süßesten Nase, die er je gesehen hatte. Sie hatte ihn natürlich fast kastriert, als er ihre Nase ein einziges Mal so bezeichnet hatte, aber so sah er sie eben. Die seidigen blonden Locken, die ihr Gesicht einrahmten, hatte er einst als gesponnenes Gold an einem Sommertag betrachtet – dieser Vergleich hatte ihm nicht fast eine Kastration eingehandelt, sondern schließlich dafür gesorgt, dass er fast eine ganze Stunde kalt duschen musste. Er erinnerte sich deutlich an jenen Tag.

„Was willst du, Pansy?“, fragte er, leicht überrascht von der Rauheit seiner Stimme.

„Nun, zuerst einmal...“, sagte sie und boxte ihm gegen die Brust.

„Au!“, rief er, mehr überrascht als etwas anderes. „Wofür war das denn?“

„Du bist so ein Mistkerl, Malfoy! Wer hat dir erlaubt, mich wochenlang hängen zu lassen?“

Draco war ehrlich verwirrt. „Hängen? Habe ich etwas vergessen?“

„So kann man das sagen“, sagte sie, als sie zurück zum Sofa spazierte und ihm bedeutete, sich neben sie zu setzen. Er betrachtete sie etwas besorgt und rieb seine Brust, bevor er ihr gehorchte. „Du hast vergessen“, fuhr sie fort, als er saß, „zurück gekrochen zu kommen und mich um Verzeihung anzuflehen.“

Dracos Mund klappte auf. Er warf ihr einen schnellen Blick zu, um zu prüfen, ob sie Witze machte, aber sie wirkte vollkommen ernsthaft. Er räusperte sich. Dann räusperte er sich noch einmal.

„Mit diesem Husten solltest du mal zu Madam Pomfrey gehen“, sagte Pansy im Plauderton.

„Also, was soll ich dazu sagen, Pans?“, fragte er schließlich. „Ich habe damals gemeint, was ich gesagt habe. Und du hattest offensichtlich nicht das Bedürfnis, mir meinen Freiraum – Au!“ Sie hatte ihm mit ihrer Zeitschrift auf den Kopf geschlagen. Ziemlich stark sogar.

Er funkelte sie an und sie rollte mit den Augen, während sie das Magazin wieder glättete. „Dummer Junge“, grummelte sie. „Was du gesagt hast, war, dass ich mich glücklich schätzen sollte, dass du mich ein- oder zweimal die Woche in deine Nähe kommen lässt, wenn du dich einsam fühlst.“

Draco spürte, wie er errötete. „So habe ich das nicht gesagt. Niemals!“

Pansy ignorierte ihn. „Nun, ich kann zugeben, dass ich vielleicht etwas zu enthusiastisch war, aber du hättest kaum weniger begeistert wirken können, und ich weiß auch, warum.“ Sie blickte ihm in die Augen. „Du versuchst, alles loszuwerden, was an dein altes Leben erinnert.“

Sie hielt inne und er konnte nicht anders, als sie schockiert anzustarren.

„Ich dachte, du bemerkst deinen Fehler, aber bisher hast du das nicht, und ich weiß nicht, wie ich mich verhalten soll“, fuhr sie fort. „Soll ich seelenruhig abwarten oder soll ich mein Leben weiterleben?“ Draco antwortete immer noch nicht und Pansy seufzte. „Also, es ist noch nicht so lange, aber ich denke, ich will einfach nur wissen... Willst du wirklich, dass es vorbei ist?“

Draco war komplett überrumpelt. Er öffnete seinen Mund, um zu sprechen, aber kein Laut kam. Ihr Blick war unnachgiebig und ihre Augen ruhig, aber er konnte tief verborgen ihre Verletzlichkeit sehen. Er hatte nicht den Drang, ihr weh zu tun. Bevor er sich mit Blaise angefreundet hatte, war sie am ehesten ein wirklicher Freund gewesen.

„Ich wollte nie, dass es vorbei ist“, sagte er schließlich. „Ich wollte nur... weniger.“

Sie nickte langsam. „Ich bin bereit, Kompromisse einzugehen, wenn du das auch bist.“

Er lächelte sie an. „Natürlich.“

„Gut“, sagte sie nickend und stand auf.

„Wohin gehst du?“, fragte Draco leicht verwirrt. Sie hatte heute diese Wirkung auf ihn.

„Ins Bett“, antwortete sie. „Du wirst heute Nacht viel Freiraum haben.“ Sie lief zu ihrem Schlafsaal.

Draco konnte nur den Kopf schütteln. Was war gerade passiert?

+++++

Zwei Tage später erhielt Draco ein Päckchen von Zuhause. Nicht diesem neuen Ort, an dem seine Mutter sich versteckte. Das wäre zu gefährlich gewesen. Jede Kommunikation, die er dieses Jahr mit ihr wünschte, musste über Dumbledore oder Snape laufen, auch wenn Draco Snape derzeit nicht weiter vertraute, als er ihn werfen konnte. Nein, dieses Päckchen kam vom wirklichen Zuhause, dem Manor.

Er legte es vorsichtig beiseite und widmete sich wieder seinem Frühstück. Er wusste, was darin war. Er hatte es selbst angefordert. Er hatte darauf vertraut, dass die Hauselfen immer noch an die Familie, und dass, selbst wenn sein Vater Du-weißt-schon-wem noch so verbunden war, wie Draco vermutet, er sie nicht davon abhalten würde, Draco etwas zu geben, wofür er höflich bat.

Natürlich würde sein Vater vielleicht bald herausfinden, was genau Draco von ihnen gewollt hatte, aber Draco glaubte, dass er mit dieser Information nicht viel anfangen könnte. Jeder wusste, dass Draco wieder in Hogwarts war, und ihm Probleme zu bereiten, würde nur dazu führen, dass er sich offenbaren müsste.

Dennoch waren die Dinge in dem Päckchen – wenn auch unschuldig für das ungeschulte Auge – sehr gefährlich und außerdem gesetzeswidrig. Er hatte befürchtet, dass das Päckchen durch Sicherheitsbestimmungen abgefangen werden würde, da es kaum eine Erklärung gäbe, wofür er es brauchte, aber andererseits... handelte es sich nicht um auffällige Magie. Die Objekte waren nicht verflucht, und wenn man sie berührte oder einen Zauber auf sie sprach, würde absolut nichts passieren.

Seine Vorfahren waren schlauer.

Es gab nur einen Weg, dass sie funktionierten. Man musste keinen Zauber sprechen oder sie pünktlich zum Vollmond aktivieren oder Ähnliches. Man musste sie nur... benutzen. Tatsächlich war es so simpel, dass das Ministerium sie bereits in der Hand hatte und nicht bemerkte, um was es sich handelte.

Als er zu Ende gefrühstückt hatte, nahm er sein Päckchen und lief zurück zu seinem Schlafsaal. Es war Zeit für den Unterricht.

+++++

„Was ist das?“

Draco wirbelte herum und ließ beinahe fallen, was er am Feuer studiert hatte. Der Unterricht war vorbei und seine Neugier hatte ihn besiegt. Er hatte sie noch nie so genau betrachtet. „Himmel, Blaise“, sagte er mit einem finsternen Blick. „Du hast mir fast einen Herzinfarkt verschafft.“

„Schuldgefühle, was?“, grinste Blaise und ließ sich in den nächsten Sessel fallen. „Ist das Schmuck? Du erkaufst dir jetzt also Pansys Freundlichkeit... oder vielleicht noch anderes?“

Dracos Stirnrunzeln vertiefte sich. „Schluss jetzt! Red nicht so über meine Freundin.“

Blaise hob eine Augenbraue. „Also stimmt es. Ihr seid wieder zusammen.“

Draco nickte zustimmend und wandte sich wieder den Dingen zu.

„Wie nett, dass du mich über die wichtigen Dinge in deinem Leben auf dem Laufenden hältst.“

Draco zuckte mit den Schultern.

„Und jetzt kaufst du ihr Schmuck?“, beharrte Blaise.

Draco schüttelte den Kopf. „Ist nicht für Pansy.“

Stille. „Okay“, sagte Blaise schließlich. „Und kannst du mir erklären, warum du wieder mit Pansy zusammen bist, die so offensichtlich Gefühle für dich hat, nur um sie gleich zu betrügen?“

„Was?“ Draco blickte seinen Freund an. „Ich betrüge sie nicht! Habe ich auch nie!“

„Naja, das eine Mal -“

„Das war etwas anderes! Sie hatte gesagt, sie wollte im Sommer neue Leute treffen. Also habe ich getan, was sie wollte und habe neue Leute getroffen!“

„Gut, gut“, seufzte Blaise. „Aber wie erklärst du dann dieses sehr teuer aussehende Armband, das du gerade hältst, wenn es weder für deine Freundin, noch für – wie ich vermute – deine Mutter ist.“

Draco wog das Armband in der Hand. Selbst, wenn es nicht magisch wäre, wäre es sehr teuer. Es war aus echtem Platin, besetzt mit Diamanten und mit handgeschnitzten Ornamenten verziert. Fast zu schön für seinen Zweck. Er grinste.

„Das“, antwortete er, „ist Rache.“

+++++

Heute war gar nicht so schlimm gewesen. Eher ziemlich gut. Das Semester war nun anscheinend so weit fortgeschritten, dass die Leute im Unterricht lieber schliefen, als jene zu necken, die wirklich ihre Hausaufgaben machten. Das hob Hermines Stimmung merklich, und durch Zufall hatte sie festgestellt, dass die Leute sogar nett waren, wenn sie mit ihnen sprach. Gut, außer den Slytherins. Oder zwei Slytherins ganz besonders – Draco Malfoy und Pansy Parkinson. Ein Paar, geschaffen in... nun ja... der Hölle.

„Hermine!“, rief eine vertraute Stimme und Hermine drehte sich um und sah Ron, wie er auf sie zulief.

„Hey, Ron“, sagte sie etwas verwirrt. Es war Nachmittag und normalerweise war er zu dieser Zeit auf dem Quidditchfeld oder in ihrem Gemeinschaftsraum, und nicht im zweiten Stock hinter ihr her. „Was gibt's?“

Er blinzelte. „Nichts. Kann ich nicht einfach meine beste Freundin suchen, weil ich Zeit mit ihr verbringen will?“

Hermine hob eine Augenbraue, entschied sich aber, nicht zu widersprechen. „Doch, schon...“

Er zuckte mit den Schultern. „Ich kann nicht im Gemeinschaftsraum bleiben“, gestand er, „und ich weiß nicht, wo ich sonst hin soll. Es stört dich doch nicht, wenn ich mitkomme, oder? Ich schwöre, dass ich keinen Ärger mache.“

„Natürlich nicht. Aber ich habe heute einen Haufen Papierkram...“ Sie wollte Zeit mit ihm verbringen, aber sie wusste, dass es ihm keinen Spaß machen würde, rumzusitzen und ihr zuzusehen.

Er zog eine Grimasse. „War ja klar.“ Als sie ihn fragend ansah, ergänzte er zögerlich, „Macht auch nichts. Gar nichts. Ich will nur Zeit mit dir verbringen.“

„Nervt Ginny?“, bohrte sie.

Er seufzte. „Du hast ja keine Ahnung.“

Sie betraten den Raum der Schulsprecher. Sie hatte ein paar Aufgaben zu erledigen, und hier wären sie ungestört... Zumindest dachte sie das. Sie trat ein und blieb abrupt stehen, wobei Ron versehentlich gegen sie lief und sie umstieß. Nur durch einen ungewohnten Reflex seinerseits, als er sie um die Taille packte, blieb sie stehen.

„Nott“, murmelte sie. „Ich... Also, ich hätte nicht gedacht, dass du hier bist.“

Der Schulsprecher sah von seinem Schreibtisch auf und schenkte ihnen einen durchdringenden Blick. „Ebenso, Granger. Ich dachte, du bist donnerstags nicht hier.“

Hermine musste sich anstrengen, um Ron nicht anzublicken. Sie hatte oft behauptet, donnerstags immer hier zu sein, um beschäftigter zu wirken. Ron sagte jedoch nichts. Sie trat weiter in den Raum. Rons Arm glitt von ihr, als er ihr folgte, Nott neugierig anblickte, aber ruhig blieb.

„Was machst du hier?“, fragte Nott, sein ganzes Verhalten irgendwie feindselig, obwohl er keinen Muskel bewegt oder seinen Tonfall geändert hatte. „Ich dachte, hier sind keine Freunde erlaubt.“

Hermine errötete schuldbewusst. Als sie das gesagt hatte, lag das nur daran, dass Malfoy Notts „Freund“ gewesen war.

Ron berührte sanft ihre Schulter und sie blickte sie an. „Schon okay“, murmelte er. „Er will mich hier nicht, und es ist auch sein Büro. Denkst du, du könntest dich beeilen und nachkommen?“

Sie nickte. „Natürlich.“ Seine Bitte löste nur noch mehr Schuldgefühle aus. Er fühlte sich wahrscheinlich auch einsam, seit Harry mehr Zeit mit Ginny verbrachte, und es gab wirklich keinen Grund außer ihrer Eitelkeit, ihren Freunden und dem Gemeinschaftsraum fern zu bleiben. „Hör mal, Ron, es tut mir echt leid -“

„Mach dir keine Sorgen“, unterbrach er sie mit einem kleinen Lächeln. „Du bist Schulsprecherin und wir sind stolz auf dich. Aber vergiss uns nicht. Vergiss mich nicht. Und lass dich nicht von diesem Slytherin-Mistkerl ärgern.“ Er hatte sich nicht darum gekümmert, leiser zu sprechen, aber Nott zeigte keine Reaktion. Dann drehte Ron ihr Gesicht, küsste sie auf die Wange und ging.

Wer bist du, und was hast du mit Ron gemacht?

„Jetzt, wo du da bist“, sagte Nott und machte nicht den Anschein, als hätte er irgendetwas bemerkt, auch wenn Hermine wusste, dass er alles bemerkt hatte, „Draco hat um ein paar Änderungen deiner Pläne gebeten, und ich dachte, vielleicht möchtest du drüber schauen.“

„Natürlich hat er das“, murmelte sie.

Nott sah kaum auf. „Es ist Quidditch-Zeit und du hast ihn und einen anderen Spieler an den Trainingstagen für Runden eingeteilt. Ich finde nicht, dass es unfair ist.“

Hermine antwortete nicht, sondern ging an ihren Schreibtisch, um den neuen Plan zu erstellen.

Kapitel 8

Als Draco am nächsten Abend die Tür zum Büro der Schulsprecher öffnete, war er sich nicht ganz sicher, was er erwartete. Er war natürlich nicht zu früh. Er würde niemals freiwillig zu früh zu einem Treffen mit Granger erscheinen. Er war aber auch nicht spät dran. Wenn sie kommen würde, wäre sie jetzt hier. Und sie sollte seine Erwartung besser erfüllen, denn er zählte auf ihre Neugier und ihre Selbstüberschätzung, was seinen neuesten Plan betraf.

Er grinste, als er ihren buschigen Kopf über ihren Schreibtisch gebeugt bemerkte. Gut. Er schloss die Tür etwas lauter, als er es hätte tun müssen, um seine Anwesenheit anzukündigen. Sie ignorierte ihn. Er schnaubte.

„Ich wusste, dass du hier sein würdest.“

„Sag, was du willst und verschwinde“, antwortete sie kühl ohne sich umzudrehen.

Seine Augenbrauen hoben sich. „Ich werde keine Unterhaltung mit diesem Nest führen, das du als Haar bezeichnest“, sagte er, schlenderte zu dem Konferenztisch und setzte sich, wobei er die Truhe abstellte, die er gerade fest genug hielt, dass sie merkte, dass etwas daran wichtig war. Dann wartete er.

„Warum verschwendest du meine Zeit, Malfoy?“

Er grinste. „Weil ich dich besiegen will“, antwortete er wahrheitsgemäß. „Ich will, dass du dich mir in einem Wettbewerb zum Thema Geschichte der Zauberei stellst, alles oder nichts. Zumindest einen Monat lang.“ Er bezweifelte, dass er ihre Anwesenheit länger ertrug, selbst wenn sie gezwungen wäre, ihm zu dienen.

Hermine schnaubte sehr undamenhaft. „Ich habe schon nein gesagt. Ich traue dir nicht weiter, als ich dich werfen könnte.“

„Wer braucht Vertrauen?“, säuselte Draco geradezu und leuchtete vor Selbstzufriedenheit. Hermine hatte nicht eine Sekunde ihres Lebens Angst vor ihm gehabt, aber etwas an der Art, wie er sie ansah, ließ ihre Augen die Tür suchen. „Wer braucht Vertrauen“, wiederholte er, „wenn es Magie gibt?“ Sein Grinsen wurde breiter und sie wusste, dass er etwas vorhatte, dass ihr nicht gefallen würde.

„Ich werde keinen Unbrechbaren Schwur spüren“, sagte sie. „Ich bin mir ziemlich sicher, dass das gegen die Schulregeln verstößt und selbst wenn nicht, ist es immer noch gegen meine Regeln und... Nicht mit dir!“ Sie rümpfte die Nase.

Er seufzte und rollte mit den Augen. „Ich verlange nicht, dass du einen Unbrechbaren Schwur leistest“, schimpfte er. „Es gibt andere Wege, bessere. Ältere.“ Er wartete wieder.

Nun rollte Hermine mit den Augen, weil er nicht deutlich sagte, worauf er hinaus wollte. „Was dann?“, fragte sie ungeduldig.

Er unterdrückte ein Grinsen. Ihre Neugier war deutlich zu erkennen an der Art, wie sie ihn und die Truhe betrachtete, aber er sah auch an ihren Blicken zur Tür, dass sie kurz davor war, zu gehen. Das konnte er nicht zulassen. Es würde ihm den wahrscheinlich größten Spaß dieses Schuljahres nehmen.

„Du musst mir etwas versprechen, bevor ich es dir sage“, sagte er.

Ihr Blick wurde sofort unsicher. „Was?“, fragte sie.

„Du darfst niemandem erzählen... was du heute Nacht siehst oder erfährst.“

„Warum nicht?“ Unbewusst brachte sie Abstand zwischen sich und ihn.

„Warum denkst du wohl, Granger?“, motzte er. „Ich habe hier etwas, was ich nicht haben sollte, und es hilft mir nicht, wenn du mich verpetzt, wenn dir nicht gefällt, was du siehst.“

Sie verschränkte die Arme und beruhigte sich endlich. „Und wer sagt, dass ich Wort halte?“

„Oh, das tust du“, sagte er. „Wenn nicht um der Ehre willen und... der anderen lahmen Begründen, die ihr so liefert, dann weil ich eine Bedrohung bin.“

Sie lachte.

Er hob eine Augenbraue. „Ich habe immer noch meine Kontakte. Ich kann dein Leben noch lange nach Hogwarts sehr unschön verlaufen lassen, ohne dass ich auch nur einen Hauch von Kriminalität anwende. Und wenn du dein Wort brichst, wird es mein Lebensinhalt sein, dir das Leben schwer zu machen.“

Sie rollte wieder mit den Augen. „Oh, um Himmels Willen, Malfoy – kannst du nicht einfach bitte sagen?“

Er beugte sich vor und starrte sie intensiv an. „Bitte“, sagte er mit einer Stimme, die alles andere als flehend klang.

„Du bist ohne Zweifel der verwöhnteste und boshafte Mistkerl, den ich jemals treffen musste“, informierte sie ihn.

„Schön für dich! Aber du langweilst mich. Ja oder nein, Granger?“

„Gut“, seufzte sie entgegen ihrem Urteilsvermögen. „Ich verspreche, dass ich niemandem...“, sie zeigte auf die Truhe, „... davon erzählen werde.“

„Weder direkt noch indirekt.“

„Malfoy...“

„Dein Wort.“

„Ja, ich geb dir mein Wort! Also, red schon!“

Er stand auf, packte die Truhe und lief locker um den Tisch zu ihr. Ihre Augen verließen ihn nicht und sie war auf der Hut. Er fragte sich, wie schnell sie ihren Zauberstab ziehen würde, wenn er eine schnelle Bewegung machte, aber der Versuch würde wahrscheinlich nur dafür sorgen, dass sie schmollend davon lief. Er öffnete die Truhe.

„Gib mir dein Handgelenk“, sagte er und legte selbst den Ring an, der in der Truhe lag. Er passte perfekt zu dem mit Ornamenten und Diamanten verzierten Armband. Er musste sich später etwas dagegen einfallen lassen, sonst würde es Fragen geben.

Statt zu gehorchen, legte sie ihre Hände auf den Rücken und trat zurück. Er rieb sich genervt die Stirn. „Ich muss es dir irgendwie zeigen, okay?“

Sie schüttelte den Kopf. „Du hast deinen Verstand verloren, wenn du glaubst -“

„Was denkst du, was ich tue?“, unterbrach er sie wütend. „Dich hier in diesem Büro verstümmeln? Denkst du nicht, ich wäre der erste Verdächtige?“

Als sie nicht sofort antwortete, murmelte er etwas sehr Unhöfliches, packte ihr Handgelenk und schloss das Armband darum, bevor sie widersprechen konnte. Sie zuckte von ihm zurück und begann verzweifelt, nach dem Verschluss zu suchen. Er war weg. Es hatte sich glatt geschlossen, ohne die kleinste Lücke zurückzulassen, und auch, wenn es zuvor noch größer ausgesehen hatte, war es nun klein genug, dass sie es nicht abstreifen konnte.

„Wie werde ich das wieder los?“, fragte sie, ihre Stimme leicht zitterig. Sie zweifelte nun an ihrer Zustimmung. Einem Malfoy vertrauen. Clever, Hermine. Natürlich hatte Malfoy etwas vor; das hat er immer. Konntest du noch naiver sein? Vielleicht könntest du dich morgen mal mit Voldemort unterhalten und ihn bei einer Tasse Tee davon überzeugen, weniger radikal bezüglich seiner Weltanschauungen zu sein!

„Gar nicht. Nur der Ringträger kann es entfernen. Wenn du mich also nicht umbringen willst, um wieder an deine Freiheit zu gelangen, dann hör mir einfach zu.“ Er fand, dass es ganz gut war, dass Blicke nicht töten konnten, wenn man überlegte, wie sie ihn gerade anschaute.

Sie lächelte höhnisch. „Ich denke, ich weiß, was das ist.“

„Kluges Kind“, murmelte er. „Aber ich dachte, du würdest mir mein Versprechen nicht glauben?“

Jetzt hatte er auch noch den Nerv, sie zu verspotten, weil sie ihm nicht geglaubt hatte, dass er sein Versprechen durchziehen würde?

„Was hast du vor?“, fragte sie.

„Eine Demonstration. Nichts weiter, versprochen.“ Das letzte Wort betonte er absichtlich.

Sie machte ein verächtliches Geräusch. „Und natürlich trägst nicht du es.“

„Du würdest denken, ich tue nur so“, knurrte er. „Jetzt halt den Mund!“

Sie öffnete ihren Mund, um etwas zu sagen, dann schloss sie ihn wieder, funkelte ihn an. Nun, das hatte nicht zur Demonstration gehört, aber Draco fand, dass es eine angenehme Nebenwirkung war.

„Gut“, sagte er. Und jetzt etwas Peinliches. Nur ein bisschen. „Mit wie vielen Jungs bist du im letzten Jahr ausgegangen?“, fragte er und machte sich eine gedankliche Notiz, dass er eine Medaille verdiente. Was Fragen betraf, war diese noch harmlos, wenn man bedachte, dass er alles fragen konnte und sie antworten musste; außerdem kannte er die Antwort auf die Frage schon. Ganz Hogwarts wusste es.

Sie öffnete ihren Mund, um ihm zu sagen, er solle zur Hölle fahren, hörte sich aber sagen, „Mit keinen.“ Sie errötete und ihre Augen weiteten sich entrüstet, und wieder zerrte sie an dem bemerkenswerten Schmuckstück.

„Ach, komm“, sagte er und versuchte, über ihr Verhalten nicht zu lachen. „Ich musste dich etwas fragen, was du sonst nicht beantworten würdest, und es war nichts, was ich nicht sowieso schon wusste!“

Sie antwortete nicht, sondern funkelte ihn wütend an. Nun lachte er. Wer hätte gedacht, dass sie da so empfindlich war?

„Ist deine Demonstration vorbei?“, stieß sie hervor und hielt ihr Handgelenk hin, obwohl sie wenig Hoffnung hatte, dass er sie befreien würde. Aber zu ihrer großen Überraschung entfernte er es, sogar noch

bevor er den Ring ablegte.

„Nimmst du die Herausforderung also an? Oder hast du Angst, dass du verlierst?“ Seine Belustigung war spürbar.

„Es ist nur fair, wenn wir jetzt tauschen.“ Sie verschränkte die Arme.

Aber ich spiele nicht fair, sagte er fast. Nein, das war vermutlich im Moment nicht die richtige Antwort. Er wollte, dass sie glaubte, dass er der Inbegriff von Fairness war, oder zumindest etwas Ähnliches, was sie ihm glauben würde.

„Warum? Du weißt doch jetzt, dass es klappt.“

„Ich weiß, dass es an mir funktioniert. Aber ich weiß nicht, ob es nur bei Frauen oder Muggel-Geborenen oder, keine Ahnung, jedem funktioniert, der kein Malfoy ist. Ich will wissen, ob es an dir funktioniert.“

Verdammt. Das hatte er nicht bedacht. Soweit er wusste, könnte es auch nur an Hexen funktionieren... was eine ganz neue Dimension spaßiger Möglichkeiten eröffnete – sollte er verlieren. Was eher unwahrscheinlich war.

Sie hielt ihre Hand hin. „Wenn du wirklich willst, dass ich dir glaube und mich dir stelle, wirst du jetzt mitmachen.“

„Und dann stimmst du zu?“, fragte er, nicht bereit, ein zu großes Risiko umsonst einzugehen.

„Wenn es funktioniert, ja.“

Zögernd gab er ihr den Ring und schloss das Armband um sein Handgelenk, sah zu, wie der Verschluss verschwand, als sie den Ring anlegte. Er war nicht dumm; ihm war bewusst, wie viel Macht er ihr gab. Hoffentlich war sie sich dessen nicht bewusst. Antworten auf Fragen zu erhalten war nur die Spitze des Eisbergs... aber er hatte nicht vor, sie das jetzt schon herausfinden zu lassen. Vor allem, wenn man bedachte, wie gefährlich schon Fragen sein konnten.

„Mit wie vielen Mädchen warst du im letzten Jahr aus?“

Er rollte mit den Augen. „Zwei.“ Er hielt sein Handgelenk hin, damit sie das Armband wieder abnahm.

Sie grinste. „Das war nur Small Talk; ich brauche wohl kaum das Armband, um diese Antwort zu bekommen.“

Er funkelte sie an, sagte aber nichts. Sie konnte nicht wissen, dass er ‚eins‘ gesagt hätte, wenn er hätte lügen können.

„Hat dein Vater versucht, dich zu kontaktieren?“

Dracos Augen weiteten sich. „Granger, das geht zu weit!“

„Antworte!“

„Nein“, knurrte er. Das werde ich dir heimzahlen, du Schlammbhut-Miststück!

„Warum hast du Dumbledore nicht getötet?“

Er knirschte mit den Zähnen.

„Komm schon, Malfoy“, sagte sie ruhig. „Ich muss dich etwas fragen, was du sonst nicht beantworten würdest.“

Sie wagte es tatsächlich, sich über ihn lustig zu machen?

„Er war in jenem Moment alt und wehrlos, und er war trotz dem Ruf meiner Familie immer nett zu mir gewesen, und ich schwöre dir, wenn du das Armband nicht sofort abnimmst, wirst du es auf so viele Arten bereuen, dass selbst deine Urenkel noch etwas davon haben werden!“

Er hätte wissen müssen, dass man ihr nicht trauen konnte. Er hätte wissen müssen, dass sie den Spieß umdrehen, die Verbindung missbrauchen und ihn ausfragen würde. All ihre Moralvorstellungen und Regeln, wie man andere behandelte, hatten nie ihm gegolten, und sie zeigte ihm wiederholt das Verhalten, für das sie ihn immer rügte. Er würde gewinnen und ihr ganz genau zeigen, wie fies er sein konnte. Er würde ihr geben, was sie verdiente, und noch mehr. Sie würde dafür bezahlen, dass sie eine so selbstgerechte Schlampe war.

Hermine war nicht überrascht, dass Mordlust in Dracos Augen lag. Sie glaubte fast, seine Wut zu spüren. Er hatte ihr diese letzte Information definitiv nicht geben wollen und das hatte sie schließlich überzeugt, dass das Armband tatsächlich funktionierte. Außerdem beruhigte sie dieses neue Wissen etwas. Dennoch zog sie ihren Zauberstab, nur für den Fall, bevor sie das Armband berührte und es sich öffnete.

Sobald er jedoch frei war, entriss er ihr den Zauberstab mit einer Hand und warf ihn auf den Boden, dann packte er ihre Handgelenke, während er mit der anderen in ihre Haare fuhr und fest daran zog, fürchterliche Schmerzen verursachte, so dass sie ihn aus wässrigen Augen ansah.

„Ich werde dieses eine Mal gut sein lassen“, sagte er leise und tödlich. „Aber das Spiel läuft. Du hast zugestimmt. Wenn ich du wäre, Schlammblood, würde ich alles dafür tun, nicht zu verlieren, denn ich verspreche dir... Es wird dir nicht gefallen, wenn du verlierst.“ Seine Faust verstärkte ihren Griff noch und sie wimmerte. „Mach eine Liste von Leuten, die deiner Meinung nach faire und diskrete Schiedsrichter wären, und wenn es eine gute Liste ist, werde ich jemanden davon wählen. Wenn nicht, werde ich selbst jemanden finden. Du kommst nicht mehr raus. Ich werde mich selbst anklagen, wenn es sein muss, nur damit du mit untergehst. Deine einzige Hoffnung ist der Sieg. Habe ich mich klar ausgedrückt?“

Hermine nickte. Es war ein sehr knappes Nicken, da sie ihren Kopf kaum bewegen konnte, aber es reichte. Sie war zu erschüttert über die Gewalt, um etwas anderes zu tun. Dann riss er den Ring von ihrem Finger und ließ sie abrupt los. Sie keuchte, als ihr Kopf anfing, schmerzhaft zu kribbeln.

„Du Mistkerl“, flüsterte sie. „Du widerliches, schleimiges Stück -“

„Gewöhn dich dran, Granger“, unterbrach er angespannt. Er hatte den Schmuck zurück in die Truhe gelegt und sie geschlossen. „Ich habe es satt, mich wegen dir zum Narren zu machen.“

„Das wird Nott nicht gefallen“, murmelte sie.

„Nott wird nichts davon hören“, antwortete Draco. „Denn auch, wenn dir deine Versprechen egal sind, was ich plötzlich nicht mehr so richtig glauben kann, würde er uns beide verpfeifen und ich würde Dumbledore nur zu gerne zeigen, was du gerade getan hast.“

Hermine errötete. „Was ich getan habe, war -“

„Unverzeihlich! Behaupte ja nicht, dir ist keine weniger intime Frage eingefallen. Wenn ich du wäre, würde ich anfangen, zu lernen.“

Er knallte die Tür hinter sich zu. Hermine starrte sie finster an. Sie verstand nicht, warum er so aufgebracht war. Er hatte vollkommen vernünftige Antworten auf alles, und sie würde ja auch niemandem davon erzählen. Es war nicht falsch gewesen, die einzigen beiden Fragen zu stellen, die sie so brennend interessierten... Oder?

Kapitel 9

„Also, Draco, erzähl mal... Hat jemand versehentlich einen Fröhlichkeitszauber auf dich gelegt?“

Draco blickte Blaise, dessen Gesichtsausdruck völlig unbewegt blieb, finster an. Er wusste, dass er seine extrem schlechte Stimmung raushängen ließ, und? Blaise sollte froh sein, dass er sich entschlossen hatte, nicht vor sich hin zu schimpfen. Eigentlich hatte er es nicht entschlossen; er konnte nicht schimpfen, da niemand wissen durfte, was er vorhatte, bis es soweit war. Nicht einmal Blaise und vor allem nicht Theo.

„Du bist in letzter Zeit nicht ganz auf der Höhe“, bemerkte Theo nachdenklich. „Und es sieht dir nicht ähnlich, Sachen in dich reinzufressen.“

Sie saßen vor dem Feuer im Slytherin-Gemeinschaftsraum, Draco auf dem Sofa, die langen Beine ausgestreckt, Blaise am anderen Ende, und Theo in einem bequemen Sessel ihnen gegenüber. Andere Slytherins waren über den gesamten Raum verteilt, aber diese bestimmten drei Slytherins wurden meistens in Ruhe gelassen, da die meisten jüngeren von ihren älteren Schulkameraden eingeschüchtert waren. Es war angenehm, der Größte und Böseste zu sein. Draco bedachte nun auch Theo halbherzig mit einem bösen Blick, aber er zeigte nicht wirklich Wirkung, was auch nicht sehr überraschend war. Die beiden anderen starrten ihn nur weiter an.

„Darf ein Mann nicht einmal von Zeit zu Zeit schlecht gelaunt sein?“, murmelte er.

„Sicher darf er das“, erwiderte Theo. „Aber deine Laune ist seit drei Tagen unverändert. Es nervt.“

„Deine Besorgnis berührt mich“, grummelte Draco.

„Ich muss Theo hier zustimmen“, sagte Blaise. „Du bist eine Nervensäge, also krieg dich wieder ein!“

„So schlimm bin ich auch nicht!“, widersprach Draco, auch während Bilder der Schulsprecherin, wie sie um Gnade winselte, vor seinen Augen tanzten. Miststück.

„Nicht so schlimm?“, fragte Theo mit gehobenen Augenbrauen. „Ich habe nur gefragt, was wir deiner Meinung nach mit dem Viertklässler tun sollten, der in die Mädchendusche gespitzt hat, und du hast vorgeschlagen, ihn in eine Regenpfütze zu stellen und Blitzflüche auf ihn zu werfen!“

„Oh, ja...“ Draco wehrte sich gegen ein fieses Grinsen. Diese Wunschvorstellung hatte nicht wirklich von dem Viertklässler gehandelt, den sie erwischt hatten. Die anderen sahen ihn erwartungsvoll an und er bemerkte, dass sie wohl eine bessere Antwort erwarteten. „Ich, ähm, naja, es ist wichtig, dass wir den Mädchen ihre Würde oder Tugend oder... ähm... sichern...“

„Anstand und Intimsphäre?“, schlug Blaise trocken vor.

„Ja, das alles.“ Draco winkte herablassend mit der Hand.

„Verzeih mir, wenn ich mich irre“, fuhr Blaise genauso trocken fort. „Aber hast nicht du in unserem vierten Jahr Peepshows organisiert?“

Draco zuckte zusammen. „Ich habe daraus gelernt, glaub’ mir.“ Er schüttelte sich.

„Wie das? Ich kann mich nicht erinnern, dass du erwischt worden wärst.“

Draco runzelte die Stirn. „Frag doch Mr. Alleswisser hier. Ich bin sicher, dass er es dir sagen kann.“ Er deutete locker auf Theo, in der Hoffnung, von sich abzulenken.

Theos Augenbrauen hoben sich. „Ich wusste nichts von den Peepshows. Aber wenn du nicht erwischt worden bist, dann würde ich vermuten, dass du etwas gesehen hast, was du nicht wirklich sehen wolltest.“

Blaise prustete ein unterdrücktes Lachen. „Was? Hast du Bulstrode gesehen, wie Gott sie schuf?“

Draco versuchte, das Gedankenbild, das Blaise erzeugt hatte, abzuschütteln. „Äh... Nein. Hör auf zu fragen, ich werde nicht antworten. Wenn ich nicht darüber spreche, ist es nie passiert.“

Blaise lachte nun laut und Theo grinste. „Also nicht die Slytherin-Dusche?“, fragte er.

„Wir haben auch andere hässliche Mädchen außer Bulstrode“, stellte Draco klar. „Erinnert ihr euch an Darlene Dunn?“

Blaise schauderte theatralisch. „Du hast mein Mitgefühl, wenn du die nackt gesehen hast.“

„Aber die hat den Abschluss gemacht, als wir in der Dritten waren“, sagte Theo selbstgefällig.

„Ich habe nicht gesagt, dass sie es war“, sagte Draco mit dem plötzlichen Drang, das Thema zu wechseln. „Habt ihr eigentlich vor, heute Abend zu lernen?“

Theo schüttelte den Kopf und Blaises Lachen verklang mit einem Augenrollen.

„Was?“, fragte Draco.

„Verbringst du irgendwann auch Zeit mit deiner Freundin?“, fragte Blaise.

Draco warf Pansy, die sich eifrig mit Daphne unterhielt, während Tracey sich wie gewohnt etwas abseits hielt, einen Blick zu. Als Halbblut hatte Tracey wirklich Glück, dass sie von der reinblütigen Slytherin-Clique akzeptiert worden war, selbst wenn sie ganz unten auf der Leiter stand. Niemand konnte ihr vorwerfen, dass sie Pansy von ihrer Beziehung zu Blaise erzählt hatte, das Mädchen stand unter großem Druck. Seine Augen wanderten zurück zu Pansy, die nicht gerade wirkte, als würde sie ihn vermissen.

„Ähm... Nein...“, sagte er sehr sprachgewandt. „Wir haben uns schon gestern gesehen. Kein Grund, es zu übertreiben.“

„Ich versteh dich nicht“, murmelte Blaise. „Du behauptest, du wärst in einer Beziehung, aber du behandelst deine Freundin wie so eine...“ Er klappte abrupt seinen Kiefer zu und ließ den Satz unbeendet.

„Wie eine was?“, fragte Draco gefährlich ruhig, die Augen verengt.

Theo wirkte etwas besorgt, griff jedoch nicht ein. Er wusste es besser.

Blaise wandte kurz den Blick ab, aber dann sprach er weiter. „Du beachtest sie kaum in der Öffentlichkeit und es ist dir anscheinend auch nicht wichtig, sie privat um dich zu haben. Du willst keine Freundin, du willst eine -“

„Weißt du was?“, unterbrach Draco. „Vielleicht willst du diesen Satz ja doch nicht beenden.“

Blaise zuckte mit den Schultern, sagte aber nichts.

„Was kümmert es dich eigentlich?“, fragte Draco leicht irritiert.

Blaise zuckte wieder mit den Schultern. „Tut es nicht, es sieht nur so aus, als wüsstest du gar nicht, was du an ihr hast. Nicht, dass du das am Ende noch bereust.“ Er verstummte und schüttelte den Kopf.

Draco runzelte die Stirn. Das ergab keinen Sinn. Er wusste, dass Blaise kein romantisches Interesse an Pansy hatte und mit dieser Davis rummachte. Er blickte Blaise an, der völlig ausdruckslos wirkte. War er eifersüchtig, weil er auch eine Freundin wollte? Er konnte in ihrem Haus jedes hübsche Mädchen haben, wenn er wollte. Und darüber hinaus auch noch ein paar. Warum wollte er aber eine Freundin, wenn er von Tracey schon alles bekam, ohne in einer Beziehung sein zu müssen?

Draco seufzte verständnislos und sah hinüber zu Pansy und ihrer Clique. Dabei entdeckte er, wie Tracey Blaise sehnsüchtig anblickte. Er konnte sein Stöhnen kaum unterdrücken, als ihn die Erkenntnis traf. Aber das konnte nicht sein. Blaise würde doch wohl nicht gern Traceys Freund sein? Wobei das erklären würde, warum er Draco gegenüber so verbittert war – weil Blaise Tracey nicht haben konnte, wie Draco Pansy hatte und dabei auch noch fand, dass Draco nicht zu schätzen wusste, was er hatte. Aber vielleicht bildete er sich das nur ein, da immerhin nur sie ihn verträumt anstarrte.

Ach, zur Hölle.

Er würde nicht dahinter kommen, aber er konnte immerhin versuchen, Blaise mit einem kleinen Opfer wieder friedlich zu stimmen. Er würde aber jeden häuten, der behauptete, er würde seiner Freundin Aufmerksamkeit schenken, nur um einen seiner besten Freunde zufrieden zu machen. Das schien so... kitschig.

„Hey, Pansy!“, rief er.

„Hey, Draco!“, antwortete sie in einer ziemlich guten Imitation seiner Stimme. Jemand kicherte.

Draco stöhnte. Er würde seinen gemütlichen Platz verlassen müssen. Die Hexe würde sich nicht von ihm herum kommandieren lassen, als wäre sie eine... Naja, was Blaise angedeutet hatte, wie er sie behandelte.

„Entschuldige mich“, sagte Draco zu einem erstaunten Blaise und lief um ihn herum dorthin, wo seine Freundin mit dem Rücken zu ihm saß. Er zog sie auf die Beine und ignorierte ihr empörtes Quieken.

„Ein Gentleman würde bitte sagen“, informierte sie ihn, als sie sich umdrehte. „Was ist denn?“

„Meine Freunde meinen, ich vernachlässige dich.“

„Ach, deine Freunde denken das, ja?“, spöttelte sie.

„Halt den Mund“, flüsterte er und zog sie für einen Kuss an sich.

Er war nicht gerade ein Freund öffentlicher Zuneigungsdarstellungen. Eigentlich hasste er sie. Er hielt niemals Händchen und normalerweise, wenn er Pansy vor anderen küsste, war es nur auf die Wange oder etwas ähnlich Unschuldiges. Manchmal gestattete er ihr, ihn zärtlich zu berühren, aber er fühlte sich damit nie ganz behaglich. Sie wusste das alles, weshalb sie vermutlich auch überrascht erstarrte, als seine Lippen ihre bedeckten. Sie hatte weiche, köstliche Lippen; Lippen, die er vermutlich schon tausend Mal geküsst hatte, bisher aber nie in ihrem Gemeinschaftsraum und niemals vor der Hälfte der Slytherin-Schüler.

„Denkst du, deine Freunde sind jetzt zufrieden?“, fragte sie leichthin, als er sich ein paar Sekunden später von ihr löste.

Er fiel nicht darauf rein; sie konnte ihn schon lange nicht mehr reinlegen. Sie war verletzt. Sie dachte wahrscheinlich, dass er es nur getan hatte, weil seine Freunde ihn nervten, nachdem er sie bisher schon mehrmals angeknurrte, wenn sie öffentlich ihre Zuneigung zeigen wollte. So ein Mist. Jetzt musste er das auch noch gerade biegen.

Er blickte zu Blaise und Theo, die nicht in ihre Richtung schauten. Er wusste, dass sie trotzdem zusahen.

„Ja...“, sagte er, bevor er eine Entscheidung traf und sie wieder an sich zog.

„Was denn jetzt?“, fragte sie etwas außer Atem.

„Das ist für mich“, flüsterte er gegen ihre Lippen. Diesmal versteifte sie sich nicht und ihre Arme legten sich langsam um seinen Hals. Das fühlte sich gar nicht mal so schlecht an. Vermutlich konnte er damit leben, so was manchmal zu tun.

„Was tust du?“

Hermine zuckte in ihrem Stuhl zusammen und versteckte das Pergament. „N-nichts“, sagte sie und betrachtete Ron vorsichtig. „Schulsprecher-Zeug“, ergänzte sie, als er sie merkwürdig ansah.

Er setzte sich ihr gegenüber hin. Sie saß wie gewohnt in der Bibliothek, mit einem riesigen Stapel Bücher vor sich, und beeilte sich nun, ein paar von ihnen zur Seite zu räumen und dabei das Pergament dazwischen verschwinden zu lassen. Sie würde ihm nicht erklären können, was es ist, wenn er es sehen sollte und danach fragen würde.

„Und das konntest du nicht im Gemeinschaftsraum erledigen?“, fragte er ruhig nach.

Hermine spürte ein vertrautes, schuldbewusstes Ziehen. „Vielleicht schon“, gab sie zu. „Aber ich hätte immer noch keine Zeit, mich zu unterhalten und -“

„Ich vermisse dich. Du entziehst dich uns. Wir wissen, dass du beschäftigt bist. Wir verstehen das auch und freuen uns für dich... Aber du kannst uns nicht einfach so vergessen, nicht nach allem...“ Er schien unfähig, den Satz zu beenden.

Hermine starrte Ron aus großen Augen an. „Ich habe euch nicht vergessen“, flüsterte sie. „Überhaupt nicht.“

„Beweis es“, sagte er. „Beweis es mir. Räum das ganze Zeug weg und komm mit mir zurück in den Gemeinschaftsraum, und in Zukunft hast du mehr Zeit für uns... für mich.“

Hermine blickte auf die Stelle, wo das Pergament versteckt war. Naja... Malfoy hatte ihr keinen Zeitpunkt genannt, zu dem die Liste fertig sein sollte, und außerdem, warum sollte er das bestimmen dürfen= Nächstes Mal würde ihr Zauberstab bereit sein. Sie lächelte ihren Freund an. „Natürlich, Ron. Lass mich nur die Bücher wegräumen...“

Ein paar Minuten später lief sie mit Ron zurück zum Gemeinschaftsraum und versprach sich, dass sie sich ändern würde. Sie konnte die anderen nicht denken lassen, dass sie sie vergaß und dass sie nicht mehr wichtig waren. Sie musste nur ihren dummen Stolz runterschlucken. Nott und die Assistenten hatten auch Freizeit. Sie würde sich ändern, und zwar ab heute!

„Hast du etwas für mich?“

Hermine blickte den arroganten blonden Jungen an, der sie ohne Begrüßung einfach anhielt. Es war der nächste Tag, sie war fast spät dran, und sie hatte weder Zeit noch Lust, mit ihm zu reden.

„Nein“, antwortete sie, lief um ihn herum und lief weiter, bis er ihren Arm packte.

„Was meinst du mit ‚Nein‘? Wir hatten eine Abmachung!“ Draco kochte. Sie war sicher, dass sie das in einer Minute bereuen würde... oder nicht.

„Du hast nicht gesagt, wann. Und ich habe auch andere Dinge zu tun.“ Sie schüttelte seinen Arm ab und er ließ sie ohne viel Aufhebens los.

Er schnaubte. „Alle wissen, dass du kein Leben hast, und es schon fast eine ganze, verdammte Woche rum!“

Sie ignorierte die erste Bemerkung und hob eine Augenbraue. „Ich wusste nicht, dass du es so eilig hast, mein Sklave zu werden.“

Seine Augen verengten sich. „Heute Abend“, zischte er. „Du gibst mir bis heute Abend eine Liste oder ich suche selbst jemanden.“

„Ich kann nicht.“ Sie schüttelte den Kopf. „Es ist Mittwoch und ich muss mich heute Nachmittag mit Nott treffen...“

„Perfekt“, unterbrach er sie grinsend. „Dann weiß ich ja, wo ich dich finde.“

Er lief davon und Hermine verkniff sich ein Stöhnen. Sie sollte besser die Liste machen, oder die Hölle würde ausbrechen und sie würde mit einem Slytherin-Schiedsrichter leben müssen, der Malfoy vorher alle Antworten gab. Sie schauderte leicht bei dem Gedanken, gegen ihn zu verlieren. Das Armband zu tragen, war die unangenehmste Erfahrung ihres Lebens gewesen, und das waren nur ein paar Minuten! Es für einen Monat zu tragen war undenkbar.

Hermine war niemand, der Dinge aufschob; das lag nicht in ihrer Natur. Aber diese Liste wollte sich einfach nicht schreiben lassen. Sie hatte länger als gewollt auf das Pergament gestarrt, versucht jemanden zu finden – irgendjemand – der sich nicht von Malfoy und seinen Freunden bestechen oder bedrohen und der gleichzeitig interessiert genug war, um sich Fragen auszudenken.

Die Liste war bedauerlich kurz.

Es konnte natürlich kein Slytherin sein. Und sie bezweifelte, dass Draco einen Gryffindor akzeptieren würde. Blieben also Hufflepuff und Ravenclaw. Fasste man die sechste und siebte Klasse zusammen, waren es also insgesamt 40 Schüler. Sie wusste nicht, ob Draco lang genug von seinem hohen Ross steigen würde, um zu einem von ihnen nett zu sein, aber sie nahm an, dass er jeden ausschloss, der mit ihr befreundet war und vermutlich auch jeden Muggel-Geborenen... Dann blieben noch circa 25. Sie war sich nicht über den Blutstatus aller sicher, aber Draco wusste sicher Bescheid, nachdem er so ein Reinblut-Fanatiker war.

Hermine verbrachte den Großteil des Alte-Runen-Unterrichts damit, eine Lösung zu finden, und erntete einige verwirrte Blicke, weil sie ihre Hand kein einziges Mal hob. Sie bemerkte es nicht einmal.

Sie fragte sich, ob er auch Hufflepuffs von vornherein ausschloss. Sie wettete darauf. Dann waren noch zehn Leute übrig... Moment, das konnte nicht stimmen. Sie zählte noch einmal. Doch, nur noch zehn, und sie hatte noch gar nicht die Intelligenz bedacht!

„Miss Granger!“

Hermine zuckte zusammen. „J-ja, Professor Babbling?“, stammelte sie.

Der Professor sah sie missbilligend an. „Passen Sie besser auf. Ich habe Sie gebeten, Seite 63 zu übersetzen.“

Mit hochrotem Kopf gehorchte Hermine.

Kapitel 10

Hermine saß am Besprechungstisch und arbeitete an einem weiteren nervigen Dienstplan. Es war schwierig, zu weit voraus zu planen, weil immer etwas dazwischen kam. Quidditch-Training, Erkältungen, Nachsitzen... Vertrauensschüler sollten eigentlich kein Nachsitzen bekommen! Und sie musste immer ein Mädchen mit einem Jungen zusammen einteilen, weil – natürlich – nicht zwei Jungs oder zwei Mädchen zusammen gehen konnten! Es war im Bestfall nervtötend, aber ihr wurde immer wieder gesagt, dass es schon immer so war, dass Junge und Mädchen die Verantwortung teilten, also warum stellte sie das in Frage? Und natürlich wollte niemand zu oft dran sein und wo sie gerade dabei war, warum steckte sie nicht auch noch Schüler verschiedener Häuser zusammen? Sie bemerkte, dass sie sich selbst falsch einteilte und strich verärgert alles durch.

„Bist du sicher, dass du morgen nicht kannst?“, fragte sie Nott. Ich schenke dir auch mein Erstgeborenes!

„Ja“, antwortete er sehr ruhig. „Ich war gestern und muss jetzt für eine Prüfung lernen. Das habe ich dir bereits drei Mal gesagt.“

Hermine stöhnte. Stimmt. Ihre Finger waren voller Tinte und ihre Feder war zerzaust, weil sie darauf herumkaute. Sie würde Malfoy fragen müssen, ob er es übernahm. Er war ihre letzte Hoffnung. Sie seufzte.

„Schreibt Malfoy auch die Prüfung?“

„Nein, er hat Tiefergehende Geschichte der Zauberei nicht belegt.“

Hermine schnaubte, bevor sie sich abhalten konnte und Nott hörte mitten im Satz auf zu schreiben und sah sie von seinem Schreibtisch aus an.

„Äh, gut“, sagte sei eilig. „Dann kann er ja meinen Tag retten.“

Sein Blick verriet deutlich, dass er ihr das nicht abkaufte, aber er sagte nichts und kritzelte wieder weiter.

Plötzlich öffnete sich die Tür und ihre unliebste Person trat ein. Er war früh dran. Er war wohl ungeduldig oder vielleicht hoffte er auch, sie ohne Liste zu erwischen, so dass er eine Ausrede hatte, einen von seinen Freunden zu wählen. Tja, Pech. Sie hatte eine Liste.

Ohne Gruß zog Draco einen Stuhl zu Hermine und setzte sich. Er stützte die Ellbogen auf dem Tisch ab, starrte sie an und wartete darauf, dass sie von ihren Plänen aufsaß, die plötzlich ihre gesamte Aufmerksamkeit beanspruchten.

„Sei nett, Draco“, sagte Theo, überhaupt nicht überrascht, dass Draco da war. „Stör sie nicht.“

Verärgerung blitzte über Dracos Gesicht, bevor er selbstgefällig grinste. „Ich störe sie nicht. Granger und ich sind die besten Freunde. Nicht wahr, Granger?“

Hermine konnte nichts dagegen tun, dass sich ihr Kopf abrupt hob. Draco grinste sie an. Verdammt. Sie funkelte ihn an und das Grinsen wurde noch breiter.

„Ja...“, sagte sie schließlich. „Wir sind Busenfreunde.“ Sie lächelte ihn sehr süß an und seine Gesichtszüge entgleisten. „Also, Freund... Kannst du morgen Patrouille laufen?“

Draco rümpfte angewidert die Nase. „Nein.“

Hermine hob eine Augenbraue. „Und warum nicht?“

Weil ich absolut keine Lust dazu habe.

„Ähm...“ Er sah Theo an. „Quidditch-Training.“

Hermine Augen funkelten. „Hufflepuff hat morgen Training.“

Oh, Mist. Sie war wohl auf dem Laufenden.

„Ich muss lernen“, sagte er.

„Oh, du meinst für die Prüfung in Verwandlung?“, fragte Hermine.

„Ja, genau.“

„Es gibt keine Prüfung in Verwandlung“, informierte sie ihn kühl. „Ich teile dich ein.“

Draco blickte Nott hilfesuchend an. „Das kann sie nicht machen, oder?“

„Ich fände es gut, wenn ihr mich hier raushalten würdet. Aber doch, kann sie.“

Hermine grinste und Draco stöhnte. Er wollte morgen nicht Runden laufen. Er hatte erst vor ein paar Tagen seine Strafarbeit beendet. Er hatte sich auf einen Haufen Nächte ohne Verpflichtung gefreut.

„Sieh es positiv, Malfoy“, sagte Hermine selbstgefällig. „Vielleicht wirst du schon nach kurzer Zeit von irgendetwas Bösem getötet.“

Er schnitt eine Grimasse. „Sag mir bitte, dass ich nicht mit dir gehe.“

Hermine zögerte und Draco wurde panisch. „Nun, es tut mir leid...“, fing sie an. Seine Finger gruben sich in seine Arme, während er fieberhaft betete, etwas anderes zu hören als ‚Doch, mit mir‘. „Deine Partnerin ist... Tara Stanwood!“ Sie grinste. „Fünftklässlerin in Hufflepuff. Sehr freundlich, du wirst keine ruhige Sekunde haben. Du wirst es lieben.“ Ihr Grinsen weitete sich bei dem Gedanken an die nervige Hufflepuff, mit der sie ihn eingeteilt hatte.

Er atmete langsam aus und schloss erleichtert die Augen. Er würde mit dem unerträglichen Schlammblood erst wieder reden müssen, wenn einer von ihnen sozusagen an der Leine hing.

„Ist mir egal, solange es nicht du bist“, sagte er aufrichtig. „Hast du etwas für mich?“

Hermine zog das Pergament hervor und gab es ihm. Er starrte es ein paar Sekunden an, bevor er endlich antwortete.

„Granger“, sagte er und klang sehr angespannt, „da stehen nur zwei Namen.“

Sie nickte. „Ja, das ist korrekt.“

„Du hast fast eine ganze Woche gebraucht, bis dir zwei Leute eingefallen sind?“

„Nun, es ist nicht so leicht, wenn drei Häuser schon von Vornherein ausfallen“, erwiderte sie empört.

„Drei... Und warum sind drei Häuser ausgeschlossen?“, fragte er, seine Stimme wurde langsam lauter.

Sie blickte ihn ungläubig an. „Bitte. Du akzeptierst Gryffindor nicht, ich akzeptiere Slytherin nicht, und du bist immer gegen Hufflepuff.“

„Also hast du bereits entschieden, wen ich akzeptieren würde und wen nicht?“, fragte er verärgert.

Sie rollte mit den Augen. „Hey, immerhin sind meine Vorschläge gut!“

„Ich habe fast Angst, zu fragen...“ unterbrach sie eine nachdenkliche Stimme.

Nott. Sie hatten ihn beide vorübergehend vergessen. Hermine's Kopf schwang herum, um ihn anzublicken, dann wieder zu Malfoy, die Augen groß, die Lippen geöffnet, während sie überlegte, ob er etwas verraten würde und wie sie darauf reagieren würde. Nichts lag Draco jedoch fern. Theo war vermutlich der einzige Slytherin, der Draco für sein Vorhaben anschwärzen würde. Das war der Nachteil daran, dass er ihn so gut kannte. Eine kurze Panik glitt über Dracos Gesicht, und als er merkte, dass Hermine ihn ansah, schüttelte er den Kopf. Also blieben sie beide still.

Notts Augenbrauen hoben sich. „Okay.“ Er klang fast belustigt. „Nun, wenn ihr zwei einer Meinung seid, kann es eigentlich nicht gut sein, und ich ziehe es vor, nichts zu wissen. Versprecht mir nur, dass es nicht gegen die Schulregeln ist.“

Hermine und Draco warfen sich einen Blick zu und Nott stöhnte.

„Nicht... Nicht wirklich“, wagte Hermine. Die Wette selbst und ein Wettkampf waren nicht gegen die Schulregeln. Einen Mitschüler zu versklaven allerdings könnte einiges Stirnrunzeln hervorrufen.

Draco musste ähnlich denken, denn er hob eine abschätzende Augenbraue und blieb ruhig.

„Warum korrumpierst du die Schulsprecherin, Draco?“, seufzte Nott.

Draco klappte entrüstet der Mund auf. „Ich? Ich tue gar nichts!“

Hermine schnaubte und erntete einen neugierigen Blick von Nott und einen drohenden von Malfoy.

Malfoy nahm das Pergament und stand auf, bevor Nott noch weitere Fragen stellen konnte. „Okay, dann überlasse ich das euch. Viel Spaß.“

„Dir auch bei deinen Runden morgen“, antwortete Hermine zuckersüß und Malfoy sandte ihr noch einen mörderischen Blick zu, bevor er ging.

Hermine rollte ihren Hals, als sie das Klassenzimmer für Verwandlung verließ. Es war ein langer, langer Tag in einer langen, langen Woche gewesen und sie war froh, dass er endlich rum war. Sie war mehr als bereit für ein gemütliches Wochenende mit ihren Freunden im Gemeinschaftsraum. Vielleicht würde sie Ron helfen, zu lernen, Dinge nicht zu entzünden oder mit Schuppen zu bedecken. Sie lief um eine Ecke und rümpfte angewidert die Nase, als sie Malfoy mit seiner Tasche über der linken Schulter an der Wand lehnen sah. Anscheinend wartete er auf jemanden. War es wirklich zuviel verlangt, mal ein paar Momente nicht dieses gehasste Gesicht sehen zu müssen?

„Du hast lang gebraucht, Granger. Ich dachte schon, ich würde den ganzen Tag hier stehen müssen.“

„Was willst du, Malfoy?“, fragte sie, nicht allzu begeistert, dass er Zeit ihres Wochenendes stahl.

„Es ist alles bereit. Also morgen Nacht nach meinem Dienst im Büro der Schulsprecher.“

Hermine schüttelte den Kopf. „Was? Du... Was? Hast du jemanden gefunden?“

Er seufzte und rollte mit den Augen, als wäre sie schwer von Begriff. „Ja, und zwar einen der vielen, vielen Kandidaten, die du mir gegeben hast. Cornfoot, glaube ich.“

„Aber er muss noch die Fragen entwerfen“, protestierte sie. „Genügend, dass sie nicht ausgehen!“

„Er sagt, er macht es heute“, antwortete Draco gelassen. „Du hast ihn selbst auf die Liste gesetzt, also hab etwas Vertrauen zu ihm.“

„Wir brauchen auch eine Art Vertrag“, beharrte Hermine.

„Einen was?“

Sie winkte ab. „Um sicherzustellen, dass bestimmte Grenzen nicht überschritten werden.“

Seine Augen funkelten gefährlich. „Dafür ist es etwas zu spät, oder nicht?“

Hermine seufzte und schüttelte den Kopf. Sie hatte nichts Schlimmes getan. Warum kam er nicht darüber hinweg, dass sie ein paar Sachen gefragt hat? „Nein, im Ernst, Malfoy. Es gibt ein paar Dinge, die keiner von uns tun können dürfte!“

„Angst, dass du verlierst?“, grinste er.

Sie starrte ihn an. „Vielleicht habe ich Angst, dass ich gewinne“, antwortete sie kühl. „Und dass ich irreparablen Schaden anrichte, wenn mich nichts stoppt.“

Draco nickte. „Gut, wir machen so einen kleinen Vertrag.“

Hermine Augen weiteten sich vor Überraschung, dass er so schnell nachgab. Sie studierte ihn, aber er schien ehrlich zu sein; er wirkte vollkommen ernst. Merkwürdig. Das gefiel ihr nicht.

„Dann brauche ich Zeit dafür.“

Er zuckte mit den Schultern. „Du hast viel Zeit, oder? Nimm mit, was du hast, und ich schaue nach den verdammten Runden, die du mir aufgezwungen hast, drüber.“

Ihre Augen verengten sich. „Warum machst du so Stress?“

„Weil ich keine Zeit mehr verschwenden will“, antwortete er, stieß sich von der Wand ab und drehte ihr den Rücken zu. „Komm heute Nacht, einer von uns wird das Armband tragen!“

Der Gryffindor-Gemeinschaftsraum war halb voll. Hermine blickte auf die Uhr. Es war ein Uhr früh und Dracos Runden würden bald enden. Sie hatte versprochen, da zu sein, und hasste es, nicht pünktlich zu sein. Außerdem konnte sie es nicht erwarten, dieses arrogante Grinsen von seinem Gesicht zu wischen. Als erstes würde sie verlangen, dass er der neue Ansprechpartner für alle Hufflepuff-Erstklässler wurde. Das würde er lieben. Der Gedanke machte sie fast hibbelig.

Sie stand auf, sammelte ihre Papiere von dem kleinen Tisch, an dem sie saß und machte sich fertig.

„Gehst du ins Bett?“, fragte Ron und wirkte etwas enttäuscht.

Sie schüttelte den Kopf. „Ich muss mich um etwas kümmern. Ich weiß nicht, wann ich zurück bin, also warte nicht auf mich.“

„Was, jetzt?“, fragte er und beugte sich zu ihr. „Kann das nicht bis morgen warten? Schau dich um, Hermine. Wir haben hier heute wirklich Spaß!“

Sie seufzte. „Ich weiß, Ron. Ich versuche, mich zu beeilen, aber es muss jetzt sein. Tut mir leid.“ Sie küsste ihn auf die Wange. „Bis später.“

Ron antwortete nicht, lehnte sich in seinem Sessel zurück und blickte sie finster an.

Sie drehte sich um und lief gegen Harry.

„Whoa“, sagte er fröhlich. „Wohin so eilig?“

„An einen Ort, wo wir nicht sind“, grummelte Ron.

Sie sah ihn an. „Das ist nicht fair, Ron. Ich muss meine Aufgabe erfüllen. Es ist eine Ehre, Schulsprecherin zu sein und ich trage Verantwortung.“

„Ach ja?“, fragte er und stand auf. „Manchmal wünsche ich mir, du wärst nicht Schulsprecherin, dann hättest du vielleicht noch Zeit für einen Freund!“ Er stürmte an ihr vorbei in seinen Schlafsaal.

Hermine stand für ein paar Momente geschockt da, bevor Harry ihren Arm berührte.

„Er vermisst dich einfach. Es kommt wieder in Ordnung, wenn du dir mehr Zeit für ihn nimmst.“

Sie seufzte. „Ich fühle mich so mies.“

„Nein“, sagte Harry mit einem selbstironischen Grinsen. „Es ist genau so mein Fehler. Mit Ginny und allem... Ron ist meistens allein unterwegs. Wahrscheinlich langweilt er sich.“

Hermine wusste keine Antwort. „Ich beeile mich. Aber ich muss jetzt...“

„Natürlich.“ Harry lächelte und umarmte sie. „Bis morgen.“

Das Büro war fast komplett dunkel, als Hermine eintrat, aber natürlich war es zuviel verlangt, dass Malfoy pünktlich war.

„Du bist spät dran“, bemerkte er müde und leicht verärgert von seinem Sessel am Kamin aus. „Und danke übrigens, dass du mich mit dieser nervigen kleinen Kuh eingeteilt hast. Dafür räche ich mich.“

Hermine zuckte mit den Schultern und verbarg ein Lächeln. „Es war nicht so leicht, loszukommen“, sagte sie und ignorierte absichtlich die unhöflichen Kommentare über Tara und Rache. Sie lief zum Tisch und breitete die Pergamente aus. „Wo ist Cornfoot?“

Draco winkte hochmütig ab. „Der wird gleich hier sein. Er hatte keinen Grund, hier auf uns zu warten. Wobei, nachdem du zu spät bist, musste er vielleicht doch warten.“

Sie warf ihm einen genervten Blick zu. „Weißt du, ein paar von uns haben Freunde. Was sollte ich sagen? Dass ich mich hier mit dir treffen will?“

Draco schnaubte. „Ich warte nicht gern“, grummelte er. „Wenn ich hier gewinne, führst du meine Befehle besser schneller aus.“

Ihr Kopf zuckte von den Pergamenten hoch. „Im unwahrscheinlichen Fall, dass du gewinnst, stehe ich dir nur zu gern zur Verfügung“, höhnte sie und verlor ihre Geduld. „Aber jetzt – hör auf zu nerven und schau dir das hier an.“

Er hob eine Augenbraue, sagte aber nichts. Stattdessen gehorchte er ihr. Sie schaltete eine Lampe an, während er sich an den Tisch setzte und ihren Vertragsentwurf ansah. Er rieb müde seine Augen und fing an, zu lesen. Er wurde komplett still, dann grinste er. Bevor Hermine ihn fragen konnte, was denn so lustig war, brach er in Lachen aus.

„Was?“ Sie runzelte die Stirn. Sie mochte nicht, dass er ihre Anstrengungen auslachte.

„Das ist dein Vertrag?“ Er schüttelte lachend den Kopf. „Dazu sage ich nur: Davon träumst du wohl!“

Kapitel 11

Die Tür ging auf und Stephen Cornfoot betrat den Raum der Schulsprecher. Die Schulsprecherin hatte ihre Arme verschränkt und starrte den stellvertretenden Schulsprecher, der grinsend vor einem Stapel Pergamente saß, böse an.

„Äh... schlechter Zeitpunkt?“, fragte er und erregte ihre Aufmerksamkeit.

„Nein, überhaupt nicht“, sagte Hermine. „Malfoy hier lebt nur gerade sein inneres Kind aus – wie immer.“

„Und Granger hier hat Wahnvorstellungen – wie immer“, erwiderte Draco.

„Äh...“ Stephen fühlte sich etwas unwohl.

Draco zeigte auf die Couch. „Gib uns eine Minute.“

Erleichtert, dass er aus der Schusslinie war, lief Stephen zum Sofa und setzte sich, ordnete seine Papiere. Er hatte keine Ahnung, warum es Draco Malfoy so wichtig gewesen war, dass er hier mitmachte, aber Malfoy hatte ihn bezahlt und Stephen war sofort bereit.

„Okay, Malfoy“, stieß Hermine hervor. „Was ist so lustig?“

„Okay, erstens“, antwortete er, nahm ihre Feder und strich etwas durch, „muss das hier raus.“

Hermine blickte über seine Schulter und keuchte empört. „Auf keinen Fall! Das kannst du nicht streichen!“

„Ich kann und ich werde“, antwortete er verärgerte. „Oder wir lassen den ganzen Vertrag weg.“

„Also hast du vor, mich von der Schule schmeißen zu lassen, indem du mich von den Hausaufgaben abhältst?“, fragte sie.

Er rieb müde an einer Stelle zwischen den Augen. „Nein, Granger, und das wird dir sowieso nicht passieren. Du könntest vermutlich morgen die UTZe schreiben, wenn es sein müsste. Aber wenn ich nicht die Zeit nutzen dürfte, die du für Hausaufgaben einplanst, hätte ich ja gar keinen Spaß daran, zu gewinnen, da ich dich dann nur fünf Minuten pro Woche rumkommandieren dürfte.“

Hermine öffnete ihren Mund zum Protest, aber er unterbrach sie.

„Die Bedingung verschwindet und Schluss!“

Hermine schmolle. „Gut. Aber warum darfst du die Bedingungen festlegen?“

Draco starrte sie an. „Ich habe überhaupt nichts festgelegt!“, motzte er. „Das sind alles deine Bedingungen! Ich schwöre dir, manchmal habe ich echt keine Ahnung, wo du deine Logik her hast.“

Hermine errötete etwas. „Ein paar von ihnen sind zu deinen Gunsten!“, verteidigte sie sich. „Schau, keine persönlichen Fragen.“

Er strich die Zeile durch und ihr klappte der Mund auf.

„Warum hast du das gemacht?“, stammelte sie. „Du hast so einen Aufstand wegen der paar Fragen

gemacht! Ich dachte, dir gefällt die Klausel!“

„Ich bin gerührt, Granger“, antwortete er und klang nicht wirklich so. „Aber ich habe nichts weiter zu verbergen. Aber zu wissen, dass ich dich fragen kann, was ich will, wenn ich gewinne, ist eine schöne Aussicht.“

Hermine rollte mit den Augen und schaute zu, wie er immer mehr Punkte ihrer perfekten kleinen Liste strich.

„Gibt es irgendetwas, was du stehen lässt?“, fragte sie voller Verachtung.

„Nicht wirklich, nein. Aber ich lasse dich ein paar Punkte behalten.“

„Es ist auch zu deinem Schutz, weißt du“, bemerkte sie.

„Was uns bringt zu... Keine Aufforderung zu sexuellen Akten jeglicher Art“, las er laut mit einem Grinsen. „Ich würde nur zu gern wissen, wen das schützen soll.“

„Mich“, antwortete sie einfach.

Er schnaubte. „Wie schon gesagt: Davon träumst du wohl.“

Sie rümpfte die Nase. „Nein, ganz sicher nicht. Und als würdest du nicht verlangen, dass ich zum Beispiel den armen Neville küssen soll, oder etwas ähnlich Gemeines, wenn du könntest!“

Er wirkte interessiert. „Ist mir noch gar nicht eingefallen. Aber verdammt gute Idee. Ziemlich hinterhältig. Hätte mir einfallen sollen.“

„Er bleibt“, zischte Hermine. „Dieser Punkt bleibt.“

Draco seufzte wehmütig, aber nickte. „Ich denke ich verstehe, warum du nicht willst, dass ich das tue. Außerdem kann ich nicht zulassen, dass du mich eventuell ausnutzt.“

Hermine schloss die Augen und zählte langsam bis zehn, während ihre Hände sich zu Fäusten ballten. Es juckte sie förmlich, ihn zu verprügeln.

„Sei nicht traurig“, fügte er hinzu, als sie nichts sagte. „Die Entscheidung ist getroffen und der Punkt bleibt. Du wolltest es so, weißt du noch?“

Sie funkelte ihn stumm an und er grinste, während er damit fortfuhr, ihre Arbeit zu ruinieren.

„Okay“, sagte er nach einer Weile. „So können wir es lassen.“

Sie nahm ihm das Dokument ab und las.

„Toll, danke“, grummelte sie. „Sicher, dass du nichts vergessen hast?“

„Willst du deinen Vertrag oder nicht?“, fragte er mit einem Seufzen. „Entscheide dich; ich denke, Cornfoot hat nicht die ganze Nacht Zeit.“

Hermine war klug genug, um nicht wegzuworfen, was sie bekam, aber das hieß nicht, dass sie glücklich war. Also funkelte sie ihn nur an, setzte sich und schrieb die restlichen Punkte auf ein frisches Blatt Pergament, dann gab sie ihm die Feder.

„Unterschreib!“

Er machte ein verärgertes Geräusch, gehorchte ihr aber tatsächlich. Hermine fragte sich kurz, ob man ihm – wie auch einem Hund - antrainieren konnte, auf einen bestimmten Tonfall zu gehorchen, und musste grinsen. Er starrte sie finster an, während er auch unterschrieb.

Draco stand auf und lief zu Cornfoot, während er dem Ravenclaw etwas zu murmelte, was Hermine nicht hören konnte. Er stand auf und lief mit seinen Pergamentrollen zu Hermine. Draco selbst wandte sich dem Beistelltisch zwischen den beiden Sesseln zu und nahm die Truhe, die Hermine bisher erst einmal gesehen hatte.

Sie würden es wirklich durchziehen. Sie würden wirklich diese Wette eingehen. Sie beäugte die Truhe aufmerksam, während Draco sie zu ihr brachte und über ihren Gesichtsausdruck kühl lächelte.

„Nervös, was?“, fragte er samtig. „Du darfst jederzeit aufgeben; vielleicht ist es dann leichter.“

Sie schniefte. „Schnauze, Malfoy. Setz dich, damit wir anfangen können.“

Er sah sie aus engen Augen an, lief um den Tisch und setzte sich mit verschränkten Armen gegenüber von ihr hin.

„Ähm... gut“, sagte Stephen und räusperte sich. „Die Regeln lauten wie folgt. Einem von euch wird eine Frage gestellt, und wenn die Antwort korrekt ist, wird dem Anderen die nächste gestellt. Sollte einer von euch falsch antworten, bekommt der andere die Chance, die richtige Antwort zu geben, und wenn er das macht, gewinnt er. Fragen?“

„Fang schon an“, motzte Draco. „Ein paar von uns würden heute Nacht gerne noch schlafen.“

„Ja, beeil dich“, setzte Hermine hinzu. „Malfoy braucht seinen Schönheitsschlaf sehr dringend.“

„Du auch, Granger“, erwiderte er.

Stephen räusperte sich wider. „Ohne Unterbrechungen geht es schneller“, wies er sie zurecht.

Beide sahen ihn böse an und er zuckte ein wenig zusammen. Nächstes Mal sollte er daran denken, dass er Malfoys Galleonen nicht soooo nötig hatte. Bevor er jedoch anfangen konnte, öffnete sich die Tür und der Schulsprecher trat ein. Draco sank in seinem Sessel zusammen und stöhnte.

„Was macht ihr hier?“, fragte Nott behutsam.

„Wir hängen miteinander rum?“, versuchte Draco ohne große Hoffnung.

„Genau“, antwortete Nott. „Ich habe deine neu entdeckte... Freude... an der Anwesenheit der Schulsprecherin bereits bemerkt.“

Draco funkelte ihn an, sagte aber nichts. Es war beeindruckend, wie er sich unter Kontrolle zu haben schien.

„Granger?“, fragte Nott.

Sie seufzte. „Wir haben nur einen kleinen Wettkampf. Wer sich besser in Geschichte der Zauberei auskennt. Nicht weiter wichtig.“

„Okay, das erklärt immerhin Cornfoots Anwesenheit. Aber es erklärt nicht, warum ihr es erst mitten in der Nacht macht. Noch dazu Freitag.“

Draco sah ihn düster an. „Musst du nicht wo anders hin, Theo?“

„Nein.“ Er setzte sich. „Macht ruhig weiter.“

Draco deutete Cornfoot mit einem bösen Blick, fortzufahren.

„Ähm... Gut... Granger. Wann wurde St. Mungo's gegründet?“

„1603“, antwortete sie und wirkte von der Frage gelangweilt.

„Wer hat das Flohpulver erfunden?“, fuhr Stephen fort.

Draco gab ihr Recht. „Ignatia Wildsmith. Frag etwas Schwereres, Cornfoot.“

„Wer war der erste Zauberer, der von einem afrikanischen Erumpent aufgespießt wurde?“

Hermine rollte mit den Augen. „Wilfred Elphick.“

„Malfoy, wann?“

„1199.“ Er grinste, als Hermine ihn böse ansah, weil er eine so leichte Antwort kannte. Sie hatte tatsächlich geglaubt, es würde leicht werden, was? Er ignorierte Nott absichtlich und hoffte hoffnungslos, dass er gehen würde.

Cornfoots Fragen wurden spezieller. Aber noch immer zögerte keiner der beiden Wettstreiter. Mehrere Fragen wurden gestellt und beantwortet, ohne dass einer von ihnen groß nachdenken musste. Er übersprang welche.

„Wer hat den Jubelzauber erfunden?“

„Felix Summerbee.“

„Wer hat zuerst den Gebrauch von Dianthus-Kraut entdeckt?“

„Elladora Ketteridge...“

Stephen seufzte und übersprang noch mehr Abschnitte.

„Wann kam Gorgott an die Macht?“, fragte er Draco.

Draco blinzelte. Gorgott? Das war ein Koboldname. Seine Familie hatte nie viel mit Kobolden und dem Koboldaufstand zu tun gehabt. Er bemerkte, dass Hermine sich aufsetzte, und ein langsames Grinsen breitete sich bei seinem Zögern auf ihrem Gesicht aus. Fuck. „Äh...“ Er versuchte, seine Gedanken zu sammeln. Denke nach, Draco! „1667?“, riet er. Er glaubte sich zu erinnern, dass es um die Zeit gewesen sein dürfte.

„Falsch“, sagte Stephen.

Draco fühlte sich, als hätte ihn jemand geschlagen, und erblasste. Das gehörte nicht zu seinem Plan. Er sollte nicht ihr Sklave sein. Merlin, wer wusste, was so eine widerliche Weltverbessererin ihn tun lassen

würde? Was sie ihn enthüllen lassen würde? Er brach in Schweiß aus und war gefährlich nah am Hyperventilieren.

„Granger?“

Sie runzelte die Stirn, während sie sich konzentrierte und versuchte, sich an die Nummern zu erinnern. Draco hielt den Atem an und bat um ein Wunder. „1659?“

Stephen sah etwas erstaunt, aber auch belustigt aus. „Auch falsch. Die richtige Antwort ist 1669.“

Draco atmete aus und schloss die Augen, während er zusammensackte. Sie hatte es vermasselt. Er glaubte, sich noch nie so erleichtert gefühlt zu haben.

„Immerhin war ich näher dran“, sagte Hermine und errötete leicht, weil sie falsch lag.

Draco knirschte mit den Zähnen. „Was meinst du mit näher? Ich lag zwei Jahre daneben und du zehn!“

Sie winkte herablassend ab. „Meins klang ähnlicher.“

Das ergab doch keinen Sinn! Naja, nichts Neues...

Die Fragen gingen weiter.

Und weiter.

Und weiter...

Stephen hatte fast Angst, dass ihm die Fragen ausgehen würden, aber so verärgert, wie die beiden Wettstreiter inzwischen aussahen, schien das womöglich sein geringstes Problem zu werden. Er war mitten im Krieg. Er hätte nein sagen sollen, als Malfoy ihn angesprochen hatte.

„Wann prophezeite Morrigan der Weise die Geburt von Oswald Beamish?“

Hermine war dran. Oswald Beamish. Auch er hatte was mit Koboldrecht zu tun, oder? Und er war im 19. Jahrhundert geboren, also betraf die Prophezeiung wohl eine Zeit nach dem Koboldaufstand. Ja, sie glaubte, gerade erst darüber gelesen zu haben. Da stand... „1760“, sagte sie.

Ein Ausdruck erstaunter Freude breitete sich langsam auf Malfoys Gesicht aus und sie blickte Cornfoot an.

„Das ist nicht korrekt. Malfoy?“

„1750“, antwortete er ohne Zögern.

„Korrekt.“

Und einfach so... hatte sie verloren.

„D-das kann nicht sein“, murmelte sie.

„Beamish wurde 1850 geboren, die Prophezeiung entstand 100 Jahre zuvor, genau an dem Tag, an dem der Koboldaufstand endete. Es ist korrekt“, sagte Stephen.

Hermine blickte Nott an und suchte nach Bestätigung, er nickte. Es stimmte. Sie hatte verloren. Gegen

Malfoy. Sie fühlte sich, als würde ihr schlecht werden, und schluckte schwer.

Malfoy neigte sich über den Tisch und flüsterte, „Ich habe dir gesagt, die dritte Auflage ist besser.“

Er lehnte sich zurück und weidete sich an ihrem Unglauben und ihrer Panik. Er sollte wirklich bald in seinen Schlafsaal zurückkehren. Er war schon viel länger wach, als er es wollte, und dennoch – trotz der fehlenden Nachtruhe – hatte er Hermine Granger tatsächlich in einem Wissenswettbewerb geschlagen. Das war doch etwas. Natürlich hatte er von Anfang an damit gerechnet... Er ignorierte das Gefühl riesiger Erleichterung, dass sein Selbstvertrauen Lügen strafte.

„Die Show ist zu Ende“, sagte er an Theo gewandt, der leicht die Stirn runzelte. „Ich habe gewonnen.“

Er wollte wirklich nicht, dass Theo den nächsten Teil mitbekam.

„Ja, das habe ich bemerkt“, antwortete Theo. „Meinen Glückwunsch. Aber was hast du gewonnen?“

„Einen Haufen Galleonen? Immerwährenden Ruhm?“ Er gab es auf. Theo würde nirgendwohin gehen, und wie er ihn kannte, würde er es sowieso bald herausfinden. Draco seufzte bei dem Gedanken daran, seine Stellung zu verlieren, aber er hoffte, dass Theo nichts darüber hinaus unternehmen würde.

„Apropos Galleonen...“, warf Cornfoot ein.

Draco nickte und stand auf, zog Cornfoot mit sich. Geld wechselte den Besitzer. Hermine starrte mit offenem Mund.

„Du hast ihn bestochen?“, fragte sie ungläubig, als Draco zum Tisch zurückkehrte. „Wenn du denkst, dass ich -“

„Ich habe ihn nicht bestochen“, unterbrach er genervt. „Ich habe ihn für seine Zeit und Arbeit bezahlt. Wenn du dich damit besser fühlst: Du schuldest mir 10 Galleonen.“

„Du hast ihm 10 Galleonen gezahlt?“

„Nein, 20.“ Er schüttelte den Kopf, während sie ihn anstarrte. Dachte sie wirklich, jemand würde so ein Theater für ein paar Fremde mitmachen, nur weil sie ‚bitte‘ sagten?

„20 Galleonen! Aber das... das ist...“, stotterte sie.

„Genug, dass er den Mund hält. Jetzt hör auf zu jammern und leg das Ding an!“

Sie erstarrte und blickte zur Truhe. Er verschränkte die Arme und wartete. Ein wunderbarer Anfang, zuzusehen, wie sie das Armband anlegte.

„Zuerst... müssen wir den Vertrag noch einmal unterschreiben, damit die Magie in Kraft tritt“, murmelte sie, legte den Zauber auf das Pergament und setzte ihren Namen direkt unter die Stelle, wo sie zum ersten Mal unterschrieben hatte.

Zitterte ihre Hand? Er glaubte, noch nie gesehen zu haben, wie sie sich vor ihm fürchtete. Das gefiel ihm. Es gefiel ihm sehr.

Kapitel 12

Draco schrieb seinen Namen neben Hermine auf den Vertrag und trat dann zurück um zu beobachten, wie Hermine nervös die Schatulle anstarrte.

„Soll ich dir zeigen, wie man sie öffnet?“, fragte er kühl.

Ihre Augen huschten zu ihm und verengten sich, fixierten ihn mit ihrer Abscheu. Er hob nur eine amüsierte Augenbraue.

Schließlich streckte sie die Hand aus und öffnete den Verschluss, starrte hinein.

Draco seufzte ungeduldig. „Los, Granger. Ich habe nicht die ganze Nacht Zeit.“

Sie verzog ihr Gesicht, nahm jedoch letztendlich das Armband und legte es um, dann schob sie die Schatulle zu Draco, damit er den Ring nehmen konnte. Er bewegte sich sehr langsam, genoss ihre Angst und ihre Verachtung. Sie wusste, dass er es ihr nicht leicht machen würde. Sie wusste, dass ihr vermutlich der schlimmste Monat ihres Lebens bevorstand. Sie wusste, wozu er fähig war. Er sah ihr direkt in die Augen und grinste, als er den Ring anlegte, das leichte Kitzeln der Magie und das berauschende Wissen spürte, dass er völlige Kontrolle hatte. Er konnte praktisch alles mit ihr machen.

„Ich kann das nicht zulassen“, sagte Nott ruhig und Dracos Kopf wirbelte herum zu dem anderen Slytherin, der nun mit dem Vertrag in der Hand da stand. Nach seinem Gesichtsausdruck zu urteilen, hatte er ihn gelesen und den Rest zusammengereimt.

„Das ist nicht deine Entscheidung“, stieß Draco hervor. „Es ist vorbei. Sie hat selbst zugestimmt.“

„Du weißt, dass ich dich nicht länger als Assistenten einsetzen kann, wenn du das tust?“, fragte Nott.

Draco nickte. „Das dachte ich mir.“

„Und das ändert nichts?“

Draco schüttelte langsam den Kopf. Nein. Manche Dinge waren es einfach wert.

Nott seufzte. „Du lässt mir keine Wahl. Ich werde mit Dumbledore sprechen. Du stehst vor dem Rauswurf.“

Dracos Lippen wurden dünn und er erblasste. „Ich hatte gehofft, dass es nicht dazu kommt.“

„Aber es ändert immer noch nichts?“, fragte Nott und klang, als wüsste er die Antwort bereits.

„Nein.“

„Sei vernünftig, Draco. Wenn du hier weg bist, kannst du es eh nicht mehr verwenden.“

„Ach nein?“, fragte Draco und seine Augen funkelten gefährlich. „Du kennst diese Magie nicht, Theo. Du weißt nicht, wozu sie fähig ist.“

„Du würdest also deine Ausbildung wegwerfen, um dich an irgendeinem Mädchen zu rächen, das dich geärgert hat? Merkst du nicht, wie dumm das ist?“ Nott warf das Pergament zu Boden und starrte Draco an,

der von dem Ausdruck in den Augen des anderen überrascht war. Er hatte noch nie so viel Emotion bei Nott gesehen.

„Ich habe zugestimmt“, sagte Hermine ruhig. Dracos Augen wanderten zu ihr. Sie war blass und starrte auf das Armband um ihr Handgelenk. Er wusste, dass sie Angst vor seinen Plänen für sie hatte. „Ich habe zugestimmt“, wiederholte sie. „Und wenn du ihn verrätst, musst du auch mich verraten, und dann werden wir... wir beide rausgeworfen.“ Tränen traten in ihre Augen.

Nott blinzelte. „Sei nicht albern, Granger. Das hier ist deine erste Fehlentscheidung; Dumbledore wird nachsichtig sein.“

Hermine hob langsam ihren Kopf und sah Nott an. „Nicht mein erstes Vergehen, nein. Ich habe das Armband vor ein paar Tagen an Draco ausprobiert, gegen seinen Willen. Das wird er Dumbledore sicher sagen, wenn er deshalb rausfliegt.“

Draco starrte sie mit offenem Mund an, erstaunt von ihrer Ehrlichkeit. Merkte sie denn nicht, dass sie ihn - wenn sie mit Nott mitspielte - ohne den kleinsten Kratzer an ihrem Ruf endlich weghaben könnte? Er wusste irgendwie, dass sie das wusste, und das erstaunte ihn noch mehr. Er konnte sich nicht einmal genug sammeln, um Nott anzugrinsen; er starrte nur seinen willigen, Muggel-geborenen Sklaven an.

Nott sah sehr wütend aus. Es war nicht vorteilhaft. „Willst du das Armband tragen, Granger?“, fragte er. „Willst du, dass er dich missbraucht und demütigt? Denn das garantiere ich dir - er wird es tun.“

Hermine schniefte und schluckte, kämpfte sichtbar mit ihren Tränen. „Nein, das will ich nicht“, antwortete sie schließlich mit zitternder Stimme. „Und ich wünschte, ich wäre heute Nacht nicht hierher gekommen. Aber ich bin hier, weil ich dachte, ich würde gewinnen. Es war ein fairer Wettbewerb. Ich muss den Preis bezahlen.“

Draco schloss den Mund und runzelte die Stirn. Er wusste nicht, was er davon halten sollte, dass sie die Wette verteidigte. Nun, wenn sie glaubte, er würde dafür nachlässiger ihr gegenüber sein, hatte sie sich geschnitten!

Nott lächelte spöttisch. „Dumbledore wird dich nicht rauswerfen, wenn ich ihm alles erzähle. Egal, was du getan hast, so schlimm kann es nicht sein. Wenn du etwas echt Schlimmes getan hättest, hätte Draco mir davon erzählt - stundenlang.“ Draco sah seinen Mitschüler böse an, weil er Granger so offensichtlich helfen wollte. Was sollte das?

„Vielleicht nicht“, räumte Hermine ein. „Aber ich werde keine Schulsprecherin mehr sein und bevor ich diese Schande erlebe, werde ich Hogwarts lieber ganz verlassen.“

Nott schüttelte den Kopf. „Würdest du nicht. Dafür ist dir deine Zukunft zu wichtig.“

„Meine Integrität ist mir wichtiger.“

„Warum bist du so verdammt stur?“, schrie Nott fast. Draco hatte in den sechs Jahren, die er Nott jetzt kannte, nicht einmal erlebt, wie er seine Stimme hob.

Hermine stand auf und legte die Fäuste auf den Tisch, neigte sich zu Nott. „Weil ich Stolz haben“, zischte sie. „Ich weiß, dass das Konzept für euch fremd ist und ich bin sicher, dass Malfoy hier das Armband schon längst wieder abgelegt hätte, aber ich habe zugestimmt und zweimal einen Vertrag unterschrieben und ich werde dieses Ding tragen, auch wenn es mich umbringt!“

„Wie du willst“, knurrte er. „Aber komm nicht angekröchen, wenn er einen Weg um jede einzelne dieser

Klauseln gefunden hat.“ Er lief zu seinem Schreibtisch und ignorierte beide.

Sie hatte Theo übertrumpft? Hut ab, Granger! Das war wohl das erste Mal.

„Und er bleibt auch Assistent“, sagte Hermine zu Notts Rücken.

Verdammt, Granger, jetzt forderst du es aber heraus.

Nott wirbelte herum. „Was?“

„Du kannst seinen Status nicht grundlos aufheben. Ich werde Dumbledore die Dinge nicht erklären.“

„Ich sage einfach, ihr vertrag euch nicht.“

„Und ich werde es abstreiten“, sagte Hermine ohne zu blinzeln. „Und wie willst du beweisen, dass wir nicht besser miteinander klarkommen? Ich denke, ich werde in den nächsten dreißig Tagen viel Zeit mit Malfoy verbringen ohne zu streiten. Du wärst stolz auf uns.“

Nott lächelte höhnisch, dann sah er Draco an. „Raus“, keuchte er, bevor er sich wieder seinen Pergamenten zuwandte.

Draco wusste, dass der Rauswurf nur ihm galt. Anscheinend mochte Theo Granger wirklich und er kannte Draco gut genug, um wütend bei dem Gedanken daran zu werden, was er tun könnte und nun auch würde. Theo hatte – kurz gesagt – seine Seite gewählt.

Draco trat einen Schritt näher zu Hermine, die ihn scheinbar vollkommen vergessen hatte, während sie Theo nachdenklich anstarrte. „Kluger Zug“, flüsterte er nahe ihrem Ohr und sie zuckte fast zusammen vor Schreck. „Vielleicht werde ich jetzt nicht ganz so hart zu dir sein.“

Sie sah ihn aufgebracht an. „Tu mir keinen Gefallen, Malfoy.“

Er grinste. „Vorsichtig, Granger, oder ich werde denken, du magst es hart“, sagte er zu leise für Notts Ohren. Dann gähnte er und sagte lauter, „Ich gehe dann mal ins Bett. Gute Nacht, Theo.“

Theo antwortete nicht. Granger jedoch blickte auf ihre Uhr und keuchte. „Oh, nein, Ron wartet wahrscheinlich noch“, murmelte sie und sammelte ihre Pergamente und Federn ein.

Weasley wartete auf sie? Um die Zeit? Kein Einmischen in persönliche Beziehungen, hätte Draco unterschreiben sollen und grinste jetzt. Zu köstlich. „Gewöhn dich besser daran, das Armband zu tragen, Granger. Ich denke, du solltest heute Nacht nicht in den Gryffindor-Turm zurückkehren.“

Sie starrte ihn leer an. „Was?“

„Mir ist egal, wo du hingehst oder ob du schläfst... Aber es wird nicht der Gryffindor-Turm sein. Gute Nacht.“ Er drehte sich um und verließ mit einem fröhlichen Pfeifen den Raum.

„Ist es zu früh für ein ‚Ich hab’s dir doch gesagt‘?“, fragte Nott trocken ohne sich umzudrehen.

Hermine runzelte die Stirn. „Das ist sein Recht. Und er hätte Schlimmeres verlangen können.“ Sie blickte zum Sofa. Das würde reichen müssen. Ron würde sauer sein, aber sie konnte ihm erzählen, dass sie beim Arbeiten eingeschlafen war. Wäre nicht zum ersten Mal.

„Du kannst in meinem Bett schlafen“, sagte Nott.

Hermine Augen weiteten sich. „Was?“, krächzte sie.

Nott grinste leicht und drehte den Kopf. „Die Schulsprecher haben Privaträume, schon vergessen? Und ich werde heute Nacht nicht dort schlafen. Wenn du also ein Bett willst, kannst du meins nehmen.“

Warum bot er ihr nach allem immer noch sein Bett an? Hermine schüttelte den Kopf. „Danke“, murmelte sie. „Aber... Ich kann keine ganze Nacht in den Jungen-Schlafsälen der Slytherins verbringen!“ Sie errötete bei dem Gedanken.

Nott zuckte mit den Schultern. „Wie du willst. Und sei vorsichtig, was du in Dracos Nähe sagst. Wenn er deine Bemerkung gerade gehört hätte, würde er dir befehlen, dort zu schlafen.“

Hermine schüttelte wieder den Kopf. „Im Vertrag steht -“

„Schlafen ist nichts Sexuelles, Granger“, unterbrach Nott. „Ihm wäre es auch egal, wenn du deine Nächte auf dem Badezimmerboden verbringen müsstest. Sei einfach vorsichtig.“

„Dort stand auch, dass er nichts tun darf, was meinen Rauswurf zur Folge hätte“, erklärte sie.

„Ein paar Vorfälle würden dich kaum zum Rauswurf bringen. Außerdem gäbe es sicher eine halbwegs plausible Erklärung, da der Schulsprecher und sein Vertreter dort leben. Ich brauche nur die Lampe hier; das sollte dich nicht stören, wenn du auf dem Sofa schläfst.“

Hermine wusste, dass sie entlassen war und trat mit einem Seufzen zur Couch, um etwas Ruhe zu finden.

Am nächsten Tag lag Draco mit einem selbstzufriedenen Grinsen im Slytherin-Gemeinschaftsraum. Theo kam durch die Wand, gähnte und sah den anderen Jungen finster an. Draco forderte ihn wortlos zu einem weiteren Vortrag heraus.

„Was Besseres ist dir nicht eingefallen?“, fragte Theo und setzte sich Draco mit ausdruckslosem Gesicht gegenüber.

Draco war eine Sekunde lang durcheinander. „Besser als was?“

„Sie auf der Couch im Büro schlafen zu lassen? Findest du das nicht etwas erbärmlich?“

Dracos Grinsen kam zurück. „Ich habe ihr nicht gesagt, wo sie schlafen soll. Ich bin überrascht, dass du ihr nicht dein Bett angeboten hast.“

„Habe ich“, sagte Nott. „Sie wollte aber nicht.“

Draco war überrascht. „Du hast was?“

Theo zuckte mit den Schultern. „Du hast meine Frage nicht beantwortet.“

Draco warf dem anderen Slytherin einen finsternen Blick zu. Er musste aufpassen, dass Nott sich zukünftig nicht einmischte. Ein böses Grinsen trat auf sein Gesicht. Vielleicht war es gut, dass er jetzt vorsichtig war. „Vielleicht war es erbärmlich“, gab er zu. „Aber heute tut ihr der Rücken weh, ihr Nacken ist steif und sie hat Kopfweh, weil sie den ganzen Morgen mit Weasley gestritten hat. Ich denke, das ist ein ziemlich gutes Ergebnis, meinst du nicht?“

Theo sah ihn merkwürdig an. „Du hast sie schon gesehen?“

„Nein, ich habe das Frühstück ausfallen lassen, und auch wenn ich den Ring benutzen könnte, um sie zu rufen, weiß ich nicht, ob sie den Ruf verstehen würde. Sie ist zwar klug, aber ich habe ihr nicht gesagt, dass der Ring das kann.“

„Woher weißt du es dann?“, fragte Theo.

Draco sah ihn fragend an. „Woher weiß ich was?“

„Woher weißt du, dass sie Schmerzen hat und mit Weasley streitet?“

„Oh.“ Draco winkte ab. „Simple Schlussfolgerung. Aber ich wette, ich habe Recht.“

„Nein, danke“, sagte Theo trocken. „Ich wette nicht mit dir.“

Hermine's Rücken tat weh, ihr Nacken war steif und sie hatte Kopfschmerzen, weil sie die letzte Stunde mit Ron gestritten hatte. Und sie war ausgelaugt. Das Sofa im Büro der Vertrauensschüler war nicht sonderlich bequem und gleich nach dem Mittagessen wollte sie auf ihr Zimmer und ein Nickerchen machen.

„Auf ein Wort, Granger.“

Verdammte, sie war noch nicht in der Großen Halle. Zu spät fiel ihr ein, dass im Vertrag nichts darüber stand, dass er sie nicht verhungern lassen durfte. Andererseits: Wozu bräuchte er schon einen toten Sklaven? Er kicherte leise und sie hatte den Eindruck, er wusste genau, was sie dachte. Naja, ihre Gedanken waren nur logisch.

„Was willst du, Malfoy?“

„Ich gebe dir eine kurze Unterweisung, was das Armband kann und wie du mir gehorchst, und wenn du lieb bist...“, er beugte sich vor. „Lasse ich dich hinterher sogar essen.“

Hermine wollte antworten, aber in dem Moment knurrte ihr Magen und enthüllte, dass sie nicht gefrühstückt hatte. Ihre Lippen formten eine dünne Linie und sie funkelte ihn an.

Er grinste. „Wir werden uns super verstehen“, sagte er. „Es ist wirklich ganz einfach. Wenn ich einen direkten Befehl habe, wirst du dich verpflichtet fühlen, zu gehorchen. Sind meine Absichten klar, wirst du den starken Drang verspüren, zu tun, was ich will – du kannst diesem Drang jederzeit folgen. Wenn ich deine Anwesenheit wünsche, wirst du Ort und Zeit wissen, und du verspürst eine Anziehungskraft, die stärker wird, je länger du sie ignorierst. Ignoriere sie nicht, es sei denn, vor deiner Nase verblutet jemand und nur du kannst ihn retten.“

Hermine verschränkte die Arme und blickte ihn finster an. „Sonst noch was?“

Er grinste und verriet ihr damit, dass es noch Dinge gab, von denen sie nichts wusste. „Derzeit nicht, nein.“

„Und hättest du mir diese Zusatzfunktionen verraten, wenn ich gewonnen hätte?“

Er hob eine Augenbraue. „Warum sollte ich das tun?“

„Wer hätte gedacht, dass ein dummes Armband so fies sein kann?“, grummelte sie. Draco starrte sie an.

„Was?“, fragte sie.

„Tut mir leid“, sagte er unaufrichtig. „Manchmal vergesse ich, wie gewöhnlich du bist.“

Sie funkelte ihn an, sagte aber nichts.

„Das hier“, sagte er, als würde er mit einem Kind sprechen, „ist ein Platinarmband. Diese Dinger da nennt man Diamanten. Selbst ohne die magische Wirkung wäre es gute 500 Galleonen wert, vielleicht noch mehr, da es inzwischen ziemlich alt ist.“

Hermine starrte es an. „Du machst Witze!“, rief sie aus. „Es ist nur ein blödes Armband; soviel kann es nicht wert sein!“

„Richtig, es ist keine 500 Galleonen wert“, stimmte er zu. „Mit der Magie und im Set zusammen mit dem Ring kostet es eher 5000 Galleonen. Vielleicht auch mehr, aber die Magie ist für den Geschmack der meisten Leute zu archaisch, außerdem ist sie höchst illegal. Wie du also siehst... Es ist mehr Wert als mehrere Ausgaben von dir und ich bin ziemlich froh, dass du es auf keinen Fall verlieren kannst, ohne dass du deine Hand verlierst.“

Er ließ sie zurück, während sie das Armband anstarrte, das ihrer Meinung nach auch aus poliertem Nickel und Kleister hätte bestehen können.

Kapitel 13

Hermine war wirklich dankbar, dass sie essen durfte, und das ärgerte sie. Warum zur Hölle war sie dankbar, dass der Mistkerl ihr gestattete zu essen? Er hatte nicht wirklich etwas getan – außer sie letzte Nacht von ihrem Zimmer fernzuhalten – und schon war sie so kriecherisch? Es war Tag Eins und sie hasste es schon. Wirklich. Genervt zupfte sie an ihrem Brot rum, bis sie feststellte, dass nur noch Krümel auf ihrem Teller lagen. Sie starrte. Toll, jetzt verschwendete sie auch noch das Essen! Sie warf das Stück Rinde, das sie festhielt, auf den Teller, bereit, jemanden zu erwürgen.

Etwas am Slytherin-Tisch erregte ihre Aufmerksamkeit und sie sah auf, um zu sehen, wie Malfoy sich fast schüttelte vor Lachen. Sie kniff die Augen zusammen. Schön, dass wenigstens einer Spaß hatte! Ihre Augen wanderten zu Zabini neben ihm, da er vermutlich die Quelle der Belustigung war, aber er sah nur verwirrt aus. Sie betrachtete den Slytherin-Tisch und bemerkte, dass niemand sonst mit Malfoy sprach – Nott war nicht einmal da, Pansy Parkinson saß am anderen Ende des Tisches und sprach mit Daphne Greengrass, wobei sie die Freude ihres angeblichen Friends komplett übersah. Hermines Blick wanderte wieder zu Malfoy, der sie angrinste.

Der Mistkerl lacht mich aus!

Ihre Lippen verzogen sich, was ihn nur noch mehr amüsierte. Mit dem Entschluss, dass sie ziemlich satt war, stand sie auf und verließ die Halle, um ihr Bett aufzusuchen. Sie könnte ein Nickerchen machen, bis Harry, Ron und Ginny vom Quidditch-Training zurück kamen. Das hieß... außer Draco entschied, dass sie nicht schlafen dürfe. Sie hasste es wirklich.

+++++

„Worüber lachst du?“, fragte Blaise, als Draco aus den Augenwinkeln beobachtete, wie Hermine ging. Sie war manchmal so vorhersehbar.

„Nichts“, antwortete Draco automatisch.

Blaises Augen wurden schmal. „Du bist gestern ziemlich spät zurückgekommen“, sagte er.

„Ach so?“, fragte Draco in neutralem Ton.

„Aber ich habe gesehen, wie Pansy zu Bett ging“, fuhr Blaise fort.

Draco hob eine Augenbraue.

„Nott war letzte Nacht auch weg...“

„Was ist los, Blaise?“, höhnte Draco. „Fühlst du dich einsam? War Tracey auch weg?“

Blaise grinste herablassend. „Ich wundere mich nur, was ihr zwei allein gemacht habt, was dich in so widerlich gute Stimmung versetzt. Theo schläft gerade, wenn ich mich nicht irre...“

Draco legte seine Gabel ab und starrte seinen Freund an. „Was deutest du an, Zabini?“, knurrte er.

Blaise blieb gespielt ernst. „Hey, euer Geheimnis ist bei mir sicher...“

Draco schnaubte. „Hol deine Gedanken aus der Gosse. Gott.“ Er schob seinen Teller weg, da er seinen

Appetit verloren hatte. Manchmal ging Blaises Vorstellungskraft zu weit.

„Das würde zumindest dein mangelndes Interesse an Pansy erklären“, überlegte Blaise. „Und warum du es ihm immer recht machen willst...“

„Oh, haha!“, grummelte Draco.

„Wie lautet dann deine Theorie?“

Draco sah ihn finster an. „Vergiss es. Ich hatte schon mit Theo genug Ärger deswegen.“

Blaise klappte der Mund auf. „Du hast Theo erzählt, was los ist, und mir nicht? Wenn das mal nicht Aussage genug ist!“

„Ich habe es ihm nicht erzählt“, verteidigte sich Draco. „Er ist mehr oder weniger darüber gestolpert und macht mir seitdem das Leben schwer.“

Blaise antwortete nicht, sondern trank seinen Saft aus und stand auf.

„Blaise?“, fragte Draco.

„Bis dann, Draco“, sagte Blaise, ohne ihn anzusehen, und ging.

„Verdammt“, stöhnte Draco. Er schnappte sich einen Apfel aus der Obstschale und eilte Blaise nach. Er würde es ihm sagen müssen. Er wollte wegen Granger nicht noch einen Freund verlieren.

+++++

Als Hermine spät am Nachmittag aufwachte, hatte sie das nagende Gefühl, dass etwas nicht stimmte. Malfoy hatte sie den ersten Tag ihrer Versklavung komplett in Ruhe gelassen? Sehr unwahrscheinlich. Es sah ihm nicht ähnlich, ihr zu gestatten, sich auszuruhen. Sie starrte das Armband an und überlegte, ob sie irgendwie seinen Aufruf verpasst haben könnte, während sie schlief, aber sie fühlte überhaupt nichts. Natürlich konnte er auch damit beschäftigt sein, etwas wirklich Schreckliches zu planen und gab sich deshalb nicht mit Kleinkram ab. Aber er war Draco Malfoy – er war immer kleinlich. Vielleicht wollte er sie auch nur beunruhigen, war auch ziemlich gut klappte. Sie zuckte mit den Schultern und entschied, dass er ihr vermutlich im kommenden Monat noch genug Ärger machen würde, also half es nichts, sich zu sorgen. Aber... das nagende Gefühl der Unruhe wollte nicht gehen.

Keiner ihrer Freunde war im Gemeinschaftsraum. Hermine sah auf die Uhr; es war vier. Sie konnten nicht immer noch Quidditch trainieren, oder? Sie mussten inzwischen kurz vorm Verhungern sein. Sie seufzte. Gut, sie waren nicht hier und sie wurde im Moment auch nicht von Malfoy gepiesackt, also sollte sie wohl besser in die Bibliothek gehen und so viel lernen, wie es möglich war, bevor ihm einfiel, dass er sich dabei einmischen wollte. Vielleicht könnte sie sich später mit ihren Freunden treffen. Wenn sie Glück hatte.

+++++

Draco und Blaise saßen an ihrem gewohnten Platz im Gemeinschaftsraum und Draco beobachtete Blaise mit schnell schwindender Geduld.

„Also, Moment“, sagte Blaise zum gefühlt hundertsten Mal. „Du und Granger haben eine dämliche Wette abgeschlossen und sie lässt dich jetzt tatsächlich -“

„Das Armband auf sie anwenden, ja“, beendete Draco den Satz. So schwer war das doch nicht zu

verstehen, oder?

„Das Armband, das ich gesehen habe?“

„Ja.“

„Naja, es sah ganz hübsch aus“, murmelte Blaise.

Draco starrte ihn an. „Nach drei Stunden Erklärung kommst du zu dem Schluss, dass sie freiwillig meine Sklavin ist, weil das Armband hübsch ist? Meine Güte, Blaise...“

„Tut mir leid, wenn für jede andere Erklärung völlig unrealistisch erscheint!“, schmolte Blaise. „Granger gestattet dir für einen Monat völlige Kontrolle über sie? Das schreit doch geradezu Todeswunsch! Dafür ist sie zu klug!“

„Erst einmal“, seufzte Draco, „deine Erklärung ist nicht unrealistisch? Sie hat ja nicht einmal bemerkt, wie wertvoll es ist, um Merlins Willen! Und zweitens habe ich dir von ihrem Vertrag erzählt. Ich kann sie nicht töten.“

„Du kannst ihren astreinen Ruf, ihre Integrität und ihre Freundschaften töten; sie ihre Stellung als Schulsprecherin verlieren lassen...“

„Ich kann es versuchen“, murmelte Draco, ohne das böse Glitzern in seinen Augen zu verbergen.

„Genau das meine ich!“, rief Blaise aus. „Ich wette, du brennst darauf, all das zu versuchen, und sie weiß es. Wenn du mit ihr fertig bist, wird sie es wahrscheinlich bereuen, dass du sie nicht umbringen durftest!“

Draco hob eine Augenbraue. „So stelle ich mir das vor, ja, aber ich muss vorsichtig sein, sonst reißt Theo mir den Kopf ab. Außerdem ist Granger zu klug. Ich muss in meinen Anweisungen sehr genau sein, damit sie überhaupt wirken.“

„Apropos... Warum nervst du sie gerade nicht?“, fragte Blaise.

Draco grinste. „Keine Sorge, das tue ich...“

+++++

Es war Hermine nicht möglich, sich zu konzentrieren. Sie blickte immer wieder aufs Armband und fragte sich, ob es wohl kaputt war. Sie wollte nicht ausgenutzt werden, wirklich nicht, aber sie wusste, dass Draco genau das tun würde. Also warum tat er es nicht? Sie war äußerst nervös, dass sie irgendeinen Aufruf verpasst hatte und dass er sie bestrafen würde. Sie konnte sich die möglichen Strafen, die Draco Malfoy sich für ein Schlammblood, über das er absolute Kontrolle hatte, gut vorstellen. Klar, er konnte nicht gewaltsam sein, aber wenn er wollte, konnte er sie die ganze Nacht im See stehen lassen, und sie würde ernsthaft krank werden... Sie hätte im Vertrag genauer sein müssen! Daran würde sie das nächste Mal denken müssen, wenn sie eine Wette mit jemandem abschloss, der ihr den Tod wünschte! Gott, was hatte sie sich dabei gedacht?

Jemand setzte sich vor sie. Hermine hatte fast Angst aufzublicken und schimpfte sich innerlich dafür, bevor sie den Kopf hob. Als sie realisierte, dass es nicht er war, atmete sie erleichtert aus. Dann runzelte sie die Stirn.

„Interessante Reaktion“, bemerkte Ginny.

Hermine rieb sich die Nase. Warum konnte Draco sie nicht endlich nerven? „Was willst du?“, seufzte sie

äußerst lieblos.

Ginny hob ihre Augenbrauen. „Ich hatte vor, mich zu entschuldigen... Aber du bist nicht gerade entgegenkommend.“

Hermine ließ ihre Hand sinken und blickte Ginny müde an. „Ich werde nicht um deine Entschuldigung betteln. Wofür eigentlich?“

Ginny zuckte mit den Schultern. „Harry meinte, ich wäre ein Miststück gewesen. Vermutlich stimmt das. Ich habe nur manchmal das Gefühl, dass du und Ron euch in Sachen einmischst, die euch nichts angehen.“

Wenn das die reuevolle Ginny war, wollte Hermine nicht wissen, wie sie war, wenn sie nicht bereute. Sie seufzte wieder. „Es geht nicht darum, dass wir uns einmischen. Es geht darum, dass du einsehen sollst, dass es nicht nur euch beide gibt.“

Ginny nickte langsam. „Das kann ich wohl einsehen. Und ich will kein Miststück sein. Ich denke nur, dass ich bei sechs Brüdern irgendwo gelernt habe, mich ziemlich energisch durchzusetzen?“, schlug sie zögernd vor.

Etwas an Ginnys Tonfall ließ Hermine genauer hinsehen. Sie spielte nur. Sie war nicht so gleichgültig und gefühllos, wie sie gerne wirken würde. Hermine verstand plötzlich, dass sie vielleicht nicht die Einzige war, die nach außen hin eine Rolle spielte.

„Mach dir keine Gedanken“, sagte sie sanft. „Du willst nur, dass wir deine Beziehung mit Harry respektieren. Ich weiß, dass Ron vielleicht etwas -“

„Ich kann mit Ron umgehen“, unterbrach Ginny kühl.

Hermine blickte das andere Mädchen, dessen Gesicht nun steinern war, an. „Denk einfach dran, auch seine Beziehung zu Harry zu respektieren“, sagte sie ohne allzu große Hoffnung, dass Ginny sie wirklich verstehen würde. Sie seufzte und strich sich eine Strähne hinters Ohr.

„Hey, wo hast du das Armband her?“, fragte Ginny, abgelenkt durch das neue, glänzende Objekt. „Ich kenne es noch gar nicht.“

„Oh, ähm, ein Erbstück“, murmelte Hermine, was technisch betrachtet nicht gelogen war. Sie erinnerte sich vage daran, dass Malfoy davon gesprochen hatte, dass es schon sehr alt war.

„Ein tolles Erbstück!“, rief Ginny aus und packte Hermines Handgelenk, um besser sehen zu können. „Das ist Platin! Und das hier sind definitiv Diamanten...“

Hermine riss ihr Handgelenk los, etwas verärgert, dass ihre Fessel so bewundert wurde. „Woher weißt du das?“, fragte sie. „Es sieht doch genauso aus wie Silber!“

„Nein, tut es nicht.“ Ginny schüttelte ihren Kopf. „Schau.“ Sie hielt ihren Silberring neben das Armband und Hermine bemerkte die leicht abweichende Färbung. Das Silber war etwas gräulich, wogegen das Platin etwas weiß aussah.

„Das ist es?“, fragte Hermine. „Das ist der große Unterschied?“

Ginny schnaubte. „Erinner mich dran, dir nur Eisen oder Nickel oder irgendwas anderes Billiges zum Geburtstag zu schenken. Es geht um die Seltenheit. Dieses Armband ist an dir fast verschwendet.“

Hermine errötete leicht. Sie machte sich nichts aus so leichtfertigen Dingen. Vielleicht wäre es besser, wenn sie es irgendwie verwandeln würde, damit es nicht so viel Aufmerksamkeit auf sich zog.

„Es ist schon etwas aufsehenerregend für den Schulalltag“, fuhr Ginny fort.

„Naja“, sagte Hermine und suchte nach einer Antwort. „Wo sonst könnte ich es anziehen? Ist auch nur eine Zeit lang, solange es noch neu ist...“

„Aber es ist offensichtlich ein sehr teures -“

„Und es gehört mir!“, unterbrach Hermine. „Und sag den Jungs nichts davon. Ich will nicht, dass sie mir auch noch nachrennen und mir die Freude daran verderben.“

Freude? Ja, was für eine Freude, das Armband zu tragen!

Ginny schnaubte undamenhaft. „Die beiden würden ein teures Schmuckstück nicht einmal erkennen, wenn es sie in den Ar – oh, schönen Nachmittag, Madam Pince!“

Hermine verbarg ihr Gesicht hinter dem Buch und versuchte, nicht über Ginneys Gesichtsausdruck zu lachen, als Madam Pince sie ermahnte, ruhig zu sein.

„Danke für deine Hilfe“, knurrte Ginny fast, als die Bibliothekarin wieder verschwunden war.

Hermine zitterte bei dem Gedanken an die Blicke, die Madam Pince manchen Leuten zuwarf. „Oh nein, sie hasst mich so schon genug.“

„Sie hasst dich?“, fragte Ginny erstaunt. „Ich dachte, sie liebt dich.“

„Nein, tut sie nicht“, seufzte Hermine erschöpft. „Schau, ich fasse ihre Bücher an. Oft.“

Beide kicherten.

„Also, bei uns alles okay?“, fragte Ginny.

„Alles okay“, bestätigte Hermine mit einem kleinen Lächeln und spürte, wie die Anspannung etwas nachließ. Vielleicht war das ja doch machbar.

+++++

„Was ist los?“, fragte Blaise Draco, der plötzlich ohne Grund die Stirn runzelte.

„Hm? Oh, ich habe nur überlegt, was ich das Schlammlut zuerst machen lasse“, sagte Draco vage. „Was meinst du?“

„Du meinst, du weißt es nicht?“, fragte Blaise ungläubig.

Draco blickte ihn düster an. „Ich habe Ideen, aber zwischen Quidditch, Schulsprechervertretung, Pansy und dem Unterricht hatte ich noch nicht genug Zeit, ausreichend darüber nachzudenken.“

Blaise grinste. „In dieser Reihenfolge? Oh, guck mich nicht so an. Ja, du bist beschäftigt. Eine Schande, dass du den Großteil deiner Kreationen nicht persönlich miterleben kannst.“

Ein Grinsen breitete sich langsam auf Dracos Gesicht aus. „Oh, ich finde einen Weg“, schnurrte er.

„Sicher“, antwortete Blaise und lehnte sich zurück. „Nervst du sie heute Abend?“

Draco winkte ab. „Nee, ich bin müde. Außerdem ist sie schon den ganzen Tag so hibbelig, dass ich nicht einmal etwas tun muss.“

„Woher weißt du das?“

„Hm?“

„Du sagst, dass Granger hibbelig ist, aber wie willst du das wissen? Du hast sie nur beim Mittagessen gesehen.“

„Das reicht schon“, antwortete Draco. „Sie hat herumgezappelt und konnte mich nicht ansehen. Es war äußerst unterhaltsam.“

„Also hast du sie beobachtet?“, fragte Blaise nachdenklich. „Und du hast sie nicht auf eine der zahllosen Arten gedemütigt, die dir derzeit offen stehen?“

Wieder winkte Draco ab. „Nur die halbe Schule war da. Es ist viel besser, sie das erste Mal vor allen zu blamieren, ihre idiotischen Freunde, die heute abwesend waren, eingeschlossen.“

Blaise war erstaunt, wie sehr Draco darüber nachgedacht hatte. Er hatte natürlich Recht. Das erste Mal, wenn sie sich vor allen blamierte, wäre am schlimmsten, also würde es den Effekt noch verstärken, wenn er auf den schlechtesten Moment wartete. Er machte sich eine Notiz, es sich nie ernsthaft mit Draco zu verscherzen.

„Ich denke, die wichtigste Frage ist...“ Blaise zögerte eine Sekunde und Draco blickte ihn fragend an. „Wie viele deiner derzeitigen Privilegien würdest du opfern, um dich am Schlammlut zu rächen?“

„Das ist leicht“, antwortete Draco. „Alle.“

+++++

Vorschau

+++++

„Also, warum hast du dich plötzlich entschlossen, es allen zu erzählen?“, fragte Blaise.

„Habe ich nicht wirklich. Ich will nicht, dass sie von dem Armband wissen. Ich habe ihnen nur beiläufig von der Wette erzählt und ein paar Hinweise fallen lassen...“

„Hinweise?“ Blaise runzelte die Stirn. „Zum Beispiel, dass sie gehorchen muss?“

Dracos Grinsen wurde breiter. „Nein, dass sie gehorchen will...“

Kapitel 14

Als Hermine Sonntagmorgen aufwachte, hatte er sie immer noch nicht gerufen. Sie schüttelte das Armband ein wenig und murmelte, „Deine Batterien sind doch nicht leer, oder?“, bevor sie gähnte und aufstand. Es war fruchtlos gewesen, das Ding verwandeln zu wollen, sie hatte den Großteil der letzten Nacht mit den Versuchen verbracht. Das Armband wollte seine Form behalten und sie konnte anscheinend nichts dagegen tun. Sie konnte derzeit generell nicht viel tun. Sie musste sich beeilen, wenn sie frühstücken wollte.

Als sie in der Großen Halle ankam, eilte sie am Slytherin-Tisch vorbei und hoffte, dass nichts sie vom Essen abhalten würde. Sie hörte Malfoy nicht nach ihr rufen, aber sie hörte eine plötzliche Stille, gefolgt von einer Welle eiligen Flüsterns. Sie blieb stehen und sah sich nach der Ursache um, stellte dabei fest, dass jedes Augenpaar aus Slytherin auf sie gerichtet war.

Ihre Augen weiteten sich und sie schüttelte langsam ihren Kopf. Was konnte er ihnen erzählt haben? Ein paar lächelten höhnisch, die jüngeren wirkten neugierig, aber die meisten grinnten und warfen ihr sehr... unangenehme... Blicke zu. Nott war die einzige Ausnahme; er runzelte missbilligend die Stirn. Er sagte nichts, aber als er sie ansah, hob er nur eine Augenbraue, als würde er fragen, „Du wolltest es so, bist du jetzt zufrieden?“

Ja, sie war total begeistert. Sie schluckte und ließ ihre Augen ein paar Mal über den Tisch wandern, um Malfoy zu finden. Er war nicht da. Also musste er es ihnen noch vor dem Frühstück gesagt haben. Sie blickte zu den anderen Tischen. Dort war nichts ungewöhnlich, also waren es nur die Slytherins. Er hatte ihnen doch wohl nicht leichtsinniger Weise von der Wette erzählt, oder? Die Schüler in dem Haus waren notorisch eigennützig, wenn also irgendwer ein Druckmittel gegen ihn bräuchte, würde derjenige es anwenden.

Sie schüttelte den Kopf und drehte ihnen den Rücken zu, ignorierte ihre Stimmen. Das war nur eine weitere von Malfoys hinterhältigen Taktiken, damit sie sich unwohl fühlte. Es würde nicht funktionieren. Sie setzte sich neben Ron.

„Was war das denn?“, fragte er.

Hermine stöhnte fast, erinnerte sich jedoch daran, dass Ron es wohl nur bemerkt hatte, weil er auf sie gewartet hatte. „Ich habe keine Ahnung“, antwortete sie.

„Warum tut Nott nichts dagegen?“, beharrte Ron. „Er ist Schulsprecher, oder nicht? Sollte er nicht darauf achten, dass sie sich benehmen?“

„Sie tun nichts“, murmelte Hermine. „Er kann wohl kaum Strafarbeiten verhängen, weil sie flüstern.“

„Aber er könnte die Ursache herausfinden und dann Strafarbeiten verhängen! Sie verbreiten dort drüben offensichtlich Lügen über dich, sonst wären sie nicht alle so interessiert.“

Hermine winkte ab. „Was geht ihn das an? Es ist schön, dass du auf mich aufpasst, Ron, aber nicht jeder ist da so wie du. Außerdem wird es sie sowieso bald langweilen.“

„Aber wenn sie Lügen über dich verbreiten -“

„Mir ist egal, was sie denken. Und alle, die mir wichtig sind, würden sowieso nicht die Lügen aus Slytherin glauben.“

Ron wirkte immer noch verstimmt. „Ich wette, es war dieser schleimige Mistkerl, Draco Malfoy.“

Hermine zuckte fast zusammen. „Was?“

„Es ist immer er“, fuhr Ron fort, ohne ihre Reaktion zu bemerken. „Er macht nur Ärger. Warum Dumbledore Nott erlaubt hat, ihn zum Stellvertreter zu machen, werde ich nie verstehen.“

Hermine öffnete ihren Mund, um Dumbledores Entscheidung zu stützen, schloss ihn dann aber wieder. Warum sollte sie das tun? Es war ja nicht so, als würde sie Ron überhaupt nicht zustimmen. Warum nach Vernunft suchen, wenn es einfach keine gab? Aber sie war trotzdem loyal gegenüber Dumbledore.

„Ich weiß nicht. Er hofft wahrscheinlich, dass es seine guten Seiten hervorruft.“

Ron schnaubte. „Ja, wir haben ja schon gesehen, wie gut er als Vertrauensschüler und als Mitglied des Inquisitionskommandos war.“

Hermine kicherte und Ron sah sehr zufrieden mit sich aus.

Eingangshalle. Es war ein plötzliches Gefühl, eine Gewissheit. Sie musste in die Eingangshalle gehen. Jetzt.

Sie hörte abrupt auf zu lachen und ihre Augen weiteten sich. So war es also.

„Was ist los?“, fragte Ron besorgt. „Alles okay?“

„Ähm... ich... ich muss gehen. Ich habe meine Hausaufgaben vergessen. Ich muss mich jetzt darum kümmern.“ Sie stand auf.

Ron sah sie misstrauisch an. „Du? Hausaufgaben vergessen?“

Jetzt. Eingangshalle. Jetzt.

„Bis später“, murmelte Hermine abwesend.

Der Drang überspielte alles andere, also wusste sie nicht, ob Ron noch etwas antwortete. Sie musste sich zwingen, normal zu laufen und nicht loszurennen.

„Ich dachte, ich habe dir gesagt, dass ich es satt habe zu warten“, sagte Draco verärgert, als sie ihn schließlich vor der Großen Halle traf. „Das nächste Mal läuft es besser.“

Hermine sah ihn böse an. „Ich musste eine Ausrede finden, oder nicht?“

„Nein, musst du nicht“, antwortete er. „Du stehst auf und gehst. Und widersprich mir nicht.“

Sie knirschte mit den Zähnen. „Was hast du in deinem Haus über mich erzählt?“

Draco grinste. „Stell mich auch nicht in Frage. Wobei... frag mich gar nichts.“

Wirst du auch noch verlangen, dass ich aufhöre, zu atmen?

Sie öffnete ihren Mund, um die Frage zu stellen, aber sie brachte die Worte nicht hervor. Sie knurrte frustriert.

Dracos Grinsen wurde breiter. „Ich wusste, dass das lustig werden würde“, nuschelte er.

Hermine starrte ihn stumm an.

„Es bringt dich um, nicht zu wissen, was in meinem Haus passiert, oder? Haben sie dich angestarrt? Etwas gesagt? Antworte. Sag mir, was sie getan haben.“

„Ja“, würgte sie. „Sie haben gestarrt und geflüstert.“

„Alle?“, fragte er mit einem boshafte Leuchten in den Augen.

„Nein, Nott nicht.“

Er wirkte verärgert. „Nun, da kann man nichts machen“, grummelte er. „Du wirst Nott fernbleiben. Ich will nicht, dass er mir den Spaß verdirbt.“

Hermine war sich nicht sicher, warum er sie von Nott weghaben wollte, aber nachdem sie ihm nicht widersprechen oder Fragen stellen konnte, wählte sie ihre Worte vorsichtig. „Ich muss Zeit mit dem Schulsprecher verbringen, oder es werden Fragen auftauchen, auf die ich besser keine Antworten geben sollte.“

Draco sah nachdenklich aus. „Du hast natürlich Recht. Gut, du kannst zu eurem wöchentlichen Treffen, aber den Rest der Zeit wirst du ihm aus dem Weg gehen.“ Er grinste. „Und natürlich wirst du ihm nicht sagen, weshalb.“

Er schmeckte ihre Wut und ihre Frustration fast, so greifbar waren sie. Es war zu köstlich. Er wusste auch, dass sie verwirrt über seine letzte Aufforderung war. Sie hatte keine Ahnung. Draco selbst war sich natürlich auch nicht sicher, weil Theo schwer zu lesen war, aber er hatte eine deutliche Vermutung, dass der andere Slytherin ein Interesse an Hermine hatte, das über ihren Verstand hinausging. Er verstand nicht, wie oder warum das sein konnte, aber jedem das seine. Wenn sie ihn scheinbar ständig abwies, würde Theo bald wieder klar denken können.

Er bemerkte, wie Hermine's Mund sich bewegte, während sie versuchte, Worte zu finden. Der Versuch war erfolglos und sie runzelte die Stirn, dachte nach, versuchte, seine Forderungen zu umgehen. Er wettete, sie hatte eine Frage. Sie konnte anscheinend nie damit aufhören. Er gab vor, nichts zu bemerken und hob nur eine Augenbraue, wartete darauf, was sie tun würde.

„Also, ich bin hier“, sagte sie schließlich.

Er verbarg ein Grinsen. Sie wollte wissen, warum er sie gerufen hatte? Gut, es war Zeit, ihr zu demonstrieren, wer hier die Fäden in der Hand hielt. Und wann.

„Richtig“, sagte er. „Schön für dich!“

Dann betrat er die Große Halle, um zu frühstücken.

+++++

Als es bereits dunkel war, kochte Hermine. Draco missbrauchte sie nicht. Er war auch nicht wirklich verächtlich. Ob er fordernd war, hing vom Standpunkt ab. Er rief sie zu den unpassendsten Momenten zu sich und meistens ohne guten Grund.

Zuerst hatte er sie gerufen, um sie einfach wieder wegzuschicken, mit der Behauptung, sie hätte zu lang gebraucht und er bräuchte sie jetzt nicht mehr. Sie hatte im Turm gelernt und sich endlich dem Aufsatz

gewidmet, den sie schreiben musste, als er sie in die Verliese gerufen hatte. Sie war sofort losgelaufen, nur um zu hören, dass es umsonst war, und danach konnte sie sich nicht mehr konzentrieren.

Und das war nur vor dem Mittagessen.

Sie hatte das Essen verpasst, weil sie für ihn Peeves suchen und ihn fragen musste, was seine Meinung zu den Ministeriumsvorschriften bezüglich Ektoplasma war. Peeves hatte – was vorhersehbar war – einen Anfall bekommen und nun musste Hermine sehr vorsichtig durch die Gänge laufen, wenn sie nicht von etwas Schmutzigem, Stinkendem oder Schwerem getroffen werden wollte. Einmal hatte er es geschafft, alle drei Eigenschaften zu vereinen, indem er eine riesige, noch lebende Forelle aus dem See nach ihr geworfen hatte.

Die Stunde danach hatte sie im Badezimmer verbracht und versucht, den Gestank und das Gefühl des riesigen Fisches auf ihrem Körper loszuwerden. Natürlich hatte sie während dem Vorfall geschrien und ein großes Publikum gehabt. Bis Sonnenuntergang wusste die ganze Schule davon und die Slytherins taten alle so, als würde sie immer noch fürchterlich stinken.

Nachmittags hatte Draco Quidditch-Training. Es war später Oktober und es war ein dunkler, regnerischer Tag. Zweimal hatte er sie nach draußen gerufen. Zum ersten Mal, damit sie ihm etwas aus seinem Zimmer holte (wonach er beschloss, er bräuchte es doch nicht und sie musste es zurückbringen) und zum zweiten Mal, damit sie im Nieselregen stand, falls er noch etwas brauchte. Sie hatte natürlich keine Zeit gehabt, vorher noch ihren Mantel zu holen.

Sie fror.

Sie langweilte sich.

Sie verachtete ihn.

Nachdem ihr endlich wieder gestattet war, wieder rein zu gehen, taute sie auf und er erlaubte ihr, zu essen, aber nur kurz. Damit hatte sie gerechnet, weshalb ihre Tischmanieren fast so schlimm waren wie Rons, um überhaupt ein wenig Nahrung zu sich zu nehmen. Sie wusste, dass ihre Freunde und auch die anderen sie merkwürdig ansahen, aber sie wusste nicht, was sie dagegen tun sollte, also ignorierte sie sie.

Sie versuchte auch, Malfoy so gut es ging zu ignorieren, aber er hatte einfach zu viel Freude daran, als dass das funktioniert hätte.

Er hatte ihr befohlen, im Slytherin-Gemeinschaftsraum auf ihn zu warten. Ein weiterer sinnloser Befehl. Er hatte sich mit dem Abendessen Zeit gelassen und sie hatte über eine Stunde nur da gestanden – die Gryffindor-Schulsprecher gefangen im Slytherin-Gemeinschaftsraum an einem Sonntagabend, während die Leute sie anstarrten oder abfällige Bemerkungen über ihr Blut machten. Sie konnte nicht antworten, da ihre Anweisung lautete, in der Ecke zu stehen und mit niemandem zu sprechen, sie hatte also nur ihren bösen Blick.

Wenigstens war Tag Zwei fast vorbei und sie hatte nur noch vier Wochen vor sich!... Oh, Mist.

+++++

Sich Zeit fürs Essen zu nehmen war noch nie so angenehm gewesen. Draco grinste seinen leeren Teller an.

„Also, warum hast du dich plötzlich entschlossen, es allen zu erzählen?“, fragte Blaise.

„Habe ich nicht wirklich. Ich will nicht, dass sie von dem Armband wissen. Ich habe ihnen nur beiläufig von der Wette erzählt und ein paar Hinweise fallen lassen...“

„Hinweise?“ Blaise runzelte die Stirn. „Zum Beispiel, dass sie gehorchen muss?“

Dracos Grinsen wurde breiter. „Nein, dass sie gehorchen will...“

Blaises Augen wurden groß. „Du hast gelogen?“

Draco schürzte die Lippen. „Nein, ich habe impliziert. Was die Leute daraus für Schlüsse ziehen, liegt nicht in meiner Macht.“

Blaise schüttelte den Kopf. „Gehen wir demnächst zurück zum Gemeinschaftsraum?“

„Wozu die Eile?“, fragte Draco und streckte sich träge.

Der andere Junge rollte mit den Augen. „Du willst Granger foltern, was super ist, aber so bequem sind die Bänke hier auch nicht.“

Blaise hatte Recht. Ein gemütlicher Sessel vor dem Kamin klang sehr viel angenehmer.

„Gut, lass uns gehen.“

Es hatte seinen Wert, Granger in der Ecke stehen zu sehen, knurrend, wie ein eingesperrtes Tier. Draco grinste. Sie ignorierte ihn bewusst, ihr Ärger war jedoch an ihrer Haltung deutlich, an ihrem Kiefer und in ihren Augen. Dracos Grinsen wurde breiter. Sie konnte vorerst stehen bleiben.

„Du wirst sie noch kaputt machen, bevor die Wette vorbei ist“, bemerkte Blaise, als sie zu der Sitzgruppe vorm Feuer liefen.

„Ich dachte, du dachtest, ich wäre zu nachlässig mit ihr“, sagte Draco und setzte sich.

Blaise schüttelte langsam den Kopf. „Ich war nur überrascht, dass du dich beherrschen konntest.“

Draco blickte ihn von der Seite an. „Du findest also, ich bin zu hart zu ihr?“ Er konnte die Kälte nicht aus seiner Stimme halten.

Blaise zuckte mit den Schultern. „Ich bin ehrlich gesagt kein großer Fan von Versklavung. Aber wenn es jemand verdient, dann sie. Und sie hat selbst zugestimmt, nicht wahr?“

Draco war erleichtert. Eine Sekunde hatte er befürchtet, dass Blaise ihm auch das Leben schwer machen würde. Seit Kurzem fiel es ihm schwer, seine Freunde zu halten. Es wurde zu anstrengend. Er war nicht wie Theo, dem es egal zu sein schien, ob die Leute mit ihm sprachen oder nicht. Dennoch... er konnte das hier nicht aufgeben. Granger war schon viel zu lange ein Dorn im Auge und sie würde die Dinge, die er vorhatte, leicht überleben.

Das Objekt seiner bösen Gedanken nieste hinter ihnen.

„Anscheinend ist dein Haustier erkältet“, witzelte Blaise.

Draco rollte mit den Augen. „Dann geht sie eben am Morgen in den Krankenflügel. Es wird sie nicht umbringen.“

„Aber Madam Pomfrey hat gesagt, sie ist der Meinung, dass zu viele sie grundlos aufsuchen und dass eine normale Erkältung auch ohne ihre Tränke vorüber geht. Sie wird es nicht behandeln.“

„Und? Die Erkältung wird sie trotzdem nicht umbringen. Sie wird eine Woche rumschniefen und das war's.“

„Wenn du sie weiter raus in die Kälte jagst, wird daraus eine Lungenentzündung.“

„Und wenn sie eine verdammte Lungenentzündung hat, wird Madam Pomfrey sie behandeln, oder nicht?“, knurrte Draco.

„Das kann schlimm ausgehen, wenn sich sowas festsetzt“, fuhr Blaise ruhig fort. „Selbst Tränke können einen nicht immer retten.“

„Sie hat nur geniest, Blaise!“, rief Draco aus.
Blaise sah ihn nur an.

Draco schloss die Augen. Merlin hilf ihm, die Leute waren in letzter Zeit echt anstrengend.

Er wandte sich an Hermine. „Geh ins Bett“, knurrte er. „Kümmer dich um deine beschissene Erkältung.“

Sie ging und er sah Blaise an, der lächelte.

„Guck?“, freute sich Blaise. „Das war doch gar nicht so schlimm, oder?“

Draco plante langsam Blaises Niedergang.

+++++

Vorschau

+++++

Draco blickte nachdenklich auf die Türen zur Großen Halle. „Montage sind langweilig...“, murmelte er. „Vielleicht sollten wir etwas Leben reinbringen?“

Sie blickte die Türen beunruhigt an, dann wieder ihn.

Er grinste.

„Ja...“, sagte er. „Kannst du gut singen?“

Kapitel 15

Hermine wachte spätnachts auf und starrte für eine Minute in die Dunkelheit, bevor ihr einfiel, was sie geweckt hatte. Es war nur ein Traum gewesen. Sie erinnerte sich nicht einmal mehr daran und hatte außerdem den Eindruck, dass sie das auch nicht wollte. Ihr war zuviel durch den Kopf gegangen, als sie sich schlafen gelegt hatte.

Sie konnte nicht entscheiden, was das Schlimmste am Vortag gewesen ist: Die endlose Reihe absolut sinnloser Aufgaben, die wohl nur dazu dienten, sie in den Wahnsinn zu treiben, oder die Demütigung, im Slytherin-Gemeinschaftsraum auf Abruf stehen zu müssen. Es war so schlimm gewesen, ihrem Hohn und ihren Blicken auf diese Art ausgesetzt gewesen zu sein. Als Malfoy schließlich kam, hatte sie gehofft, dass er endlich irgendwas – egal was – für sie zu tun hätte, dass ihr erlauben würde zu gehen. Stattdessen hatte er sie nur ignoriert und mit Zabini über sie gesprochen, als wäre sie nicht da. Es war herablassend gewesen... aber irgendwie auch ziemlich aufschlussreich.

Sie zitterte und blickte zum Ofen. Er war noch nicht aus. Das Zimmer war vermutlich warm und angenehm. Ihr war nur nicht mehr richtig warm geworden seit die Ausgeburt der Hölle sie nach draußen gezwungen hatte. Sie vergrub sich unter ihrer Decke und machte sich gedanklich eine Notiz, Zabini dafür zu danken, dass er sie von Malfoy losgebracht hatte, bevor sie richtig krank wurde.

+++++

„Sie ist nicht krank! Und jetzt lass mich in Ruhe, du armselige Entschuldigung für einen Zauberer, bevor ich dich ins Jenseits hexe!“

„Woher willst du das wissen?“, fragte Blaise und ignorierte die Drohung.

„Ich weiß es einfach, okay? Himmel, stehst du auch noch auf sie?“

Sie hatten am Morgen eine Freistunde und waren nicht weit weg vom Klassenzimmer, als Blaise seinen Angriff gestartet hatte. Draco war aufgefallen, dass Granger das Frühstück verpasst hatte, aber das war für Mädchen nicht weiter ungewöhnlich. Es gab zahllose Gründe. Er war sich ziemlich sicher, dass sie einfach nur ausschlafen wollte, aber Blaise redete ihm weiter Schuldgefühle ein. Das würde nicht funktionieren.

„Ich stehe auf niemanden“, stieß Blaise hervor.

Draco rollte mit den Augen. Wann würde der Blödmann aufhören, wegen seiner Beziehung zu Tracey zu lügen?

„Vergiss es“, knurrte Blaise. „Vergiss es einfach! Wenn du unbedingt derjenige sein willst, der es mit diesem albernem Rachespiel zu weit treibt und das Schlammblood so sehr schädigt, dass der Orden sich weigert, seine Mutter länger zu schützen... Bitte, tu dir keinen Zwang an!“

Draco schüttelte den Kopf. „Das würden sie nicht tun.“

„Würdest du das Leben deiner Mutter darauf setzen?“, fragte Blaise und seine Augen glitzerten gefährlich. „Meine Güte, Draco, ich wusste schon immer, dass du ein Egoist bist...“ Seine Stimme brach ab, als er heftig gegen die Wand gestoßen wurde. Draco hielt Blaises Umhang mit seinen Fäusten fest.

„Das reicht“, zischte Draco seinen dunkelhäutigen Freund an.

„Ach ja?“, beharrte Blaise. „Dann reden wir doch drüber, wie du Pansy etwas vorspielst. Alle können es sehen, nur sie nicht. Was hast du in dieser Frage vor?“

„Glaube nicht, du würdest mich kennen, Zabini“, flüsterte Draco. „Du weißt nicht, wer ich bin oder was in mir vorgeht.“

Blaise lächelte höhnisch und stieß Draco mit einiger Anstrengung von sich. „Und du schon?“, fragte er, dann drehte er sich um und ging.

+++++

Zum Mittagessen war Dracos Stimmung noch nicht im Geringsten besser. Warum hatten seine Freunde beschlossen, das wertlose Schlammlut zu unterstützen? Er hatte bis jetzt noch nicht einmal etwas getan! Und so wie es lief, würde er auch keine Gelegenheit dazu bekommen.

Er sah Hermine direkt vor der Großen Halle, als er selbst gerade die Stufen zur Eingangshalle herunter kam. Er wusste, dass sie ihn bemerkt hatte, trotzdem versuchte sie, zu türmen. Er presste seine Lippen zusammen und ballte seine Hände zu Fäusten.

Alles ihre Schuld.

Er rief sie zu sich. Er wusste gar nicht, was er tat, bis er es tat. Nur ein paar Sekunden später stand sie vor ihm, anscheinend hatte sie sich sofort auf den Weg gemacht. Seine Lippen zuckten. Vielleicht konnte er sie doch noch erziehen. Er sah den Ärger und die Resignation in ihren Augen, aber sie sagte nichts.

Es ärgerte ihn nur noch mehr, dass er nicht die Chance hatte, ihr zu sagen, sie solle ihren Mund halten.

„Montage sind langweilig“, sagte er im Plauderton. „Meinst du nicht auch?“

„Nein“, antwortete sie.

Natürlich nicht. Er betrachtete sie. „Du siehst nicht krank aus. Bist du krank?“

Sie schüttelte den Kopf.

Er schnaubte. „Natürlich nicht. Ich werde diesem Wichser die Ohren abreißen.“

Hermine rümpfte die Nase.

„Oh, das Schlammlut mag meine Ausdrucksweise nicht. Ist mir egal.“

„Ich hätte krank sein können“, bemerkte sie. „Und dann hättest du Ärger.“

„Von wem?“, fragte er grob. „Du wirst niemandem hiervon erzählen. Niemals. Wenn die Leute sich um ihre Angelegenheiten kümmern, würde ich dich nicht so verhätscheln.“

Sie erwiderte nichts.

Draco blickte nachdenklich auf die Türen zur Großen Halle. „Montage sind langweilig...“, murmelte er. „Vielleicht sollten wir etwas Leben reinbringen?“

Sie blickte die Türen beunruhigt an, dann wieder ihn.

Er grinste.

„Ja...“, sagte er. „Kannst du gut singen?“

Ihre Augen weiteten sich geschockt.

+++++

Betteln war nutzlos gewesen, aber Hermine hat es trotzdem versucht. Sie hatte sogar Dracos Arm gepackt, direkt dort, in der Mitte der Eingangshalle, in einem Versuch, seine Aufmerksamkeit zu kriegen, damit er seine Meinung änderte. Das war die falsche Taktik gewesen. Das Grinsen war von seinem Gesicht gewichen, als er sie angewidert von sich stieß und ihr sagte, sie solle ihn nie wieder mit ihren dreckigen Schlammlut-Hände anfassen, denn das würde ihr sehr leid tun.

Er konnte manchmal so kindisch sein.

Sie hatte realisiert, dass er seinen Entschluss niemals ändern würde. Kein Weg führte daran vorbei. Keine Möglichkeit, ihre Würde oder ihre Selbstachtung zu retten.

Er hatte ihr aufgetragen, es gleich zu tun.

Sie trat langsam in die Große Halle und bemerkte kaum, dass er sie überholte, um zu seinem Tisch zu kommen. Nach der Hälfte des Weges blieb sie stehen und sah sich um. Niemand bemerkte sie wirklich. Alle aßen, redeten, lachten... Alle. Am Wochenende nahmen die Leute die Mahlzeiten immer etwas lockerer, da die Essenszeit nicht beschränkt war, aber heute war ein Schultag.

Ihr Magen verkrampfte sich unangenehm und sie schluckte.

„Du wirst da rein gehen und die Schulhymne singen. Du wirst laut und deutlich singen, damit jeder dich hört; Anfang bis Ende, und du wirst nicht hetzen. Sie verdienen eine Chance, den Soloauftritt der Schulsprecherin zu genießen, oder nicht? Wenn du dich versingst, fängst du von vorne an. Wenn du fertig bist, wirst du nicht weglaufen. Du wirst zu deinem Tisch gehen, dich setzen und essen, wie eine brave, kleine Gryffindor.“

Sie schluckte wieder. Sie stand nicht gern im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit. Sie würde viel lieber Tag und Nacht draußen im Regen stehen, egal, wie krank sie dabei wurde. Vielleicht hätte sie ihm das sagen sollen. Ihre Augen huschten unfreiwillig zu seinem Platz am Slytherin-Tisch. Seine Augen waren auf sie gerichtet und wirkten ungeduldig.

Hermine atmete tief ein und öffnete ihren Mund, quietschte aber nur. Sie schloss die Augen.

Komm schon, Hermine. Du kannst das. Bring es einfach hinter dich. Was soll schon Schlimmes passieren?

Verschiedene Bilder blitzten in ihrem Kopf auf; wie sie ihre Position als Schulsprecherin verlor, wie sie ihre UTZe nicht ablegen konnte, wie sie verbannt wurde und zu einer merkwürdigen alten Hexe würde, die nur mit ihren Katzen zusammen lebte.

Konzentrier dich, Hermine!

Draco runzelte nun die Stirn und sie wusste, dass sie es bereuen würde, wenn sie nicht bald seinem Befehl Folge leisten würde.

Tu es einfach. Mut. Du standest Todessern gegenüber; du kannst dich ja wohl essenden Schülern stellen?

Aber den Todessern musste ich nichts vorsingen!

Diesmal, als sie ihren Mund öffnete, kamen die ersten, zittrigen Verse der Schulhymne über ihre Lippen. Malfoy grinste böse und sie konnte es nicht ertragen, ihn anzusehen – oder irgendjemand anderen, den sie in Zukunft weiter sehen müsste – also starrte sie nur geradeaus; ihr Gesicht dunkelrot, ihre Augen blind.

Sie hörte, wie es still im Saal wurde, totenstill, und spürte alle Augen auf sich, während sie mit dem Lied fortfuhr. Sie versuchte, abwesend zu bleiben, aber ihre heimtückischen Augen wanderten zu ihren Freunden. Sie starrten sie genauso an wie alle anderen auch. Rons Mund stand offen und ein Stück Brot lag vergessen in seiner Hand, Harry wirkte verwundert und Ginny runzelte nachdenklich die Stirn.

Hermine's Magen krampfte wieder ziemlich schmerzhaft und ihr Herz schlug so wild, dass sie glaubte, ihr würde schlecht werden.

Selbst die Lehrer starrten. Dumbledore selbst war anwesend, sein sanfter Blick ruhte auf ihr. Professor McGonagall sah aus, als wüsste sie nicht, was sie von ihrer Lieblingsschülerin halten sollte. Ihr missbilligender Blick sorgte jedenfalls dafür, dass Hermine am liebsten ein Loch gegraben hätte, in dem sie verschwinden konnte. Snapes Hohnlächeln hatte sie nicht anders erwartet und auch die Reaktion der anderen Lehrer war vorhersehbar.

Eine leichte Bewegung am Slytherin-Tisch erregte ihre Aufmerksamkeit. Zabini beugte sich mit einem Grinsen zu Malfoy. Malfoy wirkte überrascht, aber zufrieden, als er antwortete. Parkinson saß Malfoy direkt gegenüber und sie sah krankhaft fasziniert aus. Auch sie flüsterte Malfoy etwas zu. Er neigte sich zu ihr, um sie besser zu verstehen, lächelte als Antwort und nickte. Sie kicherte.

Oh, Klasse. Meine Demütigung verschafft ihm sogar Pluspunkte bei seiner gemeinen Freundin!

Die Hymne wollte anscheinend einfach nicht zu Ende gehen. Immerhin erinnerte sie sich an den Text – Merlin sei gelobt. Sie wusste nicht, wie sie reagieren würde, wenn sie von vorne anfangen müsste. Ihr Gesicht wurde sogar noch röter und ihr Herz drohte, aus ihrer Brust zu schlagen, als sie sich vorstellte, was passieren würde, wenn das Lied vorbei wäre. Sie konnte das hier nicht. Plötzlich war sie froh, dass die Hymne noch nicht vorbei war. In der Grauzone zu schweben war immer noch besser als das, was ihr bevorstand. Ihre Stimme zitterte.

Ihre Augen wanderten zu Nott, dem Einzigen am Slytherin-Tisch, der nicht mit ihrer Demütigung zufrieden zu sein schien. Er blickte Malfoy stirnrunzelnd an, dann bemerkte er jedoch ihren Blick und nickte leicht mit dem Kopf.

Hermine verstand nicht. Sie schüttelte ihren Kopf fast unmerklich als Antwort.

Er wiederholte die Bewegung. Als sie nicht reagierte, rollte er mit den Augen, legte einen Finger unter sein Kinn und hob es an.

Kinn hoch.

Für ihn war es leicht, so etwas zu sagen, aber nachdem sie bemerkte, dass auch Draco sich Notts Plan inzwischen bewusst war und dass er missbilligend die Stirn runzelte, beschloss sie, dem Ratschlag zu folgen, wenn auch nur, um ihn zu ärgern. Zur Hölle mit allem. Der Schaden war angerichtet; also konnte sie es jetzt auch ausreizen.

Hermine hob ihr Kinn – erntete damit ein zufriedenes Lächeln von Nott, bevor er sich wieder seinem Mittagessen widmete – und beendete das Lied mit kräftiger und selbstsicherer Stimme, bevor sie sich zu einem Grinsen zwang und vor allen Anwesenden einen Knicks machte.

Für eine Sekunde herrschte Stille, während sie zu ihrem Tisch lief und ihre Knie zwang, nicht nachzugeben und dann... dann folgte donnernder Applaus und Pfiffe und Getrappel. Hermine wirbelte herum und erkannte, dass alle Tisch jubelten, außer Slytherin. Selbst Dumbledore trug ein gütiges Lächeln und klatschte.

Der Ausdruck auf Dracos Gesicht war unbezahlbar – er sah so erstaunt aus, wie sie sich fühlte, und er entschied schnell, dass Nott Schuld daran hatte, weshalb er ihn mit einem bösen Blick bedachte. Nott grinste in seinen Teller. Zabini sah aus, als wäre das der beste Witz aller Zeiten gewesen und Parkinson sah aus, als würde sie vor Wut schäumen.

Als Hermine sich ausreichend erholt hatte, spürte sie ein selbstgefälliges Grinsen auf ihrem Gesicht, knickte noch einmal und setzte sich dann selbstbewusst auf ihren Platz.

Sie wusste nicht, was gerade passiert war. Sie wusste nur, dass sie am Ende vermutlich dafür bezahlen würde, aber das war es wert.

„Verdammt“, murmelte Ron, als sie sich hingekippt hatte. Sein Brot lag immer noch vergessen in seiner Hand, während seine Augen irgendwie benebelt starrten.

„Das war absolut brillant!“, rief Harry mit einem Grinsen. „Wusste gar nicht, dass du das kannst!“

„Ich auch nicht“, murmelte Hermine zu leise, als dass man sie über das aufgeregte Gemurmel und das Rascheln der Leute, die weiter aßen, hätte hören können.

„Verdammt“, wiederholte Ron, ohne zum Essen zurückzukehren.

„Das war echt mutig, Hermine“, sagte Neville, nachdem er sich zu ihr gebeugt hatte. „Ich hätte mich das nie getraut! Stell dir vor, wenn dich alle ausgelacht hätten!“ Er schauderte.

„Ja, ich mich auch nicht“, stimmte Seamus zu.

Hermine sah auf und blinzelte, als sie bemerkte, dass alle Gryffindors ihres Jahrgangs und auch ein paar jüngere sich um sie gesammelt hatten.

„Wie war es?“, fragte Parvati. „War es nicht erschreckend?“

„Ich -“, begann Hermine, nicht sicher, was sie antworten sollte, aber sie wurde unterbrochen.

„Ja, warum hast du das gemacht?“, fragte Ginny. „Ich meine, du bist doch nicht einfach reingekommen und hast aus heiterem Himmel beschlossen zu singen?“ Ihre Augen waren auf etwas hinter Hermines Schulter gerichtet, ungefähr dort, wo Malfoy saß, wenn Hermine sich nicht irrte.

„Doch, genau so war es“, erwiderte Hermine. „Montage sind immer so langweilig, oder nicht?“

Alle, die sie gehört hatten, murmelte erstaunt.

„Verdammt“, sagte Ron wieder und ließ nun das Brot auf seinen Teller fallen.

Hermine lächelte. So schlimm ist das ja gar nicht gelaufen.

+++++

„Zabini, kann ich kurz mit dir reden?“

Der große, dunkelhäutige Junge erstarrte und drehte sich mit einem ungläubigen Blick halb zu dem Schlammlut um, das zwischen zwei Unterrichtsstunden in den Fluren zu ihm gekommen war. Das Gryffindor-Schlammlut. Das war noch nie vorher passiert.

„Für sowas wie dich habe ich keine Zeit, Granger“, antwortete er kühl.

Sie zog eine Grimasse. Es war eine so kindische Reaktion, dass er sie nur mit hochgezogenen Augenbrauen ansehen konnte.

„Ich wollte nur danke sagen“, sagte sie. „Also, danke.“

„Wofür?“, fragte er und suchte den Korridor nach anderen Schülern ab. Er hatte einen Ruf zu verlieren.

„Es wird niemand kommen“, informierte sie ihn. „Ich dachte mir schon, dass du nicht mit mir gesehen werden willst.“

Er nickte, akzeptierte, dass sie so weit gedacht hatte. „Okay, also warum bekomme ich den Schlammlut-Günstling des Jahres Award?“, fragte er wieder.

„Weil du auf meine Gesundheit achtest.“

Seine Augen wurden verschlossen. „Das hast du falsch verstanden, Granger. Deine Gesundheit ist mir egal.“ Er lief langsam weg.

Sie ignorierte die Andeutung und folgte ihm. „Der Grund ist egal; du hast dafür gesagt, dass Malfoy mich nicht krank macht. Dafür schulde ich dir was.“

Er lächelte höhnisch. Er wollte nicht, dass ein Schlammlut in seiner Schuld stand; es fühlte sich schmutzig an. „Ich habe es nicht für dich getan. Sondern für ihn.“

Er versuchte, um sie herum zu laufen, aber sie trat ihm in den Weg. „Wie meinst du das?“

Blaise grinste, dann fielen seine Augen auf ihr Armband. Vielleicht wäre es besser, wenn sie ein paar Dinge wüsste.

„Man verliert leicht seine Seele, wenn man hasst“, sagte er. „Ich versuche ihm dabei zu helfen, seine zu behalten.“

Wenn die so genannte klügste Hexe ihres Jahrgangs das nicht entziffern konnte, war es nicht sein Problem. Diesmal ließ er sich bei seinem Abgang nicht von ihr aufhalten.

+++++

Vorschau

+++++

Draco hat einen ruchlosen Plan, um Hermine zu zerstören:

„Vergiss es, Granger“, unterbrach er. „Denkst du, mich interessiert es, was andere über dich denken? Denkst du, es kümmert mich, wer letztlich dein Wunschkandidat für eine Beziehung ist? Ich hoffe, es ist einer aus Gryffindor, denn die werden dich nicht einmal mehr anschauen, wenn ich mit dir

fertig bin.“

Kapitel 16

Draco rauchte vor Wut. Nichts lief, wie er es wollte. Wie sollte er es genießen, Granger kontrollieren zu können, wenn ihm seine eigenen Freunde Steine in den Weg warfen? Gott bewahre, dass das arme kleine Ding ein Weh-Weh hat oder sich vielleicht unwohl fühlt!

Er lief im Gemeinschaftsraum auf und ab und fuhr mit den Fingern durch seine Haare. Seit dem Vorfall beim Mittagessen machte sein Haus einen großen Bogen um ihn. Was für ein Pech. Er musste seine Wut wirklich an jemandem auslassen. Er hätte ja Granger gerufen und es sie spüren lassen, aber wahrscheinlich hätte es sich irgendwie zu ihrem Vorteil gekehrt und sie würde offiziell zur Prinzessin Slytherins ernannt werden.

Der Gedanke ließ ihn würgen.

Was zur Hölle war hier los?

Die Wand öffnete sich, ließ den Schulsprecher ein und Draco wandte sich ihm verärgert zu. „DU!“, keifte er.

Theo blieb stehen, um seinen Vertreter anzusehen. „Ah“, war aber alles, was er sagte.

„Du stehst auf sie, oder?“, beschuldigte Draco ihn. „Deswegen sabotierst du mich auch ständig!“

Der andere Junge hob eine Augenbraue. „Ich bin mir sicher, dass du das nicht so meinst, wie es rüber kam.“

Im Moment war Draco egal, wie es verdammt nochmal klang. „Was? Denkst du, du rettetest sie vor mir und plötzlich steht sie auch auf dich? Wach auf! Jemand wie sie will genau so wenig mit jemandem wie dir in Verbindung gebracht werden, wie es eigentlich umgekehrt sein sollte!“

Theo lief um Draco herum und setzte sich. „Es fasziniert mich, wie viel du darüber nachgedacht hast“, bemerkte er trocken.

„Es ist nicht richtig!“, beharrte Draco. „Es ist – es ist pervers!“

Theos Augen wurden ausdruckslos. „Ach ja?“, fragte er ruhig.

„Allerdings!“ Draco lief wieder auf und ab. „Du – und Blaise auch – warum tut ihr mir das an? Sie wusste, worauf sie sich einlässt. Und wenn nicht, ist sie strohdumm und verdient es nicht anders. Und sie gehört mir und ich kann einen Monat lang mit ihr machen, was ich will!“

„Und wieder denke ich, dass du es anders meinst, als es für meine Ohren klang.“

„Wen interessiert das, Nott?“, knurrte Draco. „Du weißt genau, was ich meine.“

„Stimmt. Aber du solltest wissen...“ Theo lehnte sich in seinem Sessel vor und starrte Draco eindringlich an. „Du kontrollierst vielleicht ihre Handlungen im nächsten Monat, aber nicht meine. Mich wirst du nie kontrollieren.“ Damit stand er auf und lief zu seinem Zimmer, während Draco verblüfft zurück blieb.

+++++

Hermine schreckte aus dem Schlaf hoch. Sie setzte sich auf und schüttelte ihren Kopf, um zur Besinnung zu kommen. War es wieder ein Traum?

Draco Malfoys Zimmer. Jetzt.

Oh, Mist. Sie machte das Licht an und sah auf die Uhr. Es war drei Uhr früh.

Jetzt, geh jetzt.

Sie seufzte und verfluchte verzogene Mistkerle, während sie sich anzog. Sie würde nicht in ihrer Nachtwäsche dort auftauchen, verdammt!

Sie hatte nur Zeit, eine Hose und einen Pulli überzuziehen, bevor das Gezeter in ihrem Kopf so laut und stark wurde, dass sie praktisch floh. Sie brauchte trotzdem immer noch zehn Minuten, um die Verliese zu erreichen, und kam schließlich schwer atmend und mit Seitenstechen vor der Wand an, die in den Slytherin-Gemeinschaftsraum führte. Als Schulsprecherin kannte sie natürlich das Passwort. Sie fragte sich, ob Malfoy überhaupt an dieses mögliche Hindernis gedacht hatte, als er sie rief. Schwer zu sagen. Er schien nach allen möglichen Gründen zu suchen, sie zu schikanieren, und eine Verspätung, weil sie das Passwort nicht kannte, würde ihm wahrscheinlich gerade die passende Ausrede liefern. Zu dieser Stunde würde niemand kommen oder gehen und ihr somit Einlass gewähren.

Sie kam wieder zu Atem, bevor sie blind weiter lief, unfähig, etwas außer dem Lärm in ihrem Kopf wahrzunehmen. Sie wusste, wo sie hin musste. Sie hätte es auch so gewusst, selbst wenn Malfoy sie nicht am Sonntag mit sinnlosen Befehlen hierher geschickt hätte. Es schien schon so lange her, obwohl es erst 36 Stunden waren. Sie seufzte.

„Du bist spät“, sagte er, als sie endlich eintrat und erleichtert seufzte, weil in ihrem Kopf endlich Ruhe einkehrte. Er saß an seinem Schreibtisch und war anscheinend mit den Hausaufgaben beschäftigt, bis sie ankam.

„Ich habe geschlafen“, erwiderte sie, obwohl es offensichtlich war. Sie war nicht gerade zurecht gemacht.

„Stell dich da hin“, sagte er und zeigte in die Mitte des Zimmers.

Es war kein besonders großer Raum. Hermines war wohl doppelt so groß. Aber es gab genug Platz für ein Bett, einen Schreibtisch und einen Kleiderschrank, und bot ihm etwas, das die meisten Schüler sich nach ein paar Jahren in geteilten Schlafsälen wünschten – Privatsphäre. Er musste den Raum wohl bekommen haben, nachdem er zum Schulsprecher-Vertreter ernannt worden war.

Sie gehorchte ihm und spürte zum ersten Mal seit ihrer hastigen Ankunft die Kälte des Steinbodens unter ihren Füßen. Sie hatte nicht einmal Zeit gehabt, sich Socken anzuziehen.

Draco betrachtete sie grinsend von oben bis unten, bemerkte ihr ungekämmtes Haar und ihre schnell angezogene Kleidung. Er wettete, dass sie nicht einmal ihren Zauberstab dabei hatte. Sein Blick fiel auf ihre Füße und er erstarrte eine Sekunde. Sie würde ihm noch den Tod bringen.

„Du dumme Gans!“, zischte er und sprang auf. „Du machst das absichtlich, oder? Du hast es wirklich darauf abgesehen, dass Blaise mir den Hals umdreht, oder? Aber das wird nicht funktionieren. Selbst er wird deinen Plan durchschauen, und dann wird es ihm egal sein, was ich mit dir tue!“

Hermine blinzelte verwirrt. Was habe ich getan? Sie konnte die Frage nicht stellen. Seine Schuld. Sie brauchte eine Sekunde, um umzuformulieren. „Mir ist nicht bewusst, etwas getan zu haben.“

Er starrte sie finster an. „Dann bist du dämlich. Barfuß in die Verliese kommen, Granger? Denkst du wirklich, du bist aus dem Schneider, wenn du dich in den Krankenflügel bringst?“

Sie schürzte ihre Lippen. „Vorsicht, Malfoy, oder man könnte meinen, du machst dir Sorgen.“

Seine Augen wurden dunkel und er fluchte; ihre Augen weiteten sich bei der Obszönität. „Lass uns eins klarstellen, Granger: Blaise und Theo sorgen sich vielleicht aus ihren eigenen, undurchschaubaren Gründen darum, was mit dir passiert, aber ich nicht und das wird sich nie ändern. Was mich angeht, bist du wertlos und reine Platzverschwendung. Ehrlich gesagt wäre ich heute um einiges glücklicher, wenn es dich überhaupt nicht gäbe.“

Aus irgendwelchen Gründen, die sie nicht verstand, tat seine Bemerkung weh, aber Hermine ließ es sich nicht anmerken, sondern hielt nur seinem Blick stand.

Seine Lippen zuckten leicht. „Leider bist du aber da, also muss ich mich mit dem Versuch trösten, deine Existenz so erbärmlich wie möglich zu gestalten, so lange es geht. Theo und Blaise machen es vielleicht etwas schwieriger, aber das ist auch schon alles.“

Hermine schluckte, unfähig zu antworten. Er trug so viel Hass in sich, so viel Wut. Sicher, sie mochte ihn auch nicht, aber sie hätte nicht im Traum daran gedacht, ihm so etwas Gemeines an den Kopf zu werfen. Sie nahm an, dass ihn das zum Slytherin machte – seine Neigung zur Gemeinheit.

Er studierte sie eine Sekunde, fast als würde er versuchen, ihre Gedanken zu lesen. „Nachdem das gesagt ist“, sagte er und trat an seinen Kleiderschrank, „will ich trotzdem nicht Blaise an der Backe haben. Also wirst du sofort aufhören, um sein Mitgefühl zu eifern und in Zukunft Socken in den Verliesen tragen.“

Er drehte sich um und warf etwas nach ihr, was sie instinktiv fing und anstarrte.

„Wasch sie gefälligst, bevor du sie zurück gibst“, sagte er und verzog das Gesicht.

Hermine sah sich nach einem Ort um, wo sie sich hinsetzen konnte, während sie die Socken anzog, aber Draco besetzte wieder den einzigen Stuhl, also blieb nur noch das Bett übrig.

„Denk nicht einmal dran“, sagte er.

Ihre Augenbrauen stiegen in die Höhe. „Keine Sorge“, erwiderte sie hochmütig, als sie sich wieder gefasst hatte. „Das habe ich ganz sicher nicht.“

„Gut, dass wir einer Meinung sind.“

Da sie keine andere Wahl hatte, nahm Hermine gezwungenermaßen eine merkwürdige Haltung ein, während sie viel zu große Socken in dummem Slytherin-Grün anzog. Sie wettete, dass er sie absichtlich ausgesucht hatte, um sie mit der Farbe zu ärgern, denn er selbst trug schwarze Socken. Sie hätte natürlich auch schwarz bevorzugt.

„Bist du bald fertig?“, fragte er nach ein paar Sekunden genervt.

Sie richtete sich auf und funkelte ihn an, sich bewusst, dass ihr Gesicht gerötet war, weil sie kopfüber gestanden hatte. „Wir hätten das Problem nicht, wenn du nicht beschlossen hättest, mich um drei Uhr morgens zu rufen“, informierte sie ihn spitz.

Seine Augenbrauen hoben sich bei ihrer Ungeduld. „Aber das ist mein Recht“, erwiderte er.

„Das heißt nicht, dass du es ausnutzen musste“, konterte sie.

„Nein, da hast du Recht“, stimmte er zu. „Aber ich will es so.“

Hermine runzelte die Stirn. Darauf gab es keine gute Antwort.

„Mir ist eine neue Möglichkeit eingefallen, mich an dir zu rächen. Eine, in die sich weder Blaise noch Theo einmischen können. Willst du sie hören?“

„Nicht wirklich“, antwortete sie.

„Blöd, du wirst sie jetzt hören.“ Natürlich. „Ab morgen – beziehungsweise heute – wirst du jeden Nachmittag um vier Uhr hierher kommen. Du solltest vielleicht mehr zu Mittag essen, denn die Chance, dass ich dich zum Abendessen gehen lasse, ist gering. Du wirst nicht gehen, bis ich es sage, und genau da stehen und nichts tun, bis ich etwas anderes befehle.“

Hermine blickte ihn mit offenem Mund an. Jeden Tag? „Das soll wohl ein Witz sein!“, sprudelte es aus ihr hervor. „Das geht nicht, ich habe Pflichten und Termine und Hausaufgaben und Freunde...“

Er starrte sie kühl an. „Du bist mittwochs bis nach deinem Treffen mit Nott entschuldigt, sonst darf ich mir wieder Vorträge halten lassen. Was andere Termine betrifft, entscheide ich spontan.“

Und Hausaufgaben? „Ich habe Hausaufgaben“, warf sie ein.

Er lächelte höhnisch. „Entweder davor oder danach. Mir egal. Solange du bist, wo ich will und wann ich will.“

„Gut“, grummelte sie. Lang lebe König Malfoy. Irgendwie hatte sie das Gefühl, dass es nicht gerade helfen würde, wenn sie jetzt noch betonen würde, wie das ihr soziales Umfeld betreffen würde. Denk nach, Hermine, denk nach. „Es wird für dich aber auch kein Spaß, den ganzen Nachmittag mit mir verbringen zu müssen.“ Guter Punkt.

Er grinste. „Und du sollst schlau sein? Erstens: Natürlich wird das Spaß. Du bist meine persönliche Sklavin! Ich denke nicht, dass mich das irgendwann langweilen wird. Zweitens habe ich nie gesagt, dass ich auch hier sein muss, oder? Du kommst einfach hierher und stellst dich an deinen Platz. Oh, und fass nichts an. Muss nicht sein, dass du in meinen Sachen rumschnüffelst.“

Er freute sich über ihren bösen Blick und noch mehr über die Tatsache, dass er sie ärgerte. Er wusste, dass sie Fragen stellen wollte, aber sie stand immer noch unter dem Einfluss seines früheren Befehls. Er hatte zuerst gar nicht realisiert, wie sehr sie das stören würde. Er war sehr zufrieden.

„Aber das ist sinnlos“, sagte sie schließlich. „Das hat keinen Nutzen für dich.“

„Wirklich?“, fragte er. „Also hast du noch nicht realisiert, dass die ganze Schule wissen wird, wo du hingehst?“

Hermine erbleichte. Er hatte Recht. Wenn sie immer am helllichten Tag in die Verliese lief, würde es nicht lange dauern, bis die Leute ihre Schlüsse zogen. Sie schüttelte langsam ihren Kopf, während sie seine Böswilligkeit verarbeitete. „Du willst nicht, dass das jemand denkt“, flüsterte sie. „Pansy...“

„Pansy weiß, was los ist“, sagte er. „Und ich habe auch nicht vor, die Leute glauben zu lassen, dass ich deine... Gefühle... erwidere, wobei ich sie vermutlich denken lassen werde, dass ich nehme, was du mir anbietest.“

Ihr wurde schlecht. Sie war ganz sicher, dass ihr schlecht wurde, hier und jetzt. Sie verschränkte die Arme, als würde sie sich schützen wollen und schwankte leicht. Wenn sie das richtig verstand, hatte er vor, die Leute glauben zu lassen, dass sie sich ihm zu Füßen warf. Und sie konnte ihn nicht davon abhalten.

Oh, Gott, Ron...

Sie ging zwar nicht mit Ron, aber sie hatte immer angenommen... Wenn er das hier rausfand und sie es nicht widerlegte, würde er wohl nicht auf sie warten. Sie kämpfte gegen ihre Tränen. Vielleicht wusste Malfoy auch nicht, wie sehr er sie damit verletzte. So gemein konnte er einfach nicht sein... oder doch?

„Du wirst natürlich zu niemandem etwas sagen“, sagte eine Stimme, die von weit, weit weg zu kommen schien. „Du wirst nicht einmal andeuten, dass es nicht stimmen könnte. Niemandem gegenüber. Nicht einmal Theo gegenüber, wenn er fragen sollte.“

Warum sollte Nott fragen? Das spielte für ihn keine Rolle.

„Malfoy, bitte...“, flüsterte sie.

„Vergiss es, Granger“, unterbrach er. „Denkst du, mich interessiert es, was andere über dich denken? Denkst du, es kümmert mich, wer letztlich dein Wunschkandidat für eine Beziehung ist? Ich hoffe, es ist einer aus Gryffindor, denn die werden dich nicht einmal mehr anschauen, wenn ich mit dir fertig bin.“

Ihre Augen blickten wütend in seine. Es war ihm wirklich egal. Er wollte sie wirklich brechen, sie zerstören. Merlin, was hatte sie sich da nur eingebrockt?

„Du bist entlassen“, sagte er. „Wir sehen uns in zwölf Stunden.“ Er wandte sich wieder seinen Unterlagen zu.

Er hörte, wie die Tür sich leise hinter dem Schlammlut schloss. So, fertig. Er rieb seinen Nacken, fühlte sich eher erschöpft als erleichtert. Diese verdammte Schlaflosigkeit manchmal. Er wusste aus Erfahrung, dass es nutzlos war, sich schlafen zu legen, wenn er sich so fühlte.

Granger zu rufen war nur ein weiterer Weg gewesen, die Zeit totzuschlagen, ein neuer Weg, sie zu ärgern. Es überraschte ihn, wie leicht es war, sie fertig zu machen, aber das erleichterte seine Aufgabe nur, oder? Es war lustig, er war voll dafür, Gryffindors zu ärgern, aber sie war die erste Person, die er wirklich leiden sehen wollte. Natürlich hatte das seinen Grund.

Er war es gewohnt, dass die Gryffindors den Slytherins vorgezogen wurden. Er war es sogar gewohnt, dass Potter ihn immer wieder als Deppen hinstellte. Aber die Art, wie sie ihn von oben herab betrachtete und so tat, als wäre es okay, ihn nicht einmal als Mensch zu betrachten... Nein, dafür würde sie bezahlen. Und vor allem würde sie dafür zahlen, dass sie ihm seine Geheimnisse entlockt hatte, als sie das Armband an ihm ausprobierte. Das würde er nie vergeben und keine Strafe war ausreichend. Er hoffte wirklich, sie hatte etwas zu verlieren.

Hermine stürmte mehrere Treppen hinauf, bevor sie stehen bleiben musste, um Luft zu holen. Ihre Sicht war verschwommen und sie wischte wütend über ihre Augen. Nein, sie würde nicht weinen. Sie konnte nicht. Die Befriedigung würde sie ihm nicht geben. Wenn er glaubte, er konnte sie so einfach brechen, dann lag er falsch. Und wenn er glaubte, dass das ausreichte, um Ron von ihr abzubringen... nun, sie hoffte, er lag falsch. Wenn nicht, dann war es einfach nicht so vorherbestimmt, oder? Langsam lief sie den restlichen Weg zu ihrem Schlafzimmer und zum ersten Mal war ihr egal, wohin sie ihre Klamotten warf – vor allem die Socken, die sich über sie lustig zu machen schienen – bevor sie sich ins Bett legte und für Bewusstlosigkeit betete.

+++++

Vorschau

+++++

Die Bewegung entblößte das Armband vor Pansy, die keuchte, Dracos Griff löste und dann ein paar Schritte machte, um Hermines Handgelenk zu packen. Die Bücher fielen alle mit einem Knall zu Boden und Hermine zuckte zusammen. Es war Pansys Schuld, aber sie würde nicht diejenige sein, die dafür zahlen musste.

Pansy drehte sich plötzlich mit sehr ernstem Gesichtsausdruck zu Draco um, Hermines Handgelenk immer noch umgriffen.

„Du hast mich angelogen!“, flüsterte sie und Hermine bemerkte die plötzliche Anspannung.

Kapitel 17

Zu versuchen, Draco aus dem Weg zu gehen war unvermeidbar Hermine neue Lieblingsbeschäftigung geworden. Es blieb jedoch beim Versuch, denn er konnte sie zu sich rufen, wann immer er wollte. Dennoch schaffte sie es den Großteil des Dienstags, ihn nicht anzusehen und das musste irgendwo einfach als Erfolg zählen. Stattdessen hing sie fast verzweifelt an ihren Freunden und hoffte, soviel Zeit wie möglich mit ihnen verbringen zu können, bevor Draco sein Unheil anrichtete. Sie zweifelte nicht daran, dass sie ihr vergeben würden, wenn das Armband erst wieder ab war und sie ihnen alles erklärte – aber bis dahin konnten es ein paar einsame Wochen werden, wenn es dem bösen Fiesling gelang, einen Keil zwischen sie zu treiben.

Sie weigerte sich, darüber nachzudenken, was aus dem zerbrechlichen, romantischen Interesse, das Ron an ihr hatte, werden würde. Wenn er der Richtige war, würde alles gut werden. Zumindest redete sie sich das ein.

Die Zeit war jedoch eine grausame Herrin, und egal, wie sehr Hermine kämpfte, wurde es immer bald Zeit, in die Verliese zu gehen. Zu sagen, dass sie nicht wollte, wäre eine Untertreibung. Sie stellte bald fest, dass sie fast alles tun würde – außer vom Astronomieturm zu springen, das gäbe eine ganz schöne Unterordnung – um es zu vermeiden.

Leider konnte sie nicht viel tun und machte sich deshalb um halb Vier auf den Weg.

Ihr wurde nicht einmal gestattet, einen Umweg zu machen. Im fünften Stock legte sie einen kurzen Halt ein, um ein Buch in der Bibliothek zurückzugeben, und das reichte schon, damit er sie sah. Sie sollte sich wirklich für nach Häusern getrennte Bibliotheken stark machen.

„Ahh, Granger“, sagte er fröhlich, als hätte er nicht erst vor wenigen Stunden damit gedroht, ihre Welt zu zerstören. „Ich nehme an, du bist auf dem Weg nach unten?“

Sie nickte angespannt.

„Gut, gut“, murmelte er. „Hier, die kannst du für mich tragen.“ Er stapelte einen Haufen schwerer Bücher auf ihre Arme.

Hermine stöhnte bei dem Gedanken an das Extragewicht, sechs Stockwerke lang. Gut, immerhin war es nicht sechs Stockwerke nach oben.

Draco hatte nun seine Hände frei, verschränkte seine Arme und hob eine Augenbraue. „Tu nicht so, als würde es dir nicht gefallen, Granger. So läufst du sonst auch immer rum, wenn ich mich nicht irre.“

Sie blickte ihn böse an und gönnte ihm die Befriedigung einer Antwort nicht.

„Nun, steh nicht einfach so rum“, sagte er, als er merkte, dass sie nicht antworten würde. „Los! Oh, und lass keins fallen. Madam Pince wird so übellaunig, wenn man ihren wertvollen Bücher misshandelt.“

Hermine tauchte in ein paar sehr deutliche, gewalttätige Fantasien.

Er ließ sie ihm folgen, in verlangsamtem Tempo. Sie war nicht sicher, ob er damit ihre Qualen mit den Büchern oder ihr Unbehagen gegenüber den Schülern, die sie von Zeit zu Zeit auf den Treppen passierten, verlängern wollte. Wahrscheinlich beides.

Endlich erreichten sie den Slytherin-Gemeinschaftsraum und Hermine glaubte, dass sie nun frei war. Nur noch ein paar Schritte und sie wäre von ihrer Bürde erlöst.

Nichts da.

Sobald sie drinnen waren, fiel Dracos Blick auf seine Freundin, die in einer Ecke des Raumes Hof hielt. Einen Moment wirkte er nachdenklich, dann wandte er sich Hermine zu.

„Warte hier“, sagte er und ging, während sie sich darauf konzentrierte, dass ihre Arme unter dem Gewicht nicht nachgaben. Er sprach mit dem Mädchen, das – Hermines Meinung nach – das größte Miststück in ganz Hogwarts war.

Merlin, wie sie die beiden hasste.

Ohne eine Aufgabe – außer die Bücher nicht fallenzulassen – beobachtete Hermine, wie Draco hinter Pansy trat und sich bückte, um ihre Wange zu küssen, was ihm ein leuchtendes Lächeln einbrachte. Sie wollte brechen. Draco blickte sie an und sie beeilte sich, ihren angewiderten Ausdruck zu verbergen, hatte jedoch das Gefühl, dass es nicht funktionierte. Oh, Mist. Er war nicht gerade nachsichtig. Er flüsterte in Pansys Ohr und ihr Kopf wirbelte herum, um Hermine anzustarren, bevor sie von ihrem Stuhl aufstand und herüberlief. Oh, Mist.

Malfoy grinste natürlich.

„Ich verstehe allerdings nicht“, hörte Hermine Pansy sagen, als sie näherkam, „warum sie das tut. Sie hätte doch ihr Wort brechen können.“

Sie wusste es nicht? Draco warf Hermine einen warnenden Blick zu, als ihr Mund aufklappte.

„Sie ist eine Gryffindor und ein Schlammlut“, murmelte er und legte von hinten seine Arme um Pansy. „Wer weiß schon, was in ihren Köpfen vorgeht?“

„Stimmt“, sagte Pansy nachdenklich. „Aber bist du sicher, dass diese Gerüchte, die du verteilst, nicht stimmen?“

Hermine schnaubte und Draco kicherte. „Sieht sie deiner Meinung nach verliebt aus, Schatz?“

Pansy kniff ihre Augen zusammen und untersuchte Hermine skeptisch. Hermine versuchte ihr bestes, den Blick zu erwidern, aber ihre Arme gaben langsam wirklich nach. „Ich denke nicht...“, murmelte Pansy nach einem Moment. „Und es wäre nur noch lustiger, wenn sie es wäre. Ich meine, stell dir das mal vor: Ein Schlammlut, das einem Malfoy nachläuft.“

Diesmal lachte Draco laut. Hermine gefiel der Humor nicht, also blickte sie die beiden nur finster an und versuchte, die Bücher, die aus ihren Fingern zu gleiten drohten, zu halten.

Die Bewegung entblößte das Armband vor Pansy, die keuchte, sich aus Dracos Griff löste und dann ein paar Schritte machte, um Hermines Handgelenk zu packen. Die Bücher fielen alle mit einem Knall zu Boden und Hermine zuckte zusammen. Es war Pansys Schuld, aber sie würde nicht diejenige sein, die dafür zahlen musste.

Pansy drehte sich plötzlich mit sehr ernstem Gesichtsausdruck zu Draco um, Hermines Handgelenk immer noch umgriffen.

„Du hast mich angelogen!“, flüsterte sie und Hermine bemerkte die plötzliche Anspannung.

„Nicht wirklich...“, wagte Draco, sah jedoch etwas unbehaglich aus.

„Das hast du ihr gegeben?“, kreischte Pansy. „IHR?“ Sie ließ Hermines Handgelenk los, als hätte sie sich verbrannt.

„Ich habe es ihr nicht geg-“

„Nimm es ab!“

Warte... was? Pansy half ihr? Das ergab keinen Sinn. Pansy sollte außer sich vor Freude sein, dass sie versklavt war.

Dracos Gesichtsausdruck wurde stur, seine Augen kalt. „Nein!“

„So ist das also?“, jammerte Pansy. „Dir ist so ein Schlammlut wichtiger als ich? Deine Freundin der letzten vier Jahre?“

Draco zuckte leicht zusammen, was Hermine interessant fand. Sie bemerkte auch, dass der Gemeinschaftsraum plötzlich leer war.

„Sie ist mir nicht wichtig“, knurrte er. „Wenn du einen Moment nachdenken würdest, wüsstest du das!“

„Warum nimmst du es ihr dann nicht ab?“, fragte Pansy erstickt.

Draco seufzte und schloss die Augen. „Es ist die einzige Garantie, dass sie tut, was ich sage. Nur einen Monat lang.“

„Sie trägt es einen Monat?“, flüsterte Pansy und die Tränen liefen ihr nun über die Wangen.

„Pansy...“, fing Draco an.

„Wann wolltest du mir das sagen?“, fragte Pansy und ihre Stimme wurde wieder fester.

Draco fuhr mit einer Hand durch seine Haare; er wirkte aufgewühlt. „Ich hätte nicht gedacht, dass du weißt, was es ist.“

„Ach, und das bringt es in Ordnung? Du hättest es mir nie gesagt, oder?“

Der schuldbewusste Ausdruck auf Dracos Gesicht reichte als Antwort.

Pansy wischte ihre Tränen weg. „Das... das ist... Ich hätte nie gedacht, dass es stimmt, was die anderen über dich erzählen“, sagte sie ruhig. „Aber anscheinend kenne ich dich doch nicht so gut, was?“

Draco sah aus, als hätte ihn jemand geschlagen. „Komm schon, Pansy, das ist nicht fair!“

„Und das hier schon?“ Sie gestikulierte in Richtung Hermine und Dracos Augen folgten ihr und weiteten sich leicht. Er schien vergessen zu haben, dass sie dort stand.

„Geh auf mein Zimmer. SOFORT!“, drohte er und Hermine floh.

+++++

Dracos Kopf tat weh und er fühlte sich mies. Pansy hatte zwischen Schreien und Weinen gewechselt, manchmal auch beides getan, bis sie schließlich in ihren Schlafsaal davon gestürmt war. Er hatte keine Lust,

auf sein Zimmer zu gehen und dort die Ursache des Streits ansehen zu müssen, also saß er im Gemeinschaftsraum und starrte ins Feuer. Das Schlammblood hatte zuviel gehört. Er hasste es, wie sie immer an seinen Privatangelegenheiten interessiert zu sein schien und konnte beim besten Willen nicht herausfinden, wie viel sie verstanden und was sie daraus geschlossen hatte. Zum Glück war sie offensichtlich zu verwirrt gewesen, um etwas Relevantes verstanden zu haben.

Er wusste, dass Pansy sich aufregen würde, wenn sie etwas über das Armband wusste, aber er hatte nicht gedacht, dass sie tatsächlich etwas darüber wissen und es auch noch erkennen würde. Er hätte es sich denken sollen. Sie wusste wahrscheinlich alles über die Malfoys, was es zu wissen gab, seitdem sie im dritten Jahr ein Auge auf Draco geworfen hatte.

Aus den Augenwinkeln nahm er eine Bewegung wahr, ignorierte sie aber.

„Du und Pansy haben also gestritten“, sagte Blaise im Plauderton.

Draco stöhnte. „Nicht jetzt, Blaise, bitte!“

„Hatte ich nicht vor“, sagte Blaise ruhig.

Draco blickte seinen Freund an. Nein, nicht einmal Blaise war so taktlos. „Sie hat das Armband wieder erkannt“, sagte er, ohne es näher auszuführen.

Blaise nickte nur. „Ich dachte mir schon, dass es etwas edel aussieht, um nur zur Versklavung gedacht zu sein“, sagte er. „Wie hat sie es aufgenommen?“

„Was glaubst du wohl?“, explodierte Draco, hielt aber fast sofort eine Hand hoch, um Blaise eine Antwort zu ersparen. „Tut mir leid, ich... Nicht sehr gut. Aber ich hätte nicht gedacht, dass sie es wüsste, und es ist ja auch nur zeitweise, weißt du?“

„Und ich nehme an, du wirst nicht aufhören, nicht einmal für sie?“

Draco antwortete nicht, sondern sah ihn nur finster an.

„Okay, okay“, sagte Blaise und hob beide Hände in die Luft. „Ich musste fragen.“

„Es ist nur ein Monat“, murmelte Draco. „Warum kann Pansy das nicht sehen?“

„Ich denke, die Länge des Zeitraums macht keinen Unterschied... Stell dir vor, du würdest ihr erzählen, du schläfst mit einer anderen – noch dazu Granger – aber es ist nur für einen Monat.“

Dracos Kopf zuckte hoch und er fixierte Blaise. „So ist es überhaupt nicht!“

„Für dich vielleicht nicht, aber ich wette, so fühlt es sich für Pansy an.“

Draco rieb müde seine Augen. Der fehlende Schlaf machte ihm langsam zu schaffen. „Ich gehe ins Bett“, murmelte er und stand auf.

„Es ist nicht einmal sechs Uhr!“

„Ja, noch genug Zeit für den Tag, noch schlimmer zu werden. Ich schlafe lieber.“

„Und was ist mit deiner Freundin?“, beharrte Blaise. „Willst du dich nicht vertragen?“

Draco schüttelte den Kopf. Er war über alle Maßen erschöpft. „Ich werde morgen mit ihr reden, aber an

meiner Meinung wird sich nichts ändern.“

„Weißt du, es gibt wichtigere Dinge als Rache...“

„Was willst du von mir hören, Blaise?“, fragte Draco. „Das Pansy nun mal nicht dazu gehört?“

Blaises Lippen wurden schmal. „Es ist okay, wenn sie nicht dazu gehört, Draco, aber warum machst du ihr dann Hoffnungen?“

Draco zuckte mit den Schultern. „Anscheinend gefällt ihr das, meinst du nicht? Und wenn sie einfach kapieren würde, dass ich das Armband nur benutze, um Granger zu kontrollieren, gäbe es auch kein Problem.“

Blaise wandte den Blick ab. „Ich mag Pansy“, sagte er leise. „Als Mensch. Es gefällt mir nicht, wie du sie behandelst.“

Wenn er nur wüsste... aber Draco würde ihm nichts sagen. „Ich mag Pansy auch.“

„Als Mensch?“, fragte Blaise ruhig. Oder mehr?

Draco antwortete nicht, sondern ging auf sein Zimmer.

+++++

Hermine verlagerte ihr Gewicht und beäugte den leeren Stuhl. Es war wirklich dämlich, sie stundenlang so rumstehen zu lassen. Ihre Oberschenkel und ihre Waden taten seit der ersten halben Stunde weh und nun fing auch ihr Rücken an. Sie streckte sich, um die Schmerzen zu lindern, aber es half nicht viel. Vielleicht hätte sie die Unannehmlichkeit besser ertragen, wenn sie sich nicht so gelangweilt hätte. Selbst Leute anschauen, wie neulich, als sie im Slytherin-Gemeinschaftsraum gestanden war, war interessanter als das hier.

Ihre ursprüngliche Freude, dass Malfoy und Parkinson sich stritten, war abgeklungen. es war trotz allem schwer, sich darüber zu freuen, wenn jemand anders so verletzt war, wie Parkinson ausgesehen hatte. Hermine verstand aber den Grund nicht. Es hatte etwas mit dem Armband zu tun und mit etwas, das Malfoy ihr offensichtlich nicht erzählt hatte. Es war wirklich edel, und das hatte er ihr auch gesagt. Aber war das allein der Grund? Dass er ein chices Armband benutzt hatte, um sie zu versklaven? Nein, das war unwahrscheinlich; irgendwas fehlte und sie konnte es nicht erraten.

Die Tür öffnete sich schließlich, Malfoy trat ein und Hermine wurde wachsam, fragte sich, was er wohl tun würde. Nach seinem Auftreten von vorhin gab er ihr wohl die ganze Schuld an der Sache und dafür würde er sie sicher schwer bestrafen.

Hermine würde nie zugeben, dass sie Angst hatte, aber nervös war sie auf jeden Fall.

Als sein Blick auf sie fiel, waren sie jedoch nicht unheilvoll, sondern einfach nur müde.

„Oh, du“, seufzte er. „Toll.“

Hermines Augenbrauen hoben sich. So begrüßte er sie, nachdem er ihr befohlen hatte, hier auf ihn zu warten?

„Das Armband“, sagte sie. „Da gibt es etwas, was du mir nicht erzählt hast.“

Ein Mundwinkel zuckte belustigt. „Es gibt einen Haufen Dinge, die ich dir nicht erzählt habe.“

„Sag’s mir!“, forderte sie, wobei sie wusste, dass es vermessen von ihr war.

„Nein“, gähnte er. „Das werde ich wohl nicht tun.“

„Vielleicht will Pansy es mir dann sagen.“

Das verursachte eine Reaktion. Er lächelte höhnisch. „Du lässt Pansy in Ruhe, du kaltherziges Miststück. Denkst du nicht, dass du sie schon genug aufgebracht hast?“

Hermine erwiderte seinen Blick. „Ich habe sie nicht aufgebracht. Das warst du.“

Seine Augen wurden dunkler und sie machte unbewusst einen Schritt zurück.

„Hör mir gut zu, Granger“, zischte er. „Du willst mich nicht wütend machen. Es wird dir nämlich nicht gefallen, wenn ich wütend bin. Also wirst du Pansy von nun an nicht mehr erwähnen und ihr aus dem Weg gehen. Wenn ich höre, dass du sie irgendwie aufgeregt hast, werde ich tun, was in meiner Macht steht, damit du dir wünschst, du wärst nie geboren. Habe ich mich klar ausgedrückt?“

Hermine nickte langsam. Seine Worte hatten jedoch nicht die beabsichtigte Wirkung, eher im Gegenteil. Sie hatte keine Angst. Sie hatte fast... Mitgefühl. Sie hatte nie gewusst, dass Draco Malfoy und Pansy Parkinson tatsächlich Gefühle füreinander hatten, wie normale Menschen. Irgendwie beruhigte sie dieses Wissen.

„Raus!“, knurrte er. „Schaff deinen widerlichen Schlammbhut-Arsch aus meinem Zimmer!“

Hermine's Mitgefühl starb. Er verdiente es nicht. Als sie ging, hoffte sie inständig, dass Pansy mit ihm Schluss machen und ihn zur Abwechslung mal Schmerz spüren lassen würde.

+++++

Vorschau

+++++

Spielen wir eine Runde „Wer sagt das?“... und nein, ich werde es nicht verraten...

„Du traust dir zu wenig zu. Du bist klug und mutig und loyal, du bist integer und hast ein gutes Herz, und du bist hübsch. Du bist es nur nicht gewöhnt, die Leute dich so sehen zu lassen wie du bist und ihnen zu gestatten, dich zu mögen. Eine Ablehnung ist so viel leichter zu ertragen, wenn es nie die Chance einer Akzeptanz gab, stimmt’s?“

Hermine starrte ihn mit offenem Mund an. Kamen all diese Komplimente wirklich von ihm? Ihm?

Kapitel 18

Draco starrte in die Dunkelheit. Er war völlig erschöpft, aber er konnte nicht schlafen; zuviel ging in seinem Kopf vor. Wut... Frustration... Schmerz!? Ein ganzer Haufen Emotionen, die nicht alle ihm gehörten, bildeten ein großes Chaos, das er in seinem erschöpften Zustand nicht problemlos trennen und auseinanderhalten konnte. Dazu kamen seine Erinnerungen an den vergangenen Tag, vor allem in Bezug auf Pansy. Er hatte immer versucht, Pansy nicht zu verletzen, aber egal, was er tat, er schien dabei immer zu versagen. Er mochte sie sehr, wirklich. Er konnte nur nicht... er konnte nicht...

Er konnte nicht sein, was sie in ihm haben wollte.

Er spannte den Kiefer an und versuchte, die Leuten Gedanken aus seinem Kopf zu vertreiben, damit er etwas Ruhe hatte.

Ihm stand eine sehr lange Nacht bevor.

+++++

„Du bist spät dran“, sagte Nott kühl.

Hermine brauchte den Hinweis nicht. „Ich weiß“, murmelte sie.

Nott sah auf und entdeckte Hermine immer noch in ihrer Schuluniform, wie sie Gras und Schmutz von sich entfernte.

Er seufzte. „Will ich es überhaupt wissen?“

Hermine zuckte mit den Schultern. „Malfoy und Parkinson haben gestern gestritten. Heute wollte Malfoy es wieder gut machen, also hat er rumgefragt, was ihm helfen könnte. Die meisten tippten auf Blumen, also durfte ich welche besorgen.“

„Hattest du Erfolg?“, fragte er.

„Das war vor vier Stunden und ich bin jetzt zu spät dran“, grummelte sie. „Aber ja, sonst hätte ich unser Treffen wohl komplett verpasst.“

Nott seufzte wieder. „Ich rede mit ihm.“

Hermine's Kopf schnellte hoch. „Nein, bitte nicht“, flehte sie fast. „Er wird so wütend...“

Er runzelte die Stirn. „Heißt das etwa, dass du Angst vor ihm hast, Granger?“

„Ich denke nicht, dass es Angst ist“, überlegte sie. „Aber mein Leben ist derzeit viel angenehmer, wenn er nicht wütend ist, also versuche ich, ihn nicht wütend zu machen.“

Nott schüttelte den Kopf. „Du gehst das falsch an, du lässt ihn gewinnen.“

Sie blickte ihn finster an. „Ach ja? Du bist nicht die Person, die stundenlang in seinem Zimmer steht und sich misshandeln lässt!“

Seine Augen funkelten gefährlich. „Er misshandelt dich? Wie?“

Hermine blinzelte. „Du hast den Vertrag gesehen. Also natürlich nur verbal. Auch wenn es nicht gerade bequem ist, stundenlang an einem Ort rumzustehen.“

Er schien etwas entspannter. „Aber er hat dich herkommen lassen. Außer er hatte vor, dich das Treffen durch seinen Blumenwunsch verpassen zu lassen...“ Er schüttelte seinen Kopf bei dem Gedanken.

Sie grinste. Sie war selbst belustigt gewesen, bevor ihre Aufgabe sie schließlich genervt hatte. Jetzt, wo das erledigt war, sah sie es wieder von der lustigen Seite.

„Du hast doch nicht erwartet, dass er das macht, oder?“, fragte sie mit einem undamenhaften Schnauben. „Der Tag wird nicht stattfinden, an dem Draco Malfoy auf allen Vieren nach Blumen für seine Freundin sucht.“

Notts Lippen formten ein schiefes Lächeln. „Da ist es noch wahrscheinlich, dass du nicht mehr gern liest“, sagte er. „Schade eigentlich. Es würde Draco vielleicht ganz gut tun, im Dreck herumzukriechen.“

Hermine kicherte und für einen Moment glaubte sie, Wärme in Notts Augen zu sehen, aber sie verschwand schnell hinter seiner gewohnten ausdruckslosen Maske.

„Danke“, sagte sie leise.

„Wofür?“

Sie lächelte reumütig. „Dass du mir bei der Sache mit der Schulhymne geholfen hast. Ich habe das nicht so gut hingekriegt.“

„Oh. Nein, nicht wirklich.“

Hermine rollte mit den Augen und trat an ihren Schreibtisch, um ihre Anfragen zu bearbeiten.

„Aber dein Verhalten hinterher war überragend.“

Sie blickte Nott an, der wieder auf die Pergamente, die vor ihm lagen, konzentriert war.

Sie lächelte schwach. „Danke.“

„Ich weiß nur nicht... Ich verstehe nicht, warum du ihn das tun lässt“, murmelte er.

„Ich habe die Wette -“

„Ich weiß, dass du die verdammte Wette verloren hast!“, knurrte er in einem ungewohnt unbeherrschtem Moment. „Und es ist bewundernswert, wie du dein Wort hältst, wirklich. Aber du verstehst es nicht. Er kann dabei dich und sich zerstören, egal, was in deinem albernen Vertrag steht!“

„Oh...“, sagte Hermine etwas enttäuscht. Sie dachte, dass sie in Nott einen wirklichen Verbündeten hätte, aber er half ihr aus den gleichen Gründen wie Zabini. „Du tust das also seinetwillen.“

Nott blickte auf. „Natürlich auch seinetwegen. Er ist immerhin ein Freund.“

Sie nickte. „Natürlich.“

Plötzlich fühlte sie sich sehr einsam.

Hermine starrte blind auf ihren Schreibtisch. Sie hörte, wie er seine Feder ablegte und sich zurücklehnte, um sie besser ansehen zu können, aber sie war nicht in der Lage, aufzusehen. Sie kämpfte immer noch mit ihrer neu entdeckten Einsamkeit. Natürlich hatte sie immer noch ihre Freunde und sie waren ihr sehr viel näher als Nott es jemals war, aber sie wussten nicht, was vor sich ging und sie konnte es ihnen auch nicht sagen. Alle, die Bescheid wussten, standen auf Dracos Seite.

„Ich bin mir sicher, dass deine Gedanken gerade sehr faszinierend sind“, sagte er ruhig, „wenn auch falsch.“

Hermine zuckte mit den Schultern.

„Was ist denn?“, bohrte er sanft.

Sie gab keine direkte Antwort. Immerhin war es albern. „Malfoy realisiert nicht einmal, was für ein Glück er hat, Freunde wie dich und Zabini zu haben, oder?“, fragte sie.

„Vermutlich nicht“, erwiderte Nott. „Seit Kurzem ist er etwas ungeduldig mit uns. Aber ich erkenne keinen Zusammenhang zwischen dem Thema und deinem plötzlichen Stimmungswechsel.“

Sie spielte ein bisschen mit der Feder auf ihrem Schreibtisch. „Es ist wirklich nichts. Es erstaunt mich nur, was du alles für ihn tust.“

„Du bist eingeschnappt, dass es nicht nur um dich geht?“

Wenn er es so formulierte, klang es furchtbar.

„Natürlich nicht“, murmelte sie. Sie wünschte nur, dass es ein bisschen um sie ging. „Vergiss es einfach. Gab es diese Woche irgendetwas Dringendes?“

„Nichts Dringenderes als dich zu verstehen“, beharrte er, stand auf und lief zu ihrem Schreibtisch, an den er sich dann lehnte. Er ließ nicht locker.

Hermine rollte mit den Augen und er hob eine Augenbraue. „So wichtig ist das nicht! Ich meine, nach dem, was Zabini mir gesagt hatte, hätte ich wissen sollen, dass für dich das gleiche gilt. Ich hatte nur nicht bedacht, dass meine Freunde nicht Bescheid wissen, deshalb...“ Sie ließ die Feder fallen und seufzte.

„Du fühlst dich einsam“, schloss Nott. „Aber das hast du falsch verstanden.“

Sie blickte ihn misstrauisch an. „Was gibt es falsch zu verstehen?“

„Ich mische mich auch deinetwegen ein. Hauptsächlich sogar. Er ist der, der Schaden anrichten kann und du bist relativ unschuldig und hilflos.“

Sie lächelte ein wenig. „Relativ?“

„Du musst zugeben, dass du selbst Schuld bist. Und du hast mich dir nicht helfen lassen.“

„Ich verstehe nicht einmal, warum es dich beschäftigt.“ Sei seufzte. „Den meisten Leuten wäre es egal. Anscheinend stimmte etwas nicht mit mir.“

„Du traust dir zu wenig zu. Du bist klug und mutig und loyal, du bist integer und hast ein gutes Herz, und du bist hübsch. Du bist es nur nicht gewöhnt, die Leute dich so sehen zu lassen wie du bist und ihnen zu

gestatten, dich zu mögen. Eine Ablehnung ist so viel leichter zu ertragen, wenn es nie die Chance einer Akzeptanz gab, stimmt's?"

Hermine starrte ihn mit offenem Mund an. Kamen all diese Komplimente wirklich von ihm? Ihm?

Er denkt, ich bin hübsch?

Das Lob verursachte ein Schwindelgefühl in ihrem Kopf und sie wusste nicht, was sie antworten sollte. Sie kam sich auch albern vor, weil sie vor allem rausgehört hatte, dass er sie hübsch genannt hatte. Sollte es nicht wichtiger sein, klug und mutig und all das zu sein?

Aber niemand sagt sonst, ich wäre hübsch...

Was stimmte nicht mit ihr? Sie war kein dummes Mädchen, das darauf Wert legte, dass andere ihr Erscheinungsbild mochten. Eigentlich war sie sogar stolz darauf, nicht zu viel Zeit mit ihrem Aussehen zu verbringen, außer es gab einen Grund. Sie schüttelte den Kopf, versuchte, ihre Gedanken zu ordnen.

„Was ist?“, fragte Nott. „Glaubst du mir nicht?“

Hermine schluckte. „Nein, das ist es nicht. Ich -“ Die Tür öffnete sich und schnitt ihr das Wort ab.

Draco nahm das Bild in sich auf und entschied, dass er nicht einen Moment zu früh kam. Hermine war errötet und viel zu zufrieden für seinen Geschmack und Theo wirkte nicht gerade distanziert.

„Oh, komm schon!“ Er konnte den Ausruf nicht unterdrücken.

Es war widerlich. Er hätte das nicht erlauben dürfen.

„Warum unterbrichst du unser Treffen?“, fragte Theo kühl, anscheinend nicht erfreut über Dracos Unterbrechung.

Draco hob eine Augenbraue. „Ich bin immer noch Stellvertreter, oder nicht?“

Theos Lippen wurden schmal. „Padma Patil auch, aber sie stört auch nicht, wann immer sie die Chance hat. Wahrscheinlich kümmert sie sich um ihre Pflichten.“

Draco lehnte sich an die Wand. „Nun, meine Stellung ist etwas anders, meinst du nicht?“

Theo stieß sich vom Tisch ab. „Nur insofern, dass du deine verlierst.“

Hermine sprang auf, als Draco höhnisch lächelte und einen Schritt auf sie zu machte. „Das ist nicht nötig“, warf sie schnell ein. „Bitte, Nott...“

Dracos Magen verkrampfte sich, als Theos Blick weicher wurde und er zögerte. Das konnte doch nicht passieren. Theo war eigentlich der mit Verstand.

„Das Treffen ist vorbei“, sagte Draco, ohne seinen Blick vom anderen Slytherin zu lösen. „Granger, geh.“ Als sie an ihm vorbeihuschen wollte, packte er ihren Arm, hielt sie fest und sie sah ihn verwirrt an. „Geh auf mein Zimmer“, sagte er und beobachtete Theos Reaktion. Granger nickte, aber Theo schaffte es mal wieder, alle Emotionen zu verbergen. Er ließ sie los.

„Was willst du damit erreichen?“, fragte Theo, als sie allein waren.

„Das kommt ganz drauf an“, antwortete Draco. „Was genau meinst du?“

Theo trat an seinen Schreibtisch und setzte sich mit dem Rücken zu Draco. „Ich meine natürlich, warum du ständig in meine Beziehung zu Granger pfuschst.“

„Ihr habt eine Beziehung?“, rief Draco aus, vergaß sich und machte ein paar Schritte auf Theo zu.

„Du solltest die Bedeutung von Beziehung nachschlagen“, informierte Theo ihn. „Es gibt mehr als eine Definition.“

„Oh, gut, du bist also nicht... Was für eine Erleichterung“, murmelte Draco, fuhr mit einer Hand durch seine Haare und wünschte, er hätte mehr geschlafen.

„Warum ist das eine Erleichterung? Warum geht dich das irgendwas an?“

„Weil ich dich nicht mit jemandem wie ihr sehen will!“

Es entstand eine kurze Stille, in der Theo sich versteifte und sich zu ihm umdrehte. „Jemandem wie ihr? Du meinst, wegen ihrem niederen Blutstatus?“

„Naja, ja, offensichtlich, aber sie ist auch noch... sie ist Granger. Sie ist so unglaublich nervig und wir hassen sie und Potter, weißt du noch?“

Theo studierte Draco einen Moment. „Ich bin mir sicher, dass du es gut meinst, aber vielleicht sind mir diese einfachen Gründe nicht mehr gut genug.“

„Was meinst du mit gut genug? Was gibt es denn sonst noch?“ Draco war etwas verwirrt.

„Genau“, sagte Theo. „Wenn du diese oberflächlichen Gründe, sie nicht zu mögen, weglässt, ist nichts mehr da. Also mag ich sie.“

Draco rümpfte die Nase. „Gut, meinetwegen lehnt du alles ab, was uns anerzogen wurde, aber musst du sie unbedingt... mögen?“ Er zog eine Grimasse bei dem Wort ‚mögen‘, da ihm die unterschwellige Bedeutung in diesem Zusammenhang nicht gefiel. Sie sprachen immerhin über Granger.

Theos Lippen zuckten. „Was für eine unglaublich erwachsene Unterhaltung. Ja, ich muss sie mögen – wie du es nennst – denn ich kriege sie scheinbar nicht aus dem Kopf.“

„Ich versteh’ s nicht“, stöhnte Draco, setzte sich und vergrub sein Gesicht in seinen Armen. „Das ergibt keinen Sinn. Nichts davon. Und kannst du nicht noch ein paar Wochen warten, bis du sie... magst? Ich werde diese Wette nicht aufgeben. Ich kann nicht.“

„Ich weiß, dass du nicht nachgeben wirst“, sagte Theo leise und würdigte Dracos Frage nicht mit einer Antwort. „Du wirst es durchziehen, auch wenn es dich kaputt macht.“

Es folgte Schweigen, denn keiner der Jungen wusste, was er sagen sollte.

„Willst du wissen, warum ich diese Reinblut-Ideale ablehne?“, fragte Theo schließlich.

„Wirst du eine Predigt halten?“, konterte Draco.

Theos Lippen zuckten. „Ich versuche, es nicht zu tun.“

„Na gut“, murmelte Draco, der neugieriger war, als er es zugeben würde.

„Mein Vater ist alt, weißt du“, begann Theo zögernd. „Er war schon 54, als ich zur Welt kam. Dieses Jahr wurde er 71. Und auch wenn ich mir bewusst bin, dass alternde Eltern nicht nur in Reinblut-Familien vorkommen, bin ich ziemlich sicher, dass nur Reinblüter diesem Zuchtplan folgen würden, wie mein Vater es getan hat.“

„Stimmt nicht“, murmelte Draco. „Man braucht aus vielen Gründen Erben.“

Theo lächelte angestrengt. „Vielleicht“, räumte er ein. „Aber mein Vater wollte nie irgendwelche Erben, bis Du-weißt-schon-wer es von ihm verlangt hat.“

Draco hob seine Augenbrauen, unterbrach aber nicht.

„Jedenfalls heiratete er eine pflichtbewusste, reinblütige Hexe, bekam mich, und ein paar Jahre später starb sie. Damals wurde Du-weißt-schon-wer für tot gehalten, also hatte mein Vater kein Interesse an einer neuen Ehe und der Aufzucht anderer reinblütiger Söhne und Töchter als braver kleiner Todesser, und es waren nur noch wir.“ Er hielt kurz inne. „Du weißt nicht, wie es ist, mit einem alten, kaltherzigen Mann als einzige Gesellschaft aufzuwachsen, deine Eltern sind jung und selbst wenn Lucius wahrscheinlich manchmal... streng... ist, hattest du eine Mutter, und sie beide lieben dich.“

„Mein Herz weint für dich“, sagte Draco trocken. „Aber was hat das mit allem zu tun?“

„Ich wusste nicht wirklich, dass ich nur auf Du-weißt-schon-wer's Befehl hin geboren wurde, bis er wieder an die Macht kam und mein Vater es mir erzählte. Mein Vater wollte, dass ich den gleichen Weg gehe, den sie auch dir aufgezwungen haben, und das öffnete meine Augen. Ich habe abgelehnt und ihn seit damals nicht mehr gesehen.“

„Du hast abgelehnt? Immer noch besser als ich.“

Theos Augen wurden kalt. „Ich hatte nichts zu verlieren. Keine Familie, die ich liebte. Ich habe mein Taschengeld gespart und seit meinem dreizehnten Lebensjahr ein Finanzpolster geschaffen. Ich hatte schon eine Ahnung, dass ich eines Tages fliehen musste.“

„Warum?“

„Weil ich immer noch nicht weiß, wie meine Mutter starb. Ich habe alles mir Mögliche getan – außer ihr Grab zu entweihen – aber irgendwie fehlen alle Aufzeichnungen.“

Draco blinzelte. „Sei nicht absurd, du wirst doch nicht denken, dass dein eigener Vater...“

„Ich weiß nur, dass er keine weiteren Kinder wollte und dass sie dann auf mysteriöse Weise starb. Ich hatte jedenfalls nicht vor, weiterhin bei ihm zu leben.“

„Ich wusste nichts davon“, murmelte Draco. „Ich dachte, wir wären Freunde.“

Theo blickte nachdenklich auf einen Punkt über Dracos Schulter. „Niemand weiß es. Aber wenn Reinblut-Ideale das mit Männern, Frauen und Kindern anrichten... Ich mache da nicht mit. Bitte respektiere das.“

Draco nickte widerwillig und fragte sich, was er nun mit Granger machen würde.

+++++

Vorschau

+++++

Draco stand auf und lief zu ihr, studierte sie immer noch, kniff sogar seine Augen etwas zusammen. Das gefiel ihr nicht. Das gefiel ihr ganz und gar nicht.

„Nein, ich verstehe es wirklich nicht“, hörte sie ihn murmeln, bevor er sagte, „Okay, Granger, deine Ferien sind vorbei – auf die Knie.“

Hermiones Augen traten hervor. Was?

Kapitel 19

Hermine stand an ihrem gewohnten Fleck, unruhig. Es war komisch, sie schnell sie sich schon daran gewöhnt hatte. Komisch und beängstigend. Sie trug das Armband erst seit fünf Tagen und es schien schon so lange her, dass sie es nicht getragen hatte. Sie wartete nervös darauf, dass Malfoy zurückkehrte, was wirklich neu war. Sie zog es normalerweise vor, wenn er nicht da war. Aber diesmal... der Blick, den Nott und er getauscht hatten, als sie das Büro verlassen hatte; es brachte sie um, nicht zu wissen, was passiert war.

Es war schon viel zu viel Zeit vergangen, aber vielleicht war er ja gar nicht die ganze Zeit bei Nott gewesen. Wahrscheinlich ist der Mistkerl zum Abendessen gegangen. Sie hatte das Mittagessen wegen einer seiner Launen verpasst, und jetzt verpasste sie auch noch das Abendessen. Sie wusste jetzt schon, dass er sie mit ihrem knurrenden Magen aufziehen würde, wenn er schließlich kam.

Als sich die Tür endlich öffnete, zuckte Hermine fast zusammen, aber sie wagte es nicht zu sprechen, während Draco seine Tasche auf den Schreibtisch fallen ließ, sich dann setzte und sie anstarrte. Das gefiel ihr nicht; es war so offensichtlich, dass Nott etwas gesagt hatte und dass er nun versuchte es nachzuvollziehen. Wenn Nott etwas Nettes gesagt hatte, würde er es nicht nachvollziehen können und vermutlich die Geduld verlieren. Hermine schluckte.

Draco stand auf und lief zu ihr, studierte sie immer noch, kniff sogar seine Augen etwas zusammen. Das gefiel ihr nicht. Das gefiel ihr ganz und gar nicht.

„Nein, ich verstehe es wirklich nicht“, hörte sie ihn murmeln, bevor er sagte, „Okay, Granger, deine Ferien sind vorbei – auf die Knie.“

Hermine Augen traten hervor. Was?

„Du hast richtig gehört“, sagte er barsch, bevor sie auch nur etwas erwidern konnte. „Gehorche!“

Sie fiel sofort auf die Knie und lehnte sich etwas zurück, als er etwas zu nahe kam und diese Position dadurch noch unangenehmer machte.

„Nein.“ Sie konnte das Grinsen in seiner Stimme hören. „Nicht auf die Fersen setzen. Bleib auf den Knien. Brav...“

Hermine tat wie geheißen und starrte ihn finster an. Er hob kaum eine Augenbraue, bevor er sich wieder abwandte und zu seinem Stuhl zurückkehrte.

„Ich hoffe, es stört dich nicht“, sagte er und griff in seine Tasche. „Wegen Theo habe ich fast das Abendessen verpasst. Zum Glück habe ich die hier noch bekommen, bevor die Tische leer geräumt wurden.“ Er fischte einen Apfel hervor und Hermine gratulierte sich dazu, dass sie vorhin Recht gehabt hatte.

Er biss in die Frucht, genoss die Saftigkeit, und Hermine wandte den Blick ab und zwang ihren Magen, nicht zu knurren. Sie fand es wirklich nicht unterhaltsam, auf den Knien und ausgehungert zuzusehen, wie Malfoy aß.

„Schau mich an“, befahl er.

Sie gehorchte und ihr Magen knurrte laut.

Er grinste. „Hungrig?“ Er nahm wieder einen Bissen.

„Ich mache Diät“, stieß sie hervor, sich weigernd, ihn gewinnen zu lassen.

Er prustete vor Lachen, erstickte fast an seinem Apfel und bekam einen Hustenanfall. Sie fragte sich, was sie sagen müsste, damit er wirklich erstickte. Es war eine nette Vorstellung.

„Mädchen wie Pansy machen Diät“, sagte er, nachdem er nicht mehr hustete. „Mädchen wie du... nicht.“

Darauf gab es nicht wirklich eine Antwort.

„Also, antworte mir“, forderte er. „Hast du Hunger?“

Sie funkelte ihn an. „Du weißt, dass ich Hunger habe.“

Er schüttelte den Kopf. „So eine bissige Antwort von jemanden, der sich das eigentlich nicht leisten kann.“ Er warf den halb gegessenen Apfel in den Mülleimer.

Hermine kniff die Augen zusammen. „Dir macht das zu viel Spaß.“

„Meinst du? Nachdem du immer noch so ein freches Mundwerk hast, würde ich eher sagen, ich habe nicht genug Spaß.“

„Ich hasse dich.“ Es rutschte einfach raus, Bosheit troff von jedem Wort. Hermines Augen weiteten sich leicht, als sie bemerkte, was sie da gesagt hatte, aber dann hatte sie sich wieder unter Kontrolle. Das konnte für ihn keine große Überraschung sein. Nicht nach allem, was er sie durchmachen ließ.

Er war nicht überrascht. Nicht im Geringsten. „Sag mir etwas, das ich nicht weiß“, sagte er gelangweilt.

„Ich habe dich bisher nie gehasst“, bot sie an.

Das schien ihn zu überrumpeln. „Was?“

Hermine atmete tief ein, sammelte ihren Mut und verlagerte ihr Gewicht ein wenig. Ihre Knie taten langsam weh. Geistesabwesend bedeutete er ihr, wieder aufzustehen, und sie gehorchte ihm langsam. „Ich habe dich bisher nie gehasst“, sagte sie leise und blickte zu Boden, als sie schließlich stand. „Du hast bisher nichts getan, was das rechtfertigen würde. Deine Streiche waren meistens kindisch und gemein, und deine Beleidigungen voller Abscheu, aber du warst nicht sonderlich grausam und nichts, was du getan hast, war so schlimm, dass man nicht darüber hinwegsehen konnte.“

Sie sah Draco in die Augen, der sie nur lautlos anstarrte.

„Selbst als du die Todesser reingelassen hast, wussten wir, dass du mehr oder weniger dazu gezwungen worden warst und verurteilten dich eigentlich nur, weil du nicht um Hilfe gebeten hattest, aber auch das war irgendwo verständlich.“ Sie hielt inne, ihr Kiefer spannte sich an, ebenso wie ihr Mund. „Aber das hier? Mich so oft es geht bloßstellen; mich missbrauchen, mich bedrohen und mich aushungern lassen. Meinen Ruf ruinieren; mich meine Bildung, meine Pflichten und meine Freunde vernachlässigen lassen. Es ist nicht einmal eine Woche rum, aber du hast mich überzeugt, dass du meinen Hass wirklich verdienst und dass du nie besser sein wirst als dein Vater, der nur jene fertig macht, die sich nicht wehren können. Ich habe immer geglaubt, es gäbe eine Chance, dass du deine Augen aufmachst und siehst, dass dein Vater falsch liegt, aber jetzt weiß ich, dass du dich nicht ändern wirst. Du wirst nie etwas anderes sein als ein weiterer beleidigender, reinblütiger Vollidiot. Du wirst niemals Reue empfinden. Ich habe dich nie gehasst, aber inzwischen ist es ziemlich leicht.“

Draco war während ihrer Worte immer weißer und weißer geworden, ob vor Schock oder Wut wusste Hermine nicht genau. Als ihre Tirade zu Ende war, sprang er auf und rang darum, seine Beherrschung nicht zu verlieren.

„Glaube nicht, dass du mich kennst“, knurrte er.

„Ich weiß nur, wie grausam du anderen Menschen gegenüber sein kannst“, konterte sie. „Ich weiß, dass du kein Mitgefühl empfindest, egal, wie sehr man dich anfleht. Mehr muss ich nicht wissen.“

Seine Fäuste waren geballt und sein Kiefer mahlte. Sie war etwas überrascht, dass ihre Worte ihn doch so wütend machen konnten, aber andererseits – er hatte immer einen kurzen Geduldsfaden, wenn sie es wagte Kontra zu geben.

„Nun, in dem Fall“, sagte er und schob die Tasche vom Schreibtisch in den Mülleimer, wo sie nach einem dumpfen Aufschlag verschwand. „Isst du heute Abend eben doch nichts. Ich denke, Menschen, die keine Reue empfinden, bringen ihren Sklaven kein Essen mit.“

Sie glaubte ihm keine Sekunde, dass er ihr etwas mitgebracht hatte. „Du hattest nie etwas für mich“, sagte sie so ruhig es angesichts seiner Wut ging.

„Ach ja?“, fragte er, lief zu ihr und überragte sie bedrohlich. „Nun, das wirst du wohl nie herausfinden, nicht wahr? Geh.“

Nervös lief sie an ihm vorbei in Richtung Tür, dann eilte sie davon. Sie hätte nie so direkt sein dürfen... aber irgendwie fühlte es sich gut an. Sie hatte nur die Wahrheit gesagt.

„Bis zum Frühstück“, rief er ihr nach, seine Stimme höhnisch, als sie die Tür hinter sich schloss.

+++++

Draco lief in seinem Zimmer wie ein eingesperrtes Tier auf und ab. Er war nicht aufgebracht, weil Granger ihn hasste. Ihr Hass war Teil der Grundlage, auf der seine Existenz beruhte. Diesen Hass aber tatsächlich zu spüren und zu hören, dass er nie etwas Besseres als sein Vater werden würde... Es traf ihn an einem Punkt, der nicht hätte existieren dürfen.

Er fühlte die Wahrheit in ihren Worten. Nicht dass sie wahr waren, sondern dass sie sie als wahr empfand. Und sie hatte Recht damit, dass er einen ganzen Haufen Dinge mit ihr tun könnte und würde, ohne dabei Reue zu empfinden, auch wenn er nicht wirklich vorgehabt hatte, sie verhungern zu lassen. Egal, wie wenig er davon hielt, er konnte nicht das Mädchen verhungern lassen, das Theo mochte. Nun, er nahm an, dass er es jetzt trotzdem irgendwie tat, aber verdammt, ihre Worte hatten jede Beleidigung, die er ihr jemals an den Kopf geworfen hatte, in den Schatten gestellt!

Er wusste, dass sie es vergessen hatte. Sie hatte es tatsächlich vergessen. Sie war die Einzige, die wusste, warum er Dumbledore nicht getötet hatte, weil sie es aus ihm herausgezwungen hatte.

Er war in jenem Moment alt und wehrlos, und er war trotz dem Ruf meiner Familie immer nett zu mir gewesen.

Aber dieser Ausdruck von Mitleid seinerseits war natürlich nicht Teil ihrer durchdachten Analyse gewesen, weil sie es ihn schlicht und einfach vergessen hatte.

Es traf ihn

+++++

„Hey, Hermine!“ rief Ginny und holte das ältere Mädchen ein. „Denkst du, ich könnte mein Buch zurück haben?“

„Welches Buch?“, fragte Hermine und trat durch das Portraitloch. Sie hatte vor dem Mittagessen eine Freistunde und wollte diese zum Lernen nutzen.

Ginny folgte ihr. „Das ‚Große Hexen im Laufe der Zeit‘, das du dir vor einem Monat von mir geliehen hast?“

„Oh. Das.“ Hermine errötete etwas. Sie vergaß Bücher normalerweise nicht, aber dieses war etwas... uninteressant gewesen. „Natürlich. Wir können es gleich holen.“

„Das hatte ich gehofft“, zwitscherte Ginny und folgte Hermine auf ihr Zimmer.

Während Hermine herumkramte und versuchte, sich daran zu erinnern, wo sie das Buch hingelegt hatte – ehrlich, normalerweise war sie sehr viel organisierter – betrachtete Ginny das Zimmer der Schulsprecherin, da sie noch nie zuvor hier gewesen war.

„Es muss hier irgendwo sein“, murmelte Hermine und grub sich durch eine Truhe voller Bücher. „Noch eine Sekunde.“

„Ähm, Hermine?“

„Eine Sekunde.“

„Vergiss das Buch. Was ist das?“

Hermine drehte sich um und sah, wie Ginny nahe dem Bett kniete und etwas halb Verstecktes aufhob. Als Ginny aufstand, erkannte Hermine es sofort und unterdrückte ein Stöhnen. Ginny hielt eine große grüne Socke in der Hand.

„Auch wenn wir so tun, als hätte ich diesen speziellen Grünton nicht bemerkt“, sagte Ginny im Plauderton, „ist die Socke immer noch aus teurem Stoff und sehr viel zu groß für dich oder auch jedes andere Mädchen. Was mich zu der Überlegung führt, welche Jungs Zugang zu diesen Schlafräumen haben, und das wiederum bringt mich zurück zu diesem speziellen Grünton. Dann ist da noch die sehr traumatische Tatsache, dass ich einen bestimmten Hauptverdächtigen habe, weil ich wirklich nicht will, dass es der andere ist.“

Hermine lief schnell ein paar Schritte auf Ginny zu und riss ihr den Socken aus der Hand. „Es ist nicht, wie du denkst.“

„Wirklich nicht?“, fragte Ginny. „Denn ich denke, dass ich gerade die Socke eines Slytherins auf deinem Boden gefunden habe.“

Hermine rieb müde ihre Schläfe. „Okay, dann ist es doch, was du denkst.“

„Sind die Gerüchte wirklich wahr?“

Hermine wollte „NEIN!“ schreien, war aber nicht in der Lage, die Gerüchte, die Draco gestreut hatte, abzustreiten. „Glaub mir, niemand war hier“, sagte sie stattdessen. „Ich musste das Paar ausleihen und habe vergessen, es zurückzugeben.“

„Warum musstest du dir Socken ausleihen von... einem von den beiden?“

„Ich bin... letzte Nacht in die Verliese gerufen worden, es war ein Notfall und ich bin den ganzen Weg barfuß gerannt. In den Verliesen ist es kalt, also hat er gemeint, ich solle vorsichtiger sein und das nächste Mal Socken anziehen, wenn ich nicht krank werden wollte.“ Das war eigentlich ziemlich nah an der Wahrheit. Hermine war überrascht, dass sie so viel sagen konnte, aber andererseits war es auch eine Art Notfall gewesen.

Ginny seufzte. „Immerhin schließt das Malfoy aus“, murmelte sie. „Er wäre überglücklich, wenn du krank wärst.“

Hermine machte einen neutralen Laut.

„Ich bin nur erleichtert“, fuhr Ginny fort. „Für eine Sekunde hatte ich echt Angst.“

„Es ist wirklich nichts“, versicherte Hermine ihr. „Aber sag es bitte trotzdem niemandem, okay? Es gibt schon genug Gerüchte...“

Ginny zuckte mit den Schultern. „Es gibt nichts zu erzählen, oder? Hast du mein Buch gefunden?“

+++++

Zaubertränke, Donnerstag Nachmittag. Keine allzu große Klasse. Vier Ravenclaws, vier Slytherins, drei Gryffindors und ein Hufflepuff. Sie ertrugen zusammen zweimal die Woche Slughorns merkwürdigen Unterricht, aber wirklich eine Einheit waren sie nicht.

Draco Malfoy war unter den Slytherins, aber Theodore Nott zum Glück auch, also hoben die beiden sich irgendwie auf. Die anderen Slytherins waren Blaise Zabini und Tracey Davis. Zabini wirkte extrem gelangweilt und Davis sah aus, als würde sie wirklich nicht hier sein wollen. Hermine fand immer, dass die Slytherin-Mädchen entweder wie Parkinson oder Davis waren. Entweder versuchten sie permanent, ihren sozialen Status zu erhöhen, oder sie versuchten einfach... zu überleben. Sie verstand nicht wirklich, was Davis in Slytherin machte, aber sie glaubte, dass es wohl an ihrer Ambitioniertheit lag.

Die Ravenclaws waren Michael Corner, Stephen Cornfoot, Lisa Turpin und Morag McDougal. Sie spielten zusammen irgendein Spiel auf Pergament, während sie auf Slughorn warteten. Es sah interessant aus. Interessanter zumindest als das, was die Gryffindors machten, die nur leer in die Luft starrten.

Hermine warf einen Blick auf Harry und Ron, dann Ernie Macmillan, der den beiden in nichts nachstand. Sie stöhnte. Das würde eine lange, lange Unterrichtsstunde werden. Sie stieß Harry an.

„Hm?“, fragte er matt.

„Sprich mit mir.“

Er nickte. „Ich wollte sowieso mal mit dir reden... nach der Stunde?“

Der Unterricht war um halb Vier vorbei. Sie hatte keine Zeit, sie musste in ihr Zimmer eilen und dann um vier Uhr in den Verliesen sein. „Ich habe keine Zeit“, murmelte sie. „Kannst du es nicht jetzt sagen?“

„Ich dachte, du hättest Ron versprochen, dir mehr Zeit zu nehmen“, sagte Harry leise genug, dass nur sie es hörte.

„Habe ich auch, aber es geht nicht. Nur ein paar Wochen...“

„Stimmt es, was erzählt wird?“, fragte Harry. „Dass du deine Zeit mit den Slytherins verbringst?“

„Ich kann nicht darüber sprechen.“ Hermine spielte mit ihrer Feder. „Bitte vertrau mir einfach.“

Harry runzelte die Stirn. „Ich habe gehört, dass Theodore Nott für einen Slytherin fast anständig ist und immerhin ist er Schulsprecher, also sollte es mich nicht stören, wenn du mit ihm befreundet bist.“

„Aber es stört dich?“, fragte sie leise.

Er seufzte und schüttelte den Kopf. „Ich kann nicht anders, Hermine. Ich weiß, dass das ziemlich engstirnig ist, aber ich kann sie einfach nicht mögen. Ich muss erst noch einen treffen, der das wert wäre. Ich würde gerne einmal einen Slytherin sehen, nur einmal, der keinen hinterhältigen Plan ausheckt.“

Hermine wirkte eine Sekunde nachdenklich. „Ich denke nicht, dass Nott etwas plant. Oder vielleicht schon, aber immerhin nichts Schlechtes.“

„Du magst ihn also?“, fragte Harry.

„Naja, ja“, antwortete sie mit einem Stirnrunzeln. „Er hat nichts getan. Ich meine, er ist unnahbar und man kommt schwer an ihn ran, aber ich denke nicht dass er..., du weißt schon, wie die ist.“ Sie meinte damit die Todesser, konnte sich aber nicht überwinden, es zu sagen.

„Ich wünschte nur, du könntest mir sagen, was du in den Verliesen treibst, dann müsste ich mir keine Sorgen mehr machen.“

„Ich weiß, aber das ist mir leider nicht mög -“ In dem Moment trat Slughorn ein und alle Unterhaltung brach ab.

Hermine blickte zum Slytherin-Tisch und verfluchte Malfoy. Er schien es nicht zu bemerken. Er war damit beschäftigt, einen finster dreinblickenden Zabini unterm Tisch zu treten, der darauf hin ächzte. Davis rutschte eingeschüchtert mehr und mehr von ihnen ab.

Hermine schüttelte verständnislos ihren Kopf und wandte ihre Aufmerksamkeit dann dem Lehrer zu.

+++++

Vorschau

+++++

Wir hatten schon lange kein Geknutsche mehr... Wir sollten also langsam damit anfangen, hihi.

Sie antwortete nicht. Stattdessen fuhren ihre Hände in seine Haare und hielten ihn für einen tiefen, hungrigen Kuss fest. Seine Hände legten sich auf ihre Taille und er zog sie an sich, wobei ihm ein sanftes Stöhnen entkam. Sie war so verführerisch.

Sie hob ihren Kopf ein wenig und grinste. „Nein, du scheinst nicht allzu befriedigt.“

Kapitel 20

Freitag würde nicht einfach werden. Nachdem der Unterricht endlich vorbei war und sie ihre Tasche auf ihr Zimmer gebracht hatte, stolperte Hermine gähmend in Richtung Verliese. Sie war ausgelaugt und hatte vor ihn anzuflehen, dass er sie heute Abend in Ruhe ließ. Aber sie kannte Draco inzwischen gut genug um zu wissen, dass es ihm egal war. Er hätte vermutlich sogar nur noch mehr Spaß daran, sie zu foltern. Also bettelte sie nicht und sagte auch sonst nichts, sondern stellte sich wortlos auf ihren Fleck.

„Du bist spät dran“, informierte er sie.

„Tut mir leid“, murmelte sie, ohne sich weiter zu erklären.

„Was habe ich über das Warten gesagt?“, beharrte er.

Er hatte kaum gewartet; er saß an seinem Schreibtisch und machte seine Hausaufgaben. Es war verwunderlich, er schien ebenso sehr mit Schularbeiten beschäftigt zu sein wie sie.

„Tut mir leid“, wiederholte sie.

Er wandte sich ihr zu und bedachte sie mit einem bösen Blick, aber Hermine war zu müde, um sich etwas dabei zu denken. Sie gähnte nur, schaffte es kaum rechtzeitig, ihren Mund noch mit der Hand zu verdecken. Gute Manieren waren ihr vor Malfoy egal. Ihr größtes Problem im Moment war, dass sie ihn doppelt sah.

„Warum bist du so müde?“

Hermine Augenbrauen hoben sich. „Schlafmangel.“ Sie wünschte, sie hätte es als Frage formulieren können.

„Warum hast du nicht geschlafen? Ich habe dich gestern frühzeitig gehen lassen.“

„Meine Freunde wollten mich sehen. Und dann waren da noch die Hausaufgaben.“

„Du hättest deinen Freunden sagen können, du hättest keine Zeit“, erklärte er.

Hermine schnaubte und wankte leicht. „Kaum!“

„Setz dich, bevor du umfällst“, spottete er.

Hermine blinzelte und blickte zu Boden. Obwohl sie wusste, wie kalt er war, wirkte er seltsam einladend.

„Nein, nicht auf den Boden, Theo wird mich umbringen, wenn du eine Lungenentzündung bekommst. Setz dich aufs Bett.“

Hermine sah Draco merkwürdig an, gehorchte ihm aber und setzte sich auf den Bettrand. „Du meinst, Zabini wird dich umbringen.“

„Ja, der wahrscheinlich auch“, murmelte er. „Warum hast du die Hausaufgaben nicht einfach sausen lassen und bist ins Bett?“

Sie versuchte etwas zu sagen, aber es wollte nicht funktionieren, weshalb sie schließlich einen frustrierten Laut von sich gab. „Weißt du, es wäre einfacher, wenn es keine Regeln gäbe, wie ich antworten dürfte!“

„Wird es dich wirklich umbringen, wenn du eine Frage nicht mit einer Gegenfrage beantworten kannst?“, fragte er fast belustigt.

„Ja!“, rief sie aus.

Er hob eine Augenbraue. „Okay, dann kannst du Fragen stellen.“ Er grinste über ihren erstaunten Gesichtsausdruck. „Ich darf dir nichts antun. Abgesehen davon, dass es vielleicht auch für meine Gesundheit nicht das Beste wäre.“

„Ich darf Fragen stellen?“, murmelte sie und grinste dann. „Ich darf Fragen stellen!“

„Ja, also was ist deine Frage?“

Hermine runzelte die Stirn. „Weiß ich nicht mehr.“

Draco rollte mit den Augen. „Es hat dich fast umgebracht und drei Sekunden später weißt du es nicht mehr?“

Sie zuckte mit den Schultern. „Ich denke, es war sehr tiefgründig, eine einmalige Frage. Du hast sie durch dein Fragenverbot nun einmal verpasst.“

Er starrte sie an. „Ganz sicher...“, murmelte er. „Bist du immer so, wenn du nicht ausgeschlafen bist?“

„Wie bin ich denn?“ Sie grinste und konnte sich gerade noch davon abhalten zu klatschen. Sie hatte nie gewusst, wie sehr sie es mochte, Fragen zu stellen.

„'Leicht aufgeregt' fällt mir spontan ein“, sagte er.

Sie schenkte ihm einen finsternen Blick. „Ich habe allen Grund, aufgeregt zu sein!“, verteidigte sie sich. „Ich darf sitzen und Fragen stellen. Ein Grund für einen Nationalfeiertag, meinst du nicht?“ Sie kicherte.

„Jetzt missbrauchst du dein Recht, Fragen zu stellen.“

„Naja, du weißt ja wie es heißt – Der guten Tat folgt Böses.“

„Wie bitte?“

„Vielleicht heißt es auch nur bei Muggeln so. Bei irgendwem ist es jedenfalls so.“ Sie kicherte wieder.

Draco blinzelte und starrte. Wenn er es nicht besser wüsste, würde er denken, sie war betrunken, aber soweit er das beurteilen konnte, war sie wirklich nur müde. Und sie hatte Recht. Er hatte ihr gerade gestattet, sich zu setzen und Fragen zu stellen, also würde er ihr definitiv nicht erlauben, ins Bett zu gehen. Sie würde einfach wach bleiben müssen und er musste mit der verstörenden Tatsache leben, dass sie kicherte.

Er stand auf. „Mach bitte keine Gewohnheit draus, es ist... verstörend...“

„Was ist verstörend?“, fragte sie und lehnte sich kichernd an einen Bettpfosten.

„Hey, nicht so anlehnen!“, knurrte er, bevor sie sich wieder etwas aufrichtete.

„Spielverderber“, sagte sie und streckte ihre Zunge raus.

Ihm klappte der Mund auf. „Hast du den Verstand verloren?“

„Nein. Mein Verstand ist hier. Nur zu müde, um sich zu sorgen, was du mit mir machen wirst. Also, was soll ich tun, König Malfoy? Welch schrecklich demütigende und menschenunwürdige Aufgabe hast du heute für mich?“

Er hatte keine Antwort. Er wusste es nicht. Er war hin und her gerissen zwischen seinem Wunsch, mit Theo befreundet zu bleiben und sich an dem Mädchen zu rächen, das immer glaubte, sie wäre allen anderen überlegen. Ihr komisches Verhalten half seiner Zwickmühle nicht im Geringsten, sondern trug nur noch zu seiner allgemeinen Verwirrung bei.

„Bleib hier!“, sagte er. „Hörst du... hier!“

Dann ging er und suchte nach normaler Gesellschaft.

+++++

„Okay“, sagte Blaise und unterdrückte ein Gähnen. „Ich gehe auch ins Bett.“

Der Gemeinschaftsraum hatte sich im Laufe der letzten Stunden langsam geleert, es waren nur noch Blaise und Draco da.

„Schon?“, fragte Draco, der überhaupt nicht müde war. „Es ist doch Freitag!“

„Es ist fast ein Uhr, also ist es technisch gesehen Samstag“, betonte Blaise, „und ich will lang, lang schlafen.“

Draco grunzte nur. Natürlich ließ Blaise ihn hängen.

Blaise rollte mit den Augen. „Viel Spaß!“, sagte er und ging.

Dann war Draco allein und starrte ins Feuer. Er könnte natürlich in sein Zimmer zurückkehren, aber das wollte er nicht, bis er wusste, was er tun wollte. Er konnte definitiv nicht aufhören, und er wollte Theos Vertieftsein in die Schulsprecherin auch nicht still erdulden – ihm gefiel nicht, was daraus werden könnte.

Was, wenn Theo und Granger eine Beziehung anfangen? Der Gedanke machte Draco krank. Er hatte offensichtlich versucht, das aufzuhalten... Aber würde Theo wirklich Granger Vorzug vor Draco geben? Es schien unmöglich, dieser Wahl aus dem Weg zu gehen, wenn er entschlossen war, Granger den Hof zu machen. Vielleicht hatte er sich schon entschieden. Vielleicht macht Draco sich etwas vor, wenn er glaubte, Theo wären andere Menschen wichtig. Er war immerhin ein Slytherin und der größte Ehrgeiz wurzelte normalerweise in angeborenem Egoismus. Momentan schien Theos Ehrgeiz darauf ausgerichtet zu sein, Granger zu bekommen, und er war eigentlich nie ein besonders warmherziger Freund gewesen.

Draco konnte diese Beziehung nicht zulassen. Es ging einfach nicht. Granger war alles, was Slytherins nicht mochten, und davor musste er Theo bewahren. Selbst wenn Theo beschloss, dass er keine Freunde brauchte, wollte Draco in dieser Hinsicht ein Freund sein. Er musste nur vorsichtig sein, denn wenn er zu offensichtlich war, würde alles nach hinten losgehen. Theo würde nie glauben, dass er eine Beziehung dulden würde, aber wahrscheinlich fände er auch hinterhältige Sabotage nicht besonders schön.

Die eigentliche Frage war aber: Wie viel konnte er dieser Wette noch abgewinnen, ohne dass Theo sich einmischte?

„So ein grimmiges Gesicht“, sagte eine sanfte Stimme. „Denkst du über deine Sünden nach?“

Draco seufzte. „Nicht jetzt, Pans -“ Ihr Name starb auf seinen Lippen, als sie vortrat. Apropos Sünde. Sie trug definitiv andere Kleidung als vorhin. Ihr Rock war für die Verliese im Oktober fast zu kurz und ihr Oberteil war auch nicht viel besser.

„Was hast du vor?“, fragte er, obwohl er schon eine schleichende Ahnung hatte.

Sie lächelte und kam noch etwas näher. Sein Blick wanderte an ihren schlanken Beinen hinab und entdeckte hohe Absätze. Nein, das war definitiv nicht gut.

„Schau mal, Pans“, versuchte er wieder „Was auch immer du vorhast...“

„Ich erhebe Besitzansprüche“, schnurrte sie fast. „Du gehörst mir.“

Er schluckte nervös. „Niemand hat etwas anderes behauptet. Du musst das nicht tun.“

Sie kniete sich über seinen Schoß und er wünschte sich fieberhaft einen Ausweg, selbst als sein Körper reagierte.

„Du hast ihr das Armband gegeben“, zischte sie. „Dafür sollte ich dich abservieren. Aber ich gebe nicht auf, und ganz sicher verliere ich dich nicht an ein Schlammlut.“

Draco schloss seine Augen, als ihre seidigen Locken seinen Hals streichelten. „Ich habe dir schon gesagt, dass es nicht so ist“, murmelte er. „Sie ist nur meine Sklavin.“

Pansy knurrte und schlug ihre Fingernägel schmerzhaft in seine Schultern. „Und was für eine Art Sklavin ist sie wohl?“

Dracos Augen flogen auf. „Merlin, Pansy! Du kannst doch nicht ernsthaft glauben, dass ich... das wollen würde?“

Sie antwortete nicht. Stattdessen fuhren ihre Hände in seine Haare und hielten ihn für einen tiefen, hungrigen Kuss fest. Seine Hände legten sich auf ihre Taille und er zog sie an sich, wobei ihm ein sanftes Stöhnen entkam. Sie war so verführerisch.

Sie hob ihren Kopf ein wenig und grinste. „Nein, du scheinst nicht allzu befriedigt.“

Das tat weh. Seit wann hatte sie Gründe, ihm nicht zu vertrauen? „Das ist das hier also? Ein Treuetest? Nun, da ich bestanden habe, lässt du mich bitte wieder allein?“

Sie schüttelte nur den Kopf und fuhr mit ihren Lippen über seine Wange zu seinem Ohr, wo sie sanft an ihm knabberte. „Mein Draco, immer so schnell eingeschnappt“, flüsterte sie, als sie langsam sein Hemd öffnete und seinen Hals küsste.

Dracos Atmung beschleunigte sich. „Pansy, bitte...“, flehte er, seine Hand hatten ihren Weg ganz von selbst unter ihr Oberteil gefunden, um ihre Taille zu streicheln.

Sie stellte ihn mit einem Kuss ruhig, bevor sie sich plötzlich das Top vom Körper zog und seinem hungrigen Blick ihren BH präsentierte. Er stöhnte.

„Fass mich an...“, murmelte sie, rieb ihren Unterleib an ihm und er keuchte. „Bitte, Draco...“ Sie wiederholte die Bewegung.

Er hob zögernd eine zitternde Hand und streichelte ihre Brust durch den BH. Sie bewegte sich wieder und seine Augen rollten nach hinten. „Du musst aufhören“, keuchte er.

„Warum?“, fragte sie. „Ich merke doch, dass du das magst.“

„Weil ich -“ Er brachte den Satz nicht zu Ende, weil sie ihn mit einem weiteren Kuss unterbrach und ihre Bewegungen intensiver ausführte.

Er verlor jegliche Vernunft, packte ihre Hüfte und lenkte ihre Bewegungen. Es fühlte sich so gut an. Er stöhnte laut und sie schluckte sein Stöhnen mit ihren Küssen. Er zog sie an sich, wollte mehr.

„Mach Liebe mit mir“, flüsterte sie.

Sein Kopf zuckte zurück. Was tat er da? Er konnte das nicht tun, er konnte es Pansy nicht antun.

„Nein“, wimmerte sie. „Nein, hör bitte nicht auf, Draco... Hör nicht auf...“ Sie fing seine Lippen wieder ein.

Er zog sie an sich, küsste sie hungrig und liebte ihre weiche Haut. Sie seufzte zufrieden. Er war so erregt, es überraschte ihn, dass er überhaupt bewusst handeln konnte. Sie räkelt sich auf ihm, machte ihn wahnsinnig, und er wusste, dass etwas passieren musste, sonst würde er sie entweder nehmen oder so kommen.

Er konnte beides nicht zulassen.

Langsam entzog er sich ihr.

„Nein!“, protestierte sie wieder. „Nicht aufhören.“

„Wir müssen“, keuchte er und verfluchte sich dafür, dass er nicht einfach nahm, was sie anbot.

„Müssen wir nicht“, konterte sie. „Warum hältst du mich hin?“

Er seufzte und schob sie sanft von sich. Er konnte nicht allzu klar denken, wenn sie sich auf seinem Schoß bewegte. „Ich muss bis morgen einen Zaubertränke-Aufsatz schreiben“, murmelte er, stand auf und zuckte bei dem unangenehmen Gefühl zusammen. Sie hatte vermutlich keine Ahnung, wie schwer es für ihn war, aufzuhören, wie sehr er sich in ihr verlieren wollte.

„Morgen ist Samstag!“

„Und ich brauche die Zusatzpunkte!“

Es war nicht gelogen, dass er einen Aufsatz schreiben musste, aber sie wussten beide, dass er sie nicht deshalb ablehnte.

„Ich dachte, diese dumme Idee hättest du abgeschlossen“, knurrte sie, als sie verärgert ihre Kleidung zurecht zog und in Richtung Schiffsale verschwand.

„Der guten Tat folgt Böses“, murmelte er vor sich hin und starrte ihr nach.

+++++

Draco betrat mit einem Seufzen sein Zimmer und schaltete das Licht auf seinem Schreibtisch an. Irgendetwas stimmt nicht. Er runzelte die Stirn und drehte sich um, seine Augen wurden groß. Er hatte sie

ganz vergessen. Irgendwo zwischen seinen Überlegungen, was er mit Hermine und Theo tun sollte, und Pansys Verführungsplan hatte er vergessen, dass sie in seinem Zimmer wartete.

Und nun schlief sie tief und fest.

Auf seinem Bett.

Als er sie betrachtete, murmelte sie im Schlaf und bewegte sich, umarmte sein Kissen.

Das ist mein Kissen! Lass es in Ruhe!

Für ein paar Sekunden stand er wie angewurzelt da, bevor er sich fasste und einige Schritte auf sie zu machte, um sie zu wecken. Die hatte Nerven, auf seinem Bett einzuschlafen! Hätte sie nicht etwas rumlaufen oder sich auf den Boden legen können zum Schlafen?

Das Zimmer war nicht besonders groß, also war er nach einer Sekunde bei ihr, aber bevor er sie wachrütteln konnte, fing eine Bewegung seine Aufmerksamkeit auf. Sie zog langsam ihre Beine an und rieb sie aneinander. Draco starrte diese Beine an. Die einem weiblichen Wesen gehörten. Auf seinem Bett. Wenn es je eine Zeit gegeben hatte, zu der er keine Frau in seinem Bett gebrauchen konnte, war sie jetzt. Es führte zu Fantasien. Falschen Fantasien.

Das war absolut krank, ganz zu schweigen von widerlich.

Er sah auf und entdeckte sein Spiegelbild auf der anderen Seite des Bettes. Seine Haare und Kleidung waren unordentlich, seine Lippen rot und geschwollen, seine Augen dunkel. Er hatte sogar ein paar Knutschflecken am Hals. Es gab keinen Zweifel daran, was er getan hatte. Er wusste auch aus ziemlich schmerzhafter Quelle, dass er immer noch an den Nachwirkungen seiner außerschulischen Aktivitäten litt.

Vielleicht war es nicht sonderlich klug, Granger eine so potente – Wortspiel – Munition wie seinen derzeitigen frustrierten Zustand auszuhändigen.

Er sah sie wieder an und rümpfte die Nase. Es gefiel ihm wirklich nicht, wie sie es sich auf seinem Bett bequem machte. Er ignorierte bewusst ihre Beine und wollte lieber nicht darüber nachdenken, warum sie ihn gerade eben noch so fasziniert hatten. Sie drehte sich ein wenig, bis sie leicht auf der Seite lag und seine Augen wurden von ihren Brüsten angezogen, die mit jedem tiefen, gleichmäßigen Atemzug gegen den dünnen Stoff ihrer Bluse strebten.

Er zuckte praktisch zusammen. Verdammte Pansy, die ihm so etwas antat. Er warf einen finsternen Blick auf Grangers Gesicht. Wehe, sie sabbert! Ihre Lippen waren rosa und im Schlaf leicht geöffnet, ihre Locken waren auf dem Kissen ausgebreitet, das sie gerade nicht umarmte.

Na super, jetzt würde er wochenlang ihre Haare finden.

Er wandte dem beleidigenden Anblick seinen Rücken zu, um sich um den Aufsatz zu kümmern, der bis zum nächsten Tag fertig sein musste. Nichts kühlte unangebrachte Erregung so schnell ab wie ein Aufsatz über zerquetschte Tierkörper Teile. Er setzte sich hin und nahm seine Feder, gerade als Granger hinter ihm einen langen Seufzer ausstieß und ihm einen Schauer über den Rücken jagte.

Er sprang auf. Vielleicht wäre eine schöne kalte Dusche vorher ganz nett.

Er floh aus seinem Zimmer.

+++++

Vorschau

+++++

„Was?“, sagte Draco, der offensichtlich verletzt wirken wollte, aber versagte. „Du meinst, du hast deinen Freunden noch nichts erzählt? Du hast es mir doch versprochen!“ Er hielt ihren Blick, ließ sich nichts anmerken.

„Wovon spricht er, Hermine?“, fragte Harry deutlich verwirrt.

„N-Nich -“, begann Hermine, wurde aber unterbrochen.

„Schluss jetzt, Hermine“, sagte Draco mit einem liebevollen Lächeln. „Sag ihnen, was ich hören will.“

Kapitel 21

Hermine erwachte langsam aus ihrem schönen, langen Schlaf. Sie sumgte und streckte sich träge. Sie schien immer noch angezogen zu sein und auf ihrer Decke zu liegen. Das war komisch. Sie schlief selten so spät auf ihrem Bett ein. Sie runzelte die Stirn und stützte sich auf ihre Ellbogen.

Was war denn mit ihrer Bettwäsche...

Sie keuchte. Das war definitiv nicht ihr Bett. Bettwäsche gab es im Gryffindor-Turm nicht in dieser Farbe. Ohne große Hoffnung sah sie sich langsam im Raum um, dennoch hoffend, dass sie falsch lag.

Nicht falsch. Es gab keinen Zweifel. Sie war auf Malfoys Bett eingeschlafen.

Sie fiel mit einem Stöhnen zurück. Immerhin war er noch nicht zurück. Oder... Da war irgendwas. Sie sah wieder auf und versuchte herauszufinden, was anders war. Die Lampe. Die war vorhin noch nicht an. Ihre Augen weiteten sich. Er war hier gewesen, aber wann? Und er ließ sie schlafen? Das konnte nichts Gutes heißen...

Sie krabbelte vom Bett, wollte nicht in der gleichen Position sein, wenn er wieder kam. Er kehrte gerade zurück, als sie ihre Kleidung glatt strich. Er hatte offensichtlich geduscht, denn er trocknete immer noch seine Haare ab, auch wenn er zum Glück schon wieder angezogen war.

Er sah auf und fixierte sie, bevor er sein Bett ansah. Hermine blickte auf die Stelle, wo sie vor ein paar Minuten noch gelegen hatte und realisierte, dass sie seinen Bezug zerknittert hatte. Sie zuckte zusammen.

Er sagte nichts dazu. „Geh.“ Er setzte sich.

„Warum hast du mich schlafen lassen?“, sprudelte es aus ihr hervor.

Er rieb seine Stirn und murmelte etwas sehr Unschönes über nervige Gryffindors, bevor er fragte, „Wie spät ist es?“

Hermine blinzelte verständnislos, antwortete aber pflichtbewusst, „Halb drei.“

„Stimmt. Und wie viele Leute wissen, dass du hier bist?“

Sie wurde bleich. Die halbe Schule wusste vermutlich, wo sie war.

Er grinste und wandte ihr den Rücken zu, um seine Hausaufgaben anzusehen. „Keine Sorge, Granger. Du kannst ihnen einfach die Wahrheit sagen – dass du eingeschlafen bist, nachdem ich mit dir fertig war.“

„Das kannst du nicht tun“, flüsterte sie. „Das können die Leute nicht denken.“ Er antwortete nicht, sie machte einen Schritt vor und packte seinen Arm. „Das kannst du nicht!“

„Hey!“, rief er aus, stand abrupt auf und warf den Stuhl um, als er den Arm zurückriss. „Fass mich niemals an. Nie!“

Hermine antwortete nicht, sondern runzelte die Stirn. „Eiskalt...“, murmelte sie. „Du bist kalt wie Eis.“ Sie sprach nicht über sein Verhalten.

„Ja, gut“, sagte er und entfernte sich etwas von ihr, „hat dir niemand gesagt, dass Slytherins kaltblütig

sind?“

„Deine Dusche muss eiskalt gewesen sein“, überlegte sie. „Warum sollte jemand freiwillig so kalt duschen?“

Er schnaubte. „Vielleicht um sich davon abzuhalten, Schlammblüter umzubringen, die einem aufs Kissen sabbern?“

„Nein, da würde die Kälte deine Stimmung nur noch schlechter machen“, sagte sie nachdenklich.

„In dem Fall“, knurrte er, würde ich hier ganz schnell verschwinden, wenn ich du wäre!“

Hermine fasste sich. Was zur Hölle machte sie da? Warum war sie nicht einfach verschwunden, als er es ihr befohlen hatte? Sie schüttelte den Kopf, murmelte eine Entschuldigung und floh.

+++++

Dracos Laune war im besten Sinne mies. Er fühlte sich schmutzig. Angegriffen. Frustriert. Es war ihm unmöglich gewesen, sich auf Slughorns Aufsatz zu konzentrieren, also hatte er sich gerade eine Stunde lang von dem fetten, alten Idioten für seine weniger als ausgezeichnete Arbeit zerpfücken lassen dürfen.

Snape war ein viel besserer Lehrer gewesen.

Draco verspürte den Drang, etwas zu treten. Bevorzugt etwas Kleines, Unschuldiges, Pelziges. Er sah sich um, um etwas zu finden, was zu der Beschreibung passte. Er stand auf einem der Innenhöfe des Schlosses um frische Luft zu schnappen und seinen Kopf freizukriegen. Es gab jedoch nichts Kleines, Pelziges, abgesehen von den Erstklässlern, die in einer Ecke saßen und ihn mit großen Augen anstarrten. Ihre Angst tröstete ihn etwas. Er war immer noch einschüchternd; letzte Nacht war einfach nur... Pansys Fehler gewesen. Verdammte Pansy, die ihn heiß machte, wo sie doch wusste, dass er nicht bis zum Ende gehen würde.

Stimmen drangen durch den Wind und Draco erstarrte. Nein, das konnte nicht sein. Es war zu viel, wenn er nicht einmal lange genug von ihr wegkam, um Luft zu holen. Er blickte langsam auf. Es waren Granger, Weasley und Potter, alle zusammen in einer fröhlichen Unterhaltung. Ihre Freunde hatten sie also doch noch nicht hängenlassen.

Ein langsames Lächeln breitete sich auf Dracos Gesicht aus. Vielleicht hatte er gerade etwas Kleines, Pelziges gefunden.

+++++

„Da bist du ja, Süße. Ich habe überall nach dir gesucht!“

Hermine erstarrte mitten im Satz. Es konnte nicht sein. Nicht so offenkundig. Sie drehte sich langsam zu Malfoy um, der lässig an einer Mauer lehnte. Sie erwiderte seinen kühlen Blick und wusste sofort, was er vorhatte. Seine Lippen zuckten leicht.

„Sag nicht solche Sachen“, zischte sie, auch wenn sie wusste, dass das zwecklos war. Sie hoffte aber, dass Harry den Wink verstehen würde.

„Was?“, sagte Draco, der offensichtlich verletzt wirken wollte, aber versagte. „Du meinst, du hast deinen Freunden noch nichts erzählt? Du hast es mir doch versprochen!“ Er hielt ihren Blick, ließ sich nichts anmerken.

„Wovon spricht er, Hermine?“, fragte Harry deutlich verwirrt.

„N-Nich -“, begann Hermine, wurde aber unterbrochen.

„Schluss jetzt, Hermine“, sagte Draco mit einem liebevollen Lächeln. „Sag ihnen, was ich hören will.“

Der Befehl in seiner Stimme war deutlich und die sich kaum hebende Augenbraue machte es noch schlimmer.

„Malfoy...“, begann sie, wurde aber wieder unterbrochen.

„Du weißt, wie du mich nennen sollst.“ Seine Stimme war sanft wie Seide.

Sie wollte ihn umbringen, langsam und schmerzvoll.

„Ich weiß, wie ich dich gerne nennen würde“, stieß sie hervor.

„Ah...“, grinste er. „So kannst du mich nennen, wenn wir unter uns sind, Süße. Hier kannst du meinen Vornamen benutzen. Immerhin ist unser Geheimnis jetzt gelüftet.“

„Worauf willst du hinaus, Malfoy?“, fragte Harry ungehalten. „Weißt du was? Vergiss es. Verzieh dich einfach!“

„Na, mach schon“, sagte Draco und ignorierte Harry. „Sag es ihnen, Hermine. Sag ihnen, warum du jeden Tag in die Verliese kommst und erst spät in der Nacht zurückkehrst... Sag ihnen, was sie wissen sollen. Sag ihnen, in wessen Bett du schläfst.“

Rons Gesicht verlor jegliche Farbe, dann wurde er schlagartig rot. „DU LÜGNER!“, schrie er und sprang Draco an, „DU WIDERLICHER DRECKIGER, LÜGENDER HUR -“

„NEIN!!!“ Hermine warf sich vor Ron, bevor er Draco erreichen konnte, woraufhin sich Dracos Augen erstaunt weiteten.

Ron hielt inne, ebenfalls etwas verwirrt. „Er lügt, Hermine. Du kannst ihn nicht sowas sagen lassen, als wärst du eine – eine...“

„Er lügt nicht“, würgte Hermine hervor. Technisch gesehen stimmte das. Er ließ sie lügen. Sag ihnen, was ich hören will. Sie wünschte es gäbe einen Weg, das Armband auszutricksen und so zu tun, als würde sie nicht verstehen, was er wollte. „Es ist die Wahrheit. M-M... Draco und ich sind... Wir...“ Ihre Stimme verklang und sie konnte den Satz nicht beenden. Das musste sie nicht.

Drei junge Männer starrten sie an. Einer mit kaum verhohlenen Triumph auf dem Gesicht, ein anderer völlig schockiert, und der Dritte sah aus, als wäre gerade seine Welt zusammengestürzt.

„Er?“, flüsterte Ron. „Du bist mit... ihm zusammen? Du lässt ihn...“ Er schluckte, würgte. „Er hat nicht einmal Gefühle für dich“, murmelte er. „Liebst du wirklich ihn?“

Hermine konnte den Schmerz in seinen Augen bei der ungestellten Frage kaum ertragen: Und was ist mit mir? Sie wandte den Blick ab. Er würde diesen Verrat nie vergeben, dessen war sie sich sicher. Sie blinzelte rasch die Tränen weg.

„Liebe?“, Draco prustete. „So würde ich das nicht nennen, Wiesel. Sie ist immerhin nur ein Schlammbhut.“

Harry und Ron wollten ihn anfallen, aber Hermine war schneller, warf sich wieder dazwischen und stieß in ihrem Versuch, Gewalt zu vermeiden, Draco versehentlich gegen die Wand. Er grunzte, als sein Kopf schmerzhaft auf die Wand traf.

„Geh aus dem Weg, Hermine“, stieß Harry hervor. „Dafür wird er zahlen.“

Hermine schüttelte den Kopf und zog langsam ihren Zauberstab, richtete ihn auf die beiden Menschen, die sie sich nie in dieser Position hätte vorstellen können. „Das kann ich nicht zulassen. Keine Gewalt. Bitte. Ihr dürft ihn nicht verletzen.“ Sie schluckte und kämpfte verzweifelt gegen die Tränen, die hervorkommen wollten.

„Du willst also sagen“, fragte Ron ruhig, „dass du wirklich mit jemandem zusammen sein willst, der so über dich spricht und zu seiner Verteidigung vor mir – uns – sogar den Zauberstab zieht?“

„Sieht ganz so aus, Kumpel“, antwortete Draco, der selbst mehr als verwirrt war, es aber nicht zeigte. Stattdessen grinste er den rothaarigen Gryffindor nur an.

„Halt die Klappe!“, schrie Hermine Draco an. „Halt einfach die Klappe! Du hast bekommen, was du wolltest, oder nicht? Ist das noch nicht genug?“ Sie rieb wütend ihre Augen mit ihrem Handrücken.

„Komm“, sagte Harry und legte eine Hand auf Rons Schulter. „Für uns gibt es hier nichts zu tun.“

Ron nickte und zusammen gingen die beiden. Hermine wartete, bis sie weg waren, dann rannte sie, ohne einen weiteren Blick auf Draco, in die andere Richtung davon.

+++++

Draco hatte irgendwie gedacht, er würde sich besser fühlen, wenn er Granger von ihren Freunden trennte. Nicht, dass er Schuldgefühle oder so etwas hatte, das auf keinen Fall. Dieses nagende Gefühl war keine Schuld. Er verstand nur einfach nicht, was gerade passiert war, das war alles. Warum hatte Granger so darauf beharrt, dass Potter und Weasley ihn in Ruhe ließen? Es ergab keinen Sinn. Das machte alles für sie nur noch schlimmer. Vielleicht hatte sie gedacht, sie müsste das tun, oder vielleicht dachte sie, er wäre dann netter zu ihr, aber da lag sie in beiden Punkten falsch. Das würde sie schon noch merken.

Und er ließ sie am Nachmittag auch nicht in Ruhe, weil er nett sein wollte. Er wusste nur einfach, dass er sich mit einem schniefenden Mädchen im Zimmer nicht würde konzentrieren können, und er musste sich um diesen Extra-Aufsatz in Verwandlung kümmern, der gut sein musste, damit er zu den UTZen zugelassen wurde.

Aber sie musste nicht in seinem Zimmer sein um ihn abzulenken. Er konnte ihre Verzweiflung spüren. Er wünschte wirklich, es gäbe einen Weg, den Ring auszustellen; solche Gefühle mitzubekommen war mit der Zeit nur eine Last. Also musste er schließlich den Ring abnehmen, um sich auf seinen Aufsatz konzentrieren zu können, aber selbst das war... seltsam. Er fühlte sich, als hätte er etwas vergessen, als würde etwas fehlen, aber er konnte nicht ganz sagen, was es war. Er fühlte sich leer.

Kurzum: Er wurde langsam verrückt.

+++++

Draco erschrak, als seine Tür aufflog.

„Was zur...?“, murmelte er, als er Granger dort stehen sah. Er blickte auf seine Uhr. Es war erst Mittag und sie musste erst um vier Uhr da sein. Er blickte auf den Ring auf seinem Schreibtisch; er hatte ihn seit dem

Vorfall gestern mit ihren Freunden nicht mehr getragen. „Ich habe dich nicht gerufen“, sagte er mit einem Stirnrunzeln. „Was zur Hölle willst du hier? Hau ab!“

Sie schnaubte und ließ ein Buch vor ihm fallen, direkt auf das Pergament, das er gerade beschrieb.

„Hey! Pass gefälligst auf!“, knurrte er, stieß das Buch zur Seite und betrachtete die verschmierte Tinte.

Sie schob das Buch zurück. „Was ist das?“, knurrte sie zurück. „Du schuldest mir Antworten! Das ist das Mindeste!“

Draco starrte sie finster an, aber Hermine war eindeutig unbeeindruckt, also beschloss er zu schauen, was in ihr dieses Selbstmord-fördernde Verhalten auslöste.

„Das ist ein Bild meiner Ur-Ur-Großmutter“, sagte er. „Dein Interesse rührt mich. Kannst du jetzt gehen?“ Er bewegte das Buch ein wenig, um an den Ring zu kommen, doch er war weg. Sie musste ihn verschoben haben, und nun würde er ihn suchen müssen, was er nicht tun konnte, ohne dass sie bemerkte, dass er ihn nicht trug. Toll, er würde sie wohl nicht so leicht loswerden.

Hermine deutete auf das Handgelenk der stattlichen Dame, wo sich ein unverwechselbares Armband befand. „Ich wusste, dass du mir etwas verschweigst, als...“ Sie hielt inne. „Oh, zur Hölle mit dir und deinen nervigen Regeln! Jemand mich mit diesem Armband gesehen und einen Anfall bekommen hat!“

Draco tat, als wäre alles in Ordnung, auch wenn keiner seiner Befehle Wirkung auf sie hatte, solange er den Ring nicht trug. „Du kannst über Pansy sprechen. Wo hast du das außerdem gefunden?“

„In der Bibliothek natürlich. Warum trägt deine Ur-Ur-Großmutter ein Mittel zur Versklavung? Ist es so schwer für euch Malfoys, Frauen zu finden, die euch heiraten wollen?“

„Wenn ich es dir sage, gehst du dann?“, fragte Draco.

Hermine nickte.

„Es ist kein Mittel zur Versklavung. Es ist...“ Er zuckte etwas zusammen. „Es wurde für die Malfoy-Ehefrauen geschaffen.“

„WAS?“, kreischte Hermine.

„Eigentlich – wenn du mal darüber nachdenken würdest – gibt es einen Haufen Frauen, die es nur zu gerne tragen würden, die sich sogar geehrt fühlen würden... Du bist ziemlich undankbar, weißt du?“

„Idiot“, zischte sie. „Und jede Frau, die das hier freiwillig anziehen würde, ist auch eine Idiotin!“

„Hey, du hast gerade alle Frauen in meiner Familie beleidigt!“

„Und Pansy“, betonte Hermine mit einem Grinsen.

„Schau, du verstehst eindeutig nicht...“

„Ich verstehe sehr gut!“, stieß sie hervor. „Malfoy-Männer sind davon besessen, alles um sie herum zu kontrollieren, einschließlich ihrer Frauen, die offensichtlich keinen eigenen Gedanken haben dürfen. Und ein paar Frauen stört das nicht, solange sie reiche Ehemänner haben, und deshalb findest du das okay.“

„Du verstehst es nicht“, knurrte er. „Ehen wurden oft arrangiert, und wenn man Millionen von Galleonen

hat und wichtige Angelegenheiten für das Ministerium erledigt, musst du wissen, dass du deiner Frau vertrauen kannst. Ich habe nie gehört, dass es jemand länger als ein Jahr getragen hat, bevor die Ehemänner erlaubt haben, es abzunehmen, aber viele haben es hinterher freiwillig anbehalten. Und nicht jede hat es getragen; ich glaube, das Ding wurde seit hundert Jahren nicht mehr benutzt.“

„Kannst du damit meine Gedanken lesen?“, fragte sie. „Ja, oder!? Von wegen Missbrauch...“

Er blinzelte. „Natürlich kann ich deine Gedanken nicht lesen! Was soll das hier?“ Er lächelte höhnisch. „Ich habe dir mehr gesagt, als ich müsste, also los, verschwinde!“

Hermine verschränkte ihre Arme und sah ihn von oben herab an. „Ich denke, der Name Malfoy ist verdient, oder? Arglist, und das habt ihr euch selbst zuzuschreiben.“

„Ach ja?“, fragte er. „Nun, ist das nicht aufgeschlossen, jemanden nach seinem Geburtsnamen zu beurteilen? Aber was sonst sollte man von jemandem mit dem Namen eines Bauern erwarten, hm, Granger?“ Er stand auf, schlug ihr Buch zu und warf es nach ihr. „Komm um vier Uhr nicht her, ich habe heute keine Zeit zum Babysitten. Vielleicht kannst du dich ja nicht mit deinen Freunden treffen.“ Er schubste sie durch die Tür und schlug sie ihr vor der Nase zu.

+++++

Vorschau

+++++

„Hermine, kann ich eine Sekunde mit dir reden?“

Die letzte Unterrichtsstunde war rum und Hermine hatte sich langsam auf ihren Weg zum Gryffindor-Turm gemacht, als Ron sie anhielt. Sie starrte ihn an, unsicher, was sie sagen sollte.

„Oder musst du woanders hin?“, fragte er, sein Gesicht verzog sich.

„N-nein“, stammelte Hermine. Sie musste ein paar Stunden nirgendwo sein. „Ich bin frei.“

Kapitel 22

Hermine mochte Montage nicht. Nein, das war falsch; sie mochte diesen Montag nicht. Ihre Freunde am Wochenende nicht sehen zu können, war eine Sache. Sie konnte sich in der Bibliothek verstecken und so tun, als wäre nichts. An einem Schultag jedoch, musste sie ihren Unterricht damit verbringen, nicht mit ihren Freunden sprechen zu können, und das war schlicht und einfach schmerzhaft. Es war natürlich nicht das erste Mal, dass sie mit einem von ihnen oder beiden stritt, aber irgendwie war das hier... anders. Sie glaubten, dass sie mit Malfoy schlief, und sie hatte nicht die Möglichkeit, es zu widerlegen. Ron wollte sie nicht einmal ansehen, und ihr ganzer Tag war ungewohnt ruhig. Harry war nicht anders. Es war Folter.

Es war Tag 10. Ein Drittel der Zeit war rum und Hermine glaubte nicht, dass Malfoy sie noch tiefer verletzen könnte, als er es bereits getan hatte. Er würde vermutlich versuchen, sie ihre Stellung als Schulsprecherin verlieren zu lassen, aber das war ihr ziemlich egal, wenn ihr ihre Freunde fehlten. Sie hatte immer noch keine Zweifel, dass sie ihr vergeben würden, sobald sie es ihnen erklärte, aber wenn sie nach dem niedergeschlagenen Ausdruck auf Rons Gesicht ging, konnte sie nicht sicher sagen, dass dieser Teil ihrer Beziehung gekittet werden konnte.

Vielleicht war es so besser. Immerhin hatte sie fast, nicht ganz, seit der vierten Klasse etwas gehabt, und es war ihr Fehler, dass nie mehr daraus geworden ist. Sie hatte damals etwas getan, was sie sich bis heute nicht vergeben konnte, und als Konsequenz hatte sie sich jedes Mal, wenn Ron einen Hinweis darauf geben wollte, wie er fühlte, von ihm zurückgezogen. Natürlich hatte das Ron eingeschüchtert, weshalb sie jetzt schon seit Jahren in diesem Vielleicht-etwas-mehr-als-Freunde-Zustand waren. Es hatte wehgetan, als Ron letzte Jahr beschlossen hatte, mit Lavender Brown zu gehen, aber Hermine hatte versucht, damit klarzukommen. Sie hatte es nicht besonders erfolgreich getan, aber sie hatte es versucht und gedacht, dass sie vielleicht einfach nicht dazu bestimmt waren, mehr als nur Freunde zu sein.

Und jetzt das.

Vielleicht tat Malfoy ihr unbeabsichtigt einen Gefallen, obwohl sie ihn das ganz sicher nicht glauben lassen würde. Vielleicht mussten sie und Ron ihre Leben weiterleben. Sie wünschte nur, Ron und Harry würden nicht glauben, dass sie mit ihm schlief. Weiterleben war eine Sache, aber dass ihre Freunde glaubten, sie wäre ausgerechnet von diesem Slytherin, der seit der ersten Klasse nur Ärger machte, das Betthäschen... das war zu viel.

Sie kannte ihre Freunde und wusste, dass sie sie liebten. Wenn sie geglaubt hätten, sie wäre in einer Beziehung, hätten sie versucht, sie zu unterstützen, egal wie sehr sie ihren Partner hassten. Aber das hier war anders. So wie Malfoy dieses... Ding... dargestellt hatte, akzeptierte sie seine Beleidigungen und warf sich ihm an den Hals, und er als Slytherin nahm einfach, was er bekam.

Ihr Ruf wäre nach dieser Sache nicht leicht wieder herzustellen. Sie konnte nicht beweisen, dass er gelogen hatte. Ihre einzige Hoffnung war, dass sie es irgendwie ignorieren konnte und die Leute es auf schlechtes Urteilsvermögen ihrerseits schieben würden. Es tat weh, aber sie konnte nichts anderes machen.

Immerhin hatte Malfoy damit auch seinem eigenen Reinblüter-Ansehen geschadet, wenn er andere glauben ließ, dass er mit einer Muggel-Geborenen schlief. Das machte Hermine zufriedener, auch wenn ihn diese Tatsache nicht im geringsten zu stören schien.

„Hermine, kann ich eine Sekunde mit dir reden?“

Die letzte Unterrichtsstunde war rum und Hermine hatte sich langsam auf ihren Weg zum Gryffindor-Turm gemacht, als Ron sie anhielt. Sie starrte ihn an, unsicher, was sie sagen sollte.

„Oder musst du woanders hin?“, fragte er, sein Gesicht verzog sich.

„N-nein“, stammelte Hermine. Sie musste ein paar Stunden nirgendwo sein. „Ich bin frei.“

„Okay“, sagte er und versuchte, ihr in die Augen zu sehen, aber sie entschied plötzlich, dass ihre Füße sehr interessant waren. Er seufzte. „Sprichst du auch mit mir?“

Sie nickte zögernd. „Aber manche Dinge kann ich nicht-“

„Wir reden nur über das, was du auch besprechen willst“, versicherte er ihr, nahm ihren Arm und zog sie in ein leeres Klassenzimmer.

Hermine wusste nicht, was sie sagen sollte, also starrte sie Ron lange Zeit einfach nur an, wie er an der geschlossenen Tür lehnte.

Endlich brach er das Schweigen. „Warum er?“

Sie schüttelte den Kopf. „Genau das kann ich nicht beantworten.“

„Dann sag mir irgendwas“, flehte er. „Egal was. Lass es mich verstehen.“

Hermine war nicht sicher, ob sie das konnte. Sie schluckte. „Ich wollte dir nicht wehtun“, murmelte sie.

„Aber das hast du“, sagte er barsch. „Das hast du auch gewusst, als du ausgerechnet Malfoy zu deinem Ersten gemacht hast.“

„Er war nicht mein Erster.“ Die Worte rutschten raus und Hermines Hände legten sich auf ihren Mund, versuchten zu spät, die Worte zurückzuhalten, die sie gerade gesagt hatte. Sie hatte nicht Malfoys Behauptung, dass sie eine Bettbeziehung hatten, gemildert, denn das war ihr physisch nicht möglich; sie hatte etwas viel, viel Schlimmeres getan. Ihre Augen weiteten sich geschockt, Tränen füllten sie.

Ron starrte sie an, als hätte sie ihn geohrfeigt, seine eigenen Augen glänzten feucht. Hermine wollte sterben, weil sie ihn so verletzte. „Wenn das der Fall ist“, sagte er schließlich mit zitternder Stimme, „warum hast du dann nie gesagt, dass du mich nie wolltest? Warum hast du mich glauben lassen, dass vielleicht, eines Tages...“ Seine Stimme brach ab. „Wer bist du?“

„Nein, Ron“, bettelte Hermine und machte einen Schritt auf ihn zu. „Es war so lange her, es war noch vor... aber ich hatte Angst, es dir zu sagen. Tut mir leid.“

Ron blinzelte ein paar Mal und sah sich um, als würde er überlegen, was er hier eigentlich tat. Schließlich stieß er sich von der Tür ab und wankte zu einem Stuhl, um sich zu setzen.

„Ich wollte immer deine Freundin sein“, fuhr Hermine fort und kämpfte die Tränen zurück, „aber damals war ich durcheinander und du hast nicht den Eindruck gemacht, als würdest du überhaupt etwas mit mir zu tun haben wollen, also habe ich den schlimmsten Fehler meines Lebens begangen.“

„Das erklärt immer noch nicht Malfoy“, sagte er heiser.

„Nein, tut es nicht“, gab sie zu. „Das kann ich nicht erklären. Noch nicht. Bitte hasse mich nicht.“

„Ich hasse dich nicht“, sagte er langsam und schluckte. „Aber lass dich nicht so weit herab, um mit ihm zusammen zu sein. Bitte triff dich nicht mehr mit ihm.“

Hermine zuckte zusammen. „Ich muss“, flüsterte sie. „Ich habe eine... Abmachung... mit ihm. Ich gehöre ihm noch für drei Wochen.“

Ron sprang auf. „Du meinst, er vergewaltigt dich?“, schrie er. „Ist es das, Hermine? Zwingt er dich? Bringt er dich mit irgendetwas dazu, mit ihm zu schlafen? Antworte mir!“

Hermine starrte Ron schockiert an. „Natürlich nicht! Ich schwöre dir, Ron, er hat mich nie gegen meinen Willen angefasst!“

Sie konnte nicht zulassen, dass er dachte, Draco würde sie vergewaltigen. Trotz allem, was er getan hatte, war Vergewaltiger ein Titel, den er nicht verdiente. Er war der mieseste Reinblüter-Idiot, der südlich vom Nordpol lebte, aber sie hatte nie mitbekommen, dass er irgendein Mädchen gegen ihren Willen anfasste – eher im Gegenteil. Sie hatte bisher nur von ihm und Pansy gehört, und Merlin wusste, dass sie die Ohren offen hielt.

Ron setzte sich langsam wieder. „Dann verstehe ich es nicht“, sagte er und schlug mit der Faust ziemlich heftig auf den Tisch. „Du weißt, dass ich dich liebe, und trotzdem willst du mit jemandem zusammen sein, der dich einfach so zum Spaß Schlammlut nennt und dich herabsetzt. Ich weiß, dass du nicht so schlecht von dir denkst. Er muss einen Haufen Aufwand betreiben, um dich verführen zu können.“

Hermine lachte fast über diese Bemerkung, aber nur fast. Die ganze Sache war eher tragisch.

„Ich erwarte nicht, dass du auf mich wartest, bis ich es erklären kann, und ich verspreche dir, ich werde es erklären, wenn alles vorbei ist“, sagte sie und versuchte, den Kloß in ihrem Hals zu schlucken. „Ich weiß, dass es m-mit uns vorbei ist... Ich hoffe, du verzeihst mir soweit, dass wir wieder Freunde sein können. Vielleicht nicht jetzt, aber eines Tages...“

„Wovon sprichst du?“, fragte er, stand auf und packte ihre Schultern. „Ich werde niemals nicht mit dir befreundet sein, verstehst du? Ich verstehe das hier alles nicht, aber denk bloß nicht, du wärst allein!“

Hermine Augen weiteten sich und ein warmes Gefühl breitete sich in ihrer Brust aus, die Tränen liefen endlich über. „Ron...“, flüsterte sie.

„Und ich werde dich nicht anlügen, es tut höllisch weh zu wissen, dass du bei ihm bist, aber wenn du das tun musst... Ich will, dass du glücklich bist und wenn du mir sagst, dass du es eines Tages erklären kannst, dann werde ich darauf warten und hoffen, dass ich es dann verstehen kann.“ Seine Hände glitten an ihren Armen nach unten und seine Augen wurden sanft. „Und wenn es eine Chance gibt, dass ich dich vielleicht eines Tages lieben kann, dann warte ich auf diesen Tag. So leicht wirst du mich nicht los.“

Hermine konnte nicht sprechen. Stattdessen warf sie ihre Arme um den Jungen, für die sie vermutlich der wichtigste Mensch auf der Welt war, und hielt ihn fest, während ihre verräterischen Tränen seinen Umhang durchdrangen. Seine Arme umschlangen sie und sie spürte einen Kuss auf ihrem Kopf. Sie hob ihren Kopf und seine Lippen entfernten liebevoll ihre Tränen, bevor sie ihren Mund fanden.

+++++

Draco fühlte sich ruhelos und genervt. Der verfluchte Ring tat ihm das an. Wenn er ihn abnahm, war er ruhelos und genervt wegen dieser Leere, die blieb, und wenn er ihn trug, war er ruhelos und genervt wegen der Verzweiflung, die der Ring an ihn abgab.

Es musste aufhören. Er wusste nicht, wie, aber irgendwie musste es aufhören. Er musste einen Weg finden, die Gefühle abzublocken. Er wünschte, er könnte Granger einfach befehlen, über ihre Verlierer-Freunde

hinwegzukommen, aber er wusste, dass das Armband nicht so funktionierte. Er konnte ihr nicht vorschreiben, wie sie sich fühlen sollte.

Er knurrte hörbar.

„So gut gelaunt heute“, bemerkte Blaise von seinem Platz auf dem Sofa aus. „Schon wieder, wenn ich das sagen darf. Weißt du, eines Tages wirst du ein mürrischer alter Mann sein.“

Theo verbarg ein Lächeln hinter seiner Hand.

„Also, was macht dir zu schaffen?“, fragte Blaise. „Frauenprobleme?“ Er grinste.

Draco sah ihn finster an. „Frauen sind Probleme; ich überlege, in eine reine Männergesellschaft umzuziehen.“

Blaise lachte laut und Theo zuckte mit einer Augenbraue.

„In so einer Gesellschaft werden vielleicht gewisse Dinge von dir erwartet“, überlegte Theo. „Dinge, die du vielleicht nur ungern... erfahren willst.“

Blaises Lachen wurde lauter.

Draco hob eine Augenbraue. „Sei da nicht sicher, vielleicht ist es das wert.“

Blaise liefen nun Tränen über die Wangen und er keuchte nach Luft.

Die anderen beiden sahen ihm ein paar Minuten zu.

„Ich denke, langsam bekommt er zu wenig Sauerstoff“, bemerkte Theo.

Draco nickte und bemerkte den Lilastich im Gesicht des Freundes. „Ich würde mir keine allzu großen Sorgen machen. Er hat nichts, was großen Schaden nehmen könnte.“

Blaise rutschte vom Sofa auf den Boden, immer noch unkontrolliert zitternd.

„Er lässt sich jedenfalls leicht belustigen“, sagte Theo nach einer Weile. „Ein paar Bemerkungen und er ist minutenlang weg.“

„Ich weiß“, sagte Draco und stupste den dunklen Slytherin mit dem Fuß an. „Er ist manchmal schlimmer als ein Mädchen.“

„Also, ist er nicht dein Grund für den Eintritt in die reine Männergesellschaft?“

Draco rümpfte die Nase und schüttelte den Kopf. „Nein.“ Er hielt inne und fügte dann als Zusatz hinzu, „Aber wenn du willst, kannst du mitkommen.“

Blaises Lachen, das langsam leiser geworden war, kehrte mit neuer Kraft zurück.

Theo gab vor, darüber nachzudenken. „nein, danke“, sagte er nach ein paar Sekunden. „Ich denke, ich habe keine Lust, das zu... erfahren... nicht einmal mit dir.“

Draco zuckte mit den Schultern. „Du lässt dir was entgehen“, sagte er und musste nun selbst grinsen.

Theo hob eine Augenbraue und stieß Blaise mit dem Fuß an. „Das glaube ich dir“, murmelte er.

„Schluss jetzt mit dem Schwulen-Thema“, keuchte Blaise vom Boden. „Bitte!“ Er stützte sich auf seine Ellbogen und wirkte sehr zerknittert.

Draco sah auf und bemerkte, wie Tracey Davis Blaise über den Raum hinweg mit einem kleinen, freundlichen Lächeln ansah. Also immer noch, was?

„Nun, wie geht es Tracey?“, fragte Draco mit gespitzten Lippen.

Das stoppte Blaises Lachen, aber er wurde nicht sauer. Stattdessen wirkte er resigniert. „Ich weiß nicht“, sagte er und setzte sich wieder auf die Couch. „Frag doch sie.“

Draco zuckte mit den Achseln. „Würde ich ja, aber es ist so viel leichter, dich zu fragen, da du ja die ganzen... Insider-Informationen hast.“

Blaises Augen wurden dunkel vor Zorn, aber er ließ sich trotzdem nichts anmerken. „Es geht ihr gut“, sagte er samtig. „Um ehrlich zu sein habe ich erst gestern mit ihr gesprochen und weißt du, was sie mir erzählt hat?“

Draco beschloss, anzubeißen. „Nein, was?“

Blaise lächelte. Ein langsames, unfreundliches Lächeln. „Sie hat mir erzählt, dass Pansy rumnörgelt, dass du nicht mit ihr schlafen willst. Scheinbar geht das schon seit Monaten so und das war der ursprüngliche Grund, warum Schluss war. Also stell dir meine Überraschung vor...“

Dracos Augen weiteten sich und er wurde eine Spur blasser. Das ging zu weit, selbst wenn er Blaise mit Tracey aufgezogen hatte.

Auch Theo dachte so. „Blaise, das ist privat“, sagte er leise.

„Ach, wirklich? Vielleicht sollte unser Draco hier dann seine Nase aus den Privatangelegenheiten anderer Leute raushalten!“ Er stürmte in Richtung Schlafsaal.

Draco schluckte und blickte ihm nach.

„Vielleicht solltest du ihn nicht ärgern“, sagte Theo. „Er ist da empfindlich und es geht uns auch wirklich nichts an.“

Draco bekam keine Chance zu antworten, da sich plötzlich die Gefühle änderten, die der Ring abgab. Sie wechselten von herzerweichender Verzweiflung zu Wärme und ohne große Warnung zu Freude. Seine Augen wurden groß und er machte bei der Änderung ein ersticktes Geräusch. Es hörte nicht auf. Er verspürte... Lust!?

Was zur Hölle ging da vor?

„Was ist los, Draco?“, fragte Theo.

„Uh, ähm, ah, nichts“, murmelte Draco, der kaum fähig war, sich lang genug für eine Antwort zu konzentrieren. Er stand abrupt auf. „Ich muss auf... mein Zimmer... Hausaufgaben...“

Er eilte davon, bevor Theo weiter Fragen stellen konnte.

+++++

Vorschau

+++++

„Warum sollte ich dir meine Geheimnisse erzählen?“, fragte er. „Das würde mir gerade noch fehlen, dass du etwas gegen mich in der Hand hättest.“

„Ich würde es nicht gegen dich verwenden“, sagte Hermine sofort. „Versprochen. Bei meiner ehre. Und wie sollte ich das auch tun? Es geht nur um Hausaufgaben; im schlimmsten Fall fällst du durch oder...“ Ihre Stimme verklang, als er erstarrte.

Draco starrte stur geradeaus und sie zappelte verlegen.

„Du fällst durch?“, fragte sie ruhig. „Wie kann das sein?“

Kapitel 23

Hermine stolperte in Dracos Zimmer. Sie war den ganzen Weg gerannt. Es war unfair. Warum beschloss er ausgerechnet jetzt, sie zu rufen, zwei Stunden zu früh? Er musste ihre Gedanken lesen können. Irgendwoher wusste er, dass es ihr nicht schlecht ging und das wollte er ändern.

Er konnte es einfach nicht ertragen, wenn sie nicht unglücklich war, oder?

Armer Ron, sie hatte ihn sehr abrupt stehen lassen, als die Rufe stärker und lauter als zuvor in ihrem Kopf losgingen. Die Dringlichkeit hatte sie so überrascht und überwältigt, dass sie sich kaum verabschieden konnte. Er dachte jetzt wahrscheinlich, dass sie wegen dem Kuss davon lief, auch wenn nichts ferner der Wahrheit sein konnte.

„Was ist los?“, fragte Draco sofort, als Hermine nicht einmal ganz im Zimmer war und bevor er die Tür hinter ihr schloss.

Sie blinzelte. „Inwiefern?“

Er funkelte sie an. „Irgendetwas geht hier vor, und das gefällt mir nicht.“

Ihr klappte der Mund auf und sie richtete einen anklagenden Finger auf ihn. „Du kannst doch meine Gedanken lesen! Woher solltest du es sonst wissen!?“

„Sei nicht absurd“, schimpfte er. „Wenn ich deine Gedanken lesen könnte, warum sollte ich dann fragen, was los ist? Ich wüsste es doch, oder nicht?“

Sie kniff misstrauisch ihre Augen zusammen. „Aber du weißt etwas!“

„Stimmt. Ich weiß etwas, und du wirst mir die ganze Geschichte erzählen. Jetzt.“

Sie errötete. „Es ist privat.“

„Das glaube ich auch“, murmelte er und runzelte die Stirn. „Funktioniert das Ding überhaupt noch? Ich befehle dir, es mir zu sagen!“

„Ich war bei Ron“, stieß sie hervor.

„Oh.“ Er rümpfte die Nase. „Wäh. Und das löst diese warmen, kribbeligen Gefühle in dir aus? Was hat er getan?“

Hermine schloss beschämt ihre Augen. „Er hat mich geküsst“, flüsterte sie.

Dracos Augen weiteten sich und er starrte den Ring an seiner Hand finster an. Das war definitiv falsch. Es gab ein paar Dinge, die wollte er einfach nicht erfahren, und Grangers lustvolle Gefühle, wenn das Wiesel mit ihr knutschte, gehörten definitiv dazu.

„Okay.“ Er räusperte sich. „Das kannst du nicht machen.“ Er setzte sich auf seinen Stuhl.

Hermine Augen flogen auf. „Was?“

„Du hast schon verstanden. Du wirst Weasley nicht küssen, wenn du das Armband trägst.“

„Aber das ist lächerlich!“, protestierte sie. „Willst du wirklich so sehr, dass ich mich schlecht fühle?“

Draco rieb müde seine Stirn. „Wie du schon erraten hast, Granger, weiß ich manchmal mehr, als ich möchte. Es macht mich krank, diese Dinge zu fühlen, also wird dein liebeskrankes Wiesel wohl warten müssen.“

„Fühlen...“, murmelte Hermine und ihre Augen weiteten sich. „Meine Gefühle! Natürlich, warum habe ich das nicht bemerkt? Du spürst, was ich spüre, oder? Kein Wunder, dass du so ein Talent hast, mir das Leben schwer zu machen – du weißt, wann du es richtig machst!“

Draco rieb seine Schläfen. „Du bist echt nervig, weißt du das, Granger?“

„Und ich habe Recht, stimmt’s?“, fragte sie mit einem triumphierenden Grinsen. Dann runzelte sie die Stirn, als sie realisierte, was ihre Feststellung bedeutete. „Das ist ziemlich aufdringlich von dir!“

„Glaub mir, Granger, es wäre mir lieber, ich wüsste es nicht“, versicherte er ihr. „Du fühlst so verdammt viel, dass es echt anstrengend ist.“

„Dann lass es“, rief sie aus. „Ich will es nicht! Kannst du das nicht abstellen?“

Er schüttelte mit einem schweren Seufzen den Kopf. „Ich wünschte, es ginge. Wirklich.“

Sie verschränkte die Arme und schmolle. „Interessantes Schmuckstück. Die armen Frauen, die sich so etwas von ihren Ehemännern aufzwingen lassen.“

Draco funkelte sie an. „Frauen beschwerten sich doch sonst immer, dass Männer nicht wissen, was in ihnen vorgeht – ich würde sagen, das hier hilft.“

Hermine schnaubte. „Es geht ums Prinzip. Ich habe keine Privatsphäre. Du weißt, wenn ich wütend, frustriert, fröhlich oder -“ Sie brach ab, ihre Augen wurden weit und ihr Gesicht dunkelrot.

Er hob eine Augenbraue.

„Du wusstest, dass ich geküsst wurde, oder?“, murmelte sie.

„Naja, Ehefrauen sollten keine anderen Männer küssen“, bemerkte er.

„Nein“, sagte Hermine und zappelte nervös. „Aber es gibt auch... andere... Dinge...“

Er sah sie verständnislos an. Wenn sie nicht küssen durfte, galt das Verbot auch für alle „anderen Dinge“, die ihm einfielen.

„Egal!“ Sie schüttelte heftig ihren Kopf. „Nur ein Gedanke, sonst nichts.“

Jetzt war Draco neugierig. „Nein, sag es mir. Ich sterbe vor Neugier, was dich so verlegen macht.“

„Das wäre schön“, grummelte sie. „Aber du brauchst ja auch kalte Duschen.“

Er blinzelte und wunderte sich über den plötzlichen Themenwechsel, aber dann machte es Klick und er sprang auf. „Auch das nicht!“

„Und das sagst du“, murmelte sie.

Es folgte eine peinliche Stille, während der beide versuchten, die Nebenwirkungen des Rings und des Armbands zu verdauen.

„Du bist entlassen“, würgte er schließlich hervor, setzte sich wieder und starrte seine Hausaufgaben an.

Als er hörte, wie sie ging, fuhr er mit seinen Fingern durch seine Haare und lehnte seine Stirn gegen den Schreibtisch. Er brauchte diese Bilder, die derzeit durch seinen Kopf wanderten, wirklich nicht. Und warum glaubte sie überhaupt, er würde kalt duschen müssen? Er hoffte verzweifelt, dass sie keine Ahnung hatte, was in ihm vorging, wie er sich gefühlt hatte, als er an jenem Abend hierher zurück kam und sie in seinem Bett liegen sah.

+++++

Am nächsten Tag wurde Draco Zeuge der Wiedervereinigung des Trios. Es war zum Kotzen. Er war hin und her gerissen zwischen dem Wunsch, eine erneute Entzweiung herbeizuführen, und seinem eigenen Wunsch, die Verzweiflung über den Ring nicht zu spüren. Am Ende entschied er, dass sie ihre Freunde haben konnte. Immerhin sollte ihre aufkeimende Beziehung mit Weasley Theo entmutigen.

Dennoch fand er zwischen den Unterrichtsstunden die Zeit, ihr zu sagen, sie solle aufhören, Weasley anzuhimmeln, weil ihm davon schlecht wurde. Sie streckte ihm die Zunge raus, musste ihm aber natürlich gehorchen.

Er konnte natürlich auch nicht widerstehen, seine angebliche Beziehung zu Granger mit diskreten Blicken und Grinsen vor Weasley auszubreiten. Es war wirklich lustig und noch vor dem Mittagessen sah Weasley aus, als würde er ihn am liebsten ermorden. Granger wirkte komischerweise weniger wütend und versuchte, Weasley zu beruhigen. Draco fragte sich, warum der andere Junge ein Mädchen wollen würde, das vermutlich mit einem anderen schlief – noch dazu mit einem, den er hasste – aber er kam nicht drauf. Er würde Gryffindors nie verstehen.

+++++

„Du bist ein Mistkerl, weißt du das?“

„Das wird langsam alt, Granger, du langweilst mich.“

Draco versuchte halbherzig, seine Hausaufgaben zu erledigen, während Hermine ihn unabsichtlich mit ihrem Gezeter unterhielt.

„Du musstest Ron den ganzen Tag reizen!“

„Nein, musste ich nicht, ich wollte nur unbedingt.“

„Ach... du bist ein Mistkerl.“

„Du langweilst mich immer noch.“

Er war alles andere als gelangweilt. Anscheinend hatte sie beschlossen, ihn erst dann wegen seinem Verhalten Ron gegenüber anzumotzen, wenn sie allein waren. Es war hoch unterhaltsam. Es war auch wirklich interessant, dass sie sich ihm allein gegenüber völlig anders verhielt als vor anderen Mitschülern. Er musste noch herausfinden, ob das gut oder schlecht war.

Sie kniff ihre Augen zusammen. „Du machst das nur, damit es mir schlecht geht, oder? Aber das wird nicht

funktionieren. Ron und ich haben eine Übereinkunft, du kannst uns nicht auseinander bringen!“

Draco hob eine Augenbraue. „Soll das eine Herausforderung sein?“

Hermine wurde leicht blass und er musste ein Grinsen unterdrücken. Er hatte wirklich kein Interesse mehr daran, sie auseinander zu bringen, aber das würde er sie natürlich nicht wissen lassen.

„Dir macht das wirklich Spaß!“, klagte sie ihn an, was ihn aufblicken ließ. „Du liebst es, in meinem Leben Gott zu spielen, oder?“

Oh, das. Er zuckte mit den Schultern. „Natürlich, Granger. Wer hätte daran keinen Spaß?“

Sie verschränkte die Arme und sah wirklich stur aus. „Nun, du kannst deinen Spaß haben“, grummelte sie. „Mir ist das egal.“

„Na klar“, widersprach er. „Deswegen macht es ja so Spaß.“

Sie blickte ihn misstrauisch an. „Du bist heute gesprächig“, bemerkte sie.

Draco lehnte sich in seinem Stuhl zurück und verschränkte ebenfalls die Arme. „Du bist die, die unermüdlich redet, Granger.“

„Ja, aber du hast nicht gesagt, ich solle den Mund halten!“ Sie forderte ihn mit ihrem Blick heraus.

Er zog eine Grimasse und suchte nach einer Antwort. „Du bist heute unterhaltsamer als meine Hausaufgaben“, sagte er schließlich.

Hermine neigte leicht ihren Kopf. „Du sitzt immer an deinen Hausaufgaben. Niemand sonst verwendet soviel Zeit darauf. Naja, außer mir.“

„Danke für den Vergleich“, murmelte er.

„Versuchst du, mich zu schlagen?“, fragte sie. „Denn das wird nichts.“

Er sah sie finster an. „Nicht alles dreht sich um dich, Granger.“

„Warum dann?“

„Was interessiert dich das?“

„Ich bin neugierig“, antwortete sie. „Du schreibst mehr Aufsätze als alle anderen. Warum?“

Er rollte mit den Augen. „Wenn du drüber nachdenken würdest, würdest du vielleicht selbst eine Antwort finden.“

„Ja, vielleicht. Aber es ist einfach, dich zu fragen.“

„Ich habe keine Lust, dir mein Herz auszuschütten“, motzte er.

Hermine verzog das Gesicht. „Wenn du es mir sagst, werde ich Nott morgen erzählen, dass du mich gut behandelst“, sagte sie langsam.

Draco starrte sie ungläubig an. „Das könnte ich dir auch einfach befehlen!“

„Ja“, räumte sie ein. „Aber bisher hast du da auch nicht dran gedacht!“

„Nun, jetzt schon. Du wirst Theo sagen, dass ich dich gut behandle... wenn er fragt. Erwähne es nicht, wenn er nicht von selbst anfängt.“

Sie streckte ihre Zunge raus. Anscheinend eine neue Angewohnheit. „Ich denke mir etwas anderes aus.“

Er hob nur eine Augenbraue.

„Oh, komm schon!“ Sie stampfte mit dem Fuß auf. „Sag schon. Ich werde es auch niemandem sagen.“

„Warum sollte ich dir meine Geheimnisse erzählen?“, fragte er. „Das würde mir gerade noch fehlen, dass du etwas gegen mich in der Hand hättest.“

„Ich würde es nicht gegen dich verwenden“, sagte Hermine sofort. „Versprochen. Bei meiner ehre. Und wie sollte ich das auch tun? Es geht nur um Hausaufgaben; im schlimmsten Fall fällst du durch oder...“ Ihre Stimme verklang, als er erstarrte.

Draco starrte stur geradeaus und sie zappelte verlegen.

„Du fällst durch?“, fragte sie ruhig. „Wie kann das sein?“

Für einige Sekunden erwartete sie keine Antwort. „Ich habe ein Jahr verloren, Granger“, sagte er schließlich. „Letztes Jahr habe ich mich null für die Schule interessiert, weil ich... andere Dinge im Kopf hatte.“ Sie blieb ruhig, unsicher, was sie sagen sollte, und nach ein paar Sekunden fuhr er wirklich fort. „Es war eine lange Diskussion, bis sie es mir überhaupt gestatteten. Hast du dich nie gefragt, was aus Crabbe und Goyle geworden ist? Warum sie in keiner deiner Unterrichtsstunden sitzen, obwohl sie immer noch hier sind? Sie haben die Prüfung, die ich gerade so bestanden habe, vermasselt und wiederholen jetzt die sechste Klasse.“

„Oh...“ Hermine wusste nicht, wie sie darauf antworten sollte. „Aber wenn du bestanden hast, warum all diese Zusatzarbeiten?“

„Es war eine Bedingung. Ich muss das gesamte letzte Jahr nachholen, um zu den UTZen zugelassen zu werden. Zufrieden?“ Er wandte sich ab, fest entschlossen, sie zu ignorieren und mit seinen nie-enden-wollenden Aufgaben fortzufahren.

„Ich könnte dir helfen“, bot sie an.

Er erstarrte. „Ich brauche deine Hilfe nicht!“, fuhr er sie an. „Ich brauche deine Herablassung nicht. Ich bin nicht dumm. Ich bin vielleicht nicht Klassenbester, aber ich habe ein ganzes Jahr verloren, und dafür halte ich mich ganz gut.“

„Ich denke nicht, dass du dumm bist“, widersprach Hermine. „Ich meine...“ Sie zögerte, als er sie anfunktete, hob dann aber dickköpfig ihr Kinn. „Du verwendest sehr viel zeit darauf, mich zu quälen und du bist auf deine eigene kranke und verdrehte Art ziemlich clever. Wenn du das auf deine Schularbeiten übertragen würdest, wärst du vielleicht fast so gut wie ich.“

Er runzelte die Stirn und antwortete nicht.

Warum machte sie ihm Komplimente? Das brachte seine Weltanschauung durcheinander und das gefiel ihm nicht.

„Du bist entlassen“, grummelte er. „Dein Gelaber lenkt mich ab.“

+++++

Hermine betrat das Büro der Schulsprecher und wunderte sich, wie locker der heutige Tag verlaufen war. Sie hatte Frühstück und Mittagessen gehabt und hatte sogar allen Unterricht ohne komische Unterbrechungen besuchen können. Jetzt sah es sogar fast danach aus, dass sie ihr Treffen mit Nott ohne Unterbrechungen abhalten konnte.

Sie machte sich fast Sorgen, dass Malfoy ernsthaft krank war.

„Was ist so lustig?“

Sie sah auf und bemerkte, dass Nott sie fragend ansah.

„Ähm, nichts“, antwortete sie. „Ich bin heute nur gut gelaunt.“

„Also, wie behandelt Malfoy dich?“

Du wirst Theo sagen, dass ich dich gut behandle, wenn er fragt.

Hermine spitzte ihre Lippen. „Er behandelt mich gut. Sogar beispielhaft. Wie eine Königin. Nein, warte, wahrscheinlich sogar noch besser.“

„Ah“, sagte Nott mit einem belustigten Glitzern in den Augen. „Ich sehe, dass er mit der Frage gerechnet hat. Aber schön, dass du deinen Humor zurück hast.“

„Er ist nicht grausam“, räumte Hermine ein. „Ich glaube, es geht ihm nicht gut.“

Nott lächelte und Hermine kicherte leise. Heute war so ein angenehm normaler Tag.

„Ich habe dich die ganze Woche nicht gesehen“, sagte Nott. „Was komisch ist, wenn man bedenkt, dass ich ein Auge auf dich habe.“

„Hmm, ja, stimmt“, sagte Hermine und hoffte, dass Nott den Grund erriet. Sie stand natürlich immer noch unter dem Befehl, ihn außerhalb ihrer Treffen zu vermeiden und durfte ihm das auch nicht erzählen.

„Ich vermute, dass Draco etwas damit zu tun hat. Aber das kannst du mir nicht sagen, nicht wahr?“

„Richtig“, grinste Hermine.

„Warum lachst du?“

„Weil du so klug bist! Ich verstehe nicht, wie du mit jemandem wie Malfoy befreundet sein kannst. Du bist fast normal, mal abgesehen von deiner fast gruseligen Allwissenheit.“

Notts Augen weiteten sich erstaunt. „Gruselig...“, murmelte er. „Das war nicht das, worauf ich gehofft hatte...“

Hermine legte eine Hand auf ihren Mund, als ihr auffiel, wie er es verstanden haben musste. „So war das nicht gemeint“, versicherte sie ihm eilig. „Es ist nur... Du scheinst immer alles zu wissen.“

„Ja, das ist die Definition von Allwissenheit“, murmelte er. Hermine war sich nicht sicher, da Nott selten

seine Gefühle äußerte, aber sie fand, dass er leicht verletzt wirkte.

Das war nicht ihre Absicht. Er war immerhin ein seltener und sehr wichtiger Verbündeter. Sogar ein Freund. Sie zuckte zusammen.

Er lächelte sanft. „Keine Panik, Granger. So leicht bin ich nicht beleidigt.“

Sie war nicht sicher, ob das die Wahrheit war, aber sie ließ es durchgehen. Sie wusste nicht, was sie sonst hätte tun können.

„Also, was kann ich tun?“, fragte sie.

„Nichts“, sagte er ruhig. „Ich habe geglaubt, dass Draco uns unterbrechen würde, also habe ich Patil gesagt, dass du etwas Freizeit brauchst, ich hoffe, es stört dich nicht. Sie hilft mir mit den Plänen und der Beratung der Schüler. Deshalb wollte ich letzte Woche mit dir reden.“

„Oh.“ Sie lehnte sich an den Besprechungstisch. „Dann gibt es wohl keinen Grund, hierzubleiben, und ich gehe lieber in die Verliese...“

„Nein, bleib bitte“, sagte er und lief zu ihr. „Ich werde dich außerhalb unserer Treffen wohl kaum zu Gesicht kriegen, oder?“

Sie schüttelte den Kopf.

„Es wird bald vorbei sein“, sagte er sanft. „Lass den Kopf nicht hängen und es wird bald vorbei sein.“

Sie lächelte schwach. Er ließ es alles so einfach klingen.

Sie sah auf und ihr Herz setzte einen Schlag aus, ihre Lippen öffneten sich überrascht, als sie ihn so dicht bei ihr stehen sah.

Was war das?

+++++

Vorschau

+++++

Hermiones Augen weiteten sich und ihr Kopf wirbelte herum. Sie fand Malfoy an den Türrahmen gelehnt. Sie schämte sich bei dem Gedanken, was er gesehen hatte, aber als hämischer Blick auf sie fiel, beschämte es sie noch mehr, dass er alle ihre Gefühle spürte. Er wusste genau, was sie gerade gefühlt hatte.

Sie verbarg ihr knallrotes Gesicht in ihren Händen.

Kapitel 24

Notts Mundwinkel hoben sich leicht, als er merkte, wie überrascht Hermine war, als sie ihn so nah fand.

„Keine Panik“, sagte er ruhig. „Vor mir muss man keine Angst haben.“

Hermine's Mund klappte zu und sie starrte ihn herausfordernd an. „Warum sollte ich vor dir Angst haben?“

„Ich weiß nicht. Ein paar Leute fürchten meinen Vater und seine Verbindungen zu Du-weißt-schon-wem.“

Hermine schnaubte. „Ich war in der Mysteriumsabteilung, als sie deinen Vater festnahmen“, betonte sie. „Ich hatte keine Angst vor einem Todesser, ich hatte Angst, weil es viele waren – und wir ihnen im Weg waren.“

Nott lächelte. „Das stimmt“, murmelte er für sich. „Ich vergesse immer wieder, wer du eigentlich bist und was du getan hast. Du bist mutiger als die Anderen glauben, nicht wahr?“

Sie schüttelte den Kopf. „Ich bin nicht mutig. Ich hatte die ganze Zeit Panik.“

„Aber du bist nicht weggelaufen.“

„Natürlich nicht. Meine Freunde haben Hilfe gebraucht.“

Er nickte langsam. „Das ist Mut. Keine Angst zu haben wäre vermutlich dumm, und du bist alles andere als das. Aber du bist trotz deiner Angst geblieben.“

Hermine blickte Nott etwas unsicher an. „Warum machst du mir Komplimente? Dein Vater wurde damals nach Azkaban geschickt.“

Nott zuckte mit den Schultern, als wäre ihm nichts gleichgültiger. „Mein Vater gehört nach Azkaban. Er ist kein guter Mann.“

„Aber er ist dein Vater“, flüsterte Hermine, unfähig, zu begreifen. Malfoy war wütend gewesen, dass sein Vater eingesperrt worden war.

„Er hat mich erschaffen, ja“, stimmte Nott zu. „Aber dafür bin ich nicht besonders dankbar.“

„Ich schon“, sagte Hermine schüchtern. Das war sie auch. Nott zum Freund zu haben machte ihr Leben neuerdings sehr viel einfacher.

Nott atmete hörbar ein und starrte sie ein paar Sekunden lang an. Hermine spürte, wie ihre Wangen heiß wurden, aber sie schämte sich nicht, auch wenn sie es nicht wagte, ihm in die Augen zu blicken.

„Hermine...“, sagte Nott und ihr Kopf schnellte hoch, als er sie mit ihrem Vornamen ansprach.

Sein Blick suchte ihren, bevor er seine Hand hob und ihre Wange streichelte. Ihr Herz setzte einen Schlag aus und setzte dann schneller und stärker wieder ein. Sie erkannte seine Absicht, sie wusste, dass er ihr Zeit gab, sich ihm zu entziehen, und sie wusste auch, dass sie das hier nicht tun sollte, zwei Tage, nachdem sie Ron geküsst hatte.

Aber sie musste. Sie war sich nicht sicher, weshalb, aber sie musste herausfinden, wie es sich anfühlte,

wenn Nott sie küsste. Sie spürte die Anziehung und sie unterschied sich so sehr von den Gefühlen, die sie für Ron hatte, dass es kaum möglich war, es zu vergleichen.

Sie fragte sich, warum sie nie bemerkt hatte, dass Nott auf seine ruhige, unauffällige, bücherliebende Art ziemlich attraktiv war.

Endlich neigte er seinen Kopf und traf auf ihre Lippen. Sie klammerte sich an seine Schultern, spürte, wie ihre Knie bei der bloßen Berührung schwach wurden, und er hielt sie an den Besprechungstisch gedrückt, intensivierte den Kuss.

Der Kuss ähnelte in keinster Weise Rons, was Hermine verwirrte. Rons Kuss war bewegend gewesen, eine emotionale Erfahrung mit einem Jungen, den sie schon lange kannte und mochte. Nott zu küssen war eher eine neue Erfahrung, nichts, was sie bereits kannte. Es war irgendwie sehr viel körperlicher, dennoch fühlte sie sich nicht bedrängt von ihm. Jede Liebkosung war eine Bitte um Erlaubnis und jeder Kuss entlockte ihr eine Antwort.

Aus seiner Kehle kam ein Knurren und Hermine merkte, wie er sie hochhob und auf den Tischrand setzte. Sie hielt sich immer noch an ihm fest, aber aus völlig neuen Gründen, ihr Kopf war in den Nacken geworfen, während er ihren Hals mit seinen Lippen erkundete.

Ihr Herz pochte immer noch, aber nicht mehr vor nervöser Erwartung. Der Kuss erregte sie auf eine Art, die sie nie für möglich gehalten hätte. Sie fühlte sich sicher und geschätzt, zugleich aber gefährlich lüstern. Es war, als würde sie am Rand einer Klippe stehen, wissend, dass sie vor dem Fall keine Angst zu haben brauchte. Sie war bereit zu springen.

Ein Geräusch störte sie und Nott erstarrte, bevor er sich mit einem hörbaren Seufzen von ihr löste.

„Was für ein Timing, Draco“, sagte er.

Hermine Augen weiteten sich und ihr Kopf wirbelte herum. Sie fand Malfoy an den Türrahmen gelehnt. Sie schämte sich bei dem Gedanken, was er gesehen hatte, aber als hämischer Blick auf sie fiel, beschämte es sie noch mehr, dass er alle ihre Gefühle spürte. Er wusste genau, was sie gerade gefühlt hatte.

Sie verbarg ihr knallrotes Gesicht in ihren Händen.

„Toll, jetzt schämt sich die Schulsprecherin auch noch wegen dir“, bemerkte Nott ohne jede Leidenschaft in seiner Stimme.

„Gut“, sagte Draco. „Sie sollte sich auch schämen. Und du auch. Ich bin sicher, dass das nicht zu eurem Aufgabenbereich gehört.“

„Warum bist du hier?“, fragte Nott, ziemlich gelangweilt.

Draco grinste. „Ich hatte irgendwie das Gefühl...“, sagte er und betonte dabei absichtlich das letzte Wort, „dass ihr zwei nicht wirklich arbeitet, also dachte ich, ich schaue einmal vorbei.“

„Und jetzt weißt du's“, sagte Nott. „Ist es falsch, zu hoffen, dass du jetzt wieder gehst?“

„Granger“, befahl Draco und Hermine sprang vom Schreibtisch, ohne beide Jungen anzusehen. „Geh in die Verliese.“

Sie floh.

Nott seufzte. „Musste das sein? Jetzt wird sie Angst haben, es wieder zu tun.“

„Auch gut“, überlegte Draco. „Du kannst nicht einfach die Sklaven anderer Leute küssen. Das ist... eklig.“

„Ich habe dir schon einmal gesagt, dass du mich nicht kontrollieren kannst. Granger schien es nicht besonders zu stören, meinst du nicht auch?“

Draco runzelte die Stirn. „Nein, anscheinend hat sie nie etwas dagegen“, murmelte er. „Ich wäre an deiner Stelle vorsichtig.“

„Worauf willst du hinaus?“

Draco winkte ab. „Nichts. Aber wenn du willst, dass sie wieder herkommt, dann warte mit dem Knutschen gefälligst, bis sie das Armband los ist. Ich kontrolliere immer noch sie, und mir ist egal, ob sie ihre Schulsprecher-Aufgaben erfüllt.“

Nott blickte ihn finster an. „Du mischst dich ein.“

„Das kann ich am besten“, erwiderte Draco, bevor er ging.

+++++

„Was glaubst du, was du tust?“

Hermes Gesicht wurde wieder heiß, als Draco wütend sein Zimmer betrat und die Tür zuschlug.

„Ich stehe, wo du mich haben willst?“

„Tu nicht so“, knurrte er. „Ich dachte, ich hätte dir gesagt, du sollst das Geknutsche sein lassen!“

„Nein.“ Hermine schüttelte den Kopf. „Du hast gesagt, ich solle Ron nicht küssen, und daran habe ich mich gehalten.“

„Und zwei Tage später rennst du zum Nächsten? Mann, du bist echt eine treue Seele, Granger.“

Sie zuckte zusammen. Sie nahm an, dass er irgendwie Recht hatte, aber so war es nicht!

„I-ich... Ich musste etwas testen“, murmelte sie.

„Ich weiß nicht, was du vorhast, aber du wirst es lassen. Theo mag dich aus irgendwelchen unerfindlichen Gründen, und ich will nicht derjenige sein müssen, der ihm sagt, wie billig und leicht zu haben du bist.“

Hermine funkelte ihn an. „Ich bin nicht billig und leicht zu haben und Nott wird dir deine Lügen nicht glauben!“

„Wie würdest du dann jemanden nennen, der zwei Jungen innerhalb von drei Tagen küsst? In Slytherin nennt man das leicht zu haben. Vielleicht läuft das in Gryffindor anders, was erklären würde, warum es Weasley nichts ausmacht, dich zu teilen, aber hier unten teilen wir für gewöhnlich nicht.“

Sie hob kampflustig ihr Kinn. „Du weißt offensichtlich nicht, wovon du sprichst.“

„Und ich habe auch keine Lust, von dir darüber aufgeklärt zu werden. Ich frage mich, was Weasley sagen wird, wenn ich ihm erzähle, dass ich dich mit Theo in einer heiklen Situation erwisch habe.“

Sie erblasste. Ron würde Malfoy natürlich nicht glauben, aber er würde verletzt sein, wenn sie ihn nicht wirklich anlügen würde. „Er hat mich geküsst“, verteidigte sie sich schwach.

„Und ich weiß genau, wie wenig dich das gestört hat. Hätte es dir noch weniger ausgemacht, wärest du vermutlich nackt gewesen, als ich ankam.“

„Sei nicht so widerlich“, murmelte sie.

„Dann hör auf rumzuknutschen!“, schrie er fast. „Du wirst weder küssen, noch dich mit jemandem verabreden, solange du das Armband trägst, ist das klar? Und du wirst vor allem von Theo wegbleiben; er muss sich nicht mit Leuten wie dir einlassen!“

„Warum willst du Nott unbedingt beschützen?“, fragte sie verwirrt. „Er ist ein großer Junge und gehört immerhin zu euch. Ich denke nicht, dass er das sehr ernst nimmt.“

„Ich habe dir bereits gesagt, dass er dich mag“, knurrte Draco. „Ich kann mich nicht erinnern, dass er schon einmal jemanden mochte. Dummerweise bist es ausgerechnet du. Wenn er schon seine Reinblut-Prinzipien über den Haufen werfen muss, hätte er es wenigstens für jemanden machen können, der erträglich ist.“

Hermine dachte eine Sekunde nach. „Wenn ihm diese kostbaren Ideale wirklich nichts mehr bedeuten, wird er in deinen Augen und in deinem Haus dann nicht zu einem Blutsverräter? Was macht ihr dann mit ihm?“

Draco machte zwei wütende Schritte auf sie zu und Hermine zuckte zurück, bevor er sich anscheinend wieder unter Kontrolle hatte. Seine Hände waren zu Fäusten geballt und er schloss seine Augen, zwang sich, sich zu beruhigen.

„Er ist Theo“, stieß er schließlich hervor. „Er ist mein Freund und ich respektiere seine Beweggründe. Wenn du ihn noch einmal als Blutsverräter bezeichnest, werde ich dich bereuen lassen, dass du jemals ein Reinblut angesehen - ganz zu schweigen von angesprochen - hast, das schwöre ich dir.“

Hermine's Mund klappte auf. Sie hätte nie gedacht, dass sie den Tag erleben würde, an dem Draco Malfoy jemanden verteidigte, der von seiner Seite technisch gesehen als Blutsverräter betrachtet werden müsste.

„Es... tut mir leid?“, sagte sie zögernd.

Er sah nicht sehr beschwichtigt aus. „Wenn ich so darüber nachdenke, rennst du nur Reinblütern hinterher. Versuchst du, dich hochzuschlafen, um etwas Respekt zu erlangen? Das wird nicht funktionieren. Niemals. Du wirst nie etwas anderes sein als ein Schlammblood.“ Er wandte ihr den Rücken zu und setzte sich an seinen Schreibtisch, ohne ihre Reaktion abzuwarten.

Hermine keuchte bei der Beleidigung. Sie hatte in dieser Hinsicht noch nie auf den Blutstatus geachtet, und sie schlief sich nirgendwo hoch. Sie verdiente diese Verachtung nicht! Und Malfoy hatte sie seit vier Tagen, als er sie gezwungen hatte, ihre Freunde anzulügen, nicht mehr Schlammblood genannt oder war gemein zu ihr gewesen.

Irgendwie war das komisch. Es waren vier sehr lange Tage mit einem Haufen Möglichkeiten für Verachtung gewesen. Diese Realisierung ließ sie nachdenklich werden.

„Komm drüber hinweg!“, blaffte Draco sie an, ohne sich umzudrehen.

„Bin ich schon längst“, informierte sie ihn.

„Gut.“

„Und jetzt komm du darüber hinweg.“

„Wie bitte?“ Er vergaß sich soweit, dass er sich umdrehte und sie ungläubig anstarrte.

„Gut, ich habe deinen geliebten Nott geküsst, ohne mir darüber im Klaren zu sein, was ich will. Ja und? Nott kann auf sich selbst aufpassen und ist nicht naiv genug um zu glauben, dass ein Kuss eine Erklärung meiner unsterblichen Liebe ist. Ich denke, du misst dem ganzen mehr Bedeutung bei als er, und ich bin sicher, dass er – wenn er jetzt hier wäre – dir sagen würde, dass du dich raushalten sollst.“

„Ach, würde er?“, sagte Draco gefährlich sanft.

„Natürlich“, motzte Hermine. „Er braucht deinen Schutz nicht. Er kann auch selbst mit einer Muggel-geborenen Hexe fertig werden, oder nicht?“

„Du darfst nicht mit ihm ausgehen“, sagte Draco ruhig. „Du darfst ihn nicht küssen, berühren, mit ihm reden oder auch nur ansehen, ohne dass es einen guten Grund gibt – den du vorher mit mir besprichst. Du wirst ihn keinesfalls wissen lassen, dass das mein Tun ist und wenn er dich deswegen anspricht, wirst du dein Bestes geben und ihn überzeugen, dass es nur daran liegt, dass du ihn nicht willst. Dein Bestes, Granger. Keine halbherzigen Versuche voller Andeutungen und Hinweise.“

Hermine's Mund war langsam aufgeklappt, aber bei seinen letzten Worten klappte er zu. „Wie soll das helfen?“, fragte sie. „Würde das nicht genau das sein, wovor du ihn beschützen willst? Ich denke, du verkraftest einfach den Gedanken nicht, dass einer deiner Freunde tatsächlich mit mir zusammen sein will.“

„Es wird ihn schützen“, sagte Draco. „Es wird ihn davor schützen, sich ernsthaft in dich zu verlieben, nur damit du gleich den nächsten Kerl küssen kannst, wenn du unsicher bist. Die Tatsache, dass du mit keinem meiner Freunde gehen wirst, ist nur ein Bonus.“

„Das ist absurd!“

„Nein, es ist absurd, dass diese Jungs dich freiwillig anfassen wollen.“

Sie funkelte ihn an, antwortete aber nicht. Er drehte ihr den Rücken zu und ignorierte sie den Rest des Nachmittags.

+++++

Als Hermine am nächsten Tag Mittagessen wollte, wurde sie direkt am Eingang der Großen Halle von Draco aufgehalten. Das war an und für sich schon ein schlechtes Zeichen. Normalerweise hielt er sie draußen an, um nicht mit ihr gesehen zu werden. Anscheinend war es in Ordnung, wenn die Leute dachten, sie liefen ihm nach und er würde sie täglich benutzen, solange sie nicht in der Öffentlichkeit miteinander in Verbindung gebracht wurden.

Es war eine spezielle Malfoy-Logik, also hinterfragte sie das lieber nicht.

Nun suchte er den Slytherin- und den Gryffindor-Tisch ab, überflog anscheinend, wer da war. Hermine folgte seinem Blick und schluckte, als sie bemerkte, dass so gut wie alle da waren. Was würde er ihr antun?

Seine Lippen zuckten und ihr wurde wieder einmal bewusst, dass er ihre Gefühle spüren konnte. Wie sie das hasste.

„Geh nicht an deinen Tisch“, sagte er und Hermine ergab sich der Tatsache, dass sie kein Mittagessen bekommen würde. Naja, das war noch relativ milde.

Sie wollte gerade gehen, als er sie wieder anhielt und diesmal Unglück verheißend grinste.

„Geh an den Slytherin-Tisch.“

Hermine Augen weiteten sich und sie blinzelte. „W-was?“

„Du scheinst Slytherins seit Neustem zu mögen, nicht wahr? Also kannst du doch bei uns am Tisch essen. Aber nicht in meiner Nähe. Oder Theos.“

Sie hatte bisher nicht gemerkt, dass es eine Art Schutz bieten würde, in Malfoys Nähe zu essen, bis er ihr diese Möglichkeit nahm. Sie suchte den Slytherin-Tisch ab und ihre Augen fielen auf Zabini.

„Ja, Zabini wirst du auch in Ruhe lassen“, fügte Draco hinzu. „Und lass es dir schmecken!“

Dann überließ er sie ihrem grauenhaften Schicksal.

+++++

Vorschau

+++++

„Was willst du, Malfoy?“, zischte sie. „Bist du gekommen, um die Show zu genießen?“

„Ich sehe deine Freunde nirgendwo“, antwortete er grob. „Sind sie so dumm, dass sie nicht realisieren, dass du in Gefahr sein könntest, oder ist es ihnen einfach egal?“

Kapitel 25

„Findest du dich nicht ein bisschen grausam?“, fragte Blaise.

Er blickte Hermine an, die sich gehorsam an den Slytherin-Tisch gesetzt hatte, um zu essen. In einem Versuch, dem schlimmsten Spott zu entgehen, hatte sie sich zwischen die Erstklässler gesetzt. Das funktionierte circa dreißig Sekunden ganz gut, da die Kinder nicht wussten, was sie mit der sehr viel älteren Gryffindor-Schlammblut-Schulsprecherin anfangen sollten, aber dann entschieden alle, dass es wohl besser war, nicht mit ihr in Verbindung gebracht zu werden und verließen den Tisch, ließen sie allein zurück. Das wäre auch nicht so schlimm gewesen, aber dann entschieden ein paar Fünft- und Sechstklässler, ihr das Leben extrem schwer zu machen.

Draco ignorierte das alles.

„Sie verdient es“, sagte er nur.

Blaise schaute zum Gryffindor-Tisch, wo die Leute Hermine beobachteten und anfunkelten. Es waren noch zwei Tage bis zum jährlichen Gryffindor-Slytherin-Quidditchspiel, was ihre scheinbare Solidarität mit den Slytherins quasi unverzeihlich machte.

Ehrlich gesagt tat sie ihm schon etwas leid.

„Ich kann mir nicht vorstellen, was sie getan haben könnte, um das zu verdienen“, murmelte er. „Komm schon, Draco, hast du für heute nicht genug angerichtet?“

„Nein.“ Draco wollte das nicht weiter ausführen.

Theo runzelte die Stirn. „Du kannst sie nicht dafür bestrafen, was du gestern gesehen hast, Draco“, sagte er.

„Kann ich nicht?“, fragte Draco neutral.

Theo seufzte. „Ich setze mich zu ihr.“ Er stand auf.

„Wenn du das machst, werde ich morgen etwas doppelt Schlimmes abziehen“, sagte Draco ruhig ohne aufzusehen.

Theo setzte sich langsam wieder, obwohl es ihm offensichtlich nicht gefiel, so behandelt zu werden. „Was kannst du schon Schlimmeres machen, als sie von unseren Klassenkameraden ‚versehentlich‘ mit Essen bewerfen und sie von ihren eigenen Hausmitgliedern als Verräter behandeln zu lassen?“

„Geh zu ihr und find's raus“, antwortete Draco lässig.

Blaise sah beide abwechselnd mit verzogenem Gesicht an.

„Streiten wir?“, fragte er und wurde von beiden ignoriert.

„Wenn Pansy herausfindet, wofür du Granger bestrafst, zieht sie vielleicht falsche Schlüsse“, bemerkte Theo beiläufig.

„Wenn du Pansy gegen mich aufbringst, wird Granger es wirklich ausbaden müssen.“

„Es ist leicht, mit Drohungen davonzukommen, wenn man ein machtloses Mädchen ausnutzen kann, oder?“, fragte Theo ruhig.

„Wirklich?“, fragte Draco und sah auf. „Ich bin noch nicht wirklich zufrieden. Es ist schier unmöglich, zwischen sie und ihre Freunde zu kommen, aber sie scheint problemlos zwischen uns zu kommen.“

„Da liegst du falsch“, erwiderte Theo. „Sie macht gar nichts – das bist du allein.“

„Whoa“, unterbrach Blaise. „Anscheinend streiten wir, und ich weiß nicht einmal, warum.“

„Halt dich da raus, Blaise“, sagte Draco.

„Wenn es hier um Granger geht: So wichtig ist die nicht“, beharrte Blaise. „Also lassen wir’s doch gut sein?“

„So klang das aber nicht, als du behauptet hast, der Orden würde meine Mutter rauswerfen, wenn sie meinetwegen krank wird“, spottete Draco.

Blaise zuckte zusammen. „Ich will nicht, dass du übertreibst“, murmelte er.

„Sie wird’s überleben“, sagte Draco knapp.

„Warum ist es dir so wichtig, sie zu verletzen?“, fragte Theo. „Reicht es nicht, dass sie für dich Besorgungen erledigt und jeden Tag wie ein Hauself in deinem Zimmer bereitstehen muss? Musst du auch noch boshafte Gerüchte streuen und sie dazu zwingen, sich Feinde in unserem und auch in ihrem eigenen Haus zu machen?“

Er zeigte auf Hermine und Blaises Blick folgte der Bewegung. Er zuckte zusammen, als jemand ‚versehentlich‘ ein Glas Kürbissaft in Hermines Schoß kippte und sie zur Freude aller auch noch schubste, als sie versuchte, die Unordnung zu bereinigen. Er blickte schnell in Richtung Lehrertisch um zu sehen, dass die Lehrer so in ihre Unterhaltungen und Mahlzeiten vertieft waren, dass sie nichts bemerkten.

Draco ließ sein Besteck mit einem lauten Klappern fallen. „Ihr widert mich an!“, knurrte er. „Ich bin der Einzige, der noch klar denken kann!“

„Du denkst nicht klar, Draco. Das weißt du auch“, sagte Theo.

Draco antwortete nicht, sondern verließ ohne einen Blick auf seine Freunde oder Hermine die Halle.

+++++

Draco kehrte nicht in die Verliese zurück. Er wartete außen in der Eingangshalle.

Er war nicht dumm; er wusste, dass manche Leute es mit der Schulsprecherin zu weit treiben würden, vor allem in Anbetracht der Anspannung zwischen den Häusern in diesem Jahr. Ihr Status bot wenig Schutz, wenn sie die Slytherins so provozierte. Er ärgerte sich immer noch über Grangers Vermessenheit, ganz zu schweigen von dem neugefundenen Beschützerinstinkt seiner Freunde, aber trotzdem wollte er es nicht zu weit gehen lassen. Er war sich nicht ganz sicher, ob es den Vertrag verletzte, aber er war an Gewalt nicht allzu interessiert.

Seine Annahmen erfüllten sich, als Hermine aus der Großen Halle eilte, dicht gefolgt von sechs Slytherin-Rohlingen, Crabbe und Goyle darunter. Draco seufzte und rieb seine Stirn. Das könnte unangenehm werden.

Sie hatte ihren Zauberstab gezogen, als die sechs sie einholten, aber sie konnte es unmöglich mit allen aufnehmen, und das wusste sie auch. Sie sah trotzdem aus, als würde sie sich mit Händen und Füßen wehren.

„Endlich, Granger“, sagte Draco und kam auf sie zu. „Ich dachte, du brauchst den ganzen Tag... Warum hängt überall an dir Essen? Und was ist das da? Noch mehr Fans?“

„Was willst du, Malfoy?“, zischte sie. „Bist du gekommen, um die Show zu genießen?“

„Ich sehe deine Freunde nirgendwo“, antwortete er grob. „Sind sie so dumm, dass sie nicht realisieren, dass du in Gefahr sein könntest, oder ist es ihnen einfach egal?“

„Machst du mit, Malfoy, oder nicht?“, fragte Harper, einer der Sechstklässler.

Draco sah ihn kühl an. „Sie gehört mir; ich hole sie gerade ab. Danke, dass ihr auf sie aufgepasst habt.“

„Sie gehört dir?“, fragte Crabbe. „Bist du jetzt ein echter Blutsverräter, oder was?“

Draco lächelte spöttisch. „Hast du es noch nicht gehört, du Idiot? Sie gehört mir. Sie ist meine willige Sklavin. Was bringt sie mir schon, wenn ihr dafür sorgt, dass sie im Krankenflügel landet?“

Er packte Hermine am Handgelenk und zog sie ruckartig von seinen kräftigeren Schulkameraden weg. Zu verwirrt um zu reagieren, stolperte sie ihm hinterher.

„Los“, zischte er leise. „Beweg dich, bevor ihre Gehirne anfangen zu arbeiten.“

Sie wanden sich wieder dem Eingang der Großen Halle zu, da sie beide nicht unbedingt durch die Gruppe Schlägertypen laufen wollten. Draco war vielleicht durch seinen Namen, sein Geld und seinen Status geschützt, aber er ging keine unnötigen Risiken ein oder forderte das Schicksal heraus. Nach weniger als zehn Schritten blieb Draco jedoch abrupt stehen und ließ Hermines Handgelenk los.

Hermine sah auf und entdeckte Harry und Ron vor sich, mit verschränkten Armen, Zauberstäbe in den Händen, während sie die Szene vor ihnen anstarrten.

„Deine Freunde sind also doch da“, murmelte Draco.

„Natürlich sind sie das“, antwortete Hermine heiser.

„Sicher...“ Draco rümpfte die Nase, als er bemerkte, dass er sie nicht hätte retten müssen. Sie war von Anfang an sicher gewesen. „Mir fällt gerade ein, dass ich lieber einen Ausweide-Zauber an mir selbst ausführen würde als mit euch zu sprechen“, bemerkte er, wandte sich ohne ein weiteres Wort von den Gryffindors ab und verschwand in Richtung Verliese.

Hermine durfte nun ihren Freunden erklären, warum Draco Malfoy sie vor seinen eigenen Hauskameraden gerettet hatte. Das Schweigen dehnte sich aus.

„Es war von Anfang an seine Schuld“, stieß sie endlich hervor.

„Soweit sind wir auch schon“, erwiderte Harry. „Wir hielten es nicht wirklich für deine Idee, sich an deren Tisch zu setzen.“

Sie verstummten alle wieder. Andere Schüler verließen die Große Halle, also würde der Unterricht bald losgehen. Hermine musste sich wirklich umziehen. Tergeo hatte sich nicht als ganz so nützlich erwiesen, wie sie gehofft hatte.

„Wir haben eine Übereinkunft“, erklärte sie. Er hatte ihr nie verboten, von diesem Teil des Vertrages zu erzählen. „Er darf nicht zulassen, dass mir jemand Gewalt antut.“ Das stand da nicht wirklich, aber es gab Interpretationsspielraum. „Ich glaube, er hat damit gerechnet, dass sie gewalttätig werden.“

„Er wäre ein verdammter Idiot, wenn er nicht damit gerechnet hätte!“, antwortete Ron heiser und starrte Hermine immer noch an.

„Warum hast du eine Übereinkunft mit ihm?“, fragte Harry. „Wozu hast du eine Übereinkunft mit ihm?“

„Ich...“ Hermine suchte nach Worten.

„Das kann sie nicht sagen“, erklärte Ron. „Anscheinend hat Malfoy etwas gegen sie in der Hand.“

Harry kratzte sich am Kopf. „Aber warum sollte er sie freiwillig beschützen, wenn er etwas gegen sie in der Hand hat?“

„Ich bin auch noch hier!“, warf Hermine ein.

„Wirst du etwas zu unserer Diskussion beitragen?“, fragte Harry.

Hermine schüttelte seufzend den Kopf.

Harry wirkte nicht überrascht. „So wie es scheint, tut Hermine alles, was er verlangt, freiwillig, und im Gegenzug dafür bietet er ihr Schutz vor... naja, haben sie diese Übereinkunft.“

„Aber das ergibt keinen Sinn“, grummelte Ron. „Warum sollte sie das tun? Ich glaube die Gerüchte nicht und ich weigere mich auch, zu glauben, was sie sagt. Er muss sie irgendwie zum Lügen zwingen.“

Er blickte Hermine in die Augen und ihr Herz erwärmte sich bei dieser Vertrauensbezeugung.

„Stimmt auch wieder“, überlegte Harry. „Es ist schwer zu sagen, was Hermines Vorteile an dieser ganzen Sache sind. Sie ist nicht der Typ, der einem blind nachläuft und sich selbst für seine Aufmerksamkeit demütigt, wie er es uns gerne glauben lassen würde. Außerdem sehe ich kaum, dass sie ihm nachrennt.“

„Soll ich diese Diskussion überhaupt mithören?“, fragte Hermine schließlich, äußerst belustigt durch die beiden.

„Sei still, Hermine“, sagte Ron ohne Bosheit. „Aber warum tut sie es dann? Warum gibt sie ihm die Kontrolle? Wenn er sie nicht irgendwie zwingt, fällt mir kein Grund ein.“

„Nun, wir können Erpressung nicht ganz ausräumen“, bemerkte Harry. „Aber vielleicht hat sie ja einen Handel mit ihm abgeschlossen.“

Hermine Augen weiteten sich leicht. Sie war sich nicht sicher, warum sie diese Diskussion vor ihr führten. Vielleicht hofften sie, ihre Reaktionen lesen zu können oder vielleicht wollten sie sie auch nur wissen lassen, dass sie Dracos Worten keinen Glauben schenkten. Dieser Gedanke erfreute sie; sie hatte die besten Freunde auf der ganzen Welt. Sie schienen ihr bedingungslos zu glauben, egal was sie tat.

„Einen Handel?“, fragte Ron skeptisch. „Bei dem er Lügen über sie erzählen, sie beleidigen und demütigen darf – nur auf gewaltlose Art?“

„Ja, ich frage mich, was sie davon hat“, murmelte Harry.

So dicht dran und doch so weit dran vorbei. Hermine seufzte.

„Ich muss mich umziehen“, sagte sie. „Ich wette, dass in der ganzen Geschichte der Zauberei noch nie jemand so mit Essen besudelt war.“

Sie eilte los, auch wenn sie nicht wirklich glaubte, dass sie den Hinweis verstanden oder wüssten, was sie damit anfangen sollten, aber sie gratulierte sich für den Versuch.

+++++

Der Tag danach war Freitag, aber wichtiger war, dass es der Tag vor dem Gryffindor-Slytherin-Spiel war. Die Spannungen waren auf ihrem Höhepunkt. Hermine's Beliebtheit hatte unter ihrem Sitzplatz am Slytherin-Tisch gelitten, und nur bei Ron und Harry hatte sie das Gefühl, dass sie alles durchstehen würde. Zum Glück gab es keine Anzeichen, dass sie sie hängen lassen würden.

Am Nachmittag jedoch ließen sie sie allein, um zu einem letzten Training aufzubrechen. Sie wäre mit ihnen gekommen und hätte ihnen zugesehen, aber Harry sagte ihr in einem ruhigen Moment, dass das keine so gute Idee wäre. Das ganze Team war gereizt und ihre Anwesenheit würde alles nur schlimmer machen.

Also war sie sich selbst überlassen.

Als es Zeit wurde, zu Dracos Zimmer zu gehen, wo immerhin nur er sie finster anstarren würde, trat sie kaum ein, bevor er ihr sagte, dass sie heute frei hätte und in ihren Gemeinschaftsraum gehen sollte. Er schien nervös. Gereizt. Sie hatte geglaubt, dass er seine Aufregung vor dem anstehenden Spiel an ihr auslassen würde, aber anscheinend wollte er lieber allein sein.

Also ging sie auf ihr Zimmer und entschied, den Rest des Tages dort zu bleiben.

+++++

Sie wachte um 1:30 Uhr auf, weil er sie rief. Soviel zu ihrem freien Tag. Sie stand schnell auf, zog sich an, wobei sie nicht einmal richtig wach wurde, weil sie wusste, dass das Gejammer in ihrem Kopf innerhalb weniger Minuten fast unerträglich sein würde.

Diesmal zog sie Socken und sogar Schuhe an.

Als sie schließlich gähmend vor ihrem anscheinend niemals schlafenden ‚Herrn‘ stand, erwartete sie, dass er sich wieder darüber beschwerte, dass sie zu spät dran war. Aber das tat er nicht. Er nahm sie kaum wahr, während er schrieb, vermutlich Hausaufgaben.

„Brauchst du mich für irgendwas oder ärgerst du mich bloß?“, fragte sie ihn mit einem erneuten Gähnen.

„Die Antwort solltest du bereits kennen“, antwortete er. „Setz dich, aber schlaf nicht ein, und keine Schuhe auf meinem Bett.“

Hermine rollte mit den Augen, setzte sich aber trotzdem auf den Bettrand.

„Warum schläfst du nie?“, fragte sie.

„Ich schlafe“, erwiderte er. „Aber manchmal gehen mir andere Dinge durch den Kopf.“

„Ah. Quidditch, zum Beispiel.“

„Zum Beispiel“, stimmte er vage zu.

„Und Hausaufgaben.“

„Kann sein.“

„Wie du dich wieder mit Pansy vertragen könntest.“ Sie lehnte sich an den Bettpfosten und schloss kurz die Augen. Sie war so müde.

Seine Lippen zuckten. „Das hat mich noch nie vom Schlafen abgehalten.“

„Vielleicht Schuldgefühle wegen deines schrecklichen Verhaltens gegenüber der Schulsprecherin.“

Er schnaubte. „Ja, das wird es wohl sein.“

Hermine grinste. „Ich wusste es!“

Draco warf ihr einen Blick zu. „Du scheinst nicht sonderlich aufgebracht wegen gestern.“

Ihr Gesicht entgleiste. „Das hatte ich jetzt tatsächlich vergessen.“

„Wenn du versprichst, nicht zu versuchen, um meine Befehle in Bezug auf Theo herumzukommen, werde ich dich nicht wieder dazu zwingen.“

„Aber es gibt einen Haufen anderer Dinge, die du tun könntest, stimmt's?“, grummelte sie.

„Stimmt, aber ich könnte dich auch zwingen, die nächsten zwei Wochen jede Mahlzeit am Slytherin-Tisch einzunehmen.“

„Du könntest auch einfach bitte sagen.“

„Du würdest es nicht tun, nur weil ich bitte sage.“

„Nein, aber es wäre netter.“

Er seufzte müde. „Warum sollte ich nett zu dir sein, Granger? Es würde irgendwie den Sinn zerstören, oder? Versprich mir einfach die Sache mit Theo und du kannst bis morgen verschwinden.“

Die Ironie lag darin, dass Hermine in letzter Zeit meistens gar nicht fand, dass er nicht nett zu ihr war, wenn sie auf seinem Zimmer war. Er wurde nur gemein, wenn er sich von ihr provoziert fühlte. Natürlich weckte sein Verhalten als verwöhntes Kind in diesen Momenten nicht gerade den Wunsch in ihr, seine beste Freundin zu werden, aber die meiste Zeit sprach er mit ihr, als wäre sie ein menschliches Wesen.

Das sollte sie lieber nicht erwähnen.

„Gut, ich versprech's“, seufzte sie. „Du mischst dich ganz schön ein, weißt du das?“

Er ignorierte ihre letzte Bemerkung. „Gut“, sagte er. „Schön, dass wir uns verstehen.“

Sie rollte mit ihren Augen und streckte seinem Hinterkopf die Zunge raus.

„Und noch was: Ich wollte dich etwas fragen, aber das habe ich zwischen deinem Wunsch, halb Hogwarts

zu küssen, den Zusatzaufgaben und Quidditch bisher vergessen...“

„Was?“, fragte sie und ergab sich der Tatsache, dass Ron und Nott anscheinend die halbe Schule waren.

„Warum hast du letzten Samstag vor deinen Freunden den Zauberstab gezogen, um mich zu beschützen?“

+++++

Vorschau

+++++

„Du hättest mich nicht reizen sollen“, sagte er lässig.

„Also, du lässt mich zur Strafe einen Schal tragen? Wow, das ist neu“, witzelte sie, immer noch nicht bereit, freiwillig nachzudenken.

„Komm schon, Granger“, sagte er. „Du bist so klug. Du hättest schon vor Ewigkeiten rausfinden müssen, was ich dich tun lassen würde.“

„Nein, ich hatte definitiv nicht an Schals gedacht“, sagte sie, leichte Panik in der Stimme.

Kapitel 26

Hermine klappte der Mund auf. Das war eine Woche später eine unerwartete Frage.

„Warum hast du letzten Samstag vor deinen Freunden den Zauberstab gezogen, um mich zu beschützen?“

„So... war es nicht“, murmelte sie und versuchte, ihre Gedanken zu ordnen.

„Wie dann?“, fragte Draco höflich.

Er kritzelte etwas auf das Pergament, sein Rücken zu ihr. Er wirkte nicht, als würde ihn die Antwort sonderlich interessieren. Er hielt inne, runzelte die Stirn und murmelte vor sich hin, bevor er seine letzten Schlussfolgerung komplett durchstrich.

„Wann musst du fertig sein?“, fragte Hermine.

„Zwei Stunden vor dem Spiel“, erwiderte er geistesabwesend.

„Also halten dich doch die Hausaufgaben wach?“

„Nein, ich könnte es auch morgen machen, aber ich kann auch jetzt was mit meiner Zeit anfangen.“

„Worum geht es?“

Er hielt inne und blickte sie an. „Mein Aufsatz geht dich nichts an und ich habe nicht vergessen, dass ich eine Frage gestellt habe, auf die noch die Antwort fehlt.“

Oh, Mist.

Hermine zuckte mit den Schultern. „Zwei gegen einen wäre unfair gewesen.“

Er schnaubte. „Das zählt nicht. Manche würden sagen, ich habe sie provoziert, und man könnte auch behaupten, ich hätte mit der Attacke gerechnet und war darauf gefasst.“

„Ja, richtig.“ Sie verschränkte die Arme. „Deshalb hast du deinen Kopf angehauen, als ich dich geschubst habe. Weil du darauf gefasst warst.“

„Ich war auf einen Angriff von ihnen gefasst, nicht von dir. Danke für die Kopfschmerzen, übrigens.“

„Gern geschehen“, spöttelte sie.

„Es ist lustig, wie du versuchst, mir auszuweichen. Muss ich wirklich den Befehl zur Antwort geben?“

Sie wirkte nachdenklich. „Daran habe ich noch gar nicht gedacht. Wieso muss ich dir nicht antworten?“

Er seufzte und rieb seine Augen. „Du bist so unglaublich nervig, weißt du das? Es funktioniert auf Absicht, und ich habe nur gefragt und keine Antwort befohlen. Ich denke, manchmal sagt man zu seinem Partner Dinge, die man nicht so meint, daher ist es sicherer, nach Absicht und nicht einfach nur nach Worten zu funktionieren. Jetzt bist du dran: Warum hast du Potter und Weasley gedroht?“ Seine Stimme klang nun gereizt und Hermine verspürte dieses Ziehen, das bisher gefehlt hatte.

Sie zögerte. „Es schien der einzige erfolgversprechende Weg zu sein. Ich wollte meinen Zauberstab nicht ziehen, aber es hätte diesmal nicht gereicht, sie einfach wegzuziehen, weil sie glaubten, dass ich... naja... ähm... dass ich Zuneigung für dich empfinde.“

„Also widerlegst du diese Sichtweise, indem du zu meiner Verteidigung den Zauberstab ziehst? Ich sage es nicht gerne, Granger, aber ich glaube, das funktioniert nicht.“

Hermine's Wangen leuchteten rosa. „Ich habe sie abgehalten, oder nicht?“, verteidigte sie sich. „Und du wolltest sowieso einen Keil zwischen uns treiben, also dachte ich, es wäre egal, was ich tue. Ich werde einen Haufen erklären müssen, wenn die Wette vorbei ist.“

„Das erklärt immer noch nicht, warum du sie überhaupt aufhalten wolltest.“

„Denkst du nicht, dass es schon genug Gewalt auf der Welt gibt, ohne auch noch alberne Schulhof-Raufereien in Hogwarts zu haben?“, fragte sie hitzig. „Reicht es nicht, dass wir Todesser, Werwölfe und Voldemort bekämpfen müssen? Müssen wir echt auch noch gegen einander kämpfen? Ich weiß ehrlich gesagt nicht, auf wessen Seite du stehst, aber wenigstens hast du keinen Mord begangen, als sie es dir aufgetragen haben. Abgesehen davon ist das alles – alles, was du mir antust – nichts im Vergleich zu der Welt da draußen.“

Ihre leidenschaftliche Tirade überrumpelte ihn und für einen Moment antwortete er nicht. Schließlich sagte er leise, „Okay.“

Hermine blinzelte. Bei allen möglichen Antworten war das ziemlich kurz und neutral. „Okay“, murmelte sie und entspannte sich, als sie bemerkte, dass es keinen Streit geben würde.

Seine Mundwinkel hoben sich. „Du dachtest, ich würde mit dir streiten, oder?“, fragte er belustigt. „Ich dachte, es wäre offensichtlich, dass mir die Gewalt, die ich letztes Jahr ins Schloss gelassen habe, nicht gefiel.“

„Aber du kämpfst immer noch gegen Harry“, bemerkte sie. „Ohne guten Grund.“

„Das ist anders“, murmelte er. „Potter hat mich aufgeschlitzt.“

„Und du warst ganz sicher ein Unschuldslamm“, sagte Hermine trocken.

„Ich hasse Potter und so wird es immer sein. Nur Voldemort und Fenrir Greyback hasse ich mehr, und das vermutlich nur, weil ich auch Angst vor ihnen habe.“ Er sagte es ohne eine Spur von Scham wegen seiner Angst. „Ich fürchte mich nicht vor Potter und ich denke nicht, dass er so gut ist, wie alle glauben, aber meinem armen, misshandelten Kopf zuliebe werde ich nicht noch einmal versuchen, ihn mit der Wette gegen dich aufzustacheln.“

„Haben wir dafür nicht sowieso eine Klausel?“, murmelte sie und runzelte die Stirn, als sie versuchte, sich an die genauen Worte des Vertrages zu erinnern.

„Da steht nur, dass ich niemanden anstacheln darf, dich rauswerfen zu lassen. Du hättest deine Worte bedachter wählen sollen, wenn du es allgemein gemeint hast.“

Sie studierte ihn. Er würde ihre Freunde in Ruhe lassen? Warum? Sie stellte ihre Frage. „Warum willst du aufhören, Harry zu verspotten?“

Er sah sie verärgert an. „Du hast mich das letzte Mal fast verstümmelt.“

Sie rollte mit den Augen. „Du bist echt lahm.“

„Nein. Aber das werde ich vermutlich sein, wenn du mich nochmal vor Gewalt rettetest.“

„Das ist der dümme Grund, den ich je gehört habe.“ Hermine schüttelte den Kopf. „Sag bloß, du probierst dieses Nett-Sein, von dem immer alle sprechen?“ Sie grinste, wohlwissend, dass sie ihn nicht provozieren sollte, aber sie konnte sich nicht davon abhalten.

Er sprang auf und knurrte. „Du weißt nicht, wann es gut ist, oder, Granger? Dein Grund, warum du keine Kämpfe magst, ist für mich leicht zu respektieren. Die letzten Leute, zu denen ich freiwillig nett sein würde, sind du und deine Freunde. Komm morgen, dann hast du daran keine Zweifel mehr. Du bist entlassen.“

Er zog seinen Stuhl wieder heran, setzte sich und ignorierte sie, als sie ging.

Auf dem Rückweg zu ihrem Zimmer hatte Hermine das ungute Gefühl, dass das morgige Quidditch-Match nicht eines der lustigsten für sie werden würde.

+++++

Hermine überlegte, ob sie sich vor Draco verstecken sollte, aber sie wusste, dass das sinnlos war. Obwohl das Spiel ihn vereinnahmte und er dieses letzte Spiel gegen Gryffindor unbedingt gewinnen wollte, wäre er nicht zu beschäftigt, um sie zu quälen. Das war er nie.

Sie nahm an, dass es an seinen Prioritäten lag.

Sie hatte den Großteil des Morgens lesend verbracht, aber als das Match näher rückte, lieh sie die Bücher, die sie für das Arithmantik-Projekt brauchte, aus und eilte zu der Treppe, die sie in den Gryffindor-Turm führen würde.

Mit dem Verstand ganz woanders bemerkte sie kaum ihre Mitschüler, bis einer absichtlich gegen sie lief und dabei mit seiner Hand ihre Bücher zu Boden stieß. Sie wunderte sich dermaßen über diese gemeine Absicht, dass sie nicht einmal merkte, wer es getan hatte, sondern nur, dass die Leute jubelten. Sogar Slytherins und Gryffindors.

Immerhin Sorge ich für Eintracht zwischen den Häusern, dachte sie verärgert, als sie sich seufzend bückte, um ihre Bücher aufzusammeln und dabei den Kloß in ihrem Hals ignorierte. Bisher war ihr siebtes Schuljahr schrecklich, voll von Demütigung und Abscheu. Sie konnte das Ende kaum abwarten.

„Kümmere dich nicht drum“, sagte eine Stimme, als sich jemand vor ihr hinkniete und ihr beim Aufsammeln half. „Ich finde, sie behandeln dich fürchterlich. Ich wünschte, ich könnte sie davon abhalten, aber auf so einen Niemand wie mich hört sowieso keiner.“

Hermine blinzelte, als sie den schüchternen, dunkelhaarigen Jungen erkannte: Wayne Hopkins aus Hufflepuff, ihr sonst sehr ruhiger Partner in Verwandlung. Er war es auch, der hinter ihrem Rücken in Zaubersprüche mit Megan Jones über sie gelästert hatte, also wem wollte er etwas vormachen? Er war nicht anders als der Rest von ihnen.

„Was geht dich das an?“, fragte sie kühl, als sie aufstand.

Er stand auch auf und blinzelte, etwas verwundert und verletzt wegen ihres abfälligen Tonfalls. „Ich... Ich dachte... nur...“, stotterte er und sein Gesicht lief rot an. „Tut mir leid“, murmelte er schließlich und eilte davon, ohne sie anzusehen.

Hermine fühlte sich schuldig. Er hatte sie nur aufheitern wollen.

„Der berühmte Charme der Schulsprecherin“, sagte eine andere, sehr unwillkommene Stimme. „Den hast du echt davon gejagt, was? Du könntest Kurse geben.“

Hermine starrte Draco finster an. „Was willst du?“, fragte sie.

„Natürlich“, sagte er und ignorierte ihre Frage, „ist das immer noch besser, als ihn gleich zu küssen, was zur Zeit die einzige andere Alternative zu sein scheint.“

„Musst du nicht beim Spiel sein?“, fragte sie ihn genervt.

Vielleicht beschäftigte ihn sein Spott genug, dass er vergaß, sie etwas Schreckliches tun zu lassen, bevor er sich umziehen musste. Ein aufheiternder Gedanke.

„Ja, stimmt“, sagte er fröhlich und Hermine wurde misstrauisch. „Und du siehst natürlich zu.“ Es war keine Frage.

„Natürlich“, murmelte sie. „Ich werde wie jedes Jahr zuschauen wollen, wie meine Freunde dich platt machen, oder nicht?“

Er lächelte fröhlich und sie wusste, dass er etwas vorhatte. Sie wollte lieber nicht herausfinden, was es war.

„Entschuldige mich“, murmelte sie und lief schnell los.

Er erlaubte ihr ein paar Schritte, bevor er rief, „Nicht so schnell!“

Hermine's Herz setzte aus. Welch grausamen Plan hatte er jetzt ausgeheckt?

Sie drehte sich langsam um und er warf ihr etwas zu, das sie instinktiv mit ihrer freien Hand auffing. Sie sah es an, ihre Gedanken erstarrten in Verdrängung, als sie den Slytherin-Schal erkannte. Sie weigerte sich, über die Folgen nachzudenken.

„Du hättest mich nicht reizen sollen“, sagte er lässig.

„Also, du lässt mich zur Strafe einen Schal tragen? Wow, das ist neu“, witzelte sie, immer noch nicht bereit, freiwillig nachzudenken.

„Komm schon, Granger“, sagte er. „Du bist so klug. Du hättest schon vor Ewigkeiten rausfinden müssen, was ich dich tun lassen würde.“

„Nein, ich hatte definitiv nicht an Schals gedacht“, sagte sie, leichte Panik in der Stimme.

„Du wirst bei den Gryffindors stehen, ich will nämlich keinen Mord verantworten müssen, aber auch, weil es so ein Spaß sein wird, dich zwischen deinen Freunden zu sehen, wie du für Slytherin jubelst.“

„Ich dachte, du willst keinen Mord verantworten“, sagte sie heiser.

„Sie werden dir nichts tun. Aber ich würde mich an deiner Stelle den Rest des Jahres lieber an öffentlichen Plätzen aufhalten. Vor allem, wenn wir dieses Jahr gewinnen, was ich natürlich vorhabe.“

„Bitte, Malfoy...“, flüsterte sie.

Er machte ein angewidertes Geräusch. „Wirst du wieder betteln?“

„Ja!“, sagte sie ohne ihre Verzweiflung zu verbergen. „Es muss einen anderen Weg geben! Ich tue alles!“

Er grinste unheilverkündend. „Ich kann dich bereits tun lassen, was ich will, und außerdem lügst du. Du willst nur Mitleid erregen, damit ich dich gar nichts Unangenehmes tun lasse.“

„Das hier ist mehr als unangenehm“, zischte sie. „Das ist purer Sadismus. Ich lüge nicht. Ich könnte... könnte...“ Sie suchte wirklich nach etwas, das ihn umstimmen könnte. „Ich könnte dir versprechen, dass ich Nott auch nach dieser Wette nicht ermutigen werde“, stieß sie hervor. „Das willst du doch, oder?“

Seine Augen wurden kalt. „Du bist wirklich so wankelmütig, oder?“, spottete er. „Gibst Theo auf, sobald dir etwas Unangenehmes widerfahren könnte. Du machst mich krank. Nein, ich akzeptiere dieses Versprechen nicht, da es dir nichts bedeuten würde. Du hättest immer noch Weasley und Gott weiß wen.“

Hermine Augen weiteten sich. Er hielt echt nicht viel von ihr, was? Gut, sie war im Moment etwas verwirrt, hin und her gerissen zwischen ihrer alten, sicheren Verknalltheit in Ron und ihre neuen, aufregenderen Anziehung zu Nott. Sie war bisher nicht in der Lage gewesen, herauszufinden, ob sie sich wirklich mit Ron sehen konnte, oder ob sie es inzwischen einfach aufgrund ihrer tiefen Zuneigung, die sie für ihn als Freund fühlte, als selbstverständlich ansah.

Malfoy jedoch ließ es klingen, als wäre sie so eine Schlampe, die jeden Jungen ranließ, der sie anmachte. Das störte sie, aber sie wusste, dass ihm ihre Erklärung egal wäre, also wozu die Mühe? Sie seufzte, geschlagen.

„Also, hier dein Handel“, sagte er, kam näher und senkte die Stimme. „Du wirst deinen Versager-Freunden nie von der Wette erzählen oder sie wissen lassen, dass zwischen uns nichts war. Stattdessen wirst du diese Lüge wo es geht stützen. Kurzum wird Weasley also irgendwann ins Gras beißen in dem Glauben, dass sein...“ Er rümpfte angewidert die Nase, während er nach Worten suchte. „... keusches und treues kleines Schlammblood durch meine Berührung beschmutzt wurde.“

Hermine klappte der Mund auf. Das konnte sie nicht tun.

„Weißt du“, Draco wurde noch leiser und kam noch näher. „Er wird so tun, als wäre es ihm egal, aber das stimmt nicht, und das wird ihn auffressen, bis er nicht einmal mehr deinen Anblick ertragen kann. Zu wissen, dass du mit jemandem schläfst, dem es egal ist, ob du lebst oder tot bist, obwohl du weißt, dass er in dich verliebt ist. Wie lang hat er auf dich gewartet? Denkst du, er hat gehofft, er könnte dein Erster sein?“

Die letzte Frage traf sie auf eine Art, von der er nicht wissen konnte. Sie spannte den Kiefer an und blickte zur Seite, damit er die Nässe in ihren Augen nicht bemerken würde.

„Du weißt, dass ich dem nicht zustimmen kann“, stieß sie hervor.

„Dann sag nicht, du würdest alles tun“, sagte er kühl. „Ich hasse melodramatische Frauen. Es ist nur ein Quidditch-Spiel; es wird eine Zeit lang unangenehm sein, aber es wird kaum dein Leben ruinieren.“

Er ging davon und sie starrte auf den Slytherin-Schal in ihren Händen.

+++++

Vorschau

+++++

Sie hatte keine Ahnung, wer gewonnen hatte. Draco und Harry hatten beide plötzlich etwas bemerkt und waren abgetaucht. Das Publikum hatte gebrüllt. Sie hatte den Namen gerufen, den sie nicht wirklich meinte. Und dann... hatten beide den Boden getroffen; erst Harry, dann Draco auf ihm. Ein paar Sekunden lagen sie still, dann rollte Draco zur Seite. Beide keuchten schwer und bewegten sich größtenteils nicht.

Kapitel 27

Das Spiel war unwirklich.

Hermine war in einem traumähnlichen Zustand gefangen – unfähig, das, was mit ihr geschah, wirklich zu verarbeiten. Es war ein Albtraum, aus dem sie sicherlich bald aufwachen würde. Jede Minute würde sie ihre Augen öffnen und in ihrem Bett liegen. Es war nicht sie, die mit einem Slytherin-Schal bei den Gryffindors stand. Es war nicht sie, die beschimpft wurde. Es war nicht sie, die jubelte, als die Slytherin-Mannschaft aufs Feld kam, und dafür einen verächtlichen Blick von Professor McGonagall erntete.

Es war auch ganz sicher nicht sie, die anfeuerte, als einer der Slytherin-Jäger den Quaffel direkt auf die Reifen über ihr warf. Es war nicht ihre Stimme, die Ron so sehr ablenkte, dass er zu ihr runter sah, anstatt auf die Reifen aufzupassen, was dem Quaffel natürlich freie Bahn schaffte.

Slytherin zehn Punkte, Gryffindor Null.

Hermine schämte sich. Zumindest hätte sie das getan, wenn sie dieses Gefühl losgeworden wäre, dass alles unwirklich war.

Draco schwebte in ihrer Nähe und grinste über Rons deutliche Verwunderung, aber nicht allzu lange; er hatte immer noch eine Aufgabe zu erfüllen, einen Schnatz zu fangen.

Das war das Einzige, woran Hermine sich hinterher noch klar erinnern konnte.

Sie war körperlich anwesend, aber irgendwie bekam sie nichts mit. Es war wirklich ein Segen, nicht sehen, hören oder fühlen zu müssen, wie ihre Klassenkameraden auf ihre geänderte Loyalität reagierten. Es war sogar ein noch größerer Segen, nicht zu merken, wie ihre Freunde damit umgingen. Sie wusste nicht, ob Harry oder Ginny sie überhaupt bemerkt hatten, aber sie nahm es an. Sie war ein silbergrüner Fleck in einem Meer aus Rot und Gold. Sie bemerkte beiläufig, dass Gryffindor sehr viel mehr Tore erzielte als Slytherin; Ron widmete sich rachedurstig seiner Aufgabe als Hüter und blockte die Reifen fast perfekt.

Plötzlich war das Spiel vorbei und der Nebel hob sich etwas.

Sie hatte keine Ahnung, wer gewonnen hatte. Draco und Harry hatten beide plötzlich etwas bemerkt und waren abgetaucht. Das Publikum hatte gebrüllt. Sie hatte den Namen gerufen, den sie nicht wirklich meinte. Und dann... hatten beide den Boden getroffen; erst Harry, dann Draco auf ihm. Ein paar Sekunden lagen sie still, dann rollte Draco zur Seite. Beide keuchten schwer und bewegten sich größtenteils nicht.

Es war schon länger dunkel, aber das Feld selbst war beleuchtet, wodurch es möglich war, die beiden derzeit am Boden liegenden Sucher zu erkennen. Keiner jedoch zeigte Anzeichen, dass er den Schnatz gefangen hätte, und unter den Zuschauern erhob sich ein verwirrtes Raunen.

Dann hob Harry sich langsam auf Hände und Knie, während Draco bewegungslos liegen blieb. Die Mannschaften schwebten besorgt über ihnen, während das Publikum mucksmäuschenstill wurde. Madam Hooch hatte sie inzwischen erreicht, überprüfte anscheinend ihre generelle Gesundheit und wer den Schnatz hatte. Harry zeigte seine leeren Hände, was die Gryffindors und die meisten Nicht-Slytherins enttäuscht aufstöhnen ließ. Auf dem Boden breitete sich auf Dracos Gesicht ein Grinsen aus, als er den Arm hob und den kleinen, goldenen Ball zeigte, der fest in seiner Hand klemmte.

Die Slytherins johlten wild und Hermine war gezwungen mitzumachen, während der Punktestand verlesen wurde. Slytherin hatte mit 180 zu 100 Punkten gewonnen – die Gryffindors hatten einen harten Kampf

geboten, aber seit Harry Sucher geworden war, verloren sie zum ersten Mal gegen ihren Gegner aus Slytherin.

Hermine war allerdings verwirrt. Harry hatte den Boden zuerst getroffen, also musste er doch auch den Schnatz zuerst erreicht haben. Warum hatte nicht er ihn gefangen? Sie verstand es nicht, aber sie hatte keine Zeit, um die Ereignisse zu analysieren. Slytherin hatte gewonnen, und sie musste verschwinden, bevor sie von den nachtragenden Leuten in ihrem Haus zum Sündenbock erklärt wurde. Niemand würde öffentlich die Schulsprecherin verfluchen, nicht hier vor den Lehrern, aber sie musste ein friedliches Versteck finden, bis sie sicher sein konnte, dass alle im Bett waren.

Wenn ihr das nicht gelang, würde sie einige emotionale, wenn nicht auch körperliche, Narben davontragen müssen.

Sie duckte sich durch die Reihen und sprintete zum Schloss, dankbar für die Dunkelheit, die sie umgab.

+++++

„Du bist weggelaufen.“

Hermine drückte sich noch mehr an den Baum, unter dem sie derzeit saß. Sie hatte schnell entschieden, dass es im Schloss keinen sicheren Ort geben würde, also hatte sie diesen Ort nahe dem See gefunden. Niemand würde im November freiwillig seine Zeit hier verbringen, vor allem nicht am Abend nach dem großen Spiel.

„Sagt der Ring dir auch, wo ich bin?“, fragte sie tonlos und sah den Jungen, der sie angesprochen hatte, nicht einmal an.

„Um ehrlich zu sein, ja“, antwortete Draco.

„Natürlich tut er das“, murmelte sie.

„Ich hätte dich auch rufen können“, betonte er.

Sie antwortete nicht. Sie sah auch nicht auf. Sie starrte nur über den See und fragte sich dumpf, wann sie wohl in ihr Zimmer schleichen könnte und wann sie es auch wieder sicher verlassen konnte.

„Wie ich sehe, bist du nicht bei deinen Freunden“, stellte er fest. „Interessante Entwicklung.“

„Ich denke nicht, dass sie mich jetzt sehen wollen“, erwiderte sie ruhig. „Also bleibe ich hier. Außer du zwingst mich, zu ihnen zu gehen, natürlich.“

Er sah wirklich erstaunt aus. „Warum sollte ich das tun? Ich finde es gerade richtig.“

Sie sagte nichts. Sie bewegte nicht einen Muskel. Alles, was er von ihr spürte, abgesehen davon, dass ihr kalt war, war eine langweilige Leere, die leicht erschreckend war.

„Wirst du mir nicht gratulieren?“, fragte er nach ein paar Minuten Ignoranz ihrerseits.

„Gratuliere“, murmelte sie.

„Danke.“

Ein paar Momente Schweigen.

„Wie hast du das gemacht?“, fragte sie dann. „Harry war Erster. Er war näher dran. Wie hast du den Schnatz bekommen? Bitte sag mir, du hast nicht mich benutzt, um ihn abzulenken!“ Das konnte sie einfach nicht ertragen.

„Ich war besser“, sagte er scharf. „Ich habe den Schnatz gefangen, weil ich besser war.“

Hermine glaubte ihm nicht eine Sekunde. „Wenn du das sagst.“

Sie wusste, dass sie ihn verärgerte, aber was sollte er schon tun? Was könnte noch schlimmer sein als das, was sie heute getan hatte?

So wie sie ihn kannte, fielen ihm vermutlich einige Dinge ein.

Ihr war das egal. Sie wollte nur, dass alle sie in Ruhe ließen, vor allem er.

„Na, dann komm“, sagte er schließlich.

Sie blickte auf. „Lieber nicht.“

„Das war keine Bitte“, antwortete er kühl.

„Kannst du nicht einfach feiern und mich einmal in Frieden lassen?“, fragte sie leise. „Ich habe getan, was du verlangt hast. Jetzt hassen mich alle. Kann ich nicht ein paar Stunden Ruhe haben?“

„Um was zu tun?“, fragte er grob. „Zu schmollen? Zu erfrieren? Dich im See zu ertränken?“

Die Leere, die von ihr ausging, ließ ihn wirklich glauben, dass sie etwas Dummes tun würde. So schlimm war es auch nicht; die Leute hatten sie nicht verprügelt oder so etwas. Er hatte aus der Luft ein Auge auf sie gehabt, und ihre Hauskameraden waren vielleicht missmutig, aber sie hassten sie nicht.

„Die Wette ist erst halb vorbei, also kann ich das nicht zulassen“, setzte er hinzu.

Hermine seufzte und stand auf. „Das würde ich nicht tun“, murmelte sie. „Ich laufe nicht weg.“

„Das würde ich dir glauben, wenn du es nicht ständig tun würdest“, sagte er und ignorierte ihren Blick. „Du läufst weg und versteckst dich. Was hilft das schon?“

„Tut mir leid, dass ich mich nicht von unseren beiden Häusern verfluchen lassen will“, konterte Hermine beißend. „Das nennt man Selbsterhaltungstrieb. Gerade du solltest das kennen.“

„Weglaufen lässt einen nur schuldig wirken, oder nicht?“, beharrte er.

„Was stört dich das?“

„Tut es nicht“, sagte er. „Für mich funktioniert es astrein. Aber deine Depression nervt mich.“

Ihr Mund klappte auf. „Wenn es dich so nervt, dass ich deprimiert bin, dann solltest du vielleicht nicht darauf abzielen, mich zu deprimieren!“

„Ich ziele nicht darauf ab“, sagte er nüchtern. „Ich ziele darauf ab, dich bloßzustellen und deinen guten Ruf zu ruinieren.“

„Und wo ist der Unterschied?“

„Deine Gefühle sind mir eigentlich egal“ motzte er sie an. „Hör auf zu schmolten und wegzulaufen und komm endlich mit, verdammt!“

„Ja, Meister“, sagte sie tonlos.

„Wenn du denkst, es hilft dir, mich zu reizen, dann liegst du falsch“, knurrte er, während er ihr Handgelenk packte und sie hinter sich her zog.

+++++

Er brachte sie zum Slytherin-Gemeinschaftsraum. Sie war nicht überrascht. Was war besser geeignet, um sie leiden zu lassen, als die Siegesfeier der Slytherins? Er wurde natürlich wie ein Held empfangen und zu einem bequemen Sessel in der Mitte des Raumes geführt. Hermine wurde einvernehmlich ignoriert. Sie vermutete, dass es an ihrer gemeinsamen Ankunft mit Malfoy lag. Es war ironisch, dass es seine Anwesenheit war, die sie vor ihnen zu schützen schien. Sie stellte sich neben den Sessel, wissend, dass sie sich vermutlich nicht in einer Ecke unsichtbar machen durfte.

„Hier“, sagte Draco und drückte ihr ein Glas mit goldener Flüssigkeit in die Hand. „Hör auf zu gucken, als würden wir dich gleich angreifen. Warum sollten wir? Du warst für Slytherin, oder nicht?“

Er sah für Hermines Geschmack viel zu selbstgefällig aus und sie wurde rot vor Wut. Wie konnte er so tun, als hätte sie eine Wahl gehabt, wo sie ihn doch angefleht hatte, sie zu erlösen?

„Ich trinke nicht“, sagte sie spitz und stellte ihr Glas ab.

Sein Blick verfinsterte sich, aber er sagte nichts.

„Wo ist Theo?“, fragte er stattdessen Blaise, der sich durch die Menge schob, um seinen Freund zu begrüßen.

„Ich denke, er ist entweder in seinem Zimmer oder seinem Büro. Du weißt, dass er sich nicht sonderlich für Quidditch interessiert.“

Hermine bemerkte die kurze Enttäuschung auf Dracos Gesicht, bevor er sie verbergen konnte. Anscheinend hatte er darauf gehofft, dass Nott ihm zu seinem Sieg gratulierte.

„Sein Pech“, war jedoch seine einzige Antwort.

„Ich denke, er wird schon kommen, wenn alles etwas ruhiger ist“, sagte Blaise mit – wie Hermine fand – beruhigender Stimme.

Draco zuckte mit den Schultern. „Ist nicht wichtig.“ Sein Blick fiel auf Hermine, als Blaise sich auf den Weg durch den Raum machte, um dort ein Gespräch zu führen. „Warum stehst du da rum? Setz dich irgendwohin. Aber nicht zu weit weg, hörst du?“

Hermine sah sich im Raum nach einer Sitzmöglichkeit um. Es schien kaum welche zu geben. Sie erstarrte, als ihre Augen auf das eisige, blaue Funkeln in Pansy Parkinsons Augen trafen, die ihre Anwesenheit scheinbar nicht schätzte. Sie realisierte, dass Draco Pansy bisher nicht einmal bemerkt hatte und vermutlich falsche Schlüsse zog.

„Ähm...“, sagte sie zögernd, nicht sicher, ob sie sich einmischen sollte.

„Was ist, Granger?“, fragte Draco mit einem müden Seufzen. „Bleibst du lieber stehen? Weißt du, manchmal glaube ich, du machst es dir mit Absicht schwerer, als es sein müsste.“

„Nein, nichts dergleichen“, versicherte sie ihm eilig. „Aber es scheint keine Sitzplätze mehr zu geben. Ich habe mich nur gefragt...“

Er hob erwartungsvoll seine Augenbrauen, als sie verstummte. „Sprich weiter“, schnappte er, als sie nicht wusste, was sie sagen sollte.

Sie senkte ihre Stimme. „Meinst du nicht, du solltest deiner Freundin etwas Aufmerksamkeit widmen?“

Das schien genau die falsche Frage zu sein. Wieder wurde sein Blick düster und sein Gesicht spannte sich an. „Nicht du auch noch! Das geht dich nichts an! Und sie ist bisher auch nicht hergekommen, oder?“

Hermine blickte zu Pansy, deren Ausdruck an Intensität in nichts nachgelassen hatte. Draco folgte ihrem Blick und grinste.

„Oh, ich verstehe.“ Er klang sehr belustigt. „Du machst dir Sorgen um deine Haut. Ich denke, sie würde dir vielleicht gerne deine, äh, falschen Gedanken austreiben.“

„Welche Gedanken?“, fragte Hermine verwundert. „Sie weiß, was los ist.“

„Stimmt, aber sie ist immer noch eifersüchtig, weil du das Armband trägst. Ich frage mich, was sie dir antun würde...“

Hermine Augen weiteten sich. „Antun?“, quiekte sie. „Warum sollte sie mir etwas antun wollen?“

Plötzlich packte Dracos Arm sie blitzschnell am Handgelenk und zog sie unter allgemeinem Gelächter auf seinen Schoß. Alle lachten, außer Pansy, natürlich. Sie wirkte mordhungrig.

Hermine setzte sich gerade hin und versuchte aufzustehen, wurde aber festgehalten.

„Vielleicht will sie dir jetzt etwas antun?“, fragte er lässig.

„Wenn sie etwas im Kopf hätte, würde sie dich abservieren“, spottete sie. „Lass mich los! Du verstößt höchstwahrscheinlich gegen unseren Vertrag!“

„Still. Immerhin hast du jetzt einen Sitzplatz, oder? Und gegen welchen Teil unserer Abmachung soll ich verstoßen? Ich tue doch gar nichts.“ Er wirkte viel zu zufrieden mit sich.

Hermine Augen weiteten sich. „Was soll das?“, stöhnte sie. „Womit habe ich das verdient?“ Sie war sich der starrenden Augenpaare überall im Raum sehr bewusst.

Sie hätte nicht gedacht, dass der Tag noch schlimmer werden könnte, aber das war falsch.

Er seufzte und sprach so leise, dass niemand sonst ihn hörte. „Wenn du einfach den Mund hältst und still sitzt, fällst du weniger auf. Sie denken sowieso schon das Schlimmste von dir, oder nicht?“

„Warum tust du das dann?“, flüsterte sie.

„Weil du und Pansy – ihr beide - mich nervt“, sagte er ruhig. „Mich langweilt ihr Schmollen und ihre unbegründete Eifersucht, ebenso wie deine Einstellung und deine Unfähigkeit, den Mund zu halten. So schlage ich zwei Fliegen mit einer Klappe.“

„Warum solltest du mit einem... einem Schlammbhut auf dem Schoß gesehen werden wollen?“, fragte sie und rutschte bis zu seinen Knien vor.

„Warum nicht?“, gab er hochmütig zurück. Ich glaube, du verstehst gar nicht, wie unbeliebt ich mich mit diesem Armband schon gemacht habe. Wen interessiert es also, wenn sie denken, meine Reinheit wurde beschmutzt? Dein Unbehagen ist es wert.“

„Himmel, ich fühle mich geschmeichelt“, grummelte sie.

Er beugte sich vor, nahm das Getränk, das sie abgestellt hatte und drückte es ihr erneut in die Hand. „Und jetzt trink! Ich will, dass du dich entspannst, bevor du alles verrätst. Mein Opfer soll nicht umsonst gewesen sein.“

Es war ein Befehl und Hermine musste das Getränk runterschlucken. Es brannte, trieb Tränen in ihre Augen, und sie wollte atmen, konnte das Glas aber nicht absetzen.

„Schluss“, befahl er nach ein paar Sekunden.

Sie löste endlich das Glas von ihren Lippen und rang hustend nach Luft. Was für ein widerliches Getränk.

„Du konntest nicht von selbst aufhören?“

Sie schüttelte den Kopf, immer noch keuchend. Sie hatte einen großen Schluck genommen, bevor er sie aufhören ließ, und fühlte sich nun etwas gelöst. Aber nicht die Losgelöstheit, die sie während des Spiels erlebt hatte. Alles wirkte dumpfer und sie hatte weniger das Gefühl, als würde die Welt untergehen. Immerhin. Kein Wunder, dass die Leute tranken, wenn sie deprimiert waren.

„Tut mir leid.“

Ihr Kopf zuckte hoch und ihr Mund klappte auf. Was?

Er zog eine Grimasse. „Starr mich nicht so an, Granger. Ich habe nicht vor, dich in Feuerwhiskey zu ertränken. Trink, wie du willst.“

„Kann ich nicht einfach gehen?“, wimmerte sie.

Er grinste. „Natürlich nicht. Theo sollte diesen Anblick doch nicht verpassen, oder?“

+++++

Vorschau

+++++

Ein verträumtes Lächeln trat auf Hermines Gesicht. „Ich habe daran gedacht, dich in ein jahrelanges Koma zu versetzen, dann deine Kinder -“ Sie brach ab und runzelte die Stirn, bevor sie murmelte, „Mist, es gibt keine Kinder. Pansy ist wohl nicht schwanger, oder?“

„Eher unwahrscheinlich“, würgte Draco hervor.

„Oh, naja, es gibt Muggel-Methoden...“ Ihre Stimme verlor sich.

„Moment mal! Du willst mich ins Koma versetzen und Pansy schwängern?“

Kapitel 28

Hermine starrte den fiesen Slytherin, der einen lumpigen Sitzplatz abgab – auch bekannt als Draco Malfoy – eine Sekunde lang mit offenem Mund an, bevor sie platzte.

„Bist du völlig wahnsinnig? Was glaubst du, wie Nott reagieren wird, wenn du dich so verhältst?“

„Ich tippe mal – und hoffe – dass er wütend sein wird“, erwiderte Draco gelassen.

„Er wird auf dich wütend sein“, betonte Hermine. „Er weiß, dass ich nicht hier sein will!“

„Ach so?“, fragte Draco. „Und was geht es mich an, was er denkt?“

„Weiß ich auch nicht, aber du versuchst ja, ihn wütend zu machen.“ Die Hand, die immer noch um ihre Taille lag, um sie zu stützen, zog sie an ihn und Hermine keuchte. „Okay, jetzt verstößt du gegen den Vertrag“, sagte sie mit einer Grimasse.

Er blinzelte und lockerte seinen Griff. „Tut mir leid“, murmelte er. „Sei einfach still und trink deinen Feuerwhiskey – ohne dich zu ersäufen.“

Er ignorierte sie weiter, um stattdessen mit seinen Hauskameraden zu sprechen. Hermine war immer noch Zielobjekt vieler verwunderter Blicke, aber sie merkte schnell, dass es sie immer weniger störte, je mehr Feuerwhiskey sie trank. Wenn ihr Glas leer war, füllte sofort jemand nach. Es war wirklich unheimlich. Sie unterdrückte ein Kichern, als sie an den Nutzen eines selbst-auffüllenden Feuerwhiskey-Glases dachte. Natürlich hatte sie bereits ihr drittes Glas hinter sich und musste sich eingestehen, dass ihr IQ vermutlich nur noch halb so hoch wie sonst war.

Sie versuchte, darauf zu achten, ob Nott kam, aber Draco hatte sie so hingesezt, dass ihr Rücken dem Eingang zugewandt war, und als sie das dritte Mal zum Eingang blickte, wies er sie zurecht und sagte ihr, sie solle stillsitzen.

Er war so ein Spielverderber.

Gefangen in dieser Situation, beobachtete Hermine resignierend den Raum. Sie war irgendwie überrascht, dass sogar Slytherins locker wurden und in ihrem Gemeinschaftsraum Spaß hatten, aber andererseits – warum nicht? Immerhin waren es auch Menschen, irgendwie.

Sie vermied absichtlich jeden Blick in Pansys Richtung. Sie wunderte sich, dass Pansy noch keine Szene gemacht hatte, aber Draco würde das auch definitiv nicht schätzen, egal, ob es einen Grund hatte oder nicht. Er war immer so ein Tyrann, provozierte Leute und versuchte, ihre Reaktionen zu kontrollieren. Während sie trank, überlegte Hermine, dass sie fast Mitleid mit Pansy hatte, weil sie Dracos Freundin war. Aber nur fast, denn Pansy war ja nicht gezwungen, mit ihm zu gehen. Hermines Meinung nach sollte sie ihn abservieren und das war's.

Sie unterdrückte ein Gähnen und versuchte, nicht zu zappeln. Sie saß seitlich, so weit von Dracos Körper weg, wie möglich, und so bequem war das wirklich nicht. Ihr Po schief ein und ihr Kreuz schmerzte etwas, weil sie gerade sitzen musste, statt sich einfach an ihn zu lehnen. Um sich von der Unbequemlichkeit abzulenken, trank sie weiter und zog eine Grimasse.

Wo blieb Nott? Sie versuchte wieder, sich unauffällig so zu drehen, dass sie den Eingang sehen konnte.

„Ich dachte, ich habe gesagt, du sollst das lassen!“, knurrte Draco.

Hermine schmolle. „Nun, du bist nicht gerade ein bequemer Sitzplatz!“, schimpfte sie. „Ich habe gehofft, Nott wäre bald hier.“

„Erstens“, sagte er, „wer behauptet, dass es dir helfen würde, wenn Theo hier wäre? Und zweitens, das ist sein Name – Theo. Du hast mit ihm rumgemacht, also benutz gefälligst seinen Vornamen!“

„Ich denke, das ist zwischen mir und ihm, oder nicht?“, antwortete Hermine.

„Falsch“, widersprach er sofort. „Zwischen ihm und dir ist nichts, wie du vorhin noch so treffend bewiesen hast. Wenn du mit mir sprichst, benutzt du seinen Vornamen.“

Hermine zog eine Schnute bei Dracos Launenhaftigkeit und beschloss, ihn zu Gunsten ihres Getränks zu ignorieren. Es schmeckte immer noch wie flüssiges Übel, aber ihr gefiel die Wirkung, die das Getränk auf sie hatte. Es machte sie fast... heiter. Sie nahm noch einen Schluck. Es schmeckte inzwischen besser; es brannte auch nicht mehr so.

„Wie viel hattest du schon?“, fragte Draco, als sie einen weiteren großen Schluck nahm.

Hermine zuckte mit den Schultern. „Weiß nicht“, murmelte sie. „Ist anscheinend ein bodenloses Glas.“

Sie kicherte bei dem Gedanken und Draco wirkte leicht alarmiert.

„Du solltest nicht noch mehr trinken“, sagte er und griff nach ihrem Glas, aber sie hielt es außerhalb seiner Reichweite.

„Wag es ja nicht! Wenn ich schon hier sein muss, dann bitte betrunken.“

„Ich glaube, du musst nicht noch mehr trinken, um betrunken zu sein“, bemerkte er trocken.

„Ich bin nicht betrunken... noch nicht. Ich sag dir, wenn ich betrunken bin.“

„Ich will nicht von dir vollgekotzt werden, nur weil du nichts verträgst.“

Sie schnaubte und wankte leicht, weshalb er sie instinktiv festhielt, damit sie nicht zu Boden fiel. Wie zur Hölle hatte er übersehen können, wie viel sie trank?

„Hör mal, Granger“, sagte er leise, während er sie sicher festhielt. „Du bist doch angeblich klug. Ist es so schlau, mitten in einem Haufen Slytherins betrunken zu sein?“

„Was können die schon tun, was du mir nicht eh antun wirst?“, fragte sie mit Tränen in den Augen. „Scheiß auf den Vertrag, du findest einen Weg drum herum.“ Noch ein Schluck.

Draco blinzelte. Er hätte nicht gedacht, die perfekte Schulsprecherin jemals fluchen zu hören. Er fand es auch schwer, ihre Stimmung zu lesen, die aufgrund des Getränks völlig durcheinander war. Vielleicht hätte er sie keinen Alkohol trinken lassen sollen. Er nahm ihr zielstrebig das Glas weg und ignorierte ihre Einwände.

„Du wirst heute Abend keinen Feuerwhiskey mehr trinken. Du wirst mir morgen Früh danken.“

Sie lachte bitter. „Dir, Malfoy? Du hast meine restliche Zeit hier in Hogwarts komplett ruiniert, dabei ist die Wette, wie du schon gesagt hast, erst halb rum. Ich sollte wenigstens das Glück haben, die zweite Hälfte in betrunkenener Betäubung zu verbringen!“

Er schloss müde seine Augen und rieb die Stirn. Er wünschte, ihre Gefühle würden nicht so stark in ihn fließen; es war nervig. „Ich dachte, du läufst nicht weg.“

Sie antwortete nicht, blickte ihn nur finster an und schaute dann weg. Er rollte mit den Augen und erlaubte ihr eine Zeit lang, zu schmollen, wandte seine Aufmerksamkeit seinen Hauskameraden zu, die alle ekstatisch waren, weil er den Schnatz gefangen hatte, und ihm das unbedingt sagen wollten. Er bemerkte die verwunderten Blicke auf Granger, sprach es aber nicht an, also wagte das auch sonst niemand.

Immerhin hatte er sich heute etwas Bewegungsfreiheit verschafft.

Nach einer Weile verblassten die Verbitterung und die Wut und Granger wirkte nachdenklich, sogar selbstgefällig. Das konnte nichts Gutes bedeuten. Er reagierte jedoch erst, als er die Belustigung bemerkte.

„Was hast du vor?“, fragte er misstrauisch.

Sie blinzelte, als wäre sie weit weg gewesen. „Nichts...“, antwortete sie unschuldig.

Die Belustigung wuchs.

„Du planst meinen Untergang, nicht wahr?“

„Nicht im Traum“, sagte sie.

„Lügnerin.“

Sie schüttelte den Kopf. „Dein Tod würde nicht dich, sondern nur dein Umfeld bestrafen, oder? Sicher, es wäre schon befriedigend, aber als Rache eher ineffektiv.“

Er starrte sie an. „Was dann?“

Ein verträumtes Lächeln trat auf Hermines Gesicht. „Ich habe daran gedacht, dich in ein jahrelanges Koma zu versetzen, dann deine Kinder -“ Sie brach ab und runzelte die Stirn, bevor sie murmelte, „Mist, es gibt keine Kinder. Pansy ist wohl nicht schwanger, oder?“

„Eher unwahrscheinlich“, würgte Draco hervor.

„Oh, naja, es gibt Muggel-Methoden...“ Ihre Stimme verlor sich.

„Moment mal! Du willst mich ins Koma versetzen und Pansy schwängern?“

Hermine nickte begeistert und fiel dabei fast runter, weshalb er seinen Griff um sie verstärkte. „Und wenn du dann nach Jahren aufwachst“, fuhr sie fort und bemerkte anscheinend nicht einmal, dass sie sich kaum noch aufrecht halten konnte, „wirst du merken, dass Pansy dich für einen anderen Zauberer verlassen hat, deine Kinder – oder zumindest Kinder – sind aufgewachsen, ohne dich zu kennen, und deine Enkel sind auch schon fast erwachsen. Dann gehst du heim, versuchst, Anschluss zu finden... Oh, Mist, jetzt ist es so ein Hallmark-Film...“ Sie runzelte die Stirn.

„Ein was?“

Hermine winkte ab. „Jedenfalls versagst du und dann stirbst du – alt und einsam.“

Draco fühlte sich selbst langsam etwas belustigt. „Sicher, dass du nicht im falschen Haus bist? Ich hätte

nicht gedacht, dass Gryffindors so rachsüchtig sein könnten.“

„Ich habe bis dahin natürlich“, fuhr Hermine fort und beachtete Dracos Bemerkungen nicht, „deine Existenz schon Jahre vorher vollkommen vergessen, während ich die Welt zu einem schöneren Ort mache, umgeben von meiner mich liebenden Familie.“

„Schön, dass du einen Plan hast“, sagte er.

„Ja, oder?“ Hermine seufzte zufrieden, bevor sie hinter ihrer Hand gähnte.

Draco schüttelte den Kopf. Er verstand es nicht ganz, aber Hermine's kleine Fantasie hatte ihre Stimmung gebessert. Sie war wirklich ein blutrünstiges kleines Ding. Er bewunderte jedoch die Komplexität ihres ‚Plans‘.

Sie wand sich wieder und er erstarrte und sah sie finster an.

„Ich sagte, hör auf damit!“

„Das ist unbequem“, weinte sie. „Ich bin müde, mein Rücken tut weh und du bist knochig. Reicht es dir nicht langsam?“

Er blickte zu Pansy, die ihnen den Rücken zuwandte und eifrig eine Unterhaltung führte. Er kannte sie jedoch gut genug um zu wissen, dass sie wütend war. Es störte ihn nicht, dass sie deshalb auf Hermine losgehen würde – er hielt es sogar eher für unterhaltsam – aber er fand es nicht fair, so etwas zuzulassen, während die Schulsprecherin so betrunken war.

„Wenn ich dich jetzt gehen lasse, hast du auf dem Weg zu deinem Schlafsaal sicher einen Unfall.“

„Ich kann auf mich aufpassen!“

„Vielleicht, ja... wenn du nüchtern bist. Im Moment hättest du keine Chance. Da ich keine Lust habe, dich zu begleiten, wirst du hierbleiben und aufhören zu meckern... und aufhören zu zappeln!“

Hermine hörte abrupt auf, es sich bequem zu machen und funkelte ihn an. Konnte sie wirklich so naiv sein? Verstand sie wirklich nicht den Grund, warum es keine gute Idee war, sich auf dem Schoß eines Jungen zu räkeln? Er wollte sie dort nicht mehr haben, als sie hier sein wollte, aber da sie nun schon einmal da saß, konnte er es auch durchziehen. Es würde niemanden umbringen.

„Wenn du dich benimmst, lasse ich dich morgen in Ruhe“, bot er an.

„Und übermorgen?“, grummelte sie.

Er stöhnte erschöpft. War ihr denn nichts gut genug? „Morgen“, knurrte er. „Ja oder nein.“

Natürlich ja. Selbst ein Tag war eine Verschnaufpause, die sie nicht ablehnte, und er würde sie einen Tag näher an das Ablegen des Armbands bringen.

Still sein, still sitzen und Malfoy auch sonst nicht zu verärgern erwies sich jedoch als langweilig. Es war spät, sie war müde und hatte zuviel getrunken, also nickte sie nach einer Weile ein. Sie schreckte einmal hoch und fiel dabei fast von Dracos Schoß. Er seufzte verärgert und zog sie näher an sich. Danach blickte sie ihn finster an, aber da er sie ignorierte, schlief sie bald wieder ein...

+++++

Hermine wachte langsam auf. Sie bekämpfte das Wachsein, aber am Ende verlor sie. Sie war an etwas Freundliches, Warmes gekuschelt und um sie herum klangen wenige Stimmen. Stimmen? Sie öffnete ihre Augen, schloss sie aber schnell wieder, da die Welt sich etwas zu schnell für ihren Geschmack drehte. Ihr Kopf war benebelt und sie brauchte ein paar Momente, bis sie bemerkte, wo sie war und weshalb, und selbst dann machte es ihr nichts aus, auch wenn es das vielleicht sollte. Sie war so müde. Sie sollte sich wahrscheinlich bewegen oder irgendwie zeigen, dass sie wach war, aber sie wollte nicht. Wer wusste schon, wie lang sie schon so da saß?

Sie öffnete langsam ihre Augen und betrachtete unbemerkt den Raum. Die meisten Leute waren schon im Bett, nur noch ein paar waren hier. Natürlich hatte Malfoy keine Anstalten gemacht, zu gehen, oder Hermine zu erlauben, zu gehen. Es war allerdings komisch, dass er sie schlafen ließ. Vielleicht brauchte er sie für seinen Plan nicht wach, vielleicht musste sie einfach nur da sein.

Keine Anzeichen von Nott. Entweder war er bereits hier gewesen und war wieder gegangen, oder er musste noch kommen. Sie hoffte auf Letzteres.

Sie kämpfte gegen ein Gähnen. Wenn sie gähnte, würde er wissen, dass sie wach war, und dann würde sie sich bewegen müssen. Sie wollte sich nicht bewegen. Ihr war egal, dass sie die Person hasste, an die sie sich gerade schmiegte; zum ersten Mal an diesem Abend ging es ihr gut. Ihr Ohr war an seine Brust gedrückt und sie hörte das Rumpeln, wenn er sprach oder lachte. Es war komisch. Es erinnerte sie an ihre Kindheit, wie sie sich an ihren Vater kuschelte, wenn sie lange unterwegs waren.

Es war aber anders. Etwas stimmte nicht. Etwas war... merkwürdig. Sie nahm an, es lag daran, dass er nicht ihr Vater oder jemand anders war, den sie als Vaterfigur sehen konnte. Er war sogar jünger als sie, soweit sie wusste. Sie würde ihm auch sonst nicht vertrauen, und vor allem mochte sie ihn nicht. Selbst in ihrem betäubten Zustand wusste sie das.

Aber irgendetwas war da.

Dann fiel es ihr auf. Die Hand, die ihren Rücken stützte, stützte ihren Rücken nicht nur. Sein Daumen rieb in langsamen Kreisen über den Fleck, der von vorhin verspannt war. Sie glaubte nicht, dass es ihm überhaupt bewusst war. Nein, sie wusste, dass es ihm nicht bewusst war. Er musste über ihre Verbindung spüren können, dass sie dort Schmerzen hatte und versuchte instinktiv, ihr Unbehagen zu lösen.

Wie merkwürdig, wenn man bedachte, wie sehr er ansonsten versuchte, ihr Unbehagen zu bereiten. Sie fragte sich, ob die Magie ihn irgendwie beeinflusste. Nun, wenn er plötzlich entschied, netter zu ihr zu sein, würde sie sich sicher nicht beschweren. Sie wusste nicht, wie viel sie noch ertragen konnte. Sie hatte gesagt, dass sie nicht davon lief, aber sie war nur Zentimeter von einem Zusammenbruch entfernt.

Das Komische war, dass es ihm nicht zu gefallen schien, wenn sie deprimiert oder aufgebracht war. Einerseits wollte er anscheinend Schaden anrichten, andererseits wollte er die Auswirkungen nicht spüren.

Hermine blickte unbemerkt in Dracos Gesicht. Er sprach mit seinem Sitznachbarn und beachtete sie überhaupt nicht. Als wäre sie ein Kind oder ein Haustier, das auf seinem Schoß schlief. Sein Gesprächspartner ging und Draco drehte ihr sein Gesicht zu, sah ihr direkt in die Augen.

Erwischt, jetzt war es nichts mehr mit schlafen.

+++++

Vorschau

+++++

Hermine eilte aus dem Raum, schockiert und beschämt über die Ereignisse. Draco hatte kein Mitleid mit ihr, er war sicher, dass sie irgendwie an allem Schuld war.

Verspätet überprüfte er, wer den kleinen Vorfall bemerkt hatte, und er unterdrückte ein Stöhnen. Eine gute Handvoll Leute, die er nicht sehr gut kannte, Theo und Blaise. Ein kurzer Blick durch den Raum zeigte ihm, dass Pansy wenigstens nicht da war.

„Pansy hat es gesehen“, unterbrach Blaise Dracos Gedankengang angespannt und wütend. „Sie ist in ihren Schlafsaal gerannt. Warum tust du ihr das an?“

Kapitel 29

Draco bemerkte, als Hermine aufwachte. Er konnte es spüren. Es war seltsam... Er wusste nicht, ob es an der körperlichen Nähe lag oder an der Tatsache, dass sie Ring und Armband nun schon länger trugen, aber er bemerkte selbst die kleinsten Veränderungen an ihr. Normalerweise musste es stark sein, damit er etwas spürte, aber inzwischen konnte er anscheinend sogar den Unterschied zwischen wach und bewusstlos.

Natürlich hörte er auch ihr Keuchen, als sie realisierte, wo sie war.

Sie versuchte aber nicht, von ihm wegzukommen. Das überraschte ihn. Er hatte zugelassen, dass sie auf ihm schlief, weil er wirklich nicht wusste, was er tun sollte. Sie war physisch und geistig erschöpft, und sie hatte einiges an Feuerwhiskey. Es war kein Wunder, dass sie weg war. Sie hatte mehrere Stunden geschlafen, bevor sie aufwachte. Es musste an der ungewohnten Umgebung liegen. Sie konnte sich auch nicht zu behaglich fühlen, auch wenn sie sich im Schlaf an ihn gekuschelt hatte, auf eine Art, die definitiv zu vertraut war – für ihn.

Eine Frau saß auf ihm, ihre Brüste berührten ihn mit jedem Atemzug, ihre Schenkel berührten seinen Unterkörper, ihr Haar kitzelte mit jeder Bewegung seinen Hals... Das sorgte definitiv für Gedanken, die er nicht haben sollte. Leider gab es Teile an seiner Anatomie, denen Blutstatus oder Abneigung völlig egal waren. Diese Teile bemerkten nur, dass sich eine weiche Frau an ihn kuschelte, und dass sie von Zeit zu Zeit zufrieden seufzte, und dann dachte er daran, wie sie auf seinem Bett schlafend ausgesehen hatte. Der Gedanke an Granger auf seinem Bett, kombiniert mit dem Gefühl ihres Körpers an seinem, ließen ihn nicht gerade an Quidditch denken.

Dennoch hatte er gedacht, dass sie aufspringen würde, sobald sie erwachte, aber sie bewegte keinen Muskel. Er versuchte, ihre Gefühle zu bemerken, zu sehen, was ihre Passivität veranlasste, aber er verspürte nur schläfrige Zufriedenheit. Vielleicht war sie doch nicht ganz wach.

Er wusste, dass sie immer noch erschöpft war und überlegte, dass er sie irgendwie zurück in ihr Schlafzimmer bringen sollte.

Er wünschte Baddock eine gute Nacht und blickte sie an, doch sie war sehr viel näher als vermutet, und blickte ihn mit ihren großen goldenen Augen verwundert an. Es erstaunte ihn. Irgendwie schien ihre gesamte Haltung plötzlich sehr viel intimer. Sie senkte ihren Blick und bewegte sich, und er biss die Zähne zusammen, kämpfte gegen eine äußerst verbotenen Reaktion.

Beschäftigt mit seinem inneren Kampf gegen sein physisches Bewusstsein, bemerkte er wirklich nicht, dass er ihren Rücken rieb, bis seine Hand automatisch wanderte, einen weiteren verspannten Punkt fand und sie stöhnte. Er spürte die lustvolle Explosion, als er den Muskel zur Entspannung zwang, und zitterte, als sein Herzschlag beschleunigte. Es fühlte sich so gut an. Der Ring musste ihre Empfindungen vervielfachen, denn ein simples Reiben konnte sich einfach nicht so gut anfühlen.

Er ignorierte die Stimme in seinem Hinterkopf, die ihn aufforderte, sie von sich zu schieben, und rieb mit seinem Daumen langsame, bewusste Kreise, wo nötig mit etwas mehr Druck, und ihre Augen schlossen sich mit einem Seufzen. Er merkte schnell, dass er süchtig wurde. Er wollte nicht aufhören, trotz der beharrlichen Stimme, die sagte, dass es böse enden würde. Er sollte sie quälen, nicht ihren Rücken massieren, aber das hier fühlte sich so viel besser an als die konstante Unzufriedenheit, die ihn am Tag nervte und ihn nachts wach hielt.

Wieder wanderte seine Hand und dieses Mal konnte er ein Stöhnen nicht unterdrücken. Es fühlte sich nicht nur gut an, sondern... extrem erotisch. Er sollte das nicht mit ihr machen, aber er tat ja eigentlich gar nichts.

Es waren nur ein paar Finger, die ihr Kreuz massierten. Es gab keinen Sinn, es als etwas Verbotenes zu betrachten. Sie hatte mehrere Stunden auf seinem Schoß gesessen, sich an ihn geschmiegt, ohne irgendwelche Konsequenzen, die man nicht bekämpfen konnte, also worin lag der Unterschied?

Dann bemerkte er es – sie war erregt. Ihre Augen waren schwer und ihre Lippen leicht geöffnet, während sie verträumt seine Berührung genoss. Die Feststellung ließ ihn fast wieder stöhnen. Seine Berührung verursachte diese Lust und ein langsam wachsendes Verlangen.

Warum?

Er stellte seine Frage nicht. Stattdessen tat er das Undenkbare; er neigte seinen Kopf und drückte seine Lippen auf ihre. Er wusste nicht, was ihn dazu veranlasste, aber er konnte einfach nicht anders. Er wusste auch nicht, was er erwartete, aber es waren sicher nicht die explodierenden Gefühle, die er verspürte. Sie keuchte und er rechnete damit, dass sie zurückschreckte, aber so kam es nicht. Sie drückte sich an ihn und erwiderte den Kuss mit einer Heftigkeit, die ihm den Atem raubte.

Noch nie in seinem Leben war er so erregt gewesen. Sein Vergnügen mischte sich mit ihrem, bis ihm egal war, wer was fühlte. Es übertraf alles, was er je getan hatte, dabei hatte er sie noch nicht einmal gekostet. Er rieb weiter mit der Hand sanfte Kreise auf ihrem Rücken, während die andere auf ihrem Oberschenkel lag, und dann teilte er mit seinem Mund langsam ihre Lippen. Sie war so willig, so entgegenkommend, und ihre Lippen öffneten sich sofort. Er versuchte, sich bei ihrem Enthusiasmus ein Stöhnen zu verkneifen, war aber nicht sonderlich erfolgreich. Bevor einer von beiden es sich anders überlegen konnte, streichelte seine Zunge ihre.

Eine weitere Explosion folgte, fast wie ein blendendes Licht, und er konnte seine Lippen und seine Zunge nicht daran hindern, fordernder zu werden, konnte unter der Intensität nicht länger die Kontrolle behalten. Sie gab nicht nach. Er verlor sich in diesem sinnlichen Sog, sein Herz schlug in seinen Ohren und er hörte nur noch ihre kleinen Laute und Seufzer.

Er streichelte langsam ihren Oberschenkel. Nach ihrer Reaktion zu urteilen gefiel ihr dieses zarte Streicheln sehr viel besser als bloßes Grabschen, auch wenn sie genau so wie er vor unerfülltem Verlangen bebte. Er wagte es nicht, sie zu begrabschen. Er wagte es nicht, die Stellen zu berühren, die er berühren wollte. Er würde den letzten Rest Kontrolle verlieren.

Sie wimmerte und reagierte eifrig, trieb ihn in den Wahnsinn, drängte ihn. Er genoss jedes ihrer Gefühle. Er brauchte ihr leises Wimmern nicht, um zu wissen, wie stark ihre Gefühle waren. Er konnte es selbst spüren, und es spornte ihn nur weiter an.

Als ihre Hände seine Brust streichelten und in seine Haare fuhren, ihn festhielten, zog er sie noch näher an sich, falls das irgendwie möglich war. Er wusste, dass sie den Beweis seiner Lust spürte – sie musste es spüren können – aber das spielte im Moment keine Rolle. Nichts war wichtig, außer diese brennende Kuss und der Hunger nach mehr.

Plötzlich wurde er an der Schulter zurückgezerrt und der Kuss war vorbei.

„Was zur Hölle soll das werden?“, zischte Blaise.

Draco blinzelte, etwas desorientiert, aber dann dämmerte ihm langsam, was er getan hatte, und als er wieder zu Sinnen kam, war er entsetzt? War das Mädchen halb Veela oder was, wenn sie ihn so anzog?

Er wagte einen Blick auf sie und auch sie war wieder bei Verstand, ihre Augen waren groß und geschockt, ihr Mund formte ein O.

Immerhin fand sie auch, dass das eine schlechte Idee war.

Er fühlte sich plötzlich unerklärlich wütend.

„Bitte lass mich gehen“, flüsterte sie schließlich.

„Geh!“, knurrte er, sie sprang auf und rannte fast die Stufen hoch, bevor sie abrupt erstarnte.

Draco folgte ihrem Blick und sah Theo direkt im Eingang stehen, sein Gesicht völlig emotionslos. Granger machte einen Schritt auf ihn zu, aber er wandte den Blick ab und ging ihr aus dem Weg. Sie sah angeschlagen aus, und so fühlte sie sich auch.

„Hey, Theo!“, rief Draco, aber er wurde ignoriert; der andere Junge lief sofort auf sein Zimmer.

Also keine Chance, dass er nichts gesehen hatte. Draco hatte nicht vorgehabt, ihn dermaßen zu verärgern.

Hermine eilte aus dem Raum, schockiert und beschämt über die Ereignisse. Draco hatte kein Mitleid mit ihr, er war sicher, dass sie irgendwie an allem Schuld war.

Verspätet überprüfte er, wer den kleinen Vorfall bemerkt hatte, und er unterdrückte ein Stöhnen. Eine gute Handvoll Leute, die er nicht sehr gut kannte, Theo und Blaise. Ein kurzer Blick durch den Raum zeigte ihm, dass Pansy wenigstens nicht da war.

„Pansy hat es gesehen“, unterbrach Blaise Dracos Gedankengang angespannt und wütend. „Sie ist in ihren Schlafsaal gerannt. Warum tust du ihr das an?“

Draco blinzelte. „Sie ist weggerannt? Das sieht ihr nicht ähnlich...“, murmelte er. Die Pansy, die er kannte, hätte ihn sofort kastriert.

„Du hast mir nicht geantwortet!“ sagte Blaise scharf.

Draco sah seinen Freund an. Wut schien ein etwas mildes Wort für Blaises Gefühle zu sein. Er seufzte.

„Ich weiß nicht, Blaise. Aber mach dir keine Sorgen um Pansy. Ich denke, jetzt ist Schluss.“

Nicht einmal sie würde das tolerieren. Er versuchte, sich schuldig zu fühlen, aber hauptsächlich tat es ihm leid, dass er sie versehentlich wieder so verletzt hatte.

Blaise sah aus, als stünde er kurz davor, Draco zu schlagen. „Warum tust du ihr das an? Warum machst du ihr was vor, wenn du sie so wenig respektierst, dass du in der Öffentlichkeit mit einem Schlammbutt rummachen würdest?“

Draco zuckte zusammen. Er würde am liebsten vergessen, was gerade passiert war. „Ich dachte, sie hätte mich sowieso bald satt“, gab er zu. „Ich habe es versucht... Aber sie kommt immer zurück. Ich dachte, irgendwann würde sie es merken...“

„Das ist das Rückgratloseste, was ich je gehört habe, selbst für dich!“, spie Blaise.

„Ich wollte sie nicht verletzen, Blaise“, murmelte Draco. „Ich dachte wirklich, sie würde... Ich dachte, sie würde letztlich jemand anderen finden.“

„Und so tust du ihr nicht weh?“, fragte Blaise und lief auf und ab. „Warum kuschelst du überhaupt mit Granger? Ich habe den ganzen Abend nichts gesagt, weil ich dachte, es wäre wieder einer deiner Pläne. Aber das? Ich weiß nicht, ob sich das durch Feuerwhiskey erklären lässt.“

Feuerwhiskey? Er blickte auf den Tisch, wo ein paar leere Gläser standen, inklusive dem, das er Hermine weggenommen hatte. Er würde Blaise nicht sagen, dass er gar nichts getrunken hatte, um bei Verstand zu bleiben.

Der ‚Verstand‘ hatte ihn offenbar im Stich gelassen.

Die Feststellung jedoch, dass Granger mehr als nur ein wenig angetrunken war, ließ ihn erneut unerklärlich wütend werden. Was machte es schon, dass sie nicht nüchtern gewesen war, sie hatte jedenfalls scheinbar gewusst, was sie tat. Und das sollte sie auch wissen; immerhin hatte sie letzte Woche schon genug Übung! Sein Blick verfinsterte sich. Ihm wurde schlecht.

„Hast du keine Erklärung?“, fragte Blaise.

Draco versuchte es auf die unverschämte Art. „Grangers Ruf ist jetzt im Eimer, oder nicht?“

Blaises Augen weiteten sich und er packte die Arme von Dracos Sessel, baute sich vor ihm auf. „Sag mir bitte, dass du Pansy nicht nur so verletzt hast, um deine alberne, kleine Rache zu bekommen! Sei froh, dass nicht mehr Leute etwas gesehen haben, und dass die meisten Anwesenden entweder zu müde oder zu betrunken gewesen waren, um die Bedeutung dieses Kusses zu verstehen. Ich habe es gesehen, Draco. Du hast es gemocht. Wenn es dir noch besser gefallen hätte, hätten wir noch einiges mehr zu sehen bekommen.“

Draco konnte die Röte nicht aus seinem Gesicht fernhalten. Blaise hatte Recht. Er hatte keine Selbstbeherrschung. Aber das hieß nicht, dass er diese Anschuldigungen dulden musste.

„Und das sagst du? Du machst immer noch mit Davis rum, oder nicht? In Besenkammern und leeren Klassenzimmern, wenn du denkst, dass es niemand merkt, und dann hältst du mir wegen diesem einen Vorfall einen Vortrag?“

„Das ist etwas anderes!“, schimpfte Blaise, ohne Draco zu widerlegen. „Ich habe keine Freundin, die ich damit verletze. Ich verbringe nicht jeden Moment des Tages damit, mir Möglichkeiten auszudenken, wie ich Tracey foltern, demütigen oder ausnutzen könnte. Sie ist nur Halbblut, kein Schlammlut...“

Dracos Augen blieben an einer Bewegung hinter Blaise hängen. Tracey kam von den Schlafsälen. Ihre Augen leuchteten, als sie ihren gutaussehenden Liebhaber erkannte, ein liebevolles Lächeln zog ihre Mundwinkel nach oben. Er wunderte sich, warum sie zu dieser Uhrzeit herunterkommen würde, aber dann hörten seine Ohren wieder Blaises Tirade.

„... Ich habe sie niemals öffentlich geküsst, denn ich kenne meinen Platz, und ich weiß, dass das inakzeptabel wäre. Wir sind Reinblüter, Draco. Warum sollten wir unsere Namen dermaßen besudeln? Es wäre nur noch schlimmer, wenn wir tatsächlich eine von ihnen heiraten würden. Unsere Namen und unser Blut kommen mit Pflichten!“

„Blaise“, unterbrach Draco warnend, als er sah, wie Tracey stehenblieb, mit einem Ausdruck, als hätte er sie geohrfeigt. Verdammt. Er wollte nicht noch mehr Chaos verursachen.

„Komm mir nicht mit ‚Blaise‘“, knurrte Blaise. „Hab deinen Spaß mit ihr, wenn es sein muss, aber zeig es nicht! Lass deinen Namen nicht in den Dreck ziehen. Es ist nicht so schwer, diskret zu sein, und früher oder später wirst du mit ihr fertig sein -“

„Blaise!“, unterbrach Draco etwas heftiger und erreichte damit seinen wütenden Freund.

Er nickte in Richtung Tracey, in deren Augen Tränen schwammen, ihre zitternde Hand legte sich auf ihren

Mund, als würde sie einen Schrei zurückhalten.

Die Veränderung in Blaise war schlagartig. „Tracey...“, flüsterte er.

Das erlöste das Mädchen von seinem Schock und sie sprintete in Richtung Ausgang, Tränen im Gesicht.

„NEIN!“, rief Blaise, Panik in Gesicht und Stimme. „Tracey, warte... Du verstehst das falsch! So war das nicht gemeint... Nicht du warst gemeint! Ich habe nicht von dir gesprochen...“

Bevor Draco wusste, was los war, war sein Freund verschwunden, seiner... was auch immer hinterher. Er war verblüfft. Würde er es nicht besser, würde er fast vermuten, Blaise hätte für Tracey völlig unangebrachte Gefühle.

Was in Merlins Namen ging im Hause Slytherin nur vor?

Kapitel 30

Hermine wachte sehr langsam auf. Sie wollte die warme, schläfrige Benommenheit nicht verlassen, aber letztlich musste sie das. Ihr Kopf schmerzte etwas und sie fühlte sich ausgetrocknet. Sie vermutete, dass sie komisch geschlafen hatte und dass wohl zu viel Hitze in ihrem Zimmer herrschte. Sie gähnte und streckte sich, zuckte zusammen, als das Pochen in ihrem Kopf schlimmer und ihr leicht übel wurde.

Merkwürdig, ihr wurde nie schlecht.

Dann traf es sie. Letzte Nacht. Sie hatte getrunken. Ihre Augen weiteten sich schockiert, als alle Erinnerung auf sie einstürzten, dann stöhnte sie und zog ihre Decke über ihren Kopf. Das war ein Albtraum. Es gab keine bessere Beschreibung.

Auf keinen Fall hatte sie Draco Malfoy geküsst und es... genossen!?

Sie zog eine Grimasse und stöhnte wieder.

Sie wollte nicht daran denken, wirklich, wirklich, wirklich nicht, aber sie musste herausfinden, was zur Hölle passiert war. Sie konnte ihn immer noch bitten, ihre Erinnerung zu löschen. Oder vielleicht Zabini. Oder... Oh Gott, Nott hatte es gesehen. Sie hatte Nott verletzt und sie konnte es ihm nicht einmal erklären, weil sie ihn ja weder treffen, noch mit ihm sprechen durfte.

Sie wettete, dass das alles zu Malfoys Plan gehörte.

Aber noch während diesem Gedanken verwarf sie ihn wieder. Vielleicht würde es ja zu seinem Plan gehören, es aussehen zu lassen, als würden sie wirklich miteinander schlafen, aber ihm war seine Freundschaft zu Nott anscheinend wirklich wichtig, also würde er doch nicht absichtlich etwas tun, um sie zu ruinieren, oder?

Natürlich würde er vermutlich nicht denken, dass jemand ein Schlammlut wichtig genug nahm, um sich von ihr etwas ruinieren zu lassen. Sie war sie nicht sicher, wie es Nott ging, aber sie hatte das Gefühl, dass sie ihn verletzt hatte. Und warum auch nicht? Er hatte sie erst vor wenigen Tagen in ihrem Büro geküsst, und dann hatte sie sich einfach vergessen und...

Ihr Magen rumorte und sie musste ein paar Mal tief durchatmen.

Wenn du es tun kannst, kannst du auch daran denken!

... Sie hatte sich einfach vergessen und mit Malfoy rumgemacht. Die Übelkeit wurde stärker und ihr Herz schlug panisch in ihrer Brust. Sie hatte es wirklich getan, oder? Sie erinnerte sich an das Gefühl seiner Haare zwischen ihren Fingern, während er sie an sich zog und ihre Zunge mit seiner massierte.

Sie zog eine Grimasse. Seine Zunge. In ihrem Mund. Igitt!

Sie wusste, dass sie kindisch war, aber sie konnte nicht anders. Malfoy inspirierte dieses kindische Verhalten in ihr.

Sie schwor sich, nie wieder zu trinken.

Aber in jenem Moment war es nicht eklig gewesen... Sie errötete, als sie sich genau an das Gefühl erinnerte. Nun, eines war gewiss – sie küsste gerne. Sie musste erst noch einen Kuss bekommen, der ihr nicht

gefiel, und seit Montag hatte sie drei Küsse von drei verschiedenen Jungs bekommen, und ihr hatten alle gefallen. Selbst der des größten Mistkerls dieser Zeit.

Sie zog es jedoch vor, nicht zu detailliert nachzudenken. Sie war letzte Nacht betrunken gewesen; sie war sich sicher, dass es ihr auch gefallen hätte, einen Yeti zu küssen. Sie hätte es wahrscheinlich geliebt, wenn man bedachte, wie sie schon bei Malfoy reagierte. Tiefer konnte sie nicht sinken – er war weit, weit unter dem Yeti – und dennoch war ihre Reaktion... explosiv.

Sie konnte es nicht glauben. Wie es ihr gefallen hatte. Zum Glück wusste sie, dass sie es nie wiederholen wollte, denn im Moment war es ihr nur peinlich, dass sie ausgerechnet ihn küsste, noch dazu in der Öffentlichkeit!

Obwohl sie ganz froh war, dass es öffentlich gewesen war. Wer weiß, was passiert wäre, wenn sie allein gewesen wären? Er hatte keine Anzeichen gemacht, dass er aufhören wollte, und sie war nicht bei klarem Verstand gewesen. Wenn schon Küssen eine schlechte Idee war, wäre alles andere... Sie schauderte. Es war einfach undenkbar.

Immerhin war es eindeutig ein Verstoß gegen ihren Vertrag, und sobald sie Malfoy fand, würde sie ihn das Armband abnehmen lassen und dann wäre sie frei.

+++++

Draco starrte sein Spiegelbild an. Es starrte zurück.

Alles lief falsch.

Er hatte den ganzen Morgen versucht, Pansy zu erwischen, um zu sehen, ob sie in Ordnung war, aber Daphne hatte ihren Schlafsaal wie eine Löwin bewacht. Er könnte sie einfach überrumpeln, aber er bezweifelte, dass das konstruktiv wäre. Theo hatte auch nicht reagiert, als Draco an seine Tür klopfte, aber er war auch nicht im Büro. Er sah ein, dass er verstand, warum der Andere sauer war, aber... es war ja nicht so, als wäre Draco in Granger verliebt. Es war nur so eine Sache. Das musste Theo verstehen.

Während seiner Versuche, sich mit allen zu vertragen, war Draco kurz Blaise begegnet, aber auch wenn der andere Junge nicht wütend zu sein schien, war er zu beschäftigt mit seinen eigenen Problemen, um ein anständiges Gespräch zu führen.

Alles lief falsch und sie allein war schuld.

Er ignorierte alle Stimmen, dass er nicht unschuldig war und dass Granger nicht nüchtern genug war, um zu wissen was sie tat.

Wenn man ihr jüngstes Verhalten betrachtete, würde er sagen, sie wusste genau, was sie tat. Sie hat ihn einfach verführt und geküsst.

Warum sollte sie das wollen?

Das würde er noch herausfinden. Vielleicht wollte sie einen Rekord aufstellen. Oder sie wollte einfach sehen, ob sie es tun konnte. Vielleicht turnten unwahrscheinliche Partner sie an. Oder vielleicht hatte sie gewusst, dass Pansy da war und hatte Theo gesehen, und sie hatte die Gelegenheit genutzt, um ihm alles zu verderben.

Miststück.

Er ignorierte absichtlich die Scham und den Ekel, die vom Ring übertragen wurden.

+++++

„Malfoy, hast du mal eine Sekunde?“

Draco unterdrückte ein Stöhnen, aber er konnte nichts dagegen tun, dass er zusammenzuckte. So wie Granger ihre Augenbraue hob, hatte sie es bemerkt. Sie sprach ihn tatsächlich nach dem Mittagessen auf dem Flur an.

Was war ihr Problem?

„Ich habe dir heute frei gegeben“, stieß er hervor. „Oder kannst du dich nicht mehr von mir fernhalten?“

Zu seiner Befriedigung färbten sich ihre Wangen rosa, aber sie gab nicht auf. „Es dauert nur eine Sekunde.“

Er wollte ihr nicht in ein leeres Klassenzimmer folgen und er wollte sie auch nicht in seinem Zimmer haben. Am liebsten hätte er gar nicht mit ihr gesprochen, aber er spürte ihre Entschlossenheit und wusste, dass er keinen Frieden hätte, bis sie ihren Willen bekam. Also, bringen wir es hinter uns.

„Ich war auf dem Weg nach draußen“, sagte er und hoffte, dass das kalte Wetter sie abschrecken würde.

Sie nickte und folgte ihm. Mist. Nun, immerhin hatte sie keinen Mantel, also würde das Herbstwetter sie bald wieder nach drinnen jagen.

„Was ist denn?“, fragte er, sobald sie einen Punkt erreicht hatten, an dem sie unbemerkt reden konnten – und nicht zu ungestört waren. Er wollte wirklich nicht mit ihr allein sein, und er wollte wirklich nicht wissen, warum er so dachte.

„Ich dachte, das wäre offensichtlich?“

Er war sich bewusst, dass sie die letzte Nacht ansprechen würde, aber er konnte nicht wirklich etwas dagegen ausrichten, also zuckte er mit den Schultern, unsicher, was sie wollte. „Sag es mir.“

„Du hast den Vertrag gebrochen. Erlös' mich.“

Er starrte sie mit offenem Mund an, als er verstand.

Natürlich. Sie hat es getan, damit sie frei war.

Aus irgendeinem Grund machte ihn das extrem wütend.

Er brauchte ein paar Momente, bevor er sich beruhigt hatte.

Er hätte wissen sollen, dass all ihre Ansichten über Integrität und Ehre nur galten, bis es hart auf hart kam. Letzte Nacht hatte sie ihre Rolle gespielt, um aus der Wette zu kommen.

Damit würde er sie nicht davon kommen lassen.

„Vergiss es“, knurrte er. „Das Armband bleibt dran.“

Ihre Augen weiteten sich leicht, bevor sie sie zusammenkniff. „Du hast den Vertrag gebrochen. Die Bedingungen waren klar.“

„Ich habe überhaupt nichts gemacht!“, knurrte er und versuchte ruhig zu bleiben.

Diesmal sah er ihr Staunen. „Wie kannst du das sagen?“ Die Ungläubigkeit war in ihrem ganzen Körper zu lesen. „Du weißt, was du getan hast!“

„Ach ja? Wieso bin ich dann nicht verflucht? Ich habe keine Beulen, noch fehlen mir Körperteile. Welcher Fluch hätte mich treffen sollen? Ich werde überprüfen, ob es eintraf, aber ich fühle mich eigentlich wie sonst auch.“

Hermine starrte ihn an. Er hatte Recht. Er war nicht verhext. „Wie kann das sein?“, flüsterte sie.

„Weil“, sagte er leise und wütend, „dein kleiner Plan nicht funktioniert hat. Ich habe dich nicht gezwungen. Ich habe den Ring für nichts letzte Nacht benutzt, außer, dass du dich fast ertränkt hättest, was aber – ich bedauere es langsam – nicht funktioniert hat.“

Sie runzelte die Stirn. „Welcher Plan? Du denkst doch nicht wirklich, dass ich das geplant hatte!“

„Ich wüsste nicht, was es sonst für Gründe gäbe.“ Ihm war schlecht, seinet- und ihretwegen.

„Ich war betrunken und erschöpft! Ich würde niemals...“

„Aber du hast es getan, oder nicht?“

„Du warst derjenige, der – der...“ Sie konnte es nicht sagen. „Du warst es!“

Er grinste kühl. „Du hast mir eine wunderbare Möglichkeit geboten, meinen Plan auszuführen, natürlich nutze ich das!“

Sie schniefte und wandte verärgert den Blick ab. „Das sieht dir ähnlich.“ Sie schauderte bei dem Gedanken daran, wie weit er noch für seinen Plan gegangen wäre. Sie musste bei ihm vorsichtig sein.

„Jetzt spiel nicht prude Jungfrau“, knurrte er. „Du vergisst etwas – ich weiß genau, wie gut es dir gefallen hat!“

Obwohl Hermine dagegen ankämpfte, kroch die Röte in ihre Wangen und sie wand sich. Als sie Dracos Grinsen bemerkte, teilte sie jedoch aus. „Ich hatte auch einen Platz, an dem ich bemerken konnte, wie gut es dir gefallen hat!“

Er wurde blass, dann zuckte er mit den Schultern. „Wenn ein Mädchen sich stundenlang auf meinem Schoß räkelt, obwohl ich ihr sage, sie soll das lassen – ist sie selbst schuld. Das solltest du wissen, wenn ich mir deinen Erfahrungsschatz so anschaue.“

Sie sah ihn an und fragte sich, von welcher Erfahrung er sprach, aber sie beschloss, dass es egal war. „Ich war betrunken“, wiederholte sie. „Und kaputt. Du hast das ausgenutzt.“

Seine Augen funkelten wütend, aber dann hob er seine Augenbrauen. „Ich bin ein Slytherin. Du solltest wissen, dass ich alles tun würde, um ans Ziel zu kommen. Außerdem hatte ich dich gewarnt, dass es keine gute Idee sei, dich zu betrinken.“

Sie schienen in einer Sackgasse zu sein, keiner von ihnen wollte freiwillig nachgeben.

Hermine schluckte und wandte wieder den Blick ab.

Sie würde nicht aus der Wette rauskommen.

Sie hätte bis zum Sankt-Nimmerleinstag mit ihm gestritten, wenn Draco nicht so offensichtlich unversehrt gewesen wäre. Der Vertrag sah keinen Bruch, weil sie ein williger Teilnehmer gewesen war. Es spielte keine Rolle, warum sie mitgemacht hatte, solange es nichts mit der Magie des Rings und des Armbands zu tun hatte.

Sie sah ihn an, als ihr etwas einfiel. „Aber du hast den Ring benutzt“, beschuldigte sie ihn. „Du hast ihn benutzt, um mich zu verführen. Ohne ihn hättest du nie gewusst, was...“ Sie räusperte sich, als ihre Stimme versagte. „Was du tun musst. Wie kommt es, dass das kein Verstoß ist?“

Er blickte sie aufgebracht an. „Ich bin nicht drei Jahre mit Pansy zusammen gewesen, ohne zu lernen, wie man ein Mädchen küsst, Granger.“

Sie errötete. „Du weißt, was ich meine“, murmelte sie.

Er seufzte müde. „Du hast ‚keine Befehle‘ geschrieben. Ich habe nicht befohlen, dass du Wachs in meinen Händen werden sollst, das warst du allein.“

Ihre Röte verstärkte sich. „So ein Unsinn!“, murmelte sie und ignorierte seinen unüberzeugten Blick. „Gibt es eine Chance, dass du das nicht gegen mich verwenden wirst?“

„Nein.“

Sie seufzte. „Kannst du mir wenigstens erlauben, mit Theo zu sprechen?“

Draco zuckte zusammen, als sie den Namen seines Freundes sprach. „Nein, ich will nicht, dass du ihm einredest, ich hätte dich benutzt.“

„Tue ich nicht, versprochen“, bettelte Hermine. „Aber ich muss mit ihm sprechen. Ich muss ihm erklären...“

„Ich habe nein gesagt!“, unterbrach Draco wütend. „Verschwende nicht meine Zeit und bleib Theo fern, verdammt nochmal! Er verdient etwas Besseres als eine Gryffindor-Schlampe, die jeden küsst, den sie sieht.“

Damit ging er und ließ sie ins Leere starrend zurück, ohne die Kälte zu bemerken.

+++++

Der Tag wurde für Hermine nicht besser. Als sie in ihren Gemeinschaftsraum zurückkehrte, wollte Ginny mit ihr sprechen. Mit einem schlechten Gefühl in der Magengrube ging Hermine mit dem Mädchen auf ihr Zimmer.

„Du hast mich angelogen“, zischte Ginny, sobald die Tür geschlossen war.

Das schlechte Gefühl wurde schlimmer. „Nein, habe ich nicht“, murmelte Hermine.

„Ich habe ein paar Slytherin-Mädchen in meinem Jahr belauscht, wie sie darüber sprachen, was du gestern Abend getan hast. Wie konntest du nur! Und das noch nach dem Spiel!“ Ginny schüttelte den Kopf. „Du bist eine schreckliche Freundin und eine Schande für unser Haus!“

Hermine klappte der Mund auf. Das waren harte Worte, selbst für Ginny. „Warte eine Minute“, stotterte sie. „Und das war’s? Ich küsse einen Jungen, der dir nicht gefällt und plötzlich bin ich... was du gesagt hast?“

„So plötzlich ist es nicht, oder?“, erwiderte Ginny. „Du schläfst schon länger mit Draco Malfoy, nicht

wahr?“

Hermine verschränkte die Arme, unfähig, diesen Angriff einfach so zu akzeptieren. „Ich habe wegen dieser dämlichen Socke nicht gelogen. Und selbst wenn, das ist meine Angelegenheit, oder nicht?“

„Muss ich dich daran erinnern, was sein Vater mir angetan hat?“, fauchte das andere Mädchen.

„Das war sein Vater“, betonte Hermine. „Zu dem er keinen Kontakt mehr hat, seit er und seine Mutter vor Voldemort geflohen sind.“

„Sagt er!“ Auch Ginny verschränkte die Arme.

„Nein, ich weiß, dass das stimmt.“

„Das spielt keine Rolle“, schrie Ginny fast. „Er ist ein Malfoy und ein Slytherin und muss ich aufzählen, was er über die Jahre getan hat? Muss ich sagen, dass Ron dich liebt?“

„Nein“, sagte Hermine. „Aber Ron weiß, was... was los ist, er hat seinen Standpunkt bezogen. Wenn du willst, dass wir uns aus deiner Beziehung zu Harry raushalten, musst du das Gleiche bei uns tun.“

Ginny versuchte sichtlich, sich zu beruhigen. „Da hast du vielleicht Recht“, überraschte sie Hermine. „Aber hast du überlegt, wie Ron reagieren wird, wenn er davon hört?“

Schmerz stach in Hermines Brust. Nein, hatte sie nicht. Sie war so beschäftigt damit gewesen, die Auswirkungen auf ihre Person zu bedenken, dass sie nicht bemerkt hatte, dass andere verletzt sein würden.

„Ron wird verletzt sein“, flüsterte sie. „Wie ich damals, als er mit Lavender ging. Wahrscheinlich ist es zwischen uns gelaufen, aber diese Entscheidung musst du uns überlassen.“

„Du liebst ihn nicht“, behauptete Ginny direkt. „Wenn doch, würdest du keine anderen Jungen küssen – nicht jetzt, nach allem, was ihr zusammen erlebt habt.“ Sie drehte sich um, riss Hermines Tür auf und schlug sie hinter sich zu, als sie ging.

Hermine starrte die Tür an. In Ginnys groben Worten lag etwas Wahres. Sie hätte Nott nicht so gerne küssen dürfen, wo sie doch zwei Tage zuvor Ron geküsst hatte, und es hätte ihr definitiv nicht gefallen dürfen, Malfoy noch einmal drei Tage später zu küssen.

Aber wenn sie nicht wirklich in Ron verliebt war... was dann?

+++++

Vorschau

+++++

Kein Witz. Er seufzte, steckte ihren Zauberstab ein und nahm den Ring ab. „Das wird wehtun“, sagte er und zog sie auf ihre Füße.

Sie schrie. Er konnte es ihr nicht verübeln. Sie fiel fast wieder hin, aber er stützte sie, zwang sie, sich auf ihrem guten Bein zu halten. Nach ein paar Sekunden wurde der Schrei von elenden, kleinen Schluchzern ersetzt.

„Der Krankenflügel ist nicht weit“, sagte er. „Kannst du vielleicht.. dahin hüpfen oder so?“

Kapitel 31

Der Montag kam viel zu langsam für Dracos Geschmack. Durch den Unterricht würden Pansy und Theo ihn nicht so leicht meiden können wie am Wochenende. Es nervte, dass keiner von beiden ihm zuhören wollte. Er wusste, dass seine Beziehung zu Pansy höchstwahrscheinlich vorbei war, aber sie könnte wenigstens mit ihm sprechen. Als er versuchte, das Daphne zu erklären, starrte sie ihn nur mit im Unglauben geöffneten Mund an und schüttelte den Kopf.

Es war ja nicht so, dass er nicht verstehen würde, dass Pansy wütend und vermutlich aufgewühlt war, aber sie versteckte sich doch sonst nicht? Er erinnerte sich lebhaft an die blauen Flecken von den anderen Malen, als er sie verärgert hatte und einmal hatte sie ihm einen Fluch auf den Hals gehetzt, wegen dem er dann zu Madam Pomfrey gehen musste. Warum sie sich diesmal so anders benahm, war ihm ein Rätsel.

Er versuchte beim Frühstück mit beiden zu sprechen, aber Pansy war ungewöhnlich ruhig und wandte ihr Gesicht ab, während Daphne versuchte, ihn mit Blicken zu töten und ihm ernste Konsequenzen androhte, wenn er sie nicht endlich in Ruhe ließ. Und Theo tat einfach so, als würde er nicht existieren. Es war egal, was Draco sagte; er traf auf taube Ohren. Als Theo ging, packte Draco ihn am Arm und erhielt eine erste Reaktion – eine kühle und gleichgültige Bitte, ihn loszulassen.

Also ließ er ihn los.

Draco wusste, dass er Hermine nicht hätte küssen sollen. Das hätte er unter normalen Umständen auch nie getan. Er wusste ja nicht einmal genau, wie es passiert war, aber anscheinend litt allein er unter den Folgen. Er hob seinen Kopf und sah die Schuldige an, Hass in seinem Blick.

+++++

Hermine war erstaunt, nein, geschockt, nein, vor den Kopf gestoßen. Sie starrte die Leute um sie herum an und fragte sich, ob jemand all ihre Erinnerungen gelöscht hatte.

Niemand verhielt sich anders als sonst.

Gut, vielleicht wussten sie nicht, dass sie Malfoy in aller Öffentlichkeit geküsst hatte, aber sie waren doch alle da gewesen, als sie Slytherin beim Quidditch-Spiel angejubelt hatte. Dennoch erntete sie bisher keine abfälligen Blicke.

Sie stieß Ron an. „Was ist mit den Leuten los?“, flüsterte sie.

Er wirkte etwas verwirrt, dann blickte er seine Hauskameraden an. „Nichts, soweit ich das sehen kann. Sie scheinen völlig normal zu sein.“

„Eben!“, rief sie aus. „Warum sind sie völlig normal?“

Von der gegenüberliegenden Seite des Tisches kam ein Kichern und sie starrte Harry an.

„Weißt du“, sagte Harry im Plauderton an Ron gewandt. „Sie wüsste vielleicht mehr, wenn sie öfter in unserer Nähe wäre und sich nicht nach dem Spiel und gestern auch noch verstecken würde.“

„Oh, ich gebe dir voll und ganz Recht“, sagte Ron und biss ohne weiteren Kommentar in seinen Toast.

Hermine rollte mit den Augen. „Okay, gut. Ich versteh’s. Ich sollte mehr Zeit mit euch verbringen. Aber

was ist los? Sagt schon!“

„Nun“, sagte Harry und nahm sich etwas Marmelade. „Nach dem Spiel saßen alle zusammen mies gelaunt im Gemeinschaftsraum...“

„Sollten sie auch“, unterbrach Ron. „Ich kann nicht glauben, dass dieser Blödmann längere Arme hat als du.“ Er starrte böse vor sich hin, als wäre die Länge von Dracos Armen eine persönliche Beleidigung.

Harry räusperte sich. „Erinnere mich bloß nicht.“

„Warum hat er den Schnatz gefangen?“, fragte Hermine. „Ich meine, du warst doch näher dran und so lang sind seine Arme nicht. Hat er... hat er etwas gesagt um dich... abzulenken?“

Harrys Augen verengten sich. „Ich frage mich, was er sagen könnte, was dich so beunruhigt“, sagte er leise. „Aber nein. Der Schnatz ist durch meine Finger gegliedert und er hat ihn gefangen – Glück.“

Ron schnaubte. „Als ob er sonst eine Chance gehabt hätte.“

„Jedenfalls“, fuhr Harry fort, „haben sie auf dir rumgehackt und wurden immer wütender.“

Rons Gesicht wurde sanfter, als er Hermine einen liebevollen Blick zuwarf, der sie endlos durcheinander brachte.

„Und wir hatten eine kurze Diskussion, während der Ron und ich die Anderen überzeugen konnten, dass dieser boshafte Mistkerl dahinter steckt.“ Harry zuckte mit dem Kopf in Richtung Malfoy.

Hermine folgte der Bewegung und traf Malfoys wütenden Blick. Sie war überrascht, dass er in ihre Richtung geblickt hatte und war bestürzt über die Intensität seines Blicks.

„Wow, schau dir das an“, murmelte Ron neben ihr. „Anscheinend hast du ihn irgendwie verärgert.“

Sie wandte schnell die Augen ab. „Vermutlich durch meine Existenz“, antwortete sie ebenso leise.

Harry blickte über seine Schulter. „Mach dir keine Sorgen, Hermine“, sagte er mit versicherndem Ton. „Du bist eine Gryffindor, wir stehen alle hinter dir.“

Hermine musste den Blick senken, als ein Kloß in ihrem Hals wuchs. Heute würden sich vermutlich die Gerüchte verbreiten und sie bezweifelte, dass sie am Ende des Tages noch diese Unterstützung hatte.

+++++

Der Tag verging sehr langsam. Der Unterricht war langweilig und Draco machte keinerlei Fortschritte in Bezug auf Theo oder Pansy. Blaise war sein einziger Freund, und er war ungewohnt still und nachdenklich. Es war unmöglich, aus ihm herauszubekommen, was zwischen ihm und Tracey passiert war, nachdem sie den Gemeinschaftsraum verlassen hatten, aber Draco nahm an, dass es nicht erfreulich gewesen war.

Naja, die Beziehung war sowieso von Anfang an zum Scheitern verurteilt gewesen. Er war sicher, dass Blaise bald wieder auf dem Damm war.

Endlich war die letzte Stunde vorbei und er machte sich auf den Weg in die Kerker, als er Angst und einen scharfen Schmerz spürte. Er blieb wie angewurzelt stehen. Es war nicht sein Schmerz, aber es fühlte sich so an. Für eine Sekunde überlegte er, ihn einfach zu ignorieren und in die Kerker zurückzukehren, aber dann wurden die Schmerzen stärker und er stöhnte.

Verdamnte, gedankenlose Kuh.

Sie war immerhin nicht weit weg.

Er seufzte und lief in ihre Richtung. Als er um die Ecke trat und sie sah, überraschte ihn der Anblick. Hermine lag auf dem Boden, die Beine ausgestreckt, auf die Hände gestützt, und sie kämpfte sich auf die Knie, jedoch sehr langsam wegen der Schmerzen in ihrem Bein. Ihr Zauberstab lag ein paar Meter entfernt auf dem Boden und über ihr, mit einem höhnischen Grinsen, stand ausgerechnet Crabbe.

Er hätte wirklich gedacht, sie wäre zu klug, um sich von Crabbe übertölpeln zu lassen.

Hermine versuchte wieder, ihr Bein zu bewegen, und Schmerz schoss durch sie beide; Hermine stöhnte und Draco zuckte zusammen. Hinter Crabbe standen ein paar kichernde Klumpen, die er als die Viertklässler-Imitate von Crabbe erkannte. Toll, jetzt gab es schon Slytherin-Cliquen ohne den geringsten Verstand.

„Warum stehst du nicht auf, Schlammbhut?“ verspottete Crabbe sie. „Vögelst du so gern mit Slytherins, dass du dich uns automatisch zu Füßen wirfst?“

Draco rollte mit den Augen. Das war einfach zu lahm.

„Verpiss dich, du Wichser“, knurrte sie als Antwort und unternahm einen weiteren schmerzhaften Versuch, aufzustehen.

Draco war beeindruckt. Sie war nicht wirklich in der Position, eine große Lippe zu riskieren, aber das hielt sie natürlich nicht davon ab, es trotzdem zu tun. Er war über ihre grobe Wortwahl erstaunt, aber er schob es auf die Schmerzen. Crabbe wurde rot vor Wut und als er seinen Zauberstab zog, beschloss Draco, dass er sich nun einmischen sollte.

„Im Ernst, Granger, du musst dich nicht vor jedem Slytherin verneigen...“, sagte er und trat vor. „Ich meine, ein paar von ihnen sind es echt kaum wert...“ Er blickte Crabbe abschätzend an. Crabbe war dumm und langsam, aber er war rein körperlich eine Bedrohung, also blieb er lieber außerhalb seiner Reichweite. Er schaute kurz auf die Viertklässler, die schon allein durch Dracos Anwesenheit beunruhigt aussahen. Gut. Sie würden kein Problem sein.

„Malfoy“, zischte Crabbe. „Gekommen, um dein Schlammbhut-Flittchen zu retten?“

Draco hob eine Augenbraue. „Du bist inzwischen aber sprachgewandt. Hast du ein Wörterbuch gegessen oder was?“ Hermine versuchte wieder aufzustehen und der Schmerz schoss durch ihn, lenkte ihn ab. „Bleib unten“, motzte er, sobald er wieder denken konnte. Erstaunlicherweise gehorchte sie ihm ohne Murren.

„Sie ist Freiwild, Malfoy“, sagte Crabbe. „Nur ein weiteres Schlammbhut.“

Draco wurde nun wirklich sauer. „Du lässt mir keine Wahl. Zehn Punkte Abzug für Slytherin!“

Granger keuchte und Crabbe starrte ihn an, der Hohn wie weggeblasen. Die neuen Lakaien zappelten nervös herum. Oh, das hat also ihre Aufmerksamkeit erregt? Nun, ihm gefiel es auch nicht besonders.

„Wofür?“, fragte Crabbe schließlich.

Draco rollte mit den Augen und rieb sich die Stirn. „Für deine bloße Dummheit! Sie ist die Schulsprecherin, falls du das vergessen haben solltest. Ich weiß nicht, warum sie dich nicht ins Jenseits gehext

hat, als du sie in die Enge getrieben hast – ehrlich, Granger – aber sie kann dir das Leben wirklich schwer machen, wenn du sie so behandelt, und mir auch, wenn ich tatenlos zusehen. Ich mag mein Leben so, wie es ist.“

„Sie hat keine Punkte abgezogen!“, verteidigte sich Crabbe.

„Natürlich nicht, du inkompetenter Idiot“, knurrte Draco, der die Nase voll hatte. „Ich denke, sie würde gerne am Leben bleiben! Also, haust du ab oder soll ich Professor McGonagall zu Strafarbeiten anstiften? Ich denke, sie würde sehr gerne wissen, was du ihrer Lieblingsschülerin angetan hast.“

Er hatte Crabbe noch nie so schnell laufen sehen wie mit seinen neuen Freunden, aber er bemerkte die düstere Verbitterung des dicken Jungen. Er würde nun auf sich aufpassen müssen... ihretwegen!

Er entschied, dass er echt einen miesen Tag hatte. In letzter Zeit fast nur.

„Danke“, flüsterte Hermine. „Ich habe ihn nicht gesehen und er hat was mit meinem Bein gemacht, bevor ich reagieren konnte.“

Er knurrte. „Ich habe das nicht für dich getan. Ich mag keine Schmerzen aus zweiter Hand. Kannst du aufstehen?“

Sie bewegte sich und der Schmerz blendete ihn eine Sekunde.

„Nein, ich glaube nicht“, wimmerte sie, als der Schmerz wieder nachließ.

Kein Witz. Er seufzte, steckte ihren Zauberstab ein und nahm den Ring ab. „Das wird wehtun“, sagte er und zog sie auf ihre Füße.

Sie schrie. Er konnte es ihr nicht verübeln. Sie fiel fast wieder hin, aber er stützte sie, zwang sie, sich auf ihrem guten Bein zu halten. Nach ein paar Sekunden wurde der Schrei von elenden, kleinen Schluchzern ersetzt.

„Der Krankenflügel ist nicht weit“, sagte er. „Kannst du vielleicht.. dahin hüpfen oder so?“

„Ich b-brauche eine Krücke“, zwang sie hervor.

Er sah sich mit wenig Hoffnung um.

„Verwandle irgendwas“, flüsterte sie gequält.

Es war wirklich nicht weit und er erinnerte sich nicht mehr ganz, wie man diese spezielle Verwandlung durchführte, also würde das vermutlich länger dauern, als sie einfach dorthin zu bringen.

Er machte ein angewidertes Geräusch und hasste sich für das, was er nun tun würde. „Stütz dich auf mich.“

Ihre Augen weiteten sich in dem von Tränen überströmten Gesicht und sie starrte ihn an.

„Mach keine Gewohnheit draus, Granger“, stieß er hervor, „aber ich würde den Ring gerne tragen, ohne Schmerzen dabei zu haben, und ich würde auch gerne in meinen Gemeinschaftsraum zurück gehen, also stütz dich verdammt nochmal an mir ab und dann bringen wir's hinter uns!“

Sie gehorchte ihm zögernd, aber selbst so kamen sie nur quälend langsam voran. Draco fragte sich, ob er sie nicht einfach dorthin schweben lassen konnte, oder ob er ihr nicht zum Krankenflügel helfen müsste, wenn

er einfach Madam Pomfrey holen würde.

Es gefiel ihm echt nicht. Es gefiel ihm nicht, Granger zu helfen. Er mochte weinende Mädchen nicht, außer er war derjenige, der sie absichtlich zum Weinen brachte – in dem Fall war es extrem befriedigend. Er wollte nicht den genauen Ursprung dieser Schmerzen kennen. Er mochte nicht, dass sie derzeit an ihn gepresst war, auf ihm lehnte, seinen Umhang mit ihren Tränen durchnässte, nur um so wenig schmerzhaft wie möglich voranzukommen.

Er mochte sie nicht, um Merlins Willen.

Als sie endlich im Krankenflügel ankamen, war er extrem erleichtert und übergab sie sofort an Madam Pomfrey, die Draco skeptisch ansah. Er erwiderte den Blick. Glaubte diese dumme alte Frau wirklich, er würde Granger in den Krankenflügel bringen, wenn er derjenige war, der an ihrem Zustand Schuld war?

Nachdem er die kleine Invalide losgeworden war, floh er rasch, sehr zufrieden, dass niemand es gesehen zu haben schien.

Aber natürlich lief es in letzter Zeit nie so, wie er es wollte.

Sobald er auf dem Gang war, hielt ihn eine kühle, allzu vertraute Stimme zurück.

„Sehr rührende Darstellung“, sagte Pansy. „Vor allem von einem Jungen, der nicht einmal Händchen halten will.“

„Pansy“, murmelte er und fügte sofort hinzu, „Wie geht es dir?“

„Ging schon besser“, antwortete sie. „Aber nie deinetwegen.“

Er wusste nicht, was er sagen sollte, und starrte deshalb stur auf den Boden.

Pansy zeigte mit dem Kopf in Richtung Krankenflügel. „Was sollte das? Wirst du weich?“

Draco schüttelte den Kopf. „Crabbe war ein Arsch und hat sie so schwer verletzt, dass ich den Ring nicht tragen kann, bis Madam Pomfrey sie behandelt.“

„Nun, vielleicht ist das gar keine so schlechte Idee“, sagte sie hart. „Trag den Ring nicht.“

Er war so müde. „Das haben wir schon besprochen.“

„Du hast sie Samstag fast gevögelt. Sie, Draco, obwohl du n-nie...“ Pansy spannte ihren Kiefer an und atmete ein paar Mal tief durch, um sich zu beruhigen. „Du wolltest nie mit mir schlafen.“

„Es ging nie ums Wollen. Das weißt du auch“, sagte Draco ruhig.

„Aber mit ihr würdest du es tun!“, schloss Pansy.

Draco schüttelte heftig den Kopf. „Nein. Ehrlich gesagt will ich den Rest meines Lebens damit verbringen, es nicht mit ihr zu tun, aber... Es ging nicht um mich, das weißt du. Es ging um dich.“

„Du bist so ein arroganter Mistkerl! Wer hat dir erlaubt, meine Entscheidungen zu treffen?“, schrie sie fast.

„Wenn sie mich betreffen, ist das mein Recht!“, erwiderte er.

„Du verstehst es nicht, oder?“, fragte sie. „Es spielte keine Rolle. Du hast mir ein erstes Mal mit jemandem, den ich liebe, verweigert.“

„Nein! Ich habe dich abgehalten, damit du dein erstes Mal mit jemandem verbringen kannst, der dich liebt!“

Sobald er es gesagt hatte, hätte er es am liebsten zurückgenommen. Pansy sah aus, als hätte er sie geschlagen, während seine Worte in der Stille zwischen ihnen widerhallten.

„Ich verstehe“, sagte sie schließlich, ihre Augen fern, unkonzentriert.

„Nein, Pansy, du verstehst nicht -“, begann er.

„Entschuldige mich“, murmelte sie und stürmte an ihm vorbei in Richtung Kerker.

Zum wahrscheinlich ersten Mal in seinem Leben fühlte Draco sich wirklich wie ein Arsch.

+++++

Vorschau

+++++

Er lehnte sich ein Stück vor. „Nachdem du so nett fragst... nein.“

Sie starrte ihn eine Sekunde mit offenem Mund an, klappte den Mund dann zu und verengte die Augen. „Gut“, schmolte sie. „Dann gehe ich jetzt und erzähle allen, dass du mich gestern gerettet hast.“

Er starrte sie an. „Was?“

„Und wenn du mir befehlst, nichts darüber zu sagen, werde ich etwas erfinden. Wenn du befehlst zu lügen, werde ich die Wahrheit verdrehen. Wenn du befehlst zu schweigen, werde ich schreiben oder Pantomime machen oder was auch immer ich tun muss. Am Ende dieses Tages wirst du bekannt sein als der Held der Muggel-Geborenen... und Hufflepuffs.“

Kapitel 32

Hermine wurde, nach langem Flehen ihrerseits, früh genug am nächsten Morgen aus dem Krankenflügel entlassen, dass sie keinen Unterricht verpassen würde. Ihr Bein war noch wund von ihrem Erlebnis am Vortag, also humpelte sie, aber damit konnte sie umgehen. Es erlaubte jedenfalls nicht, dass sie ihren Unterricht verpasste.

Es beschämte sie immer noch, dass Crabbe sie fertig gemacht hatte. Der Junge war theoretisch ein Einzeller! Ihr einziger Trost war, dass er es hinterrücks getan hatte, weil er eine hinterhältige Ratte war. Sie wünschte nur, Malfoy hätte es nicht gesehen. Es war peinlich, dass einer seiner dämlichen Ex-Leibwächter sie so leicht schlagen konnte. Es würde seinen Spott sicher nicht vermindern.

Dennoch war es irgendwie Glück, dass Malfoy ihr geholfen hatte. Trotz allem.

Selbst der Gedanke schien falsch. Malfoy half niemandem, niemals, außer er half dabei, jemanden zu foltern; dennoch hatte er seine Hauskameraden jetzt schon zum zweiten Mal fort gescheucht. Einmal gestern, einmal vor fünf Tagen, nachdem sie am Slytherin-Tisch essen musste.

Sie vermutete, dass er sie die nächsten dreizehn Tage seiner Folter lebend haben wollte.

Sie fand etwas Trost in der Tatsache, dass sie schon die Hälfte ihrer Zeit mit dem Armband hinter sich hatte. Und sie lebte noch. Sie könnte es wirklich überleben!

Vor dem Unterricht musste sie aber Draco finden. Sie wollte wirklich nicht seine Aufmerksamkeit auf ihre Person lenken, vor allem, nachdem er nicht gerade glücklich damit war, ihr geholfen zu haben, aber er hatte vergessen, ihr ihren Zauberstab zurückzugeben und ohne konnte sie nicht am Unterricht teilnehmen.

Sie hatte Glück im Unglück. Glück war, dass er gerade mit Zabini die Große Halle verließ, als sie schließlich ins Erdgeschoss gehumpelt kam. Unglück war, dass er anscheinend sehr schlecht gelaunt war und das sicher an ihr auslassen würde.

Es ging nicht anders. Sie konnte nicht ohne Zauberstab am Unterricht teilnehmen.

Malfoy schien sie nicht bemerkt zu haben und wandte sich in Richtung Kerker.

„Malfoy!“, rief sie und er blieb wie angewurzelt stehen, bevor er sich langsam umdrehte und mit den Augen rollte. Zabini schien gar nichts bemerkt zu haben, sondern lief einfach weiter. Komisch, das sah ihm gar nicht ähnlich.

Draco beobachtete Hermine mit kühlem Blick, bis sie zu ihm gehumpelt war.

„Lass mich raten“, sagte er dann. „Du konntest es nicht ertragen, den Unterricht zu verpassen?“

Hermine sah ihn finster an. „Es ist unnötig“, schniefte sie, ohne ihm zu widersprechen.

„Und warum nervst du mich?“, fragte er in fast höflichem Ton.

„Du hast meinen Zauberstab.“

Er runzelte die Stirn, wirkte etwas erstaunt.

„Weinrebe, Drachenherzfaser? Du hast ihn gestern eingesteckt, nachdem die Kumpel sein gutes Benehmen gezeigt hat, weißt du noch?“, sagte sie, unfähig, den Sarkasmus aus ihrer Stimme zu halten.

Sie wollte wirklich in die Große Halle gehen, damit sie ein paar Minuten sitzen konnte, bevor sie wieder die bösen Treppen hoch musste. Ihr Bein tat verdammt weh und das wusste Draco auch; sie hatte den Ring an seinem Finger bemerkt.

Er knurrte genervt. „Wird nicht frech, Granger. Sonst bereust du es noch.“

„Kann ich ihn bitte haben?“, fragte sie erschöpft.

„Ich habe ihn nicht“, sagte er mit einem Schulterzucken.

„Nun, kannst du ihn holen?“ Sie wusste, dass sie nicht so ungeduldig und verärgert klingen sollte, aber sie war nun einmal ungeduldig und verärgert.

Er lehnte sich ein Stück vor. „Nachdem du so nett fragst... nein.“

Sie starrte ihn eine Sekunde mit offenem Mund an, klappte den Mund dann zu und verengte die Augen. „Gut“, schmolte sie. „Dann gehe ich jetzt und erzähle allen, dass du mich gestern gerettet hast.“

Er starrte sie an. „Was?“

„Und wenn du mir befiehlest, nichts darüber zu sagen, werde ich etwas erfinden. Wenn du befiehlest zu lügen, werde ich die Wahrheit verdrehen. Wenn du befiehlest zu schweigen, werde ich schreiben oder Pantomime machen oder was auch immer ich tun muss. Am Ende dieses Tages wirst du bekannt sein als der Held der Muggel-Geborenen... und Hufflepuffs.“

Sie lächelte, sehr zufrieden mit sich.

Er starrte sie mit leicht geöffnetem Mund an, was ihr sogar ein noch besseres Gefühl gab. Langsam lernte sie, wie man mit Slytherins reden musste.

„Erinnere mich dran, dir nicht noch einmal zu helfen“, murmelte er schließlich.

Sie zuckte mit den Schultern. „Ich weiß es zu schätzen. Ebenso wie meinen Zauberstab.“

„Wenn ich ihn dir zurück gebe, musst du versprechen... das... niemals zu tun!“

Sie nickte dankbar und er warf ihr einen müden Blick zu.

„Warte hier“, murmelte er.

„Oh, nein“, sagte sie. „Ich werde frühstücken.“

„Ich gebe dir nicht deinen Zauberstab, wenn du am Gryffindor-Tisch sitzt!“

Sie hob eine Augenbraue. „Solange ich ihn vor meiner ersten Stunde habe, ist es mir egal. Wenn nicht, wirst du vor dem Mittagessen als Held bekannt sein.“

Er machte ein angewidertes Geräusch und ging.

Hermine grinste und schlug sich im Geiste auf die Schulter. Er würde sich sicher rächen, aber vorerst hatte

sie gewonnen.

Sie humpelte in die Große Halle und setzte sich vorsichtig hin, seufzend vor Erleichterung, dass ihr Bein endlich ruhen konnte. Zum Glück konnte sie im Unterricht sitzen, sonst wäre dieser Tag unerträglich.

Sie blickte ihre Hauskameraden prüfend an. Es gab immer noch keine Anzeichen von Feindseligkeit. Vielleicht war der Vorfall nicht so interessant gewesen, wie sie gedacht hatte.

Harry war noch da, aber Ron war bereits fort. Wie sie ihn kannte, musste er vermutlich noch seine Hausaufgaben machen. Er sollte sich wirklich besser organisieren.

„Hey!“, sagte Harry und klang überrascht. „Wir wollten dich heute Mittag besuchen; Madam Pomfrey hat uns gestern Abend nicht gelassen. Hat gesagt, du brauchst Ruhe.“

„So schlimm war es nicht“, sagte Hermine. „Wer hat euch gesagt, wo ich bin? Madam Pomfrey?“ Sie runzelte die Stirn. Nein, Madam Pomfrey hatte wahrscheinlich nur die Lehrer informiert. „Professor McGonagall?“, riet sie.

Er zuckte mit den Schultern. „Ich habe nur eine Nachricht gefunden, dass du verletzt und im Krankenflügel bist. Wir dachten, du hättest jemanden darum gebeten.“

Sie starrte ihn an. „Nein... ich stand unter Schmerzmitteln...“

„Wahrscheinlich hat es jemand gesehen“, sagte Harry mit einem Schulterzucken. „Was ist eigentlich passiert? Oder sollte ich fragen – wer ist passiert?“ Seine Augen funkelten gefährlich. „Malfoy ist zu weit gegangen, oder?“

Hermine schüttelte den Kopf. „Nein, er -“ Sie brach ab. Sie sollte vermutlich nicht in aller Öffentlichkeit erzählen, dass Malfoy ihr geholfen hatte, wo sie ihm doch versprochen hatte, nichts zu sagen. „Es war nicht Malfoy“, sagte sie stattdessen. „Jemand hat mir einen hinterhältigen Streich gespielt.“

„Wer?“, fragte er.

Sie hatte keine Zeit, zu antworten, bevor eine Hand direkt rechts von ihr auf den Tisch krachte. Sie blickte sie an und erkannte eine blasse, gepflegte Hand mit ihrem Zauberstab darunter. Sie musste nicht die Person ansehen, um zu wissen, dass es Draco war und dass er nicht gerade erfreut war.

„Danke“, sagte sie ruhig und wusste, dass es dadurch nur schlimmer wurde, aber sie konnte sich nicht abhalten.

Dracos Augen weiteten sich. Die hatte Nerven!

Er sah ihren Hinterkopf mit zusammengekniffenen Augen an und überlegte sich Wege, wie es ihr leid tun würde. Eine Bewegung erregte seine Aufmerksamkeit und er bemerkte, dass der gute alte Sankt Potter ihn finster anstarrte.

Mit einem Grinsen beugte er sich – ohne den Blick von Harry zu nehmen – zu ihr runter. Er bewegte kaum die Lippen, als er in Hermines Ohr flüsterte, „Dafür wirst du bezahlen. Es wird dir sehr leid tun, dass du versucht hast, mir eins reinzuwürgen. Ich bin nicht so ein lächerlicher Gryffindor – ich werde mich rächen.“

Er richtete sich auf und ging.

Harry funkelte ihn an und Hermine errötete bei dem Gedanken, wie das für Harry ausgesehen haben

musste, aber sie entschied, dass sie es nicht ändern konnte, also blieb sie ruhig und aß ihr Frühstück.

+++++

„Theo! Bleib stehen! Warte!“ Draco holte seinen Freund nach der letzten Unterrichtsstunde ein.

Er wusste, dass Theo keinen wichtigen Termin hatte, dennoch ignorierte der Junge ihn. Es war drei Tage her, verdammt; sollte er nicht langsam darüber hinweg sein?“

„Irgendwann musst du mit mir sprechen“, sagte er, als der Schulsprecher ihn nicht wahrnahm.

Keine Antwort.

Draco seufzte. Er wollte das nicht tun, aber Theo ließ ihm keine Wahl.

„Soll ich dir erzählen, wie es sich angefühlt hat?“, köderte er ihn. „Ich meine, du hast sie selbst schon geküsst, das habe ich gesehen, aber vielleicht wüsstest du ja gern, wie es sich anfühlt, wenn sie sich auf deinem Schoß räkelt und sich an deinem -“ Er wurde so schnell gegen die Wand gedrängt, dass er kaum Zeit hatte, zu blinzeln. „Also los“, lud er gelassen ein. „Schlag mich und dann ist die Sache erledigt.“

Theo ließ abrupt los und drehte sich weg. „Du verstehst es nicht. Lass mich einfach in Ruhe.“

Draco fühlte den unerklärlichen Drang, jemanden oder etwas zu schlagen. „Was gibt es zu verstehen?“, erwiderte er aufgebracht. „Du bist wütend auf mich. Schlag mich und wir sind quitt.“

Theo drehte sich mit einem verächtlichen Blick halb zu Draco um. „Wir wären nicht quitt“, sagte er ruhig. „Ich müsste dich noch aus reinem Egoismus verraten. Du magst sie nicht einmal.“

Draco schluckte. Das stimmte wohl. „Schau“, sagte er und versuchte, es Theo zu erklären. „Ich hatte es nicht geplant, okay? Ich bin nicht aufgewacht und dachte ‚Erst spiele ich gegen Gryffindor Quidditch und dann mach’ ich mich an Granger ran, auch wenn ich dieses verdammte Miststück nicht ausstehen kann, aber immerhin schaffe ich es so, meine Freundschaft zu Theo zu ruinieren’.“

„Was hast du dann gedacht?“, fragte Theo.

„Ich...“ Draco hasste es. „Gar nichts, okay? Ich habe nicht nachgedacht. Und ich werde es nicht wieder tun.“

„Wenn du schon einmal nicht nachgedacht hast, was wird dich das nächste Mal abhalten, wenn du ‚nicht nachdenkst’?“

Draco fuhr mit einer Hand durch seine Haare, äußerst frustriert. Es gefiel ihm nicht, dass Theo scheinbar nicht verstand. Theo, der sonst alles zu wissen schien.

„Ich bin nicht allein daran Schuld“, grummelte er. „Ich hätte nicht mitgemacht, wenn sie nicht so erreg -“ Er unterbrach sich schnell und errötete. Manche Dinge ließ man vielleicht besser ungesagt – vor allem, wenn Theo Interesse an ihr hatte.

Draco realisierte, dass er dem nicht länger im Weg stehen konnte, wenn er Theo als Freund behalten wollte.

„Immerhin“, sagte Theo mit gelassener Stimme, hinter der Draco ziemlich große Wut vermutete, „war sie nicht bei Sinnen. Du hast sie am Morgen ihr Haus verraten lassen, also war sie wohl emotional instabil, dann hast du sie auch noch abgefüllt und sie den ganzen Abend an deinem Körper gehalten. Das Mädchen sehnte

sich vermutlich so sehr nach Zärtlichkeit, dass sie sie von jedem akzeptiert hätte – selbst von dir.“

Das waren grausame Worte. Nicht ganz unverdient, aber grausam. Draco fühlte sich etwas getroffen, weil Theo ihm unterstellte, dass er alles geplant hatte. Er wusste, dass sie nicht nüchtern gewesen war, aber sie schien genau so gut wie er gewusst zu haben, was sie tat, verdammt. Was nicht unbedingt etwas hieß, wenn man seinen Geisteszustand betrachtete, aber jeder schien zu vermuten, dass allein er schuldig war, wo doch sie sich so verführerisch verhalten hatte.

Das konnte er aber nicht sagen. Er konnte Theo nicht sagen, wie sehr er das Mädchen gewollt hatte, in das Theo verknallt war, selbst wenn es im vorübergehenden Wahnsinn war. Er konnte ihm auch nicht sagen, dass sie das Gefühl erwidert hatte.

„Es spielt keine Rolle mehr“, murmelte er. „Es ist passiert. Ich kann es nicht ändern.“

„Ich entscheide, ob es eine Rolle spielt!“, erwiderte Theo hitzig.

Draco blinzelte. Er hatte nicht laut sprechen wollen. „Natürlich. Und es tut mir leid. Ich werde nicht länger versuchen, euch von einander fern zu halten.“ Er zuckte bei dem Gedanken an die Gefühle, die er über ihre Verbindung mitbekommen würde, zusammen, aber er hoffte, dass Hermine sich genug schämte, um sie auf ein Minimum zu reduzieren. „Sie gehört dir“, fügte er hinzu, nur um sein eigenes Desinteresse zu betonen.

„Und da liegst du falsch“, antwortete Theo leise. „Granger gehört sich selbst.“

Dennoch wirkte er versöhnlicher. Draco wusste, dass es ihm noch früher Vergebung einbringen würde, wenn er sie frei ließ, aber das würde er dennoch nicht tun. Es wurde schwerer, selbst für kurze Zeit, den Ring abzunehmen.

Er gab es ungern zu, aber auch wenn er behauptete, dass er ihre Gefühle lieber nicht kennen würde, wurde er schnell abhängig und konnte nun auch schon kleinste Emotionen in ihr identifizieren. Wenn er den Ring nicht trug, fühlte er sich durch seinen eigenen Mangel an Gefühlen – meistens war er nur gelangweilt, verärgert oder belustigt – fast tot.

Er wusste, dass das kein gutes Zeichen war.

+++++

Es war kalt außen. Nicht, dass das eine große Überraschung war, im November war es für gewöhnlich kalt. Hermine zog ihren Umhang fester um sich. Sie hätte nichts gegen die Kälte, wenn sie nicht so... kalt wäre. Aber sie musste zwischendurch einfach an die frische Luft, sonst würde sie durchdrehen.

Sie blickte Harry und Ginny an, die ein paar Meter entfernt standen. Harry hatte bei ihr gesessen, bis er Ginny auf sie zukommen sah, dann war er anscheinend nicht mehr in der Lage gewesen, ihre Ankunft zu erwarten und war auf sie zugelaufen.

Momentan schienen sie Hermine völlig vergessen zu haben, während sie so nah bei einander standen und Harry Ginny mit seinem Körper und seinem Umhang vor dem Wind schützte. Es war eigentlich ganz süß. Ginny hob ihren Kopf und schenkte Harry ein strahlendes Lächeln, als er seinen Kopf zum Kuss neigte.

Hermine fühlte einen Stich aus Sehnsucht und Eifersucht. Sie hatte immer geglaubt, dass sie irgendwann mit Ron soweit sein würde, aber inzwischen war sie sich nicht mehr sicher. Nott hatte sie auch gemacht, aber natürlich hatte Malfoy das ruiniert, bevor sie herausfinden konnte, ob da etwas zwischen ihnen war.

Sie war allein und das mochte sie nicht, also neidete sie ihrem besten Freund sein Glück und hasste sich

dafür.

„Ehrlich, Granger“, sagte eine spöttische Stimme, „hast du nicht schon genug rumgeknutscht? Bist du jetzt auch noch hinter Potter her?“

Sie funkelte Malfoy an. „Wir immer“, erwiderte sie hitzig, „hast du keine Ahnung, wovon du sprichst.“

„Oh, ich habe Ahnung. Ich spüre deine Gefühle. Komisch, ich dachte, ihr seid bessere Freunde. Nicht, dass ich mich beschwere. Hauptsache, es ist nicht alles eitel Sonnenschein – solange du ihn nicht knutscht, bis das Armband ab ist.“

Hermine rollte leicht mit den Augen, aber sie würde Malfoy nicht erklären, was sie wirklich gedacht hatte. Die Wahrheit war irgendwie noch peinlicher.

„Was willst du?“, fragte sie stattdessen. „Es ist noch nicht Vier.“

„Ich habe herausgefunden, was ich heute tun will“, sagte er sehr freundlich.

Hermine's Herz sank und sie blickte ihn nervös an. Seine Lippen zuckten und sie starrte ihn finster an.

„Willst du nicht wissen, was es ist?“, fragte er höflich.

„Nein“, antwortete sie. „Nein, wirklich nicht.“

„Du musst nicht in die Kerker kommen“, sagte er seidig. „Mit deinem Bein kann ich das einfach nicht verlangen.“

Sie beugte ihn misstrauisch. Er konnte und – noch wichtiger – würde es von ihr verlangen.

„Also, gehen wir“, sagte er.

„Wohin?“ Sie war nicht sicher, ob sie es wirklich wissen wollte.

Er grinste triumphierend. „Na, in dein Zimmer, natürlich.“

+++++

Vorschau

+++++

Plötzlich keuchte Draco und sprang auf.

Hermine beugte sich vor, um zu verstehen, was diese Reaktion hervorgerufen hat, dann schlug sie eine Hand auf ihren Mund, als sie in Gelächter ausbrach. Es half nichts. Er hatte es schon gehört und bedachte sie mit einem mörderischen Blick.

Das Ding, das ihn so erschreckt hatte, war Krummbein, der unter dem Bett hervorgekommen war, um sich an seinen Beinen zu reiben.

Sie entschied, dass es sowieso schon schlimm genug war, als ihre Augen sich vor Lachen mit Tränen füllten. „Großer... böser... Slytherin...“, keuchte sie, „hat Angst vor dem klitze-... kleinen... Miezekätzchen!“ Sie fiel lachend um.

Kapitel 33

Hermine starrte Draco an. Dann starrte sie noch etwas länger.

Er rollte mit den Augen. „Vielleicht willst du deinen Mund schließen“, schlug er vor.

Sie klappte ihn zu.

„Also?“, sagte er und hob eine Augenbraue.

„Also was?“, zischte sie und kam wieder zu sich. „Wir können nicht auf mein Zimmer gehen!“

„Natürlich können wir das“, sagte er und zuckte mit der Schulter, um seine Tasche bequemer um die Schulter zu haben.

Seine Tasche.

„Warum hast du deine Tasche dabei?“, fragte sie vorsichtig.

Sein Mundwinkel zuckte. „Kann nicht im Unterricht hinterherhinken, nur weil ich dir einen Gefallen tue.“

„Du musst mir keinen Gefallen tun, echt nicht!“, versicherte sie ihm eilig. „Ich komme in die Kerker. Mein Bein ist schon sehr viel besser!“

Sie log. Sie war den ganzen Tag lang Treppen hoch und runter zum Unterricht gelaufen und ihr Bein war geschwollen und pochte vor Anstrengung. Natürlich wusste er das. Sicher, der Weg zu ihrem Turm war länger, aber früher oder später musste sie sowieso dorthin. Ihre Freunde würden ihr Essen bringen.

„Ich wusste gar nicht, dass es in Gryffindor Feiglinge gibt“, murmelte er. „Ich dachte, ihr seid alle tollkühn und voreilig.“

Sie hob eine Augenbraue. „Ich werde mit dir nicht darüber diskutieren, warum du uns vielleicht tollkühn und voreilig findest, und hier geht es nicht um Mut. Es wird nur Ärger machen, wenn du auf mein Zimmer kommst.“

Verärgerung flackerte über sein Gesicht. „Gehen wir“, sagte er kühl und sie sah ein, dass er nicht mit ihr streiten würde.

Sie blickte noch einmal zu Harry und Ginny, woraufhin Draco abfällig schnaubte, aber sie waren zu sehr ineinander vertieft, um irgendetwas zu bemerken.

Sie seufzte und stand langsam auf.

„Schau nicht so misstrauisch, Granger“, sagte er mit einem teuflischen Leuchten in den Augen. „Wenn du brav bist, darfst du dich vielleicht sogar setzen, wenn wir da sind.“

+++++

Hermine wäre am liebsten in ihr Zimmer gerannt, damit niemand sie sehen würde, aber ihr Bein ließ das leider nicht zu. Es tat verdammt weh. Sie hätte vermutlich zum Krankenflügel gehen und es von Madam Pomfrey untersuchen lassen können, aber sie hatte Angst, dass die Hexe sie nicht wieder gehen lassen würde, also biss sie die Zähne zusammen und es durchgezogen. Sie hatte einen Schmerztrank bekommen, sollte es zu

schlimm werden, aber das hatte nicht wirklich geholfen. Es würde nur helfen, ihr Bein zu schonen, und er drohte ihr auch noch damit, sie stehen zu lassen. Er würde sie vermutlich irgendwas aus dem Kerker holen lassen, sobald sie im Turm waren, nur aus Spaß an ihrer Folter.

Merkwürdigerweise glaubte sie nicht wirklich, dass er so etwas tun würde. Nicht, bis sie ihn zu sehr reizte.

Er konnte manchmal so empfindlich sein, es war fast lächerlich. Sie hatte ein Muster an ihm feststellen können. Wenn sie im Gespräch einen empfindlichen Punkt traf, wurde er böse. Wenn sie aus irgendeinem Grund dachte, er war ja gar nicht so böse, wurde er böse. Wenn er verletzlich auf sie wirkte, wurde er richtig böse.

„Beeil dich, Granger“, sagte er gelangweilt im dritten Stock. „Wir brauchen ja den ganzen Tag.“

„Ich laufe schon so schnell ich kann!“ Sie wollte ihn anmotzen, aber es klang eher nach Jammern. Mist.

Zuerst antwortete er nicht, und sie sah auf, bemerkte, dass er die Stirn runzelte.

„Ich kann immer noch nicht glauben, dass Crabbe dich überwältigen konnte. Da hast du diesen Ruf als Wunderhexe und lässt dich von Crabbe übertölpeln, die Verkörperung von Dummheit, Tollpatschigkeit und... Dummheit.“

Hermine errötete leicht. Er hatte Recht. „Es war hinterrücks“, murmelte sie zu ihrer schwachen Verteidigung.

„Das ist keine Entschuldigung“, antwortete er grob; anscheinend hatte er sie problemlos gehört. „Du weißt, dass es zur Zeit Leute gibt, die dich drankriegen wollen, und dennoch läufst du fröhlich herum und erlaubst Einzellern wie Crabbe, es auch noch zu schaffen. Er hätte sehr viel Schlimmeres tun können, weißt du. Er hat nicht genug Verstand oder Weitsicht, um aufzuhören, solange es noch gut läuft.“

Sie öffnete ihren Mund zu einer Antwort, warum ihn das interessieren sollte, aber sie hielt sich gerade noch davon ab. Er würde kein Mitleid in seiner Bestrafung haben, wenn sie ihn zu sehr reizte, und sie hatte zu große Schmerzen und war zu müde, um das zu riskieren. Außerdem hatte er – so ungern sie das zugab – Recht. Sie war unvorsichtig gewesen.

Er blickte sie abschätzend an. „Was? Kein Kommentar?“, drängte er.

„Nein“, seufzte sie. „Du hast Recht. Ich war sehr unvorsichtig und ich hatte Glück, dass du in der Nähe warst.“

Er blieb stehen – einfach so – und starrte sie an.

Hermine würde nicht einfach herumstehen und überflüssige Unterhaltungen führen, also tat sie, als hätte sie nichts bemerkt und lief weiter. Sie waren fast da. Weniger als eine Minute bis zur Fette Dame.

Aber wer wusste schon, wie lange es dauern würde, die Fette Dame zu überzeugen, einen Slytherin hereinzulassen, wenn es kein Notfall war. Nun, Hermine würde zur Not lügen. Sie wollte nur ihr Bein ausruhen.

Sie lag um eine Ecke, als ihr auffiel, dass Malfoy sich immer noch nicht bewegt hatte.

„Hat es dir die Sprache verschlagen?“, neckte sie ihn.

Das schien zu helfen, und er holte sie schnell ein. „Um eines klarzustellen“, grummelte er. „Ich habe das

nicht getan, um dir zu helfen, sondern meinetwegen. Der Ring scheint gewisse Emotionen zu verstärken, bevor er sie an mich gibt. Schmerz gehört anscheinend dazu.“

Hermine bezweifelte insgeheim, dass der Schmerz verstärkt wurde. Sie wäre am liebsten ohnmächtig geworden vor Schmerzen.

„Du hättest ihn ablegen können“, schlug sie vorsichtig vor.

„Wollte ich nicht.“

Sie betrachtete ihn fragend, aber er wandte den Blick ab, seine Lippen eng aneinander gepresst. Als hätte er das gar nicht sagen wollen.

Warum wollte er den Ring nicht ablegen?

„Wieso?“, beharrte sie. „Was passiert, wenn du ihn abnimmst?“

„Nichts“, antwortete er.

Sie wollte ihn noch weiter nerven, aber sie hatten die Fette Dame erreicht und nun musste Hermine das sich-gerne-in-fremde-Angelegenheiten-einmischende Gemälde ein paar Minuten überreden. Zum Glück entschied Malfoy sich, ruhig zu bleiben.

Als sie den Gemeinschaftsraum betraten, war er von ein paar schwatzenden Schülern besetzt, ein paar spielten Zauberschach oder Zauberschnippschnapp, machten Hausaufgaben oder lagen nur herum.

Alle verstummten, als die Schulsprecherin mit dem Slytherin-Vertreter eintrat. Hermine's Wangen wurden heiß, aber sie konnte nichts tun oder sagen, also lief sie einfach in Richtung ihres Schlafsaals. Sie spürte, dass Draco ihr folgte, und sie wusste einfach, dass der Mistkerl sich über ihr Unbehagen freute.

„Ich hoffe, du schmorst in der Hölle“, sagte sie laut genug für die Ohren mancher Anwesenden, aber leise genug, um keine sofortige Bestrafung zu provozieren.

„Wahrscheinlich wird dein Wunsch irgendwann in Erfüllung gehen“, antwortete er kühl. „Vorausgesetzt, man glaubt an so etwas.“

„Oh, ich glaube daran, wenn der Wunsch dann in Erfüllung geht“, knurrte sie.

Er lachte nur leise.

Nach zu vielen verdammten Stufen kamen sie endlich in ihrem Zimmer an. Hermine seufzte erleichtert, als sie endlich die Tür öffnen konnte. Dann runzelte sie die Stirn. Sie hatte vergessen, wie unordentlich es in ihrem Zimmer in letzter Zeit war. Nun, wenn König Malfoy etwas auszusetzen hatte, war ihr das egal. Es war seine Schuld, dass sie keine Zeit mehr hatte.

Ihr Blick fiel auf das Bett und ihre Augen weiteten sich, als sie dort ihre Unterwäsche entdeckte. Sie war sauber, aber trotzdem... intim. Eilig humpelte sie nach vorne und packte sie, wirbelte herum, versteckte sie hinter ihrem Rücken und sah, wie er gerade die Tür schloss.

Draco blickte sich um. „Interessant.“

Hermine lief behutsam seitwärts zu ihrer Kommode, wo sie schnell – und nicht gerade unauffällig – ihre Unterwäsche in die oberste, eigentlich völlig falsche Schublade stopfte, bevor sie sie zuschlug.

„Sogar noch interessanter“, sagte er mit einer Spur Humor in der Stimme.

Sie drehte sich um und sah, wie ein BH am Träger von seinem Finger baumelte. Sie errötete, nahm ihm das Kleidungsstück ab und warf es in den Wäschekorb.

„So, Granger“, sagte er im Plauderton. „Lässt du deine Unterwäsche immer so rumliegen?“

„Ich hatte nicht mit Besuch gerechnet“, stieß sie hervor.

„Also, ja?“, fragte er mit erhobener Augenbraue. „Ich dachte irgendwie, du wärst... organisierter.“

„Bin ich sonst auch“, knurrte sie, „aber nachdem ich in letzter Zeit immer von jemandem herumkommandiert werde, habe ich kaum Zeit zum Essen, Schlafen, Hausaufgaben machen und ganz sicher nicht zum Aufräumen.“

Er hob seine Augenbrauen. „Sonntag hattest du frei“, erinnerte er sie.

Sie bleckte tatsächlich ihre Zähne, bevor sie zum Bettrand humpelte und sich setzte. Sie hatte einen Schreibtisch und einen Stuhl, genauso wie Draco, aber es war einfach Gewohnheit, dass der Stuhl ihm gehörte, wenn sie sich zusammen in einem Raum befanden. Außerdem wollte sie ihr Bein ausstrecken.

„Ich soll meinen einzigen freien Tag damit verbringen, aufzuräumen?“, schimpfte sie. „Ich habe wohl kaum erwartet, dass du hierher kommen würdest.“

Er schien ein Grinsen zu unterdrücken. „Du hättest für mich aufgeräumt? Ich bin gerührt, Granger.“

Sie zählte langsam von Zehn aus rückwärts, bevor sie antwortete.

„Ich hätte meine Unterwäsche beseitigt“, stellte sie einmal klar, als sie ihr Temperament – und ihre Beschämung - wieder unter Kontrolle hatte.

Es war demütigend. Sie machte sich eine gedankliche Notiz, dass sie nie wieder zu beschäftigt sein würde, um peinliche Wäsche zu verstecken, egal wie unwahrscheinlich ein Besuch schien.

Draco legte seine Tasche ab und zerstörte damit jede Hoffnung, dass er nicht vorhatte, hier zu bleiben, dann sah er sich weiter um. Seine Augen fielen auf das Bett, auf dem sie saß, und er runzelte die Stirn.

„Das ist unfair, dein Bett ist größer als meins.“

Hermine versuchte angestrengt, nicht mit den Augen zu rollen. „Vielleicht liegt es daran, dass ich Schulsprecherin und du nur Assistent“, sagte sie und schaffte es nicht, ein Grinsen zu unterdrücken. „Ist Theos nicht auch größer?“

Draco zuckte mit den Schultern. „Ich war noch nie in Theos Zimmer“, murmelte er. „Nur in seinem Badezimmer. Der liegt nicht direkt neben seinem Schlafzimmer, aber das ist bei dir wohl auch so...“ Er sah sich um und suchte scheinbar nach extra Türen, dann zuckte er mit den Schultern.

„Warum benutzt du sein Badezimmer?“, fragte Hermine; als sie bemerkte, dass das eine etwas persönliche Frage war, errötete sie und murmelte, „Egal.“

Er warf ihr einen seiner nervigen, verärgerten Blicke zu. „Assistenten haben nicht die gleichen Vorzüge. Theo hat beschlossen, sein Badezimmer mit mir zu teilen. Du weißt schon, als freundliche Geste? Dir wäre nie

eingefallen, deiner Assistentin das Gleiche anzubieten, was?“

Sie sah ihn von oben herab an. „Padma ist eine Ravenclaw; ich weiß nicht, was es ihr bringen würde, immer hierher kommen zu müssen, um mein Badezimmer benutzen zu können.“

„Du bist kleinkariert“, bemerkte Draco seelenruhig. „Selbst wenn sie in Gryffindor wäre, wäre dir das nicht eingefallen. Du teilst nicht gerne, stimmt’s? Es ist beeindruckend, dass es dich nicht zerreißt, dass Patil in letzter Zeit deine Arbeit macht.“

Hermine knirschte mit den Zähnen. Darüber dachte sie am liebsten so wenig wie möglich nach, da sie sowieso nichts daran ändern konnte.

„Das geht dich nichts an“, knurrte sie. „Hast du keine Hausaufgaben zu erledigen?“

Er spitzte seine Lippen, und anstatt mit seiner Arbeit anzufangen, fing er an, in ihrem – ziemlich geräumigen – Schlafzimmer herumzulaufen.

„Ich wusste nicht, dass die Schulsprecher eine Bibliothek bereitgestellt bekommen“, bemerkte er trocken, als er vor ihrem Bücherregal stehen blieb und die Titel las.

„Die gehören mir“, informierte sie ihn.

Der Blick, den er ihr schenkte, war nicht gerade schmeichelhaft. „Natürlich“, sagte er, bevor er den restlichen Raum auf die gleiche ärgerliche und viel zu vertraute Art untersuchte.

„Kannst du bitte... aufhören, meine Sachen anzufassen?“, explodierte sie nach ein paar Minuten.

Da seine Lippen zuckten, hatte er wohl mit dieser Reaktion gerechnet. „Nein“, erwiderte er.

Sie verengte ihre Augen. „Du kannst nicht einfach mein Zeug durchwühlen.“

„Im Gegenteil“, erwiderte er ruhig. „Ich glaube, dass das zu meinen Rechten gehört.“

Sein selbstgeflliges Grinsen ließ Hermine finster dreinblicken.

„Du bist gruselig, weißt du das?“, grummelte sie.

Er warf ihr einen aufgebrachtten Blick zu. „Ich schaue mir immerhin nicht deine Unterwäsche-Schublade an, oder?“, fragte er. „Vielleicht sollte ich das... vielleicht liegt dein Tagebuch da drin.“

Hermine konnte nicht antworten, sie starrte ihn schockiert an.

„Nein“, überlegte er und ignorierte ihren Blick. „Du würdest es nicht als Tagebuch bezeichnen, oder? Du würdest es als Kalender bezeichnen, und Kalender versteckt man selten unter seiner Unterwäsche...“

Sie starrte nur weiter.

Er machte ein angewidertes Geräusch. „Bleib locker, Granger. Als würde mich dein Kalender interessieren. Es wären vermutlich langweilige Aufzeichnungen zu Hausaufgaben und Küssen.“

Hermine errötete beschämt, dass sie darauf reingefallen war. Aber niemand konnte ihr verübeln, dass sie erwartete, dass er versuchen würde, so viele peinliche Details wie nur möglich über sie zu erfahren, und neuerdings... naja...

Sie nahm sich vor, ihren Kalender mit ein paar hässlichen Flüchen zu belegen, nur für den Fall.

Plötzlich keuchte Draco und sprang auf.

Hermine beugte sich vor, um zu verstehen, was diese Reaktion hervorgerufen hat, dann schlug sie eine Hand auf ihren Mund, als sie in Gelächter ausbrach. Es half nichts. Er hatte es schon gehört und bedachte sie mit einem mörderischen Blick.

Das Ding, das ihn so erschreckt hatte, war Krummbein, der unter dem Bett hervorgekommen war, um sich an seinen Beinen zu reiben.

Sie entschied, dass es sowieso schon schlimm genug war, als ihre Augen sich vor Lachen mit Tränen füllten. „Großer... böser... Slytherin...“, keuchte sie, „hat Angst vor dem klitze-... kleinen... Miezekätzchen!“ Sie fiel lachend aufs Bett zurück.

Dracos Wangen waren leicht rosa und er kniff die Augen zusammen in einem Versuch, sie einzuschüchtern, sie lachte aber nur weiter. Nicht besonders gut für sein Ego.

„Die ist gar nicht so klitzeklein“, grummelte er, lief vorsichtig um die riesige, böartige Kreatur, die anscheinend Grangers Haustier war.

Sie lachte noch lauter und er funkelte sie an.

Er wusste nicht einmal, wie er sie bestrafen sollte, denn er hätte an ihrer Stelle auch gelacht. Er knurrte das dämlichen Katzensvieh an, das im Gegenzug schnurrte.

Geschlagen widmete er sich seinen Hausaufgaben. Die Katze folgte ihm.

„Mir gefällt nicht, wie anhänglich dein Haustier ist, Granger“, sagte er und schob es mit dem Fuß weg, als Krummbein sich wieder an ihm reiben wollte.

„Krummbein ist nicht anhänglich“, sagte sie immer noch leicht außer Atem. „Er mag sonst nur mich. Oder toleriert mich. Er ist ein gemeines, kleines Ding.“ Sie stand vorsichtig auf und schnappte sich das schnurrende Kätzchen. „Stimmt's, Krummbein?“, säuselte sie und drückte einen lauten Schmatzer auf die Stirn des Tiers, bevor sie es mit sich zum Bett nahm.

Draco fand, dass die Katze wirkte, als würde sie Hermine lieber im Schlaf töten, als von ihr geknuddelt zu werden. Hermine schien diese Tatsache zu übersehen.

Er schüttelte den kopf und machte sich an seine Hausaufgaben.

+++++

Vorschau

+++++

„Du hast Schuldgefühle!“

„Hab ich nicht!“, antwortete Draco empört.

„Hast du wohl!“, beharrte Hermine.

Draco funkelte sie an. „Nein!“

„Wohl!“ Sie erwiderte seinen Blick, dann weiteten sich ihre Augen. „Hast du auch diese Notiz hinterlassen?“

Und Theo taucht wieder auf...

Kapitel 34

Hermine lehnte sich zurück an das Kissen, das sie vor das Kopfteil gelegt hatte, ihr verletztes Bein von sich gestreckt, das gesunde angewinkelt; ihr Fuß steckte unter ihrem Knie. Krummbein lag auf ihrem Schoß und wirkte träge – auf eine böse Art.

Sie grinste die Katze an und umarmte sie unerwartet, was einen hoch beleidigten Blick verursachte.

„Schäm dich, du schlimmes Kätzchen“, schimpfte sie leise. „Ich weiß, dass du gar nicht so böse bist.“

Dracos Rücken versteifte sich, dann drehte er sich langsam zu ihr um. „Du unterhältst dich tatsächlich mit dem Tier!“

„Natürlich nicht“, schniefte Hermine. „Er spricht doch nicht, Dummerchen.“ Draco wirkte etwas entspannter und drehte sich gerade wieder um, als sie sagte, „Aber er versteht mich. Nicht wahr, Krummbein?“

„Und du sollst die klügste Hexe sein?“ fragte er ungläubig. „Er ist ein dummes Fellknäuel, das nur töten, fressen und sich paaren kann. Außer, du hast in diesem letzten Punkt Maßnahmen ergriffen.“

Hermine keuchte in gespielter Schock und hielt die Ohren der Katze zu. „Sag so etwas nicht vor ihm! Er ist da sehr empfindlich.“ Sie schaffte es, nicht zusammenzuzucken, als Krummbein sein Unbehagen über seine misshandelten Ohren durch ein Kratzen ihres Arms ausdrückte.

Draco starrte sie erschöpft an.

Sie seufzte und rollte mit den Augen. Anscheinend verstand Malfoy nicht, wie man mit Haustieren umging und dass man sie wie Mitmenschen behandeln und wie Babys knuddeln sollte.

„Weißt du“, überlegte sie nach ein paar Minuten, als Draco wieder an seinen Hausaufgaben saß. „Es sollte sprechende Tiere geben.“

„Was?“ Er runzelte die Stirn. „Was hat Madam Pomfrey dir wegen deinem Bein gegeben?“

Sie streckte ihm die Zunge raus. „Ich mein’s ernst! Mit all dieser Magie, sprechenden Gemälden, Geistern und der verdammten Peitschenden Weide, sollte es doch auch sprechende Tiere geben!“

„Du hast den Verstand verloren, stimmt’s?“, motzte Draco. „Tiere haben bereits ein Bewusstsein und du willst ihnen jetzt menschliche Fähigkeiten geben, damit... was? Du mit deiner Katze über Thunfisch sprechen kannst?“

Sie seufzte. „Du bist unlustig.“

„Das hier soll nicht lustig sein, Granger“, erinnerte er sie.

„Ich weiß“, sagte sie schwer. „Du willst, dass es mir ewig schlecht geht.“

„Es funktioniert aber nicht besonders gut, was?“, murmelte er.

„Ich denke, du weißt genau, wie gut es funktioniert“, antwortete sie ruhig.

Er seufzte und rieb sich die Stirn. „Tu, was ich dir sage, und es wird dir gut gehen.“

Hermine widersprach nicht. Draco war nicht gerade bekannt für seine Vernunft. Stattdessen streichelte sie Krummbein und runzelte die Stirn, als das Tier nicht schnurrte, wo es Draco doch schon angeschnurrt hatte, nur weil er es angesehen hatte.

„Kann ich morgen zu meinem Schulsprechertreffen?“, fragte sie plötzlich.

Draco blinzelte bei dem Themenwechsel. „Was?“

„Ich brauche deine Erlaubnis, um Theo zu treffen.“

„Oh...“, murmelte er, sein Hals plötzlich merkwürdig eng. „Ja... Geh...“

„Darf ich mit ihm sprechen?“, bohrte sie.

„Ja.“

„Ihn anschauen?“

„Was zur Hölle wird das? Ja, natürlich darfst du ihn anschauen!“ Er runzelte verärgert die Stirn. Konnte sie das Thema jetzt endlich fallen lassen? Er wollte gerade nicht über Theo sprechen. Hermine grinste leicht und Draco bemerkte, dass sie ihn absichtlich geärgert hatte.

„Nun, verzeih mir, aber ich meine, mich zu erinnern, dass ich für jeden Aspekt ausdrücklich um Erlaubnis bitten muss“, informierte sie ihn selbstgefällig.

Er überlegte, dass er es ihr wohl sagen konnte. „Der, ähm... der Befehl ist nicht mehr gültig. Du darfst...“ – er räusperte sich. Verdammt, er musste wohl eine Erkältung erwischt haben- „tun... was immer du willst. Mit ihm. Aber nur mit ihm, verstanden? Der Rest von Hogwarts ist immer noch verboten.“

Warum war das so schwer gewesen? Wahrscheinlich hatte er immer noch Zweifel an Theos Urteilsvermögen bezüglich einer gewissen Muggel-geborenen Hexe. Ja, das musste es sein.

„Denk aber dran“, fügte er eilig hinzu, „dass ich dich fühlen kann. Ich werden wissen, was du tust, also mach nichts Unüberlegtes.“

Ihre Augen verengten sich. „Warum?“

„Warum du nichts Unüberlegtes tun sollst? Solltest du das nicht selbst wissen?“

„Nein“, motzte sie verärgert. Sie ließ sich so leicht ärgern, dass es fast keinen Spaß mehr machte. Fast. „Warum habe ich plötzlich die Erlaubnis, mit Theo zu tun, was ich will?“

Er hob eine Augenbraue. „Das willst du doch, oder nicht? Bist du nicht glücklich?“

„Ekstatisch“, antwortete sie trocken. „Aber du hast kein Interesse daran, mich glücklich zu machen. Also, warum?“

Er zuckte mit den Schultern. „Es würde Theo glücklich machen.“

„Es hätte ihn noch glücklicher gemacht, wenn du ihn von vornherein nicht manipuliert hättest“, bemerkte sie. Und dann erkannte sie es. „Du hast Schuldgefühle!“

„Hab ich nicht!“, antwortete Draco empört.

„Hast du wohl!“, beharrte Hermine.

Draco funkelte sie an. „Nein!“

„Wohl!“ Sie erwiderte seinen Blick, dann weiteten sich ihre Augen. „Hast du auch diese Notiz hinterlassen?“

„Welche Notiz?“, fragte er mit scheinbar aufrichtiger Verwirrung.

„Die Notiz für Harry, dass ich im Krankenflügel war“, verdeutlichte sie. „Warst du das?“

Er rümpfte die Nase. „Warum zur Hölle sollte ich Potter Zettel schreiben? Er würde schon merken, dass du nicht zurückkommst. Außerdem habe ich nicht einmal an ihn gedacht, und selbst wenn... wäre es mir egal gewesen.“

Hermine schürzte ihre Lippen, während sie nachdachte. Das klang stimmig. Malfoy würde Harrys Sorgen nicht abschwächen wollen.

„Wer war es dann?“, fragte sie.

„Woher soll ich das wissen?“, fragte er seufzend. „Also ehrlich, Granger...“

„Naja, wer wusste denn, dass ich im Krankenflügel war?“

Er zuckte mit den Schultern. „Keine Ahnung. Crabbe und seine Freunde. Und Pansy.“

Hermine schnaubte. „Ja, und die würden... warte, du hast Pansy davon erzählt?“ Diese neue Information lenkte sie sofort ab. Warum würde er ausgerechnet Pansy erzählen, dass er ihr geholfen hatte, wo es doch niemand wissen sollte?

Wieder wirkte Draco verwirrt. „Warum um alles in der Welt sollte ich es Pansy erzählen?“

Diesmal zuckte Hermine mit den Schultern. Sie wusste es auch nicht, deshalb hatte sie ja gefragt. „Weil sie deine Freundin ist?“, riet sie.

„Nicht mehr. Oh, guck nicht so überrascht, nicht einmal Pansy würde einfach tolerieren, dass ihr Freund in der Öffentlichkeit mit einer anderen rumknutscht, und dass du es bist, hilft auch nicht gerade!“

Sobald die Worte gesagt waren, verfluchte Draco seine Offenheit. Nicht, weil er Angst hatte, Hermines Gefühle zu verletzen, sondern weil, naja, man manche Dinge einfach nicht laut sagen sollte. Das machte sie nämlich real.

Es folgte ein peinliches Schweigen, während dem Hermine den Blick abwandte und Draco schluckte. Keiner von ihnen hatte bisher so direkt angesprochen, was nach dem Spiel passiert war. Nicht seit ihrer kurzen Diskussion. Wann immer Draco einen Seitenhieb auf Hermines Rumgeknutsche machte, war er vorsichtig darauf bedacht, nicht sich selbst zu ihren Eroberungen zu zählen. Es war immer da, aber bisher hatten sie diese unausgesprochene Vereinbarung gehabt, es nicht in Worte zu fassen. Es nicht real zu machen.

„Ich, äh... Es tut mir leid?“, sagte Hermine schließlich.

War das ein Schuldbekentnis? Draco sah sie an.

„Dass ihr euch getrennt habt, meine ich“, fügte sie hinzu. „Versuch bloß nicht wieder, mir die Schuld an diesem... diesem Vorfall zu geben.“

Der Vorfall. Das war mal eine passende Bezeichnung.

„Schon okay, Granger“, murmelte er.

„Ich habe noch eine Frage an dich!“, sagte Hermine in einem offensichtlichen Versuch, das Thema zu wechseln. Er blickte sie beunruhigt an und sie sah das als Erlaubnis, weiter zu sprechen. „Warum willst du den Ring nicht abnehmen?“

Draco stöhnte und speicherte den Tag als weiteren miesen Tag ab.

„Also?“, fragte sie.

Er hatte wenige Alternativen. Er könnte ihr befehlen, den Mund zu halten, was ihr Misstrauen erwecken würde, oder er könnte ihr eine vage, falsch zu verstehende Antwort geben... oder er könnte ihr die Wahrheit sagen.

Die erste und die letzte Möglichkeit schieden sofort aus. Er wollte, dass sie niemals erfuhr, wie süchtig er danach war, ihre verdammten Gefühle zu spüren.

„Sprache schon wieder weg?“, bohrte sie.

„Merlin, du bist die nervigste Hexe, die ich je getroffen habe!“, knurrte er. „Ich will die Zeit, die ich dich herumkommandieren kann, eben nicht verschwenden. Ich habe nur ein paar Wochen; ich will das ausnutzen.“

„Ich glaube dir nicht“, sagte sie offen heraus.

„Nun, das ist mir ehrlich gesagt egal. Es stimmt.“

Sie schüttelte den Kopf. „Du hast den Ring oft an, ohne mir Befehle zu erteilen. Es würde keine Rolle spielen, ob du ihn abnimmst oder nicht.“

Vielleicht brauchte sie eine Wahrheit. „Ach nein, Granger?“, fragte er ruhig. „Es macht also keinen Unterschied, dass meine Befehle keine Wirkung zeigen, wenn ich ihn nicht trage?“

Sie starrte ihn mit leicht geöffnetem Mund an. Er beschloss, nicht auf ihre Lippen zu schauen und konzentrierte sich auf ihre Augen, die durch die Erkenntnis leicht glasig wirkten.

„Natürlich“, flüsterte sie.

„Und jetzt, wo du das weißt, kann ich ihn gewiss nicht abnehmen“, sagte er, zufrieden mit dieser Schlussfolgerung.

Sie schüttelte den Kopf. „So bin ich nicht“, sagte sie leise. „Ich habe versprochen, das einen Monat durchzuziehen und ich werde nicht nach Ausflüchten suchen. Ich habe mir das selbst eingebrockt und ich werde damit leben müssen.“

Er starrte sie mit offenem Mund an. „Bist du völlig geisteskrank? Oder strebst du ein Martyrium an? In dieser Wette geht es um Ausflüchte!“

Ein schwaches Lächeln zog an ihren Lippen. „Nein, für mich nicht. Es geht darum, dass ich mich von jemandem zu einer albernem Wette habe überreden lassen und nun die Konsequenzen akzeptiere.“

Er bemerkte plötzlich, dass sie beide ein Spiel spielten... nur nicht das gleiche. Sie spielten nicht nach den selben Regeln. Das hätte von Anfang an klar sein sollen, aber das war es nicht. Ihm zumindest nicht. Er hätte nicht geglaubt, dass sie nicht heimlich tat, was er getan hätte. Nun war ihm klar, dass sie weder gelogen, noch ihm etwas vorgespielt hatte; sie wollte wirklich einfach ihren Teil der Wette einhalten.

Das verursachte ein merkwürdiges Unbehagen in ihm.

Er stand abrupt auf und sammelte seinen Sachen. Er hatte das Gefühl, zu ersticken. Er konnte nicht noch länger bleiben.

„Richte Theo morgen aus, dass ich mein Versprechen eingelöst habe“, murmelte er, bevor er aus dem Zimmer stürzte.

+++++

Als Hermine am nächsten Tag ins Büro der Schulsprecher schlüpfte, war sie etwas besorgt. Sie hatte Theo aus gutem Grund seit der Sache mit Draco weder gesehen noch gesprochen, und sie wusste nicht, wie er sich ihr gegenüber verhalten würde. Sie wusste nicht einmal, ob er da sein würde, obwohl sie es annahm. Er nahm seine Pflichten ernst.

Sie hoffte wirklich, dass er sie nicht hasste.

Die Tür schloss sich mit einem leisen Klicken hinter ihr und sie entdeckte Theo an seinem Schreibtisch. Er sah nicht auf.

Kein gutes Zeichen.

Zögernd lief sie zu ihrem Schreibtisch, wo mehrere Pergamente die Verschiebung und mögliche Absage der Hogsmeade-Ausflüge aus Sicherheitsgründen ankündigten. Aber Professor McGonagall schien recht optimistisch, dass sich das in ein paar Wochen klären würde, dennoch wies sie die Schulsprecher an, keine falschen Hoffnungen zu wecken.

Sehr, sehr faszinierend.

So faszinierend, dass Hermine die Meldung zehn Minuten lang anstarrte.

Theos gleichmäßige, tiefe Stimme unterbrach schließlich die Stille. „Interessante Taktik, Granger. Aber ich bezweifle, dass du damit Erfolg haben wirst.“

Hermine's Körper zuckte bei seiner Stimme zusammen und sie starrte den Slytherin an.

„Hä?“

Er sah sie an, sein Gesicht völlig ausdruckslos, wie auch in den ersten Wochen ihrer Zusammenarbeit. Ihr Magen verkrampfte sich.

„Das Unbehagen wird nicht weggehen, wenn du auf ein Pergament starrst; außerdem weiß ich, dass du nicht so langsam liest.“

„Es tut mir leid“, stieß sie hervor.

„Dass du nicht langsam liest? Dafür musst du dich nicht entschuldigen.“ Er hatte sie bewusst falsch verstanden.

„Nein“, murmelte sie. „Es tut mir leid, dass...“ Ihr Stimme brach ab, aber er würde es ihr nicht leicht machen – er blickte sie nur ausdruckslos an. „Es tut mir leid, was du gesehen hast.“

Diesmal tat er nicht, als würde er sie falsch verstehen. „Tut es dir leid, dass ich es gesehen habe oder dass es passiert ist? Auf mich hast du nicht gerade den Eindruck gemacht, als würdest du es bereuen.“

„Es tut mir leid, dass es passiert ist!“, versicherte sie ihm eilig. Als er nicht antwortete, versuchte sie, es zu erklären. „E-er hat mir Feuerwhiskey gegeben und ich war müde – nein, erschöpft – und unglücklich, und d-dann war er... naja... nett? Es fühlte sich gut an und ich vergaß, wer er war und warum ich überhaupt da war.“ Sie bemerkte, dass sie laberte und herumzappelte und hielt abrupt den mund, versteckte die Hände hinter ihrem Rücken.

„Ich hätte nie gedacht, dass du so schnell irgendwelchen... Zuneigungsbekundungen... von irgendwem nachgeben würdest. Ich wundere mich, warum du meinen Kuss akzeptiert hast. Nicht, dass das jetzt eine Rolle spielt.“

„So bin ich nicht“, flüsterte sie, ein Kloß im Hals, während er weiterhin nicht wütend, nicht einmal kühl, sondern nur gleichgültig ihr gegenüber blieb. „Du musst mir glauben, so bin ich nicht.“

Jetzt sollte sein Blick sanfter werden, seine Stimme sie trösten.

„Doch, bist du“, erwiderte er so emotionslos wie vorher. „Du kannst deine Taten nicht leugnen. Dazu gibt es auch keinen Grund. Zwischen uns war nie wirklich was. Das hast du sehr deutlich bewiesen. Ein Kuss bedeutet nichts.“

Seine Worte trafen sie und Hermines Sicht verschwamm.

Sie hatte ihn wirklich verloren, als Freund und als... mehr, oder?

„Natürlich nicht“, flüsterte sie so leise, dass sie nicht wusste, ob er sie überhaupt gehört hatte, aber sie wandte sich schnell ab, bevor ihre Tränen überliefen und er bemerkte, wie erbärmlich sie war.

Er war jedoch anscheinend noch nicht fertig.

„Ich habe mich vertan“, sagte er. „Das hätte ich merken müssen, als du auf das Armband bestanden hast. Du willst es tragen. Das hättest du einfach sagen können; das hätte allen viel Ärger erspart.“

Sie wirbelte zu ihm herum. „Was?“

Er sah ihr direkt in die Augen. „Ich sagte: Du willst das Armband tragen.“

+++++

Vorschau

+++++

Sie blinzelte. „Malfoy ist pleite?“

Kapitel 35

Sekundenlang starrte Hermine den abweisenden Slytherin vor ihrer Nase nur an.

„Das ist... unglaublich!“, stammelte sie schließlich. „Warum sagst du so etwas?“

„So sehe ich es nunmal, Granger“, antwortete Theo ruhig. „Alle Beweise deuten darauf hin, dass du es tragen willst.“

„Das ist absurd! Du weißt, wie hart es ist!“, zischte sie. „Zumindest dachte ich das.“

Er blinzelte nicht einmal. „Du hast selbst zugegeben, dass er gar nicht so übel ist, wenn ihr allein seid. Jetzt verstehe ich auch, warum.“

Sie schüttelte den Kopf. „So ist es nicht. Zwischen uns ist nichts passiert.“ Er sah sie nur an und sie räumte ein, „Außer diesem einen Mal.“

„Aber du wolltest es. Du wolltest seine Aufmerksamkeit. Was ich noch nicht weiß, ist, ob du ihn ehrlich magst oder ob du hinter seinem Geld her bist und einfach nicht weißt, dass er keinen Zugriff mehr auf das Vermögen seiner Familie hat und vielleicht auch nicht mehr bekommen wird.“

Sie blinzelte. „Malfoy ist pleite?“

„Und schon habe ich meine Antwort.“

Hermine runzelte die Stirn, ihr Schock und ihr Drang, sich zu verteidigen, wurden schnell zu Verärgerung. Anscheinend zog Theo heute sehr schnell seine Schlussfolgerungen. Sie wusste, dass er es besser wusste; dieses Verhalten war für ihn sehr untypisch. Warum er sie beschuldigte, wusste sie jedoch nicht.

„Verzeih mir, wenn es mich überrascht, dass der allmächtige Malfoy keinen Penny mehr wert ist“, sagte sie verächtlich. „Unvorstellbar, dass meine Reaktion kein Zeichen tiefer Sehnsucht, bei jeder Gelegenheit gedemütigt zu werden, ist.“

Für eine Sekunde dachte sie, Theo sah selbstgefällig aus. Als hätte er sie absichtlich geködert.

„Du wünschst dir das also nicht?“, fragte er unschuldig.

Sie kniff die Augen zusammen. „Genau das sage ich. Warum habe ich das Gefühl, dass du mich prüfst?“

„Warum sollte ich dich prüfen?“

Wirklich eine sehr gute Frage. Sie zuckte mit den Schultern. „Vielleicht wolltest du sehen, ob es nur ein Ausrutscher war oder ob ich den gut versteckten Wunsch habe, von Malfoy mit Füßen getreten zu werden?“

„Sehr gut“, murmelte er. „Sehr treffend. Vielleicht wollte ich genau das wissen.“

„Ich mochte ihn noch nie. Unter normalen Umständen wäre es nicht passiert.“ Sie lief wieder auf und ab und rang die Hände. Sie konnte nicht anders. Er machte sie nervös. „Gott weiß, dass ich niemals etwas mit Malfoy anfangen würde“, fuhr sie fort, „aber es ist eben passiert. Es war dieses Ding“ – sie zeigte auf das Armband – „soweit ich das verstanden habe. Es wirkt wie... Aphrodisiakum oder sowas. Wir wussten beide nicht, dass das passieren kann und ich bin sicher, dass wir beide keine Wiederholung wünschen.“

„Ich habe euch gesehen“, wiederholte er ruhig. „Ich kam rein, als er sich über dich beugte und ich habe darauf gewartet, dass du ihn wegstößt. Aber das hast du nicht, im Gegenteil. Ich kenne die Umstände, aber ich kann mir nicht vorstellen, was diese Reaktion in dir hervorgerufen haben könnte.“

War da Schmerz in seinen Augen? Hermine schluckte. Nott vertraute den Leuten nur langsam, und er hatte ihr und Malfoy getraut. Er hatte ihnen so weit vertraut, dass sie ihn nicht verletzen würden. Sie konnte sich nur vorstellen, wie es für ihn ausgesehen oder sich angefühlt haben musste.

„Es tut mir leid“, flüsterte sie.

Sofort wurde sein Gesicht zu einer leeren Maske. „Entschuldige dich nicht bei mir, Granger. Du schuldest mir nichts.“

Hermine war so frustriert, dass es schon fast ein Wunder war, dass sie sich keine Haare ausriss. „Er hätte nicht gewusst, wie er mich verführen konnte, wenn er nicht über das Armband meine Gefühle gelesen hätte. Und er hätte auch nichts versucht, wenn meine Gefühle ihn nicht überwältigt hätten. Es fing wirklich total unschuldig an. Und... es ist Malfoy. Warum sollte er eine Muggel-Geborene verführen?“

Theos Augen verengten sich irgendwann während ihrer Tirade, und sie sah seinen Verstand arbeiten. „Ich wusste nicht, dass deine Gefühle ihn überwältigen könnten“, sagte er schließlich. „Das ändert die Dinge ein wenig.“

Sie atmete erleichtert aus. „Danke.“

„Ich sagte ‚ein wenig‘, Granger. Ich glaube kaum, dass diese Dinger die Macht haben, euch etwas tun zu lassen, was ihr nicht wollt. Draco war vielleicht etwas überrumpelt von dem, was er in dir gefühlt hat, aber alles andere war durchaus gewollt. Ansonsten wäre euer Vertrag jetzt sicher gebrochen.“

Hermine schüttelte den Kopf. „Nein. Er hatte nicht vor, mich zu zwingen.“

„Da stand nicht, dass er es vorhaben musste. Wenn du das nächste Mal so eine Dummheit begehst, lass einen Slytherin deinen Vertrag aufsetzen. Du bist zu naiv, wenn es um Geschriebenes geht.“

„Heißt das, du glaubst mir, wenn ich dir sage, dass ich das Armband nicht tragen will?“

Er dachte ein paar Sekunden nach. „Vielleicht.“

„Bist du also immer noch sauer auf mich?“, fragte sie sanft.

Diesmal verbarg er seine Überraschung nicht einmal. „Mir war nicht bewusst, dass ich mich wütend verhalten hätte“, sagte er behutsam.

Sie sah ihn vorsichtig an. „Du bist ein Experte der psychologischen Kriegsführung“, informierte sie ihn. „Du musst wissen, wie effektiv deine Gleichgültigkeit ist.“

„Effektiv, vielleicht; unterschwellig wütend hätte ich eher nicht gedacht.“

„Ich habe dich verletzt und du hast zugemacht. Es ist nicht schwer, dahinter zu kommen.“

Er presste seine Lippen zusammen. „Ich denke nicht, dass wir diese Unterhaltung jetzt führen sollten. Was steht heute auf unserem Plan?“

„Theo...“, begann Hermine.

„Du hast die Person geküsst, die ich als meinen besten Freund bezeichne“, unterbrach er sie. „Egal, von welcher Seite du es betrachtest; du kannst kaum von mir erwarten, dass ich so tue, als wäre es nicht passiert.“

„Aber genau das versuchst du doch gerade, oder nicht?“

Er hatte ein Stück Pergament in die Hand genommen und Hermine bemerkte, dass er leicht zitterte. „Diese Notiz von McGonagall besagt, dass wir den Schülern keine Hoffnung auf ein Hogsmeade-Wochenende machen sollen, aber ich denke trotzdem, dass wir ihnen mitteilen sollten, dass die Möglichkeit besteht“, sagte er, seine Stimme kühl und kontrolliert. „Sie fragen derzeit ständig nach und ich denke, wir sollten ihnen sagen, wie viel Ärger die Lehrer damit haben, uns dieses Wochenende gewähren zu wollen. Was meinst du?“

Hermine seufzte, geschlagen. Er wollte ihr Problem eindeutig nicht weiter besprechen. „Sicher“, murmelte sie. „Wenn du das sagst.“

+++++

Extrem erschöpft verließ Hermine schließlich das Büro, nachdem sie ein paar mehr oder weniger wichtige Dinge besprochen hatten. Sie seufzte. Sie hatte das Gefühl, dass sie Theos Prüfung bestanden hatte, aber er war immer noch auf der Hut. Sie nahm an, dass sie das verdiente, nachdem sie einen besten Freund geküsst hatte.

„Oh, schau, da ist sie ja.“

„Hat ja Ewigkeiten gedauert.“

Hermine sah überrascht auf und entdeckte ihre beiden besten Freunde an der Wand gegenüber. Anscheinend warteten sie auf sie.

Sie sahen nicht gerade glücklich aus.

„Hey Jungs“, sagte sie und blickte beide an. „Was ist los?“ Sie hatte ein dumpfes Gefühl, dass sie es bereits wusste. Sie hatte tatsächlich gehofft, sie würden es nie herausfinden.

„Warum sagst du es uns nicht?“, fragte Ron mit untypisch steinernem Gesicht. „Anscheinend hast du Geheimnisse vor uns!“

„Ron!“, unterbrach Harry. „Wir wissen es noch nicht sicher.“

Ron lehnte sich schmollend an die Wand zurück.

„Ihr redet darüber, was nach dem Spiel passiert ist, oder?“, fragte Hermine leise.

Harry blickte sie mit einem unlesbaren Ausdruck an. „Also stimmt es?“

Sie nickte langsam.

„Hat er dich gezwungen?“, fragte Harry mit tonloser Stimme.

Sie schüttelte den Kopf. „Ich habe zuviel getrunken und ich... i-ich-“

Ron stieß sich plötzlich von der Wand ab, drehte den anderen beiden den Rücken zu und verschwand.

„Er ist verletzt“, sagte Harry mit leerer Stimme. „Wer wäre das nicht an seiner Stelle? Seit Wochen glaubt er dir, und dann erfährt er, dass du dich freiwillig auf den Schoß dieses Mistkerls setzt, ihn sogar vor allen küsst, während er krank ist vor Sorge. Und er musste es von einem anderen Slytherin erfahren. Vier Tage danach. Warum hast nicht wenigstens du es uns erzählt?“

„Was sollte ich sagen?“, fragte Hermine ruhig. „Es war Malfoy. Ich hätte nichts sagen können, was euch nicht dazu gebracht hätte, mich zu verachten.“

„Vielleicht“, räumte er ein, „aber weißt du, was besser gewesen wäre? Alles, was nicht von einem höhnischen Slytherin ein paar Tage später gekommen wäre. Wusstest du, dass Ron sich deswegen geprügelt hat? Er hat sich geweigert, diese Gerüchte zu glauben. Erst als... erst als seine Schwester ihm sagte, dass sie wusste, dass es stimmte, hat er angefangen, diese Möglichkeit in Betracht zu ziehen.“

Sie runzelte die Stirn. Es war komisch, wie Harry Ginny als Rons Schwester bezeichnete. Sie hoffte wirklich, dass ihr Geheimnis nicht zwischen die beiden gekommen war. „Und was denkst du?“, fragte sie.

„Ich?“, fragte Harry. „Ich bin stocksauer, wenn du das unbedingt wissen willst. Du verhältst dich merkwürdig, hast Geheimnisse, küsst Draco Malfoy. Ich erkenne dich nicht wieder. Ich verstehe es insoweit, dass er dich zu manchen Dingen zwingt, aber das jetzt? Ich weiß nicht. Mir ist eigentlich egal, mit wem du was hast, das ist deine Sache, aber du hast Ron gesehen. Er ist auch mein Freund. Du solltest deine Prioritäten klären. Bevor es zu spät ist.“

Hermine schluckte den Kloß in ihrem Hals runter. „Ich verstehe“, flüsterte sie.

Wirklich. Aber sie konnte nichts tun. Draco würde tun, was immer er wollte, egal, wie sehr sie um Einsicht bettelte. Es interessierte ihn nicht, ob sie ihre Freunde verlor. Wahrscheinlich würde er sich sogar freuen.

„So schwer sollte das nicht sein, Hermine.“

„Nein...“, murmelte sie. „Sollte es nicht.“ Sie seufzte. „Ich muss gehen. Ich bin spät dran.“

„Du wirst zu ihm gehen, nicht wahr?“

„Es hat sich nichts verändert. Die Abmachung steht immer noch. Ich muss gehen.“

„Sonst was?“

„Das kann ich nicht sagen.“

Und damit lief sie langsam in Richtung Kerker.

+++++

Draco runzelte die Stirn, lehnte sich in seinem Stuhl zurück und starrte finster zur Tür. Sie ließ sich heute Zeit. Sie sollte es eigentlich besser wissen, aber nach ihren Gefühlen zu urteilen, war es ihr gerade wahrscheinlich egal.

Er war verwirrt.

Sie wollte doch mit Theo zusammen sein, oder nicht? Theo hatte das auf jeden Fall gewollt. Also, warum war sie nicht ekelhaft glücklich? Er hatte auf dieses Gefühl gewartet, mit einem Rumoren im Magen und unfähig, sich auf seine Hausaufgaben zu konzentrieren, ebenso wie auf den Moment, wo endlich klar sein

würde, dass Theo und Granger nun zusammen waren. Aber es kam nichts.

Sie war aufgebracht und unglücklich.

Das ergab keinen Sinn.

Sie stieß schließlich seine Tür auf und schleppte sich in sein Zimmer. Sie wirkte müde. Als würde sie gleich aufgeben. Seine Stirnfalten wurden noch tiefer.

„Was ist passiert?“, fragte er.

Sie erschrak, als hätte sie vergessen, dass er hier sein würde. Er fragte sich, wo sie mit den Gedanken war.

„Tut mir leid“, murmelte sie. „Es war... meine Freunde... sie haben mich aufgehalten. Ich kann morgen auch früher kommen und es wieder gut machen, wenn du willst.“

Er blinzelte, nicht sicher, wovon sie sprach. Nach ein paar Sekunden erkannte er, dass sie glaubte, er hätte sie gefragt, warum sie zu spät war. Vielleicht hätte er das tun sollen, aber das meinte er nicht.

„Ja, ja.“ Er winkte ab. „So machen wir's. Wie lief es mit Theo? Anders, als ich erwartet hatte.“

„Oh.“ Ihr Gesicht wurde ausdruckslos, aber er spürte wieder ihre Abwehrhaltung. „Es lief ungefähr so, wie ich es erwartet hatte.“

„Und was hast du erwartet?“

Sie zuckte mit den Schultern. „Dass er mich für den Vorfall hassten würde.“

Er starrte sie an. „Theo hasst dich nicht.“

„Er ist wütend auf mich und denkt, dass... dass...“ Sie biss in ihre Unterlippe und er zwang sich, sich auf ihre Augen zu konzentrieren. Ihre leeren Augen.

Sein Magen zog sich zusammen. „Dass was?“, fragte er ruhig.

„Dass ich vorhatte... dich anzubaggern“, seufzte sie.

„WAS?“ Er sprang auf. „Das ist lächerlich! Du wolltest auch nicht mehr als ich, dass das passierte!“ Etwas nagte an ihm und er verdrängte es; unwillig, es zu untersuchen.

Sie zuckte mit den Schultern. „Habe ich auch gesagt. Aber er ist wohl nicht überzeugt.“

„Das kann ich nicht glauben!“, sagte er und fuhr sich mit einer Hand durch die Haare. „Er hat mir die Schuld gegeben, also habe ich es wieder gutmachen wollen und habe die Regeln gelockert und jetzt will er dich nicht einmal? Weiß er denn nicht, wie -“ Er unterbrach sich mit einem gespielten Räuspern. Nein, Theo wusste nicht, wie schwer es für ihn war, das zu erlauben. Selbst Draco wusste nicht, woran es lag.

Hermine hatte die Arme vor ihrer Brust verschränkt – Augen, Draco, Augen – und blickte ihn finster an.

„Was?“, fragte er.

Sie stemmte ihre Hände in die Hüften, Wut verfärbte ihre Wangen. Er beschloss, dass dieser Punkt da hinten über ihrer linken Schulter ein guter Ort für seinen Blick war, wenn er in ihre Richtung schauen musste.

„Ich bin kein Päckchen, dass du einfach deinen Freunden weiterreichen kannst, um deine Fehler auszubügeln!“, knurrte sie. „Niemand hat mich gefragt, was ich wollte!“

Er runzelte leicht die Stirn. „Ich habe dich mit ihm gesehen. Wenn du ihn nicht willst, erweckst du den falschen Eindruck.“

„Komisch“, erwiderte sie. „Das hat Theo zu mir auch über dich gesagt.“

Er blieb stehen, sein Herz schlug in einem merkwürdigen Rhythmus. Er wagte einen Blick auf sie. Sie hatte wieder die Arme verschränkt.

„Ja... aber... da hat er Unrecht...“, murmelte er. Oder nicht?

Natürlich hat er damit Unrecht“, sagte sie und er seufzte – vor Erleichterung, natürlich. „Aber du könntest ja auch falsch liegen!“

„Ich bin mir ziemlich sicher, dass ich nicht falsch liege“, sagte er und schluckte. Ich weiß, wie du dich jetzt nach Theos Abfuhr fühlst.“

„Okay“, räumte sie ein. „Ich nehme an, du bist etwas besser informiert. Aber es ging nicht nur um Theo.“

Er fühlte sich müde und wollte, dass sie ging. Weit, weit weg. „Was denn dann?“, seufzte er und setzte sich wieder.

„Meine Freunde“, sagte sie, als sollte er das wissen. Er überlegte, dass sie diese Versager bereits erwähnt hatte, aber dass er nicht daran interessiert war.

„Ich dachte, sie hätten beschlossen, dass ich dich zu allem zwingen?“

„Du bist auch derjenige, der mich zu allem zwingt“, erinnerte sie ihn, „aber sie haben von... dem Vorfall... gehört und sind nicht gerade glücklich.“

„Sie wussten nichts davon?“, fragte er, aufrichtig überrascht. „Kein Wunder, dass sie angepisst sind, wenn sie gerade erst davon erfahren haben.“

Sie zuckte mit den Schultern. „Das sind sie.“ Sie seufzte und wandte den Blick ab.

Er sah sie ein paar Sekunden an. Sie wirkte todmüde. „Hast du ihnen nicht gesagt, dass ich dich gezwungen habe?“, fragte er.

„Das wäre gelogen.“

„Dann lüg doch.“

Die empörte Hexe reckte ihre Nase in die Luft. „Ich lüge meine Freunde nicht an! Und seit wann willst du meinen Fall dämpfen?“

Er kniff die Augen zusammen. „Tue ich nicht. Aber mir ist egal, was deine idiotischen Freunde über mich denken. Es wäre leichter für dich, wenn du ihnen erzählst, ich hätte dich gezwungen.“

„Seit wann willst du es mir leicht machen?“

„Gar nicht“, sagte er. „Aber die Situation ist für mich auch nicht gerade gewinnbringend, oder?“

Sie schürzte ihre Lippen, bevor sie ihn misstrauisch ansah. „Ach nein? Ich dachte, du zerstörst meine Freundschaften nur zu gerne.“

Seine Lippen öffneten sich leicht, als er bemerkte, dass sie Recht hatte. Das wollte er doch. Und daran hatte er nicht einmal gedacht.

Oh, scheiße.

+++++

Vorschau

+++++

„Also, was sollst du mir nach Ansicht des Frettchens sagen?“, fragte er mit angestrengt fröhlicher Stimme.

„Ron!“, wies Hermine ihn sanft zurecht. „Diese Beleidigung ist schon uralte.“

„Naja, es ist die netteste, die mir gerade einfällt. Die anderen haben alle mit seinen Eltern oder seiner sexuellen Orientierung zu tun.“

Kapitel 36

Hermine hob eine Augenbraue. „Also? Es unterstützt deinen Plan doch nur, wenn du es aussehen lässt, als wäre ich total geil auf dich.“

Sag das nicht so...

Er schüttelte seinen Kopf, um ihn klar zu kriegen. Was zur Hölle stimmte heute nicht mit ihm? Er gaffte sie an – er hoffte wirklich, dass sie das noch nicht bemerkt hatte – und hatte geradezu lächerlich heftig auf den Gedanken reagiert, dass sie diesen Kuss auch gewollt hatte; und nun versuchte er sogar, ihr dabei zu helfen, ihre idiotischen Freunde zu behalten, und zwar so weit, dass er nicht einmal daran dachte, dass es für ihn zweckdienlicher wäre, alles so zu lassen, wie es ist.

Und jetzt hatte sie das auch noch bemerkt.

Er räusperte sich, schindete Zeit. „Naja, das ist doch offensichtlich, oder nicht?“, fragte er und suchte verzweifelt nach einem Grund, der als offensichtlich zählen konnte. Oder nach irgendetwas, was einen Sinn ergab. „Es ist passiert, egal ob du es wolltest oder nicht. Der Schaden ist angerichtet. Was wäre das für ein Unterschied, wenn sie denken würden, ich hätte dich gezwungen?“

Seine Begründung hinkte. Selbst er hörte das. Er unterdrückte ein Schaudern.

„Das ist ein Riesenunterschied“, sagte sie, langsam, als würde sie mit einem Kind reden. „Wenn sie denken, ich hätte es freiwillig getan, wären sie aufgebracht. Wenn sie denken würden, du hättest mich gezwungen, würden sie sich nur über dich aufregen. Du willst aber, dass sie sich über mich ärgern.“

Er funkelte sie an. Wie konnte sie es wagen, so mit ihm zu sprechen? „Ist dir vielleicht schon in den Sinn gekommen, dass ich da drüber stehe?“, fragte er hitzig. „Du und deine Freunde sind mir inzwischen egal. Dieses Ding langweilt mich langsam.“

„Wirklich?“, fragte sie, ihre verdammten Arme immer noch unter ihren Brüsten verschränkt, was ihm einen besseren Ausblick verschaffte.

Er schloss die Augen und fluchte leise.

Entweder bemerkte sie sein seltsames Verhalten nicht, oder sie ignorierte es. „Warum erlöst du mich dann nicht und wir wären quitt?“

„Weil wir nicht quitt sind.“ Er drehte sich zum Schreibtisch. Merlin sei Dank für Hausaufgaben. „Es hieß ein Monat und wir ziehen den Monat durch.“

„Aber was hast du noch vor, wenn du mich und meine Freunde nicht mehr quälen willst?“

Er hätte sie am liebsten erwürgt, nur damit sie endlich still war. „Vielleicht quäle ich dich auch noch weiter, wenn du das unbedingt willst“, knurrte er.

„Du könntest mich sinnvoll nutzen“, bot sie an.

„Wofür sollte ich dich bitte benutzen?“, motzte er und zwang sich, nicht genauer darüber nachzudenken.

„Hausaufgaben“, schlug sie vor.

„Ich brauche dich nicht, um meine Hausaufgaben zu erledigen!“ Sie nervte ihn schon wieder. Er war froh darüber. Wenn er genervt war, dachte er nicht an dumme Sachen wie Brüste und... Benutzung.

Nun motzte sie. „Ich habe nicht angeboten, deine Sachen zu machen! Ich könnte dir helfen; beim Lernen zum Beispiel.“

„Du willst mir Nachhilfe geben? Warum?“

Sie zuckte mit den Schultern. „Wenn du mich dann nicht mehr quälst...“

„Gut“, hörte er sich sagen. Verdammt, er wollte nicht so viel Zeit in ihrer Nähe verbringen. Er spürte, wie ihre Stimmung etwas besser wurde; wie konnte man sich so für Hausaufgaben begeistern? „Aber nicht heute“, fügte er hinzu. Nein, definitiv nicht heute. „Wir treffen uns morgen in der Bibliothek.“

+++++

An eine Sache hatte Draco nicht gedacht, als er ihr gesagt hatte, dass sie sich in der Bibliothek treffen würden: Ein Treffen in der Öffentlichkeit bedeutete, dass andere Menschen da wären. Menschen, die ihn anstarrten, als er zu Hermines Tisch lief und einen Stuhl heranzog. Menschen, die flüsterten, als er sich hinsetzte und seine Bücher auspackte. Menschen, die von seinem bösen Blick definitiv nicht so eingeschüchtert waren, wie er sich das gewünscht hätte.

Hermine kicherte.

Er funkelte sie an.

Sie rollte mit den Augen. „Oh, komm schon. Du hättest wissen sollen, dass es so kommt.“

Er runzelte die Stirn. „Warum stört es dich nicht?“

„Weil sie schon viel Schlimmeres von mir denken“, erinnerte sie ihn und schob einen kleinen Beutel in seine Richtung.

„Was ist das?“, fragte er, nahm den Beutel und blickte sie fragend an, als er das Gewicht von Geld spürte. Er öffnete den Beutel. Zehn Galleonen. Warum gab sie ihm Geld?

„Mein Anteil“, sagte sie. „Tut mir leid, dass es so lang gedauert hat. Ich hätte es fast vergessen.“

„Dein... Anteil?“, fragte er und fühlte sich sehr verwirrt. „Woran?“

„Cornfoots Bezahlung. Du hast gesagt, du hast ihm 20 Galleonen gezahlt und 10 wären mein Anteil, weißt du noch?“

Er schob den Beutel mit einem finsternen Blick zu ihr zurück. „Das war nicht ernst gemeint. Behalte dein verdammtes Geld.“

Sie hob eine Augenbraue. „Ich bin kein Drückeberger.“

„Das habe ich auch nie behauptet!“ Er seufzte. Sie war wirklich nervig. „Ich habe ihn bezahlt. Ich habe das entschieden. Ich wollte die Wette durchziehen, bevor du deine Meinung änderst. Glaub mir, mein Gewinn ist jetzt schon weitaus mehr wert als 20 Galleonen.“

Sie kniff ihre Augen zusammen. „Trotzdem stecke ich da genauso drin wie du. Ich will meinen Anteil bezahlen.“

Warum zur Hölle war sie so beharrlich?

„Du kannst die nächste Wette zahlen“, knurrte er. „Im Moment wüsste ich es am meisten zu schätzen, wenn du das dämliche Geld einpacken und mir beim Lernen helfen würdest.“

Ihre Lippen wurden schmal. Ihr Pech. Er brauchte ihre Galleonen nicht und warum wollte sie ihm das Geld überhaupt geben? Er schüttelte den Kopf. Gryffindors. Muggel-Geborene. Grangers.

Plötzlich lächelte sie und er war sofort vorsichtig.

„Okay“, sagte sie. „Vergessen wir das vorerst.“

„Wir vergessen es ganz“, erwiderte er.

Sie winkte ab. „... vorerst. Also, wo fangen wir an?“

Er starrte sie erschöpft an.

+++++

Als Ron eine Stunde später die Bibliothek betrat, bemerkten die beiden ihn zuerst nicht. Er blieb stehen und beobachtete sie, knirschte mit den Zähnen und bekämpfte den Drang, etwas oder jemanden zu schlagen.

Er musste erwachsen sein, sonst würde er nicht nur das Mädchen, das er liebte, verlieren, sondern auch noch seine beste Freundin. Wenn es nur nicht er wäre. Was machte sie mit dieser Schlange? Konnte sie mit ihm wirklich glücklich sein?

Noch während er sich das fragte, lächelte Hermine auf eine Art, die ihm den Atem nahm. Das hatte dieses Lächeln schon immer. Für lange Zeit war er zu dumm gewesen, um zu begreifen, dass er einen Schritt wagen musste und jetzt... war es zu spät. Zumindest vorerst.

Er seufzte.

Hermine kicherte, woraufhin Malfoy sie böse ansah, aber selbst das wirkte nur halbherzig.

Das Positive war, dass eine Beziehung zwischen Hermine und Malfoy niemals halten würde. Hier in Hogwarts wäre es schon schwer, aber nach ihrem Abschluss wäre es geradezu unmöglich für sie. Sie waren zu unterschiedlich, und Malfoy musste seine Rolle als reiches, voreingenommenes Reinblut erfüllen.

Ron hoffte nur, dass Hermine dann nicht zu verletzt wäre.

Aber er würde die Scherben aufsammeln. Er würde immer da sein. Er liebte sie mehr als jede andere. Er würde sie ihre Fehler machen lassen. Selbst wenn sie höllisch wehtaten. Es ging nicht um ihn; sie musste erkennen, was sie wollte und brauchte.

Er hoffte nur, dass er das am Schluss sein würde.

Hermine beugte sich wieder über die Bücher; anscheinend war es sehr schwierig, Malfoy etwas zu erklären. Malfoy lehnte sich auch vor und runzelte die Stirn – anscheinend wollte er wirklich aufpassen – aber dann sah er auf in Hermines Gesicht, zu nah an seinem eigenen, und es war erkennbar, dass alle Gedanken an

Hausaufgaben sofort verschwanden.

Zumindest konnte Ron das erkennen. Er wusste genau, was Malfoy durch den Kopf ging. Er war selbst unzählbare Male in der gleichen Position gewesen.

Hermine bemerkte es nicht. Sie bemerkte es nie.

Er beschloss, dass es an der Zeit war, zu ihnen zu gehen.

+++++

„Hermine?“

Draco spürte, wie Hermine sich körperlich und emotional versteifte, als das Wiesel näher kam.

Er wusste nicht, ob er den Rotschopf für seine Unterbrechung verfluchen oder sich bei ihm bedanken sollte.

Er entschied, dass verfluchen lustiger wäre.

„Kann ich... kann ich eine Sekunde mit dir reden? Allein?“, fragte Weasley an Hermine gerichtet und warf Draco kurz einen finsternen Blick zu.

Draco kniff die Augen zusammen.

„Ich denke nicht, dass es gerade gut passt...“, murmelte Hermine und vermied Blickkontakt.

„Warum nicht?“, fragte Ron. „Du kommst sicher auch ein paar Minuten ohne sie aus, oder, Kumpel?“ Das war an Draco gerichtet.

Draco starrte ihn an. Er war niemals auch nur annähernd der Kumpel von irgendjemandem gewesen, der auch nur im entferntesten mit einem Weasley zu tun hatte.

„Ron...“, seufzte Hermine. „Kann das nicht bis später warten?“

Sie blickte Draco nervös an und Draco verstand, warum sie das Wiesel abwies. Es lag nicht daran, dass sie nicht mit ihm reden wollte. Es lag daran, dass Draco die Macht hatte, sie davon abzuhalten und sie vor ihrem Freund-Komma-Potenziellen-Festen-Freund zu blamieren.

„Willst du mit ihm sprechen?“, hörte er sich fragen. Es war schwer zu erkennen, ob sie es wollte. Irgendwie hatte sie anscheinend Angst vor der Unterhaltung mit dem Sommersprossen-Gesicht.

Sie schluckte und nickte.

Draco gefiel das nicht. Wirklich nicht. Er überlegte, ob er Weasley fortschicken sollte, aber dann fragte er sich, warum er sich dafür interessierte, worüber die beiden zu sprechen hätten.

Letzten Endes packte er seine Sachen und stand auf.

„Du weißt, was du ihm sagen sollst“, erinnerte er sie, bevor er in seinen Schlafsaal ging.

+++++

„Also, ich gehöre dir“, sagte Hermine, nachdem Draco verschwunden war, in der Hoffnung, die Stimmung

zu lockern.

„Wirklich?“ fragte Ron ruhig.

Sie musste den Blick abwenden. „Redewendung“, murmelte sie.

„Ich weiß.“

Es entstand eine peinliche Stille.

„Schau, Hermine...“, begann Ron schließlich, atmete tief ein und sprach dann weiter. „Ich verstehe es immer noch nicht. Ich dachte, das hätte ich, aber... anscheinend nicht... aber ich meine, was ich letzte Woche gesagt habe. Das will ich klarstellen. Ich bin immer dein Freund.“

Letzte Woche? Sie rechnete nach. Zehn Tage. War es wirklich erst zehn Tage her? Es fühlte sich nach einer Ewigkeit an.

„Ich kann es bald erklären“, murmelte sie und fühlte sich extrem unwohl. „Und es ist nichts in Ordnung.“

Ron zuckte mit den Schultern. „Es wäre gelogen, wenn ich sagen würde, dass ich nicht wütend bin, dass du jemanden wie Malfoy vorziehst. Aber Freunde dürfen wütend sein, oder nicht? Freunde wollen vielleicht manchmal auch, dass man sie eine Zeit lang in Ruhe lässt... aber das heißt nicht, dass sie nicht für dich da sind.“

Hermine spürte einen Kloß in ihrem Hals und sie konnte nicht antworten.

„Also, was sollst du mir nach Ansicht des Frettchens sagen?“, fragte er mit angestrengt fröhlicher Stimme.

„Ron!“, wies Hermine ihn sanft zurecht. „Diese Beleidigung ist schon uralt.“

„Naja, es ist die netteste, die mir gerade einfällt. Die anderen haben alle mit seinen Eltern oder seiner sexuellen Orientierung zu tun.“

„Ron...“ Sie seufzte.

„Das ist mein Name, nicht abnutzen. Du hast meine Frage nicht beantwortet.“

„Ach, ja.“ Sie zuckte mit den Schultern. „Ich soll dir erzählen, dass er mich gezwungen hat.“

„Was? Aber du hast gesagt, dass es nicht so war! Warum lügst du uns an?“

Sie bemerkte recht beiläufig, dass sein Gesicht durch die Wut über Malfoys angebliches Verbrechen rot anlief.

„Habe ich nicht.“

Ron starrte sie an. „Soll das heißen, dass das F- dass Malfoy will, dass du uns anlügst, indem du behauptest, du hättest es nicht freiwillig getan?“

„Ja, genau das will er.“

„Warum? Verspürt er einen Todeswunsch?“

Sie zuckte wieder mit den Schultern. „Denke nicht. Ich denke, er ist es müde, zu streiten.“

Er schnaubte. „Richtig. Es ist Malfoy, Hermine.“

„Und? Er ist auch irgendwie ein Mensch.“

Ron überlegte eine Sekunde, wie er ihr das erklären sollte. „Irgendwie ist das ausschlaggebende Wort“, sagte er schließlich.

Hermine seufzte. „Nun, ich weiß, dass ich müde bin. Ich bin es so leid, dass niemand sich versteht und alle sich bekämpfen und beleidigen und einen Krieg führen. Und nicht einmal einen echten. Das steht uns noch bevor.“

„Schau, Hermine... Manche Dinge sind wie sie sind. Du kannst nicht mit jedem befreundet sein. Du kannst auch nicht erwarten, dass alle deine Freunde sein wollen.“

„Das weiß ich“, schimpfte sie. „Aber man muss nicht befreundet sein, um sich zu vertragen.“

„Ich weiß, dass du inzwischen... anders... über Malfoy denkst, aber -“

„Es geht nicht um Malfoy. Es geht um mich. Ich will mich vertragen.“

„Hast du völlig vergessen, was er dir angetan hat?“, fragte Ron hitzig. „Selbst wenn du ihm die Demütigungen verzeihen kannst... ich kann es nicht.“

Sie wandte den Blick ab. „Nein. Ich habe es nicht vergessen. Aber irgendjemand muss dieses Gezänke aufhalten.“

„Du bist viel zu gut für einen Slytherin“, seufzte er.

„Ron...“

Er hob die Hände hoch. „Tut mir leid. Du bist nicht zu gut für einen Slytherin; du bist zu gut für diesen Slytherin.“

„Ron!“

„Du weißt, was ich von ihm halte. Ich werde ihn nie mögen. Verlang das nicht von mir.“

„Aber mich wirst du immer mögen, oder?“, fragte sie frech, um die Stimmung zu lockern.

„Nein“, erwiderte er. „Dich werde ich immer lieben.“

+++++

Hermine fühlte sich nach Rons Abgang emotional erschöpft. Es war wirklich hart, ihm nicht die wahre Natur ihrer Beziehung zu Draco erzählen zu können. Sie wollte Ron Hoffnung machen. Aber irgendwie war es so wahrscheinlich besser.

Sie liebte Ron.

Wirklich.

Er war ihr liebster Freund und sie würde ihm ihr Leben opfern.

Aber... sie war nicht in ihn verliebt.

Sie konnte sich nicht vorstellen, ihn zu heiraten, Kinder mit ihm zu haben, mit ihm alt zu werden... Sie hatte es versucht, aber sie konnte einfach nicht. Sie brauchte mehr. Sie wusste nicht, was genau, denn sie wusste, dass eine tiefe Zuneigung zwischen Ron und ihr bestand, von der viele Paare nur träumen konnten, aber sie brauchte mehr.

Die Vorgabe ihrer angeblichen sexuellen Beziehung zu Draco gab ihr den nötigen Abstand. Die Entschuldigung, mit der sie Ron ablehnen konnte. Sie wusste nicht, ob sie andernfalls die nötige Stärke dazu hätte. Sie hasste den Schmerz in seinen Augen.

Sie seufzte. Sie war wirklich mutig.

Nach ein paar Minuten stand Hermine langsam auf und sammelte ihre Sachen zusammen. Es war Zeit, zu gehen. Sie grinste schwach, als sie Federn und Pergament einpackte. Ihr Beutel war weg. Sie hatte ihn in Dracos Tasche gleiten lassen. Sie fragte, was passieren würde, wenn er ihn fand. Es wäre einfacher gewesen, wenn er das Geld einfach akzeptiert hätte, aber er konnte manchmal so unglaublich stur sein. Einer seiner vielen, vielen unangenehmen Charakterzüge.

Sie schwang ihre Tasche über ihre Schulter, eilte durch die Bibliothek und zur Tür raus, wo sie jemanden anrempelte.

„Mmpf.“

„Hey, pass auf, wo du hinläufst!“, rief eine hohe, verärgerte Stimme aus.

Hermine Augen weiteten sich. Das konnte nicht sein. Ausgerechnet an diesem Ort würde sie doch nicht...

Pansy rümpfte ihre Nase. „Oh, du bist es...“, sagte sie angewidert. „Gut. Ich habe nach dir gesucht. Schauen wir doch mal, ob wir dieses Armband loswerden.“

+++++

Vorschau

+++++

„Also, nur du allein?“, fragte Draco schwer enttäuscht.

Sie antwortete nicht, sondern senkte ihren Blick auf das Buch vor ihr.

„Antworte, Granger! Hast du das selbst gemacht?“ Es machte ihn extrem wütend, dass er ihr das befehlen musste.

„Nein!“, sagte sie durch zusammengebissene Zähne. „Es war Parkinson.“

Kapitel 37

Hermine starrte sie nur an. Sie wusste nicht, was sie davon halten sollte.

„Also, los“, sagte Pansy, packte Hermine und zog sie buchstäblich hinter sich her.

„Warte... aber... warte eine Minute!“, stammelte Hermine und bremste sich mit den Fersen ab, aber Pansy war - trotz ihrer zierlichen Figur und ihrem mädchenhaften Aussehen - wirklich ziemlich stark, also wurde Hermine noch ein paar Schritte weitergezerrt, bis sie es schaffte, das andere Mädchen zu bremsen.

„Willst du es hier machen, wo uns alle sehen können oder dort?“, fragte Pansy kühl und deutete auf ein leeres Zimmer. „Ich könnte nämlich gut auf Publikum verzichten.“

Hermine stöhnte ergeben und lief an Pansy vorbei in das Zimmer. Super. Genau was sie brauchte, damit der Tag noch besser wurde - ein geheimes Treffen mit Malfoys eifersüchtiger Exfreundin.

„Was willst du, Parkinson?“, fragte sie, als Pansy ihr gefolgt war und die Tür hinter ihnen geschlossen hatte.

„Habe ich dir schon gesagt - ich will dir das Armband wegnehmen.“

„Und wie hast du das vor?“, fragte Hermine und verschränkte ihre Arme. Pansy zu sagen, dass sie es anbehalten wollte, würde nur zu einem weiteren Streit führen, ohne den Hermine eigentlich sehr gut leben konnte.

„Naja, meine erste Wahl wäre natürlich, dir die Hand abzuhacken, aber ich denke, das würde nicht unbemerkt bleiben, also habe ich diese Idee aufgegeben... vorerst.“

Hermine rollte mit den Augen. „Vergiss es. Du kriegst es nur weg, wenn du Malfoy überzeugst, es mir abzunehmen.“

Pansy hob eine perfekt gezupfte Augenbraue. „So formell. Was? Er kann mit dir rummachen, aber du darfst seinen Vornamen nicht benutzen?“

„Das will ich gar nicht. Ich will nur, dass ihr verdammten Slytherins mich endlich in Ruhe lasst!“

„Oh, ich denke, ich spreche für die meisten von uns, wenn ich sage: Wir wollen auch nicht unbedingt unsere Zeit mit dir verbringen. Aber ich will, dass du dieses Ding los bist.“

Sie war näher gekommen und ihre manikürte Hand packte ziemlich gewaltsam Hermines Handgelenk, um das Armband zu inspizieren. Hermine ließ es zu, wissend, dass sie nichts tun konnte, und denkend, dass es einfacher sein würde, Pansy das selbst feststellen zu lassen.

Während sie darauf wartete, dass die Slytherin-Schülerin zu irgendeinem Schluss kam, betrachtete Hermine sie. Wirklich. Das hatte sie bisher nie getan. Sie war immer nur die nervige Blondine gewesen, die zu Malfoys Anhängern gehörte.

Sie war tatsächlich hübsch. Wirklich hübsch.

Ihre Haare waren glatt, hatten eine schöne blonde Farbe und wirkten sehr weich. Sie benutzte wahrscheinlich Spülungen und hundert andere Produkte, damit es so schön war. Ihre Ohren hatten Löcher und

sie trug kleine Diamantanhänger an... war das Silber oder Platin? Hermine kniff die Augen zusammen und überlegte. Sie konnte immer noch keinen klaren Unterschied erkennen. Sie trug sogar ein dezentes Make-up, das man kaum bemerkte, das ihre Vorzüge aber nur noch mehr betonte. Hermine nahm den schwachen Duft eines unzweifelhaft sehr teuren Parfums wahr.

Sie verglich sich mit ihr. Sie wusch und kämmte ihre - langweiligen, mausbraunen und hoffnungslos wilden - Haare nur, und versagte beim Kämmen oft genug. Sie benutzte keine Spülung. Sie trug keine Ohringe. Sie zupfte nicht ihre Augenbrauen. Ihre Maniküre bestand daraus, ihre Fingernägel auf eine tolerierbare Länge zu kürzen. Sie trug niemals Make-up. Auch kein Parfum.

Warum zur Hölle fühlte Parkinson sich bedroht? Offensichtlich war sie diejenige, die jeder Junge wollen würde. Hübsch und gepflegt, wohlriechend und... mädchenhaft. Hermine war nur eine Art Klumpen, gefüllt mit Bücherwissen. Die einzige Art, auf die ein Junge sie bemerken würde, wäre durch eine vorhergehende Freundschaft.

Nicht, dass sie das stören würde, rief sie sich ins Gedächtnis. Beziehungen, die auf Freundschaften beruhten, waren besser, tiefer, stabiler, weniger oberflächlich... aber sie würde immer im Schatten schönerer Mädchen stehen. Mädchen wie Lavender Brown oder Pansy Parkinson.

„Ich denke, ich hab's“, sagte Pansy plötzlich und zog ihren Zauberstab.

Hermine hatte kaum Zeit, sie beunruhigt anzublicken, bevor Pansy etwas murmelte, leicht das Armband mit dem Zauberstab berührte und einen Funken erzeugte, der Hermine schmerzerfüllt zurückzucken ließ und ein dunkelrotes Mal hinterließ.

Sie entriss Pansy fauchend ihre Hand.

„Okay, anscheinend nicht“, sagte Pansy und zog ein Stück Pergament aus ihrer Tasche. „Aber ich habe noch ein paar Ideen...“

„Nein!“, sagte Hermine aufgebracht. „Keine weiteren Ideen!“

„Sei kein Weichei“, schimpfte Pansy. „Du willst es doch auch los sein, oder?“ Ihre Stimme wurde am Ende schrill und hinterließ eine versteckte, wenn auch deutliche, Warnung.

„Nein, will ich nicht! Es ist eine Abmachung. Was auch immer du für Probleme mit Malfoy hast, klär sie mit ihm. Aber wenn nicht er derjenige ist, der mich freilässt, behalte ich das an!“

Pansy kniff ihre Augen zusammen. „Also stimmt es? Du bist verrückt genug, es tragen zu wollen?“

„Verrückt?“, fragte Hermine leicht verwirrt.

„Hör mir zu“, zischte Pansy leise. „Du bist Draco vielleicht zum Rummachen gut genug; du hast immerhin diese verbotene Aura, nehme ich an. Aber am Ende des Tages bist du immer noch nur ein durchschnittlich aussehendes, gewöhnliches Schlammbrot. Er wird sich nie mit irgendwas davon abfinden, mal ganz zu schweigen vom Gesamtpaket.“

Hermine verschränkte wieder ihre Arme, diesmal nicht nur wütend, sondern auch verletzt von Pansys Urteil, auch wenn es ihrem eigenen ähnelte. Ja und, dann hatte sie eben nicht Pansys Aussehen! Sie hatte ein Gehirn. Und es interessierte sie nicht, ob Malfoy oder irgendein anderer Junge sie wollte. Vor allem nicht, wenn er so oberflächlich dachte.

„Ich denke, du hast da etwas falsch verstanden“, sagte sie kühl. „Ich will deinen Ex nicht.“

Pansy schnaubte. „Natürlich nicht. Das habe ich auch gesehen. Wie du ihn nicht willst.“

Hermiones Wangen färbten sich rot. Sie war sich nicht bewusst gewesen, dass Pansy sie gesehen hatte. „Ich war betrunken. Ich hätte vermutlich nach der richtigen Menge auch mit dir rumgemacht.“

Pansy rümpfte die Nase. „Ja, tut mir leid, ist nicht mein Fall.“

„Das war kein Angebot“, knurrte Hermine. „Ich meine nur... naja... komm drüber hinweg! Und wenn das nicht klappt, lass es an Malfoy aus. Er ist der fremdgehende Mistkerl, nicht ich!“

Sie schob sich an Pansy vorbei auf den Flur, die Nase gestrichen voll.

Sie wollte gerade zurück in den Gryffindor-Turm, als sie ihre Meinung änderte. Sie wollte allein sein. Sie würde in ihrem Zimmer zwar allein sein, aber vorher müsste sie durch den Gemeinschaftsraum, in dem vermutlich Harry, Ginny, Ron, oder irgendeine Kombination dieser drei saß. Sie war nicht in Stimmung. Sie konnte gerade nicht damit umgehen. Sie konnte diese Blicke nicht ertragen, die sie für ihren Fehler verurteilten, ihre Motive in Frage stellten, sie beurteilten und sie am Schluss für schuldig befanden.

Sie war so müde.

Also kehrte sie zurück in die Bibliothek und suchte sich eine ruhige Ecke, wo niemand sie stören würde, versteckt hinter einem großen, staubigen, alten Buch.

+++++

Wie Hermine es geschafft hatte, dass seine Hausaufgabe so leicht schien, konnte Draco nicht verstehen. Er starrte in seine Bücher und stöhnte. Er sah es einfach nicht. Er suchte in seiner Tasche nach dem Pergament, auf dem sie für ihn eine verständliche Übersicht erstellt hatte. Gut, sie war besser als er. Das hieß nicht, dass er dumm war. Es hieß nur, dass ihm die 99 Gebrauchsmöglichkeiten von Salamanderblut oder irgendwelche anderen kleinkarierten Wissensfetzen, die alle anderen in ihrem Schuljahr bereits vergessen hatten, egal waren.

Als er das Pergament hervor zog, fiel ein kleiner Beutel aus der Tasche und zu Boden.

„Was zur...?“ Er kniff die Augen zusammen. Freches Stück! Dachte sie wirklich, sie würde ihre Diskussion so leicht gewinnen?

Er packte den Beutel, verließ sein Zimmer und die Kerker und lief zur Bibliothek, die Hausaufgaben vergessen. Er wusste, dass sie da war. Sie hatte sie irgendwann kurz verlassen - und er musste sie fragen, was sie sich zu dem Zeitpunkt erlaubt hatte - aber nun war sie zurück, mieser gelaunt als sonst.

Vorhin war sie noch nicht mies gelaunt gewesen. Nicht, bis Weasley sie unterbrochen hatte.

Er hätte es nicht erlauben dürfen. Es war nervig, wenn sie schlecht drauf war.

Er fand sie an einem Tisch in der hintersten Ecke versteckt, ihr Rücken zu ihm, ihre Nase natürlich in einem riesigen Buch über Gott-Weiß-Was vergraben.

„Hey, Granger!“, sagte er, bevor er bei ihr ankam. „Was soll das sein?“

Sie erschrak beim Klang ihres Namens, und als er neben ihr stand, wandte sie den Blick ab. Er runzelte die Stirn. Konnte sie ihn jetzt nicht einmal mehr ansehen?

„Was willst du jetzt, Malfoy?“, fragte sie mit belegter Stimme.

Seine Stirnfalten vertieften sich. Irgendetwas stimmte nicht.

Er ließ den Beutel auf den Tisch fallen und neigte sich über ihre Schulter. „Was soll das?“, knurrte er.

Sie erstarrte und wandte sich noch weiter ab. „Oh, das.“ Ein mickriges Murren. „Stimmt. Kommt nicht mehr vor. Tut mir leid.“

Einfach so? Keine Diskussion? Er richtete sich auf und lief langsam um den Tisch, bis er sie aus einem Winkel sah, wo sie sich nicht hinter ihren Haarbüscheln verstecken konnte.

Er starrte.

Die Veränderung war nicht groß, aber sie hatte eindeutig geweint.

„Was ist passiert?“, fragte er. Granger weinte doch nicht... oder doch?

Sie funkelte ihn herausfordernd an. „Du bist passiert“, erwiderte sie.

„Ich passiere schon seit Wochen; die ganze Zeit flennst du schon?“, fragte er aufgebracht.

Sie starrte ihn an. „Wie immer bist du ein Muster an Mitgefühl.“

Er verschränkte die Arme. „Also... was? Bist du enttäuscht, dass Weasley das Armband nicht abbekommen hat?“

Ihr Mund klappte auf. „W-woher weißt du davon?“

Er zeigte ihr seine Hand und bewegte den Ring leicht, damit sie das rote Mal sehen konnte, das ihrem sehr ähnelte. „Ich habe die verdammte Auswirkung gespürt, Granger. Soll ich das einfach ignorieren?“

„Es war nicht Ron“, sagte sie. „Halt ihn da raus.“

„Also, nur du?“, fragte Draco schwer enttäuscht.

Sie antwortete nicht, sondern senkte ihren Blick auf das Buch vor ihr.

„Antworte, Granger! Hast du das selbst gemacht?“ Es machte ihn extrem wütend, dass er ihr das befehlen musste.

„Nein!“, sagte sie durch zusammengebissene Zähne. „Es war Parkinson.“

Das überraschte ihn. Pansy hatte sich so lang passiv verhalten, dass er nicht bedacht hatte, dass sie etwas plante.

„Was hat sie noch getan?“, fragte er.

Hermine zuckte mit den Schultern. „Nichts weiter. Hauptsächlich hat sie mich beleidigt.“

„Und das löst diesen... Zustand aus?“ Er rümpfte die Nase.

Sie sah ihn abfällig an. „Natürlich nicht. Seit wann interessiert es mich, was dieses... Mädchen... denkt?“

Die Art, wie sie ‚Mädchen‘ sagte, wies deutlich darauf hin, dass sie einen Haufen anderer - weniger schmeichelhaftere - Wörter im Kopf hatte, um Pansy zu beschreiben. Ziemlich mutig, wenn man die Umstände bedachte.

Er warf ihr einen bösen Blick zu, „Vorsicht. Ich mag sie sehr viel lieber als dich - egal, was sie vorhatte.“

„Erzähl mir nicht, du glaubst mir tatsächlich, dass ich kein Interesse daran hatte, mir von Parkinson das Armband abnehmen zu lassen?“, motzte sie. „Ich könnte an dem Schock sterben.“

„Irgendwie ist das leichter zu glauben, als dass du mit Pansy zusammenarbeiten würdest“, murmelte er.

„Kannst du mich dann in Ruhe lassen?“, fragte sie müde.

Sie wollte ihm anscheinend wirklich nicht sagen, was los war. Nachdem es nichts mit Pansy zu tun hatte - vorausgesetzt, dass sie da die Wahrheit sagte - musste es wohl mit dem Wiesel zusammenhängen.

Er könnte sie natürlich zwingen, ihm die Wahrheit zu sagen. Er könnte verlangen, dass sie ihm erzählte, was sie so aufgebracht hatte, indem er ihr einfach den Befehl gab.

Das würde seiner Neugier helfen.

Und sie vermutlich noch mehr aufregen.

Er würde ihre schlechte Laune wohl ertragen müssen.

Am Ende ließ er sie einfach allein. Mal wieder.

+++++

Freitag. Tag 21. Außerdem der 14. November, wenn man es genau nehmen wollte. Ein grauer, regnerischer Tag, der perfekt zu Hermines Laune passte.

Drei Wochen diese Behandlung würde jeden deprimieren.

Draco hatte sie tatsächlich den Großteil des Tages allein gelassen und ihr nur kurz gesagt, dass er sie heute nicht brauchte. Das war neu. Vielleicht langweilte sie ihn wirklich langsam.

Sie hatte gesehen, wie er mit Pansy stritt.

Anscheinend schätzte er es nicht, wenn jemand sein Spielzeug kaputtmachen wollte - selbst wenn er nicht mehr damit spielte. Sie hätte zu gern gehört, was die beiden sich zu sagen hatten, aber sie bekam keine Chance, das Pärchen zu belauschen.

Sie hoffte nur, dass es für beide Seiten hässlich war.

Ein Mädchen durfte ja wohl träumen.

Ron mied sie. Ginny starrte sie zu den Mahlzeiten finster an. Harry versuchte, normal zu wirken, aber es war sehr gezwungen.

Sie war in der Hölle.

Nach dem Unterricht brachte sie ihre Tasche auf ihr Zimmer, bevor sie den Turm wieder verließ. Sie war nicht in Stimmung, an einem Ort zu bleiben, wo man sie finden konnte. Damit schied auch die Bibliothek aus. Sie suchte sich einen kaum genutzten Korridor im hinteren Teil des dritten Stocks. Die Fensterbänke waren niedrig, breit und in die Steinwand gehauen, also setzte sie sich dorthin, blickte in den wolkigen Himmel und... dachte nicht nach.

Es war schön, einmal nicht zu denken.

Ihr Frieden hielt eine Stunde, bevor Draco sie aufsuchte.

„Was ist denn jetzt?“, fragte sie ruhig.

„Ich wusste nicht, dass du deine Freizeit schmollend verbringst“, erwiderte er.

„Ist es wichtig, was ich damit mache? Wenn du bestimmte Wünsche hattest, hättest du mir das nur sagen müssen.“

Er kniff seine Augen zusammen. „Ich sage es dir jetzt. Hol deinen Mantel.“

Sie stand langsam auf. „Du schickst mich nach draußen? Warum?“

„Ich habe Training. Wenn du nur schmollst, kann ich mir wenigstens einen Spaß daraus machen.“

Sie schüttelte den Kopf, verständnislos. „Ich hasse Quidditch und es ist kalt draußen.“

„Deswegen schlage ich vor, dass du deinen Mantel holst.“

„Kannst du mich nicht einfach in Frieden lassen?“

„Das habe ich versucht, und du schmollst trotzdem. Jetzt machen wir es so, wie ich es will.“

„Wie? Indem du sicherstellst, dass ich dich hasse?“

Er lächelte angespannt. „Genau. Hol deinen Mantel.“

+++++

Es war nicht kalt. Es war eiskalt. Hermines Gesicht fühlte sich an, als würde jemand sie mit kleinen Eisnadeln stechen - zumindest da, wo es sich nicht taub anfühlte. Der anhaltende Wind half nicht. Oder der Nieselregen. Regnete es immer, wenn sie Training hatten? Das letzte Mal, als sie zuschauen musste, hatte es auch geregnet.

Sie blickte hinauf in den sich verdunkelnden Himmel. Sie konnte kaum etwas sehen. Wie konnten sie etwas sehen? Und da oben musste es ungefähr dreimal so kalt sein. Sie zitterte allein bei dem Gedanken und zog ihren Mantel enger um sich.

Slytherins mussten wirklich Kaltblüter sein.

Sie saß nicht auf der Tribüne, sondern stand vor ihr. Das war nicht Malfoys Schuld. Sie hatte nur festgestellt, dass es unangenehme Erinnerungen an das Gryffindor-Slytherin-Spiel mit sich brachte, wenn sie auf der Tribüne saß. Außerdem konnte sie sich so bewegen, wenn es zu kalt wurde, oder sich an die Tribüne lehnen, wenn es langweilig wurde. Sie langweilte sich sehr.

Plötzlich rief jemand laut genug, dass Hermine es durch den Wind hören konnte. Sie sah auf und kniff ihre

Augen zusammen, um zu erkennen, was los war. Der Klatscher kam aus dem Nichts und traf sie direkt in den Oberkörper, raubte ihr den Atem und warf sie mit solcher Wucht gegen die Tribüne, dass die Bretter brachen.

Sie spürte einen scharfen Schmerz in Brust und Schulter, dann kam nichts mehr.

+++++

Vorschau

+++++

„Du musst in den Krankenflügel“, sagte Blaise ruhig.

„N-nein“, keuchte Draco. „Es geht mir gut, echt. Nur ein bisschen... außer Atem...“

„Das soll ‚gut‘ sein?“, fragte Blaise und zeigte Draco seine Hand. Sie blutete.

Kapitel 38

Keine drei Sekunden, nachdem der Klatscher Hermine ausgeschaltet hatte, erreichte Draco den Boden und sprang von seinem Besen.

„Vaisey, du Vollidiot!“, schrie er. „50 Punkte Abzug für Slytherin und ich werde dich Slughorn melden müssen!“

„Hey! Weshalb?“ Goyle stellte die Frage, aber Draco war zu beschäftigt damit, zu Hermines leblosem Körper zu rennen, um seine Frage zu beantworten.

Daran hatte er nicht gedacht. Crabbe hätte er das zugetraut, aber Crabbe war letztes Jahr aufgrund einiger auffälliger, unfairer Manöver aus der Mannschaft geflogen und hatte es dieses Jahr nicht mehr ins Team geschafft, aber dann hatte Vaisey beschlossen, Treiber statt Jäger zu spielen.

Er bekam sie nicht wach. Sie war durch die Frontseite der Tribüne geflogen und nun mit Schutt bedeckt.

Und er fühlte überhaupt nichts von dem Ring. Als hätte ihn jemand ausgeschaltet. Der Gedanke, was das bedeuten könnte, verstörte ihn.

Hätte er sie nur im Schloss schmollen lassen.

„Baddock! Pritchard! Helft mir gefälligst!“, schrie er.

Die zwei jüngeren Slytherin kamen herbei und halfen ihm gemächlich, Hermine zu befreien, indem sie das Holz wegräumten, durch das sie gestürzt war.

„Sie blutet“, sagte Baddock. „Wir sollten sie in den Krankenflügel bringen.“

„Ich weiß nicht, ob wir sie bewegen sollten“, murmelte Pritchard. „Vielleicht sollten wir nach Madam Pomfrey schicken?“

„Seid ihr alle völlig wahnsinnig?“, fragte Vaisey hitzig. „Wir sollen hier trainieren! Wisst ihr, wie schwer es ist, das Feld so kurz vor dem Hufflepuff-Ravenclaw-Spiel zu bekommen? Diese Versager denken wirklich, ihr Spielergebnis wäre etwas wert.“

Draco knirschte mit den Zähnen, ignorierte den Idioten, kniete sich neben Hermine und fühlte ihren Puls. Er konnte ihn spüren, Merlin sei Dank.

Es war schwer, ihre Verletzungen in der Dunkelheit zu sehen, also zog er seinen Zauberstab und untersuchte sie. Er war kein Experte in Medizinfragen, aber es war ziemlich offensichtlich, dass ein Stück Holz in ihrer linken Schulter steckte.

„Was meinst du?“, fragt Baddock.

Woher sollte er das wissen?

Bevor er antworten konnte, kehrte der Schmerz zurück; anscheinend kam sie langsam zu Bewusstsein. Definitiv die Schulter. Und ihre Brust, wo der Klatscher sie getroffen hatte. Aber anscheinend hatte sie keine tödlichen Wunden.

Er traf eine Entscheidung.

+++++

Hermine kam langsam zu sich, umgeben von einem Haufen Slytherin-Quidditch-Spielern. Manche wirkten verärgert oder reuig, andere aufrichtig besorgt, und Malfoy war weiß wie ein Gespenst.

„Was ist los, Malfoy?“, spottete einer der anderen. „Kannst du den Anblick von Blut nicht ertragen?“

Sie setzte sich auf und runzelte die Stirn. Blut? Sie sah an sich hinab und bemerkte ein paar Kratzer und blaue Flecken, mal abgesehen von dem Ding in ihrer Schulter. Ihre Augen weiteten sich. Langsam packte sie es mit der anderen Hand und zog daran. Sie fühlte es aber nicht richtig. Sie entschied, dass sie wohl unter Schock stehen musste, um sich so taub zu fühlen, aber sie würde es überleben. Draco stöhnte und sah wirklich aus, als wäre ihm übel.

„Schon okay“, sagte sie, etwas überrascht, dass es stimmte. „Mir geht es gut.“

„Geh in den Krankenflügel“, flüsterte Draco. Er schien ein wenig zu zittern. Er musste ein erbärmlicher Todesser sein, wenn er nicht einmal ein paar Kratzer anschauen konnte. Okay, vielleicht waren es mehr als ein paar Kratzer, aber sie spürte keinen Schmerz und so schlimm blutete sie auch nicht.

„Es ist wirklich nichts“, sagte sie wieder.

„Ich sagte, geh!“, knurrte er. „Und s-stell sicher, dass sie dir etwas gegen die Schmerzen geben. Selbst, wenn du sie nicht spürst.“

Er sah aus, als würde er gleich umkippen. Er war noch blasser als zuvor, soweit das möglich war.

Sie zuckte mit den Schultern und er keuchte.

„Na dann“, sagte eine sehr unfreundlich-aussehende Person. „Wenn es ihr jetzt besser geht, können wir dann wieder trainieren?“

„Ich bin fertig“, antwortete Draco und taumelte. „Ich gehe.“

Und das tat er auch.

+++++

Draco lief wackelig in Richtung Umkleide, aber als er dort ankam, bemerkte er, dass er nicht in der Verfassung war, sich umzuziehen, also nahm er einfach seinen Mantel und lief langsam zum Schloss.

In seinem ganzen Leben hatte er noch keine solche Qual gespürt. Wenn er zu tief einatmete, traf ihn ein stechender Schmerz, und seine Schulter brannte höllisch.

Die Ränder seines Sichtfelds wurden schwarz und er musste die Zähne zusammenbeißen, um bei Bewusstsein zu bleiben. Er hatte zuviel genommen. Er wäre dumm, wenn er das jetzt nicht merken würde, aber es war auch das erste Mal, dass er so etwas tat! Also hatte er, anstatt ihre Verbindung nur ein wenig zu öffnen und einen Teil ihrer Schmerzen in seinen Körper sickern zu lassen, sie aufgerissen und eine Flut abbekommen. Alles, wenn ihr Verhalten und ihre nicht gerade hastige Rückkehr zum Schloss als Anhaltspunkte sah.

Er schleppte sich die Stufen zum Eingang hoch.

Immerhin waren die Kerker nicht so weit weg. Er war so froh, dass er nicht in einem der Türme lebte. Er würde es nie dorthin schaffen.

„Hey! Draco!“

Draco blieb direkt in der Eingangshalle stehen und versuchte, sein Gesicht so weit unter Kontrolle zu bringen, dass man ihm nicht ansah, dass er immens an seiner kurzzeitigen Dummheit litt. Niemand musste es wissen; nicht einmal Blaise, der mit einem Buch in der Hand die Stufen runterkam.

„Was gibt's Neues, Kumpel?“, fragte Blaise, als er bei Draco ankam und ihn ziemlich stark auf die Schulter schlug.

Draco antwortete nicht, stattdessen schrie er und fiel auf die Knie, stützte sich schwer auf seinem guten Arm ab, damit er nicht mit dem Gesicht auf den Boden krachte.

Blaise hatte Dracos Schulter genau da erwischt, wo Hermine gefühlt worden war. Draco hatte noch nie solche Schmerzen gespürt. Er fragte sich kurz, warum es seinem Körper wehtun sollte, kam dann aber schnell zu dem Schluss, dass es einfach eine sehr schlechte Idee gewesen war.

„Du musst in den Krankenflügel“, sagte Blaise ruhig.

„N-nein“, keuchte Draco. „Es geht mir gut, echt. Nur ein bisschen... außer Atem...“

„Das soll ‚gut‘ sein?“, fragte Blaise und zeigte Draco seine Hand. Sie blutete.

Draco lachte ein atem- und humorloses Lachen. „Ich wusste nicht, dass es das kann“, murmelte er. „Aber das erklärt die Schmerzen.“

„Komm schon“, sagte Blaise. „Ich helfe dir die Stufen hoch.“

„Nein“, sagte Draco. „Mir geht es gut. Ich muss in mein Zimmer.“

„Dir geht es nicht gut“, stritt Blaise mit ihm. „Was zur Hölle ist passiert?“

Draco stand langsam auf. Er konnte inzwischen spüren, wie ihm das Blut über die Brust lief. Auf eine merkwürdig gelöste Art überlegte er, wie mächtig dieser Schmuck doch war.

„Ich bin vom Besen gefallen“, log er. „Nichts, worüber man sich Sorgen machen muss. Nur ein Kratzer. Schon hundertmal passiert. Das weißt du doch.“

„Ach ja?“, fragte Blaise mit zusammengekniffenen Augen. „Also, stört es nicht, wenn ich das machen?“ Er packte Dracos Schulter und drückte, woraufhin Draco aufschrie und wieder stürzte. Diesmal fing Blaise ihn auf. „Ich verstehe nicht, warum du nicht zu Madam Pomfrey gehen willst, aber du musst gehen. Du bist schlimm verletzt, Draco. Das ist offensichtlich.“ Er schüttelte den Kopf. „Du bist doch sonst derjenige, der selbst die winzigste Schramme zeigt.“

„Ich-ich bin“, keuchte Draco und richtete sich behutsam auf. „Ich bin nicht verletzt.“

„Draco...“ Blaise seufzte.

„N-nein, wirklich, Blaise. Ich bin nicht verletzt. Sie ist es. Granger ist verletzt.“

Blaise sah Draco ein paar Sekunden schweigend an. „Ich habe Granger vorhin gesehen“, sagte er im Plauderton. „Sie lief nach oben, etwas zerzaust vielleicht, dreckig und bleich, aber nicht, als hätte sie Schmerzen.“

„Ist das nicht komisch?“, keuchte Draco. „Hilf mir bitte auf mein Zimmer. B-bin nicht sicher, ob ich noch selbst laufen kann.“

Blaise seufzte, stellte sich auf Dracos gute Seite und legte seinen Arm um seine Schultern. „Was soll das eigentlich werden?“, fragte er, als sie losliefen.

„Konnte es nicht kontrollieren“, murmelte Draco. „Ich wollte nur einen Teil nehmen, damit sie nicht wieder ohnmächtig wurde, oder vielleicht mir die Schuld daran gibt, dass sie fast gestorben wäre.“

„Sie ist dir wirklich so wichtig?“, fragte Blaise ruhig.

„Was? Nein!“ Draco schüttelte zur Verdeutlichung seinen Kopf, dann musste er aufhören, weil ihm schwindelig wurde und er sich fast übergeben musste. „Ich habe den Vertrag gebrochen, Blaise. Wenn sie... wenn sie wüsste, wie schwer sie verletzt war, könnte sie mich zwingen, es ihr abzunehmen. Das kann ich nicht zulassen.“ Das stimmte nicht ganz, aber er glaubte nicht, dass Blaise die Wahrheit verstehen würde.

Blaise fluchte. „Immer noch diese Wette, was?“, spie er. „Du musst darüber hinweg kommen... dieser Drang, dir alles zu zerstören, nur um Granger fertigzumachen.“

„Gut möglich“, murmelte Draco, nicht bereit, Blaise den wirklichen Grund mitzuteilen. Das würde nur falsche Vermutungen provozieren. Niemand würde verstehen, dass es überhaupt nicht so war. Sein Drang, sie zu spüren, lag nicht daran, dass er mit ihr zu tun haben wollte. Es war... es war nur, als ob er endlich Farben sehen könnte, nachdem er in einer schwarz-weißen Welt gelebt hatte.

Blaise seufzte. „Was hat Granger dazu gesagt? Hat sie sich wenigstens bedankt?“

„Nein“, stöhnte Draco. Seine Schulter und seine Brust brannten. „Sie weiß es nicht.“

„Wie kann sie das nicht wissen? Schau sie an und schau dich an!“

„Sie war bewusstlos. Ich habe es getan, bevor sie aufgewacht ist.“ Er stolperte. Die Schwärze um sein Sichtfeld breitete sich aus, und nun sah er auch noch schwarze Punkte. „Und Blaise...“, fügte er leise hinzu. „Sie wird es nicht erfahren. Dann wäre es umsonst gewesen.“

„Und dafür bringst du dich fast selbst um?“

Draco war unfähig, weiterzulaufen. „Ich bringe mich nicht fast selbst um“, murmelte er.

„Ich sage es dir nur ungerne, Kumpel, aber an den besten Tagen wirkst du krank. Im Moment sieht du eher aus wie der Tod in Person.“

Draco lachte leise. „Ich fühle mich aus so, aber morgen wird es wieder gut gehen.“

„Wenn du ihren Schmerz nimmst, kannst du ihn dann nicht zurückgeben? Den Unsinn stoppen?“

Draco schüttelte sehr langsam seinen Kopf. „Ich... weiß nicht... wie“

Blaise starrte ihn an. „Also lässt du es einfach so?“

Draco schüttelte wieder den Kopf. „Wenn ich bewusstlos werde, bricht die Verbindung ab“, murmelte er. „Wenn du mich auf mein Zimmer bringst, werde ich weg sein und sie hat den Schmerz zurück. Sie hat bereits einen Schlaftrank genommen, also wird sie vermutlich nicht allzu viel bemerken.“

„Das ist Wahnsinn“, knurrte Blaise. „Wenn du in sie verknallt wärst, würde ich es ja verstehen, aber wegen einer Wette? Damit du sie... was? Noch eine Woche herumkommandieren kannst? Das ist Wahnsinn. Du bist ein Idiot und mir außerdem etwas schuldig.“

„Neun Tage“, antwortete Draco schwach. „Und du hast Recht. Danke, Blaise.“

Blaise antwortete nicht. Sie hatten den Slytherin-Gemeinschaftsraum erreicht und Blaise musste Draco fast tragen.

„Wir sind gleich da, Drake“, murmelte Blaise, leicht besorgt. „Bleib wach.“

Draco brachte die Energie auf, zu nicken.

„Interessant“, sagte eine kühle Stimme. Draco hob seinen Kopf soweit, dass er Theo in einem der Sessel sitzen sehen konnte, ein Buch in den Händen. „Was ist passiert?“

„Sag's ihm nicht“, flüsterte Draco fast unhörbar, ohne die Lippen zu bewegen. „E-er wird es falsch verstehen. Er wird denken, ich will sie für mich.“ Er zog seinen Mantel enger um sich, um die Blutung zu verstecken.

Blaise rollte mit den Augen und schleppte Draco durch den Raum. „Der Tollpatsch ist beim Training vom Besen gefallen. Hat sich den Kopf angeschlagen, zusammen mit ein paar anderen Stellen, die aber keinen dauerhaften Schaden nehmen. Madam Pomfrey sagt, er soll sich einfach in sein Bett legen und ruhen.“

Er war ein geübter Lügner.

„Sie wollte ihn nicht sicherheitshalber behalten?“, fragte Theo nach.

Blaise schnaubte. „Wenn sie ihn jedes Mal beobachten würde, nachdem er vom Besen gefallen ist, könnte sie ihm gleich ein eigenes Zimmer einrichten.“

„Hey...“, erhob Draco schwach Einspruch.

„Morgen ist er wieder so gut wie neu“, sagte Blaise und ignorierte Dracos Unterbrechung. „Du wirst schon sehen.“

„Das werde ich wohl“, sagte Theo zweifelnd.

„Danke“, flüsterte Draco, als sie außer Hörweite waren.

„Schon gut, aber lass mich nicht zum Lügner werden.“

Draco lächelte schwach. „Du bist ein Lügner.“

„Dann eben nicht zu einem noch schlimmeren Lügner. Und jetzt schuldest du mir noch mehr.“

Endlich erreichten sie sein Zimmer und Draco nahm seine letzte Kraft zusammen, stolperte aufs Bett; der Schmutz und das Blut waren ihm egal. Blaise konnte ihm den Mantel abnehmen, bevor Draco auf dem Bett landete.

„Du bist erbärmlich, weißt du das?“, fragte er und zog Dracos Stiefel aus.

Draco konnte sich nicht mehr bewegen. Er war so müde. Und sein linker Arm war merkwürdig taub. „Blaise...“, murmelte er schwach.

„Ja, Mann.“

„Könntest du... Ich muss Vaisey an Slughorn melden. Ich habe gesagt, dass ich das tun werde.“

„Er hat ihr das angetan?“

Draco nickte fast unmerklich.

„Verdammtes Arschloch. Ja, ich sag es Slughorn. Wie ist es passiert?“

„Klatscher. Sie... direkt... in die Tribüne...“

Blaise runzelte die Stirn und versuchte, die kaum hörbaren Worte zu deuten. „Bist du sicher, dass es Absicht war?“

Draco nickte langsam. „Er ist zu gut, um...“

Blaise wartete ein paar Sekunden, damit Draco den Satz beenden konnte, bevor er merkte, dass sein Freund bewusstlos war. Mit einem Seufzen verließ er den Raum.

+++++

Draco wachte langsam auf. Er wollte eigentlich weiter schlafen, aber er stand besser auf, bevor jemand – vor allem Theo – misstrauisch wurde. Er war so müde. Sein Kopf brummte. Seine Schulter war schlimmer.

Er seufzte. Er konnte nicht in den Krankenflügel, also musste er den Eindruck erwecken, als wäre er putzmunter. Er wusste, dass Theo nach Anzeichen suchen würde. Er setzte sich auf und fiel mit einem Zischen zurück, als auch seine Schulter schmerzte. Er tastete vorsichtig seine Rippen ab, um zu prüfen, ob sie in Ordnung waren, aber es waren wohl nur die Nachwehen.

Den Schmerz einer anderen Person zu nehmen war nicht so lustig, wie es sich vielleicht anhörte.

Er setzte sich auf und zog vorsichtig die Quidditch-Montur aus. Das größte Problem war das Shirt. Das Blut war geronnen und das Shirt hing daran fest, am Rücken und an der Brust, und es tat höllisch weh, als er es löste. Schließlich hatte er es ausgezogen und blickte sich im Spiegel an. Er sah schrecklich aus. Er war blasser als sonst und hatte dunkle Ringe unter den Augen. Sein Oberkörper war noch schlimmer. Überall waren getrocknete Blutflecken, und die Wunde – wenn auch geschlossen – war immer noch da, ein wütendes Rot.

Er seufzte und ging in des Badezimmer, um sich sauber zu machen.

Kapitel 39

Draco war etwas schwindelig, aber sonst ging es ihm besser. Er war auf dem Weg zum Mittagessen. Die Wunde hatte etwas geblutet, als er das Shirt weg gezerrt hatte, und die Säuberung während dem Duschen war die reinste Qual gewesen, aber er hatte es endlich geschafft, die Blutung zu stoppen, und jetzt war er am Verhungern.

Er lief zu Blaise, der bereits glücklich aß, und ließ sich neben ihm fallen.

„Ah, da bist du ja“, sagte Blaise fröhlich. „Ich wollte nach dem Mittagessen sehen, ob du noch lebst.“

„Du wolltest sehen, ob ich noch lebe... nach dem Mittagessen... Danke, Mann“, murmelte Draco sarkastisch.

„Hey, Essen ist wichtig.“ Blaise zuckte mit den Schultern und grinste. „Ich wollte nicht, dass deine Leiche meinen Appetit ruiniert.“

Draco glaubte wirklich, dass das Blaises Prioritäten waren. Er hatte noch nie erlebt, wie der andere Junge eine Mahlzeit verpasste. „Gib mir einfach irgendwas...“, seufzte er.

Blaise gab Draco einen Teller mit Rosenkohl. Sonst nichts.

„Ähm...“, sagte Draco und schob den Teller weg. „Vielleicht etwas Anderes, bitte.“

„Nein, iss. Du siehst scheiße aus; du kannst das Eisen gebrauchen.“

Draco runzelte verärgert die Stirn. „Es geht mir gut, Blaise. Hör auf, mich zu bemuttern und gib mir etwas Richtiges zu essen.“

Für eine Sekunde antwortete Blaise nicht und Draco sah auf, um zu schauen, wo seine Aufmerksamkeit hin war. Draco folgte seinem Blick und entdeckte Tracey, die zum anderen Ende des Tisches lief. Sie würdigte Blaise keines Blickes, unterhielt sich aber fröhlich mit Daphne. Draco sah wieder seinen Freund an, der nun seinen Blick gesenkt hatte und auf seinen Teller starrte, als hätte ihn jemand mit Rosenkohl vollgeladen.

Draco spürte einen Stich, den er nur schwer identifizieren konnte. Mitleid? Aber Blaise hatte damals gewusst, worauf er sich einließ, also war es sein Problem... oder nicht?

„Nimm dir doch selbst was, wenn es dir so gut geht“, sagte Blaise plötzlich und hob eine Augenbraue, als wäre das alles gerade nicht passiert.

Draco blinzelte. Blaise würde offensichtlich so tun, als wäre nichts geschehen, als würde nicht das Mädchen, das er wollte, ihn bei jeder Gelegenheit piesacken, als wäre wirklich seine einzige Sorge, Draco dazu zu bringen, Rosenkohl zu essen.

Draco merkte, dass es ihn nicht störte, wenn Blaise so tun wollte. Er wüsste nicht, was er über Tracey sagen sollte.

Natürlich konnte Draco sich nicht einfach anderes Essen nehmen, weil es ihm nicht gut ging, und er befürchtete, dass seine Wunde aufplatzen könnte, wenn er sich zu sehr streckte. Er seufzte. „Gönn mir doch bitte eine Pause, Blaise.“

„Nein“, sagte Blaise streng. „Iss, oder ich sage es Theo... und Granger. Was wäre wohl schlimmer?“

Draco schluckte. Er wollte es nicht herausfinden. Vermutlich Theo. Granger würde es nur nicht verstehen, und er hatte keine Ahnung, wie sie reagieren würde. Sie war manchmal so unvorhersehbar. Sie würde ihn aber wahrscheinlich nicht umbringen.

Er fühlte sich verantwortlich für die ganze Sache. Er wusste, er hätte sie in Ruhe lassen sollen. Er hatte sich nur so geärgert und gewusst, dass sie Quidditch extrem langweilig finden würde, und dass die Kälte sie stören würde, also hatte er sie geholt... um sie zu ärgern.

Es war so dumm. Er verdiente die verdammte Wunde an seiner Schulter.

Theo jedoch würde alles ganz falsch verstehen. Er würde denken, dass Draco Granger mochte – was natürlich nicht stimmte. Er wollte nur nicht, dass sie sich ernsthaft verletzte. Es war nur ein dummes Spiel, um festzulegen, wer hier den Ton angab. Er wollte ihr nie Schaden zufügen. Er war nicht gewalttätig. Gut, er hatte letztes Jahr Potters Nase gebrochen, aber das hatte Potter verdient gehabt, weil er die Nase immer in fremde Angelegenheiten steckte.

Er seufzte wieder.

Theo würde denken, er wollte ihm Konkurrenz machen. Als würde es soweit kommen. Als wäre er überhaupt Konkurrenz, wenn es soweit käme. Als ob...

„Du isst nichts“, unterbrach Blaise seine Gedanken.

Draco stierte auf sein Essen und stach mit der Gabel in das widerliche Gemüse.

Blaise grinst sehr zufrieden mit sich, was in Draco einen Haufen langsamer und schmerzhafter Todesarten für nervige Freunde aufkeimen ließ.

+++++

Hermine lief in die Große Halle. Sie würde genau pünktlich zum Mittagessen kommen. Ihre Verletzungen waren gar nicht so schlimm; sie hatte doch gewusst, dass Malfoy nur überreagierte. Madam Pomfrey hatte zuerst auch überreagiert und ihr eilig einen Trank gegeben, der gegen Blutverlust half, dann hatte sie die Wunde gesäubert und geschlossen; aber es hatte gar nicht so sehr geblutet. Die Wunde hatte sich fast schon wieder geschlossen, bevor sie überhaupt im Krankenflügel ankam, und auch wenn der Schock im Laufe der Nacht nachgelassen hatte und sie inzwischen ihre Schnitte, die blauen Flecken und die Schmerzen an ihren Rippen spürte, war es gar nicht so schlimm. Sie hatte nicht einmal eine Narbe.

Draco Malfoy war einfach ein Weichei. Nichts Neues. Das merkwürdige war, dass er sich ihretwegen wie ein Weichei verhielt.

Naja. Es hatte ernster ausgesehen, als es war, und er hatte vermutlich Angst gehabt, wie er am Ende dastehen würde. Er hatte sie immerhin gezwungen, dort zu sein.

„Hey, Granger!“, rief jemand, als sie am Slytherin-Tisch vorbei kam. Überrascht blieb sie stehen und drehte sich um. Zabini? Was...? „Was macht deine Schulter?“, fragte er.

Sie runzelte die Stirn. Was interessierte das Zabini? Warum sah Malfoy ihn so böse an? „Äh...“, sagte sie langsam, ihr Blick huschte zwischen den beiden Slytherins hin und her. „Ist in Ordnung, danke.“ Warum aß Malfoy nur Rosenkohl?

Zabini strahlte sie an. „Gut, gut. Lauf weiter.“

Sie drehte sich um und hörte direkt ein lautes Klirren, was sie wieder herumfahren ließ. Sie aßen nur ihr Mittagessen. Sie kniff die Augen zusammen. Wimmert Zabini?

Malfoy blickte sie unschuldig an. „Willst du irgendwas, Granger?“ Er sah müde aus.

Mit einem Stirnrunzeln schüttelte sie den Kopf und lief zu ihrem Tisch.

„Hey, wie geht es dir?“, fragte Harry, als sie sich setzte.

Sie zuckte mit den Schultern. „Gut, danke. So schlimm war es nicht.“

„Muss es aber gewesen sein“, warf Ron ein, ohne sie anzusehen. „Vaisey ist sogar aus der Mannschaft geflogen.“

„Wer?“, fragte sie leicht verwirrt.

„Du bist von einem Klatscher getroffen worden, oder nicht?“, fragte Harry.

Hermine nickte.

„Vaisey“, erklärte er ruhig. „Er ist... war... einer der Treiber im Slytherin-Team. Einer der talentiertesten Spieler und der Kapitän. Sie müssen jetzt nach einem neuen Treiber suchen und einen anderen zum Kapitän ernennen. Es wird ihr Spiel ziemlich durcheinander bringen.“

„Denkst du, Malfoy wird der nächste Kapitän sein?“, fragte Ron.

Harry zuckte mit den Schultern. „Vielleicht hat er ihn deshalb verpetzt. Aber er sollte wissen, dass es ihre Chancen, den Hauspokal zu gewinnen, drastisch reduziert.“

„Malfoy hat ihn angeschwärzt?“, fragte Hermine.

„Wissen wir nicht“, sagte Harry, „aber wer sollte es sonst sein?“

„Es war Malfoy“, sagte Ron, ohne von seiner Mahlzeit aufzublicken. „Glaubt mir.“

„Denkst du wirklich, dass er so unbedingt Kapitän werden will?“, fragte Harry interessiert.

Ron schob seinen Teller von sich und blickte Hermine zum ersten Mal direkt an. „Nein“, sagte er nur, dann stand er auf und ging.

+++++

Sie hatten sich wieder in der Bibliothek getroffen. Draco seufzte. Er wollte das nicht. Er könnte sich natürlich auch einfach dazu entscheiden, nicht aufzutauchen und sich dann eine lahme Ausrede überlegen, aber er befürchtete, dass Granger merken würde, dass etwas nicht stimmte. Wie Theo ihn nach dem Mittagessen angesehen hatte... Er konnte es nicht riskieren.

Er konnte es kaum erwarten, dass die Wette endlich vorbei war, aber gleichzeitig graute es ihm davor. Er fürchtete die Leere.

Ihm graute so sehr davor, dass er über Dinge nachdachte, an die er nicht denken sollte. Wie zum Beispiel,

wieder mit Pansy zusammen zu kommen, damit sie es tragen würde. Es war erbärmlich. Sein Magen rumorte bei dem Gedanken, Pansy auf diese Art auszunutzen... und schlimmer noch: Er wollte es nicht wirklich. Er wollte, dass Hermine es weiter trug.

Sie würde es nie anbehalten. Nicht einmal, wenn er ihr alle Reichtümer seines Vaters anbot. Er könnte ihr die ganze Welt anbieten und sie würde es nicht tun. Er wusste, dass sie es hasste. Verabscheute. Man konnte sogar an ihrer Körpersprache merken, wie das Armband sie nervte. Wenn sie ihren Arm bewegte und das Armband um ihr Handgelenk glitt, runzelte sie die Stirn und ihre Bewegungen wurden ungeduldig und abrupt. Sie würde sich freuen, wenn es ab wäre.

Er musste damit leben.

Er lief zu dem Tisch, wo Hermine natürlich bereits mit einigen dicken Bänden saß, und stellte behutsam seine Tasche ab. Seine Schulter pochte dumpf.

„Du bist spät dran“, sagte sie vorwurfsvoll.

Er grinste. „Das ist mein Recht. Wenn du den Ring trägst, darfst du die Regeln aufstellen.“

„Dann gib mir bitte den Ring“, sagte sie kühl.

Er schnaubte. „Was macht deine Wunde?“

„Ist verheilt. Was macht dein Kopf?“

Er blinzelte sie an. Was?

„Theo hat mir erzählt, dass du ihn dir gestern angestoßen hättest.“

Oh. „Ist in Ordnung“, murmelte er. Sie hatte mit Theo gesprochen? Wann?

Sie grinste. „Ja, ich dachte aber, das würde sowieso keinen großen Schaden anrichten.“

Er blickte sie finster an. „Vorsichtig, Granger.“ Er setzte sich schwerfällig hin. „Was machen wir heute?“

Sie runzelte missbilligend die Stirn. „Das weißt du nicht? Machst du dir überhaupt Gedanken über deine Hausaufgaben?“

„Nein“, seufzte er. „Ehrlich gesagt nicht. Aber ich sollte sie besser erledigen, oder?“ Er bückte sich und zog Bücher aus seiner Tasche.

Sie verschränkte die Arme, kniff die Augen zusammen und schürzte ihre Lippen, während sie über ihn nachdachte. Super. Nur Hermine Granger würde fehlenden Enthusiasmus für Hausaufgaben merkwürdig finden.

„Schauen wir uns einfach meinen Zaubertränke-Aufsatz an. Ich schwöre, Slughorn will mir an den Kragen“, sagte er und fand seine Feder.

„Nein, will er nicht“, widersprach Hermine ihm. „Er will nur, dass du gut arbeitest.“

Draco schnaubte. „Ja... wenn du das sagst, Granger.“

„Gib her.“ Sie schnappte sich seinen Aufsatz. „Oh...“

Er hob eine Augenbraue und lehnte sich in seinem Stuhl zurück.

„Nun...“, sagte sie und blickte ihn an. „Das ist etwas... schwierig.“

Er wollte fast lachen über ihre verkniffene Art, nicht zugeben zu wollen, dass sie falsch lag.

Sie runzelte die Stirn. „Hör auf, mich auszulachen und schlag lieber nach.“

„Ich lache dich nicht aus“, widersprach er und kämpfte vergeblich gegen sein Grinsen.

„Oh doch, tust du. Nur weil das hier nicht leicht ist, heißt das nicht, dass ich Unrecht habe.“

„Natürlich nicht“, antwortete er höflich, und als sie ihn aufgebracht ansah, lachte er tatsächlich laut auf.

„Ist das nicht interessant?“, sagte eine Stimme und beendete Dracos Lachen sofort.

Theo. Was tat er hier?

Draco blickte den anderen Jungen, der undeutbar wie immer aussah, an. „Wie geht’s, Mann?“, fragte er und zwang sich, locker zu klingen, wofür er sich hasste.

„Ich wurde von Professor McGonagall aufgehalten; ich soll dir das hier geben“, sagte Theo an Hermine gewandt und gab ihr eine Schriftrolle. „Ich denke, es hat was mit der Verletzung von gestern zu tun.“ Er sah wieder Draco an. „Sie stellen gründliche Untersuchungen an.“

Hermine runzelte die Stirn. Das tat sie in letzter Zeit häufig. Ihre Emotionen änderten sich jedoch nicht. „Es ist nichts passiert“, sagte sie. „Ich wurde von einem verirrten Klatscher getroffen; das passiert doch wohl nicht zum ersten mal.“

Theo blickte Hermine an. „Die Lehrer wissen vielleicht nicht genau, was hier vor sich geht, aber sie sind nicht dumm. Sie haben bemerkt, dass etwas anders ist als sonst und dass nun zum zweiten Mal innerhalb von kürzester Zeit durch Slytherins verletzt wurdest. Sie haben auch bemerkt, dass du dich anders benimmst als sonst, dass du sehr viel mehr Zeit mit Slytherins verbringst, als man es von einer Muggel-geborenen Gryffindor erwarten würde und so weiter.“

Draco spürte, wie sein Herz unangenehm heftig und schnell schlug. Er hatte noch acht Tage. Sie konnten es noch nicht beenden. Er wollte die Zeit, die ihm zustand. Er brauchte sie. Er schluckte schwer und beruhigte sich, dass er nur überreagierte.

„Ich habe keine Regeln gebrochen!“, widersprach Hermine. „Sie können mich nicht ins Kreuzverhör nehmen, weil ich mich anders benehme, als sie es erwarten.“

„Ins was?“, fragte Draco.

Hermine blinzelte. „Ich meine, sie dürfen mich nicht befragen. Sie dürfen sich nicht einfach so in meine Privatangelegenheiten einmischen!“

„Du bist Schulsprecherin“, erinnerte Theo sie. „Und du bist schikaniert worden. Natürlich dürfen sie sich darüber informieren.“

„Ich bin nicht schikaniert worden“, beharrte Hermine. „Malfoy, du warst doch da. Sag ihm, dass es ein Unfall war!“

Theo drehte sich mit hochgezogenen Augenbrauen zu Draco. Dieser öffnete den Mund, schloss ihn aber gleich wieder. Was zur Hölle erwarteten sie von ihm? Granger war vermutlich die Einzige an der Schule, die Zweifel hatte, dass Vaisey es absichtlich getan hatte.

„Malfoy?“ , bohrte sie.

Er seufzte. „Sei nicht dumm, Granger“, sagte er so herablassend wie möglich. „Natürlich war es kein Unfall. Vaisey hat auf dich gezielt und getroffen.“

„Also, hast wirklich du ihn gemeldet?“ , fragte sie mit großen Augen.

Oh, verdammt nochmal!

„Nein“, sagte er, was technisch nicht gelogen war. Blaise war es gewesen. „Aber wir wissen alle, dass es Absicht war. Er war nicht gerade glücklich, dass du da warst. Er dachte, du würdest unsere Spielzüge an die Gryffindors weitergeben. Spielt ja keine Rolle, dass fast ganz Hogwarts weiß, dass du kaum einen Schnatz von einem Quaffel unterscheiden kannst.“

Hermiones Wangen röteten sich. Sie wurde nicht gerne an Dinge erinnert, die sie nicht perfekt meisterte. „Dann ist das also alles deine Schuld, ja?“ , fragte sie mit kalter Stimme.

Draco antwortete nicht. Es war seine Schuld. Er wusste es. Aber wenn sie das so sagte... Er knirschte mit den Zähnen, unfähig, den Blickkontakt zu unterbrechen. Ja, es war alles seine Schuld, aber er mochte nicht, dass sie ihm die Schuld gab. Er hatte alles getan, um es wieder gerade zu biegen. Er hatte den Schmerz genommen. Ihre Wunde. Er hatte Vaisey melden lassen, auch wenn es Slytherin vermutlich den Pokal kosten würde, und wissend, dass sein wackeliges Ansehen in seinem Haus nur noch mehr litt. Und sie hatte nur einen kühlen Blick für ihn übrig, der ihm sagte, dass er weniger wert war als der Dreck auf ihren Schuhen.

Er versuchte, sich zu sagen, dass sie nichts davon wusste, aber es half nichts. Es tat trotzdem weh. Er wusste, dass es dumm war, aber irgendwie hatte er erwartet, dass sie spüren würde, was er getan hatte... für sie.

„Ja“, sagte er endlich. „Ich muss los.“ Er stand auf und warf seine Sachen in seine Tasche, egal, ob er damit einen komischen Eindruck machte oder nicht. Er wollte nur raus hier, verdammt. Das wollten sie doch – ohne ihn allein sein.

Er warf seine Tasche über seine Schulter, ignorierte den scharfen Schmerz, als der Träger die Wunde traf und das Gewicht darauf drückte. Falsche Schulter. Zu spät, um jetzt etwas dagegen zu tun. Er wandte sich zum Gehen und war schon fast an der Tür, als Theo nach ihm rief. Er blieb stehen. Was denn jetzt? Konnten sie ihn nicht... einfach in Ruhe lassen?

„Was denn?“ , fragte er genervt.

„Ich denke“, sagte Theo ruhig, „du solltest in den Krankenflügel gehen. Du blutest.“

Draco sah hinab auf seine Schulter und sah, wie sich der rote Fleck ausbreitete.

Oh, fuck!

+++++

Vorschau

+++++

„Was hast du ihr erzählt?“, fragte Draco, nachdem sie den Krankenflügel verlassen hatten. „Es hat super funktioniert. Ich glaube, sie wird nichts melden.“

Blaise blickte ihn kurz an. „Und darauf kommt es an, stimmt’s?“

Etwas an dem vorsichtigen Ton des Anderen alarmierte Draco. „Was hast du ihr erzählt?“

„Du wirst nur sauer.“

„Ich werde nicht sauer.“

„Doch, wirst du.“

„Was hast du ihr erzählt?“

Kapitel 40

Draco überprüfte kurz, dass Hermine nicht in Sichtweite war. Zwischen ihnen stand ein Bücherregal – gut! Vielleicht hatte sie es nicht gesehen. Und gehört hatte sie es auch nicht. Er hievte sich die Tasche vorsichtig auf die andere Schulter.

„Es ist nichts. Nur ein Kratzer von gestern, als ich vom Besen gefallen bin. Muss wieder aufgeplatzt sein.“

Wut blitzte in Theos Augen auf. „Ich bin nicht dumm, Draco. Ich weiß, was das ist. Du bist nicht von deinem Besen gefallen. Dachtest du wirklich, ich würde es nicht durchschauen?“

Draco senkte seinen Blick. „Es ist nicht, wie du denkst“, murmelte er.

„Ich denke, dass Freunde ehrlich zueinander sein sollten, und ich denke, du solltest in den Krankenflügel gehen.“

„Kann ich nicht“, sagte Draco elend. „Sie werden es herausfinden und das kann ich nicht zulassen. Ich kann auf mich selbst aufpassen.“

„Sei nicht blöd“, schimpfte Theo. „Es wird sich infizieren, und wenn es irgendwann verheilt, wirst du sicher eine Narbe haben. Geh in den Krankenflügel oder ich werde meine Erkenntnisse an Dumbledore weitergeben.“

Draco sah wieder auf. „Ich kann nicht.“ Er blieb stur. „Du willst Ehrlichkeit? Ich hätte wissen müssen, dass sie da draußen zum Zielobjekt werden würde, aber ich hatte nicht daran gedacht. Mehr ist es nicht, das schwöre ich, und die Wunde wird verheilen. Lass... mich einfach in Ruhe.“

Theos Gesicht war steinern. „Ich weiß nicht, ob du dich damit selbst überzeugen kannst, aber die Tatsache bleibt bestehen – du musst in den Krankenflügel und wenn du nicht gehst, werde ich persönlich deine Wette ans Tageslicht bringen.“

Draco hatte verloren. Er wusste es und Theo auch. Er hob seinen guten Arm und strich sich mit der Hand durch die Haare, krankhaft nachdenkend. „Sag es nur Granger nicht“, sagte er schließlich. „Sie muss es nicht wissen.“

Es wäre ihr sowieso völlig egal.

Theo blickte ihn nachdenklich an. „Weißt du, normalerweise, wenn du irgendein Opfer bringst, ob klein oder groß, soll es alle Welt wissen. Und jetzt willst du es vor allen verheimlichen?“

Draco knirschte mit den Zähnen. „Lass mich in Ruhe, Theo. Ich blute!“

„Richtig. Warum sagst du ihr nicht, dass sie dir was schuldig ist? Sie wäre sicher dankbar.“

„Sei nicht albern“, knurrte Draco. „Sie wird nur merken, wie schwer ihre Verletzungen waren und du hast sie doch gehört. Sie gibt mir sowieso schon die Schuld.“

„Oder sie würde dir vielleicht vergeben.“

Draco fühlte sich, als würde ein Blitz ihn durchzucken. Vergebung. Er wandte den Blick ab. „Natürlich nicht. Sie würde mir nie vergeben. Entschuldige mich, ich muss mich um meine Wunde kümmern.“ Er eilte

davon und verfluchte Theo, weil er genau das Falsche sagen musste.

+++++

Hermine runzelte die Stirn. Malfoy war heute wirklich merkwürdig. Zuerst hatte er sie geneckt, dann war er plötzlich davon gestürmt. Aber nicht, ohne sie anzusehen, als ob... Die Stirnfalten wurden tiefer. Als hätte sie ihn verletzt. Als wäre er irgendwie tief von ihr enttäuscht. Als sollte sie etwas wissen. Sie kam nicht dahinter, was sie wissen sollte und kam zu dem Schluss, dass sie sich alles nur eingebildet hatte.

Außerdem war es seine Schuld gewesen. Er hatte sie gegen ihren Willen nach draußen gezwungen, nur damit ihr Schmollen ihn belustigte. Er hätte wissen müssen, dass sie ein leichtes Ziel war. Sie überlegte kurz, ob das seine Art war, um die Gewaltklausel ihres Vertrages herumzukommen, aber das war unwahrscheinlich... irgendwie. Er hatte bisher nie den Eindruck erweckt, als würde er sie körperlich verletzen wollen. Außer damals, wo sie sich hinknien musste – das war etwas schmerzhaft. Und als er sie stundenlang stehen ließ... das war vielleicht auch schmerzhaft. Könnte er wirklich so hinterhältig sein? Könnte er sie so sehr verletzen wollen?

Theo kam zurück und setzte sich auf den leeren Stuhl, den Draco zurückgelassen hatte. Sie blickte ihn fragend an. „Was war das denn?“

Theo zögerte eine kurze Sekunde. „Nichts. Er hat gefragt, ob er sich meine Unterlagen leihen könnte, aber ich habe sie nicht gefunden.“

Sie hob eine Augenbraue. „Du findest deine Unterlagen nicht?“

Er zuckte mit den Schultern. „Sie waren vom letzten Jahr. Ich habe sie vielleicht Zuhause gelassen.“

Es folgte ein peinliches Schweigen, während dem Hermine gedankenverloren Kreise auf den Tisch zeichnete; Theo sah sie nachdenklich an.

„Was hältst du von seinem Verhalten?“, fragte Theo plötzlich.

Diesmal zuckte Hermine mit den Schultern. „Er ist merkwürdig, manchmal sehr emotional. Ich weiß es ehrlich gesagt nicht.“

Theo sah aus, als würde er ihr etwas sagen wollen, aber dann schüttelte er nur den Kopf und seufzte. „Es wäre besser für alle, wenn dieser Monat bald enden würde.“

„Ach was“, murmelte Hermine. „Ich kann fast im Krankenflügel einziehen.“

Wieder wirkte Theo ein wenig unentschlossen. „Du... weißt schon... dass er nicht wollte, dass du verletzt wirst?“

„Nein?“, fragte sie verbittert. „Vielleicht hätte er dann daran denken sollen, bevor er mich für seine Freunde als Zielscheibe eingesetzt hat.“

„Sei fair, Hermine“, sagte Theo ruhig. „Draco ist im Moment sehr durcheinander. Vielleicht fällt er schlechte Entscheidungen, aber er strengt sich an.“

„Wobei strengt er sich denn an? Und weshalb sollte er durcheinander sein?“ Sie schüttelte den Kopf. „Nein, das kaufe ich ihm nicht ab.“

„Er versucht...“ Wieder hielt Theo inne. „Er versucht, ein besserer Mensch zu werden. Aber manche Dinge

sind so tief in ihm verwurzelt, dass es schwierig ist, sie zu ändern. Nimm dich, zum Beispiel. Du bist eine Muggel-Geborenen. Er hat gelernt, dass du auf jede erdenkliche Art schlechter bist als er, aber er stellt fest, dass das nicht der Fall ist. Es verwirrt ihn und lässt ihn... reagieren.“

„Sich wegen Verwirrung aufzuregen, ist okay, wenn du zwei Jahre alt bist“, bemerkte Hermine. „Was, wenn dieses Holzstück nicht durch meine Schulter gegangen wäre? Wenn es ein Organ getroffen hätte?“

„Damit hätte er nicht leben können“, sagte Theo einfach. „Es war ein Unfall seinerseits. Wenn du jemandem die Schuld geben willst, dann nimm den, der den Klatscher auf dich geschossen hat, nicht Draco.“

Hermine blickte ihn finster an. „Warum verteidigst du Malfoy so plötzlich? Ich dachte, du wärst sauer auf ihn.“

„Bin ich“, sagte er kühl. „Mehr als du denkst, sogar. Aber es ist offensichtlich, dass er es versucht. Er geht wider seiner Natur vor und will reparieren, was er beschädigt hat. Das muss ich anerkennen.“

Das war eine komische Art, die Tatsache zu beschreiben, dass Malfoy ihre Beziehung zu Theo hatte ruinieren wollen und sie geküsst hatte. Hermine dachte nach. Was hat er beschädigt? Ihre Beziehung zu Theo? Sein eigenes Verhältnis zu Theo?

„Und... weiter?“, fragte sie, leicht verwirrt. „Er sagt, wir dürfen uns treffen, wenn wir wollen – nachdem er selbst die Regeln aufgestellt hatte – und plötzlich ist alles gut?“

„Vertrau mir, er tut mehr als das“, versicherte Theo ihr. „Deswegen kann ich es kaum erwarten, dass du endlich das Armband ablegst. Er tut zuviel für meinen Geschmack.“

„... Was?“ Hermine kam nicht mehr mit.

Er lächelte sie schwach an. „Egal. Ist nicht wichtig. Ich muss gehen.“ Er stand auf, sah sie aber noch einmal an, als er an ihr vorbeilief. „Kopf hoch. Noch acht Tage.“ Er bückte sich, um sanft seine Lippen auf ihre zu legen, dann war er weg. Hermine blieb zurück, verwirrt und mit ziemlich warmem Gesicht.

+++++

Bevor er in den Krankenflügel ging, beschloss Draco, dass er Verstärkung brauchte, weshalb er Blaise suchte. Blaise hatte einen Draht zu Frauen – allen Frauen – und wenn Madam Pomfrey zu viele Fragen stellte, würde Blaise sie ablenken können und sie würde ihn vergessen. Vielleicht. Es war Dracos letzte Hoffnung.

„Weißt du, ich kann schon gar nicht mehr zählen, wie viele Gefallen du mir schon schuldest“, knurrte Blaise, als Draco ihn mitschleifte.

„Einen Haufen. Ich weiß“, versicherte ihm Draco. „Ich zahle sie zurück, versprochen.“

Blaise blieb plötzlich stehen und blickte sich nervös um. „Könntest... könntest du mir vielleicht heute einen zurückzahlen?“

Etwas verwirrt wegen dem Gezappel seines Freundes, blinzelte Draco. „Sicher, was brauchst du?“

„Ich...“ Blaise schluckte. „Bitte sag nichts dazu, aber du musst eine Nachricht überbringen... an Tracey.“

„Es ist doch nicht so schwer, ihr eine Eule zu schicken. Dafür brauchst du mich nicht.“

Blaise mied seinen Blick. „Sie liest meine Eulen nicht. Du würdest sie zwingen müssen, dir zuzuhören. Ich

habe es versucht, aber... sie hasst mich. Sie hört mir nicht zu. Dir vielleicht schon. Ich weiß nicht, was sonst noch...“ Seine Stimme verklang und er starrte zu Boden, seine Kiefer angespannt und seine Wangen leicht rot. Er fand die Frage eindeutig peinlich.

„Keine Sorge, Mann“, hörte Draco sich sagen. „Ich spreche nachher mit ihr.“

„Danke. Dann sind wir quitt.“

Draco zuckte mit den Schultern. „Das hat damit nichts zu tun.“ Er legte einen Arm auf Blaises Rücken und schubste ihn. „Stell einfach sicher, dass Pomfrey keinen Verdacht schöpft.“

„Weißt du“, sagte Blaise. „Du bist wirklich versessen darauf, dass Granger das Armband anbehält.“

„Fang nicht damit an“, riet Draco ihm.

„Um jeden Preis.“

„Du willst gar nicht darüber sprechen.“

„Obwohl du sie kaum noch nervst, seit du sie geküsst hast.“

„Ich nerve sie jeden Tag!“

„Nein... du hängst jeden Tag mit ihr rum.“

Draco schloss kurz die Augen. Er musste es ansprechen. „So ist es nicht.“

„Um Gottes Willen, ich hoffe, dass es nicht so ist“, sagte Blaise leise.

Sie hatten ihr Ziel erreicht und Draco seufzte erleichtert. Er konnte sehr gut leben, ohne dieses Thema anzusprechen.

+++++

Es zahlte sich wirklich aus, Blaise an seiner Seite zu haben.

Bevor er eintrat, stellte Blaise sicher, dass er nichts trug, was ihn als Slytherin kennzeichnete. Als Draco ihn verwundert ansah, zuckte Blaise mit den Schultern. „Vorurteile, Mann. Niemals unterschätzen.“

Draco fand das übertrieben, da Pomfrey ihn als Slytherin erkennen würde, aber was auch immer Blaise tat, schien zu funktionieren. Als die ältere Dame die Wunde sah, zögerte sie und blickte Draco durchdringend an, was ihn nervös machte, aber Blaise murmelte irgendwas und ihr Gesicht wurde weicher.

Danach betüdelte sie Draco wie eine Mutterhenne, reinigte und schloss seine Wunde, und riet ihm, die Tränke zu trinken und seinen Arm noch einen Tag ungefähr auszuruhen, bevor er sie wieder wegschickte.

„Was hast du ihr erzählt?“, fragte Draco, nachdem sie den Krankenflügel verlassen hatten. „Es hat super funktioniert. Ich glaube, sie wird nichts melden.“

Blaise blickte ihn kurz an. „Und darauf kommt es an, stimmt’s?“

Etwas an dem vorsichtigen Ton des Anderen alarmierte Draco. „Was hast du ihr erzählt?“

„Du wirst nur sauer.“

„Ich werde nicht sauer.“

„Doch, wirst du.“

„Was hast du ihr erzählt?“

Blaise seufzte. „Ich habe gesagt, sie ist deine Freundin.“

„Was?“ Draco war verwirrt. „Wer?“

„Granger. Ich habe ihr gesagt, du hast einen Zauber ausgeübt, um ihre Schmerzen zu nehmen, weil sie deine Freundin ist, und dass du aufgrund eurer offensichtlichen Unterschiede nicht willst, dass jemand davon weiß.“

Draco blieb wie versteinert stehen. „Du hast gesagt, sie ist meine... war das wirklich nötig?“

„Ich habe dir gesagt, dass du nur sauer wirst.“

„Ich bin nicht sauer.“

„Stimmt, deswegen siehst du auch überhaupt nicht so aus, als würdest du mich am liebsten schlagen.“

Draco blickte auf seine geballte Faust und zwang sich, sie zu öffnen. „Ich kann nur einfach keine solchen Gerüchte riskieren. Theo würde mir nie verzeihen.“

„Wo warst du bitte letzte Woche, Draco? Das denken sowieso schon alle.“

„Das ist lächerlich!“

„Du hast es so gewollt. Du hast diese Gerüchte verbreitet, dass sie dir nachläuft – was übrigens kein Mensch geglaubt hat – und dann verbringst du auch noch so viel Zeit mit ihr, beschützt sie, wenn andere sie ärgern, und küsst sie in der Öffentlichkeit.“

Dracos Augen weiteten sich. „Aber so war das gar nicht! Ich meine, zum Teil, ja, aber...“

Blaise zuckte mit den Schultern. „Hey, wenn du sagst, es ist nichts, glaube ich dir. Aber es hat dich gerettet, oder nicht?“

Es hatte ihn gerettet, ja. Aber wie sollte er wieder aus diesem Chaos rauskommen? Draco blickte auf den Ring. Er war so eine Bürde, ein Fluch, aber... er fand einfach nicht den Willen, sich zu befreien.

Er war sowas von im Arsch.

+++++

„Hey, Davis, kann ich eine Minute mit dir reden?“

Das Mädchen rümpfte die Nase. „Nein, Malfoy, kannst du nicht.“

Sie versuchte, an ihm vorbeizulaufen, aber das hatte er erwartet, also packte er sie um die Taille und zog sie in das nächste Klassenzimmer, wobei er ihren empörten Schrei ignorierte. Eine kleine Gruppe

Fünftklässlerinnen stand in der Nähe, aber er grinste und zwinkerte sie an, bevor er Tracey in den Raum folgte. Sie würden natürlich falsche Schlüsse ziehen, aber jetzt würden sie wenigstens nicht nachprüfen, ob alles okay war. Zumindest nicht, solange sie nicht schrie.

„Was zur Hölle soll das werden?“, knurrte sie ihn an.

Dracos Augenbrauen schossen in die Höhe. Tracey Davis war immer dieses schüchterne Mäuschen gewesen, das sich am Rand der Slytherin-Gesellschaft entlang hangelte. Ihr Verhalten war so unauffällig wie ihr Aussehen, weshalb er bisher kaum mit ihr gesprochen oder sie angesehen hatte. Es war merkwürdig, dass Blaise Gefühle für sie hatte. Noch merkwürdiger war, wie sie ihm immer wieder eins reinwürgte. Immerhin war Blaise ein guter Fang. Er war reich, attraktiv und hatte diese Mischung aus Rücksichtslosigkeit und Charme, die den Mädchen zu gefallen schien.

Er machte einen Schritt auf sie zu und sie trat sofort zurück. „Noch ein Schritt näher und ich schreie. Ich weiß nicht, was Zabini dir erzählt hat, aber er lügt. Lass mich gehen.“

Draco blinzelte und runzelte die Stirn. Was glaubte sie bitte, was er mit ihr vorhatte? Und was glaubte sie, was Blaise über sie gesagt hatte? Kannte sie seinen Freund so schlecht? „Ich glaube, du verstehst da was falsch“, sagte er kühl. „Blaise hat mich gebeten, mit dir zu sprechen.“

„Was?“, fragte sie und trat hinter den Tisch. „Er weiß nicht mehr weiter, also lässt er mich jetzt fertig machen?“

Draco knirschte mit den Zähnen. Seiner Meinung nach war Blaise ohne diese Miststück besser dran. „Naja, ihm willst du ja nicht zuhören, oder? Ich verstehe zwar nicht ganz, was ihn daran stört, aber er dachte, dass du dann vielleicht jemand anderem zuhören würdest.“

„Ich verstehe nicht, was dich das angeht. Bist du nicht glücklich damit, dass Zabinis Blutlinie jetzt nicht durch mich beschmutzt wird?“

„Ich bin außer mir vor Freude“, sagte er trocken, „aber es geht hier nicht um mich. Ich tue einem Freund einen Gefallen.“

„Dann sprich“, sagte sie und verschränkte ihre Arme.

Er atmete tief durch, kämpfte gegen seine Verärgerung und seine Wut. Er war es Blaise schuldig, sein Bestes zu geben. „Du müsstest wissen, dass er das, was du neulich nachts gehört hast, nicht wirklich gemeint hat...“

„Von wegen!“, sagte sie sofort. „Seit Monaten bin ich gut genug, um mit ihm herumzuschleichen, aber er hätte nie mehr daraus werden lassen. Sein Ego kann es nur nicht verkraften, dass ich zuerst Schluss gemacht habe!“

Draco schüttelte langsam den Kopf. „Das stimmt nicht, Davis. Er... er ist nicht er selbst.“

„Ach ja?“, fragte Tracey und ihre Wangen wurden rot vor Zorn, ihre Augen glasig. „Gut! Ich hoffe, dieser neue Blaise ist besser als der alte!“

Sie stürzte zur Tür, aber er packte ihren Arm, als sie auf seiner Höhe war. „Sprich einfach mit ihm. Gib ihm eine Chance, sich zu erklären. Es fiel ihm nicht leicht, mich um Hilfe zu bitten. Und mir zu sagen, was er für dich fühlt, ist auch kein ‚Herumschleichen‘.“

Sie schnaubte und riss ihren Arm frei. „Du wusstest es von Anfang an. Ich habe deine Blicke gesehen, und

wie du ihn wegen mir aufgezogen hast.“ Ihre Augen funkelten wütend. „Aber keine Sorge. Ich werde mit ihm sprechen. Ich denke, es ist an der Zeit, ihm zu sagen, was ich wirklich von ihm halte.“

Nachdem sie weg war, starrte Draco auf die Tür. Er fühlte sich, als hätte er gerade seinen letzten Freund enttäuscht.

+++++

Vorschau

+++++

„Was war das?“, fragte er alarmiert.

„Was war was?“, fragte sie und tat, als hätte sie keine Ahnung.

Er kniff seine Augen zusammen. „Was waren das für Schmerzen?“

Sie errötete. „Ich weiß nicht, hast du nie einfach so Schmerzen? Es ist nichts.“

Kapitel 41

Draco überlegte, dass das Gute an diesem Sonntag war, dass er kein Loch mehr in der Schulter hatte. Es war gar nicht so praktisch, ein Loch in der Schulter zu haben. Er persönlich konnte gut ohne eins leben.

Blaise hatte sich wieder zurückgezogen. Es war besorgniserregend, den ansonsten eher offenen Slytherin so... distanziert zu sehen. Er war sonst nur jenen außerhalb seines sozialen Umfelds gegenüber distanziert, und selbst dann war es gewöhnlich eher hochmütiges Getue, und nicht diese geistige Abwesenheit, die ihn seine Mitmenschen vergessen ließ. Er hatte die Neuigkeiten, wie Dracos Treffen mit Tracey verlaufen war, nicht gut aufgenommen. Er gab jedoch Draco keine Schuld. Er war nur... Draco fand nicht das passende Wort. Traurig, nahm er an.

Eines war jedoch klar. Er würde nicht so leicht darüber hinwegkommen, wie Draco anfänglich vermutet hatte. Er würde Zeit brauchen. Und Abstand. Draco war nicht gerade für sein Taktgefühl bekannt, aber selbst er wusste das, weshalb er auch allein im Gemeinschaftsraum saß, die Decke anstarrte und überlegte, ob es irgendeinen Wert hatte, heute in die Bibliothek zu gehen.

Er hatte keine große Lust. Zu gar nichts, eigentlich. Er hatte am ehesten Lust, Schokolade zu essen, aber er hatte keine, und außerdem war das sowieso ein merkwürdiger Wunsch. Er hatte seit Jahren keine Süßigkeiten gegessen. Also war er ohne Schokolade durchaus damit zufrieden, stundenlang an die Decke zu starren. Er bemerkte beiläufig, dass die Leute ihm komische Blicke zuwarfen. Es war ihm egal. Er fühlte sich etwas matt. Nicht einmal der Gedanke daran, was Slughorn tun würde, wenn er morgen keinen Aufsatz abgab, konnte ihn animieren.

Hermine würde einen Anfall kriegen, wenn er nicht kam. Der Gedanke ließ ihn schwach grinsen. Das würde ihr recht geschehen für... ihr Dasein. Er erinnerte sich an eine Zeit, als sie zumindest manchmal aufpasste, was sie in seiner Gegenwart sagte oder tat. Das war definitiv nicht mehr so. Er sollte vermutlich strenger mit ihr sein, aber es störte ihn nicht wirklich. Außerdem war es viel lustiger, sie wütend zu machen. Warum sonst sollte er das tun?

Er seufzte, als er es nicht länger aufschieben konnte. Er sollte besser gehen. Dieser Aufsatz musste geschrieben werden. Er stand langsam auf, holte seine Sachen aus seinem Zimmer und machte sich auf den Weg in die Bibliothek. Sie war heute auch merkwürdig gelaunt, das spürte er. Vielleicht hatte das Auswirkungen auf ihn.

„Du bist zu spät!“ war ihre geknurrte Begrüßung, als er an ihrem Tisch ankam.

Er hob eine Augenbraue. Das ähnelte gestern sehr. Er antwortete aber nicht, sondern setzte sich nur hin.

„Weißt du“, fuhr sie mit erhobener Nase fort, „es ist okay, wenn du dich lieber um halb Fünf oder Fünf treffen willst, aber vielleicht könntest du mir das dann mitteilen? Es ist nicht so, als ob ich nichts Besseres zu tun hätte.“

Sie nörgelte? Er musste ein Grinsen unterdrücken, als er merkte, dass sie vor Wut schnaubte. „Was denn?“, fragte er träge. „Dieses Monster von einem Haustier streicheln oder die restliche halbe Schule küssen?“

Sie runzelte die Stirn und er musste einfach grinsen. Es war vielleicht nicht sonderlich produktiv, aber er genoss es, sie zu ärgern. Er fühlte sich lebendiger an, wenn er diesen Funken in ihr spürte. Vor allem heute, warum auch immer.

„Ich habe eigene Hausaufgaben“, informierte sie ihn kühl. „Und eigene Freunde, die -“

„Ist mir egal“, unterbrach er, schüttelte den Kopf und grinste. „Du bist meine Sklavin, weißt du noch? Du lebst, um mir zu dienen.“

„Außer, wenn du mich fast umbringst.“

Da waren sie wieder bei dem Thema. Aber das hieß, dass sie nichts von der Wunde wusste. Gut. Er hatte keine Lust, ihr diesen Teil zu erklären. Trotzdem gefiel ihm ihre anklagende Stimme nicht. Es beschäftigte ihn immer noch, was hätte passieren können. Er gab sich vermutlich größere Schuld als sie. „Ich habe diesen Klatscher nicht geschlagen“, versuchte er, sich zu verteidigen. „Und wenn du drinnen geblieben wärst, hätte dich auch jemand finden und quälen können.“

„Ich bezweifle allerdings, dass sie dann ein Stück Holz durch mich gestoßen hätten.“

„Schluss!“, motzte er. „Es war ein verdammt Unfall. Ich habe nichts getan, um dein Genörgel und deine Anschuldigungen zu verdienen, also halt endlich deine Klappe.“

Als sie ihn nur anstarrte, bemerkte er, dass er etwas zu aufgebracht reagiert hatte. Es sollte egal sein, was sie sagte oder dachte. Es war egal. Er war nur etwas gereizt. Und merkte sie nicht, dass er auch selbst daran dachte? „Du nervst mich“, murmelte er. „Du solltest mir mit dem Aufsatz helfen, und mich nicht... mit etwas aufregen, was sowieso nicht geändert werden kann.“

„Hättest du etwas getan, wenn du gekonnt hättest?“, fragte sie ruhig.

Was für eine Frage sollte das sein? Er hatte etwas getan! Aber das wusste sie nicht, nicht wahr? „Und was hätte ich tun sollen, Granger?“, seufzte er. „Ich habe dich ausgebuddelt und dich in den Krankenflügel geschickt; mehr konnte ich nicht tun. Ich hätte nicht damit gerechnet, dass Vaisey seinen Posten in der Mannschaft für ein wenig niederträchtige Gewalt aufs Spiel setzen würde.“

Er wollte ihr am liebsten seine blutige Narbe zeigen; der Beweis, dass er so gut wusste, was passiert war und wer schuld daran war.

Hermine schüttelte langsam den Kopf. Sie verstand diesen Slytherin wirklich nicht. Er benahm sich immer so seltsam. Seine Stimmungsschwankungen waren schlimmer als je zuvor und er widersprach sich ziemlich häufig.

„Gut“, sagte sie. „Ich denke, so kommen wir nicht weiter. Du musst immer noch den Aufsatz für Slughorn machen?“ Sie konnte genauso gut aufgeben, ihm verständlich zu machen, weshalb er sehr wohl Schuld an den Ereignissen war. Jemand wie Malfoy würde nie Verantwortung übernehmen, solange er die Schuld auf Andere schieben konnte.

Er wirkte erleichtert über den Themenwechsel. „Ja. Der muss morgen fertig sein...“

„Morgen? Wie lang hast du den denn vor dir hergeschoben?“, schimpfte sie.

Seine Lippen zuckten. „Er hat ihn Freitag aufgegeben.“

Sie starrte ihn an.

Er lachte freudlos. „Glaubst du, er hasst mich?“

Im Geheimen glaubte sie das schon. Aber natürlich würde sie ihm das nie sagen. Wo kämen sie hin, wenn sie ihm plötzlich Recht geben würde?

+++++

Eine Stunde später streckte sich Hermine – ihr Rücken brachte sie um – und rollte mit dem Kopf. Draco zuckte zusammen und sie lächelte, zufrieden, dass er die Schmerzen spürte. Das geschah ihm recht für... naja, alles. Plötzlich spürte sie einen Stich in ihrem Unterleib und sein Kopf fuhr hoch. Er starrte sie an. Oh, Mist. Sie beugte den Oberkörper etwas, zwang ihre Muskeln, sich zu entspannen.

„Was war das?“, fragte er alarmiert.

„Was war was?“, fragte sie und tat, als hätte sie keine Ahnung.

Er kniff seine Augen zusammen. „Was waren das für Schmerzen?“

Sie errötete. „Ich weiß nicht, hast du nie einfach so Schmerzen? Es ist nichts.“

Noch ein Krampf. Typisch. Sonst hatte sie selten welche.

„Vielleicht solltest du in den Krankenflügel“, schlug er vor.

„Nein, mir geht es gut“, stieß sie hervor. „Lass uns weiter arbeiten.“

„Vielleicht ist es eine Grippe.“

„Ist es nicht, und hältst du jetzt bitte den Mund?“, knurrte sie. Der Ärger half nicht wirklich, ihre Muskeln zu entspannen. Andererseits hatten die Schmerzen auch Auswirkungen auf den Ärger.

Er runzelte die Stirn. „Warum bist du so zickig? Ist es so schrecklich, dass ich mir Sorgen mache?“

Nein, das war es nicht – aber dass er sie als zickig bezeichnete, schon! „Ich habe dir schon mehrmals gesagt, es ist nichts, also lass es!“

„Mir fällt gerade ein, dass du sowas heute Morgen schon einmal hattest, oder? Ich war etwas abgelenkt und es war nicht so stark...“

Oh, um Himmels Willen. Er würde nie Ruhe geben. Sie senkte ihre Stimme zu einem kaum hörbaren Flüstern. Das musste nicht die ganze Bibliothek hören. „Mädchensachen, vergiss es einfach.“

Seine Stirnfalten wurden steiler. „Was meinst du mit Mädchensachen?“ Seine Stimme war nicht leiser; sie machte „Pst!“ und sah sich um. Es würde sie nicht wundern, wenn Theo in der Nähe wäre, und er musste das wirklich nicht hören. Sie wusste, dass es ganz natürlich war, aber ihr monatliches Übel war kein gutes Gesprächsthema.

„Ich meine Mädchenkram. Passiert jeden Monat, weißt du. Können wir bitte nicht darüber reden?“ Ihr Gesicht musste inzwischen leuchten. Es war einfach zu... persönlich.

Seine Augen weiteten sich leicht, als er sie verstand. „Aber das kann doch nicht so weh tun...“, sagte er unbeholfen. „Ist man da nicht nur zick- äh... temperamentvoller und blutet ein bisschen?“

„Warum glaubst du wohl werden wir temperamentvoller?“, knurrte sie und verlor langsam die Geduld mit ihm. „Und zu deiner Information – es ist nicht nur ein bisschen und es ist auch nicht immer nur Blut.“

Er rümpfte die Nase. „Wäh, zu viel Information.“

Sie lächelte boshaft. „Du hast es herausgefordert. Sind wir jetzt fertig?“

„Ja“, sagte er und blickte sie nervös an. „Wir sind fertig.“

„Gut!“ Sie widmete sich wieder den Hausaufgaben und ignorierte seine beunruhigten Blicke.

+++++

Danach beschloss Draco, dass niemand ihm böse sein konnte, wenn er Hermine ein paar Tage in Frieden ließ. Es war nie Spaß, während dieser Zeit in der Nähe von Mädchen zu sein, und er stellte fest, dass ihr Unwohlsein sehr viel größer war, als er es jemals für möglich gehalten hätte. Er war ziemlich überrascht, wenn er sie im Unterricht sah und sie wirkte, als wäre nichts anders als sonst. Und das musste sie jeden Monat durchstehen? Alle Mädchen? Er überlegte, Pansy zu fragen, beschloss aber, dass sie ihn nur – berechtigter Weise – auslachen würde. Warum sollte er sich Gedanken machen? Er sollte nur froh sein, dass er kein Mädchen war. Und Merlin, er war froh!

„Das ist seltsam“, bemerkte Theo, als er Montag um halb Vier den Gemeinschaftsraum betrat und Draco neben Blaise entdeckte. „Nervst du nicht um die Zeit sonst immer Granger?“

„Ähm, ja...“, murmelte Draco und blickte kurz zu Blaise, der keinen Muskel bewegte. „Ich habe mich heute dagegen entschlossen.“

„Und warum?“, bohrte Theo.

Draco runzelte die Stirn. „Ich muss das nicht jeden Tag machen. Ich hatte heute keine Lust.“

Theo schürzte die Lippen. „Ich kann mich beim besten Willen nicht erinnern, dass das schon einmal vorkam.“

„Ich schon“, unterbrach Blaise. „Am Tag vor dem Quidditch-Spiel hat er sie weggeschickt.“

„Du hilfst nicht wirklich, Blaise“, knurrte Draco.

Der andere Junge zuckte nur mit den Schultern, ein leichtes Grinsen auf dem Gesicht.

„Dann hatte ich wohl Unrecht“, schloss Theo.

„Was geht dich das eigentlich an?“, fragte Draco.

Theo antwortete nicht. Musste er nicht. Draco wusste genau, warum er so interessiert war. Was Draco nicht verstand, war, warum Theo sich kaum an Hermine rangemacht hatte. Der... Vorfall... war schon über eine Woche her... Er gab doch wohl nicht ihr die Schuld.

Draco senkte den Blick, fast befürchtend, dass Theo seine Gedanken lesen könnte. Diese letzte Woche, vor allem die letzten paar Tage, hatte er realisiert, dass er allein schuld daran war, was an jenem Abend passiert war. Er hatte Schuld. Er hatte sie schon Tage vor dem Spiel küssen wollen; nicht, dass er das zu dem Zeitpunkt zugegeben hätte. Also hat er es ihr aufgedrängt.

Sie hatte es damals nicht gewollt und wollte es jetzt genau so wenig. Nicht einmal er wollte es wirklich. Es war Granger, um Himmels Willen. Es musste irgendwie an der Verbindung liegen. Die Art, wie er jede noch so kleine Reaktion von ihr spüren konnte, weckte in ihm die Sehnsucht, sie auf seine Berührung reagieren zu lassen. Er war nicht in sie verliebt, oder sowas. Nein. Er mochte sie meistens nicht einmal. Er wollte nur ihre Lippen auf seinen spüren, ihren Körper an seinen gedrückt... wie er willig die Liebkosung anbot, nach der er

sich so sehnte. Nur einmal wollte er, dass sie spürte, was er bei ihrem Kuss gefühlt hatte – ohne dass sie betrunken oder verleitet war.

Merlin hilf ihm, er wollte sie so sehr küssen. Er blickte sie immer wieder an, stellte sich ihre Lippen vor und wie ihre Augen verschleiert von Lust ausgesehen hatten. Ganz zu schweigen von dem Gefühl, dass er es war, der diese starken Gefühle in ihr weckte und sie in seinen Armen schmelzen ließ. Aber natürlich war sie sturzbetrunken gewesen und es lag gar nicht an ihm. Es machte ihn immer noch wahnsinnig, dass sie lieber andere küsste als ihn. Er konnte ihr jedoch keine Vorwürfe machen. Er war immer nur grausam ihr gegenüber gewesen, also warum sollte sie ihn küssen wollen?

Das würde sie nicht. Sie würde auch nicht das Armband weiterhin tragen wollen. Er hatte nichts, was ihre Meinung in der Hinsicht ändern konnte. Theo hingegen könnte sie jederzeit küssen, aber er tat nichts. Draco wollte ihn schubsen, ihn anschreien, ihn sehen lassen, was vor seiner Nase lag... aber er konnte nicht. Er konnte Theo nicht wissen lassen, was er wollte. Und wenn Theo sie letztlich wirklich bekam... wenn Draco ihre Stimmung fühlen musste, wenn Theo sie küsste... würde er durchdrehen.

Er sollte nicht so fühlen und er hoffte, dass es weggehen würde, aber das würde es nicht. Er wusste, dass Theo ihm nie vergeben würde, wenn er von seinen Gedanken wüsste. Er wusste, dass er ein schrecklicher Freund war, wie er über die Fast-Freundin seines besten Freundes fantasierte. Er konnte aber einfach nicht anders.

Aber wie könnte er seinen besten Freund aufgrund einer körperlichen Besessenheit hintergehen? Ganz abgesehen davon, dass sie niemals mitmachen würde. Er sah, wie sie ihn ansah, spürte, wie sie sich in seiner Nähe fühlte. Sie war nicht so aufgereggt wie er, ihr Körper reagierte nicht auf seine Anwesenheit. Sie spürte ihn nicht und wollte es auch nicht. Er würde sich nur zum Narren machen, wenn er noch einmal versuchte, sie zu küssen.

„Ihr seid beide schrecklich still“, unterbrach Blaise Dracos düstere Gedanken. „So wollt ihr mich also aufheitern? Mit langen Gesichtern?“

„Ich wusste gar nicht, dass wir dich aufheitern“, sagte Theo trocken.

„Ja, ich auch nicht“, murmelte Draco.

Blaise schnaubte. „Ihr seid ja tolle Freunde. Muss ich euch eine Anleitung geben?“

„Wäre nicht schlecht“, sagte Theo, während er nachdenklich nickte. „Dann müssten wir nicht improvisieren.“

„Sag bloß nicht, es gibt auch etwas, was du nicht weißt.“ Draco hob eine Augenbraue.

„Es gibt vieles, was ich nicht weiß. Eine Sache ist zum Beispiel leider, wie man ein gebrochenes Herz mit Worten heilen kann.“

„Oh, Worte würde helfen“, seufzte Blaise. „Wenn es die richtigen von der richtigen Person wären...“

Draco senkte wieder den Blick. Er fühlte sich langsam unwohl. Er wusste nichts über Liebeskummer und wusste auch nicht, was er sagen sollte, um es besser zu machen. Er fand, das war kein gutes Thema für... sie. Waren diese Gespräche über Gefühle nicht Frauensache?

„Ich gehe in mein Zimmer“, erklärte er. „Bis morgen.“

Blaise hob eine Augenbraue. „Es ist nicht einmal Fünf. Kommst du nicht mit zum Abendessen?“

„Nee, hab keinen Hunger“, murmelte er.

„Vielleicht brütest du was aus“, sagte Theo kühl.

Draco unterdrückte ein Schaudern. „Ja... anscheinend...“ Er ging davon.

+++++

Vorschau

+++++

„**Du. Bist. Unglaublich!**“, knurrte sie.

Er hob eine Augenbraue. „Oh, danke“, antwortete er lässig und nutzte die Gelegenheit, sie weiter zu nerven. Was hätte er sonst sagen sollen?

„Ich meine, ich wusste, dass du ein unerträglicher, rassistischer, gedankenloser, verwöhnter, reinblütiger Mistkerl bist, aber ich wusste nicht, dass du auch noch ein chauvinistisches Schwein bist!“

Kapitel 42

Als Draco am nächsten Morgen aufwachte, war er unglaublich erholt, aber am Verhungern. Er sollte wirklich aufhören, Mahlzeiten ausfallen zu lassen, das konnte nicht gesund sein. Er wollte nur einfach nicht bei seinen Freunden sein und hatte auch Hermine nicht sehen wollen, also schien das die vernünftigste Lösung. Es war ganz sicher nicht feige oder so etwas.

Wenig überzeugt begann er seinen Tag.

Er wäre völlig zufrieden damit, Hermine nur zu fühlen, ohne sie sehen zu müssen.

Leider war sie ein merkwürdiges, kleines Wesen mit merkwürdigen, kleinen Ideen.

In der Pause zwischen zwei nachmittäglichen Unterrichtsstunden trieb sie ihn in die Ecke, die Arme verschränkt, die Wangen errötet, die Augen funkelnd. Sein Gesichtsausdruck schwankte, während er überlegte, was er getan haben könnte, das sie so wütend machte, dass sie ihn tatsächlich aufsuchen – noch dazu so – und ihm die Meinung sagen würde. Er entschied, dass sie es ihm sowieso gleich sagen würde und dass es daher Energieverschwendung wäre, herausfinden zu wollen, wie ihr Verstand arbeitete. Außerdem könnte er sich dabei verletzen.

„Du. Bist. Unglaublich!“, knurrte sie.

Er hob eine Augenbraue. „Oh, danke“, antwortete er lässig und nutzte die Gelegenheit, sie weiter zu nerven. Was hätte er sonst sagen sollen?

„Ich meine, ich wusste, dass du ein unerträglicher, rassistischer, gedankenloser, verwöhnter, reinblütiger Mistkerl bist, aber ich wusste nicht, dass du auch noch ein chauvinistisches Schwein bist!“

Das wurde ja immer besser. „Bitte, halt dich bloß nicht zurück.“

„Du misshandelst und folterst mich seit Wochen und jetzt... das! Wie kannst du es wagen, meine Hilfe wegen... wegen sowas abzulehnen!? Oh, und zu deiner Information – wenn ich temperamentvoll bin, dann hast du das verdient!“

Es fiel ihm schwer, ihr zu folgen. „Ich war mir nicht bewusst, dass du mich so vermisst.“

„Du wirst es da draußen in der wirklichen Welt schwer haben, wenn du vorhast, alle Hexen eine Woche im Monat zu vermeiden!“

Im Geheimen fand er, dass das klang, als würde sein Leben dadurch einfacher werden. Da er jetzt aber verstand, was sie wollte, grinste er nur möglichst herablassend. „Das ist es nicht.“

Sie runzelte die Stirn. „Was?“

„Das ist nicht der Grund.“ Naja, zumindest nicht nur.

Ihr Blick wurde finster. Sie sollte wirklich aufpassen, sonst würde sie viel zu früh Falten bekommen. „Du behauptest also, dass deine Entscheidung, mich endlich in Ruhe zu lassen, einfach so aus heiterem Himmel kommt?“

Er zuckte mit den Schultern. „Nun, ich habe mir auch überlegt, dass du dich vielleicht einfach hinlegen

möchtest, anstatt einem unerträglichen, rassistischen, gedankenlosen, verwöhnten, reinblütigen Mistkerl Nachhilfe zu geben.“

Leichte Röte kroch in ihre Wangen. „Und warum?“

Hatte er ihr das nicht gerade gesagt? „Warum was?“

„Warum hast du eigentlich plötzlich beschlossen, netter zu sein?“

Er seufzte. „Glaub es oder nicht, Granger“, sagte er ruhig. „Du bist nicht gerade die angenehmste Gesellschaft. Ich habe eine Pause gebraucht.“

Dann drehte er sich um und ging.

+++++

Nach dem Unterricht machte Draco sich auf die Suche nach Blaise. Aus offensichtlichen Gründen wollte er nicht zu Theo gehen und Blaise war ausreichend schlecht gelaunt, um zu Dracos Stimmung zu passen. Er war sich nicht sicher, warum er mies gelaunt war, aber geteiltes Leid ist halbes Leid, also könnte er entweder Blaise suchen oder jemand anderem das Leben schwer machen. Vorzugsweise Granger. Sie kannte ihn nicht einmal, also wie konnte sie ihn so verurteilen? Sicher, er hatte in der Vergangenheit ein paar Dinge gemacht, aber dieses Jahr war er nicht mehr so. Okay, in ihrer Gegenwart vielleicht schon, aber nur ein bisschen... und sie war auch nicht gerade freundlich zu ihm gewesen. Anscheinend hatte sie dieses Bild von ihm und es spielte keine Rolle, was er tat; sie würde in ihm nie etwas anderes sehen.

Es war wirklich gut, dass er nicht vorhatte, sie noch einmal zu küssen. Noch besser war, dass ihm vollkommen egal war, dass es nie wieder passieren würde. Es gab keinen Grund für Theo, ihn immer so eindringlich anzustarren; er war ganz offensichtlich keine Konkurrenz. Nicht im Geringsten. Vielleicht hatte jemand anders inzwischen ihr Herz erobert? Vielleicht dieser Hufflepuff, der rot geworden und dann weggerannt ist. Nein, sie würde sich auf niemanden einlassen, der sich von ihr einschüchtern ließ.

Warum dachte er überhaupt darüber nach?

Jemand hatte ihm erzählt, dass Blaise unten am See war, also begab er sich etwas verwundert auf die Suche. Blaise verbrachte sonst nicht besonders viel Zeit draußen, vor allem nicht allein. Natürlich bestand die Möglichkeit, dass er nicht allein war. Vielleicht hatte er sich mit Davis vertragen und Draco würde allein schmollen müssen. Verdammt, das wäre unschön.

Der See trat in sein Blickfeld und schließlich auch Blaise. Er war allein und warf anscheinend Steine auf den See. Draco hatte ein ungutes Gefühl, was natürlich albern war. Er beschloss aber, dass Blaise vielleicht wirklich lieber allein sein wollte und dass er vermutlich reinkommen würde, wenn er Gesellschaft wollte.

Gerade als er gehen wollte, sah Blaise auf und entdeckte ihn. Für eine Sekunde wusste Draco nicht, was er tun sollte, dann beschloss er, dass er am besten zu ihm gehen und Hallo sagen sollte. Blaise würde ihm schon sagen, wenn er allein sein wollte. Warum also zögerte er noch? Er schüttelte das Gefühl ab und lief zu ihm.

„Hey“, murmelte er, als er bei seinem Freund ankam. „Das ist neu. Magst du seit neustem die Natur?“

Blaise antwortete nicht, sondern starrte nur eine Sekunde auf den Stein in seiner Hand, bevor er ihn mit aller Kraft in den See schleuderte. Er sah ihm nach, dann bückte er sich, um einen neuen Stein gefunden, der flach genug für seine Beschäftigung war. Draco beobachtete Blaises Bewegungen und runzelte die Stirn. Irgendetwas stimmte nicht, seine Bewegungen waren zu steif, zu... nicht Blaise.

Blaise warf einen neuen Stein. „Hast du sie gesehen?“, fragte er mit rauer Stimme.

„Wen?“, fragte Draco ruhig.

„Tracey.“ Blaise sagte den Namen etwas zu schnell, als würde er so weniger Schmerzen dabei erleiden. Er schluckte. „Sie hat etwas m-mit... einem Anderen. Sie ist über mich hinweg. Ich habe sie heute zusammen gesehen.“

Draco wusste nicht, was er sagen sollte. Er hatte Tracey heute überhaupt nicht bemerkt. Er bemerkte sie eigentlich nie, wenn sie nicht bei Blaise war. „Tut mir leid, Mann“, sagte er schließlich.

Blaise nickte etwas steif und warf einen weiteren Stein. „Sie haben getuschelt. Er hat sie berührt. Sie... sie hat gelächelt. Ich habe sie schon lange nicht mehr lächeln sehen.“

Wieder suchte Draco nach Worten.

Anscheinend musste er nichts sagen, denn Blaise fuhr fort. „Sie hat ihn auch geküsst. Aber nicht in der Öffentlichkeit. Sie sind abgehauen, als der Unterricht rum war und ich... ich bin ihnen gefolgt. Ich denke nicht, dass sie mich gesehen haben. Aber ich habe sie gesehen. Wie sie sich küssen.“ Er warf den nächsten Stein, dann ließ er den Arm sinken. „Wie kann das sein? Noch vor einer Woche hat sie gesagt... sie hat gesagt, dass sie in mich verliebt wäre und jetzt... Es ist doch erst eine Woche her!“

„Tut mir leid“, wiederholte Draco und fühlte sich nutzlos.

„Hat sie es dann überhaupt so gemeint?“, fragte Blaise und blickte auf seine Hände. „Geht das, wenn sie jetzt einen Anderen anlächelt und küsst? Bin ich so dumm, dass...“ Er beendete den Satz nicht, aber die Bedeutung war deutlich in der Art, wie er den Kiefer anspannte und wieder schluckte.

„Nein, natürlich nicht“, tröstete Draco ihn. „Ich bin sicher, dass das so gemeint war.“

„Wie kann er es wagen, sie zu küssen?“, knurrte Blaise plötzlich, nahm den nächsten Stein und warf ihn mit mehr Kraft als die anderen. „Sie gehört mir! Tracey gehört mir! Sie gehört mir! Sie gehört zu...“ Wieder unterbrach er sich, als wäre er in Gedanken versunken.

„Du kannst sie zurück gewinnen“, sagte Draco, nicht überzeugt von seinen Worten. „Du wirst sie das erkennen lassen.“

„Vielleicht...“, sagte Blaise und klang unendlich traurig. „Aber ich habe etwas festgestellt. Sie ist jetzt glücklich. Und mehr als alles andere will ich, dass sie glücklich ist. Wenn er sie verletzt, werde ich ihm die Beine brechen, aber vorerst... ist sie glücklich. Sie hat jemanden, der ihre Hand halten und sie in der Öffentlichkeit küssen kann, jemanden, der ihren Blutstatus ignorieren kann. Ich konnte und kann das immer noch nicht... sie war nie wirklich glücklich mit mir. Ich kann nicht sein, was sie haben will, was sie verdient.“

Blaises Hände zitterten und seine Augen glänzten verdächtig. Draco wandte taktvoll den Blick ab. „Warum nicht?“, hörte er sich fragen. „Ich meine... Ich weiß, dass es eine große Veränderung wäre, aber wenn sie dir wirklich so wichtig ist, willst du dann nicht mit ihr zusammen sein?“

„Ich liebe sie“, flüsterte Blaise. „Das habe ich vorher nie bemerkt... Ich würde alles für sie tun. Aber... meine Mutter, Draco. Sie ist sehr kaltherzig. Ich... ich habe Angst um Traceys Sicherheit. Mutter ist schon mit so viel durchgekommen, sie würde sich nicht von einem kleinen Halbblut ihre Pläne für mich durchkreuzen lassen. Kurz gesagt: Mit mir zusammen zu sein, würde Tracey unglücklich machen, sie in Gefahr bringen, und sie hätte nichts davon, außer ein paar heimlichen Küssen.“ Er lachte freudlos.

„Sie hat auf mich nicht unglücklich gewirkt“, murmelte Draco.

„Vielleicht war sie es nicht“, schloss Blaise. „Aber glücklich war sie auch nicht. Sie hat mich selten so angelächelt.“ Er seufzte. „Ich verdiene nicht einmal die Zeit, die wir miteinander hatten. Ich war so ein Arsch. Sie hat gesagt, dass sie mich liebt und i-ich wusste nicht, was ich sagen sollte, also habe ich nichts gesagt. Ich habe nicht begriffen, was das bedeutet – wie es sich anfühlen würde, es nicht mehr zu haben.“

Draco fühlte sich immer unwohler, weil er wirklich nicht wusste, was er tun sollte. Er wollte auch nichts tun. Der einzige Grund, warum er nicht schon längst abgehauen war, war, dass er irgendwie spürte, dass Blaise darüber reden musste. Und er schuldete ihm etwas. Sehr viel.

„Sei vorsichtig“, sagte Blaise sehr leise.

„Was?“ Draco war verwirrt, weil er wohl etwas verpasst hatte.

„Es fängt mit einem Kuss an...“, fuhr Blaise fort. „Und man glaubt, es hat keine Bedeutung, wann man noch einen stiehlt. Es ist doch nur ein Kuss. Bald bist du süchtig und verliebt und dann merkst du, dass es eine hoffnungslose Beziehung ist und der einzige Weg da raus ist, wenn du dir das Herz zerreißt. Und vielleicht auch ihres.“

„Warum sagst du das so?“, fragte Draco. Ihm war plötzlich sehr schlecht.

Blaise sah ihn mitleidig an. „Ich bin nicht dumm, Draco. Ich habe den Kuss gesehen. Ich habe gesehen, wie du ihre Schmerzen nimmst. Ich bin vielleicht nicht so aufmerksam wie Theo, aber ich sehe, wie du dich in ihrer Nähe verändert hast. Du willst mehr, ob du das zugibst oder nicht.“

„S-sei nicht albern“, motzte Draco, machte einen Schritt rückwärts und verspürte den unglaublichen Drang, zu fliehen.

„Du-weißt-schon-wer wird dich früher oder später kriegen, sobald du nicht mehr im Schutz von Hogwarts stehst. Dein Vater ist auch da draußen und niemand weiß, wo er steht. Du und deine Mutter, ihr könnt nicht ewig in einem Unterschlupf des Ordens leben. Willst du auch noch eine Muggel-Geborene auf die Liste setzen? Für dich alles noch schlimmer machen und sie in große Gefahr bringen?“

„Natürlich nicht!“, rief Draco aus. „Ich weiß nicht, was du da erzählst; ich will sie nicht.“

Blaises Kopf schnellte hoch, Wut in seinen Augen. „Mach dir nichts vor, Draco. Du willst sie. Bleibt nur abzuwarten, wie sehr.“

Draco schüttelte langsam den Kopf und machte einen weiteren Schritt rückwärts. Nein, Blaise verstand alles falsch. Ja, er hatte sie wieder küssen wollen, aber den Gedanken hatte er verworfen. Sie hasste ihn. Sie würde es nicht zulassen. Wo läge da der Sinn? „Sie will mich nicht. Ich will sie nicht.“

„Warum sagst du ihr dann nicht, was du getan hast?“, fragte Blaise hitzig. „Hast du Angst, dass sie dich nicht wollen würde oder dass sie dich dann will?“

Draco antwortete nicht, machte nur noch ein paar Schritte, bevor er schließlich nachgab und zum Schloss zurück rannte. Er wusste, dass es eine schlechte Idee war, über solche Dinge zu reden.

+++++

Hermine versteckte sich wieder einmal in der Bibliothek, das Gesicht in den Händen verborgen, während sie sich zum zehntausendsten Mal Vorhaltungen machte. Dümmer hätte sie nicht sein können! Warum motzte

sie Malfoy dafür an, dass er sie nicht folterte? Das ergab doch keinen Sinn! Seine arrogante Art hatte sie nur so verärgert und sie wollte... naja, das tun, was sie getan hat. Und wie sie ihn beschimpft hatte. Sie stöhnte in ihre Handflächen. Er würde jede Sekunde, die ihm noch blieb, damit verbringen, ihr das Leben schwer zu machen. Das war nicht klug gewesen. Wirklich nicht. Nicht, wenn sie keinen Selbstmord begehen wollte. Wollte sie das? Vielleicht, nachdem sie gerade ihr eigenes Todesurteil unterzeichnet hatte. Sie schlug ihre Stirn gegen den Schreibtisch, was ihr ein paar sehr merkwürdige Blicke der anderen Schüler einbrachte.

Gut, es ließ sich nicht ändern. Sie würde sich einschmeicheln und mit dem Leben müssen, was er ihr an den Kopf warf. Es war Dienstag und ab Sonntag wäre sie wieder frei. Er konnte nichts so Schlimmes machen, oder?

Okay, konnte er. Aber sie würde überleben. Sie wäre am Schluss stärker. Sie würde... um Vergebung betteln und es auf ihre Tage schieben. Er zeigte seit neuestem menschliche Anwandlungen, vielleicht hätte er Mitleid mit ihr. Vielleicht, wenn sie versprach, brav zu sein. Sie wusste, dass er es hasste, wenn sie ihm widersprach. Sie würde es doch wohl fünf Tage schaffen, ihm nicht zu widersprechen... oder? Sie sollte ihn lieber suchen und sich erklären, bevor er seine Rache vollständig geplant hatte und sie rief.

Sie eilte in Richtung Kerker, sah ihn aber schon in der Eingangshalle. Anscheinend kam er von draußen. Zabini war auch da. Er hielt Malfoys Arm fest, als würde er ihn zwingen, ihm zuzuhören. Draco wirkte, als würde er wirklich nichts hören wollen. Sie konnte nichts verstehen, zögerte jedoch auf der Treppe, nicht sicher, ob sie zu ihnen gehen sollte, wenn sie so offensichtlich stritten. Gerade war vermutlich nicht die beste Zeit.

Zabini sah auf und entdeckte sie. Mit einem kühlen Grinsen zu seinem Freund sagte er etwas, dann lief er eilig auf sie zu. Draco beobachtete den anderen Jungen verwirrt, wie er auf Hermine zukam.

Als Blaise Hermine erreichte, flüsterte er ihr kurz etwas ins Ohr, bevor er schnell den Kopf neigte und sie küsste.

Was zur...?

+++++

Vorschau

+++++

Sie drehte sich zu ihm zurück. „Ist das wirklich nötig?“, fragte sie mit einem gewinnenden Lächeln. „Ich war brav in letzter Zeit.“

Er hob eine Augenbraue.

„Naja, vielleicht habe ich mit meinem Ausbruch vorhin etwas übertrieben, aber ich habe es nicht so gemeint...“

Er schnaubte.

„... und ich habe seit Wochen niemanden geküsst, weil du es nicht wolltest. Naja, gut, Theo am Samstag, aber ich weiß nicht, ob -“

„Du hast Theo am Samstag geküsst?“, unterbrach Draco aufgebracht. Wie hatte er das nicht bemerken können? Ach ja, richtig, da hatte er ja für sie geblutet.

Kapitel 43

Hermine Augen weiteten sich, als Zabini Mund frech ihren bedeckte.

Was zum Geier?

Das war Wahnsinn, es war verrückt, es war... hatten alle Slytherins so weiche Lippen?

Konzentration!

Es war schwierig, sich zu konzentrieren, denn es war einfach zu surreal. Es war schon eine Überraschung, als Malfoy sie geküsst hatte, sicher, aber... immer noch weniger überraschend als das hier. Und was hatte er überhaupt mit seiner geflüsterten Botschaft gemeint? Sie war der Grund, dass sie einfach da stand wie angewurzelt, und diesem Slytherin diese Freiheit einräumte. Gut, okay, er blieb wenigstens anständig, berührte nur ihre Lippen, aber trotzdem... warum berührte er nochmal ihre Lippen?

„Spiel mit“, hatte er ihr ins Ohr geflüstert.

Wie es aussah, spielte sie mit, obwohl sie es eigentlich besser wusste, aber sie wusste nicht, warum sie sich nicht wehrte oder was los war. Vielleicht war das nur ein komischer Scherz; wahrscheinlich wollten sie nur prüfen, wie sie auf einen Kuss von noch einem aus ihren Reihen reagieren würde. Es könnte sogar Malfoys Rache sein. Er konnte sie mit dem Ring nicht zwingen, Leute zu küssen, aber wenn er andere Leute hatten, die sie zwangen, dann würde er an dem Vertrag vorbeikommen. Mistkerl.

Zabini schien langsam von dem bloßen Druck seiner Lippen auf ihren gelangweilt, aber anstatt den Kuss zu unterbrechen – was die sinnvolle Lösung gewesen wäre – berührte er ihre Lippen mit seiner Zunge. Hermine Augen wurden noch größer. NEIN, sie würde nicht mit noch einem von ihnen rumknutschen. Sie wandte leicht den Kopf ab, aber er kicherte nur so leise, dass nur sie es hören konnte, und fuhr dann sanft mit seinen Lippen über ihre Wange und biss frech in ihr Ohr.

Sie quietschte und zuckte zurück, als sich die kleinen Härchen in ihrem Nacken aufstellten, aber Zabini grinste nur leicht und zwinkerte ihr zu. Dann drehte er sich auf dem Absatz um und lief wieder die Treppen runter. Als er Malfoy erreichte, der ihn nur anstarrte, klopfte er seinem Freund auf die Schulter und fragte, „War es für dich genauso gut wie für mich?“, bevor er in Richtung Kerker verschwand. Pfeifend.

Stille. Als Hermine langsam aus ihrer verklärten Verwirrung erwachte, bemerkte sie, dass Malfoy bisher nicht ein Wort gesagt hatte und sie nun ansah, sein Gesicht eine undurchdringliche Maske.

„Ist das deine Idee von einem Witz?“, fragte sie, ihre Stimme etwas zittrig, während sie langsam die Stufen hinab ging.

Er antwortete überhaupt nicht.

„Antworte!“, forderte sie, wobei sie völlig vergaß, dass sie ihn um Nachsicht hatte bitten wollen. Sie stellte sich direkt vor ihn. „War das wieder einer deiner schmutzigen Tricks? Schickst du mir jetzt deine Freunde auf den Hals?“

„Nun ja, du hast es ja ausreichend genossen, oder nicht?“, sagte er schließlich. „Herzlichen Glückwunsch, du kannst jetzt alle männlichen Slytherins aus unserem Jahr abhaken. Wer kommt als Nächstes?“

Ihre Augenbrauen schossen in die Höhe. Der hatte vielleicht Nerven! Sie hatte doch überhaupt nichts

getan! „Ich habe an Gryffindor gedacht“, erwiderte sie kühl. „Da habe ich schon Vorsprung und nur noch ein paar vor mir.“

„Gut“, stieß er hervor und seine Augen funkelten wütend. „Vielleicht hält dich das verdammt nochmal von meinen Freunden fern.“

Was hatte er für ein Problem? „Nun, ich bin sicher, ich bin das erste Mädchen seit langem, dass alle Slytherins und alle Gryffindors kriegt“, spottete sie.

Er lächelte sie kühl an. „Sei dir da nicht so sicher, Muggeldreck. Aber es gibt Bezeichnungen für Mädchen wie dich...“

Ihre Augen verengten sich. „Krieg dich wieder ein, Malfoy!“, fauchte sie und wandte sich ab.

„Nicht so schnell“, sagte er, bevor sie weglaufen konnte. „Anscheinend sollte ich dich an einer kürzeren Leine halten.“

Sicher, dass er sie ja nicht sehen konnte, rollte sie mit den Augen. „Und was heißt das?“

„Dass du den Rest der Wette in meiner Sichtweite bleibst, außer du hast ausdrücklich die Erlaubnis, dich zu entfernen“, klärte er sie auf.

Sie wirbelte herum. „Das ist lächerlich! Ich brauche deine Erlaubnis, um auf die Toilette oder sogar in mein Bett zu gehen?“

„Und wenn ich du wäre“, fügte er hinzu, „würde ich das nicht zu sehr herausfordern. Ich bin sicher, dass sich auch das arrangieren ließe.“

Ihre Augen weiteten sich. Warum reagierte er so? „Das kann nicht dein Ernst sein!“

„Mein voller Ernst“, erwiderte er lässig. „Das wolltest du doch, oder? Noch mehr genervt werden? Dein Wunsch ist mir Befehl, Prinzessin.“

Sie stöhnte, als sie ihre Niederlage anerkannte.

Draco konnte nicht glauben, wie wütend er war. Es war absolut unnötig von Blaise gewesen, so eine Show abzuziehen. Er wusste natürlich, dass Blaise nur seinen Standpunkt hatte klarmachen wollen. Er hatte ihn zuvor sogar noch gereizt.

„Du behauptest also, du hast keinerlei Gefühle für sie? Dann hast du sicher nichts gegen das hier...“

Also hatte Draco seinem Freund zusehen müssen – der kurz vorher noch wegen einem anderen Mädchen Tränen in den Augen gehabt hatte -, wie er Hermine küsste. Man musste gerechterweise bemerken, dass ihre Reaktion nicht im Geringsten explosiv war. Sie war hauptsächlich überrascht und verwirrt gewesen. Aber sie hatte ihn nicht weggeschubst, und sie hatte es nicht nicht gemocht. Alle Beweise sprachen dafür, dass sie das Ganze eher als angenehm empfunden hatte.

Schlampe.

Musste sie jeden Kuss, den sie bekam, mögen? Musste sie immer so nachgiebig sein? Musste sie hinterher so errötet und benebelt aussehen? Mussten ihre Lippen so geschwollen sein?

Er würde Blaise töten. Sobald er eine Ausrede fand, die seinen Freund nicht auf die Fährte der eigentlichen

Hintergründe brachte, würde er ihn töten. Langsam und schmerzhaft. Vielleicht würde er vorher noch Tracey küssen.

Er wusste, dass er Hermine gegenüber völlig unvernünftig handelte, aber das war ihm im Moment egal. Sie hatte den Kuss vielleicht nicht initiiert, aber sie hatte ihn mehrere Sekunden lang zugelassen und Blaise wer-weiß-was für Freiheiten eingeräumt. Das zerrte an Draco auf eine Art, die er sich nie vorgestellt hätte. Er wollte sie anschreien und wissen, was zur Hölle sie sich dabei gedacht hat.

Aber dann würde er nur wie ein eifersüchtiger Freund klingen. Sie würde das falsch verstehen.

Er musste einfach mit der Tatsache leben, dass der Kuss, von dem er immer noch Fantasien hatte und gegen dessen Wiederholung er permanent kämpfte, jetzt nur noch unwichtiger erschien. Nicht nur, dass sie damals völlig betrunken gewesen war, nein, sie würde auch noch jeden so küssen, selbst nüchtern. Wirklich jeden. Außer vielleicht ihn. Sie hasste ihn.

Er schluckte schwer, als ihm etwas bewusst wurde. Er hasste sie nicht. Er mochte sie meistens nicht allzu sehr, und im Moment war er verdammt wütend und konnte sie kaum anschauen, aber er kannte Hass. Und das war keiner.

„Wann geht es los?“, fragte sie, als keine weiteren Einzelheiten folgten.

„Jetzt“, sagte er gepresst. „Ich kann dich nicht einfach dein Unwesen treiben lassen, oder?“

„Ist das wirklich nötig?“, fragte sie mit einem gewinnenden Lächeln. „Ich war brav in letzter Zeit.“

Er hob eine Augenbraue.

„Naja, vielleicht habe ich mit meinem Ausbruch vorhin etwas übertrieben, aber ich habe es nicht so gemeint...“

Er schnaubte.

„... und ich habe seit Wochen niemanden geküsst, weil du es nicht wolltest. Naja, gut, Theo am Samstag, aber ich weiß nicht, ob -“

„Du hast Theo am Samstag geküsst?“, unterbrach Draco aufgebracht. Wie hatte er das nicht bemerken können? Ach ja, richtig, da hatte er ja für sie geblutet.

Sie errötete leicht. „Es war nicht wirklich ein Kuss, und außerdem hast du Theo zur Ausnahme erklärt.“

Draco sah rot. Anders konnte man es nicht erklären. Ihr Gesicht verschwamm und sein Blut donnerte in seinen Ohren. Sie hatte Theo erneut geküsst. Theo hatte sie geküsst. Er wusste nichts davon. Trotz dem Ring wusste er nicht davon. Warum hatte ihm niemand davon erzählt? Irgendwer hätte es ihm erzählen, ihn warnen sollen.

Eine kleine Stimme – die Stimme der Vernunft – fragte, warum ihn jemand informieren sollte, aber er ignorierte sie.

Was hatte sie sonst noch getan, wovon er nichts wusste? Mehrere Szenarien, eines übertriebener als das andere, drangen in seinen Kopf. Es war gut, dass er sie im Auge behielt. Sie gehörte ihm noch fünf Tage. Er wollte nicht teilen.

„M-Malfoy?“, fragte sie zögernd.

„Schluss!“, knurrte er. „Kannst du deine Lippen nicht eine verdammte Woche für dich behalten?“

Sie verschränkte die Arme und hob ihr Kinn. „Offensichtlich hast du es bisher nicht einmal bemerkt, also verstehe ich das Problem nicht!“

Würde sie auch nicht. „Kerker. Sofort!“ Er drehte sich um.

Sie folgte ihm schlecht gelaunt. Leider konnte sie nicht ihren Mund halten und nach wenigen Sekunden nörgelte sie wieder. „Was wirst du in ein paar Tagen machen, wenn du mich nicht mehr herum kommandieren kannst? Wird dein Leben dann nicht leer und bedeutungslos sein?“

„Ich schaffe das schon“, stieß er hervor.

„Sicher wirst du das“, erwiderte sie. „Aber wen wirst du schaffen?“

„Ha ha“, murmelte er.

„Oder du könntest kriechen und Parkinson zurückgewinnen. Ich bin sicher, sie hat nichts dagegen, dass du sie behandelst wie eine – ungh!“

Er hatte sie gegen eine der kühlen Steinwände gestoßen und sie überlegte, dass sie wohl einen Schritt zu weit gegangen war. Schon wieder. Sie hatte ihn nur geärgert, weil... naja, sie streiten wollte. Er konnte wenigstens mit ihr streiten, wenn er sie schon so behandelte.

„Jetzt hör mir genau zu“, flüsterte er. „Deine endlosen Meinungsäußerungen und Vorschläge sind mir egal. Und es gefällt mir nicht, dass du Pansy schlecht machst. Das hört ab sofort auf.“

„Oder was?“, fragte sie und erschauerte trotzdem leicht bei ihrer Antwort.

Er lehnte sich näher. Zu nah. „Das willst du nicht herausfinden“, sagte er so leise, dass sie sich anstrengen musste, ihn zu hören.

Hermine wand sich unbehaglich in Dracos nicht gerade sanftem Griff. Das war merkwürdig. Sie fühlte sich schrecklich. Er war sonst nicht so... ruhig und bedrohlich. Sie wusste, dass er auf ihre Entschuldigung oder etwas Ähnliches wartete, aber ihre Sturheit ließ es nicht zu, also starrte sie ihn nur lautlos an.

Draco konnte es nicht fassen! Sie war den ganzen Tag unglaublich unhöflich gewesen, hatte ihn auf jegliche Art und Weise beschimpft, seine Freunde geküsst, abfällige Bemerkungen über seine Exfreundin gemacht, und dennoch suchte sie nicht im Geringsten nach einer Entschuldigung – nicht einmal, wenn er sie einschüchterte. Er spürte nur Weigerung, Unruhe und eine gewisse Unsicherheit. Immerhin verspürte sie Unruhe, sonst hätte er an ihr ein Exempel statuieren müssen. Und dann noch... Spannung? Spannung welcher Art?

Er verengte seine Augen ein wenig, während er versuchte, es zu verstehen. Er sah ihre Pulsader pochen, aber ihre Lippen waren aneinander gepresst und sie starrte ihn finster an. Nein, es war nicht die Art Spannung, die er zu seinem Vorteil nutzen könnte. Er wollte am liebsten seufzen. So ein Chaos. Sie war schrecklich zu ihm, er war schrecklich zu ihr, und eigentlich... wollte sie ihn nur loswerden und er wollte sie noch einmal küssen, bis sie ihren Verstand verlor.

Warum sollte er sie nicht küssen?

Draco blinzelte fast. Nein, das wollte sie nicht. Sie blieb nur so passiv, weil sie glaubte, sie würden gerade

einen Willenskampf austragen, was lustig war, weil er schon vor Wochen den Versuch aufgegeben hatte, sie seinem Willen beugen zu wollen. Er ließ ihre Arme los, aber sie blieb wie angewurzelt stehen und funkelte ihn an.

Sie wollte auch nicht, dass Blaise sie küsste, hat es aber trotzdem zugelassen...

Wäre er damit zufrieden, dass sie zuließ, dass er sie küsste? Sein Blick fiel auf ihre Lippen. Sie waren nicht mehr aufeinander gepresst und sahen so weich und einladend aus. Es war nur ein Kuss. Es würde ihr gefallen. Es gefiel ihr immer. Vielleicht wäre sie hinterher sauer auf ihn, aber... er wollte es so sehr. Nur noch einmal, bevor seine Zeit vorbei war. Es würde ihr nicht viel ausmachen, oder? Nur einmal. Er würde sie zu nichts zwingen. Es war harmlos.

Bevor er es sich anders überlegen konnte, bückte er sich und drückte seine Lippen auf ihre, verzweifelt auf der Suche nach dem Kontakt, den er so brauchte.

Und wurde schnell mit einer stechenden Ohrfeige belohnt.

Für eine Sekunde konnte er sie nur geschockt anstarren und bemerkte dabei kaum, was das bedeutete. Dann verstand er und schloss die Augen, versuchte umsonst, seine Beschämung und seine Demütigung zu verstecken. Sie hatte nicht nein gesagt, ihren Kopf gedreht oder ihn weggeschubst – sie hatte ihn geohrfeigt. Deutlicher ging es nicht. Er spürte einen fast unerträglichen Schmerz in seiner Brust und schluckte ein paar Mal, versuchte, sich zu fassen. Er hätte es wissen sollen. Er hatte schon immer gewusst, dass sie ihn verachtete. Er wusste, dass er das nicht hätte versuchen sollen. Verdammter Blaise, der ihn so viel darüber nachdenken ließ.

Das Schlimmste – abgesehen von der Abfuhr selbst – war, dass er anscheinend der Einzige war, den sie ablehnen würde. Selbst Blaise hatte sie küssen dürfen. Nur ihm tat sie das an, und auch noch ziemlich schmerzhaft. Er war nicht perfekt, aber er hatte nicht versucht, sie zu zwingen, zu begrabschen oder irgendwas anderes, was solch ein eisiges Verhalten rechtfertigte. Er hatte nur ihre Lippen noch einmal spüren wollen.

Es lag nicht in Dracos Natur, sich so eine Behandlung bieten zu lassen. Er war ein Malfoy. Er hatte Stolz. Er hatte Arroganz. Er verbrachte seine Zeit nicht damit, zickige kleine Hexen, die ihn einfach so ohrfeigen würden, zu Küssen zu überreden. Er hätte aufgehört, wenn sie es verlangt hätte. Er war kein Arschloch.

Er war fertig.

Hermine starrte Draco schrecklich verwirrt an, ihre Hände auf ihrem Mund. Sie hatte nicht so heftig reagieren wollen, aber nach dieser unerwarteten Handlung hatte sie Panik gespürt und... naja. Sie zuckte zusammen, als sie die Röte seiner Wange sah, wo die Hand ihn getroffen hatte. Sie wollte sich entschuldigen, aber in ihrer Verwirrung fand sie die richtigen Worte nicht – und er... stand nur da. Oh, das war so schrecklich peinlich. Sie sollte etwas sagen.

„Was zur Hölle hast du dir dabei gedacht?“, kreischte sie fast. Okay, nicht ganz, was sie eigentlich sagen wollte, aber in ihrem Schock konnte sie nicht klar denken und... und... er hatte versucht, sie zu küssen!

„Offensichtlich gar nichts“, sagte er unerträglich gelassen.

„Ach was!“, sagte sie sehr aufgewühlt. „Ich habe nicht die geringste Vorstellung, was dich glauben lassen könnte, dass das eine gute Idee wäre! Ich meine, gesunder Menschenverstand -“

Sein Kopf schnellte hoch und seine Stimme war sehr kalt, als er sprach. „Ein einfaches ‚Nein‘ hätte gereicht, Granger. Du musst nicht so ein Miststück sein.“

„Was für eine Reaktion hast du denn erwartet?“, schrie sie ihn fast an.

Seine Kiefer spannten sich an. „Keine Sorge. Ich hab’s verstanden“, zwang er hervor. „Geh in deinen Turm. Ich denke, das reicht für heute, oder?“

Er drehte sich um und entfernte sich zügig von ihr, wobei er fast gegen Blaise rannte, als er um die Ecke lief.

„Oh, hey! Du hast so lang gebraucht, also wollte ich gucken, wo du bleibst. Ich bräuchte -“

„Nicht jetzt, Blaise!“, würgte Draco hervor, bevor er floh.

Blaise runzelte die Stirn, bevor er Hermine bemerkte. Seine Augen verengten sich. „Du schon wieder! Wann hörst du auf, dich Draco gegenüber wie ein Miststück zu benehmen?“

Hermine Augen weiteten sich und ihr Mund klappte bei der ungerechten Anschuldigung auf.

+++++

Vorschau

+++++

Sie verschränkte ihre Arme und sah aus, als würde sie ihm gleich eine Kopfnuss geben. „Hast du auch in Bezug auf den Zettel gelogen?“

„Welchen Zettel?“

Sie seufzte ungeduldig. „Der, der nach dem Vorfall mit Crabbe den Weg zu meinen Freunden gefunden hat.“

Er blickte sie seltsam müde an. „Ich bin überrascht, dass du das noch nicht herausgefunden hast.“

Kapitel 44

Ein paar Momente stand Hermine nur überrumpelt da. Sie war das Miststück? Vergaß Zabini da nicht ein paar sehr wichtige Details? „Du hast offensichtlich keine Ahnung, wovon du sprichst!“, sagte sie schließlich durch ihre Verärgerung hindurch.

„Im Moment denke ich, dass du hier die Ahnungslose bist, kleines Mädchen“, höhnte er und trat näher. „War das wirklich nötig?“

Hermine Augen flackerten verwirrt. „Du hast doch nicht einmal gesehen, was passiert ist!“

„Ich habe sein Gesicht und deinen Handabdruck darauf gesehen – egal, was er getan hat, aber musstest du ihn schlagen, verdammt? Schlagen? Er hat dir nichts getan! Das würde er nicht tun.“

„Du weißt doch gar nicht, was er getan hat!“, schrie sie frustriert. Malfoy würde sie nicht verletzen? Das war doch wohl ein Witz! Er hatte – seit sie die verdamnte Wette verloren hatte – nichts anderes getan.

„Dann erzähl’s mir. Was hat er so Schreckliches getan, dass du es nicht auf eine friedliche Art lösen konntest?“

Zabini war Malfoys Freund. Natürlich würde er auf seiner Seite stehen. „Das geht dich nichts an“, knurrte sie.

„Dann rate ich mal. Lag es daran, dass er seinen Rachedurst ignoriert hat und dich machen lässt, was du willst? Oder daran, dass er dich vor seinem eigenen Haus beschützt? Vielleicht auch nur daran, dass er es wagt, in deiner Nähe sein zu wollen? Ich weiß, es muss schrecklich für dich sein, dass jemand, der so loyal ist wie Draco, auf dich steht.“

Wie bitte? Was wollte er ihr sagen? Draco stand nur auf ihr angeblich nuttiges Verhalten. Anscheinend dachte er, dass die Tatsache, dass ein paar Leute sie geküsst haben, bedeutete, dass sie alles mit jedem machen würde. „Ja, er beschützt mich wirklich toll“, sagte sie kühl. „Er hat mich raus geschleppt und fast umbringen lassen! Was für ein Held. Und er übernimmt nicht einmal die Verantwortung dafür!“

Zabini knurrte und für eine Sekunde überlegte Hermine wirklich, ob sie nicht fliehen sollte. „Und du sollst die klügste Hexe in unserem Jahr sein? Ich muss schon sagen, du bist bemerkenswert dumm. Hast du dich nie gefragt, warum du nichts gespürt hast? Warum deine Blutung sich so leicht kontrollieren ließ?“

„I-ich hatte Glück“, sagte sie schwach. „Ich stand unter Schock und die Wunde war nicht so -“

„Ich war es, der Draco fast in sein Bett tragen musste! Er hatte furchtbare Schmerzen, blutete alles voll und blieb kaum lang genug bei Bewusstsein, um es dorthin zu schaffen! Er hat deine Schmerzen und deine verdamnte Wunde übernommen und nun muss er mit einer Narbe leben, die eigentlich auf deinem Körper sein sollte. Dann hat er seine Quidditch-Hoffnungen ruiniert, indem er den Übeltäter verpiffen hat. Sag mir nicht, dass er keine Verantwortung übernimmt! Wenn Theo nicht gewesen wäre, würde er sogar immer noch mit dieser verdamnten Verletzung rumrennen!“

Hermine hatte vorgehabt, Blaises Erzählung abzuwiegeln, bis Theos Name aufgetaucht war. „Theo kennt diese angebliche Geschichte?“, fragte sie verwirrt.

„Es ist schwer, Geheimnisse vor Theo zu haben“, knurrte er. „Er ist wirklich schlau. Er hat es sofort durchschaut.“

Sie schüttelte den Kopf. „Ich glaube dir nicht. Du lügst doch. Malfoy würde nie so etwas tun, und wenn doch, würde er sicherstellen, dass alle es erführen.“

„Warum?“, fragte Zabini, Abscheu deutlich in seiner Stimme und seinem Gesicht. „Damit die Leute ihn verspotten können, weil er ein verdammtes Schlammblood beschützt, während du ihn auch noch ohrfeigst, weil er versucht hat, dich zu küssen – selbst wenn du wüsstest, was er getan hat?“

Ihr Kopf schnellte hoch und ihre Wangen wurden rot. „Ich habe dir nicht erzählt, dass er versucht hat, mich zu küssen.“

Blaise schnaubte. „Bitte. Denke nicht, ich wäre genauso ahnungslos wie du. Natürlich hat er das.“

„Also darf ich ihn nicht abblitzen lassen? Willst du das sagen? Soll ich dankbar sein, dass er mich foltert und mich gleichzeitig wie eine Hure behandelt?“

Blaise schüttelte ungläubig den Kopf. „Du lässt einfach nicht mit dir reden, oder? Ich persönlich freue mich auf den Tag, an dem er über dich hinweg kommt, und ich bin mir sicher, dass du ihm gerade extrem dabei geholfen hast. Aber das nächste Mal versuchst du vielleicht, nicht so grausam zu jemandem zu sein, nur weil er ein wenig Interesse an dir zeigt. Ist dir je in den Sinn gekommen, dass er vielleicht keine Hintergedanken dabei hatte? Dass er es vielleicht respektiert hätte, wenn du ihn freundlich abgelehnt hättest? Dass er vielleicht schon kaputt genug ist, auch ohne dass du ihn noch mehr verdrehst?“

Hermine klappte der Mund auf. Sie war hier nicht die Unvernünftige, das war er! Mal abgesehen von Dracos anderer grausamer Behandlung hatte er sie auch so ziemlich oft damit aufgezogen, dass sie mit der ganzen Schule rummachte, und auch wenn er ihr nicht ins Gesicht sagte, was sie in seinen Augen war, hatte er doch eindeutige Andeutungen gemacht. Er hatte schlicht und einfach gedacht, sie wäre billig. Sie hatte seine Gefühle nicht verletzt; sie hatte nur sein Ego tief gekränkt.

Zabini hatte nur Recht damit, dass sie Draco nicht hätte ohrfeigen dürfen. Da hatte sie überreagiert. Sie war nur so geschockt gewesen und hatte instinktiv – und falsch – auf die Bedrohung reagiert. Dafür sollte sie sich morgen besser entschuldigen. Und was Zabini betraf... sie würde wohl niemals einer Meinung mit ihm sein, also wandte sie sich einfach ab und lief zurück in den Gryffindorturm.

+++++

Es war leichter gesagt als getan, mit Hermine fertig zu sein, wenn er die ganze Zeit in ihrer Nähe sein musste. Die Demütigung brannte noch lodernd in ihm, aber Draco tat sein Bestes, um es zu verbergen. Es war besser, wenn sie dachte, es wäre ihm egal. Es war sehr viel besser, wenn sie glaubte, es war nur ein momentaner Ausrutscher und nicht etwas, was er schon seit über einer Woche tun wollte. Wäre das nicht die höchste Demütigung, wenn sie auch noch wüsste, wie sehr er es gewollt hatte? Nein, so war es besser.

Dennoch konnte er sich nicht einfach normal verhalten. Er konnte sich nicht auf seine Hausaufgaben konzentrieren, also machte er keine. Nach dem Unterricht am nächsten Tag hatte er sie einfach in sein Zimmer gebracht und ignorierte sie nun bewusst, wie sie auf seinem Bett lag, während er mit einem früheren Spielzeug spielte.

Er konnte sie nicht ansehen, ohne den Vortag noch einmal zu durchleben. Sein Verstand verspottete ihn mit all den Hinweisen, aufgrund derer er hätte wissen sollen, dass sie ihn ablehnen würde, all den Dingen, die sie gesagt und getan hatte, die genug Hinweis hätten sein sollen. Und dann verhöhnte sein Verstand ihn mit der Erinnerung an ihre weichen Lippen, gefolgt von der schallenden Ohrfeige.

Was ihn seiner Meinung nach aber wirklich erbärmlich machte, war, dass er diese Erinnerung immer

wieder zuließ, weil ihm der erste Teil gefiel. Auch wenn er nur eine Millisekunde gedauert hat.

„Malfoy?“, fragte sie zögernd.

Toll. Jetzt wollte sie auch noch reden. Er musste antworten, weil sie es sonst erst recht komisch finden würde. „Mm“, grunzte er.

„Ich, ähm, es tut mir leid.“

Was? Die Welt würde untergehen an dem Tag, an dem er endlich verstand, wovon sie sprach. „Schön für dich.“

„Nein, ich meine... I-ich hätte dich gestern nicht ohrfeigen sollen. Das war zu viel. Tut mir leid.“

Er versteifte sich. Er wollte das nicht ansprechen. Ihm wäre am liebsten, wenn es in ihren Augen nie passiert wäre. „Ja. Meinetwegen.“

„Ist das alles?“, fragte sie und klang aufgewühlt.

Er runzelte die Stirn, drehte sich aber immer noch nicht um. Was erwartete sie? Sie hatte ihm wehgetan, seine Fantasie zerstört, und nun erwartete sie, dass eine Entschuldigung ausreichte? „Ich hatte das schon wieder vergessen“, log er. „Du machst das am besten auch.“

Hermine blickte Dracos Rücken mit verengten Augen an. Er log ganz offensichtlich. Erstens glaubte sie nicht, dass er einfach so plötzlich Gedächtnisschwund hatte, und zweitens benahm er sich heute ganz merkwürdig. Launisch auf einer ganz anderen Ebene. „Es war die Überraschung“, versuchte sie zu erklären. „Ich habe instinktiv reagiert.“

„Ich habe gesagt, du sollst es vergessen, verdammt!“, motzte er. „Ich will mich nicht wirklich im Detail daran erinnern.“

Ihre Wangen röteten sich. Natürlich wollte er nicht daran erinnert werden. Sie wollte nur, dass er verstand, dass auch sie wusste, dass sie überreagiert hatte. „Tut mir leid“, murmelte sie wieder.

Er antwortete nicht, sondern beobachtete einfach weiter seine... was eigentlich?

„Was sind das für Dinger?“, fragte sie und setzte sich auf, um besser über seine Schulter sehen zu können. Es sah aus wie zwei lebendige Miniatur-Zauberer.

„Spielsachen“, sagte er nur.

„Was tun sie?“

„Sich duellieren.“

Er war heute besonders gesprächig. Sie stand auf und lief zu ihm, um bessere Sicht zu haben. Die kleinen Zauberer schienen abwechselnd Zauber auf einander zu sprechen. Manche wurden abgeweht und manche trafen mit ziemlich lustigen Auswirkungen. Malfoy lächelte nicht.

„Also... Man schaut ihnen nur zu?“, fragte sie. „Das interessiert Kinder normalerweise nicht besonders lang.“

Er starrte sie düster an. „Du kannst ihnen Anweisungen geben.“

„Oh.“ Er war anscheinend immer noch sehr gereizt. „Was für Zauber kennen sie denn?“

Er wirkte ziemlich genervt. „Das Übliche, keine Unverzeihlichen Flüche, und nichts Fortgeschrittenes.“

„Darf ich fragen, warum du Spielsachen mit nach Hogwarts bringst?“, bohrte sie und wusste, dass sie ihn reizte.

„Anscheinend darfst du das“, erwiderte er kühl. „Das war eines der wenigen Dinge, die meine Mutter vor ihrer Flucht aus meinem Zimmer gerettet hat. Ich hatte nicht einmal die Gelegenheit, heim zu gehen. Das weißt du doch.“

Hermine schluckte. „Dass er vielleicht schon kaputt genug ist, auch ohne dass du ihn noch mehr verdrehst? Manchmal vergaß sie wirklich, wie viel er schon durchgemacht hatte. „Tut mir leid“, sagte sie leise.

„Ich denke, das haben wir bereits festgestellt.“

„Nein, ich meine, was du durchmachen musstest.“

„Das hat nichts mit dir zu tun, Granger, also warum tut dir das leid?“

„Das nennt man Mitgefühl“, antwortete sie. „Vielleicht solltest du das auch einmal ausprobieren.“

Nun lachte er. Es war kein angenehmer Laut. „Du kennst kein echtes Mitgefühl, Granger. Du sagst nur, was deiner Ansicht nach von dir erwartet wird. Keine Sorge, ich brauche und will dein Mitleid nicht. Meine Familie bekommt genügend Sonderbehandlung, um diese... zwischenzeitlichen Hindernisse... hinzunehmen.“

Sie biss die Zähne zusammen und blieb still. Er machte es ihr wirklich nicht leicht, freundlich zu sein.

„Solltest du heute nicht im Büro sein und mit Theo rummachen?“, fragte er plötzlich. „Oder ist das ein Plan, damit er denkt, ich würde dich wieder von ihm fernhalten? Du darfst jederzeit gehen.“

„Er hat abgesagt“, stieß sie hervor, extrem genervt, dass er sie beschuldigte, Pläne zu schmieden. „Er sagte, er müsste viel lernen und wir könnten und wiedersehen, wenn ich in ein paar Tagen das Armband nicht mehr trage.“

„Abgesagt, hm?“, fragte Draco scharf. „Hat wohl schon das Interesse verloren? Naja, du bist inzwischen verbrauchte Ware.“

„Das Lied wird langsam alt, Malfoy.“

„Aber mir gefällt die Melodie.“

Sie kniff die Augen zusammen. Er wollte offensichtlich nicht freundlich sein, also sollte sie vielleicht ihre Taktik ändern. „Ich habe übrigens heute mit Theo gesprochen...“, begann sie.

„Das habe ich mir schon gedacht. Sonst wüsstest du ja nicht, dass du Theo nicht mehr wichtig bist und so.“

Hermine ignorierte ihn. „Und er hat mir ein paar sehr interessante Dinge erzählt, die Blaises Geschichte stützen.“

„Du hast mit Blaise gesprochen?“ Draco wirkte aufrichtig erstaunt.

„Das hat er dir nicht gesagt? Er hat mir gestern eine sehr interessante Geschichte erzählt – wie du meine Wunde übernommen hast und alles drum herum.“

Ein kurzes Schweigen. „Zabini redet zu viel“, murmelte Draco schließlich.

„Stell dir vor, wie überrascht ich war“, sagte sie spitz. „Vor allem, als Theo etwas ganz Ähnliches erzählte.“

Er antwortete nicht, sondern starrte weiter auf seine Spielsachen.

„Warum hast du es mir nicht gesagt?“, bohrte sie.

Er zuckte mit den Schultern. „Du musstest es nicht wissen. Es hatte nichts mit dir zu tun, egal was Blaise oder alle anderen denken.“

Das war vage. „Also, hast du mich angelogen? Das ist selbst für dich seltsam.“

„Ich habe nicht gelogen. Ich habe nie gesagt, Und übrigens, ich habe heute keinerlei teuflische Schmerzen von dir übernommen.“

„Nein, aber du hast gesagt, dass du den Jungen, der den Klatscher geschlagen hat, nicht gemeldet hast.“

„Habe ich auch nicht.“

„Du hast Zabini damit beauftragt!“

„Richtig, also war ich es nicht.“

Er schien sich absichtlich blöd zu stellen. Sie rollte mit den Augen. „Hast du wirklich eine Narbe?“

„Was interessiert dich das?“

„Darf ich mal sehen?“

„Nein.“

„Warum hast du mir nichts gesagt?“, fragte sie wieder.

„Habe ich doch schon erklärt.“

„Aber ich glaube dir nicht.“

„Was hätte ich davon? Wärest du dann weniger arschig mir gegenüber?“

Sie errötete leicht. „Vielleicht.“

Er blickte sie an und schnaubte. „Vielleicht hättest du gestern anders reagiert, ist es das? Du hättest einen Kuss toleriert, den du offensichtlich empörend fandest, nur weil du dankbar wärest? Nein, danke. Ich denke, ich ziehe die Ohrfeige vor. Immerhin war die ehrlich.“

Draco wusste wirklich nicht, was am schlimmsten war – dass sie ihn gestern gehohlet hatte oder dass sie nun über die Wunde Bescheid wusste und sich danach für gestern entschuldigte. Das war genau der Grund, warum sie es nicht hätte erfahren sollen. Sie fühlte sich ihm nun auf eine Art verpflichtet, die er nicht wollte.

Gestern war er wahnsinnig genug gewesen, um sie zu küssen, obwohl er schon dachte, dass sie es nicht wollen würde, aber immerhin hatte er gehofft, dass sie es mögen könnte. Nun dachte sie wahrscheinlich, sie war es ihm schuldig, einen möglichen neuen Versuch seinerseits zu tolerieren. Der Gedanke machte ihn krank und der Schmerz in seiner Brust wurde wieder stärker, bis er nicht mehr wusste, ob er es noch länger mit ihr in einem Raum aushielt.

„Ich habe dir gesagt, dass ich dich nicht schlagen wollte!“, beharrte sie.

„Und jetzt weiß ich auch, warum du mir das gesagt hast.“

Sie verschränkte ihre Arme und sah aus, als würde sie ihm gleich eine Kopfnuss geben. „Hast du auch in Bezug auf den Zettel gelogen?“

„Welchen Zettel?“

Sie seufzte ungeduldig. „Der, der nach dem Vorfall mit Crabbe den Weg zu meinen Freunden gefunden hat.“

Er blickte sie seltsam müde an. „Ich bin überrascht, dass du das noch nicht herausgefunden hast.“

„Also, warst du es?“

„Nein.“

„Wer dann?“

„Wer weiß alles, was hier vor sich geht und kann anscheinend nie den Mund halten, wenn ihn nervige, Muggel-geborene Hexen ausquetschen?“

„Was, Theo? Du denkst, es war Theo? Ich bin mir nicht sicher...“

„Warum fragst du ihn nicht? Sein Zimmer ist nur zwei Räume weiter.“ Genau, warum schickte er sie nochmal direkt in Theos Arme? Perfekt, wirklich großartig.

Ihre Augen weiteten sich. „Das kann ich nicht machen!“

„Fragen? Warum nicht? Du scheinst sonst kein Problem damit zu haben. Vor allem welche, die nicht beantwortet werden wollen.“

„Ich kann nicht in sein Zimmer gehen.“

„Warum nicht?“ Er war wirklich neugierig.

„Das ist etwas sehr Persönliches!“

„Du bist jeden Tag in meinem Zimmer!“

„Das ist anders, das war ja dein Befehl und... es ist etwas Anderes.“

Er rollte mit den Augen. „Gut, dann frag nicht.“ Sein Ausdruck verriet die Erleichterung in ihm. Es war albern, weil es nicht den geringsten Unterschied machte, aber er hatte in letzter Zeit viele alberne Anflüge, also passte es immerhin.

„Ich werde ihn morgen fragen.“

„Ja, meinetwegen. Ist mir egal.“

Er entschied, dass es sehr anstrengend war, mit ihr zu reden und dass er für heute mit ihr fertig war, also entließ er sie. Nachdem sie weg war, setzte er sich wieder, starrte bewegungslos stundelang auf seine Spielzeuge und wünschte sich, es wäre ihm egal.

+++++

Vorschau

+++++

„Ich könnte versprechen, keinen Spaß zu haben?“, versuchte sie.

„Anscheinend kannst du nichts dagegen tun, ständig ‚Spaß‘ zu haben.“

„Im Moment habe ich keinen.“

Seine Lippen zuckten. „Und so soll es sein.“

Sie kniff die Augen zusammen. „Ich könnte aber, weißt du. Was stört es mich, ob du da bist oder nicht?“

„Viel Glück bei der Suche nach jemandem, den du küssen kannst. Den wirst du zwischen hier und meinem Zimmer nicht finden.“

Das hätte er nicht sagen sollen. Das wusste er, sobald die Worte seinen Mund verließen. Er hätte es echt nicht sagen sollen. Hermines Augen wurden noch enger und suchten den Raum nach Kandidaten ab.

Kapitel 45

„Wirst du den ganzen Tag sauer auf mich sein?“

„Ich kann nicht glauben, dass du es ihr erzählt hast!“

Blaise seufzte und blickte seinen blonden Freund an, der gerade schmollte. Sie hatten eine Freistunde und sich in ihren Gemeinschaftsraum zurückgezogen, aber bislang hatte Draco sich geweigert, auch nur etwas annähernd Unterhaltsames zu tun.

„Gut, ich hab’s ihr gesagt“, sagte Blaise und zuckte mit den Schultern. „Sie hätte es am Schluss sowieso herausgefunden.“

„Vielleicht. Das werden wir nie wissen, weil du es ihr verdammt nochmal erzählt hast.“ Draco klang wirklich aufgebracht. Blaise war sich nicht sicher, ob er es überhaupt verstand.

„Ist es so schlimm, dass sie es weiß?“

„Ja!“

„Du lässt dich einfach so ohrfeigen, ohne sagen zu wollen, was du für sie getan hast?“

„Ja!“

„Nun, dann ist es gut, dass ich es ihr gesagt habe!“

„Meine Güte, Blaise. Das wollte ich so nicht.“ Plötzlich sah Draco sehr müde und geschlagen aus.

„Weißt du überhaupt, was du willst?“, fragte Blaise vorsichtig. Draco funkelte ihn mit neuem Ärger an, und Blaise war echt froh, dass Blicke nicht töten konnten. „Nun?“

„Ja“, sagte Draco schließlich.

„Nämlich...?“

„Geht dich nichts an.“

„Ich interpretiere das dann als ‚sie‘.“

„Es geht dich verdammt nochmal nichts an.“ Draco wurde wieder lauter.

„Ich habe dir wahrscheinlich ein Stück in ihre Richtung geholfen, weißt du. Weiber stehen auf diese Selbstaufopferung, und dass du auch noch ein Geheimnis daraus machen wolltest, ist auch nicht schlecht.“

„Du meinst also, dass sie sich jetzt gezwungen fühlte, sich mir gegenüber unecht zu verhalten? Dass sie jetzt aus Mitleid mit mir rummacht? Vergiss es, das mache ich nicht.“

Blaise wirkte nachdenklich. „Wenn man es so sieht...“

„Das tue ich.“

„Ich hatte keine Ahnung, dass es dir so ernst mit ihr ist.“

„Ist es nicht.“

„Wen interessiert dann, warum sie es tut? Solange du bekommst, was du willst.“

„Du wirst das vielleicht seltsam finden, Blaise, aber ich ziehe willige Frauen vor.“

„Sie wäre willig.“

„... die es auch wollen und sich nicht dabei ekeln.“

„Das letzte Mal wollte sie es doch auch, oder?“

Draco wandte ohne Antwort den Blick ab. Sie hatte ihn geohrfeigt, weil er es gewagt hatte, sie zu küssen. Er sah nicht ganz, wie das als ‚wollen‘ zu verstehen war.

„Ich meine übrigens das letzte Mal, als du Erfolg hattest“, verdeutlichte Blaise, als er den Gesichtsausdruck seines Freundes sah. Er hasste Granger dafür, was sie Draco antat. Er fragte sich, ob sie kaltherzig genug war, weiterhin so scheinheilig zu tun, wenn sie Dracos Gesicht nach ihrer grausamen Abfuhr gesehen hätte. Blaise hatte sofort bemerkt, dass sein Freund tief verletzt gewesen war, und das hatte er ihr klarmachen wollen. Er hatte dabei nicht Draco verärgern wollen.

„Sie war betrunken“, bemerkte Draco kühl.

„Dann füll sie wieder ab!“

„Du schlägst vor, dass ich... ich sie praktisch vergewaltige? Toller Plan, Blaise.“

„So wäre es nicht. Und wer sagt, dass es so weit gehen muss? Erwinnere sie nur daran, warum es ihr gefallen hat, dich zu küssen, vielleicht brauchst du dann das nächste Mal keinen Alkohol.“

„Ein Mädchen ihrer Sinne zu berauben, weil du anders nicht deinen Spaß mit ihr bekommst, ist Vergewaltigung – egal, wie weit du dabei gehst! Ich werde sie nicht zwingen.“

„Wir werden uns nicht einig.“

„Damit hast du verdammt Recht.“

„Also, gibst du einfach auf?“

„Warst du nicht derjenige, der behauptet hat, es wäre eine sehr schlechte Idee und ich soll sie lieber nicht verfolgen? Nun, es ist eine sehr schlechte Idee und ich werde sie nicht verfolgen. Es ist sowieso nur körperlich und liegt nur am Armband. Sobald ich es ihr abnehme, wird es vorüber sein.“

Blaise schüttelte den Kopf und glaubte keine Sekunde daran. „Ich habe meine Meinung geändert. Ich denke, du solltest es versuchen. Es gibt keinen Grund, umsonst zu leiden.“

„Um Himmels... Blaise, Theo will sie. Sie will Theo. Theo ist unser Freund, weißt du noch?“

„Und?“

„Wie würdest du es finden, wenn ich Tracey anbaggern würde?“

„Ich würde dich umbringen. Aber sie hat mir ja auch gehört; und soweit ich weiß, gehört Granger noch niemandem.“

„Theo hat sie zuerst geküsst.“

Blaise winkte ab. „Küsse zählen nicht. Jeder hat sie geküsst. Das ist dieses Jahr die neueste Sportart. ‚Hogwarts Granger Küssen‘.“

„Was soll-...“ Draco brach ab, als ihm bewusst wurde, was Blaise meinte. „Das kann nicht dein Ernst sein!“

Blaise lehnte sich zurück und grinste. „Zeit, den Einsatz zu erhöhen.“

„Absolut nicht. Ich weigere mich, diese Unterhaltung mit dir zu führen. Sie will mich ja nicht einmal küssen, ganz zu schweigen von... davon.“

„Zwing mich nicht, es selbst zu versuchen. Ich mag das Mädchen nicht einmal. Aber wenn du dich nicht bald zusammen reißt...“

„Du hältst dich gefälligst fern von ihr! Wenn ich auch nur ein Flüstern höre, dass du sie auch nur lasziv angeschaut hast, schwöre ich... das wird dein Tod, und er wird langsam und schmerzhaft!“

„Und es ist dir ja sowas von egal, Draco.“

„Ist es nicht. Theo mag sie. Theo wird sie bekommen. Ohne deine Einmischung. Ich war ein Narr mit meinem Versuch, und ich gebe dir die Schuld daran! Hör auf, mir Hirngespinnste in den Kopf zu setzen und kümmere dich um deine Probleme!“

Schmerz flackerte durch Blaises Augen. „Mache ich“, sagte er ruhig. „Ich versuche, weiterzuleben. Du hoffst besser, dass du niemals herausfinden musst, wie schwer es ist, das Mädchen nicht um eine weitere Chance anzubetteln.“

Draco schnaubte. „Ich würde kein Mädchen anbetteln. Es gibt so viele Hexen da draußen, einige ziemlich hübsch und nett. Vielleicht hatte Tracey Recht – vielleicht verkraftest du einfach nicht, dass sie zuerst Schluss gemacht hat.“

Schmerz und Wut blitzten in Blaises Augen auf. „Ich werde dir deine Worte vergeben“, sagte er mit gepresster Stimme, „weil du aufgebracht bist und nicht weißt, wie es ist. Aber eines Tages werden dich deine Worte in den Arsch beißen.“

„Das bezweifle ich wirklich.“ Draco stand auf. „Ich gehe in mein Zimmer und mache meine Hausaufgaben. Wir sehen uns im Unterricht!“

Er wandte Blaise den Rücken zu und sah daher nicht den sehr fragwürdigen Abschiedsgruß, dem sein Freund ihm hinterher sandte.

+++++

Es fiel Hermine immer noch schwer, zu glauben, dass Draco freiwillig für sie Unannehmlichkeiten auf sich geladen hat, ganz zu schweigen von wirklichem Schmerz. Dennoch hatten Zabini und Theo das Gleiche erzählt und Draco hatte es nicht geleugnet. Schlimmer noch – er hatte nicht damit angegeben oder versucht, sich damit aufzuspielen. Er schien tatsächlich verärgert, dass sie es herausgefunden hatte. Sie hatte ihm

danken wollen, aber die Worte kamen einfach nicht. Stattdessen hatte sie ihn ausgequetscht und er hatte sich noch mehr zurückgezogen.

Mit diesem Wissen tat ihr die Ohrfeige noch mehr leid, aber sie wusste nicht, wie sie es besser machen sollte. Sie hatte versucht, es zu erklären und sich entschuldigt, aber sie wusste, dass das nicht gut gelaufen war. Er wollte ihr wohl nicht vergeben. Sie nahm an, dass das keine Rolle spielte, denn sie waren nicht befreundet und er war ihr gegenüber wirklich mies gewesen, aber er hatte diese Reaktion nicht verdient – nicht für... naja, das was er getan hatte. Und sie war sich auch bewusst, dass er es ihr nicht zurückgezahlt hatte. Er hatte sich nichts ausgedacht, was den letzten Rest ihres guten Namens und ihrer Würde ruinieren würde. Er schien sie eher zu vermeiden, so gut es ging, während er sie trotzdem – wie angekündigt - in seiner Nähe hielt.

Vielleicht hatte sie wirklich ein wenig seine Gefühle verletzt. Sie überlegte, dass er sich ihr gegenüber die letzte Woche tatsächlich – für Malfoy-Verhältnisse – fast anständig benommen hatte. Wenn er wirklich versucht hatte, sich mit ihr zu vertragen und sie sogar vor seinem Haus zu beschützen, musste ihn so eine heftige Abfuhr für einen kleinen Annäherungsversuch verletzt haben. Nur ein bisschen.

Sie fühlte sich schrecklich.

Die bösen Blicke, die Zabini ihr schickte, halfen nicht wirklich. Sie hatte es verstanden, um Himmels Willen, kein Grund, noch Druck zu machen!

Nur noch drei Tage...

Und dann? Die Frage ließ Hermine innehalten. Nun, dann würde alles wieder normal sein, oder? Sie konnte endlich ihren Freunden erzählen, was wirklich mit ihr los war, sie würden ihr vergeben und alle würden zustimmen, dass Draco ein böser Mistkerl war und... das Leben würde wie bisher weitergehen.

Um ehrlich zu sein, klang das etwas deprimierend. Es stimmte, dass es den Großteil der Zeit, die sie das Armband getragen hatte, unangenehm gewesen ist, aber wenigstens ist jeden Tag etwas passiert. Sie wusste nicht, ob es an Draco Malfoys Persönlichkeit oder an der Wette lag, aber sie hatte sich definitiv nicht gelangweilt. Es stimmte, dass sie sich ab kommendem Wochenende endlich entspannen konnte, aber es fühlte sich an, als würde der Rest des Jahres dann aus Hausaufgaben und Schulsprecher-Aufgaben bestehen. Na, jippie.

Sie runzelte die Stirn.

Seit wann waren Hausaufgaben und Schulsprecher-Aufgaben denn langweilig? Es ging hier um ihre Zukunft! Und gut, sie langweilte sich in Gegenwart des sadistischen, blonden Slytherin nicht, aber sie genoss die Zeit auch nicht. Sie konnte es nicht erwarten, endlich wieder richtig Spaß zu haben.

„Würdest du dich beeilen, Granger? Der Unterricht ist vorbei; ich will hier nicht den ganzen Tag rumstehen!“

Hermine erschrak bei der genervten Stimme. Der Unterricht war vorbei und Malfoy schätzte es anscheinend nicht, auf sie zu warten. „Du könntest einfach schon mal vorgehen“, murmelte sie.

„Was? Und dir Zeit geben, irgendeinen armen, unschuldigen Kerl zu küssen, bevor du zu mir kommst? Sicher nicht. Ich habe gesagt, du wirst mir nicht von der Seite weichen und so ist es auch.“

„Wirst du auch mit mir aufs Klo kommen?“

„Charmant, Granger. Los jetzt.“

+++++

Es dauerte nur ein paar Minuten, bis Draco sich ehrlich über Hermine aufregte. Sie schien heute besonders nervig zu sein.

„Ich weiß nicht, warum du das machst“, schollte sie.

„Ach nein?“, fragte er neutral und versuchte, das Seufzen aus seiner Stimme zu halten. Warum konnte sie nicht still sein? Zumindest bis sie in den Kerkern ankamen und er so tun konnte, als würden ihn die Hausaufgaben beschäftigen.

„Du willst nicht in meiner Nähe sein und ich nicht in deiner, also warum bestrafst du uns beide?“

„Vielleicht finde ich, dass es das wert ist, solange es dich nervt.“

„Klingt nach dir. Aber warum machst du es dir nicht leichter?“

„Weil ich es dir nicht leichter machen will.“

„Ich könnte versprechen, keinen Spaß zu haben?“, versuchte sie.

„Anscheinend kannst du nichts dagegen tun, ständig ‚Spaß‘ zu haben.“

„Im Moment habe ich keinen.“

Seine Lippen zuckten. „Und so soll es sein.“

Sie kniff die Augen zusammen. „Ich könnte aber, weißt du. Was stört es mich, ob du da bist oder nicht?“

„Viel Glück bei der Suche nach jemandem, den du küssen kannst. Den wirst du zwischen hier und meinem Zimmer nicht finden.“

Das hätte er nicht sagen sollen. Das wusste er, sobald die Worte seinen Mund verließen. Er hätte es echt nicht sagen sollen. Hermine Augen wurden noch enger und suchten den Raum nach Kandidaten ab. Draco war dankbar, dass sie nicht vielen anderen Schülern über den Weg liefen – bis sie um eine Ecke traten und beide Theo aus der Gegenrichtung kommen sahen.

„Nein, Granger, tu-“, fing Draco an, aber sie ignorierte ihn. Er wollte ihren Arm packen, aber sie wich ihm aus. Er konnte nur zusehen, was passieren würde. Das Mädchen hatte keinerlei Mitleid in ihrem Körper. Sie musste doch wissen, dass er ihr nur das Leben schwer machte, weil sie ihn nicht küssen wollte. Sie musste es ihm nicht auch noch unter die Nase reiben. Und ausgerechnet mit Theo.

Sie lief direkt auf Theo zu, der von ihrem entschlossenen Gang etwas verwirrt aussah, und sogar noch erstaunter, als sie seinen Kopf zu sich zog und ihre Lippen fest auf seine drückte.

Draco lehnte sich an die Wand. Es war wirklich lächerlich. Was wollte sie damit beweisen? Er konnte die Herausforderung und Entschlossenheit in ihr spüren, aber mehr auch nicht. Sie fühlte sich nicht so wie das letzte Mal, als sie Theo geküsst hatte. Sie genoss es nicht. Gut, er hätte auch gerne auf den Anblick verzichtet, aber er würde nicht reagieren, wenn sie das nur tat, um ihn zu provozieren.

Theo schien sich von seiner Überraschung zu erholen und zog sie an sich. Natürlich. Draco wandte den Blick ab. Es wurde ein wenig schwerer, nicht zu reagieren. Sein Herz pochte und seine Atmung war etwas schneller, während er sich zwang, sie zu ignorieren. Er versuchte, sich davon zu überzeugen, dass er sich

daran gewöhnen würde, aber er war nicht darauf vorbereitet gewesen, es mit ansehen zu müssen.

Dann – langsam – schmolz Hermines Entschlossenheit und wurde von dem Gefühl ersetzt, das Draco am meisten fürchtete. Oder wollte. Ganz abhängig davon, was er damit zu tun hatte. Im Moment fürchtete er es. Er wusste, dass sie – wenn er sie anschauen würde – rote Wangen hätte und ihre Augen geschlossen wären. Sie wäre an Theo gelehnt, auf der Suche nach mehr, sich ihm öffnend.

Galle stieg in seinem Hals nach oben. Sie war ein grausames, kaltherziges Miststück, weil sie nicht aufhörte, weil sie so fühlte, wo sie doch wusste... sie wusste es. Sie musste es wissen. Er starrte auf seinen Ring. Er war ein Fluch. Er nahm an, dass es einen Grund gab, warum das Mädchen das Armband erst dann tragen sollte, wenn man es geheiratet hatte. Wenn man das Mädchen durch den Ring so sehr wollte, wenn der Ring in einem den Wunsch weckte, dem Freund die Faust ins Gesicht zu schlagen oder das Mädchen zu wollen, wie es nie passieren würde... dann war das wirklich keine gute Verbindung.

Sie vergaß sich. Ihre Lust strömte durch ihre Venen. Er war angewidert von ihr und sich selbst. Die Galle stieg noch weiter und er musste mehrmals schlucken. Er musste dem ein Ende machen. Sie waren sowieso schon lange genug beschäftigt. Jeder würde da ungeduldig werden.

„Okay, Granger, das reicht“, sagte er, etwas rau für seine Ohren.

Sie reagierte nicht.

„Ich sagte: Das reicht, Granger!“, wiederholte er, etwas lauter.

Das kleine Miststück ignorierte ihn immer noch... oder vielleicht hatte sie ihn nicht gehört. War sie wirklich so abgelenkt durch den Kuss?

Er zwang sich, in ihre Richtung zu sehen. Der Anblick war genau, wie er es erwartet hatte, dennoch fühlte er sich, als hätte ihm jemand in die Magengrube geschlagen.

Warum wollte sie mich nicht so küssen?

Eine unnütze Frage, deren Antwort er schon kannte. Sie konnte ihn nicht leiden. Und sie war vermutlich auf dem besten Weg, sich in Theo zu verlieben. Theo war der bessere Mensch, der klügere. Draco war ein Malfoy, weiter nichts. Ein Niemand. Warum sollte sie ihn küssen wollen? Er wandte wieder den Blick ab und atmete tief ein. Er musste aufhören, so verdammt viel nachzudenken. Es half nicht gerade.

Er trat näher an das Paar und packte Hermine am Arm, zog sie heftig von Theo weg. „Bist du taub?“, knurrte er. „Ich habe Besseres zu tun, als den ganzen Tag zuzusehen, wie du Leute küsst.“

Sie sah ihn nicht einmal an. Sie blickte immer noch zu Theo, biss sich in die Lippe und kicherte; ihre Wangen gerötet, die Augen funkelnd. Komisch, dass er geglaubt hatte, es könnte nicht noch mehr wehtun.

„Du hast deinen Standpunkt klargemacht“, sagte er und schubste sie unsanft vor sich her. „Kerker!“

„Du kannst deinen Standpunkt jederzeit wieder klarmachen“, sagte Theo leise, neckend und Hermine kicherte wieder.

Draco hasste dieses Kichern. „Geh!“

Hermine tat wie geheißen, auch wenn sie immer noch widerlich danach aussah, als wäre sie gerade geküsst worden und hätte es genossen. Draco wollte ihr gerade folgen, als Theos leise Stimme ihn zurückhielt.

„Egal, was du dir vormachst, es tut weh, nicht wahr?“

+++++

Vorschau

+++++

„Und du bist so ein Experte in Sachen Mädchen“, murmelte Draco sarkastisch.

Leider brauchte man mehr als Sarkasmus, um Blaise loszuwerden. „Ich habe so meine Erfahrung.“

„Schlampe.“

Blaises Augen weiteten sich überrascht und belustigt. „Hast du mich gerade Schlampe genannt?“

Kapitel 46

Draco setzte vorsichtig ein unbeteiligtes Gesicht auf, bevor er sich Theo zuwandte. „Ich weiß nicht, wovon du sprichst.“

„Genug ist genug, Draco. Gib es doch einfach zu, damit wir weiterleben können.“

Draco zwang sich, nicht den Blick zu senken oder zusammenzuzucken. Theo würde es sofort merken. „Was soll ich denn zugeben? Ich habe nichts Falsches gemacht.“ Außer zu versuchen, dein Mädchen zu küssen, aber sie hat ihre Meinung bereits klargemacht.

„Du willst Granger. Es tut weh, sie mit einem Anderen zu sehen, oder?“

„Warum hast du es getan, wenn du glaubst, es würde mir wehtun? Das ist nicht sehr nett, Theo.“

„Habe ich nicht. Das war sie. Aber ich wollte sie nicht abweisen und meine eigenen Chancen aufs Spiel setzen.“

Nein, das hätte Draco auch nicht getan. Er schluckte. „Du liegst falsch.“

„Du wirst es einfach weiter leugnen, selbst wenn du mir dabei ins Gesicht lügen musst?“

„Warum ist es dir so wichtig?“ Draco war durcheinander. „Bist du eifersüchtig? Glaub mir, dazu gibt es keinen Grund. Selbst wenn ich sie mögen würde, gäbe es keinen Unterschied. Sie mag dich, du musst nicht daran zweifeln.“

„Ich bin nicht eifersüchtig; ich weiß, dass sie mich mag“, sagte Theo ruhig. „Aber ich kann nichts mit ihr anfangen, bis du über sie hinweg bist.“

Draco starrte den anderen Slytherin an und stellte seinen Geisteszustand in Frage. „Was?“

„Ich würde es dir nicht so unter die Nase reiben wollen. So, wie es im Moment ist, kann ich nicht mit ihr zusammen sein.“

„Und jetzt?“ Draco war verwirrt.

„Sieh es ein, Draco. Wenn du es nicht tust, wird es nur immer weiter wachsen, wie schon die ganze letzte Zeit.“

„Was würde das helfen? Wenn da etwas wäre, dann würde es ja wohl eher vergehen, wenn ich es ignoriere, oder?“

„Nein. Weil du damit auch ignorierst...“ Theo zögerte. „Dass sie dich nicht will, Draco. Dafür ist es zu spät.“

„Das weiß ich.“ Unwichtig, dass Theos Worte eine neue Schmerzwellen an die Oberfläche beförderte. „Und du liegst trotzdem falsch.“

„Weißt du es wirklich?“, fragte Theo leise. „Oder hoffst du immer noch, dass sie irgendwann bemerkt, dass du kein schlechter Mensch bist? Sie weiß das bereits. Sie weiß über alles, was du für sie getan hast, Bescheid. Und sie will dich trotzdem nicht.“

Draco glaubte nicht, dass er je so grausame Worte von Theo gehört hatte. Er verstand nicht, wie ein Mensch, den er als Freund sah, solche Dinge sagen würde. Er hatte das Mädchen bereits von sich überzeugt, was wollte er noch? „Das soll ich also verstehen, ja?“, fragte er und bekämpfte seine Wut, seine Betroffenheit über Theos eiskaltes Verhalten. „Dass sie mich nicht will? Ehrlich, Theo. Warum gibst du nicht einfach zu, dass es dich stört, dass sie in mein Zimmer kommt? Du musst nicht so verdammt nervös sein, da läuft nichts zwischen uns.“

„Ich weiß. Wird es nie. Ich will dir keins reinwürgen, Draco. Wenn das mein Ziel wäre, wäre es mir scheißegal, was du für sie fühlst. Aber ich kann nicht für immer warten; wenn ich ihr Interesse verliere, muss ich etwas tun. Ich will nur, dass unsere Freundschaft nicht noch mehr leidet, als sowieso schon.“

„Nichts hat gelitten“, log Draco. Ehrlich gesagt betrachtete er Theo nicht länger als Freund. Freunde treten dich nicht, wenn du sowieso schon am Boden liegst. „Auch wenn dein Vortrag über meine fehlende Anziehung auf Mädchen nicht wirklich freundlich ist“, setzte er noch hinzu.

„Du bist mir ausgewichen und du warst dabei nicht besonders unauffällig“, bemerkte Theo. „Und ich bin sicher, dass viele Mädchen dich anziehend finden. Pansy hat dich immer angebetet. Aber Hermine... du kannst nicht erwarten, dass sie jemals mit dir zusammen sein will, so wie du sie die letzten Jahre behandelt hast. Sie vergibt dir vielleicht, aber vergessen ist sehr viel schwerer.“

„Wann kapiert du es, Theo?“, stieß Draco hervor, müde von Theos sich wiederholender Erklärung, warum Hermine ihn nie wollen würde. Er wusste bereits, dass sie ihn hasste, verdammt. „Ich erwarte nicht, dass Granger irgendwas will! Ich will nicht, dass sie irgendwas will! Sei nicht so verdammt paranoid und lass mich in Ruhe!“

+++++

Als die Tür aufging, sprang Hermine auf. Was hatte er so lang gemacht? Hatte er nicht behauptet, er wollte sie in Sichtweite haben? Sie stahlte sich für die Beleidigungen, die sicher kommen würden. Sie hatte bei ihrem Versuch, ihn zu provozieren, übertrieben, und sie wusste, dass seine Worte vermutlich ihr geringstes Problem sein würden, aber das war es wert gewesen. Sie würde es wieder tun, nur um ihm zu zeigen, dass er sie nie völlig kontrollieren würde.

Merkwürdigerweise wirkte Draco ruhig. Er schloss leise die Tür und blickte sie nur müde an, bevor er an seinen Schreibtisch trat.

„Und?“, bohrte sie.

„Nichts, und. Schon verstanden. Setz dich und sei still... bitte.“

Hermine klappte der Mund auf. „Einfach so? Du wirst mich nicht aufgrund meines ach-so-billigen Verhaltens beleidigen?“

Draco runzelte die Stirn. „Warum sollte ich das tun?“

„Es ist nicht so, als würdest du es sonst anders machen.“

Er wandte den Blick ab. „Ja, naja, es war Theo, oder nicht?“

Sie verstand nicht. „Und?“

„Du magst ihn. Warum solltest du ihn nicht küssen? Ich wäre nur froh, wenn du mit einer Wiederholung

ein paar Tage warten könntest. Er wird auf dich warten.“

„Es wäre also in Ordnung für dich, wenn ich mit Theo zusammen wäre?“

„Ja, warum nicht?“, murmelte er. „Das wollt ihr doch anscheinend beide...“

„Trotz deiner Gefühle in Bezug auf mich?“

Sein Kopf schnellte hoch. „Was meinst du damit?“ Oh bitte, sie durfte es nicht wissen.

Sie lächelte höhnisch. „Ach, komm schon, Malfoy. Du bezeichnest mich ständig als Schlampe oder Miststück.“

„Ich glaube, Schlampe habe ich dich noch nie genannt“, erwiderte er ruhig.

„Nein? Naja, die Andeutungen waren deutlich genug.“

Er zuckte mit den Schultern. „Ich bin nicht so engstirnig, dass ich das ernst meine.“

„Warum sagst du es dann?“, fragte sie. „Warum knallst du es mir jedes Mal ins Gesicht, wenn du schlecht gelaunt bist?“ Sie wirkte tatsächlich verletzt. Er wunderte sich.

Er dachte über seine Antwort nach. Er konnte ja nicht sagen, „Weil ich will, dass du mich küsst, und ein kleinkariertes, eifersüchtiges, erbärmliches Wesen bin“. Nun, das konnte er schon, aber er wollte nicht. „Es ist nur eine Art, dich zu ärgern, die auch funktioniert“, sagte er schließlich. „Ich dachte, das wäre offensichtlich. Ich meine, das mit Blaise... Da war Blaise nur wie immer gewohnt nervig, und was die anderen beiden Kerle angeht, die du geküsst hast: Ich nehme an, dass du genauso wie jeder andere auch deine potentiellen Freunde erst testen darfst. Es gibt nichts, wofür du dich schämen müsstest. Du hast immerhin nicht noch andere ausprobiert, seitdem du Theo zum ersten Mal geküsst und es gemocht hast. Und du kannst ja nichts dafür, wenn ich deinen betrunkenen Zustand ausnutze, oder?“

Sie neigte ihren Kopf und runzelte die Stirn. „Das ist neu. Und ich bin vermutlich auch kein Miststück, was?“ Ihr Sarkasmus war fast spürbar. Sie vertraute ihm nicht. Er konnte sie verstehen.

Er musste dennoch grinsen. „Nein, das bist du manchmal schon. Das steht außer Frage.“

„Ah, jetzt kenne ich dich wieder“, murmelte sie.

„Aber“, fuhr er fort, „wie sonst solltest du dich einem Slytherin – genauer gesagt mir – gegenüber verhalten?“

Sie starrte ihn nur an. „Wer bist du und was hast du mit Malfoy gemacht?“

„Ich bin mir nicht sicher“, murmelte er.

„Was hat sich verändert?“, fragte sie leise.

„Nichts“, antwortete er und versuchte, unter ihrem Blick nicht zu zappeln. „Alles. Ich. Hast du das nicht bemerkt? Es ist sehr unschön, das kann ich dir sagen.“

Jetzt zuckte sie mit den Schultern. „Ich habe etwas bemerkt. Ich dachte, du wirst endlich ein bisschen erwachsen. Du weißt schon... du verlierst etwas den Drang, die ganze Zeit Andere fertigzumachen. Aber mich machst du immer noch gerne fertig...“

„Erwachsen“, murmelte er. „Ist es das?“ Er nahm an, es war sehr viel schlimmer.

Sie lächelte ihn an. „Weißt du, ein reifer Draco Malfoy ist vielleicht gar nicht so übel“, überlegte sie. „Ich meine, er würde nie für Gleichheit kämpfen oder zu allen nett sein, aber er... wäre gar nicht so übel.“

Er bekam kaum Luft. Erbärmlich. Doofe Kuh, konnte einfach nicht abwehrend bleiben. Er wusste nicht, wie er mit einer freundlichen Hermine umgehen sollte.

„Sie will dich nicht, Draco. Dafür ist es zu spät.“

Aber warum wollte er sie? Sie war meistens nervig und unsensibel in Bezug auf seine Gefühle. Abgesehen davon, dass sie ihn hasste und nach bestem Gewissen versuchte, ihn so oft es ging zu ärgern. Sie war kaum nett zu ihm – nicht, dass er das wollte, denn das war noch unerträglicher als ihre Grausamkeit. Wenn sie nett war, wenn sie ihn behandelte, als wäre er wichtig, wollte er sie so sehr, dass er kaum denken konnte. Leider vergaß er dabei auch, dass sie ihn verachtete. Nein, es war besser, wenn sie wütend auf ihn war, dann konnte er nicht vergessen, dass sie nichts mit ihm zu tun haben wollte.

Hoffnung war ein gefährliches Gefühl. Theo hatte vermutlich Recht damit, dass er es ein für alle Mal loswerden sollte. Aber wie konnte er nicht hoffen? Wenn er nicht in den hoffnungslosesten Situationen Hoffnung behielt, hätte er das letzte Jahr wahrscheinlich nicht überstanden.

„Mach dir nicht zu viele Hoffnungen, Granger“, knurrte er und versuchte, seine dämliche Reaktion zu beherrschen. „Ich bin immer noch Draco Malfoy, immer noch Slytherin und ich habe immer noch den Ring zu deinem Armband.“

„Ja“, gab sie zu, „aber wer behauptet, dass an diesen Punkten etwas schlecht sein muss? Du entscheidest, wer Draco Malfoy ist, du entscheidest, wie du deine Slytherin-Fähigkeiten einsetzen willst und du hast bereits die Macht des Rings benutzt, um mich zu schützen.“

Dracos Herz schlug mit unmöglicher Geschwindigkeit. Sagte sie gerade, dass sie glaubte, er könnte mehr sein als das, was er in seinem bisherigen Leben war?

„Es ist zu spät.“

Sie hatte während dem einen Kuss, den sie zugelassen hatte, auf eine Art reagiert, die er nie erwartet hätte. Lag es wirklich nur am Alkohol? Oder war sie so von dem Moment gefangen gewesen, dass sie alle Gründe, ihn zu hassen, vergessen hatte? Konnte er sie wieder vergessen lassen? Oder war es wirklich zu spät dafür?

Und was, wenn es funktionierte? Wenn er sie soweit verführte, dass sie lang genug vergaß, dass sie ihn hasste, um seine Sehnsucht zu stillen, was dann? Würde es damit aufhören oder würde einer von ihnen mehr wollen? Wären die möglichen Folgen für ihn oder sie okay, solange er bekam, was er wollte? Es würde nie darüber hinaus gehen, also war er doch bereits ein egoistischer Mistkerl allein für den Gedanken, oder? Verdiente sie nicht eine echte Chance mit Theo?

Wie gab man Hoffnung auf?

Es war sicher leichter, wenn sie ihn nicht anlächelte, also entließ er sie sehr abrupt. Er bemerkte, dass es sie nicht im Geringsten überraschte, weggeschickt zu werden, und er machte sich Sorgen, dass sie ihn langsam zu gut kannte.

+++++

„Wie ich gehört habe, hat Theo sie geküsst.“

„Ich wusste gar nicht, dass er so eine Tratschtante ist. Er sollte sich schämen.“

Blaise nervte mal wieder Draco. Manchmal fragte Draco sich wirklich, warum er nicht mehr Zeit in seinem Zimmer verbrachte, anstatt sich das hier anzutun. Sein Leben wäre jedenfalls friedlicher. Andererseits war es eine nette Ablenkung von seinen Gedanken an Granger – außer, wenn Blaise beschloss, über Granger zu sprechen. Wie jetzt. Er seufzte.

„Im Flur. Jemand hat es gesehen. Du warst angeblich auch da und hast genervt ausgesehen. Vielleicht sogar eifersüchtig.“

„Du wirst langsam zu Theo, mit deinen Tratschgeschichten und deinen Quellen, weißt du das?“ Draco würde nicht über den Vorfall sprechen.

Blaise winkte ab. „Alles, was Granger hier tut, ist Grundlage für gute Gerüchte. Angeblich war es ein sehr leidenschaftlicher Kuss. Stimmt das?“

„Ich bin sicher, du kennst die Antwort bereits.“

„Du solltest dich beeilen“, sagte Blaise mit nachdenklicher Miene.

Draco unterdrückte ein Stöhnen. „Ich habe nicht vor, etwas zu tun!“

„Natürlich hast du das. Du bist nur so stur, dass es zu spät sein wird, wenn du endlich etwas unternimmst.“

„Sie will dich nicht, Draco. Dafür ist es zu spät.“

Er schluckte. „Es ist zu spät. Lass es.“

„Das ist Unsinn. Natürlich ist es nicht zu spät. Wie kommst du darauf? Sie hat dich einmal abblitzen lassen – das heißt nichts. Mädchen sind komisch, und was sie in einer Sekunde hassen, können sie in der nächsten lieben.“

„Und du bist so ein Experte in Sachen Mädchen“, murmelte Draco sarkastisch.

Leider brauchte man mehr als Sarkasmus, um Blaise loszuwerden. „Ich habe so meine Erfahrung.“

„Schlampe.“

Blaises Augen weiteten sich überrascht und belustigt. „Hast du mich gerade Schlampe genannt?“

„Ja.“ Draco war todernst. Hauptsächlich, weil er das Thema nicht sonderlich komisch fand.

„Gut, okay, vielleicht bin ich das“, räumte Blaise ein. „Oder war. Aber ich habe tatsächlich das ein oder andere gelernt.“

„Ja, küss kein Mädchen, wenn ihr Freund im Raum ist.“ Draco wusste, dass seine Versuche, das Thema zu umschiffen, umsonst waren, aber er versuchte es dennoch.

Blaise zuckte zusammen. „Das auch. Aber ich habe auch gelernt, dass du nicht alles, was ein Mädchen sagt, als Tatsache hinnehmen darfst. Du musst genau die richtigen Dinge zur genau richtigen Zeit sagen, um sie für dich zu gewinnen. Und Mädchen sind nie gleich. Ein paar brauchen mehr Überzeugung.“

„Faszinierend.“

„Du bist nicht bei der Sache.“

„Nein, nicht wirklich.“

„Mit wie vielen Mädchen warst du schon zusammen? Zwei? Und wurde daraus überhaupt mehr als ein Bussi auf die Wange?“

„Geht dich alles nichts an.“

„Ich erkenne deine Privatsphäre an, aber du musst dir jetzt einen Plan zu Recht legen, wie du Grangers Aufmerksamkeit bekommst.“

„Und das ist der Teil, den du immer übersiehst“, sagte Draco und stand schließlich auf. „Ich will keinen Plan. Sie gehört zu Theo, das kann jeder Depp sehen!“

„Nun, dann bin ich kein Depp, denn ich sehe es nicht so.“

„Ich will es nicht, Blaise. Ich weiß, dass du mir helfen willst, aber lass es.“

„Ich weiß, dass mögliches Versagen einem Angst macht“, sagte Blaise ruhig. „Das ist immer ein Risiko. Aber hast du wirklich davor Angst, oder läufst du vor einem möglichen Erfolg weg?“

„Ich will keinen Erfolg!“

„Oder vielleicht hast du nur Angst davor, zuzugeben, dass du wie jeder Andere auch ein glückliches Leben verdienst.“

„Kapiert du es nicht? Es gäbe kein Glück. Jeder Schachzug, Granger zu überzeugen, würde nur irgendjemanden verletzen.“

„Du hast Angst, Theo zu verletzen?“

„Scheiß auf Theo. Lass das Thema einfach in Ruhe!“

Bevor Blaise sich von der Überraschung über Dracos Aussage erholt hatte, war Draco aus dem Zimmer gestürmt.

+++++

Vorschau

+++++

„Warum ist es wichtig, wie ich mich verhalten?“, fragte sie.

„Weil ich etwas von dir will“, sagte er so leise, dass sie nicht ganz sicher war, ob sie ihn verstanden hatte.

„Was?“, fragte sie mit gerunzelter Stirn.

„Würdest du...“ Er zögerte, dann schluckte er. „Würdest du einen Handel mit mir eingehen?“

Kapitel 47

Während dem Mittagessen gab es eine große Ankündigung. Eine, die alle überraschte, sogar Draco. Die meisten freuten sich jedoch, und alle sprachen aufgeregt miteinander.

Der Hogsmeade-Ausflug würde am nächsten Tag stattfinden. Die späte Ankündigung war aus Sicherheitsgründen erfolgt, und als zusätzliche Maßnahme durfte niemand Eulen rausschicken, bis alle sicher zurück waren. Und natürlich würde eine unglaubliche Menge von Auroren anwesend sein.

Draco runzelte die Stirn und sah sich um. Theo und Hermine hatten es offensichtlich beide gewusst. Keiner von ihnen hatte es Draco erzählt. Er wusste nicht, ob Patil Bescheid wusste, aber er glaubte es nicht. Er hoffte auch, dass sie nichts wusste.

Warum hatten sie es ihm nicht anvertraut? War er nicht Theos Freund und Stellvertreter? Glaubten sie wirklich, er würde jemandem schaden wollen? Sahen sie ihn immer noch als Bedrohung? Sah sie ihn noch als Bedrohung? Er blickte Hermine an.

Das Hogsmeade-Wochenende war noch nie weniger toll gewesen.

+++++

„Warum willst du nichts tun, um deine kleine Muggel-Geborene zu kriegen? Du bist praktisch besessen von ihr!“

„Pst!“ Draco warf Professor Flitwick einen nervösen Blick zu.

Blaise war nicht im Geringsten entmutigt. „Nein, nicht, bis du mir eine Antwort gibst, mit der ich arbeiten kann.“

„Es geht dich nichts an“, zischte Draco. „Lass mich einfach -“

„Mr. Malfoy! Weniger Privatgespräche. Vielleicht wäre es hilfreich, wenn Sie sich Notizen machen würden?“ Professor Flitwick bedachte Draco mit einem bedeutungsschweren Blick; Draco errötete und warf Blaise einen mörderischen Blick zu. Blaise hingegen war natürlich die personifizierte Unschuld.

„Du hast nichts zu verlieren“, fuhr Blaise fort, sobald Flitwick seinen Rücken zeigte. „Im schlimmsten Fall machst du keinerlei Fortschritte und das machst du eh schon.“

Draco drückte seine Lippen aufeinander und überlegte, ob er mit seinem Federkiel Blaises Hand aufspießen sollte. Er könnte es als Unfall ausgeben. Sowaß passierte sicher ständig.

„Dir läuft die Zeit davon, Draco. In zwei Tagen wird es noch schwerer sein, ihr näher zu kommen. Am besten sorgst du schon vorher für eine Grundlage. Mach sie wenigstens neugierig.“

„Warum bist du so beharrlich?“

„Mr. Malfoy!“

Draco zuckte zusammen. „Verzeihung“, murmelte er.

Blaise grinste unauffällig und Draco überlegte, ob er ihm die Feder nicht lieber in den Augapfel jagen

sollte... vielleicht konnte man auch das noch als Unfall tarnen.

„Ich lebe im Moment durch dich, Mann. Ich dachte, das hättest du inzwischen durchschaut“, murmelte Blaise.

Draco antwortete nicht.

„Schau, Draco“, sprach er weiter. „Ich weiß, dass es nicht toll ist, abgewiesen zu werden. Es ist nicht so, als wäre mir das noch nie passiert. Aber du musst es einmal von ihrem Standpunkt aus sehen. Sie weiß nicht, wie sehr du sie in Wirklichkeit anschmachtet.“

Draco funkelte Blaise an und überlegte, ob eine Feder in seinem Augen und Beulen am ganzen Körper immer noch als Unfall durchgehen könnten.

„Sie sieht nur, was du ihr zeigst, und ich tippe darauf, dass du ihr nicht zeigen willst, was wirklich los ist und dir stattdessen immer wieder selbst ein Bein stellst.“

„Hörst du verdammt nochmal auf, mich zu analysieren?“, knurrte Draco.

„Mr. Malfoy! Fünf Punkte Abzug für Slytherin, und wenn Sie jetzt nicht still sind, muss ich Sie auf einen anderen Platz setzen.“

„Ich sollte dir vielleicht sagen“, grinste Blaise, „dass ich einen Zauber angewandt habe, damit der gute Professor mich nicht hört. Vielleicht hätte ich dich da mit einbeziehen sollen...“

Draco runzelte die Stirn und meldete sich. „Sir? Sir? Ich würde mich sehr gerne wo anders hinsetzen, Professor.“

+++++

Seit der Unterricht vorbei war, war Draco sehr ruhig, fast geistesabwesend. Hermine blickte ihn mit hochgezogenen Brauen an. Er hatte sich gar nicht beschwert, als sie nicht direkt bei Unterrichtsschluss fertig war! Sie hatte Launenhaftigkeit und Fragen erwartet – zumindest spätestens in seinem Zimmer. Immerhin hatte sie bemerkt, wie er sie während dem Mittagessen angestarrt hatte und vermutet, dass es ihm nicht gefiel, nicht alle Geheimnisse zu kennen. Im Moment jedoch dachte er nur schweigend über etwas nach und schien sie überhaupt nicht zu bemerken.

„Wirst du nicht fragen, warum wir es dir nicht gesagt haben?“, bohrte sie – wie immer die Selbstmordkandidatin.

„Hm?“ Draco wandte sich ihr abwesend zu.

„Warum wir es dir nicht gesagt haben“, wiederholte sie.

„Ich bin eine Gefahr für die Gesellschaft, natürlich habt ihr es mir nicht gesagt.“

„Du bist manchmal so ein Idiot, weißt du das?“

Er lächelte humorlos. „Das gefällt dir doch sicher an mir.“

„Das wünschst du dir“, grummelte sie.

„Ich wünsche mir viele Dinge“, stimmte er zu. „Ich habe früher öfter als heute bekommen, was ich mir

wünsche.“

„Das formt den Charakter!“, informierte sie ihn fröhlich.

Sein humorloses Lächeln wurde zu einem Grinsen. „Du meinst, ich brauche mehr Charakter?“

„Du weißt, was ich meine“, murmelte sie böse. Was war heute mit ihm los?

„Du findest, ich soll mehr wie deine langweiligen Freunde sein“, sagte er nachdenklich.

Sie versteifte sich und hob ihr Kinn. „Du wirst nie so sein. Sie haben ein Gefühl für Ehre, dass du nicht einmal im Traum haben könntest.“

„Man kann davon träumen, viele Dinge zu haben“, erwiderte er. „Aber wenn ich nach dir sowieso versage, warum sollte ich es überhaupt versuchen?“

„Warum fragst du mich sowas?“ Sie war verwirrt. „Warum tust du so, als würde meine Antwort einen Unterschied machen?“

„Weil sie das täte“, sagte er gelassen.

Sie verschränkte die Arme. „Inwiefern? Wirst du dann noch schlimmer, nur um mir zu beweisen, dass ich mit meiner Vermutung, dass du dich besserst, falsch liege?“

„Das wirst du wohl herausfinden müssen.“

Sie rollte mit den Augen. „Natürlich will ich, dass du dich besserst! Wenn alle bessere Menschen wären und niemand... naja...“ Sie machte eine vielsagende Geste in seine Richtung. „Dann wäre die Welt ein sehr viel besserer Ort!“

„Du gibst mir hier nicht wirklich eine Chance, Granger“, sagte er leise. „Ich versuche es, aber du verhältst dich, als würdest du das gar nicht wollen. Was soll ich davon halten?“

„Warum ist es wichtig, wie ich mich verhalten?“, fragte sie.

„Weil ich etwas von dir will“, sagte er so leise, dass sie nicht ganz sicher war, ob sie ihn verstanden hatte.

„Was?“, fragte sie mit gerunzelter Stirn.

„Würdest du...“ Er zögerte, dann schluckte er. „Würdest du einen Handel mit mir eingehen?“

„Was für einen Handel?“

Er zuckte leicht zusammen. „Hoffentlich einen, den du nicht zu schlimm findest“, murmelte er.

„Was willst du?“, versuchte sie wieder. Er war nicht wirklich geradeheraus.

Er zögerte wieder, starrte auf den Boden und errötete leicht. „Ich dachte... Ich meine... Ich weiß, dass du das nicht verstehst, aber...“ Er vermied es, sie anzusehen und seine Stimme wurde zu einem Murmeln.

Sie schwieg, in der Hoffnung, dass er es schließlich aussprechen würde.

„Ich würde gerne... Es ist ein Handel, bei dem du mich küsst“, murmelte er endlich.

„WAS?“ Hermine starrte ihn an, als hätte er plötzlich zwei Köpfe.

Draco spürte, wie er noch röter wurde und seine Brust sich zusammenzog. „Es wird die Mühe wert sein“, nuschelte er kaum hörbar. „Ich weiß, dass du es nicht willst, aber... es wird die Mühe wert sein. Versprochen.“

„Nein“, sagte sie und schüttelte nachdrücklich den Kopf. „Auf keinen Fall!“

Sein Herz brach. „Du hast mir nicht einmal bis zum Ende zugehört“, sagte er sehr ruhig.

Draco, du Idiot! Du wusstest, dass sie es nicht tun würde. Warum hast du es angesprochen? Sie würde lieber eine Kröte küssen, als dir auch nur ein Küsschen auf die Wange zu geben. Gefällt dir Abweisung denn so gut?

„Das muss ich nicht!“, sagte sie, immer noch kopfschüttelnd, während sie von ihm abrückte, als würde er sie gleich anspringen.

In seinem Hals steckte ein Kloß. „Ich verstehe. Komisch, ich wusste, dass du so reagieren wirst und habe es trotzdem versucht. Ist das nicht geisteskrank oder sowas?“ Er wandte ihr den Rücken zu, damit sie nicht sah, wie sie ihn getroffen hatte.

Er war mehr als erbärmlich. Wann hatte sie ihm jemals Grund gegeben, zu glauben, dass sie seine Avancen zu schätzen wissen würde? Wann war sie jemals nett zu ihm gewesen? Hatte sie nicht und war sie nicht... Okay, sie ist gestern ziemlich nett gewesen, und vielleicht war das der Grund für diese verrückte Idee, dass sie vielleicht Ja sagen würde, wenn er sie nur genug dafür entschädigte. Aber egal, wie sehr sie ihn zurückwies, er fühlte sich immer noch von ihr angezogen und es war so schwer... es nicht zu versuchen. Er konnte sie jetzt spüren, wie so oft; sie hatte tatsächlich etwas Angst vor ihm. Und die Situation ließ sie ausflippen. Es war nicht gerade schmeichelhaft. Dennoch spürte er immer wieder Wärme in ihr... Sanftheit, Freundlichkeit... eine sehr reine Güte. Sie war nur nicht auf ihn gerichtet, niemals. Er hatte es vergeigt.

„Sie will dich nicht, Draco. Dafür ist es zu spät.“

Er vergrub sein Gesicht für eine Sekunde in seinen Händen, bevor er sich durch die Haare fuhr.

Es war getan. Er hatte es auf jede erdenkliche Art probiert, selbst über Erpressung, aber ihre Abscheu für ihn war zu tief. Sie würde ihre Meinung über ihn nicht so bald ändern. Er könnte für sie sterben, und sie würde immer noch glauben, er hatte dabei irgendwelche böartigen Hintergedanken. Bald wäre es vorbei, sie wäre wieder frei und er würde diese Form des Leidens gegen ein anderes Leid tauschen, weil er sie nicht länger spürte.

Er hatte nur einen Kuss gewollt.

Er hatte ihr dafür ihre Freiheit bieten wollen. Es war ein Zeichen seiner Verzweiflung, dass er sie zwei Tage früher erlösen würde, für nur einen dummen Kuss, der vermutlich fünf Sekunden dauern würde, bevor sie es nicht länger aushielt. Ihre Ablehnung hatte ihn zerschmettert. Sie gab nicht einmal vor, darüber nachzudenken. Und diesmal wusste sie sogar, dass er ihre Schmerzen übernommen hatte, aber sie wollte seinen Vorschlag trotzdem nicht bis zu Ende hören.

Er brauchte wirklich eine Freundin. Vielleicht begab er sich nächste Woche auf die Suche, wenn er außer seinen Hausaufgaben nichts mehr zu tun hatte. Vielleicht würde er jemanden finden, der die Leere füllen konnte. Vielleicht würde sie sogar das Armband tragen, damit er sie fühlen konnte, wenn er sie küsste.

Der Gedanke ließ seinen Magen rumoren. Aus irgendeinem Grund ertrug er den Gedanken nicht, dass eine Andere das Armband tragen würde. Es war Hermine. Selbst, wenn sie es leidenschaftlich hasste. Er würde es nie um ein anderes Handgelenk legen können.

Er spürte, dass sie sich hinter ihm auf dem Bett bewegte. Auch so eine komische Sache... Auch wenn sie seit damals, als sie dort eingeschlafen war, weil er sie vergessen hatte, nicht mehr dort geschlafen hatte, glaubte er manchmal, sie spüren zu können, ihren Duft zu riechen. Es tröstete ihn auf eine Art, die es nicht noch einmal gab. Er fühlte sich... weniger einsam. Ihre Gefühle spüren zu können, hatte ein wenig die gleiche Wirkung, aber wenn sie schlief, ließen die Gefühle nach und es fühlte sich an, als wäre sie weit entfernt.

Er wusste, dass er sich selbst etwas vormachte. Er war einsam. Blaise war ihm zwar ein sehr guter – wenn auch extrem nerviger – Freund, und er hatte seine Mutter, aber abgesehen davon... gab es niemanden. Dieser Monat war für ihn eine einzige, lange Täuschung gewesen, sogar bevor er sich zu ihr hingezogen gefühlt hatte. Er war schon so lange einsam, dass es... überwältigend... gewesen war, sich jemandem nahe zu fühlen. Auch wenn er wusste, dass es nicht echt war, dass er ihr nicht nahe stand, genoss er es so sehr, dass er es nicht enden lassen wollte.

Dennoch hatte er ihr anbieten wollen, es für nur einen Kuss aufzugeben; nur ein Geschmack, der alles etwas greifbarer machte.

Er würde es nie bekommen. Das konnte er genauso gut einsehen. Er würde Küsse und auch mehr haben, natürlich, aber er würde niemals diese Intimität haben, nach der er suchte. Mit niemandem. Irgendwie wusste er, dass sie ihn verlassen hatte und dass er sie nie wieder finden würde.

„Was wolltest du mir anbieten?“, flüsterte sie hinter ihm, immer noch ängstlich.

„Egal“, seufzte er. „Du hast abgelehnt, weißt du noch?“

„Und ich darf nicht wissen, was es wäre?“, fragte sie.

„Nein, Granger. Wenn du mich hättest ausreden lassen, bevor du mich abgewiesen hast, hättest du es erfahren, aber so höflich warst du nicht, also vergiss es.“

„Es wäre dir lieber gewesen, ich hätte dich in dem Glauben gelassen, dass ich Ja sagen könnte?“, sagte sie und schüttelte den Kopf. „Das wäre nicht nett gewesen.“

„Oh, und ‚Nein‘ schreien, bevor ich überhaupt fertig geredet habe?“ Es war zu schwer, die Verbitterung aus seiner Stimme zu halten, also versuchte er es erst gar nicht. „Wenn so deine Freundlichkeit aussieht, dann sei lieber grausam zu mir.“

„Das ist nicht fair“, sagte sie ruhig. „Du fragst sowas aus heiterem Himmel, was hast du von mir erwartet?“

„Ich habe genau dieses Verhalten erwartet. Ich hatte nur gehofft, es wäre nicht so. Ich hatte gehofft, dass du vielleicht etwas mehr darüber nachdenkst. Ich hatte sogar gehofft, dass du zumindest bedenkst, was ich dir anzubieten habe. Es wären nur ein paar Sekunden Unannehmlichkeit und du hättest bekommen, was du willst.“

Er schluckte wieder. Er hasste es, daran zu denken, wie abscheulich sie den Gedanken an einen Kuss mit ihm fand. Es war nicht fair, dass er es so sehr wollte, und sie so gar nicht. Er würde alles dafür geben, wenn sie nur das Gleiche wollen würde wie er, für nicht einmal zehn Minuten ihres Lebens.

„Ich denke, dass du vielleicht nur willst, was du nicht haben kannst“, sagte sie nachdenklich.

„So funktioniere ich nicht.“

„Wie viele Dinge in deinem Leben hast du nicht bekommen?“

„Touché“, murmelte er, unwillig, die Tatsache zu widerlegen. Stimmt, er war immer verwöhnt worden, das wusste er. Dennoch war er ziemlich sicher, dass er in Bezug auf Mädchen nicht immer bekam, was er wollte. Erstens waren alle, die keine Reinblüter sind, immer außer Frage. Außerdem... mochten sie ihn nicht immer und ein paar taten nicht einmal so, trotz dem Familienvermögen. Pansy war die Einzige, die ihn wirklich gemocht hatte, und dafür hatte er sie angebetet. Er hatte es nie nötig gehabt, es bei den Mädchen versuchen zu müssen, die offenbar kein Interesse hatten.

„Ich würde trotzdem gerne wissen, was ich deiner Meinung nach im Austausch akzeptiert hätte.“

Er seufzte. Sie war der Nagel zu seinem Sarg. „Freiheit“, gab er schließlich zu. „Ich dachte, Freiheit wäre den Aufwand wert.“

„Freiheit“, wiederholte sie leicht verwirrt.

Er blickte sie kurz an, dann wieder in die andere Richtung. „Anscheinend habe ich deinen Drang, das Hogsmeade-Wochenende mit deinen Freunden verbringen zu wollen, überschätzt. Oder ich habe deinen Ekel vor mir unterschätzt. Das spielt jetzt aber auch keine Rolle, oder?“

Sie schüttelte langsam ihren Kopf, als würde sie ihn nicht verstehen. Er spürte die Bewegung und ihre Verwirrung, aber er wollte sie trotzdem nicht ansehen. Das war das Einzige gewesen, was sie seiner Meinung nach akzeptiert hätte.

Es war nicht genug.

Sie räusperte sich vorsichtig, bevor sie leise sprach. „Einverstanden.“

+++++

Vorschau

+++++

Ihre Augen weiteten sich. „Ich werde dich spüren?“

„Du wolltest wissen, wie es ist, oder? Eine größere Chance bekommst du nicht.“

„Das konntest du schon die ganze Zeit tun?“, fragte sie ungläubig.

„Ja. Schau mich nicht so an. Ich würde es nicht einfach grundlos machen.“

Kapitel 48

Zuerst registrierte er das Wort nicht wirklich, aber dann sank ihre Bedeutung langsam ein.

„Einverstanden.“

„Du...“ Er sprang auf. „Was?“

„Hast du es dir anders überlegt?“, fragte sie. „Das wäre so typisch für dich.“

Er ignorierte die Bemerkung. „Woher die plötzliche Meinungsänderung?“

„Du wirst mich befreien, oder nicht?“

„Ich habe nicht von einem Küsschen auf die Wange gesprochen“, warnte er. „Ich will, dass es so ist, wie es das letzte Mal war.“

Sie hob eine Augenbraue. „Oh, ich kann dich gerne ohrfeigen, wenn du willst...“

Er lächelte höhnisch. „Das zählt nicht. Das war kein Kuss.“

„Du willst also, dass ich betrunken bin?“, fragte sie misstrauisch.

„Nein!“ Er fuhr sich mit der Hand durch die Haare, äußerst gestresst und verwirrt und... aufgeregt! Meinte sie das ernst? Würde sie es wirklich zulassen oder war das nur eine neue Art, ihn zu foltern? „Ich will es wieder spüren“, murmelte er. „Das ist alles.“

Sie blickte ihn an, Misstrauen strömte aus jeder Pore. „Das wäre fast aus dem Ruder gelaufen, dabei waren wir da in der Öffentlichkeit. Wenn du das jetzt hier vorhast, ungestört, nahe deinem Bett...“ Sie schaute stirnrunzelnd auf das Bett, auf dem sie saß, als würde es sie persönlich beleidigen, dass er dort schlief.

Er lachte über die Absurdität. „Denk eine Sekunde nach, Granger“, motzte er. „Du bist diesmal nicht betrunken, es ist eine völlig andere Situation und du erkaufst dir damit nur deine Freiheit. Was müsste passieren, damit du nicht bei klarem Verstand bleibst und mir zwischen die Beine trittst, wenn ich für deinen Geschmack zu weit gehe?“

„Ich darf dir zwischen die Beine treten?“, fragte sie ein wenig zu eifrig.

„Absolut nicht!“, sagte er eilig. „Ich meine nur, dass du mich schon zurechtweisen wirst, wenn dir nicht gefällt, was passiert.“

„Hmm...“ Sie wirkte immer noch skeptisch.

„Es schmeichelt mir sehr, dass du glaubst, deine Lust wird dich überwältigen...“, spottete er, „aber ich denke, du besitzt genug moralische Stärke, um der bösen Versuchung, die mein Körper darstellt, zu widerstehen.“

Rosa färbte ihre Wangen und sie funkelte ihn an. „Überschätz dich nicht.“

„Hey, ich bin nicht nervös, weil ich glaube, dass es aus dem Ruder läuft.“

„Ich bin nicht nervös, ich will nur nicht, dass du planst, mich zu überrumpeln.“

Er war extrem verärgert, dass sie so von ihm dachte. „Werde ich nicht“, schimpfte er. „Nur ein Kuss, sonst nichts.“

Sie nickte. „Ich verstehe immer noch nicht, warum du das willst...“

„Genug geredet. Steh auf.“

Sie blickte ihn verwundert an. „Warum?“

„Du hast deine Meinung geändert, stimmt's? Mir egal, ich bin jetzt dran. Und wenn du nicht willst, dass ich dich auf dem Bett küsse...“

Wie er erwartet hatte, sprang sie sofort auf.

„Braves Mädchen“, murmelte er und erntete einen mörderischen Blick. „Jetzt“, sagte er und kam näher, „hör bitte auf, mich anzuschauen, als würdest du mich lieber verprügeln als küssen.“

„Wie soll ich dann schauen?“, forderte sie ihn heraus.

„Als würde ich dich gleich küssen und du wüsstest, dass es nicht wehtun wird?“, schlug er ruhig vor.

Er spürte ihre Besorgnis. Sie wurde hibbelig und zuckte sogar zusammen, als eine seiner Bewegungen zu hektisch war. Sein Herz rutschte in seine Hose und er blieb vor ihr stehen, unfähig, es durchzuziehen. Er konnte sie so nicht küssen. Nicht, wenn sie anscheinend wirklich Angst vor ihm hatte. Er schloss seine Augen und erinnerte sich an die Zeit, als sie sich an ihn gepresst hatte, ihm willig ihre Lippen angeboten hatte. Nur dieses eine Mal hatte ihn zu diesem... Etwas werden lassen.

Es würde nicht funktionieren. Das würde nicht im Ansatz sein wie der Kuss, der seine Träume heimsuchte, egal, wie sehr er es sich wünschte. Er seufzte und machte einen Schritt zurück.

„Was ist los?“, fragte sie und runzelte die Stirn. „Ich habe gesagt, ich tue es.“

„Ich habe meine Meinung geändert“, murmelte er.

„Das kannst du nicht!“, widersprach sie ihm sofort. „Wir hatten eine Übereinkunft!“

Er schnaubte. „Ich habe keine Lust mehr, komm damit klar.“

„Du hast mir etwas versprochen“, sagte sie mit leicht zittriger Stimme. „Ich wollte meinen Teil erfüllen, und jetzt willst du deinen nicht einlösen?“

Er sagte ein paar Worte, die Hermine nicht als für ihre Ohren geeignet befand, weswegen sie sie sofort aus ihrem Gedächtnis drängte. „Das ist alles, worum es dir geht, oder?“, knurrte er. „Mich los zu werden?“

„Du hast es versprochen!“

„Und du hast mir einen Kuss versprochen, der wird wie der erste.“

„Woher willst du wissen, dass er nicht so wird?“

„Du hattest Angst, Granger. Es wäre nicht gut, wenn du scheiß Angst vor mir hast. Ich bin nicht so

abgestumpft.“

„Ich habe keine Angst vor dir!“

„Lüg mich nicht an, wenn ich es doch fühle! Du glaubst wirklich, dass ich...“ Er schluckte und wandte den Blick ab. „Du glaubst wirklich, dass ich die Kontrolle verlieren und dich verletzen würde, oder? Ich weiß nicht, was ich dagegen tun soll, also geh bitte einfach.“

Sie verschränkte die Arme. „Nein. Wir hatten eine Abmachung.“

„Du verstehst es nicht, oder?“

Sie zuckte mit den Schultern, die Arme immer noch verschränkt. „Wie soll ich es verstehen? Du ergibst keinen Sinn! Zuerst willst du etwas um jeden Preis, und dann plötzlich willst du es überhaupt nicht.“

„Ich wusste, dass du nicht gerade begeistert sein würdest, aber ich hätte nicht gedacht, dass du Angst hast.“

„Ich habe keine Angst.“

„Ich spüre es, Granger.“

„Nun, dann hast du es falsch verstanden.“

„Ich verstehe dich nie falsch! Ich kenne deine Gefühle inzwischen besser als meine eigenen.“ Er lachte bitter. „Ich frage mich, wie sich das für dich anfühlt. Zu wissen, dass niemand dich je besser kennen wird als ich...“

„Du kennst mich scheinbar nicht sehr gut, wenn du glaubst, ich habe Angst, Malfoy.“

„Ah, aber so ist es. Das ist der Fluch dieses Dings, wusstest du das nicht? Ich kenne dich; es gibt nichts, was du getan hast, von dem ich nicht weiß, solange es in dir mehr als nur ein kurzes Aufflackern von Gefühlen bewirkt hat. Ich kenne sogar all deine Lieblingsgerichte.“ Sein Mund verzog sich. „Es ist wirklich schwer, grausam zu jemandem zu sein, wenn das Glücksgefühl dieser Person dich fast in Ekstase versetzt. Und diese Gefühle machen einen nunmal fast... süchtig danach, dich zu küssen.“

Hermine blickte auf das Armband um ihr Handgelenk. „Du denkst, dass es dir wegen diesem Ding gefallen hat?“

Er nickte langsam. „Es ist schwer zu erklären, was passiert, wenn ich deine Reaktion spüre... Es ist sehr intensiv, sehr befriedigend.“

„Dann wird es jetzt doch ein ganzer Haufen Hexen tragen wollen. Die Armen. Vielleicht solltest du das nächste Mal die Grausam-Phase überspringen.“

Er starrte sie an. „Äh... richtig. Warum gehst du nicht einfach? Ruh dich aus oder triff dich mit deinen dämlichen Freunden.“

Sie schüttelte den Kopf.

„Granger... die Abmachung ist wichtig. Ich schätze deine Opferbereitschaft, aber ich stehe nicht auf Angst. Wenn ich das tun würde, hätte es mir mehr Spaß gemacht, Du-weißt-schon-wem anzugehören.“

„Habe ich jetzt Angst?“

Er hielt inne. Nein, hatte sie nicht. Sie war hauptsächlich genervt. „Ich versuche gerade nicht, dich zu küssen. Es gibt keine Gefahr.“

„Oh, bitte“, motzte sie. „Als wäre es eine Gefahr, dich zu küssen.“

„Das weißt du nicht...“

„Tust du es jetzt oder nicht?“, unterbrach sie. „Ich werde hier nicht jünger.“

Er schüttelte den Kopf. „Das war von Anfang an eine blöde Idee.“

Sie warf ihre Hände entnervt in die Luft. „Ich schwöre, manchmal würde ich alles dafür geben, zu wissen, was in deinem dicken Schädel vor sich geht.“

Seine Augen funkelten nachdenklich. „Alles?“

„Bild dir bloß nichts ein. Außerdem weiß ich aus Erfahrung, dass du sowieso nichts wollen wirst.“

„Naja...“ Er überlegte, sah sie an. „Es gibt da einen Weg...“

„Was?“ Sie war leicht beunruhigt bei dem Gedanken, dass er den Handel ändern würde.

„Du würdest die Einsicht bekommen, die du so willst, und deine Freiheit.“

„Und du bekommst im Austausch was?“

Er blickte sie abschätzend an. „Im Gegenzug küsst du mich nicht nur, sondern versuchst auch, es zu genießen. Du hilfst mir dabei, das Gefühl zu haben, nach dem ich suche.“

„WAS?“

Er zuckte zusammen. „Weißt du, es ist nicht sehr schmeichelhaft, wenn du das machst.“

„Was macht das schon für einen Unterschied?“

„Glaub mir. Gerade weil du es genossen hast, war es das letzte Mal so intensiv.“

Hermine errötete etwas. „Ich war betrunken“, murmelte sie.

„Musst du dich wirklich hinter dieser Ausrede verstecken, nur um den Gedanken zu erlauben, dass es dir gefallen hat?“, fragte er wütend. „Es wird keine Konsequenzen geben. Niemand schaut zu. Niemand außer uns beiden wird es wissen. Du bist sicher.“

Sie war ein paar Sekunden unentschlossen, biss in ihre Unterlippe und zappelte. „Also...“, sagte sie schließlich. „Kein Angrabschen!“

„Angrabschen gehört nicht zur Abmachung“, sagte er ruhig. „Ich habe übrigens – glaube ich – noch nie versucht, dich zu begrabschen. Nicht einmal, als du mich geohrfeigt hast, obwohl man das fast glauben könnte.“

Hermine errötete wieder. „Ich habe bereits gesagt -“

„Ja, ja.“ Er winkte ab. „Haben wir eine neue Abmachung?“

„Gut“, sagte sie und verschränkte ihre Arme. „Aber ich kann es nur versuchen.“

„Solange du das tust, ist es in Ordnung“, antwortete Draco leise.

„Also... äh... wie machen wir das?“, fragte sie etwas verlegen.

„Erst einmal sei still, während ich versuche, meinen Teil einzulösen“, sagte er und schloss die Augen.

Er hatte es noch nie getan und hatte nur eine vage Idee, wie es funktionierte. Er war nicht einmal sicher, ob er das wirklich wollte. Ein paar Sekunden vergingen und nichts passierte. Es funktionierte nicht. Er runzelte die Stirn. Es musste funktionieren, sonst würde sie ihm nicht geben, was er wollte. Es war der Preis, den er zahlen sollte.

Er versuchte es wieder.

Es war, als wäre da eine unsichtbare Mauer, von der er nicht wusste, wie er sie niederreißen sollte. Er wusste, dass er das wollen musste, um es zu schaffen, aber er wollte es tun, obwohl er es nicht wollte. Er wollte es tun, weil sie dann sein Verlangen erfüllen würde. Es musste funktionieren, verdammt.

„Was ist los?“, fragte Hermine, die tatsächlich besorgt klang.

„Nichts“, sagte er. „Ich kann das nur nicht sonderlich gut.“

Mach auf, verdammt nochmal. Mir ist egal, was sie sehen wird, wirklich.

„Es sieht nicht aus wie nichts“, bemerkte sie.

„Ich denke zu viel nach“, murmelte er. „Vielleicht sollten wir es anders rum probieren.“

„Was meinst du?“

„Ich muss etwas abgelenkt sein, dann funktioniert es vielleicht“, erklärte er, als er zu ihr lief und darauf achtete, ob er Angst in ihr spürte.

„Abgelenkt?“, fragte sie. „Du meinst...“

„Ja. Du bist die Ablenkung.“

„Und woher weiß ich, wann es funktioniert? Ist das leicht erkennbar? Was genau wirst du tun?“

„Es wird sehr leicht erkennbar sein. Ich öffne unsere emotionale Verbindung, damit sie in beide Richtungen funktioniert. Im Moment läuft es nur in eine Richtung, aber das heißt nicht, dass auch die Gegenrichtung inzwischen stärker geworden ist. Es wird vielleicht etwas überwältigend und sehr seltsam sein, wenn es passiert, aber versuch einfach, es in deinem Kopf zu trennen. Wenn du sachlich bleibst, solltest du es leicht spüren können... glaube ich. Vielleicht.“

Ihre Augen weiteten sich. „Ich werde dich spüren?“

„Du wolltest wissen, wie es ist, oder? Eine größere Chance bekommst du nicht.“

„Das konntest du schon die ganze Zeit tun?“, fragte sie ungläubig.

„Ja. Schau mich nicht so an. Ich würde es nicht einfach grundlos machen.“

„Hättest du die andere ‚Verbindung‘ auch schließen können?“, fragte sie.

„Nein. Glaub mir, wenn das möglich gewesen wäre, hätte ich das schon vor Wochen getan. Vor diesem ganzen Chaos.“

Sie schmolte und blickte ihn finster an. „Gut“, murmelte sie. „Ich nehme an, es war zu erwarten, dass du mir nichts davon sagst.“

„Ich wusste nicht, dass du es wissen willst...“ Er zuckte mit den Schultern. „Können wir das Gespräch jetzt beenden? Wie du schon gesagt hast, du wirst nicht jünger...“

„Ha ha.“ Sie streckte ihm die Zunge raus.

Draco hob eine Augenbraue. „Na, wenn das mal keine Einladung ist...“

Sie zog schnell ihre Zunge zurück und blickte ihn nervös an.

Er schüttelte den Kopf. Man würde nie denken, dass dieses Mädchen nach Belieben mit halb Hogwarts knutscht. Er trat näher, drängte sie immer mehr rückwärts, bis sie an der Wand ankam. Sie quietschte überrascht, als sie dort ankam und er hob eine Augenbraue.

„KEINE Angst“, sagte sie wieder. „Wenn du das behauptest, trete ich dir wirklich zwischen die Beine.“

Nein, er sah Angst als zu starkes Wort. Aber sie war definitiv nervös. Er wollte es nicht noch hervorheben und zu allem Ärger auch noch ein Knie in seinem Schritt riskieren. Und er konnte auch nicht entscheiden, ob er beleidigt oder belustigt war. „Ich sag doch gar nichts“, antwortete er. „Ich überlege nur, warum du versuchst, in die Wand zu kriechen.“

Sie richtete sich sofort auf, zuckte jedoch ein wenig zurück, als sie ihm zu nahe kam. „Es ist merkwürdig“, sagte sie ziemlich trotzig. „Du kannst nicht erwarten, dass es mir damit gut geht.“

Nein, das tat es nicht. Es hielt ihn jedoch nicht davon ab, diesen Kuss mehr als alles andere zu wollen. „Willst du es lassen?“, fragte er ein wenig gequält.

„Nein! Wie oft muss ich es noch sagen?“ Sie holte tief Luft und funkelte ihn wütend an. „Glaub ja nicht, du könntest mich einfach mmpf-“

Sie redete zuviel. Schon immer. Außerdem war es besser, sie zu überrumpeln.

Er küsste sie.

Und diesmal erlaubte sie es.

Er war nicht auf den Blitz blanker Lust gefasst, der ihn durchschoss, als ihre Lippen unter seinen weich wurden. Er wusste, dass sie nicht so empfand, aber das änderte nicht viel an dem Gefühl. Ihre Hände legten sich auf seine Arme, aber sie schubste ihn nicht weg. Sie wies ihn nicht ab. Als er den Kuss intensiver werden ließ, ergab sie sich.

Sie war so sanft und schmiegsam. Nein, sie spürte keine große Leidenschaft, aber sie war auch nicht angewidert. Damit konnte er leben. Es war nur ein Kuss. Solange es ihr nichts ausmachte, tat er niemandem

weh und das bedeutete ihm mehr, als er zugeben würde.

Er versuchte wieder, die Verbindung zu öffnen. Damit sie wusste, wie es sich anfühlte... Ja, das wollte er. Selbst wenn sie dadurch sah, wie erbärmlich ihn sein Verlangen machte. Zur Hölle, das hätte sie schon längst bemerkt, wenn ihr Bild von ihm sie nicht so blind gemacht hätte.

Plötzlich funktionierte es. Die Grenze verschwand und Hermine unterbrach den Kuss mit einem Keuchen; ihre Augen weiteten sich, als sie plötzlich alles auf einmal fühlte.

Draco war ein wenig enttäuscht, dass der Kuss so bald vorbei war, aber er akzeptierte es. Sie hatte ihren Teil erfüllt. Sie hatte ihm erlaubt, sie zu küssen, wie er es wollte, ohne ihn wegzuschubsen oder es sonst irgendwie für ihn zu ruinieren. Vielleicht hatte sie es nicht wirklich genossen, aber er war sicher, dass sie ihr Bestes versucht hatte. Nun sah er sie nur an, sich sehr bewusst, dass sie alle seine Gedanken lesen konnte. Er betete im Stillen, dass sie sie nicht nutzen würde, um ihn lächerlich zu machen. Er konnte sich nicht erinnern, dass er seine tieferen Emotionen wirklich mit jemandem geteilt hatte; er könnte es nicht ertragen, wenn sie das gegen ihn verwendete.

Sie lächelte etwas zittrig. „Und wer hat jetzt Angst?“, fragte sie in einer Stimme, die völlig frei von Hohn war.

Erleichterung durchflutete ihn, als er realisierte, dass sie ihn nicht verspotten würde. Sie musste spüren, wie sehr er sie wollte, welche Gefühle der Kuss in ihm geweckt hatte... und sie würde es nicht gegen ihn einsetzen.

Ihre Augen waren glasig, die Lider schwer, und ihre Lippen waren feucht und geschwollen.

Er wollte sie unbedingt noch einmal küssen.

Er zwang sich, sich zu beherrschen.

Dann küsste sie ihn.

+++++

Vorschau

+++++

„Du wirst eine Andere finden, die es tragen kann“, sagte sie, als sie ihren Arm ausstreckte.

„Ja“, sagte er, unfähig, ihr in die Augen zu sehen, während er log. Stattdessen konzentrierte er sich auf ihr Handgelenk und umfasste es.

Sie riss es zurück. „Hast du immer Schuldgefühle, wenn du lügst?“, fragte sie und neigte ihren Kopf.

Kapitel 49

Dracos Augen weiteten sich und sein Gehirn stellte seine Arbeit ein, denn er verstand diese neue Entwicklung nicht. Granger küsste ihn nicht einfach so. Das war unerhört! Und wundervoll. Er hatte noch nie so intensive Lust durch seinen Körper rauschen gespürt. Ihre Lippen öffneten sich nicht nur sanft, sie bewegten sich gegen sein, liebkosten und brandmarkten ihn. Er zog sie näher, musste sie an sich spüren. Sie folgte, ihre Arme legten sich um seinen Hals, ihr Körper schmolz an seinen.

Ist das real?

Er verschwendete keine weitere Zeit, verstärkte mit einem Arm seinen Griff um ihre Taille, während er die andere Hand in ihren Haaren vergrub und denn Kuss intensivierte, die Grenzen erprobte, das Schicksal herausforderte.

Ihre Finger gruben sich in seine Schultern und mit ihrer Reaktion hätte er nie im Leben gerechnet.

Er spürte es. Das blendende Licht ihrer gemeinsamen Leidenschaft. Es war da. Er hätte nie gedacht, es irgendwann wieder zu spüren, aber es war da, mächtiger als zuvor. Sie wollte es. Er verstand nicht, warum oder wie, aber irgendwas hatte sich verändert.

Er beschloss, nicht zu sehr darüber nachzudenken, sondern diese unerwartete Wendung zu genießen.

Sie wimmerte an seinen Lippen, ein Laut geboren aus Verlangen und Frustration. Sie musste sich strecken, um an ihn zu kommen, und das gefiel ihr nicht. Er schob sie den winzigen Schritt zurück an die Wand, dann hob er sie hoch, bis ihre Augen auf einer Höhe waren. Jetzt fühlte sie sich wohler. Sie schlang eifrig ihre Beine um ihn, ließ ihn leise stöhnen bei dem bloßen Gedanken an... Nein. Nur ein Kuss, hat sie gesagt. Es würde ihn wahrscheinlich umbringen, aber es musste an dieser Stelle aufhören. Er hatte versprochen, nichts zu probieren. Wenigstens hatte er es geschafft, das Bett rauszuhalten.

Sie bewegte ihren Körper an seinem. Er wusste, dass sie nicht anders konnte, dass sie die kleine Erleichterung brauchte, die sie dadurch bekam, aber es machte ihn wahnsinnig. Er versuchte mit einem weiteren Stöhnen, ihre Hüfte stillzuhalten, aber sie nahm nur seine Hand, führte sie an ihre Brust und rieb sich weiter an ihm.

„Kein Angrabschen.“

Er versuchte, seine Hand von ihrem verführerischen, weichen Körper zu entfernen, aber sie ließ es nicht zu. Er konnte nicht mehr. Es fühlte sich so gut an, er wollte niemals aufhören, aber er wusste, dass er das musste. Die Dinge gerieten schnell außer Kontrolle und in ein paar Minuten... würde er sich nicht mehr unter Kontrolle haben. Er wollte nichts mehr als sie, aber anscheinend musste er derjenige sein, der den Fortgang aufhielt. Es war so ironisch, dass er gelacht hätte, wäre er nicht so beschäftigt damit gewesen, sich jedes Detail ihrer Lippen einzuprägen.

Sie rieb sich wieder an ihm und er wusste, dass er jetzt aufhören musste.

„Granger...“ Der Name war nicht mehr als ein Keuchen, da sie sich wieder bewegte. Hatte sie eigentlich eine Ahnung, was sie da tat? Er sah ihr in die Augen. Oh, ja, hatte sie. Und es gefiel ihr. Das war nicht fair; er brannte darauf, es weiter zu führen, aber was, wenn sie es später bereute und ihm die Schuld gab, weil er sein Versprechen nicht gehalten hatte? Er wollte sie, aber nicht so. Nicht, wenn sie höchstwahrscheinlich verdrängen wollte, was zwischen ihnen passiert war, sobald ihre Hormone sich wieder beruhigt hatten. „Granger“, sagte er wieder. „Wir müssen jetzt aufhören.“

„Warum?“, fragte sie mit rauer Stimme. Ihre Hände wanderten nach unten und zogen langsam sein Hemd aus seiner Hose.

„Nein, bitte nicht“, murmelte er, hielt ihre Hände fest und trat zurück, ließ sie an seinem Körper hinabgleiten. Die kleine Hexe tat das extra langsam und an ihn gepresster, als es hätte sein müssen. Er musste seine Augen schließen und um Kraft beten. „Wir gehen zu weit“, flüsterte er, als er seiner Stimme wieder halbwegs vertraute. „Es sollte nur ein Kuss sein.“

„Und wenn mir das egal ist?“, fragte sie mit einem einladenden Blick.

Er stöhnte fast noch einmal. „Dann komm morgen wieder und wir tun, was du willst.“

„Heute Abend nicht?“ Sie schmolte. Merlin, wie gern würde er an ihrer Unterlippe knabbern.

„Nein“, sagte er erstickt und verfluchte sich für seine zehnfache Dummheit.

Widerstrebend trat er von ihr zurück, bevor er sich vergaß. Er brauchte mehr als nur einen Schritt Abstand zwischen ihnen. Er stolperte zum Bett und setzte sich auf den Rand, legte seinen Kopf in seine Hände. Er konnte sich nicht erinnern, jemals so erregt gewesen zu sein und er brauchte unbedingt Erlösung. Es war extrem hart, sich zu sagen, dass das nicht ging. Er hoffte, sie würde es zu schätzen wissen, wenn sie wieder bei Verstand war.

„Verstehst du mich jetzt besser?“, fragte er schließlich flüsternd.

„Ich bin mir nicht sicher...“, murmelte sie. „Es ist alles sehr verwirrend. Zu viele Eindrücke auf einmal.“

„Wann immer du so weit bist... komm... komm einfach her und ich nehme es dir ab.“

Die Erkenntnis, dass er dieses Gefühl, das sie war, in wenigen Minuten oder vielleicht sogar Sekunden verlieren würde, traf ihn mit einem stechenden Schmerz, der sein Verlangen für eine Sekunde völlig überschrieb.

Er würde sie nie wieder spüren.

Sie würde nie wieder Zeit in seinem Zimmer verbringen.

Sie würde ihn nie wieder vollnörgeln.

Wenn er ganz ehrlich zu sich war, gab es für sie nicht einmal einen Grund, ihn auch nur zu grüßen.

Nicht, wenn sie das hier plötzlich wirklich wollen würde und nächsten Abend wieder kommen würde... Er hoffte verzweifelt, dass es so war, wusste aber, dass sie vorher wieder zu Verstand kommen würde. Er hatte keine Ahnung, was im Moment los war, aber er wusste, dass es nicht so bleiben würde. Er wusste, dass – auch wenn sie ihn jetzt wollte – er für sie in den Punkten, wo es wichtig war, unwichtig war. Sonst hätte er das irgendwann während dem letzten Monat gespürt. Wenn sie wieder klar denken konnte, würde sie Schuldgefühle haben, weil sie jemand anderen als Theo auf physische Art wollte, und dann würde sie vermutlich Draco zwingen, Schweigen zu bewahren.

Das Komische war, dass er nicht einmal davon träumte, es Theo zu erzählen. Sicher, Theo hatte gesagt, dass sie ihn nie wollen würde, und er könnte ihm damit das Gegenteil beweisen, aber... er wollte Hermine nicht wehtun. Er wollte sie ehrlich gesagt glücklich sehen. Sie hatte in den letzten vier Wochen bewiesen, dass sie sehr viel mehr als eine verklemmte Besserwisserin, und er konnte ihre Beziehung mit dem einen, an dem

sie aufrichtig interessiert schien, nicht zerstören. Außerdem würde sie ihn dann wirklich hassen und auch wenn das keine Rolle spielte, wollte er das nicht.

Ja, sie war in letzter Zeit von vielen Jungs geküsst worden, aber... das lag an den Umständen. Draco hatte gestern nicht gelogen, als er ihr gesagt hatte, dass er das verstand. Das Wiesel wollte sie schon seit Ewigkeiten, also würde er natürlich irgendwann einen Schritt wagen. Blaise hatte ihm nur eins reinwürgen wollen und sie war bei ihm mehr verwirrt als etwas anderes gewesen. Theo weckte in ihr ein warmes Kribbeln, also war das etwas Reales. Und Draco... naja, er war scheinbar genau so erbärmlich wie Weasley; er machte sich an sie ran und hoffte, sie würde die Augen aufmachen und ihn sehen. Das Problem war... sie sah ihn, oder nicht? Und ihr gefiel nicht wirklich, was sie sah.

„Was ist los?“, fragte sie und klang noch verwirrter. „Warum bist du... traurig?“

„Es ist nichts“; sagte er, seine Stimme klang selbst für seine Ohren hohl. „Komm einfach her und gib mir dein Handgelenk. Darauf hast du dich doch gefreut, oder nicht? Du bist mich endlich los.“ Er fühlte Verbitterung. Warum musste es sie sein? Warum konnte er diese Gefühle nicht für Pansy haben?

„Malfoy?“

„Nein, Granger. Ich will nicht darüber sprechen. Du hast mich geküsst. Das war nett. Es war besser als nett. Das muss ich dir nicht sagen, weil du – wie versprochen – genau gefühlt hast, was ich fühle. Du hast dir deine Freiheit echt verdient.“

„Du hast mir auch versprochen, dass ich verstehen würde! Und das tue ich nicht. Ich meine, ja, ich verstehe, dass du dich aus irgendwelchen verdrehten Gründen zu mir hingezogen fühlst, aber ich verstehe nicht, warum du dich plötzlich so anders verhältst als die Woche zuvor.“ Ihre abgewiesene Lust und seine fehlende Kooperation ärgerten sie.

Er schluckte. Er konnte ihr nicht die ganze Wahrheit sagen, aber er musste etwas sagen. „Es ist nichts. Es macht nur irgendwie süchtig, diese Verbindung zu haben. Es ist tröstend. Man fühlt sich nie allein, weißt du? Ich werde es vermissen.“

„Der große Draco Malfoy fühlt sich einsam?“, spottete sie, scheinbar nicht besonders gnädig gestimmt.

Draco funkelte sie an. „Tun das nicht alle? Selbst du, Granger. Ich habe es gespürt.“

Sie zuckte mit den Schultern. „Ich kann nichts dafür, wenn mich menschliche Emotionen in dir immer noch überraschen.“

„Vielleicht sollte ich dich nicht mehr überraschen“, sagte er schärfer, als er es beabsichtigt hatte. Sie musste ihre Laune nicht an ihm auslassen, wenn er versuchte, das Richtige zu tun. Er war auch frustriert! „Ich bin durch und durch menschlich. Ein kluges Mädchen wie du hätte das schon vor langer Zeit sehen müssen!“

„Und was hätte ich noch sehen sollen? Das würde ich gerne wissen!“

„Nichts. Gar nichts. Sind wir jetzt fertig?“

„Oh, das machen wir jetzt also wieder. Ich stelle eine Frage, die dir nicht gefällt und du schickst mich weg!“

„Was erwartest du? Du bist in meinen Gefühlen und machst dich über meine Menschlichkeit lustig. Ich dachte, du hättest mehr Klasse.“

Sie war ein paar Sekunden still. „Tut mir leid“, sagte sie dann ruhig. „Diese... Gefühle... sie betreffen mich. Ich meine, im Moment fühle ich deine und meine, und ich weiß nicht, welche wem gehören. Ich spüre deinen Ärger und muss mich daran erinnern, dass es nicht meiner ist. Habe ich auch diese Wirkung auf dich?“

Er zuckte mit den Schultern, etwas entsetzt über ihr Geständnis. „Ja, ich denke schon. Ein bisschen. Aber mit der Zeit fällt es leichter, die Gefühle zu unterscheiden.“

Sie trat näher. „Ich denke, ich bin jetzt bereit, es abzunehmen.“

Er nickte, unfähig zu antworten.

Bitte... verlass mich nicht.

Er war wirklich froh, dass sie nicht seine Gedanken lesen konnte; er wusste nicht, wo dieser Gedanke hergekommen war. Leider war es sehr viel schwerer, den Schmerz zu verbergen, der immer stärker anstieg, je näher der Moment rückte, in dem er das Armband abnehmen musste. Er hatte das Gefühl, er müsste etwas sagen oder tun, damit sie es freiwillig anbehielt, auch wenn er wusste, dass das völlig sinnlos wäre. Es machte ihn verrückt.

„Du wirst eine Andere finden, die es tragen kann“, sagte sie, als sie ihren Arm ausstreckte.

„Ja“, sagte er, unfähig, ihr in die Augen zu sehen, während er log. Stattdessen konzentrierte er sich auf ihr Handgelenk und umfasste es.

Sie riss es zurück. „Hast du immer Schuldgefühle, wenn du lügst?“, fragte sie und neigte ihren Kopf.

Verdammt. „Ich sehe keinen Sinn darin, mit dir deshalb zu streiten. Niemand wird es tragen wollen, das habe ich dir schon gesagt.“

„Du lügst schon wieder.“

Das stimmte. Das Armband zu tragen, würde bedeuten, Millionen von Galleonen zu heiraten. Einigen Mädchen würde das nichts ausmachen. „Was willst du von mir hören, Granger?“, fragte er.

„Wäre die Wahrheit so schlimm?“

Ja. „Das Armband ist ein gefährliches Spielzeug“, sagte er vorsichtig. „Ich werde nicht wieder damit spielen.“

„Weil es dich süchtig macht?“, fragte sie vorsichtig.

„Ja“, flüsterte er. „Du weißt nicht, wie das ist, Granger. Die Leere, wenn es wieder weg ist...“

„Und der Kuss macht das nicht wieder gut?“

Er schluckt und zuckte mit den Schultern. „Vielleicht.“ Nein. Wenn sie es freiwillig tragen würde, würde er die leere Einsamkeit nur zu gern riskieren, jeden Tag. Aber der Gedanke, es einer anderen anzulegen, störte ihn. Er würde alles tun, damit sie ihn wieder so küsste wie gerade eben.

„Ich will es noch einmal tun!“, rief sie plötzlich aus.

„Hä?“, fragte er lahm. Bitte nicht. Es ist so schwer, dich abzuweisen...

Sie lief zu ihm und kniete sich zwischen seine Beine. „Ich will noch einmal küssen.“

„Nein, Granger –“ Er war verwirrt und verzweifelte fast, weil die Folter einfach nicht aufhörte. Warum war sie plötzlich so aggressiv? Kurz vorher hatte er sie noch anbetteln und bestechen müssen, für nur einen kurzen, unerwiderten Kuss, und jetzt wollte sie nicht, dass es aufhörte.

„Nur ein Kuss...“, flüsterte sie, legte eine Hand auf seine Schulter und drückte ihre Lippen auf seine. Er hob eine Hand und grub sie wieder in ihre Haare, hielt ihren Hals, zog sie an sich.

Meine süße, es-lieb-meinende, grausame kleine Verführerin.

Er wollte sie auf seinen Schoß ziehen, sich völlig in dem Kuss verlieren, sie vergessen lassen, dass sie jemals einen Anderen gewollt hat... Er konnte nicht nein sagen, er wollte es zu sehr, aber auch das war nur eine Kostprobe dessen, was er nicht haben konnte.

Sie unterbrach den Kuss und runzelte die Stirn. „Warum bist du jetzt traurig?“

„Es ist nichts.“

„Malfoy!“

Er stöhnte. „Hör auf, mit mir zu spielen, Granger! Du weißt, wie sehr ich das hier will. Macht es dich an, zu wissen, wie erbärmlich ich bin, ausgerechnet auf die für mich unwahrscheinlichste Hexe der Schule zu stehen? Willst du das deshalb plötzlich?“

„Ist das deine Antwort oder schimpfst du mich?“

„Willst du das Armband jetzt ausziehen?“, knurrte er sie an, statt zu antworten.

Sie funkelte ihn an. „Nein, ich denke nicht.“

Sie wusste, dass es hart für ihn war, dennoch weigerte sie sich stur, mit ihm zusammen zu arbeiten. Er wusste nicht, ob er sie schütteln oder wieder küssen sollte.

Hermine verschränkte ihre Arme vor ihrem Körper, packte den unteren Saum ihrer Bluse und zog sie über ihren Kopf, was Draco den Blick auf schrecklich viel Haut freigab. Er schloss die Augen, aus Angst, dass der Anblick sich für immer in seinen Verstand brannte. „Was zur Hölle tust du da?“, fragte er so genervt, wie es ihm möglich war.

Sie lachte. Es war ein tiefes, neckendes Lachen und er bekam vor Erwartung eine Gänsehaut. Zur Hölle mit ihr für diese Aktion.

„Ich weiß, dass du mich willst“, sagte sie kehlig. „Ich kann es spüren. Ich wimmle nur deine unsinnigen Einsprüche ab.“

„Denk nicht, dass ich das noch nicht gesehen hätte“, sagte er und rutschte auf dem Bett etwas nach hinten, weg von der Versuchung.

„Oh, du hast mich noch nicht gesehen...“, murmelte sie.

Er lächelte teuflisch. „Ach nein? Du hast also kein sternförmiges Muttermal auf der linken Hüfte?“

Sie starrte ihn an, die Überraschung übertraf für einen Moment ihre Entschlossenheit. Es wäre komisch

gewesen, hätte er sich nicht dafür treten können, dass er ihr das gesagt hat.

„Woher weißt du das?“, fragte sie.

Nun, wenn schon, denn schon... „Ich dachte, das wäre offensichtlich – ich habe dich schon einmal nackt gesehen.“ Sein Grinsen war nicht völlig gespielt – immerhin war ihr Gesichtsausdruck unbezahlbar.

+++++

Vorschau

+++++

„Was ist?“, fragte sie und Sorge flammte in ihr auf. „Was ist los?“

„Es tut mir leid“, flüsterte er. „Du musst mir glauben, dass ich es nicht wusste. Du musst.“

„Was wusstest du nicht? Du sprichst schon wieder in Rätseln“, sagte sie sehr ruhig und berührte seine Wange.

Kapitel 50

Hermine schüttelte langsam den Kopf und starrte Draco ungläubig an. Er spürte fast, wie ihr Verstand arbeitete; dafür brauchte er keine Verbindung. „Jemand muss es dir erzählt haben. War es V?“ Sie biss in ihre Lippe, bevor sie den Satz beenden konnte.

„War es wer?“, fragte er mit tödlich ruhiger Stimme und zwang sie gedanklich, einen Mädchennamen zu nennen.

Sie schüttelte den Kopf. „Nein, das hätte er dir nicht erzählt.“

„Er? Wer, er?“ Er konnte nicht glauben, wie wichtig es ihm war, die Antwort zu kennen, damit er den Kerl erwürgen konnte, der das Mädchen anfasste, das er wollte.

„Bist du eifersüchtig?“, fragte sie unschuldig. „Sag mir, woher du von meinem Muttermal weißt, dann sage ich es dir vielleicht.“

„Ich habe es schon gesagt... Ich habe dich gesehen.“

„Wann? Wo? Wie?“

„Vierte Klasse. Badezimmer in der dritten Etage. Hinter einer der Trophäen im Trophäenzimmer ist ein Loch in der Wand. Bietet gute Aussicht.“

„Du hast mich bespannt?“

„Oh, nicht nur dich. Einen ganzen Haufen Mädchen. Und es war auch nicht nur ich.“

„Also, haben mich auch andere nackt gesehen?“

„Das bezweifle ich. Du hast dieses Bad normalerweise nicht benutzt, oder? Ich habe das monatelang gemacht und dich nie vorher gesehen. Du bist dran.“

„Du warst also allein?“, fragte sie und ignorierte seine Aufforderung.

„Ja. Und ich habe dich nur einmal gesehen.“

„Und trotzdem erinnerst du dich an mein Muttermal.“ Er spürte ihre Zweifel ausstrahlen.

Er zuckte mit den Schultern und lächelte etwas verlegen. „Es hat Eindruck hinterlassen, dass ich plötzlich Potters kleines Schla-ues Mädchen nackt vor mir hatte, okay? Das hat mir ehrlich gesagt höllisch Angst gemacht.“

„Wow! Du weißt wirklich, wie man einem Mädchen das Gefühl gibt, schön zu sein!“, bemerkte sie trocken.

Er zuckte mit den Schultern. Der Grund für seine Angst war, dass er sich zu ihr hingezogen gefühlt hatte, bevor er bemerkt hatte, wer sie war. Er hat sich Ewigkeiten für diese Sünde bestraft. Schließlich hatte er sich daran erinnert, dass er sie nur verabscheuen durfte, aber er hatte es danach nie wieder gewagt, in den Trophäenraum zu gehen. „Jetzt sag mir... wer hat dich noch nackt gesehen?“, fragte er und wechselte zu einem wirklich interessanten Thema. Sollte es mehr als eine Person sein, musste er wohl eine Mordserie

hinlegen, wobei er Blaises Hilfe beanspruchen würde, um möglichst originelle Todesarten zu finden.

„Du bist eifersüchtig!“ Sie sah erstaunt aus.

„Ich würde nur gerne wissen, wie oft du Männer verführst“, erwiderte er verbittert und hasste, dass sie Recht hatte und dass er nicht eifersüchtig sein durfte. „Du weißt schon, damit ich verstehe, wie dämlich es war, mich zurückzuhalten, damit du es später nicht bereust.“

Ihre Lippen wurden schmal vor Ärger. „Ich würde sagen ziemlich dämlich. Vor allem wenn man bedenkt, dass ich das nicht wollte.“

„Hast du mit diesem ‚V‘ geschlafen?“

„Wolltest du der Erste sein?“, neckte sie und krabbelte seinen Körper hoch. „Vertrau mir, erste Male sind gar nicht so toll... zumindest wird das behauptet.“

Er hatte nie darüber nachgedacht; er hätte nie gedacht, dass er je in eine Lage kommen würde, wo diese Überlegung irgendwelche Ergebnisse brächte. Er vermutete, dass er nie gedacht hätte, dass sie keine Jungfrau war. Sie schien nie ernsthaft mit Jemanden zusammen gewesen zu sein, und er hätte nie gedacht, dass sie solche Dinge locker sah. Sie war viel zu... vernünftig... für sowas. Andererseits hätte er auch nie gedacht, dass sie ihn mit solcher Entschlossenheit anmachen würde.

Im Moment behandelte sie ihn sehr wie ein Spielzeug und er konnte nicht sagen, ob das gut oder schlecht war. Er wollte es tun, wirklich, aber... sie benahm sich so anders, so zielgerichtet, der ihm so fremd erschien. Vielleicht sollte er einfach den Mund halten und genießen, was sie ihm gab, aber er wurde das Gefühl nicht los, dass etwas nicht stimmte.

„Hör auf“, schnurrte sie in sein Ohr. Sie war auf allen Vieren, kniete über seiner Hüfte und ihr so nah zu sein war schon... Sie knabberte an seinem Ohrläppchen und er vergaß, was er dachte. „Du kannst es nicht vor mir verstecken“, flüsterte sie. „Du willst mich. Es fühlt sich so gut an... Warum lässt du es nicht zu?“

Er riss sie an sich und rollte mit ihr herum, bedeckte ihren Mund mit seinem. Er wollte es so sehr tun, seit Wochen schon jede Minute jeder Stunde jeden Tages. Er hätte nie gedacht, dass er es kriegen würde – dass er sie kriegen würde. Er hatte es wahrscheinlich immer noch nicht, nicht wirklich. Aber wenn sie das mit ihm tun wollte, warum sollte er nein sagen?

Hitze wallte auf und verzehrte ihn. Hermines Haut fühlte sich warm und weich an, so weich. Er konnte nicht genug kriegen. Er spürte, wie sie sein Hemd öffnete und hob seinen Oberkörper etwas, um ihr mehr Platz zu bieten. „Ich will dich so sehr...“ Es war kaum mehr als ein schmerzhaftes Flüstern.

„Ich weiß“, schnurrte sie mit einem Lächeln und öffnete den letzten Knopf. „Ich will dich auch.“

Es machte ihn euphorisch, zu hören, dass sie ihn wollte. Sie würde ihm gehören. Sie würde es nicht bereuen. Er würde sicher gehen, dass sie von ihm alles bekam, was sie wollte, und er würde nichts verlangen, was sie nicht geben konnte. Dann würde sie es doch sicher nicht bereuen?

Sie schob den Stoff beiseite und hielt inne, als sie die Narbe an seinem Schlüsselbein sah.

„Ich habe doch gesagt, es ist nichts Großes“, murmelte er und fühlte sich merkwürdig bloßgestellt.

Sie schüttelte den Kopf. „Doch, das ist es.“ Sie hob ihren Kopf und küsste die Stelle.

Er zitterte. Nur diese kleine Geste... Er würde es noch tausend Mal für sie tun. Er lächelte über die

Absurdität. Das Lächeln verschwand jedoch schnell, als sie die Narbe mit ihrer Zunge nachfuhr. Diese Hexe war gefährlich.

Sie lächelte. „Ich wusste nie, dass du so stark auf alles reagierst.“

Er grunzte eine Antwort, dann küsste er sie wieder. Er brauchte sie so dringend. Er konnte nicht denken, konnte sie nur küssen und berühren. Er schob den BH-Träger zur Seite, während er ihren Hals küsste, und fragte sich, ob es sie störte, dass er so schnell war, aber er konnte nicht aufhören. Er brauchte sie.

Sie wimmerte als Reaktion auf das Verlangen. Er wusste nicht mehr, ob es seins oder ihres war... Es war ihr gemeinsames. Diese große, pulsierende Kraft, die nur völlige Ergebung zuließ. Er war bereit, nachzugeben; er würde seine Seele aufgeben.

„Draco...“, flüsterte sie, ihre Augen flehend.

Er wusste, was sie brauchte. Sie brauchte das Gleiche wie er – Erlösung. Bald würden sie sie erreichen.

Er stellte sie sanft ruhig, bot ihr zarte Liebkosungen mit seinen Händen und Lippen. Bald... aber was nagte da plötzlich in seinem Hinterkopf? Warum zögerte er? Etwas ließ ihn aufhören und sie ansehen.

Er sah ihr in die Augen. Sie zeigten Schmerz, spiegelten seine eigene Lust. Die Lust, die sie bisher nie erwidert hatte.

„Diese... Gefühle... sie betreffen mich. Ich meine, im Moment fühle ich deine und meine, und ich weiß nicht, welche wem gehören.“

Die Erkenntnis traf ihn wie ein Klatscher und er bekam kaum noch Luft. Jedes Mal, wenn sie Verlangen gezeigt hatte, hatte sie damit seine Gefühle ausgedrückt. Sie konnte nicht unterscheiden; sie konnte nicht nein sagen, weil das Armband ihr weis machte, dass sie das nicht wollte.

Vielleicht kann sie nein sagen, will es aber nicht... Vielleicht hast du nur Angst.

Nein, er wusste es mit jeder Faser seines Körpers. Sie wollte es nicht. Sie glaubte das nur, weil sein Verlangen, sie zu küssen und zu berühren und zu besitzen so verzehrend war, dass sie nicht merkte, dass es nicht ihr Gefühl war. Sie dachte, sie mochte seine Berührung, weil er es liebte, sie anzufassen. Er wusste, dass die Verbindung sie beeinflusste, sicher, aber er hatte nicht geglaubt, dass sie alles übertrumpfen würde, was sie selbst spürte.

Ihm wurde schlecht, als er realisierte, dass keines der heutigen Ereignisse echt gewesen war. Es war nur eine Fantasie. Seine Fantasie. Sie wäre fast zum Opfer dieses verdammten Armbands und seiner Magie geworden. So wollte er sie nicht. Er hätte sie fast vergewaltigt, verdammt. Keiner von beiden hätte es bemerkt, aber das war die einzige passende Beschreibung. Es war so viel schlimmer, als wäre sie nur betrunken. Dann hätte sie wenigstens noch etwas zu sagen gehabt.

Die Konsequenzen dessen, was er zugelassen hat und was er fast zugelassen hätte ließen ihn vor Selbstekel erschauern... und sein Herz brechen. Für eine Weile hatte er tatsächlich geglaubt, dass sie ihn gerne küsste. Er hatte geglaubt, dass sie zwar keine Gefühle für ihn hatte, er aber wenigstens welche in ihr wecken konnte, ein starkes, körperliches Verlangen, das eines Tages zu... etwas werden könnte. Jetzt war auch das weg.

„Was ist?“, fragte sie und Sorge flammte in ihr auf. „Was ist los?“

„Es tut mir leid“, flüsterte er. „Du musst mir glauben, dass ich es nicht wusste. Du musst.“

„Was wusstest du nicht? Du sprichst schon wieder in Rätseln“, sagte sie sehr ruhig und berührte seine Wange.

Er schloss die Augen, wusste nicht, was er sagen sollte. „I-ich hätte dich nicht angefasst und dich so benutzt, wenn ich es gewusst hätte“, stammelte er. „Ich habe aufgehört, sobald ich es bemerkt habe, das schwöre ich. Ich weiß, dass es dir wohl lieber gewesen wäre, niemals meine Hände auf dir zu haben, aber... Ich dachte wirklich, du willst es. Es war mein Fehler, dass ich es nicht eher gesehen habe, aber bitte... glaub bitte nicht, ich habe es absichtlich getan.“

„Wovon sprichst du?“, fragte sie, ihre Geduld war am Ende und Sorge überkam sie. Zweifelloser Sorge seinetwegen. Etwas in ihm verkrampfte sich.

Er senkte den Blick, stellte fest, es wäre besser, ganz wo anders hin zu schauen, und hob sich von ihr. „Es klingt komisch“, murmelte er. „Aber du willst das hier nicht. Ich bin es, ich will es. Und das Armband... Ich weiß nicht, ob mein Gefühl zu stark ist, wenn du es nicht gewöhnt bist, oder ob es Jemand geschaffen hat, der es in Ordnung findet, seine Frau zu einem Sexsklaven zu machen.“ Er konnte die Verbitterung nicht aus seiner Stimme halten. Die Enttäuschung erdrückte ihn und er verfluchte seine Vorfahren, weil sie ihn nicht besser vorbereitet hatten. Es gab Anmerkungen zum Thema Sex mit offener emotionaler Verbindung, ja, aber da stand nur etwas von einer fantastischen Erfahrung... nicht, dass man auf diese Weise unwillige Hexen ins Bett bekam. „Wir können das nicht tun, Hermine. Es muss enden. Es tut mir leid, dass es so weit ging.“

„Du bist dumm, wenn du das wirklich glaubst“, sagte Hermine und setzte sich auf. Sie war wütend und verletzt, weil sie sein Verhalten für Ablehnung hielt. „Ich weiß, was ich will. Aber es ist jetzt ziemlich klar, dass du das hier nicht wirklich willst. Warum zeigst du nicht einmal Mut und gibst es zu!“

„Ich kann es beweisen!“, sagte er aufgebracht.

Sie verschränkte die Arme. „Dann bitte, ich warte.“

Er bückte sich kurz, um einen weiteren kleinen Kuss zu stehlen. Es wäre der letzte. „Denk einfach daran, dass ich es nicht wusste und dass ich aufgehört habe, bevor es zu weit ging“, flüsterte er.

Und dann – weil er wusste, dass sie sich weigern würde, das Armband abnehmen zu lassen – zog er den Ring von seinem Finger.

Der Schlag aus reinem Nichts war so verheerend wie immer, aber er wusste, dass sie es nicht so spüren würde. Sie würde nur wieder einen klaren Kopf kriegen. Nachdem er sich so gut es ging von dem plötzlichen Emotionsverlust erholt hatte, wagte er einen Blick auf sie.

Ihre Augen waren geweitet und sie hob langsam eine Hand vor ihren Mund. Aber es war der Ausdruck ihrer Augen, der ihn fast brach – blankes Entsetzen.

„Nein, Hermine“, flehte er, nicht sicher, um was er flehte. Er nahm an, dass er nicht von ihr gehasst werden wollte.

Sie blinzelte ein paar Mal, dann zuckte sie zusammen, blickte auf ihren entblößten Körper, bevor sie aufsprang und nach ihrer abgelegten Kleidung suchte.

„Ich wusste es nicht“, versuchte er es wieder. „Ich wusste nicht, dass es so sein würde.“

Nachdem sie sich endlich bedeckt hatte, hob sie ihre Hand und unterbrach ihn damit. „Nicht“, zischte sie. „Du wusstest es. Du konntest es nur nicht durchziehen. Du bist genau so böse, wie ich es immer vermutet hatte.“

„Nein!“ Er bekam einen Panikanfall. „Ich schwöre dir, ich wusste nichts davon!“

„Du weißt sonst alles, was dieses Ding tun kann, und ausgerechnet das willst du nicht wissen? Sehr clever, Malfoy. Du hast es inzwischen um jede Klausel in unserem Vertrag geschafft, nicht wahr? Das war also dein großes Finale? Mich völlig zu demütigen?“

Er hatte keine Antwort. Sie glaubte ihm nicht. Und zu sagen, dass er geglaubt hatte, sie würde es wollen... es klang so dumm inzwischen. Natürlich hatte sie es nicht gewollt. Sie hatte es zuvor nie gewollt, und dann plötzlich warf sie sich ihm an den Hals, bettelte ihn an und verführte ihn? Er wusste, dass es absurd war. Er hatte die ganze Zeit gewusst, dass etwas nicht stimmte – er hatte es nur selbst so sehr gewollt, dass er nicht aufhören und nachdenken konnte. „Es tut mir leid“, flüsterte er und senkte den Blick. Er hatte versucht, ihr seinen Schmerz zu zeigen, aber sie glaubte ihm immer noch nicht. Sie musste nicht sehen, dass ihm Tränen in den Augen standen.

„Es tut dir leid?“, schrie sie. „Es ist nicht in Ordnung, dir einfach zu nehmen, was du willst, wenn es dabei um andere Menschen geht! Du bist nichts weiter als ein verwöhntes, kleines reiches Kind.“

Das war zu viel für ihn. Sie war ungerecht. Er hatte sich beherrscht, oder nicht? Er hatte versucht, das Richtige zu tun und das hatte er auch getan, indem er ihr unberührtes Dasein nur mit ein paar Küssen und Berührungen besudelt hatte, und nicht mehr. Nichts, was sie nicht leicht vergessen könnte, wenn sie es wollte.

„Ich habe aufgehört!“, brüllte er zurück. „Ich hätte spielend leicht Einiges mehr von dir bekommen können, aber ich habe aufgehört. Warum kannst du mir nicht glauben?“

Sie machte einen großen Schritt auf ihn zu und verpasste ihm mit aller Kraft eine Ohrfeige. Er sah es voraus, hielt sie aber nicht ab. Wenn es ihr damit besser ging, bitte. Dann sollte sie ihn grün und blau schlagen. Es würde für ihn keinen Unterschied machen. Er war ehrlich gesagt überrascht, dass sie ihn nicht verfluchte. Wenn er noch den Ring tragen würde, hätte sie das nicht gekonnt, aber im Moment konnte sie ihm ohne Folgen alles Mögliche antun. Andererseits... er konnte sich nicht vorstellen, dass sie noch größeren Schmerz verursachen konnte.

Sie sah in ihm nur einen Fast-Vergewaltiger und nichts, was sie ihm antun könnte, würde das Gefühl, das diese Erkenntnis in ihm weckte, übertreffen können.

„Du bist verabscheuungswürdig!“, spie sie, dann machte sie auf dem Absatz kehrt und verließ den Raum.

Draco verspürte in Herz und Seele mehr Leere als jemals zuvor.

Er brauchte einige Minuten, um sich zu erinnern, dass er ihr das Armband noch nicht abgenommen hatte. Die Ironie ließ ihn lachen. Es war ein merkwürdiger, humorloser Laut.

+++++

Vorschau

+++++

Er bemerkte, wie Blaise über die Halle dorthin sah, wo Tracey gerade mit ihrem neuen Freund händchenhaltend hereingekommen war. „Und du wirst immer noch nichts tun?“

Blaise wandte dem Paar den Rücken zu und zuckte mit den Schultern. „Sie braucht mich nicht, oder? Außerdem habe ich heute ein Date.“

Draco blinzelte. Ein Date? Jetzt schon? Wie konnten Leute so schnell von völliger Verliebtheit zu einer neuen Beziehung wechseln? Er verstand es nicht. „Was ist mit Tracey?“, fragte er, weil er sich nicht abhalten konnte.

Kapitel 51

Hermine konnte nicht schlafen. Es war nicht einmal bequem, auf dem Bett zu liegen. Stattdessen saß sie mit angezogenen Beinen auf dem Boden am Fußende ihres Bettes und versuchte angestrengt, nicht panisch zu werden. Krummbein erwies sich als kein großer Trost; er hatte das Bett in Beschlag genommen, da es ja sowieso nicht benutzt wurde.

Oh, nein. Nein, nein, nein, nein, nein, nein!

So sinnvoll waren ihre Gedanken schon seit einer Stunde. Sie konnte nicht denken, erlaubte es sich nicht, zu denken. Sie atmete tief ein und probierte es noch einmal.

NEIN!

Ihr Magen krampfte und ihr Herz pochte, aber sie musste es tun. Sie musste es verarbeiten, darüber nachdenken, eine Erklärung finden, einen Plan oder eine Lösung.

Wieder holte sie tief Luft und beruhigte ihren Magen dadurch ein wenig.

Was in Malfoys Zimmer passiert war, war ein... Unfall. Ja, das konnte sie bereits sagen. Er war ebenso geschockt gewesen wie sie und sie hatte seine Reue sofort gespürt. Sie wusste auch, dass sie verdammtes Glück hatte, dass er genug Geistesgegenwart besessen hatte, um den Fehler festzustellen, bevor es zu spät war – auch wenn ein Teil von ihr immer noch wütend war, dass er es überhaupt zugelassen hatte. Sie wünschte, er hätte schon sehr viel früher bemerkt, was los war, bevor sie diese Demütigung erleiden musste, aber leider ließ sich das jetzt nicht mehr ändern. Was geschehen ist, ist geschehen. Sie wollte zu gern ihm die ganze Schuld geben, und sie gab ihm auch die Schuld – er hätte es nicht so weit kommen lassen dürfen – aber es ist nun einmal passiert. Sie musste damit klarkommen.

Ein Schauern durchlief sie, als sie sich daran erinnerte, wie verloren sie in diesem puren Verlangen gewesen war. Ein Gefühl, das nicht einmal ihr gehört hatte. Sie war noch nie so hemmungslos gewesen, hatte nie ihre wichtigsten Entscheidungen von ihren Emotionen fällen lassen, nicht seit... naja, schon ein paar Jahre nicht mehr. Und dann wurde sie plötzlich beherrscht von den Gefühlen einer anderen Person und alles war weg, all ihre Planung und ihre vorsichtigen Entschlüsse, was der vernünftigste Weg in dieser verwirrenden Beziehungsgeschichte war. Sie konnte jetzt nicht mehr so tun, als wäre nichts passiert. Sie konnte nichts mit Theo anfangen und ihm verschweigen, was zwischen ihr und einem seiner besten Freunde passiert war. Sie konnte ihn nicht anlügen. Aber wenn sie ihm sagte, dass sie keine andere Wahl gehabt hatte, würde sie sicher ihre Freundschaft zerstören, und so wütend sie derzeit auch auf Malfoy war, er verdiente es nicht, einen Freund zu verlieren, nur weil er einen schrecklichen Fehler gemacht hatte.

Wobei er es vielleicht verdiente, seinen Freund zu verlieren, weil er gewollt hatte, dass sie ihn küsste, obwohl er wusste, dass Theo an ihr interessiert war. Aber dann verdiente sie es auch, Theo zu verlieren, weil sie hinter seinem Rücken darauf eingegangen war. Nur um zwei Tage früher frei zu sein. Es war nicht einmal so wichtig. Es schien ein so kleiner Preis zu sein, ihm einen Kuss zu gestatten, nur um wie früher mit ihren Freunden nach Hogsmeade gehen zu können. Aber Theo würde das wohl nicht so sehen, oder? Er würde nur ihre Schwäche sehen, ihre fehlende Integrität, und wie sie sich für nichts weiter an ihren Sklavenhalter verkauft hatte.

Was für ein Chaos.

Malfoy hatte ihr gesagt, dass er sie wollte, und sie wusste, dass das stimmte. Es brachte ihren Kopf durcheinander und machte sie mehr als unruhig, aber aus irgendeinem merkwürdigen Grund fühlte er sich zu

ihr hingezogen und hätte mit ihr geschlafen, wenn sie aus freien Stücken dazu bereit gewesen wäre. Sie beschloss, nicht allzu viel darauf zu geben. All seine Gefühle waren sehr stark und impulsiv gewesen, und sie war wahrscheinlich einfach gerade bei ihm angesagt. Nachdem sie verstanden hatte, wie die Verbindung funktionierte, wusste sie, wie sie einen blind machte und Verlangen weckte, das sonst nicht da gewesen wäre. Sie hoffte nur, dass er – auch wenn die Lust dann weg war – noch wissen würde, dass sie nicht nur ein Schlammbhut, sondern auch ein menschliches Wesen war. Wenn er das aus ihrer kleinen Wette gelernt hatte und zukünftig niemanden mehr quälte, dann war es praktisch all die Demütigungen wert gewesen.

Nicht, dass er nicht sowieso schon alles in ihrem Leben durcheinander gebracht hatte... Sie seufzte. Sie war es leid, dass anscheinend alle Slytherins mit ihr Katz und Maus spielten. Sie war es leid, die Schwächere zu sein, die von allen gemobbt und... geküsst wurde. Sie wünschte, sie würden sie einfach in Ruhe lernen und ihre Freundschaften kitten lassen.

Sie wollte nur Frieden.

+++++

„Meine Güte, sehen wir heute aber scheiße aus!“, strahlte Blaise, als hätte er Draco gerade ein Kompliment gemacht.

„Halt’s Maul!“ Draco kämpfte gegen ein Gähnen, als er in die Eingangshalle lief, wo mehrere andere Schüler verteilt waren und darauf warteten, nach Hogsmeade gehen zu dürfen. Am Rand der Halle stand sogar eine Gruppe Auroren im Gespräch. Draco betrachtete sie beunruhigt und beschloss, dass er lieber Abstand zu ihnen halten wollte. Nicht, dass er wirklich etwas getan hätte, aber seit diesem ganzen Fiasko, wo er fast zum Mörder geworden wäre, befürchtete er, dass diese Leute ihm nicht glauben würden, dass er so etwas nicht noch einmal plante. Ironischerweise war die einzige Person, der er wirklich vertraute, Dumbledore selbst.

„Ich habe dich beim Frühstück nicht gesehen“, bemerkte Blaise.

„Keinen Hunger“, erwiderte Draco knapp. Wirklich nicht. Er hatte die ganze Nacht gegen den Drang gekämpft, den Ring wieder anzulegen. Er hatte ihr Freiheit versprochen, und auch wenn sie es vermutlich noch nicht bemerkt hatte, hatte er sie ihr bereits gegeben. Das war das Mindeste, was er nach letzter Nacht tun konnte.

„Granger war auch nicht beim Frühstück“, informierte Blaise ihn selbstgefällig und ignorierte wie immer Dracos schlechte Laune. „Sollte ich vielleicht etwas wissen?“

„Ja, Blaise“, antwortete er beißend. „Das ist der Grund, warum ich – wie du bereits so charmant festgestellt hast – scheiße aussehe – weil Granger die Nacht mit mir verbracht hat.“

„Es würde die Augenringe erklären, aber du hast Recht. Du wärst vermutlich besser gelaunt. Außer...“ Er hustete und unterdrückte erfolglos seine viel zu große Belustigung.

„Außer was?“, blaffte Draco.

Blaise grinste. „Bist du vielleicht etwas nervös gewesen?“ Seine hochgezogenen Augenbrauen sagten alles.

Schon die Andeutung beleidigte Draco. Und entsetzte ihn. Blaise deutete ernsthaft an, er könnte nicht...!? „Nichts dergleichen!“, knurrte er.

„Sehr schön!“, rief Blaise freudestrahlend aus. „Dann beten wir mal, dass es nicht so ist, wenn du wirklich so weit kommst...“

„So weit komme ich nicht.“

„Natürlich w-“

„Nein, Blaise! Ernsthaft!“ Blaise wirkte bei dem Ausbruch erstaunt und Draco fuhr seufzend fort, „Was auch immer ich vielleicht wollte... Es spielt keine Rolle mehr. Es ist erledigt. Vorbei.“ Er sprach es für Blaise, ebenso wie für sich selbst deutlich aus. Er spürte die Wahrheit dahinter in seinen Knochen, dennoch spürte er nach dieser Nacht nichts anderes als Taubheit.

„Du meinst es diesmal wirklich ernst“, sagte Blaise leise.

„Ich meine es immer ernst.“

„Nein... tust du nicht. Du wolltest sie; das war offensichtlich. Ich habe nur unterstützt, was du bereits wolltest. Was ist passiert?“

Draco konnte es nicht sagen. Er konnte diese ganze schreckliche und, ja, demütigende Erfahrung nicht in Worte fassen. Er konnte ihm nicht sagen, wie falsch er gelegen hatte, wie er zu weit gegangen war und wie Hermine ihm niemals vergeben würde, dass er sie fast gegen ihren Willen genommen hatte. Das hatte er nie gewollt, aber das spielte keine Rolle. Er würde es auf die einzige Art wieder gutmachen, die er kannte. „Sie hat ihre Freiheit erkauft“, sagte er tonlos. „Ich werde sie nicht mehr belästigen.“

Er erwartete, dass der andere Junge nachbohren würde, aber Blaise überraschte ihn. „Tut mir leid, Mann“, sagte er leise. „Du weißt, dass ich sie nicht sonderlich mag, aber ich hatte für dich gehofft, dass es klappt.“

Draco zuckte mit den Schultern. „Es hätte nie funktioniert.“ Er bemerkte, wie Blaise über die Halle dorthin sah, wo Tracey gerade mit ihrem neuen Freund händchenhaltend hereingekommen war. „Und du wirst immer noch nichts tun?“

Blaise wandte dem Paar den Rücken zu und zuckte mit den Schultern. „Sie braucht mich nicht, oder? Außerdem habe ich heute ein Date.“

Draco blinzelte. Ein Date? Jetzt schon? Wie konnten Leute so schnell von völliger Verliebtheit zu einer neuen Beziehung wechseln? Er verstand es nicht. „Was ist mit Tracey?“, fragte er, weil er sich nicht abhalten konnte.

„Sie wird ihre Meinung nicht ändern, Draco. Das Leben geht weiter. Der beste Weg, über ein Mädchen hinweg zu kommen, sind andere Mädchen. Das wirst du auch bald feststellen.“

„Aber...“ Draco sah wieder zu Tracey, die wirkte, als wäre sie völlig sorgenfrei. Er hatte immer gedacht, dass es sich irgendwie wieder einrenken würde, wenn sie bemerkte, dass Blaise es ernst mit ihr meinte. Wie sollte sie das merken, wenn er ‚weiter lebte‘? „Sicher, dass du ihr genug Zeit gegeben hast? Sie könnte es sich vielleicht noch anders überlegen.“

„Wenn sie das tut, weiß sie, wo sie mich findet. Ich bin auch die nächsten sieben Monate noch hier.“

Das lief alles falsch. „Du kannst nicht einfach aufgeben!“

„Und du schon?“

„Das ist etwas Anderes! Sie wollte mich nie!“

„Das ist Bockmist. Ich habe den Kuss gesehen. Sie wollte es.“

Draco seufzte. „Da war sie betrunken.“

„Und? Alkohol ändert nicht deinen Charakter, er lockert dich nur auf. Wenn sie dich so geküsst hat, fühlt sie sich auf irgendeine Weise zu dir hingezogen.“

„Ja, weil du ja noch nie ein Mädchen geküsst hast, während du betrunken warst, und es am nächsten Tag bereut hast“, schoss Draco sarkastisch zurück.

Blaise winkte ab. „Habe ich. Aber soviel hat Granger nicht getrunken. Sie hat nicht gelallt und sie hat sogar eine Weile geschlafen. Sie hatte auch keine Probleme damit, zur Tür rauszurennen. Ich glaube, ihr seht es nur beide als einfachste Lösung, es auf den Alkohol zu schieben.“

Draco starrte Blaise an. Konnte sie es damals wirklich gewollt haben? Nein, das ergab keinen Sinn. Blaise versuchte nur – wie immer – ihm irgendwelche Ideen in den Kopf zu setzen. „Das ist unwichtig. Ob sie wollte oder nicht... das spielt keine Rolle mehr.“

„Das habe ich mir fast gedacht. Tracey wollte es offensichtlich. Jetzt nicht mehr. Sie schläft jetzt vermutlich mit ihm und ich kann nichts dagegen tun. Ich war ihr Erster gewesen, und jetzt guck sie dir an“, er zeigte auf Tracey, die gerade ihren Freund küsste. „Wenn die noch nicht gevögelt haben, ist es nur eine Frage der Zeit. Kurzer Zeit. Verlang nicht von mir, nur dazustehen und zuzusehen. Das kann ich nicht. Und ich kann auch nicht einschreiten. Mach mir keine Vorwürfe, weil ich versuche, an einen Punkt zu kommen, wo ich keine schlaflosen Nächte mehr habe.“

Draco kam sich wie ein Idiot vor, weil er es nicht früher kapiert hatte. „Tut mir leid, dass ich dich immer aufgezogen habe“, sagte er leise.

Blaise zuckte mit den Schultern. „Ich denke, du wolltest auf mich aufpassen. Aber wir waren beide Blödmänner.“

„Ja...“ Mehr gab es dazu nicht zu sagen.

„Reiß dich zusammen. Ich würde an deiner Stelle versuchen, weniger deprimiert auszusehen.“

„Warum?“

„Es sieht aus, als würde Granger hierher kommen. Soll ich sie fortjagen?“

Draco wirbelte herum, überrascht, dass Hermine im gleichen Raum war wie er, ohne dass er es bemerkt hatte. Aber wie sollte er das? In ihm war nur noch ein klaffendes Loch an der Stelle, wo sonst sie gewesen war. „Lass sie in Ruhe“, sagte er zu Blaise ohne nachzudenken. „Schau sie nicht einmal an, wenn sie das nicht will, oder ich schwöre dir, ich werde dich foltern, bis deine nächste Freundin keine Verwendung mehr für dich hat.“

„Arschloch“, murmelte Blaise Draco zu, der ihn bewusst ignorierte.

+++++

Hermine war innerlich ein nervöses Wrack, äußerlich jedoch war ihr Kopf hoch erhoben und ihre Schritte selbstbewusst. Sie musste es hinter sich bringen. Sie musste frei sein. Sie tröstete sich mit dem Wissen, dass sie danach nicht mehr mit ihm sprechen musste, wenn sie das nicht wollte. Während sie also so tat, als würde sie nicht schon bei der bloßen Erinnerung an die wenige Stunden zurückliegenden Ereignisse

zusammenzucken, machte sie sich schnurstracks auf den Weg zu Draco.

Mist, er stand neben diesem unausstehlichen Blaise Zabini. Der wusste wahrscheinlich schon alles! Sie funkelte ihn an.

Draco drehte sich kurz zu Zabini. „Verzieh dich“, sagte er knapp. Zabini hob die Augenbrauen, gehorchte aber. Irgendwie. Die Halle füllte sich mit Schülern, die ungeduldig darauf warteten, dass die Sicherheitsleute grünes Licht gaben, also war Ungestörtheit kaum möglich. Zabini lief nur ein paar Schritte, kaum außer Hörweite.

Sie wandte ihren bösen Blick Draco zu, der sie nicht wirklich ansah. Er wirkte genauso unbehaglich – ganz zu schweigen von müde – wie sie sich fühlte. Gut! Sie wusste, dass sie sich eigentlich dafür schämen sollte, dass sie wollte, dass er für etwas litt, was er kaum hatte kontrollieren können, aber so sehr sie sich auch sagte, sie sollte gerecht bleiben, merkte sie doch, dass sie ihm nicht vergeben konnte. Noch nicht.

„Du hast versprochen, mich frei zu lassen“, sagte sie und hielt ihr Handgelenk hin.

Er blinzelte, als wäre er etwas überrumpelt. „Das habe ich“, sagte er etwas heiser. „Ich meine, du trägst es zwar noch, aber... ich trage den Ring nicht mehr, siehst du?“ Er zeigte ihr seine Hände.

„Das ist nett“, sagte sie, unfähig, ihm dankbar zu sein. „Aber jetzt nimm es bitte ab.“

„Ich brauche den Ring“, murmelte er. „Ich habe ihn nicht hier. Ich habe nicht dran gedacht, ihn... Dumm.“ Er sah sich um. „Wir haben anscheinend noch Zeit. Warte hier. Ich hole ihn und nehme es sofort ab, versprochen. Lauf nicht weg.“

Er eilte davon und Hermine stand allein an dem Platz, der hauptsächlich von Slytherins belegt war. Oh, super. Aber was machte das schon? Merkwürdigerweise schienen die meisten sie zu ignorieren. Außer Zabini. Er blickte sie nachdenklich an. Sie bleckte die Zähne, nicht in Stimmung für sein Angriffsverhalten. Er hob seine Augenbrauen – was er anscheinend ganz gerne tat – und spazierte zu ihr, als hätte sie ihn eingeladen.

„Was jetzt, Zabini?“, fragte sie und verbarg ihre Feindseligkeit nicht. „Willst du wieder jemanden beschimpfen?“

Er grinste halb. „Nein, Draco ist das Miststück des Tages. Hast du mitbekommen, wie unhöflich er war? Der Kerl braucht ein paar Manieren.“

Sie schnaubte. „Du hast es wahrscheinlich verdient.“

„Aber natürlich habe ich das. Dennoch hätte er mich auch höflich beleidigen können.“ Er wirkte wieder nachdenklich. „Schau, Granger -“ Er wurde abrupt unterbrochen, als etwas ihn anrempelte und fast umwarf.

Hermine blinzelte verwirrt, als Ginny ziemlich atemlos vor ihr auftauchte. „Da bist du ja“, sagte sie zu Hermine. „Was zur Hölle tust du hier, noch dazu ausgerechnet heute? Kannst du nicht einmal bei deinen Freunden sein? Wir versprechen auch, ganz brav zu sein. Ron ist vielleicht sogar mal erträglich und lässt seine schlechte Laune nicht merken.“

Hermine konnte nicht antworten, bevor Blaise, der wieder gerade stand, unterbrach. „Verdammt, Red. Ich wusste nicht, dass du völlig blind bist, andererseits würde das einiges erklären, was?“

+++++

Vorschau

+++++

Wer ist wer im nächsten Kapitel...

„Vertrau mir, ich kann nicht einmal ausdrücken, wie sehr ich dich nicht unter oder sonst wo an mir haben will.“

„Das behauptest du...“

„Wichser.“

„Drache.“

„Sauhund.“

Er grinste nur. „Nutte.“

Kapitel 52

Ginny errötete leicht, ihr Rücken versteifte sich. „Niemand hat mit dir gesprochen, Zabini.“

„Nein, du wolltest mich nur angrabschen. Es gibt wirklich bessere Wege, unter mich zu kommen, als mich umzurennen.“

Hermine war fasziniert. Sie wollte nicht einmal raten, was zwischen den beiden lief, aber es war extrem interessant.

Die Farbe in Ginnys Wangen wurde kräftiger, während sie Zabini mit zusammengekniffenen Augen anfunkelte. „Vertrau mir, ich kann nicht einmal ausdrücken, wie sehr ich dich nicht unter oder sonst wo an mir haben will.“

„Das behauptest du...“

„Wichser.“

„Drache.“

„Sauhund.“

Er grinste nur. „Nutte.“

Ginny wurde tatsächlich blass. „Das wünschst du dir“, knurrte sie mit leiser Stimme.

„Dann wäre der Wunsch aber doch schon erfüllt, oder nicht?“ Blaises Stimme war so leise und ruhig, aber trotzdem laut genug, dass Hermine sie nicht überhören konnte.

„Glaub kein Wort von dem, was er sagt“, zischte Ginny ihr zu.

„Meinst du, dass Potter mir vielleicht glauben würde?“ Blaise beobachtete Ginny lässig, die inzwischen aussah, als wäre sie in Panik.

„Das würdest du nicht tun“, flüsterte sie.

„Vielleicht. Vielleicht solltest du mal versuchen, netter zu mir zu sein, hm?“

Die ansonsten durch nichts aus der Ruhe zu bringende Ginny zitterte leicht und senkte geschlagen ihren Blick. Hermine klappte der Mund auf. Sie hatte noch nie gesehen, wie Ginny sich so ergab.

Abrupt drehte sich Ginny zu Hermine. „Also, kommst du?“, fragte sie mit gespielt fröhlicher Stimme und mied Hermines Blick.

„Ähm...“ Hermine runzelte die Stirn. „Ja, in einer Minute. Malfoy muss mir nur noch etwas holen. Ich komme dann nach.“

„Gut. Okay. Bis später.“ Ginny floh.

Es folgte eine peinliche Pause, während der Hermine ins Nichts starrte und angestrengt versuchte, nicht an die gerade beobachtete Szene und deren Bedeutung nachzudenken.

„Es ist nicht so schlimm, wie es scheint“, sagte Blaise schließlich, anscheinend nicht im Geringsten verlegen. „Sie hat deinen kostbaren Potter nie betrogen, wenn du dir deshalb Sorgen machst.“

„Naja, das ist immerhin etwas“, murmelte Hermine. „Aber wie – egal.“

Blaise zuckte mit den Schultern. „Sie ist heiß. Es ist einfach passiert, aber nachdem das Verlangen gestillt war, wurde das Gezeter einfach nervig. Sie hat furchtbare Angst, dass Potter irgendwie von ihrer Affäre mit einem bösen Slytherin wie mir erfährt und dann Schluss macht. Das ist zu gut, um es nicht auszunutzen.“

Hermine schüttelte den Kopf. „Er fände es schlimmer, angelogen zu werden. Aber... seht ihr ihre Familie nicht als Blutsverräter?“

Blaise grinste. „Wenn ich so viele Skrupel hätte wegen der Personen, mit denen ich schlafe, hätte ich äußerst selten Spaß!“

Sie funkelte ihn an. „Weißt du, für jemanden, der erst siebzehn Jahre alt ist, klingst du, als hättest du schon sehr viel Spaß gehabt.“

„Ich bin achtzehn.“

„Oh, das ist natürlich ganz was anderes“, antwortete sie sarkastisch.

Er zuckte mit den Schultern. „Ich mochte Mädchen schon immer. Niemand kommt zu Schaden.“

„Du schadest Ginny.“

Er schüttelte den Kopf. „Nicht wirklich. Ich habe ihm nichts erzählt, oder?“

„Aber du erpresst sie!“

„Nur, damit sie sich mir gegenüber anständig benimmt. Ich habe nichts davon, dem Blödmann zu verraten, dass ich vor ihm dran war.“

„Dabei bleibt es auch besser, oder ich...“

„Du was?“ Draco war zurück und bedachte Blaise mit einem unfreundlichen Blick.

„Potter aufzuregen ist Dracos Spezialität, nicht meine“, sagte Blaise, ohne Draco zu erklären, was los war. „Mir ist das egal.“

„Geh weg, Blaise, und lass ihre Freunde in Ruhe“, sagte Draco düster.

„Siehst du? Ein richtiges Miststück!“ Aber er ging trotzdem.

Hermine Kopf drehte sich. Sie erinnerte sich, wie aufgebracht Ginny gewesen war, als sie glaubte, Hermine hätte gelogen, als sie sagte, sie würde nicht mit Draco schlafen. Sie hatte sie als schlechte Freundin und als ‚Schande für ihr Haus‘ bezeichnet. Vielleicht fühlte sie sich selbst so? Als hätte sie alles hintergangen, wofür sie stehen sollte, und jeden, dem etwas an ihr lag, indem sie ein ziemlich kurzes und bedeutungsloses Abenteuer hatte? Hermine runzelte wieder die Stirn und versuchte, das zu verdauen. Natürlich gefiel ihr dieses große Geheimnis nicht und sie hoffte, dass Ginny Harry bald davon erzählen würde, aber das war allein Ginneys Aufgabe. Außerdem... Ginny und... Zabini? Es ging ihr nicht in den Kopf, dass diese Beiden... und auch noch miteinander! Sie rümpfte die Nase und versuchte, das ‚Igit‘ aus ihren Gedanken zu drängen.

„Entschuldige die Verspätung“, murmelte Draco und holte sie wieder zurück in die Gegenwart. Er blickte den Ring mit einer seltsamen Mischung aus Sehnsucht und Angst an. Er schluckte und schob den Ring mit zitternder Hand auf seinen Finger. Hermine spürte keinen Unterschied, aber er zitterte und schloss die Augen. „Du bist nicht wütend“, flüsterte er.

Sie hatte vergessen, wütend zu sein. Hauptsächlich wollte sie es endlich rum haben. Sie hob ihm ihr Handgelenk entgegen.

Er zögerte für nur eine Sekunde. „Ich wollte wirklich nicht -“

„Der Weg zur Hölle ist gepflastert mit guten Absichten. Nimm es einfach ab.“

Sie versuchte angestrengt, seinen niedergeschlagenen Gesichtsausdruck zu ignorieren, als er nach dem Armband griff.

„Da sind Sie ja, Miss Granger!“

Beide zuckten zurück, als täten sie etwas, was nicht sein dürfte. Draco ließ schnell die Hand sinken und Hermine fuhr herum, um Professor McGonagall auf hoffentlich nicht zu angestrengte Art zu begrüßen.

Letztlich musste Hermine mit McGonagall gehen, ohne dass das Armband abgenommen worden war, da die Schulsprecher und Vertrauensschüler heute irgendwelche Zusatzaufgaben übernehmen mussten und sie das Armband vor der Lehrerin wohl kaum abnehmen konnten, ohne Fragen zu riskieren.

Draco starrte auf den Ring, den er trug, wissend, dass er ihn wieder abnehmen sollte.

Am Ende hatte er dazu nicht genug Kraft. Er trug ihn weiter, rechtfertigte sich damit, dass er alles in seiner Macht stehende tun würde, um sie in Hogsmeade zu finden und ihr dann endlich das Armband abzunehmen.

Nur ein paar Minuten. Höchstens eine Stunde. Sie würde es nicht einmal merken.

+++++

Drei Stunden später trug Draco den Ring immer noch. Es war nicht so, als würde er ihr absichtlich ausweichen, aber sie sah aus, als hätte sie wirklich Spaß mit ihren Freunden und er wollte nicht wegen solch einer Kleinigkeit unterbrechen. Immerhin – dank ihm – war es eine Weile her, dass sie das letzte Mal richtig Spaß gehabt hatte. Er würde sie befreien, sobald sie allein war; kein Grund sich aufzudrängen.

Er seufzte über seine lahme Rechtfertigung und betrat das Schreiberling's Geschäft. Er musste Besorgungen machen.

Er untersuchte ein paar Federn, deren Preis sich wohl eher nach ihrem auffälligen Aussehen als auf ihre Nützlichkeit bezog. Er hatte nichts gegen schöne Dinge, aber das war absurd. Er war sich sehr bewusst, dass es mal eine Zeit gegeben hatte, zu der er die Federn ohne einen zweiten Gedanken gekauft hätte, aber wie es aussah, musste seine Mutter wohl bald ihren Schmuck verkaufen und es gab keinen Grund, dies für Federn zu tun.

Plötzlich drückte Leere unerwartet auf ihn ein, er taumelte und stieß ein paar Federn zu Boden, hielt sich krampfhaft an der Tischplatte fest und rang nach Luft.

Er trug den Ring und sie konnte das Armband nicht von selbst abnehmen, dennoch war sie weg. Ein Schauern lief über seinen Rücken.

Nein! Vor ein paar Sekunden ging es ihr doch noch gut!

Plötzlich rannte er blind aus dem Laden und zu der Stelle, wo er sie zuletzt gesehen hatte. Er versuchte, daran zu denken, dass es auch so war, als sie ihr Bewusstsein verloren hatte; sie war vermutlich nur... umgekippt. Das machten Mädchen doch, oder?

Es half nichts gegen seine Panik. Irgendwie passte es nicht zu Hermine, umzukippen. Sie war zu stur, um das Bewusstsein zu verlieren, wenn sie nicht brutal getroffen worden war. Er weigerte sich, zu überlegen, was ihre geistige Abwesenheit noch bedeuten könnte. Sie war nicht tot. Es ging ihr gut.

Wer würde ihr wehtun? Sie war mit ihren Freunden unterwegs und überall waren Auroren!

Er erreichte den Fleck, wo er die lebendige Hermine zuletzt gesehen hatte. Es war auf der Straße nach Hogwarts, aber da war nichts. Überhaupt nichts. Es war noch früh – warum ist sie zurück gegangen? Und wo waren ihre Freunde? Er überlegte, dass sie vielleicht bei ihr gewesen waren, als sie umkippte, und sie irgendwohin gebracht hatten, aber da er wusste, dass sie nicht umgekippt war, wusste er auch, dass das nicht sein konnte. Und warum war sie allein so früh zurückgekehrt?

Er hätte sie niemals aus den Augen lassen dürfen.

Er sah sich um. Sie konnte nicht mehr in Hogsmeade sein, denn von dort kam er, und es war unwahrscheinlich, dass sie von dort bis ins Schloss geschleppt worden war. Aber es gab unterwegs nicht allzu viele Orte, zu denen man einen bewusstlosen Körper bringen würde. Er kniff die Augen zusammen. Am Wegrand war ein kleines Wäldchen. Nachdem es schon fast Dezember war, waren sie kein gutes Versteck, aber er musste es versuchen.

Er eilte dorthin und war besorgt und dankbar zugleich, dass dort doch mehr Bäume standen als anfangs erwartet. Und auch wenn er kaum ein Fährtenleser war, sah es doch so aus, als wäre dort kürzlich jemand lang gelaufen. Äste waren gebrochen, das Laub aufgewühlt.

Natürlich war das vielleicht auch nur Wunschdenken.

Er zog seinen Zauberstab und ging so leise wie möglich tiefer in – die Bezeichnung traf kaum zu – den Wald.

Als er von der Straße aus nicht mehr zu sehen war, glaubte er, eine Bewegung vor sich wahrzunehmen. Er versteckte sich so gut es ging und näherte sich schrittweise, bis er etwas sehen konnte. Es war kaum eine Lichtung, eher einer dieser zahlreichen unbewachsenen Flecken, den dieser lächerliche Wald bot, und dort lag... Hermine, völlig bewegungslos, mit einem braunen Mann neben ihr. Es war kein Schüler, der einen Streich spielte; Draco erkannte ihn als einen der Auroren, der sie eigentlich beschützen sollte.

Vorsicht war besser als Nachsicht. Ausgerechnet für Draco, der sonst immer nur vorsichtig und kaum nachsichtig gewesen war, war es unmöglich, vernünftig zu handeln, also Hilfe zu holen. Er konnte nicht erkennen, ob Hermine atmete und das weckte Verzweiflung in ihm. Draco sah, dass der Mann seinen Zauberstab neben sich gelegt hatte, also sprang er hervor und schickte den Mann mit einer schnellen Bewegung seines Zauberstabes gegen einen Baum, der ihn sicher zurückhielt. Komischerweise hatte der Mann keinerlei Absicht, sich zu wehren.

„Was hast du ihr angetan, du Mistkerl!“, fragte er heiser, wartete die Antwort nicht ab, sondern fiel neben ihrem leblosen Körper auf die Knie.

„Sie ist in Ordnung“, sagte der Mann.

Draco glaubte ihm nicht, sondern prüfte lieber selbst nach. Erleichterung überkam ihn, als er merkte, dass

sie atmete. Er strich ihr sanft das Haar zurück und überprüfte, ob ihr Gewalt angetan worden war. Er würde es zehnfach zurückzahlen.

Der Mann seufzte nur müde. „Es ist ein magischer Zustand.“

„Warum?“, fragte Draco, ohne aufzusehen, immer noch auf der Suche nach Verletzungen.

„Wegen dem Armband... Draco.“

Dracos Kopf zuckte hoch. „Sie wissen, wer ich bin. Schön für Sie. Dann wissen Sie, wer Ihnen ab jetzt das Leben zur Hölle machen wird.“

„Wie lang trägt sie es schon?“, fragte der Mann und ignorierte die Drohung. „Das Ding ist kein Spielzeug!“

Nun sprang Draco auf und wandte sich dem Mann zu. „Wer sind Sie, dass Sie sich trauen, so mit mir zu sprechen?“

„Dein Vater, du unverschämter Bengel!“

Draco blinzelte und lachte abfällig. „Was?“

„Glaubst du, es war leicht, einen Auror wegzulocken und seine Identität anzunehmen? Ich versuche seit Wochen, an dich ranzukommen!“

Draco erstarrte bei dem derben Unterton in der Stimme des Anderen. „Vater?“

Dieser Auror konnte kaum noch weniger mit dem Lucius Malfoy gemeinsam haben, den Draco kannte. Er war... farblos war das beste Wort, das Draco einfiel. Er war in jeder Hinsicht unauffällig.

„Ja“, sagte Lucius. „Kannst du mich jetzt bitte freilassen?“

„Nein!“ Draco nahm eine Haltung ein, von der er hoffte, dass sie seine Entschlossenheit zeigte. Seine Beine öffneten sich leicht und seine Arme verschränkten sich. Er musste Hermine noch einmal ansehen, sicher gehen, dass es ihr noch gut. Sie sollte nicht auf dem Boden liegen, er war kalt und feucht. Ihr dicker Mantel bot ein wenig Schutz, aber sie würde krank werden, wenn sie zu lang so liegen blieb.

„Sohn, hör mir zu. Was auch immer du glaubst, dass du fühlst... es ist nicht real. Das passiert nach einer Weile und es wird vorbeigehen, wenn du es nicht mehr trägst. Du hättest es nicht einem Schlammblood anlegen dürfen.“

Draco spürte Wut durch seinen Körper rauschen, aber er tat sein Bestes, um sie zu kontrollieren. „Oh, sieh mal einer an, wer mir da Ratschläge gibt, was ich zu tun und zu lassen habe. Der Mann, der seinen Sohn dazu gezwungen hat, einen Mord zu begehen, wenn er nicht selbst sterben wollte. Ganz zu schweigen davon, dass Mutter dank dir dazu gezwungen war, entweder ihren Sohn oder ihren Ehemann zu hintergehen – ich kann dir sagen, dass sie nicht glücklich ist und dass es ihr vermutlich noch schlechter gehen würde, wäre die Entscheidung anders ausgefallen. Vergib mir, wenn ich nicht darauf höre, was du zu sagen hast.“

Lucius zuckte zusammen und kämpfte kurz gegen die Magie, die ihn hielt. Draco beobachtete ihn kühl. „Ich bin hier, weil ich will, dass du mit mir kommst“, sagte Lucius. „Ich habe mich darum gekümmert, dass man dir und deiner Mutter vergibt. Wir können wieder eine Familie sein.“

„Vergibt?“ Draco spürte, wie sich seine Magen verkrampfte. „Eine Familie? Und was für eine Familie soll das sein, Vater? Eine, die Du-weißt-schon-wem wie treue Schoßhündchen folgt, dankbar für die Abfälle und

bereit, getreten zu werden?“

„Das ist unsere einzige Chance!“, zischte Lucius. „Willst du deinen eigenen Vater in Azkaban sehen? Der Orden des Phoenix vergibt vielleicht dir und Narcissa, aber mich erwarten die Dementoren! Ist es das, was du willst?“

Draco wandte den Blick ab. Es war leicht, so zu tun, wenn er wie Fremder aussah, aber das war sein Vater. Ein Mann, der ihn immer beschützt hat und stets versucht hat, ihm das Beste zu geben. „Nein, natürlich nicht“, antwortete er ruhig.

„Wir dürfen Du-weißt-schon-wessen Gunst nicht verlieren. Solange er uns nicht bemerkt und wir ihn nicht mehr ärgern, wird es uns gut gehen.“

Draco seufzte und löste mit einer schnellen Bewegung Lucius' Fesseln. Er war sein Vater, verdammt; er würde ihn nicht verletzen und Draco hatte auch nicht vor, seinen Vater an die Beamten zu übergeben.

„Ich bin froh, dass du vernünftig bist, Draco“, sagte Lucius und hob seinen Zauberstab auf. „Zuerst müssen wir das Schlammblood loswerden.“

Die kleinen Härchen in Dracos Nacken stellten sich auf, und das lag nicht an der kühlen Novemberluft. „Du wirst ihr nichts antun“, sagte er und trat zwischen Hermine und seinen Vater. „Wenn du es auch nur versuchst, werde ich dich persönlich nach Azkaban bringen.“

„Es ist nicht echt, Draco“, sagte sein Vater und benutzte diesen bevormundenden Ton, den Draco schon sein ganzes Leben kannte.

„Das spielt keine Rolle. Du wirst sie nicht anfassen.“

Sein Vater verzog verärgert seine Lippen. „Na gut. Wir können sie auch hier lassen.“

Draco schüttelte wieder den Kopf. „Ich komme nicht mit dir.“

„Du bist unvernünftig.“

„Nein, Vater. Du bist unvernünftig! Du willst mir meine Freunde nehmen, meine Ausbildung und meine Freiheit, nur weil du Mutter-Vater-Kind spielen willst? Vielleicht kommt Mutter mit dir, ich würde es ihr nicht nachtragen, aber ich bleibe.“

„Ich komme nicht an deine Mutter ran“, zischte Lucius.

„Ich erzähle ihr von dir“, erwiderte Draco kühl. „Sind wir jetzt fertig?“

„Du weigerst dich also?“

„Ja. Ich weigere mich.“

Lucius seufzte, plötzlich sehr müde und erschöpft. „So sei es. Aber du weißt, dass wir keinen Kontakt haben können, ich werde dir finanziell nicht helfen können und du kommst vor deinem fünfundzwanzigsten Geburtstag nicht an dein Erbe. Ich habe Entscheidungen getroffen, die sich nicht rückgängig machen lassen, und der Dunkle Lord wird wütend sein, dass du dich ihm verweigerst.“

Draco zwang sich, nicht an die Konsequenzen zu denken. Nicht jetzt. Nicht während Hermine bewusstlos auf dem kalten Boden lag. „Ich weiß. Ich schaffe das schon.“

Lucius nickte. Und dann, einfach so, war er weg.

Draco bückte sich und hob Hermine vorsichtig hoch, da er nicht sicher war, dass er sie in seinem derzeitigen Geisteszustand nicht gegen einen Baum schweben lassen würde. Er wusste nicht, wie er sie wecken konnte, also würde sie wohl seinetwegen eine weitere Nacht im Krankenflügel verbringen. Kein Wunder, dass sie ihn so unbedingt loswerden wollte. Er seufzte. Er würde ihren Wunsch erfüllen, sobald sie in Sicherheit war.

+++++

Vorschau

+++++

Für einen langen Moment sah er sie nur an, sein Ausdruck änderte sich von Flehen zu Verzweiflung, als er erkannte, dass sie nicht nachgeben würde. Dann stand er abrupt auf, sein Gesicht blank. „Du bestrafst mich für diesen letzten Monat? Gut. Ich sage es ihnen. Ich werde meine Familie so oder so nicht mehr zurück bekommen.“ Bevor sie irgendetwas sagen konnte, war er weg.

Kapitel 53

Hermine kämpfte sich durch die Dunkelheit. Als ihr Bewusstsein zurückkehrte, kam es zusammen mit Übelkeit. Sie versuchte dagegen anzukämpfen, aber es war nutzlos. Sofort als sie aufwachte, beugte sie sich über den Bettrand und übergab sich, würgte noch lange Zeit, nachdem ihr Magen bereits leer war.

Sie spürte, wie Madam Pomfrey ihr zur Hilfe eilte und ihre Haare zurückhielt. „Meine Güte“, hörte sie die Frau sagen. „Anscheinend hatten Sie Recht mit dem Eimer.“

Mit wem sprach sie? Hermine versuchte wieder, ihren Kopf zu heben, kam aber nicht gegen das Würgen an, das einfach nicht nachließ. Ihre Augen trännten und ihre Nase lief. Sie fühlte sich furchtbar und ihr gefiel nicht, dass jemand zusah.

Sie spürte, wie jemand aufstand und ging, dann zurückkehrte und in paar Papiertücher auf ihren Schoß fallen ließ.

„Aber warum wird ihr von magischem Schlaf schlecht?“, fragte er.

Oh, Gott. Malfoy!

Super, Malfoy hatte gesehen, wie sie sich übergab. Was für ein glorreicher Tag! Und was war passiert? Magischer Schlaf? War das ein weiterer Slytherin-Streich auf ihre Kosten? Als das Würgen nachließ, nahm sie eines der Tücher - ohne ihm zu danken - und säuberte ihr Gesicht so gut es ging.

Pomfrey schüttelte den Kopf und ließ den unschönen Inhalt des Eimers verschwinden. „as könnte an einer Vielzahl von Dingen liegen, aber ein Körper wird nicht gern unbewusst in Schlaf versetzt, also ist es vermutlich nur der Schock.“

„Ich verstehe“, murmelte er. „Sie hat Durst.“

Während Pomfrey ging und ihr Wasser holte, merkte Hermine, dass sie wirklich Durst hatte. Aber sie war auch da und konnte selbst sprechen! Als sie sich gefasst hatte, funkelte sie Draco, der extrem geschafft aussah, an.

„Keine Sorge, Granger“, sagte er leise. „Ich habe es nur dran gelassen, um zu überprüfen, wie es dir geht. Ich nehme dir das Armband jetzt ab.“

Sie hatte nicht einmal daran gedacht, aber sie hielt ihm ihr Handgelenk hin und mit einem Schaudern nahm er es ihr problemlos ab. Pomfrey kehrte mit dem Wasser zurück und Draco, der sehr blass aussah, ließ das Armband rasch in seiner Tasche verschwinden, damit sie es nicht bemerkte.

„Sie ist jetzt wach“, sagte Madam Pomfrey zu Draco. „Professor Dumbledore wartet auf eine Erklärung und ihre Freunde werden sie bald besuchen wollen.“

Draco wandte den Blick ab. „Natürlich. Aber kann ich bitte zuerst mit ihr sprechen? Es dauert nicht lang, versprochen.“

Die ältere Krankenschwester schüttelte den Kopf. „Nur ein paar Minuten. Sie braucht Ruhe.“

Als sie ging, blickte Hermine Draco böse an. „Ich bin übrigens auch hier.“

„Ich weiß. Tut mir leid. Aber du warst stundenlang weg und wir haben irgendwie...“ Seine Stimme verklang. „Ich muss mit dir reden.“

Allerdings! „Warum bist du hier und nicht meine Freunde?“, fragte sie mit gerunzelter Stirn.

„Ich wollte niemandem Bescheid sagen, bevor ich wusste, dass es dir gut geht, also haben sie mich bleiben lassen. Immerhin habe ich dich gefunden.“

Wo gefunden? Sie beschloss, gleich zum Kern der Sache zu kommen. „Was ist mir passiert?“

„Darüber wollte ich mit dir sprechen. Erinnerst du dich an gar nichts?“

„Nein, ich war auf dem Rückweg ins Schloss, dann bin ich hier aufgewacht.“

„Warum bist du so früh zurück gegangen?“

„Das geht dich nichts an.“ Sie wusste, dass sie unhöflich war, aber sie war so wütend. „Was ist passiert?“

Er zuckte zusammen. „Da war ein... ein Todesser“, murmelte er.

Hermine setzte sich auf. „Ein Todesser? Haben sie ihn gefasst?“

Draco fuhr sich mit der Hand durch die Haare. „Nein, sie... nein, haben sie nicht. Ich...“ Es war, als wüsste er nicht, wie er es ihr sagen sollte.

„Warum musst du Dumbledore etwas erklären?“, fragte sie, als er nicht weitersprach.

„Weil...“ Er schluckte und blickte sie direkt an. „Weil ich dich, wie schon gesagt, gefunden habe. Ich habe dich hierher getragen. Sie wissen nicht, was passiert ist.“

„Aber du weißt, dass es ein Todesser war?“

Er war eindeutig aufgebracht. „Es war nicht nur ein Todesser“, gab er schließlich zu. „Es war mein Vater. Er war eigentlich nicht hinter dir her, er hat dich nur gesehen und auch das... das Armband. Er hat es wieder erkannt. Und er hat dich nicht wirklich verletzt. Er hat dich nur in Schlaf versetzt.“ Er wandte den Blick ab, als wäre das noch nicht alles. Was sehr wahrscheinlich war; es ging immerhin um seinen Vater.

„Also hast du mit ihm gesprochen“, schloss sie mit kalter Stimme. „Du hast dich fröhlich mit ihm unterhalten, bevor du ihn entkommen lassen hast. Nachdem er irgendwie den Orden infiltriert und nach Hogsmeade gekommen war, an unserem ‚geheimen‘ Hogsmeade-Wochenende.“

Er nickte und machte sich sichtlich auf den Streit gefasst. „Ja.“

„Während ich bewusstlos war -“

„Du hast geschlafen!“

„- und er Gott weiß was mit mir vorhatte.“

„Er hatte nichts vor. Du hast das Armband getragen. Ich denke, er wusste, dass ich merke, wenn mit dir etwas nicht stimmt.“

„Und was wollte er von dir?“

Er zuckte mit den Schultern und lehnte sich zurück, wich ihrem Blick aus. „Er wollte, dass ich mit ihm komme.“

„Sicher. Und dann hätte er mich sicher freigelassen.“ Sie wusste, dass ihr Sarkasmus vermutlich ungerecht war – immerhin war er nicht mit seinem Vater gegangen – aber es kränkte sie, dass sie von seinem verdamnten Todesser-Vater angegriffen worden war und er so tat, als wäre das nichts Schlimmes.

„Ich hätte darauf bestanden und außerdem bin ich nicht mit ihm gegangen. Ich bin geblieben. Keiner ist zu Schaden gekommen.“

„Worauf willst du hinaus?“ Etwas an seiner Erzählung machte sie misstrauisch.

„Ich habe mich gefragt...“ Er zögerte. „Wenn wir... Wenn Dumbledore dich fragt, kannst du vielleicht nicht erwähnen, dass der Todesser mein Vater war?“

Sie starrte ihn ungläubig an. „Was?“

„Ich war ehrlich zu dir und ich will, dass du das Richtige tust, aber könnten wir das für uns behalten? Ich will nicht... Ich will nicht, dass noch jemand weiß, dass Vater hier war und einen Schüler angegriffen hat. Ich will nicht, dass er noch mehr Ärger bekommt als sowieso schon.“

„Du erwartest, dass ich deinen Vater beschütze? Den Mann, der mich angegriffen hat und vorhatte, mich zu Voldemort zu bringen?“

Er zuckte wieder zusammen. „Nein, ich bitte dich um einen persönlichen Gefallen. Bitte. Ich werde nie wieder etwas verlangen.“

„Nach letzter Nacht bittest du mich auch noch um Gefallen?“ Sie war sich bewusst, dass sie lauter wurde, aber sie konnte es einfach nicht glauben.

Er vergrub seine Hände in seinen Haaren und sah wirklich fertig aus. „Ich bezahle dich. Ich werde dein Sklave. Ich tue, was du willst, wenn du nur... nichts davon erzählst.“

„Du willst wirklich, dass ich für dich und deinen Muggel-hassenden Vater lüge?“

„Es wäre keine echte Lüge!“, widersprach er. „Wenn sie fragen, ob du ihn gesehen hast, sagst du nein. Wenn sie fragen, ob du weißt, wer er war... naja, du hast sowieso nur meine Aussage, oder nicht? Und ich lüge manchmal, wenn es mir passt, das wissen alle.“

„Er ist böse. Er verdient keinen Schutz.“

„Er ist mein Vater.“ Draco sprang auf und lief hin und her. „Er hat mir das Quidditch-Spielen beigebracht, hat mir Ratschläge gegeben, hat mich immer mit dem Besten versorgt und hat mich so lange wie möglich aus der Schusslinie des Dunklen Lords gehalten. Er ist nicht böse, Granger, er denkt nur anders als du.“

„Nein“, antwortete Hermine ruhig. „Er findet es in Ordnung, unschuldige Menschen umzubringen, nur weil sie keine magischen Eltern haben.“

Draco knurrte sie an. Zum ersten Mal seit Langem. „Vater ist kein Mörder. Er hat mir erzählt, er war eigentlich sogar erleichtert, als Du-weißt-schon-wer zum ersten Mal fiel, aber wenn du erst einmal das Mal hast, bist du ihn nie wieder los. Der einzige Ausweg ist der Tod. Vater ist der Kopf unserer Familie; er beschloss, lieber am Leben zu bleiben, anstatt als Märtyrer zu sterben. Er tut, was er tun muss, um zu

überleben.“

Hermine lehnte sich zurück. Sie war nicht seiner Meinung, aber sie erkannte, dass Draco von seinem Vater nie schlechter denken würde, als es unbedingt sein muss. „Und du?“, fragte sie. „Du hast beschlossen, nicht zurückzukehren. Was ist mit dir?“

Draco setzte sich wieder. „Nun, sobald ich hier raus bin, sind meine Tage gezählt. Ich kann mich entweder den Rest meines kurzen Lebens verstecken oder bis Du-weißt-schon-wer besiegt ist, oder ich kann ein normales Leben führen und noch früher sterben.“

„Du denkst wirklich, er würde dich töten?“, fragte Hermine geschockt. „Du bist nur ein Junge, der nicht mit ihm spielen will!“

„Ich weiß, dass er es tun wird. Ich habe seine Vergebung ignoriert. Ich hoffe aber, dass deine Seite ihn zuerst besiegt. Ich gebe keinen guten Märtyrer ab.“

Die Gewissheit, dass Voldemort sich wirklich die Zeit nehmen und ihn töten würde, befremdete Hermine. „Aber warum sollte er sich darüber Gedanken machen?“ Ein hässlicher Verdacht drängte sich auf. „Du trägst das Mal nicht... oder?“

Er seufzte und rieb sein Gesicht. „Doch“, sagte er mit tonloser Stimme und überraschte sie damit völlig. „Es schien damals eine gute Idee zu sein, aber ich denke, ihm war sowieso egal, ob ich wollte oder nicht. Vater hatte versagt, also ließ er es an seinem Sohn aus. Mutter ist durchgedreht, aber sie konnte nichts tun. Sie hat wochenlang geweint.“

„Aber ich habe es nie...“

„Ich trage immer lange Ärmel. Die Leute müssen mich nicht noch mehr hassen als ohnehin schon.“ Er schluckte. „Letzte Nacht hättest du es fast gesehen. Das hätte deine Lust vermutlich etwas abgekühlt, was?“ Er lachte bitter und wandte den Blick ab. „Jetzt weißt du es und ich gehe jetzt, ich versprech’s, aber bitte... sag nichts von meinem Vater.“

Er sah sie an und seine Augen flehten sie an, nur diese eine Sache für ihn zu tun. „Tut mir leid“, flüsterte sie. Sie konnte diesen Wahnsinnigen nicht beschützen. Und sie konnte auch nicht verstehen, dass er dieses widerliche Mal auf seinem Arm trug.

Er war für ein paar Sekunden ruhig. „Wir müssen das Armband raushalten“, sagte er dann tonlos. „Als ich das letzte Mal hier war, hat Blaise erzählt, wir wären zusammen und ich hätte unbewusst einen Verbindungszauber verursacht, um deine Wunde zu nehmen. Wir sollten uns daran halten, um zu erklären, wie ich dich fühlen und finden konnte, wobei du gerne ‚Schluss machen‘ darfst, wenn du ihnen davon erzählst, und ich werde ihnen versichern, dass ich die Verbindung wieder gelöst habe. Wenn wir die Wahrheit sagen, werden wir sonst vielleicht beide rausgeworfen.“

„Natürlich.“ So weit konnte sie auch denken. Die Lehrer würden sowieso nichts weiter tratschen.

„Aber du wirst meinen Vater erwähnen?“

„Ja.“

Für einen langen Moment sah er sie nur an, sein Ausdruck änderte sich von Flehen zu Verzweiflung, als er erkannte, dass sie nicht nachgeben würde. Dann stand er abrupt auf, sein Gesicht blank. „Du bestrafst mich für diesen letzten Monat? Gut. Ich sage es ihnen. Ich werde meine Familie so oder so nicht mehr zurück bekommen.“ Bevor sie irgendetwas sagen konnte, war er weg.

+++++

Freunde waren ein Segen, erinnerte sich Hermine. Sie verdienten diese Erklärung wirklich, auf die sie den letzten Monat geduldig gewartet hatten. Was machte es schon, dass sie so müde war, dass sie am liebsten alles vergessen hätte, was vorgefallen war? Sie lehnte sich an das weiche Kissen des Sofas im Gemeinschaftsraum, erleichtert, dass sie endlich alles erzählen durfte. Naja, das meiste zumindest. Sie hatte gewisse Details weggelassen, wie zum Beispiel den Handel, der sie vorzeitig erlöst hatte oder die Tatsache, dass Draco ihr von seinem Mal erzählt hatte. Das mussten sie nicht unbedingt wissen.

Sie beobachtete, wie ihre Freunde die Informationen verdauten. Ginny sah sie nicht an. Sie wich ihr aus, seit Hermine Zabinis Enthüllungen mitbekommen hatte. Ihre Verlegenheit befand sich auf einem Level, das Hermine nur schwer verstand, andererseits hatte sie auch nicht versucht, sich in Ginnys Lage zu versetzen. Harry sah wütend aus und Ron runzelte die Stirn; das war zu erwarten gewesen. Nun würde sie Zeit und Energie darauf verwenden müssen, die beiden zu überzeugen, es Malfoy nicht heimzuzahlen. Super.

„Ich hätte es wissen müssen“, knurrte Harry. „Dieser schleimige Mistkerl. Natürlich würde er jede Chance nutzen, dich zu demütigen, das wussten wir. Wir haben geglaubt, er hätte irgendwie Macht über dich, aber wir haben auf Erpressung getippt, nicht auf ein echtes Versklavungsmittel.“

„Du wusstest es nicht“, tröstete Ginny ihn sanft. „Ich habe das Armband sogar bemerkt und mich gewundert, dass Hermine etwas so Teures einfach so tragen würde, aber ich habe nichts gesagt.“

„Also, war alles... Es lag alles nur daran, dass du seine Marionette warst?“ Ron blickte Hermine an, die Falten auf seiner Stirn vertieften sich noch mehr, seine Augen zeigten Erleichterung und Verwirrung.

„Mehr oder weniger. Aber es hat ihn genauso beeinflusst wie mich, wenn nicht sogar mehr. Wie schon gesagt, am Schluss hat er mich sogar vor seinen Hauskameraden beschützt.“

„Natürlich hat er das!“ Harry sah aus, als würde er seine Wut nur unter großer Anstrengung im Zaum halten. „Er wusste, dass er dran wäre, wenn dir etwas zustößt. Er hat auf sich selbst aufgepasst.“

„So schlimm war es nicht, Harry. Meistens wollte er nur Gesellschaft. Es ist dieses Jahr nicht leicht, sein Leben zu leben, weißt du?“ Untertreibung.

„Du sagst das, als würde es eine Rolle spielen. Er hat sich sein eigenes Grab geschaufelt.“

„Oh, du kannst das leicht sagen, was? Wir alle haben es leicht.“ Hermine ärgerte sich mehr und mehr.

„Was zur Hölle soll das heißen?“

„Du bist der Junge, der überlebt hat, jeder sieht dich als Held, seitdem du geboren worden bist. Ron und Ginny wurden als ‚Blutsverräter‘ aufgezogen, von Mitgliedern des Ordens. Und ich bin Muggel-Geborene. Niemand von uns musste sich je für eine Seite entscheiden, wir wurden schon auf einer geboren. Draco wurde auf der anderen Seite des Zauns geboren und jetzt hat er versucht, entgegen seines bisherigen Lebens und der... Umstände über den Zaun zu springen, aber alle machen ihn fertig. Seine alten Freunde haben ihm großteils den Rücken zugekehrt und die ‚Guten‘ wollen nichts mit ihm zu tun haben wegen seines früheren Verhaltens. Die Einzigen, die ihn nicht verurteilen, sind Nott und Zabini, und das liegt großteils daran, dass sie dem Krieg eher neutral gegenüber stehen, obwohl gerade Zabini wirklich ein voreingenommener Mistkerl ist.“

Er folgte eine kurze Pause und Hermine holte Luft. Ron brach das Schweigen. „Jeder hat eine Wahl, Hermine. Niemand hat gesagt, dass es eine leichte wäre.“

„Malfoy hat nicht einmal eine getroffen, auch wenn du das anscheinend glaubst“, bemerkte Harry kühl. „Er hat eine Aufgabe bekommen, dabei versagt, und sich dann fürs Überleben entschieden. Er hat nie gesagt, dass er für unsere Seite kämpfen oder gegen Voldemort und alte Vorurteile kämpfen wollen würde. Er hat nie Bedauern gezeigt. Er versteckt sich nur hinter dem Orden, bis er keine Angst mehr um sein Leben haben muss.“

„Er versucht es“, fauchte Hermine. „So eine Änderung kommt nicht über Nacht.“

„Warum verteidigst du ihn?“ Ginny sah sie kurz an, sprach dann aber anscheinend mit ihrem Knie. „Vielleicht war er nicht permanent ätzend, aber er hat einige gemeine Dinge getan.“

„Mit anderen Worten: Wir dürfen ihm keine verpassen“, schloss Ron trocken.

Hermine schüttelte den Kopf. „Das müsst ihr nicht. Er hat bereits daraus gelernt.“

Zu ihrer Überraschung glaubte sie ihre Worte auch wirklich.

+++++

Vorschau

+++++

Blaises Kiefer spannte sich an, seine Hände umfassten die Armlehnen und seine Augen funkelten gefährlich. „Du gehst zu weit, Draco“, sagte er mit tödlicher Stimme. „Ich rate dir, den Mund zu halten.“

Draco lehnte sich zurück, merkwürdig zufrieden, dass Blaise sich so reizen ließ. „Du hast angefangen“, betonte er noch einmal.

„Und ich werde es auch beenden, wenn du nicht still bist“, knurrte Blaise.

Kapitel 54

Es war spät. Er sollte ins Bett gehen. Er sollte irgendetwas tun. Er hatte aber keine Lust. Stattdessen saß Draco allein in seinem Gemeinschaftsraum und starrte ins Leere. Dieses Wochenende würde als das schlimmste aller Zeiten in die Geschichte eingehen.

Zuerst hatte er das Mädchen, für das er Gefühle hatte, fast vergewaltigt und damit jeden Fortschritt, den er in Bezug auf sie vielleicht gemacht hatte, zu Nichte gemacht und jetzt hasste sie ihn in einem Ausmaß, dass er es wahrscheinlich nur schmälern konnte, indem er sich von ihr fernhielt. Er wollte sich nicht von ihr fernhalten. Er wollte ihr zeigen, dass er mehr sein konnte, besser als das, was sie bisher in ihm sah. Aber er hatte es in ihren Augen gesehen – sie würde ihm nicht glauben. Sie würde ihn nie so wollen, wie er sie wollte.

Aber heute hatte er ihre Entscheidung akzeptiert und seinen eigenen Vater hintergangen, sein eigenes Blut. Er hätte es ihr überlassen können, sicher, aber sie war nicht bei Bewusstsein gewesen und kannte die Einzelheiten nicht. Indem er ihr die Wahrheit gesagt hat, hat er ihr die Entscheidung überlassen, und sie hatte eine getroffen. Er hatte gehofft, dass sie Mitleid haben und das Geheimnis zwischen ihnen bestehen lassen würde, aber warum sollte sie? Sie hatte allen Grund, jeden Malfoy zu hassen, und keinen Grund sich darum zu scheren, ob er jemals seine Familie zurück bekäme.

Seine Augen brannten. Familientreue und –ehre waren ihm von Geburt an eingetrichtert worden und heute hatte er den letzten Rest untergraben. Selbst wenn Lucius irgendwann frei sein sollte, würde Draco in ihm keinen Vater mehr finden. Er war jetzt wirklich ein Verräter. Wenn er seiner Mutter davon erzählte, würde sie ihn vielleicht auch verlassen, entweder um mit ihrem Mann zu leben oder aus Abscheu dem Verrat ihres Sohnes gegenüber. Er wäre allein, mittellos, und würde sich immer noch nach dem Mädchen sehnen, das nichts mit ihm zu tun haben wollte.

Er bezweifelte, dass Hermine überhaupt ahnte, welches Opfer er gebracht hatte, um ihren Wunsch zu respektieren und Dumbledore gegenüber völlig ehrlich zu sein. Für sie war alles schwarz und weiß, richtig und falsch. Sie hatte so starke Prinzipien. Er bezweifelte, dass sie ihren Gerechtigkeitsinn je für die Liebe opfern würde. Er würde es. Er wusste, dass sein Vater viele schreckliche Dinge getan hatte, aber Lucius Malfoy war mehr als die Summe seiner Taten; er war ein liebender, hingebungsvoller Vater... der gerade von seinem einzigen Sohn verraten worden war.

Als er die volle Stärke seiner Schuld spürte, spannte Draco seinen Kiefer an und zwang sich, seinem Kummer nicht nachzugeben. Ihm war egal, ob sie es wusste oder nicht, ob sie es zu schätzen wusste oder nicht, aber seiner Meinung nach hatte er damit alles, was er ihr je angetan hatte, ausgeglichen. Ihr war seine Familie vielleicht egal, aber ihm nicht. Er würde nicht für jedes beliebige Mädchen so etwas ruinieren. Es war der letzte Teil seiner Bestrafung. Er würde ihr fernbleiben, ja, aber mehr würde er nicht mehr opfern. Er schuldete ihr nichts. Sie waren quitt.

Er trat gewaltsam gegen den Sofatisch, stieß ihn damit ein paar Meter weit, und vergrub sein Gesicht in den Händen. Er konnte sich nicht vormachen, dass auch sie nun denken würde, sie wären quitt, egal was er tat. Sie hasste ihn nicht wirklich, das wusste er, aber das lag eher daran, dass er ihr nicht wichtig genug war, um wirklich gehasst zu werden.

Zur Hölle, selbst wenn er mehr tun würden wollte, hatte er nichts mehr, was er opfern konnte. Und jetzt klaffte ein Loch in ihm, von dem er nicht wusste, wie er es füllen sollte. Er wusste nicht, was er tun sollte, jetzt, wo sie das Armband nicht mehr trug. Das Wissen, dass er gerade seine eigene Familie enttäuscht hatte, machte das Loch nur noch größer. Er war allein, einsam, und er hatte Angst. Vielleicht wäre es wirklich besser, wenn der Dunkle Lord ihn einfach in die Finger bekommen würde. Dann wäre es wenigstens endgültig vorbei.

Er spürte mehr, als dass er es hörte, wie jemand reinkam und sich setzte. Für mehrere lange Momente sah

er nicht auf, nahm die Anwesenheit nicht wahr, aber als sich die Stille ausbreitete, überlegte er, dass er lieber wissen wollte, wer seinen Kummer störte, ohne sich bemerkbar zu machen.

Er sah auf. Blaise. Natürlich.

„Wie war deine Verabredung?“, fragte er, um einen normalen Ton bemüht. Er klang aber trotzdem er deprimiert und heiser.

Blaise zuckte mit den Schultern und tat, als würde er nicht merken, dass etwas nicht stimmte. „Ehrlich gesagt nicht so gut. Sie ist ganz nett, aber als es darauf ankam, konnte ich einfach nicht...“ Seine Stimme zitterte leicht.

Draco war sich nicht sicher, ob er wirklich wissen wollte, was Blaise nicht tun konnte. „Das braucht seine Zeit, Mann. Nichts überstürzen.“

Blaises Mund verzog sich grimmig. „Ich konnte sie nicht einmal küssen. Es hat sich angefühlt, als würde ich fremdgehen. Tracey hat immer gesagt, dass ich einem Mädchen niemals treu sein könnte, und ich hatte die ganze Zeit das Gefühl, als würde ich es ihr damit beweisen und dass sie mir dann nie wieder vertrauen würde. Ich bin ein Narr, sie vertraut mir sowieso schon nicht und wird es auch nie, aber es ging einfach nicht.“

Es war komisch, wie unterschiedlich sie waren, überlegte Draco. Er wäre von vornherein nie zu der Verabredung gegangen. „Ich finde nicht, dass du ein Narr bist. Für mich wärst du ein größerer Narr, wenn du es getan hättest. Manche Dinge sind es einfach nicht wert.“

„Nun, ein bisschen war es das schon wert.“ Blaise lächelte vielsagend.

„Was soll das heißen?“

„Wir sind Tracey und ihrem Freund über den Weg gelaufen. Ich war darauf gefasst, vollkommen ignoriert zu werden, aber Traceys Gesichtsausdruck, als sie gemerkt hat, dass ich nicht allein war... Sie war wütend. Sie konnte es auch nicht besonders gut verbergen. Und sie wäre nicht wütend, wenn ich ihr gleichgültig wäre, oder? Sie hasst mich vielleicht und hält mich für einen Rassisten, einen Schürzenjäger, aber sie fühlt immer noch etwas für mich.“

Draco war sich nicht sicher. Aber er verstand auch nicht viel davon. „Das freut mich für dich“, sagte er nur.

Blaise blickte ihn an. „Ich habe gehört, was heute bei dir los war. Gibt es eine Chance, dass Granger dir für die Rettung dankbar ist?“

Blaise wusste offensichtlich nicht alles. Das würde er wohl auch nie, wenn Draco es ihm nicht selbst erzählte. Draco wollte es ihm im Moment jedoch nicht sagen, sondern warf ihm nur einen bedeutungsschweren Blick zu. Es wäre noch genug Zeit, um Blaise zu erzählen, dass er seine eigene Familie für... nichts weiter verraten hatte.

Blaise seufzte genervt. „Sie ist starrköpfig und undankbar und eine Zicke. Sie ist nicht einmal hübsch. Ich verstehe nicht, was dich an ihr so fasziniert.“

Draco funkelte ihn empört an. „Genau das Gleiche würde ich über Tracey sagen.“

„Granger kann Tracey nicht das Wasser reichen.“

„Oh, bitte. Tracey hat behauptet, sie wäre in dich verliebt, und trotzdem war sie sofort weg, nur weil du etwas gesagt hast, was ihr nicht gefiel. Sie hat dich nicht einmal dafür bezahlen lassen und dir letztendlich

vergeben. Abgesehen davon, dass sie so langweilig aussieht, dass ich vergesse, dass es sie gibt, wenn du mich nicht daran erinnerst.“

Blaises Kiefer spannte sich an, seine Hände umfassten die Armlehnen und seine Augen funkelten gefährlich. „Du gehst zu weit, Draco“, sagte er mit tödlicher Stimme. „Ich rate dir, den Mund zu halten.“

Draco lehnte sich zurück, merkwürdig zufrieden, dass Blaise sich so reizen ließ. „Du hast angefangen“, betonte er noch einmal.

„Und ich werde es auch beenden, wenn du nicht still bist“, knurrte Blaise. „Mit etwas Glück findest du irgendwann eine, die gerade halb so gut ist wie Tracey, dafür aber wenigstens echte Gefühle für dich hat.“

Draco wollte unbedingt jemanden – irgendjemanden - finden, der in ihm die gleichen Gefühle weckte wie ein gewisses gleichgültiges Schlammb Blut; jemand, der ihn nicht zurückweisen würde. „Du hast Recht“, sagte er bloß. „Wenigstens hattest du sie und es gibt Hoffnung, dass es wieder so sein wird. Das ist einiges mehr wert als Tagträume.“

Blaises Haltung entspannte sich. „Wie sehen deine Tagträume denn aus?“, bohrte er.

Draco zuckte mit den Schultern. Er hatte für heute genug erzählt. Er würde Blaise nicht sagen, wie einfach seine Fantasien waren, wie sie sich hauptsächlich um Küsse, Berührungen oder ein Lächeln drehten. Er wusste, dass er nicht wirklich mit Hermine zusammen sein konnte, also würde er gar nicht erst daran denken, wie es wäre, mit ihr zu schlafen. Zumindest war das bis gestern Nacht so. Letzte Nacht wäre vermutlich die beste Nacht seines Lebens geworden, mal abgesehen von der Tatsache, dass sie durch seinen unbewussten Zwang zur schlimmsten Nacht seines Lebens wurde. Auch jetzt, wo er wusste, dass sie nicht wirklich willig gewesen ist, konnte er nicht aufhören, darüber nachzudenken und sich andere, weitaus angenehmere Ausgänge des Abends vorzustellen. Ihm wurde schlecht davon, aber er konnte irgendwie nicht aufhören.

„Weißt du“, bemerkte Blaise, „vor nicht einmal einem Monat wärst du noch ausgerastet und hättest alles erzählt, was in dir vorgeht.“

Draco seufzte und schüttelte den Kopf. „Das waren Kleinigkeiten. Das hier ist zu persönlich.“

„Aber du rastest gar nicht mehr aus.“

„Was?“, spottete Draco. „Vermisst du es etwa? Vielleicht hab ich seit neuestem wichtigere Dinge im Kopf.“

Blaises Lippen verzogen sich zu einem selbstironischen Grinsen. „Wir sind beide jämmerlich. Wir sind vermutlich die tollsten Jungs an dieser lächerlichen Schule und suchen uns ausgerechnet die beiden Mädchen aus, die uns nicht wollen.“

„Nicht, dass ich deine Seifenblase zerstören will, aber es gibt vermutlich mehr als zwei Mädchen, die uns nicht wollen.“ Die mit einem Gehirn.

Blaise schüttelte den Kopf. „Aber der Großteil will uns. Also sollte es doch eigentlich einfacher sein, so eine auszuwählen, als ausgerechnet eine Nicht-Wollende.“

„Willige.“

„Was?“

„Eine ‚Nicht-Willige‘.“

Blaise kniff verärgert die Augen zusammen. „Du nimmst mich nicht ernst.“

„Wie kommst du denn auf so etwas?“

Unter Blaises bösem Blick konnte Draco seine unschuldige Miene nicht beibehalten und grinste. Zanken war definitiv besser als Gefühlsdiskussionen.

+++++

Hermine wachte Sonntagmorgen auf, als hätte sie etwas vergessen. Im Geiste ging sie all ihre Hausaufgaben durch, alle Versprechen, die sie ihren Freunden gegeben hatte, dann alles andere, was ihr einfiel. Da war nichts. Genervt befühlte sie ihr Handgelenk und fand es leer vor. Das Armband. Es war weg. Natürlich. Und sie war froh darüber. Er hatte es ihr am Vortag endlich abgenommen und heute würde sie nicht auf seinen Wunsch zu den komischsten Zeiten in die Kerker rennen müssen.

Sie konnte sogar duschen, wann sie wollte, ohne mit seinem Ruf rechnen zu müssen.

Es war interessant, wie dankbar man für ganz alltägliche Sachen sein konnte.

Sie ging runter zum Frühstück, nicht weil sie besonders hungrig war, sondern weil sie hoffte, Theo zu treffen. Er hatte sich in letzter Zeit von ihr distanziert und sie hatte das Gefühl, dass er trotz seiner Andeutung, als sie ihn geküsst hatte, um ihren Standpunkt klarzumachen, vielleicht sauer auf sie sein könnte. Sie konnte jedoch nichts dagegen tun, wenn es so war, und wenn es nicht so war, wäre er sicher sauer auf sie, sobald sie ihm erzählte, was vorgefallen war.

Am Wichtigsten war jedoch, dass er der Schulsprecher war und sich mit ihrer Vertreterin um ihre Aufgaben kümmern musste, während sie ‚Urlaub‘ als Sklavin machte. Sie konnte nicht einfach zulassen, dass es so weiterging, wo sie doch wieder frei war. Nicht ohne ihre Stellung aufzugeben, und das wollte sie nicht.

Sie entdeckte Theo, als er die Große Halle verließ, und rief nach ihm, beeilte sich, um ihn zu erwischen. Er blieb stehen, wartete auf sie, wirkte auf höfliche Art neugierig. Er war wirklich schwer zu deuten. An einem Tag küsste er sie, als würde sein Leben davon abhängen, am nächsten – beziehungsweise drei Tage später – blickte er sie höflich distanziert an, als hätten sie kaum miteinander zu tun.

„Hermine“, sagte er mit einem kleinen Nicken, als würde er ihre Anwesenheit eben so hinnehmen. Wusste er es schon? Oder hatte er vielleicht beschlossen, dass sie den Ärger nicht wert war...

„Theo“, murmelte sie mit bebender Stimme, bevor sie sich zwang, fester und fröhlicher zu klingen. „Wenn du Zeit hast, würde ich gerne mit dir darüber sprechen, wo Padma und du stehen und wo ich wieder übernehmen kann.“

Er nickte. „Natürlich. Aber wäre es nicht einfach zu warten, bis Draco dich frei lässt?“

Es gab also Dinge, die auch Theodore Nott nicht wusste. Das gab ihr ein Gefühl der Sicherheit. „Das hat er schon“, sagte sie und schob ihren Ärmel hoch. „Gestern.“

Theo startete ihren nackten Arm ein paar Sekunden an. „Ach so“, murmelte er, als würde er es nicht verstehen. „Einfach so, ohne Grund?“

Hermine konnte nichts gegen die Röte tun, die auf ihre Wangen trat. „Vielleicht hatte er ein paar Hintergedanken, aber das Ergebnis bleibt das gleiche: Ich bin frei und kann wieder meine Aufgaben übernehmen.“

„Ja.“ Theo klang abgelenkt, als wäre sein Verstand an einem anderen Ort. Es verärgerte sie. Warum freute er sich nicht? „Natürlich. Dann gehen wir jetzt ins Büro und kümmern uns drum.“

+++++

„Draco! Dich habe ich gesucht!“

Draco zuckte zusammen. Es ging ihm heute nicht sonderlich gut und er war in seinem Zimmer geblieben, aber am Nachmittag hatte ihn der Hunger gepackt und er war nach draußen geschlüpft, um etwas dagegen zu unternehmen. Er war schon fast wieder auf seinem Zimmer, als ausgerechnet Theo ihn aufhielt. Die letzten paar Tage hatte er Theo so erfolgreich gemieden, dass er gar nicht in Erwägung gezogen hatte, ihn jetzt zu treffen. Sonst wäre er in seinem Zimmer geblieben.

„Was gibt es?“, fragte er seufzend, wirklich nicht in Stimmung, so zu tun, als hätte er Lust auf das Gespräch.

„Du hast sie befreit.“ Tatsache.

„Sehr aufmerksam von dir, Theo. Jetzt geh mit ihr feiern.“ Draco lief weiter.

„Warum?“, fragte Theo und Draco blieb wieder stehen.

„Das geht dich nichts an.“ Er fragte sich kurz, was Theo tun würde, wenn er von dem Handel wüsste. Er würde wahrscheinlich die richtige Schlussfolgerung treffen: Dass Draco erbärmlich war und dass Hermine ihn nur loswerden wollte.

Theo machte ein paar Schritte auf ihn zu. „Ich weiß, dass dir nicht gefällt, was ich gesagt habe, und es tut mir leid. Ich war vielleicht etwas grob. Aber du wirst es mir nicht sagen?“

Draco wandte den Blick ab. „Nein. Frag sie. Vielleicht sagt sie es dir.“

Theos Lippen wurden schmal. „Das hätte ich während unserem Treffen getan, aber ich hatte das Gefühl, dass das etwas Anspannung mit sich bringen würde. Zwischen uns hingegen kann es fast nicht mehr angespannter werden, also habe ich hier nicht viel zu verlieren.“

Wenn das keine Untertreibung war. „Ich werde dir nichts sagen. Gib ihr aber keine Schuld daran, dass sie wieder frei sein wollte.“

„Wie ich vermutet habe“, murmelte Theo. „Das ändert die Sache.“

„Gar nichts ändert das“, sagte Draco aufgebracht. „Spiel nicht mit ihr. Sie gehört dir, wie schon vor drei Tagen und auch drei Wochen. Was auch immer du mir für einen Gefallen tun willst – lass es. Gib ihr, was sie will.“ Unfähig, auch nur eine Sekunde länger in Theos Nähe zu bleiben, drehte Draco sich um und lief auf sein Zimmer.

+++++

Vorschau

+++++

Wieder zögerte er.

„Was ist passiert?“ Hermine Augen weiteten sich, als sie sich die schlimmsten Schrecken vorstellte.

„Nichts. Außer... Pansy ist in Dracos Zimmer gezogen. Es scheint ihn zu beruhigen.“

Hermine Mund klappte auf. Das hatte sie wirklich nicht erwartet.

Kapitel 55

Alles hatte sich verändert, jetzt wo Hermine das Armband nicht mehr tragen musste, aber natürlich wusste niemand davon. Alle verhielten sich, als wäre alles beim Alten. Sie wussten nichts von der Wette oder dem Armband oder den verrückten Konsequenzen dieser ganzen Sache. Sie wussten nur, dass sie während des Hogsmeade-Wochenendes angegriffen worden war und wieder hatte Draco Malfoy sie aus der Schlinge gezogen. Andernfalls hatte sich – wenn man sie fragte – nichts geändert. Niemand sagte etwas dazu, da sie den Lauf der Dinge einfach gewöhnt waren, aber zum ersten Mal bemerkte Hermine die Blicke und die subtilen Andeutungen, dass – auch wenn sie die früheren Gerüchte, die Draco geschürt hatte, nicht glaubten – sie inzwischen dachten, dass etwas zwischen ihnen lief.

Das war natürlich lächerlich. Außerdem ging das niemanden etwas an. Das Überraschende war jedoch, dass niemand... etwas dagegen zu haben schien. Selbst die Slytherins verhöhnten sie nicht mehr, sondern ignorierten sie einfach. Es schien wohl niemand zu bemerken, dass sogar Draco Abstand zu ihr hielt und damit ihre Vermutungen ruinierte. Andererseits hielt Draco von allen Abstand. Zabini war in seiner Nähe, aber auch mit ihm sprach Draco kaum. Er wirkte müde und blass und Hermine bildete sich ein, sie hätte seine Hand zittern sehen, als er Notizen machen wollte. Er schloss frustriert die Augen und Zabini beugte sich zu ihm, flüsterte etwas. Den Rest des Tages machte nur Zabini Notizen, während Draco auf sein leeres Pergament starrte.

Anscheinend wird Malfoy krank.

Beim Mittagessen aß er kaum etwas, obwohl Zabini ihn offensichtlich damit nervte. Draco, der sonst eher für sein Temperament und sein motziges Verhalten bekannt war, starrte seinen Freund jedoch nur dumpf an.

Jeder würde sich Sorgen machen. Zum Glück machte Hermine sich überhaupt keine Sorgen. Parkinson hingegen wirkte verwirrt und besorgt und blickte immer wieder Zabini an, der nur mit dem Kopf schüttelte. Malfoy schien seine Freunde überhaupt nicht zu bemerken, er war zu beschäftigt damit, vor sich hinzustarren. Hermine runzelte die Stirn und wandte den Slytherins den Rücken zu. Sie machte sich keine Sorgen.

+++++

„Kommst du zum Abendessen?“

„Ich bin nicht hungrig.“

„Wann hast du zuletzt gegessen?“

„Wahrscheinlich das letzte Mal, als ich hungrig war.“

Blaise belästigte Draco eher selten, wenn er in seinem Zimmer allein, aber heute machte er eine Ausnahme. Draco wusste, dass Blaise nur besorgt war, und er schätzte die Sorge seines Freundes. Wirklich. Er wünschte nur, dass Blaise ihn nicht mehr nerven würde. Das brauchte Draco gerade nicht; er brauchte nur Ruhe und Frieden. Vielleicht auch ein bisschen Schlaf. Er musste nur dahinter kommen, wie er weniger nachdenken konnte. Wie er sich nicht nach ihr sehnte.

„Du bist nicht Crabbe. Du hast es nicht nötig, zu hungern.“

Ah, Crabbe. Er hätte Draco nie so genervt. Die guten alten Zeiten.

„Ich werde wohl kaum verhungern, Blaise.“

„Theo hat nach dir gefragt. Er sagte, du weigerst dich, mit ihm zu sprechen.“

„Sag ihm, ich bin auf Wunsch von Du-weißt-schon-wem unterwegs und er soll in ein paar Monaten kommen, wenn ich wieder zurück bin.“

„Das ist nicht lustig, Draco. Du bist offensichtlich krank und Theo macht sich nur Sorgen. Du solltest zu Pomfrey gehen. Wir lassen uns schon eine Ausrede einfallen – das hat bisher auch funktioniert.“

Draco schüttelte den Kopf. „Sie kann mir nicht helfen und ich will Theos Sorge nicht. Er soll seine Zeit nicht mit mir vergeuden. Er hat... Besseres zu tun.“ Er wandte den Blick ab und versuchte angestrengt, nicht daran zu denken.

„Meinst du sein Dasein als Schulsprecher und wandelndes Lexikon?“

„Sowas in der Richtung.“

„Oder meinst du ‚mit Granger rummachen‘?“

Draco schürzte die Lippen, dankbar für das schwarze Loch, das jede mögliche Reaktion seinerseits schluckte. „Du verpasst das Abendessen, wenn du jetzt nicht gehst.“

„Du kannst ihn nicht einfach hassen, nur weil sie ihn mehr will als dich. Er kann nichts dafür. Was, wenn es andersrum gewesen wäre? Lasst eure Freundschaft nicht durch ein Mädchen ruinieren.“

„Du weißt nicht alles, Blaise. Ich will ihn weder sehen, noch mit ihm sprechen. Ich will auch nicht, dass er mich so sieht. Ich will nicht, dass er sie verletzt, weil er glaubt, dass es mir dann weniger wehtut. Und ich muss auch nicht ständig von ihm dran erinnert werden, dass er kampflos gewonnen hat.“

Blaise lächelte höhnisch, seine Augen funkelten verärgert. „Wenn er kampflos gewonnen hat, dann nur, weil du nie gekämpft hast. Aber gut. Pansy hat auch nach dir gefragt.“ Er verschränkte die Arme, als würde er Draco zu einer Antwort herausfordern.

„Pansy? Wieso?“ Verwirrung beschrieb Dracos Gefühl nicht einmal annähernd. Er hatte seit zwei Wochen nicht mehr mit Pansy gesprochen, nicht, seit sie versucht hat, Hermine das Armband abzunehmen, und diese Unterhaltung hätte er sowieso am liebsten verdrängt.

Blaise rollte mit den Augen. „Sie macht sich Sorgen um dich, du Volltrottel.“

„Warum?“

„Es ist ziemlich offensichtlich, dass es dir nicht gut geht, Mann, Pansy ist nicht blind.“

„Das sollte sie glücklich machen, so wie ich sie behandelt habe. Sollte sie sich nicht an mir rächen?“ Wenn er so darüber nachdachte, war es eigentlich ein Wunder, dass er seine Geschlechtsorgane noch hatte. Pansy war keine allzu gute Verliererin.

„Weißt du, ich gebe dir zwar Recht, aber es macht sie nicht glücklich. Sie hat immer noch Gefühle für dich.“

„Was für eine hohle Nuss.“ Eine ruhige Anmerkung, aber er staunte wirklich, dass ihr noch etwas an ihm liegen sollte, nach allem, was er gesagt und getan hatte. Er war sich nicht sicher, ob er diese Art von Hingebung verdiente.

Blaises Gesichtsausdruck zeigte ihm, dass es anscheinend mehr als nur eine hohle Nuss gab. „Sie wirst du also auch noch ausschließen?“

„Nein...“, seufzte Draco. Natürlich nicht. „Ich rede mit ihr. Aber nicht jetzt. Ich bin müde.“

„Gut, aber ich sage ihr, dass du nichts isst, also rechne heute noch mit Besuch.“

Draco stöhnte, aber Blaise war schon weg.

+++++

Es war wirklich gespenstisch, wie normal die Welt wieder war. Alles war genauso wie vorher. Außer Malfoy. Dienstag sah er sogar noch schlimmer aus als Montag, und Mittwoch erschien er nicht einmal zum Unterricht. Auch Donnerstag fehlte er. Als er auch Freitag nicht kam, beschloss Hermine, Zabini zu fragen, was los war. Soweit sie wusste, war Draco nicht im Krankenflügel, sondern... fehlte nur im Unterricht und bei den Mahlzeiten.

Nach Zauberkunst folgte sie Zabini, bis sie ungestört waren.

„Zabini!“

„Ah, es spricht endlich. Ich dachte schon, du würdest mir bis in die Kerker nachrennen, Granger...“

Hermine errötete und funkelte den arroganten Mistkerl an, mit dem sie leider sprechen musste. „Ich will wissen, was los ist.“

„Natürlich willst du das. Leider werde ich es dir nicht verraten.“

„Warum verpasst er den Unterricht und die Mahlzeiten?“

„Oh, ist dir das also aufgefallen? Das wird ihm sicher gefallen.“ Zabini wandte sich ab.

„Zabini...“ Sie wollte fordernd klingen, doch zu ihrer Verärgerung hörte es sich eher nach einem Flehen an.

Er blieb wirklich stehen. „Vergiss es, Granger. Er will nicht, dass du es weißt.“

Sie runzelte die Stirn. „Warum nicht? Was spielt es für eine Rolle?“

„Vielleicht, weil du dich immer einmischst. Das kann er jetzt nicht gebrauchen. Du solltest ihn in Ruhe lassen.“

„Ist er krank?“

Er zögerte. „Es wird vorübergehen. Mach dir keine Sorgen.“

„Liegt es am Armband? Er hat gesagt, es gäbe Konsequenzen.“

„Das reicht jetzt! Ich kann es dir nicht sagen. Sprich mit ihm, wenn es vorbei ist, wenn du es wirklich wissen willst.“

„Aber-“

„Nein, Granger. Halt dich da raus.“ Er lief weg und zeigte ihr damit deutlich, dass er ihr wirklich nichts sagen würde.

So ein Mist. Was jetzt? Sie konnte sonst niemanden fragen, der etwas wüsste. Oder... vielleicht...

„Wer weiß alles, was hier vor sich geht und kann anscheinend nie den Mund halten, wenn ihn nervige, Muggel-geborene Hexen ausquetschen?“

+++++

„Warum glaubst du, ich wüsste etwas?“ Theos Augen waren ausdruckslos und es war unmöglich zu errahnen, was in ihm vorging, als sie nach Dracos Zustand fragte.

„Du weißt fast alles!“, beharrte Hermine. „Und ihr seid Freunde, oder nicht?“

„Er erzählt mir überhaupt nichts.“

„Man muss dir nichts erzählen, damit du Bescheid weißt. Bitte sag mir einfach, was du weißt.“

„Was weiß ich?“ Seine Lippen zuckten böse. „Ich weiß, dass er seit Tagen in seinem Zimmer hockt. Ich weiß, dass er nicht zu Madam Pomfrey will. Ich weiß, dass er nur Blaise und Pansy in sein Zimmer lässt.“

„Pansy?“

Nott nickte langsam. „Ja, Pansy. Ich weiß, dass er Slughorn angelogen hat, damit er nicht vorbeikommt und nach ihm sieht. Ich weiß, dass es... Geräusche... gibt...“

„Geräusche?“

„Als hätte er große Schmerzen oder zumindest Albträume. Zwei Nächte hat er so laut geschrien, dass Blaise und ich davon aufgewacht sind. Zum Glück sind die anderen Zimmer weiter weg. Ich wollte nach ihm sehen, wurde aber wieder nur weggeschickt. In der dritten Nacht... gestern...“ Wieder zögerte er.

„Was ist passiert?“ Hermines Augen weiteten sich, als sie sich die schlimmsten Schrecken vorstellte.

„Nichts. Außer... Pansy ist in Dracos Zimmer gezogen. Es scheint ihn zu beruhigen.“

Hermines Mund klappte auf. Das hatte sie wirklich nicht erwartet.

„Ich weiß, dass ich das vermutlich nicht erlauben sollte, aber es ist ein Ausnahmefall, meinst du nicht auch? Ich bezweifle, dass da etwas anderes läuft als Pflege. Ich fände es gut, wenn du es nicht melden würdest.“

„Natürlich“, murmelte sie sehr durcheinander. „Sonst noch etwas?“

Theo zuckte mit den Schultern. „Wie schon gesagt: Pansys Anwesenheit scheint ihn zu beruhigen, also vielleicht ist es nicht mehr ganz so schlimm. Aber wenn er Montag nicht zum Unterricht kommt, bekommt er eventuell großen Ärger. Ich denke, er weigert sich, zu Pomfrey zu gehen, um dich zu beschützen, nachdem er mit all seinen Problemen vermutlich sowieso rausfliegen wird.“

„Du denkst also, es liegt nur am Armband?“

„Ich sehe keine andere Erklärung. Sein Verstand scheint süchtig geworden zu sein.“

Hermine nickte. Er hatte gesagt, es machte süchtig. Er hatte über Leere gesprochen. Sie hatte nur nicht geglaubt, dass er es wörtlich meinte. „Ich muss mit Dumbledore sprechen.“

„Das kannst du nicht. Vielleicht werdet ihr beide rausgeschmissen. Das wird er nicht wollen.“

„Nein, ich kann ihm erklären -“

„Dass ihr mit sehr gefährlichem und gesetzeswidrigen Schmuck herumgespielt habt, dass dich zur Sklavin und Draco emotional abhängig gemacht hat? Damit tust du niemandem einen Gefallen.“

„Nein. Dumbledore weiß bereits von einer Verbindung, die jetzt gebrochen ist. Wir mussten uns für... die anderen Vorfälle etwas einfallen lassen. Aber er weiß nichts von dem Ring und dem Armband.“

„Du kannst Dumbledore nicht anlügen, Hermine.“

„Natürlich kann ich das.“

„Nein, kannst du nicht. Er weiß, wann er angelogen wird.“

Sie schüttelte den Kopf. „Nein. Ich kenne seine Tricks. Man muss nur nah genug an der Wahrheit bleiben, dann spielt es keine Rolle.“

Theo wirkte genervt. „Wenn es ihm am Montag gut genug geht, dass er am Unterricht teilnehmen kann, lassen sie es vermutlich durchgehen und niemand hat ein Problem. Warum willst du das aufs Spiel setzen?“

„Denkst du wirklich, es geht ihm Montag so weit gut?“, fragte sie sanft.

Er antwortete nicht und das allein war Aussage genug. Hermine nickte und machte sich auf den Weg zu Dumbledore.

+++++

Draco wachte mit einem Keuchen auf, versuchte, die Dunkelheit und den Schmerz abzuschütteln. Es war nicht leicht, denn sie versuchten, ihn zurückzuziehen. „Nein...“, stöhnte er. „Nein, lasst mich in Ruhe.“

„Shhhh“, flüsterte jemand. „Alles in Ordnung, du bist sicher.“

Das Bett bewegte sich, als jemand sich neben ihn legte, ihn festhielt und ihn streichelte. Hermine. Nein, er wusste, dass es nicht sie war. Sie war es schon unzählige Male nicht gewesen. Dennoch wollte er so tun und zog sie an sich, stellte sich Locken statt seidiger, glatter Haare vor, und küsste sie. Sie widerstand nicht, sondern spendete ihm Trost. Sie bot ihm immer Trost. Er löste den Kuss und sie küsste sanft seine Stirn, hielt ihn, als wäre er ein Kind.

„Hermine?“

„Alles okay. Es geht ihr gut. Schlaf einfach weiter“, flüsterte Pansy.

Er wusste, dass er sie verletzte, indem er nach Hermine verlangte. Er wünschte, er könnte es erklären. „Ich vermisse sie.“

Er erschauerte, fror plötzlich, und sie hielt ihn fester. „Ich weiß, Liebling. Aber du wolltest nicht, dass sie dich so sieht, weißt du noch?“

Er wusste es noch. Sie würde vermutlich sowieso nicht kommen wollen. Er spürte, wie sich seine Brust zusammenzog und seine Augen brannten. „Ich vermisse sie einfach“, flüsterte er.

„Ich weiß.“ Sie küsste sanft seine Wange und strich eine Haarsträhne aus seinen Augen.

„Verlass mich nicht.“

„Das werde ich nicht.“

Langsam entspannte er sich und ließ sich wieder von der Dunkelheit ergreifen.

+++++

Hermine fühlte sich ruhelos und gereizt und hatte schließlich Zuflucht in der Bibliothek gesucht. Malfoy verpasste immer noch den Unterricht und die Mahlzeiten und niemand erzählte ihr etwas. Sie hatte getan, was sie konnte, ebenso wie Theo, der Rest hing an jenen, deren Hilfe Malfoy auch zuließ.

Wie Pansy Parkinson.

Sie zwang sich, das zu ignorieren. Gut, sie mochte Pansy nicht – milde ausgedrückt – aber wenn sie Malfoy über seine selbst-verursachte Sucht hinweg half, was sollte Hermine sich dann einmischen?

Es war so frustrierend. Obendrein, egal, was sie Theo gesagt hatte, egal, wie wenig – sehr wenig, ehrlich gesagt – sie von Okklumentik verstand, egal, dass sie nicht direkt gelogen hatte, sie war sich nicht hundertprozentig sicher, dass das Treffen mit Dumbledore gut verlaufen ist. Sie musste sich immer wieder versichern, dass der alte Zauberer auch nur ein Mensch und damit fehlbar war. Dennoch war er so respektinflößend gewesen und seine Augen schienen alles zu sehen.

Aber wenigstens würde Draco Zeit bekommen, sich zu erholen. Dann würde auch er eine Erklärung abgeben müssen. Sie hoffte nur, dass sie vorher mit ihm sprechen konnte, ihm die notwendigen Informationen geben konnte, damit er das Richtige sagte. Sie hatte überlegt, ihre Position auszunutzen, einfach zu seinem Zimmer zu marschieren und Einlass zu verlangen, aber letztendlich hatte sie sich das nicht getraut. Und wenn er wirklich so krank war, würde er ihren Anweisungen sowieso nicht folgen können.

Sie hoffte nur, dass – sollten sie wirklich Ärger bekommen – es erst nach den UTZen sein würde. Wenn sie die bestanden hatten, konnte das niemand rückgängig machen, oder? Hermine gefror das Blut in den Adern. Sie brauchte ihre UTZe. Sie brauchte ihren O-Durchschnitt. Sie brauchte ihre Qualifikationen. Sie konnte sich keinen Rauswurf leisten, nur weil sie sich von Malfoy hatte überreden lassen, ein dummes, gesetzeswidriges Schmuckstück zu tragen.

Typisch Malfoy. Nichts als Ärger.

Okay, das war vielleicht etwas ungerecht. Er hätte schlimmere Folgen zu erwarten. Sie würde höchstwahrscheinlich nicht rausgeworfen werden. Ihre Akte war zu vorbildlich. Draco jedoch hatte letztes Jahr die Todesser in die Schule gelassen, was nur durch Glück – beziehungsweise Flüssiges Glück – nicht tödlich geendet hat. Als wäre das noch nicht schlimm genug, hat er später gesehen, wie sein Vater eine Schülerin angriff, und hat ihn entkommen lassen, ohne um Hilfe zu rufen, und jetzt... käme dann noch die bewusste Versklavung einer Mitschülerin hinzu. Mit den Hausaufgaben kam er nicht nach und jetzt fehlte er auch noch ständig.

Wenn es ihr nicht egal wäre, würde sie sich jetzt Sorgen machen. Zum Glück war es ihr egal.

+++++

Vorschau

+++++

Pansy wandte den Blick ab und sprach das Thema lieber nicht an. „Theo hält dir Slughorn vom Leib.“

„Das ist nett, aber Slughorn ist nicht derjenige, der mich rauswerfen wird.“

„Granger hält dir Dumbledore vom Leib.“

Draco öffnete seinen Mund, dann bemerkte er, dass er nichts zu sagen hatte. Er blinzelte. „Was?“

Kapitel 56

„Hermine, kann ich mit dir reden?“

Hermine blickte von dem Buch auf, das sie ohne große Begeisterung las. „Ginny? Äh... sicher...“ Sie schloss das Buch, da sie sowieso abgelenkt und verwundert war, um was es gehen würde. Sie wusste natürlich, was Ginny wollte, aber sie hatte wirklich nicht viel darüber nachgedacht. Es war in Anbetracht der Umstände nicht wichtig gewesen.

Ginny setzte sich und sah sich unauffällig nach Zaungästen um. Es gab keine, niemand sonst lernte an einem Dienstagabend im frühen Dezember. „Das ist peinlich. Ich weiß nicht, wie ich es sagen soll.“

„Dann lass es.“ Hermine hatte wirklich kein Interesse an Ginnys Erklärungen. Warum wollte Ginny sich überhaupt vor ihr rechtfertigen?

„Aber ich muss!“ Ginny rang die Hände und biss in ihre Lippe. „Ich weiß, dass du mir nicht geglaubt hast, als ich sagte, Zabini hat gelogen mit... du weißt schon.“

„Weil du gelogen hast.“ Warum schönreden? Sie wussten es doch beide.

Ginny errötete. Immerhin. „Ja, natürlich, aber... es ist nicht so schlimm, wie es aussieht, das schwöre ich! Ich habe... Ich würde Harry nie betrügen.“

„Ich weiß. Das hat Zabini auch gesagt.“ Hermine unterdrückte den Drang, Ginny wegzuschicken und schimpfte sich gedanklich, weil sie so unfreundlich zu ihrer Freundin war – wenn auch nur in Gedanken.

Ginny blinzelte überrascht. „Das hat er gesagt? Was hat er noch gesagt?“

Hermine seufzte. Anscheinend musste sie diese Unterhaltung wirklich führen. „Das es körperlich war und dass es nicht lange gedauert hat, bis ihr euch nicht mehr leiden konntet.“

Ginny sprang auf und lief auf und ab. „Genau das ist es! Wir konnten uns nie leiden. Es waren nur... überlastete Hormone. Ich war damals ein Wrack, habe versucht, über Harry hinwegzukommen und endlich mit Michael Schluss zu machen und... da ist es nunmal passiert. Ich meine, du solltest das verstehen!“

Hermine Augenbrauen schossen in die Höhe. „Warum sollte ich das verstehen?“, fragte sie vorsichtig, obwohl sie es vermutlich sehr viel besser verstand, als Ginny es glaubte.

„Du hast mit Malfoy rumgemacht, oder nicht? Das war doch das Gleiche?“

Sie schüttelte langsam den Kopf. „Nein... nicht ganz.“

„Du wolltest es also tun?“ Ginny runzelte die Stirn.

„Magie und Alkohol waren beteiligt. Es war nicht das Gleiche.“

„Die Sache ist die...“ Ginny lief schneller. „Harry weiß es nicht und ich will auch nicht, dass er es erfährt.“

„Das dachte ich mir schon.“

Ginny biss in ihre Lippe. „Er weiß, dass es Andere gab. Das konnte ich kaum verstecken. Aber er weiß

nicht, dass ich mit jemandem wie Zabini geschlafen habe, und er würde Schluss machen, wenn er es herausfinden würde, das weißt du. Bitte sag ihm nichts.“

Hermine schüttelte den Kopf. „Du hast nicht genug Vertrauen in Harry.“

„Er hasst Slytherins und Zabini gehört zu den schlimmsten. Er darf es nicht wissen!“

„Wenn du es ihm nicht sagst, wird Zabini für immer etwas gegen dich in der Hand haben.“

Ein gutes Argument und selbst Ginny nickte widerwillig. „Ja, aber... er würde es ihm nicht wirklich sagen. Oder?“

Hermine zuckte mit den Schultern. „Wenn er sich provoziert fühlt, könnte das gut sein. Warum lässt du ihm diese Macht? Außerdem... es ist nie gut, Geheimnisse vor dem eigenen Freund zu haben. Je länger du schweigst, desto schlimmer wird es.“

Ginny plumpste neben ihr in den Stuhl. „Ich verstehe, was du meinst und warum du so denkst... aber so leicht ist es einfach nicht, Hermine.“

Hermine seufzte. „Das ist es nie, Ginny. Das ist es nie.“

„Bitte sag es ihm nicht.“ Ginny bettelte sie offen an.

„Das ist nicht meine Aufgabe.“

„Bitte verurteil mich nicht.“

„Das auch nicht.“

Ginny rieb müde ihr Gesicht. „Ich sag es ihm... wirklich! Ich muss nur den richtigen Moment abwarten.“

Den glänzend richtigen Moment. Der, auf den auch Hermine wartete, um Theo gewisse Dinge zu erzählen – welche, war noch unklar – die zwischen ihr und Draco vorgefallen sind. Falls er überhaupt noch etwas davon hören wollte.

Hermine seufzte wieder. Das würde kein Spaß werden.

+++++

Als Draco diesmal aufwachte, war alles anders. Die Leere schien geschrumpft zu sein und der Schmerz war nur ein dumpfes Pochen. Außerdem merkte er, dass er schon lange nichts mehr gegessen hatte und dass sein Magen rebellierte. Er merkte, dass er dringend duschen sollte. Er merkte, dass er allein war und dass er nicht wusste, welcher Tag war. Und nach ein paar Minuten, während derer er sich gesammelt hatte, merkte er, dass er sich Pansy gegenüber in seinem Zustand wie ein Arschloch verhalten hatte.

Er konnte sich dafür hassen. Die meisten Erinnerungen waren verschwommen, aber er war sich vage bewusst, dass sie sich um ihn gekümmert hatte und dass er sie ausgenutzt hatte, um die Leere zu füllen; er hatte sie mehrmals geküsst und ihr – nett ausgedrückt – etwas vorgemacht. Er hatte sich so verzweifelt nach Nähe gesehnt, dass er nicht bedacht hatte, wie sehr er sie damit verletzte... schon wieder.

Verdamnte Pansy, die sich so um ihn sorgte! Sie sollte sich ein Beispiel an Hermine nehmen. Hermine war klug; sie wusste, dass er es nicht wert war. Sie hätte ihm nie solche Freiheiten zugestanden, egal wie schlecht es ihm ging.

Er blickte auf seinen Nachttisch und fand eine Schale mit Obst vor. Er erinnerte sich langsam, wie Pansy ihn überreden wollte, etwas zu essen... vielleicht war es Obst. Er verhungerte jedenfalls, also wusste er eine Mahlzeit in seiner Reichweite zu schätzen. Er setzte sich auf und nahm einen Apfel. Er wollte gerade reinbeißen, als die Tür aufging.

„Du bist wach!“ Pansy schloss die Tür hinter sich. „Und du isst!“

Warum sah sie so glücklich aus? Draco seufzte und verlor ein wenig den Appetit.

Sie lief zu seinem Spiegel und ordnete ihre Frisur. „Tut mir leid, dass ich weg war, aber ich konnte den Unterricht nicht verpassen. Es würde dir kaum helfen, wenn ich jetzt in Schwierigkeiten käme.“

„Welcher Tag ist heute?“

„Donnerstag.“

„Ich habe nur zwei Tage verpasst?“

Zufrieden mit ihren Haaren drehte sie sich um und lächelte traurig. „Du hast sieben Schultage und ein Wochenende verpasst.“

Verdammt. Er war tot. Er fühlte sich merkwürdig gleichgültig. „Dann werde ich meine UTZe wohl nicht absolvieren.“

„Doch, wirst du.“

„Komm schon, Pans. Sieben Tage fernbleiben vom Unterricht? Ich bin überrascht, dass meine Koffer noch nicht gepackt sind. Sie haben doch sowieso schon jeden meiner Schritte überwacht.“

„Du hast ja nicht gerade aus Spaß geschwänzt. Ich habe noch nie jemanden in so schlechtem Zustand gesehen.“

„Aber das wusste niemand!“

„Sie wüssten es, wenn du nachgegeben hättest und in den Krankenflügel gegangen wärst, oder zumindest eine Untersuchung zugelassen hättest.“

„Und dann würden sie nach dem Wie und Warum fragen und es würden nicht nur meine Koffer, sondern auch Grangers gepackt werden. Das konnte ich nicht zulassen. Es war nicht ihre Schuld.“

Pansy wandte den Blick ab und sprach das Thema lieber nicht an. „Theo hält dir Slughorn vom Leib.“

„Das ist nett, aber Slughorn ist nicht derjenige, der mich rauswerfen wird.“

„Granger hält dir Dumbledore vom Leib.“

Draco öffnete seinen Mund, dann bemerkte er, dass er nichts zu sagen hatte. Er blinzelte. „Was?“

„Sie hat mit dem alten Trottel gesprochen. Sie hat mich sogar angesprochen und gesagt, dass sie Tränke von Pomfrey besorgen könnte, wenn wir welchen bräuchten; als würden wir ihre Hilfe brauchen. Theo muss ihr von dir erzählt haben, Blaise sagt nämlich, er war es nicht. Anscheinend war deine kleine Granger beschäftigt.“ Sie klang verbittert.

„Aber wie... Warum...?“

„Ich weiß es auch nicht“, sagte Pansy und ihr Mund formte eine schmale Linie.

Draco schloss die Augen. Dumm. Gedankenlos. Frag Blaise nach Hermine – nicht ausgerechnet Pansy. Nicht nach allem, was sie für dich getan hat. „Danke.“

„Wofür?“

„Dass du für mich da warst. Es muss schwer gewesen sein, da ich kaum ansprechbar war...“

„Oh.“ Ihr Gesichtsausdruck wurde sanft. „Nicht der Rede wert.“

Er sollte bestimmte Dinge lieber aus dem Weg räumen. „Was auch immer ich gesagt habe... oder getan habe...“

Pansys Gesicht wurde ernst. „Du traust mir nicht gerade viel zu, Draco.“

Er zuckte zusammen. „Ich war sowas von fertig...“

„Denkst du, das weiß ich nicht?“ Ihre Stimme war rasiermesserscharf und er zuckte zusammen. „Denkst du, ich weiß nicht, dass ich nur ein verdammter Ersatz war? Jedes Mal, wenn du aufgewacht bist und sogar noch beim Schlafen hast du nach ihr gerufen!“

Er wusste nicht, was er sagen sollte. Sie hatte Recht. Er hatte sie benutzt. Aber sie schien da etwas falsch zu verstehen. „Ich war durch das Armband süchtig nach ihr, sonst nichts.“

„Ja, ich weiß, dass du deshalb krank bist.“ Sie lief auf und ab. „Es war dumm von dir, es ausgerechnet an ihr zu benutzen. Du hast sie an dich gebunden, obwohl du wusstest, was passieren würde. Du hast ja wohl gewusst, dass du sie nicht ständig in deiner Nähe halten kannst und dafür bezahlen würdest.“

„Ich dachte, ich hätte alles unter Kontrolle. Ich hätte nie gedacht, dass es mit ihr so funktionieren würde... Ich meine, ich habe sie immer gehasst.“

„Aber es ist passiert.“

„Ja.“

„Und es hat dich zerstört.“ Es war eine Feststellung, keine Frage. Sie kannte ihn zu gut, merkte er. Sie wusste, dass er nicht nur wegen des Armbands krank war.

Er zuckte mit den Schultern und lächelte müde. „Stell dir vor, dir wird die Seele rausgerissen. Ich dachte, es bringt mich um.“

„Und jetzt geht es dir besser?“

„Ich denke schon. Sie hat es immerhin nur einen Monat getragen.“

„Aber du vermisst sie immer noch?“

„Ich glaube...“ Er schluckte und runzelte die Stirn. „Ich glaube, ich werde sie immer irgendwie vermissen.“

Pansy blieb stehen und starrte ihn traurig an. „Du hättest es sie nicht tragen lassen sollen.“

„Das weiß ich jetzt auch, Pans... Ich habe einen Fehler gemacht, okay?“

Es fühlte sich jedoch nicht wirklich falsch an. Es fühlte sich an, als wäre es das einzig Richtige, was er je getan hatte, weil plötzlich der Schleier von der Welt genommen war und er klar sehen konnte. Pansy würde das nicht verstehen, oder schlimmer noch – vielleicht würde sie es verstehen, also sagte er lieber nichts. Aber in seinem Kopf wusste er, dass es ein Fehler gewesen war und dass nur er dafür bezahlen sollte.

Sie ließ sich neben ihm aufs Bett fallen. „Ich mag sie nicht.“

„Ich weiß.“

„Ich hasse sie sogar, um ehrlich zu sein.“

Er grinste schief. „Ich weiß.“

„Von ganzem Herzen.“

Er antwortete nicht mehr, sondern rollte nur mit den Augen und fiel zurück gegen die Kissen.

„Wieso muss sie immer so ein selbstgerechtes, hochnäsiges, kleines-?“

„Pans, bitte!“ Er wusste nicht, ob er verärgert oder belustigt sein sollte, also entschied er sich für belustigt. Sie hasste Hermine wirklich, so war es schon immer, und das beruhte auf Gegenseitigkeit, das wusste er.

„Tut mir leid“, murmelte sie. „Ich mag sie nur wirklich nicht.“

Er zuckte mit den Schultern. „Kein Problem. Sie mag mich nicht wirklich.“

„Ein weiterer Grund, warum ich sie nicht mag. Wieso weiß sie nicht zu schätzen, was sie nicht einmal verdient hat?“

Gute alte Pansy, die immer mehr auf ihn gab, als er eigentlich wert war. Sie sah in ihm etwas, was er nicht war, und obwohl sie ihn von seiner schlechtesten Seite kannte, ließ sie sich nicht überzeugen, dass sie falsch lag. Hermine hingegen... „Du siehst das vielleicht etwas anders als sie.“

Sie wandte den Blick an, ihr Gesicht wurde wieder sanft. „Eines Tages wird sie merken, was sie verloren hat.“

„Und es wird ihr nicht leid tun“, schloss er knapp. „Ich weiß deine Versuche, mich aufzuheitern, zu schätzen, aber es ist schon in Ordnung. Es lag nur an der Magie, es wird nachlassen. In ein paar Tagen werde ich schon nicht mehr wissen, warum ich sie überhaupt eines Blickes gewürdigt habe. Ich vermisse eigentlich die Magie, nicht sie.“

Lügner. Er erwartete fast, dass Pansy ihn anschrie, aber das tat sie nicht. Sie antwortete gar nicht, sondern sah nur auf ihre Hände. Er fühlte sich wie ein Lügner. Dennoch wusste er, dass es wahr war. Das hatte sein Vater ihm erklären wollen. Wenn man einmal völlige Kontrolle über die Handlungen eines Anderen und kompletten Zugang zu dessen Emotionen hat, entwickelte man nun einmal Beschützerinstinkt und Zuneigung zu dieser Person. Es würde vergehen, wenn sie wieder die nervige Besserwiserin war.

Es musste vergehen. So konnte er nicht leben.

+++++

Malfoy war wieder im Unterricht. Er sah sehr zerknautscht aus, aber ansonsten tat er, als wäre nie etwas gewesen. Pansy scharwenzelte um ihn herum, dass Hermine schlecht wurde, aber natürlich ärgerte das Malfoy nicht im Geringsten. Andererseits hatte er wahrscheinlich genau aus diesem Grund immer gerne Zeit mit ihr verbracht. Es war widerlich und Hermine war kurz davor, ihn sich selbst zu überlassen.

Es gab nur ein Problem: Sie musste mit ihm sprechen, bevor er mit Dumbledore sprach und all ihre vorsichtigen Halbwahrheiten zerstörte.

Sie wollte aber nicht. Er schien damit zufrieden, sie zu ignorieren und so zu tun, als wäre diese ganze Armband-Geschichte nie passiert, und das wollte sie eigentlich auch. Vielleicht würde er auch gut allein mit Dumbledore zurecht kommen...

Nein, das Risiko konnte sie nicht eingehen.

Mit einem tiefen Seufzer folgte sie ihm nach dem Unterricht. Immerhin war Pansy ausnahmsweise mal nicht bei ihm. „Malfoy“, murmelte sie ohne Überzeugung und hoffte fast, er würde sie nicht hören. Dann konnte sie immerhin behaupten, sie hätte es versucht.

Aber sie hatte kein Glück.

Er erstarrte, dann drehte er sich langsam zu ihr. „Granger“, antwortete er kühl und seine Augen wanderten an ihr vorbei zu einem Punkt über ihrer Schulter. „Was gibt’s?“

„Dumbledore will dich sehen“, erwiderte sie und runzelte die Stirn wegen seines merkwürdigen, abwesenden Verhaltens. Vielleicht war er doch nicht ganz gesund?

„Ja, ich weiß, danke“, murmelte er und wollte sich abwenden.

„Willst du nicht wissen, was ich ihm erzählt habe?“, knurrte sie verärgert. „Oder willst du wirklich so dringend von Hogwarts fliegen?“

Er motzte zurück. „Niemand hat dich um deine Einmischung gebeten, Granger.“

„Nein“, antwortete sie eisig. „Mir hat generell niemand etwas erzählt.“

„Offensichtlich hat einer zuviel erzählt, und ich weiß, wer es war.“

„Ihm hast du auch nichts gesagt und er war krank vor Sorge. Das war wirklich mies von dir. Wer braucht schon Feinde, wenn er mit dir befreundet ist?“ Ihre eigenen Worte erschreckten sie. Das war übel. Aber etwas an ihm provozierte diese zickigen Kommentare von Zeit zu Zeit.

Dracos Nasenlöcher weiteten sich und seine kalten, grauen Augen wurden dunkler. Er war wütend. „Wag es bloß nicht, mir Vorträge zu halten, wie man ein guter Freund ist, Granger! Du weißt gar nichts! Ich habe für ihn sehr viel mehr aufgegeben, statt nur meine Neugier zu befriedigen. Auch wenn du das nicht verstehst, sollte wenigstens er das!“

„Was hast du aufgegeben?“, bohrte Hermine, mehr als neugierig.

Er ignorierte ihre Frage. „Ich werde Dumbledore sagen, was du Theo gegenüber gesagt hast, okay? Du bist nicht die Einzige, die sich auf dem Laufenden hält. Und anscheinend beherrsche ich Okklumentik gut genug,

um noch am Leben zu sein. Ist das gut genug? Oder brauchst du noch etwas?“

Hermine starrte Draco schockiert nach, als er davon stürmte.

+++++

Draco eilte auf sein Zimmer und schlug die Tür laut hinter sich zu. Er wollte die Welt nur einen kurzen Moment hinter sich lassen.

Er hatte überreagiert. Er wusste das. Hermines Gesichtsausdruck... Sie hatte sogar etwas verletzt gewirkt. Als könnte er ihre Gefühle verletzen. Aber sie hatte versucht zu helfen und er war ihr ins Gesicht gesprungen.

Es war nur so frustrierend, sie zu sehen. Zuerst hatte er Traurigkeit gespürt, weil sie ihn nicht besucht hatte, als er krank war, was lächerlich war. Er hatte Blaise gezwungen, sie von seinem Zimmer fernzuhalten. Dennoch hatte sein Verstand geschrien, „Warum hast du es nicht einmal versucht? Bedeute ich dir wirklich so wenig, dass du mich alleine leiden lässt?“, gleichzeitig ließ ihn allein ihre Anwesenheit... Freude verspüren.

Denn – Verbindung oder nicht – er hatte sie vermisst.

Und es machte ihm Angst und er war wütend auf sich selbst.

Er musste darüber hinwegkommen.

Er musste sich mehr anstrengen.

+++++

Vorschau

+++++

„Es ist nicht leicht für mich, weißt du? Ich musste... warten... aber jetzt merke ich, dass es keinen großen Unterschied macht, und jetzt seid ihr nur beide sauer auf mich, also...“ Theos Stimme verklang, unnatürlich erschöpft.

„Also...?“, fragte Hermine, nicht sicher, dass sie verstand, was er meinte, auch wenn sie eine Vermutung hatte, dass das Problem – wie immer – Malfoy war.

Er zuckte mit den Schultern und wandte den Blick ab. „Ich werde seine Entscheidung akzeptieren müssen, oder?“

Sie wusste sofort, dass sie richtig lag. „Und wie lautet seine Entscheidung?“

Kapitel 57

Also, so war die Situation: Theo war wieder distanziert und ungreifbar, und Draco war wieder ein absoluter Mistkerl. Toll. Und da hatte Hermine doch gedacht, dass es gut werden würde, wenn das Armband erst ab war!

Distanziert oder nicht, sie wollte trotzdem mit Theo sprechen. Sie wollte es wissen. Dieses krampfhaft Vermeiden des Themas – vorausgesetzt, dass Theo überhaupt wusste, dass es ein Thema gab, das sie vermeiden wollte – und dieses höfliche Aneinander-vorbei-leben machten Hermine wahnsinnig. Wenn der Rest des Jahres auch so verlaufen sollte, gut, aber wenn nicht... dann vergeudeten sie damit nur Zeit.

Sie beschloss, ihn Samstag nach dem Mittagessen abzupassen, zwei Wochen nach dem Ende der Wette, und folgte ihm deshalb. Jemand anders war aber schneller. Padma Patil hatte ihn am Fuß der Treppe in den ersten Stock eingeholt und unterhielt sich nun angeregt mit ihm.

Hermine blieb verwirrt stehen. Theo sprach sonst nicht viel mit anderen Leuten, da er sowieso alles wusste, aber sie vermutete, dass er den letzten Monat wohl eng mit Padma zusammen gearbeitet hatte. Dennoch wusste sie nicht, ob sie stören sollte, also trödelte sie ein bisschen und wartete auf das Ende des Gesprächs.

Während sie die beiden beobachtete, sah sie, wie Theo Padma ein seltenes Lächeln schenkte, und auch wenn sie wusste, dass es nichts zu bedeuten hatte, löschte es Hermines Drang, mit ihm zu sprechen, komplett aus. Stattdessen kehrte sie zu ihren Freunden zurück, um sich noch ein paar Minuten mit ihnen zu unterhalten.

Hinter sich entdeckte sie Malfoy, der sie und das Pärchen grimmig anstarrte und vermutlich seine eigenen Schlüsse zog, die ihm aber nicht zu gefallen schienen. Sie verstand es nicht ganz. Wenn da wirklich etwas lief, wäre sein Wunsch erfüllt und sie würde nicht mehr in der Nähe der Slytherins sein, und wenn nicht... naja, dann hatte sich nichts verändert und es gab immer noch keinen Grund, auszusehen, als würde er Theo am liebsten umbringen.

Als sie an ihm vorbeilief, überraschte er sie.

„Sie unterhalten sich nur.“

„Ich weiß“, antwortete sie, sah ihn kaum an und lief einfach weiter in die Große Halle.

+++++

Draco glaubte nicht, dass er schon jemals so wütend gewesen war. Was zur Hölle machte Theo da? Er sollte Granger nicht ignorieren und mit welcher Patil auch immer sprechen, wenn er sonst kaum mit jemandem sprach.

Grangers überraschter Gesichtsausdruck wechselte schnell zu Verwirrung und Unsicherheit und Draco wollte seinem ehemaligen Freund große Schmerzen zufügen. Er durfte sie nicht verletzen. Draco dachte, er hätte klargestellt, dass Theo mit Hermine zusammen sein sollte, wie sie es eigentlich schon lange sein sollten, wenn Draco sich nicht eingemischt hätte. Er konnte das nicht einfach wegwerfen. Nicht, wenn er am Leben bleiben wollte.

Theo tat zwar nichts anderes, als sich zu unterhalten, was Draco auch Hermine gesagt hatte, aber wenn Theo sie in letzter Zeit nicht schon hätte abblitzen lassen – oh, ja, das hatte Draco bemerkt, ihm entging leider nichts, was die beiden betraf – hätte sie jetzt keine Zweifel. Und Draco wusste, dass sie zweifelte. Er vermutete, dass sie vermutlich auch gekränkter war, als sie es sich anmerken ließ. Der Einfluss des Armbands

war noch stark genug, dass die bloße Andeutung von Schmerz dazu führte, dass er Theo am liebsten den Arm abgerissen und ihn damit zu Tode geprügelt hätte.

„Theo“, knurrte er, als er nahe genug an dem Pärchen stand.

Theo blickte auf und verbarg seine Überraschung geschickt. „Wir unterhalten uns später weiter, Padma“, sagte er.

Padma. Die war es also. Draco funkelte sie böse an, während sie Theo ein letztes Mal anlächelte und dann ging.

„Was zur Hölle soll das werden?“, fragte er.

Theo hob eine Augenbraue. „Ich glaube, ich habe mit der stellvertretenden Schulsprecherin gesprochen.“

„Und was ist mit der richtigen Schulsprecherin?“

„Was ist mit ihr?“, fragte Theo so gelassen wie immer, aber Draco glaubte, eine Spur Verärgerung und eine gewisse Unruhe zu spüren.

„Du verletzt sie“, sagte Draco offen heraus. „Mach so weiter und sie werden deine Leiche niemals finden.“

Theos Blick wurde kühl. „Du kannst uns unsere Beziehung nicht vorschreiben, Draco.“

„Du hast gesagt, dass du wegen mir nichts mit ihr anfängst, oder? Wenn du auch nur das Geringste für sie empfindest, wirst du etwas tun.“

„Du bringst mich in eine unmögliche Situation.“

„Nein, tu ich nicht.“ Er machte sich darauf gefasst, Theo zu sagen, was er niemals jemandem erzählen wollte. Jemand musste seine Rolle als unentschlossener Idiot aufgeben... dummerweise kostete das Dracos letzten Rest Stolz. „Ja, ich habe sie geküsst“, zwang er heraus. „Dreimal. Einmal war sie betrunken und nicht zurechnungsfähig, einmal hat sie mich geohrfeigt und einmal...“ Er schluckte, denn das war der schwere Teil. „Einmal habe ich sie durch das Armband beeinflusst und sie glaubt seitdem, ich wollte sie vergewaltigen. Das wird sie mir nie vergeben. Ich weiß, dass sie mich nicht will und ich weiß, dass nur das Armband den Eindruck erweckte, dass sie-sie es auch wollte, weil es auch mich beeinflusst hat. Ich verstehe, was du von Anfang an gesagt hast.“ Er stammelte. Es war so verdammt schwer, ehrlich zu sein. „Aber verwirr sie nicht weiter. Ich weiß, dass ihr auf einander steht, also... macht einfach, okay?“

Theo wirkte nun ehrlich überrascht und besorgt. „Sie glaubt, du würdest sie vergewaltigen?“

„Das ist nicht wichtig, Theo!“ Draco war genervt, dass Theo sich anscheinend auf das falsche Thema konzentrierte. „Hast du mir überhaupt zugehört?“

„Ja“, murmelte Theo in einem Tonfall, der Draco vermuten ließ, dass er nicht nur die gesagten Worte gehört hatte. Gut, dann hatte er eben auch Dracos Gefühle bemerkt. Das spielte keine Rolle, es kam nur darauf an, dass... Oh Mann, er wurde langsam ein Weichei.

„Also, machst du's?“

„Lass mich sichergehen, dass ich dich richtig verstehe... Du willst, dass ich mit dem Mädchen gehe, das eigentlich du willst, damit sie sich besser fühlt, womit du dich besser fühlen würdest?“

„Jetzt tu nicht so, als würdest du es nicht wollen“, murmelte Draco und ignorierte den Rest.

„Ich will“, versicherte Theo ihm, „aber ich will auch, dass wir Freunde sind. Das sind wir seit neuestem nicht mehr, und ich kann nur vermuten, warum es so ist.“

Draco stellte überrascht fest, dass das sogar noch schwieriger war. „Ich kann nicht“, gab er zu. „Du kannst sie haben und bis ans Ende eurer Tage mit ihr zusammen sein, aber ich will es nicht live miterleben, das kann ich nicht. Vielleicht, wenn die Wirkung nachlässt, aber jetzt nicht.“

„Und was, wenn sie nie nachlässt?“, fragte Theo. „Was dann?“

Draco schluckte schwer, aber sein Mund war trocken. „Sie muss nachlassen“, murmelte er für sich selbst als für Theo.

„Also muss ich im Prinzip zwischen einem Mädchen und einem Freund wählen“, schloss Theo.

Draco blickte verwirrt auf. Wählen? Wovon sprach er? Es gab keine Wahl, es gab keinen Wettkampf! Warum nahm er nicht einfach, was ihm gehörte? „Ich habe die Wahl bereits für dich getroffen“, sagte er so gefasst, wie es ging, bevor er Theo zurückließ.

+++++

Dieser Tag war endlich mal etwas besser. Unter den Vertrauensschülern gab es Streit. Nicht, dass das gut wäre – sicher nicht – aber sie hatten sie um Hilfe gebeten. Es war sogar eine Fünftklässlerin aus Slytherin gewesen, die sie angesprochen hatte. Anscheinend hatten Hermine häufige Aufenthalte in den Kerkern – auch wenn manche sich darüber aufregten – auch dazu geführt, dass man sich an sie gewöhnte. Und nachdem Einige sich immer noch nicht an Theos einschüchternde Art gewöhnt hatten, wählten sie lieber Hermine.

Und sie hatte es vermutlich sogar gelöst!

Es ging um angebliches bevorzugendes Verhalten. Ein paar Ravenclaw-Vertrauensschüler waren nicht für Rundgänge eingetragen worden und Padma hatte es nicht bemerkt. Zumindest hoffte Hermine das. Jedenfalls würden diejenigen jetzt die Rundgänge machen müssen, bis wieder alle auf einem Level waren, und dann noch zusätzliche obendrein. Hermine würde auch mitmachen, da sie einige Zeit drumherum gekommen ist. Ebenso wie Malfoy. Mit grimmiger Zufriedenheit plante sie ihn recht häufig ein, vor allem zu den schlimmsten Terminen: Die Abende nach dem Quidditch-Training und vor den langweiligsten Unterrichtsstunden am nächsten Morgen – natürlich niemals mit ihr.

Hey, was war das Leben schon ohne kleine Gemeinheiten? Sie weigerte sich, ein schlechtes Gewissen zu haben, nachdem er sich in letzter Zeit wirklich aus seiner Verantwortung rausgehalten hat.

Also betrat sie das Büro spätabends mit einem Kopf voller Ideen und bemerkte Theo nicht einmal, bevor sie schon halb im Raum stand.

Natürlich lag das daran, dass er nicht wie sonst an seinem Schreibtisch saß, sondern auf der Couch. Er wirkte nachdenklich, noch mehr als sonst.

„Ich habe mit Draco gesprochen“, sagte er ohne Begrüßung, sobald sie ihn bemerkte. „Du denkst nicht wirklich, dass er dich vergewaltigen würde, oder?“ Er schien die Antwort zu fürchten.

Hermine spürte, wie sie errötete. So viel zu ‚den richtigen Moment abwarten‘. Sie senkte ihren Blick, und zuckte mit den Schultern, da sie spürte, wie er sie beobachtete. „Glaub nicht“, murmelte sie.

„Das dachte ich mir“, sagte er und seine Stimme klang hart. „Das würde nicht zu deinen Handlungen passen. Dennoch bist du grausam genug, ihn das glauben zu lassen. Warum? Ich weiß, dass er... durch das

Armband Dinge getan hat, die vielleicht eine Strafe rechtfertigen... aber Vergewaltigung? Ich denke nicht, dass er das verdient hat.“

Hermine war wütend wegen diesem plötzlichen Angriff. „Ich wusste nicht, dass er mir zuhört, als ich das gesagt habe, okay?“, konterte sie. „Er hat mit mir nicht darüber gesprochen und ich schätze es nicht, so in die Ecke getrieben zu werden! Ich habe niemandem davon erzählt, also ist es meiner Ansicht nach eine angemessene Strafe, ihn das eine Zeit lang glauben zu lassen, falls es überhaupt eine Rolle für ihn spielt, was ich denke. Es tut mir leid, dass ich nicht so perfekt und nachsichtig bin wie ihr Slytherins es anscheinend seid. Oder vielleicht seid ihr auch nur ein Haufen riesiger Volltrottel!“

Sie machte auf dem Absatz kehrt, bereit davonzustürmen, wurde aber von Theos plötzlich leiser Stimme gestoppt. „Es tut mir leid“, seufzte er. „Natürlich hast du das nicht rumerzählt, das weiß ich auch. Aber ihm ist wichtig, was Andere denken und ich befürchte, dass er – wenn die Leute ihn sowieso für einen schlechten Menschen halten – etwas Dummes tun wird. Einer von denen zu werden ist so viel leichter als die Alternative, glaub mir. Das will ich für ihn nicht.“

Das sah Hermine ein. „Trotzdem...“, murmelte sie etwas angeschlagen.

Er war aufgestanden und lief nun langsam zu ihr. „Er macht sich viel mehr Gedanken, als du glaubst. Er versucht nur, es nicht zu zeigen. Bitte sei nicht zu hart zu ihm, wenn es auch anders geht... für mich, wenn du es nicht für ihn tun kannst.“

„Warum sollte ich es überhaupt für einen von euch tun?“, fragte sie, immer noch verletzt und gereizt. In ihrem Hinterkopf wusste sie, dass sie unvernünftig war, aber diese ganze Sache mit Theo war so anstrengend. Zuerst küsste er sie, dann ignorierte er sie, und jetzt verlangte er auch noch Gefallen von ihr. Was sollte das alles?

„Oh“, sagte er und blieb einen Meter vor ihr stehen. Er runzelte die Stirn, sehr verwirrt. „Ich dachte, es würde... dir nichts ausmachen. Oder ist das zu schwer für dich?“

Sie starrte ihn an. Sie wusste nicht, was sie von ihm halten sollte und gab einfach nach. Jede Gegenwehr verschwand und sie ließ sich in ihren Stuhl fallen. „Ich werde mich anstrengen“, seufzte sie müde. „Ich werde ihn den Rest des Jahres in Ruhe lassen, versprochen.“ Sie wandte ihm den Rücken zu, um mit ihrer Arbeit anzufangen, aber nachdem sie ein paar Minuten lang nichts hörte, drehte sie den Kopf und fand ihn an der gleichen Stelle wie vorher, nur dass er diesmal den armen Boden nachdenklich anstarrte.

Sehr merkwürdig.

„Was ist?“, fragte sie etwas beunruhigt. „Ich werde mich wirklich anstrengen. Tut mir leid, dass ich so gereizt reagiert habe.“

Er blickte auf. „War meine Annahme falsch, dass du... mich vielleicht noch magst?“

Hermine musste blinzeln. Allein der Gedanke, dass Theo falsch lag oder dass er an sich zweifelte, lag ihr fern. Dennoch zögerte sie nach diesem Gespräch. „Ich habe dir bereits gesagt, dass ich nur wütend war.“

„Das war nicht die Frage, Hermine“, sagte er leise. „Ich weiß, dass ich dich hier bloßstelle und das tut mir leid, aber deine Antwort ist ausschlaggebend.“

„Damit du weißt, ob du mich weiter ignorieren solltest?“, fragte sie und verfluchte ihre Stimme für die Verbitterung darin.

Er sah erleichtert und verwirrt zugleich aus. „Das ist dann wohl die Antwort.“ Nun zögerte er. „Es ist nicht

leicht für mich, weißt du? Ich musste... warten... aber jetzt merke ich, dass es keinen großen Unterschied macht, und jetzt seid ihr nur beide sauer auf mich, also...“ Theos Stimme verklang, unnatürlich erschöpft.

„Also...?“, fragte Hermine, nicht sicher, dass sie verstand, was er meinte, auch wenn sie eine Vermutung hatte, dass das Problem – wie immer – Malfoy war.

Er zuckte mit den Schultern und wandte den Blick ab. „Ich werde seine Entscheidung akzeptieren müssen, oder?“

Sie wusste sofort, dass sie richtig lag. „Und wie lautet seine Entscheidung?“

„Unsere Freundschaft zu beenden, mit seinem Segen für unsere Beziehung.“

Hermine's Lippen verzogen sich zu einem grausamen, spöttischen Lächeln. „Segen.“

„Das ist das Höchste, was er tun kann, und weitaus mehr, als man unter den Umständen von ihm erwarten kann.“

„Umstände?“, fragte Hermine, obwohl sie es nicht wirklich wissen wollte.

Er seufzte, ziemlich erschöpft. „Ich habe nicht viele Freunde. Eigentlich gar keine. Unheimlich und allwissend hast du mich einst genannt. Und das denken auch alle Anderen. Ich bin nicht extrovertiert. Draco war... anders. Er hat mich immer so akzeptiert, wie ich bin. Das hat niemand sonst. Ich würde diese Freundschaft gerne behalten, ebenso wie ich... naja... dich gerne hätte, aber das ist unmöglich.“

„Dann behalte eure Freundschaft“, erwiderte sie leise, obwohl ihr inzwischen schlecht war. Natürlich würde Draco sich einmischen. „Ich verstehe das. Freunde sind das Wichtigste.“

Theo sah extrem frustriert aus. „Ich weiß nicht, was ich getan hätte. Aber wie gesagt, ich habe keine Wahl. Er hat mir gesagt, dass er nicht mehr mit mir befreundet sein wird, dafür hofft er, dass du und ich...“ Er schüttelte den Kopf. „Mehr als ich erwartet hätte“, murmelte er zu sich selbst.

Hermine zuckte gespielt unbeteiligt mit den Schultern. „Wenn wir einfach... nichts machen, wird er wahrscheinlich merken, dass ihr Freunde bleiben könnt, weil dann kein Schlammlut zwischen euch steht.“ Sie konnte nicht anders, als das Wort Schlammlut extra zu betonen.

Er blickte sie kurz an. „Erstens würde er das nicht akzeptieren. Draco ist... sehr stur. Er wird nur wütend, wenn ich dich gehen lasse, und dann wird alles noch schlimmer. Zweitens geht es hier nicht um Blut, Hermine. Er... seit er den Ring trug... Er sieht dich jetzt anders. Das musst du doch gemerkt haben.“

Nein, das hatte sie nicht bemerkt. Beziehungsweise hatte sie versucht, es nicht zu bemerken. Es war schwer zu ignorieren, aber sie gab ihr Bestes. Bald wäre es wieder wie früher und alles wäre wieder in Ordnung. „Das lässt nach“, antwortete sie ehrlich. „Ich denke, derjenige, der den Ring trägt, entwickelt ganz von selbst einen Beschützerinstinkt, nachdem er völlige Kontrolle über den Träger des Armbands hat. Es ist eine Art Versicherung für die, ähm, Ehefrauen, denke ich.“

„So ähnlich sieht er das auch.“ Theo hielt kurz inne, dann sprach er weiter. „Aber er tut mehr, als dich beschützen, und das weißt du mindestens genau so gut, wenn nicht sogar besser, als ich. Er will dich besitzen. Er versucht, es zu kontrollieren, aber deshalb ist es für ihn so schwer, in deiner Nähe zu sein oder dich mit einem Anderen zu sehen. Er ist eifersüchtig. Das musst du doch erkannt haben. Er ist es nicht gewöhnt und kann es nicht gut verstecken.“

Hermine klappte der Mund auf. Das war zu viel Information für ihren Geschmack. Und sie dachte wirklich

nicht gern darüber nach. „Es wird vergehen“, murmelte sie.

Theo nickte. „Wahrscheinlich. Aber deshalb ist es eine große Geste seinerseits. Er fühlt diese Dinge, beschließt aber, sich völlig aus der Gleichung zu ziehen, um keine Probleme zu verursachen.“

Mist. Wenn er es so sagte, bekam Hermine ein schlechtes Gewissen wegen ihrer fiesen Gedanken von vorhin.

„Aber es ist nur vorübergehend“, argumentierte sie. „In ein paar Wochen wird er alles vergessen haben.“

Theo seufzte wieder und klang einfach nur traurig. „Wer weiß? Ich konnte nichts über das Armband und den Ring herausfinden. Die Magie könnte genauso gut für immer anhalten. Was, wenn er sich nie ganz erholt?“

Hermine starrte ihn entsetzt an. Darüber wollte sie am liebsten nie nachdenken.

Kapitel 58

Theo hatte also anscheinend auf ihn gehört und sich mit Hermine vertragen.

Gut. So wollte er das. Er war zufrieden.

Draco weigerte sich, sich einzugestehen, dass er alles, nur nicht zufrieden, war.

Ein paar Tage waren seit Dracos Gespräch mit Theo vergangen, und vor allem Hermine war am Anfang etwas befangen gewesen, aber inzwischen... war es unvermeidbar. Draco hatte mehrmals einen anderen Weg zu seinen Unterrichtsräumen einschlagen müssen, weil die beiden in den Gängen miteinander geflirtet hatten und Hermine hatte so gerötet und zufrieden mit sich ausgesehen, dass Draco... auch zufrieden mit sich war.

Okay, gut. Eher unglaublich eifersüchtig. Vor sich selbst konnte er das zugeben, es musste ja niemand sonst wissen. Aber gleichzeitig war es ja das, was er gewollt hatte, und beide schienen glücklich, also war alles gut.

Bis zur nächsten Märchenromanze, in dem er nicht vorkommen würde!

Aber... so lief das Leben nunmal nicht. Er würde sie die nächsten sechs Monate weiterhin im Unterricht sehen, während den Mahlzeiten, bei Schulveranstaltungen, in den Gängen und selbst in seinem Gemeinschaftsraum. Er hatte die deutliche Vermutung, dass er durchdrehen würde.

Den Teil ließen Geschichten immer aus. Den Teil, wo das Leben quälend langsam weiterging und man nichts dagegen tun konnte.

Bäh.

Er saß in Zauberkunst und funkelte seine liebste und meist gehasste Muggel-Geborene an, als ein dramatisches Flüstern aus der Reihe vor ihm an seine Ohren drang. „Wenn Granger vielleicht mehr Zeit darauf verwenden würde, diese schrecklichen Haare zu bändigen, und weniger darauf, eine nervige Kuh zu sein, würde sie vielleicht auch mal eine Verabredung bekommen...“ Seine Augen weiteten sich überrascht und wütend, und dann reagierte er ohne nachzudenken, was sogar Blaise aus seiner Langeweile riss.

Terry Boot, der arme Ravenclaw, der seine sarkastische Einschätzung Grangers nicht leise genug geäußert hatte, wurde plötzlich mit solcher Wucht gegen den Schreibtisch gestoßen, dass seine Nase ekelhaft krachte und wie verrückt blutete.

Durch das Keuchen und die zusammenhangslosen, wütenden Anschuldigungen verursachten Chaos im Klassenzimmer, bis Flitwick Bott schließlich in den Krankenflügel schickte und die Klasse fragte, was eigentlich passiert war, nachdem er ihnen die ganze Zeit den Rücken zugewandt hatte.

„Fragen Sie Malfoy, Sir“, sagte Michael Corner, Boots Freund und Sitznachbar, abfällig. Flitwick blickte zu Draco, Erschöpfung und Enttäuschung sichtbar in seinem Gesicht. „Mr. Malfoy?“

Draco zuckte mit den Schultern. „Er ist ein bisschen tollpatschig, Professor“, sagte er eisig. „Anscheinend ist es ausgerutscht.“

Corner wollte widersprechen, als Blaise nach einem kleinen Gähnen einwarf, „Ja, das habe ich auch gesehen.“

Wieder öffnete Corner den Mund, aber auch diesmal war ein Anderer schneller. „Boot hätte nicht so nachlässig sein sollen“, sagte Theo gelassen. „Ich denke, er weiß jetzt, dass er lieber stillsitzen und nicht den Unterricht stören sollte.“

„Ja“, fügte eine ruhige Stimme hinzu und Draco riss die Augen auf. „Wir haben es auch gesehen. Oder, Ron?“

Potter. Draco spürte sofort einen tiefen Groll in sich aufsteigen. Warum glaubte Potter, er müsste ihn unterstützen? Sie hatten es bereits geschafft, der Junge, der sterben sollte, musste sich jetzt nicht auch noch mit seiner nervigen Art einmischen.

Corner sah verärgert aus, gab aber nach. Mit Theo als Schulsprecher und Potter als Musterschüler gab es keinen Sinn, zu widersprechen.

„Irgendwie schon“, sagte Weasley widerwillig. „Ich denke, wir sollten besser mal mit ihm darüber sprechen, wie man sich im Unterricht nichts bricht.“

„Das würde von deiner Seite aus nichts bringen, Weasley“, sagte jemand aus der letzten Reihe und fast alle kicherten.

Professor Flitwick starrte die merkwürdige Konstellation von Leuten an, die alle die gleiche Lüge erzählten. Draco war egal, ob er es ihnen abkaufte, also wagte er einen Blick auf Hermine. Sie saß stocksteif und starrte mit dunkelroten Wangen nach vorne.

Sie musste es gehört haben. Sie musste es wissen. Sie schien beschämt. Draco fand das merkwürdig, weil sie sonst nie Wert darauf legte, was andere über sie dachten, also kam er schließlich zu dem Schluss, dass nicht Boots dumme Bemerkung an ihrer Reaktion Schuld war.

Aber natürlich hatte die halbe Klasse gesehen, was Draco getan hatte und bald wüssten sie auch den Grund. Das wollte sie wahrscheinlich nicht – er wusste, dass sie das nicht wollte. Daran hatte er nicht gedacht. Für einen Moment hatte er überhaupt nicht nachgedacht, sondern hatte nur die Wut wahrgenommen und impulsiv reagiert. Er musste daran denken, dass sie nicht wollte, dass er so etwas tat. Sie wollte nicht, dass er überhaupt etwas tat.

Er seufzte und vergrub sein Gesicht in den Händen, wobei er Blaises verwirrten und berechnenden Blick ignorierte. Blaise würde ihn wieder nerven, da war Draco sich sicher. Er würde bohren und bohren, bis er eine Erklärung hatte, und dann würde er ihn endlos aufziehen.

Flitwick beschloss anscheinend, sie davonkommen zu lassen, denn plötzlich war der Unterricht vorbei und Draco war immer noch so frei wie zuvor. Es tat ihm fast leid.

Er packte seine Sachen und wollte gehen, wurde jedoch bald von Theo eingeholt.

„Sowas kannst du nicht machen, Draco“, sagte er ohne Umschweife.

Draco zuckte zusammen. „Ich weiß“, murmelte er. „Es wird nicht wieder vorkommen, okay?“

Er wollte weiterlaufen, aber Theo hielt ihn fest. „Sei vorsichtiger. Es kann doch nicht so schwer sein, das restliche halbe Schuljahr nicht rausgeworfen zu werden.“

Rausgeworfen? Draco blickte Theo an. Er hatte sich gerade versehentlich in Theos Beziehung eingemischt und Theo machte sich Sorgen, dass Draco rausgeworfen werden könnte? „Mach dir keine Sorgen“, murmelte er. „Ich komme immer irgendwie durch, oder?“

Diesmal schaffte er ganze drei Schritte, bevor wieder jemand seinen Weg versperrte. Granger. Er unterdrückte ein Stöhnen. Er konnte nicht mit ihr sprechen. Er unternahm große Anstrengungen, um ihr aus dem Weg zu gehen. Das hier war furchtbar, weil... er wollte wirklich nicht mit ihr reden.

Sich innerlich aufzuführen half etwas.

„Was zur Hölle war das?“, fragte sie leise und wirkte genauso erfreut, wie er sich das schon gedacht hatte.

„Was war was, Granger?“, fragte er und suchte verzweifelt nach Blaise.

„Das weißt du genau!“

„Ah, das“, murmelte er. Wieso hatte sie das von der ersten Reihe aus überhaupt mitbekommen? „Es war... nichts, okay? Er hat mich genervt.“

„Also brichst du ihm die Nase?“ Ihre Stimme wurde etwas lauter und er bemerkte, dass ihre Augen groß und rund vor Unglauben waren.

Er wusste nicht, was er sagen sollte und blickte Theo hilfesuchend an. Theo tat, als würde er es nicht bemerken und sah in die andere Richtung. Mist. So ein Feigling. „Das lässt sich leicht richten. Ich wette, man sieht es hinterher nicht einmal mehr. Madam Pomfrey ist gut mit Knochen.“

„Worum geht es hier wirklich, Malfoy?“, fragte sie.

Er wusste, warum sie fragte. Sie erwartete, dass er diese Gefühle verlor. Und das würde er auch. Irgendwann. Aber nicht jetzt. Er konnte sich vorstellen, dass sie Angst hatte, dass es nie vergehen würde. Er fragte sich, ob sie Angst hatte, dass er es bei ihr versuchen würde. Er wusste, dass sie ihn nicht gerne abblitzen ließ und dass sie vermutlich befürchtete, es noch einmal tun zu müssen, weil er es nicht kapiert hatte. „Nichts“, sagte er sehr müde. „Er war ein Arschloch und ich habe überreagiert, okay? Aber nachdem du so dankbar bist, wird es nicht noch einmal passieren, versprochen.“

Er entdeckte endlich Blaise, der anscheinend getrödelt hatte und das Klassenzimmer sehr viel später als alle anderen verließ. Schnell lief er zu dem anderen Jungen.

Auch wenn er wusste, was Blaise tun würde, war es immer noch besser, als mit ihr zu sprechen.

Blaise wirkte extrem belustigt. Natürlich. Blaise liebte es, wenn es Draco mies ging.

„Also...“, sagte er und Draco stöhnte innerlich. „Du kannst dir wahrscheinlich denken, was ich fragen werde.“

„Bringen wir es hinter uns“, stöhnte Draco.

Blaise zuckte mit den Schultern und grinste. „Na gut. Kommst du morgen zur verfrühten Weihnachtsfeier in den Gemeinschaftsraum?“

Dracos verwirrter Gesichtsausdruck musste wirklich lustig gewesen sein, denn Blaise lachte laut los.

„Das hatte ich nicht vor“, murmelte Draco.

„Natürlich nicht“, sagte Blaise, der neben seiner Belustigung verärgert klang. „Du schmollst lieber und grübelst über deine Untätigkeit, anstatt dir zu holen, was du willst.“

Draco widersprach nicht. Irgendwie stimmte es ja, aber er wusste nicht, was er tun sollte, was nicht dumm wäre und sowieso nichts bringen würde. „Was willst du?“

„Wenn du morgen Abend kommst, werde ich niemals erwähnen, was heute passiert ist.“

Draco konnte nur zustimmen. Was waren schon ein paar Stunden auf einer langweiligen Party im Vergleich zu der wochenlangen Hölle voller Spott wegen seines bedauerlichen Ausrutschers?

+++++

Hermine war kurz davor, sich die Haare zu raufen. Dankbar? Seine kleine Show da drinnen würde nur dazu führen, dass die Leute noch mehr über ihre Beziehung zueinander sprachen und... und... und... die Nase brechen? Boots Bemerkung war nicht halb so schlimm gewesen wie manche Dinge, die Malfoy von sich gegeben hatte! Noch dazu in letzter Zeit!

Ein leises Lachen zog sie aus ihren Gedanken. Sie wandte sich mit einem bösen Blick zu Theo um, der sie scheinbar auslachte, auch wenn er gar nicht so belustigt wirkte. Er hob seine Hände als Zeichen der Ergebung. „Hey, ich habe nichts gemacht.“

„Nein, hast du nicht!“, knurrte sie, immer noch nicht beruhigt. „Weil du geistig gesund bist. Menschen mit klarem Verstand werden nicht einfach aus dem Nichts gewalttätig. Was hat er sich dabei gedacht?“

Theo zuckte mit den Schultern. „Vielleicht hätte ich gewalttätig sein sollen. Boots Worte waren nicht gerade freundlich. Ich glaube, ich müsste dich in solchen Momenten verteidigen.“

Hermine schnaubte. „Bitte. Ich hab schon Schlimmeres gehört. Von Malfoy! Was werden die Leute jetzt bloß denken?“

Theos Lippen wurden schmal. „Hoffentlich nichts. Es wird nicht leicht für Draco, wenn sie denken, dass er dich immer noch mag.“

Sie stöhnte bei dem Gedanken. „Nicht leicht für ihn? Was ist mit mir? Ich wünschte, er würde... einfach weggehen. Weit weg. Wirklich weit weg. Und mich in Ruhe lassen. Für immer.“

Theo senkte den Blick. „Das wäre leichter für dich, oder? Wenn er rausgeworfen werden würde, oder sein Vater ihn holen würde... oder wenn er sterben würde.“

Schock war eine Untertreibung, was Hermines Gefühle betraf. „Natürlich nicht!“, wies sie den Slytherin-Schulsprecher in die Schranken. „Wie kannst du auch nur andeuten, ich würde -“

„Das sind die einzigen Möglichkeiten, wie du ihn loswirst, Hermine“, unterbrach Theo sanft. „Und auch, wenn ich dir hier nichts unterstellen wollte, wäre es doch wirklich leichter für dich... Abgesehen davon, für mich auch, oder nicht?“

Hermine schüttelte heftig den Kopf. „Sei nicht dumm!“, fauchte sie. „Ich will weder, dass er böse wird, noch dass er rausgeworfen wird oder stirbt. Das ist es nicht wert. So wichtig ist mir die Meinung der Anderen auch nicht, ich will nur meine Ruhe!“

Sie drehte Theo den Rücken zu und ging, wobei sie seinen nachdenklichen Blick nicht bemerkte, während er über ihre Reaktion nachdachte.

+++++

„So schlimm ist es doch gar nicht, oder?“

Draco funkelte Blaise an. Es war nicht so, als würde er Partys nicht mögen. Er hatte Partys früher geliebt. Er war eigentlich eine ziemlich extrovertierte Person, die – unter anderem – Spaß und Aufmerksamkeit mochte; zwei Dinge, von denen es auf Partys reichlich gab.

Aber im Moment hatte er keine Lust auf Aufmerksamkeit und alles, was er früher als Spaß betrachtet hatte, war jetzt nur lahm, also saß er in seinem Sessel und zählte die Sekunden, bis er gehen durfte, wobei er sich fragte, warum Blaise so auf seine Anwesenheit bestanden hatte. Wahrscheinlich nur, weil geteiltes Leid halbes Leid war, denn egal, was er behauptete, hatte auch Blaise keinen Spaß. Er trank sehr viel mehr als sonst und beachtete die Mädchen nicht einmal. Er motzte das niedliche Mädchen, das subtil Interesse zeigte, sogar noch an.

Draco hatte keine Ahnung, was sie hier machten, aber er hielt durch. Er weigerte sich nur, so zu tun, als hätte er Spaß.

Schließlich war der Gemeinschaftsraum proppenvoll und die Sitzgelegenheiten wurden knapp. Draco war das egal. Er hatte immer einen Platz. Er stand in der Hierarchie weit genug oben, dass nur ein Blick die Leute verscheuchen konnte, selbst jetzt.

Also war seine Überraschung, als er plötzlich zur Sitzgelegenheit für eine Fünftklässlerin wurde, berechtigt. Was für eine Frechheit. Ein schneller Blick versicherte ihm, dass er nicht der Einzige war, dem es so erging, da eine ganze Gruppe von Mädchen anscheinend beschlossen hatte, dass es von ihren männlichen Mitschülern unhöflich war, ihnen keine Plätze anzubieten.

Blaise kicherte auf seinem Platz. Er hatte jedoch niemanden auf seinem Schoß sitzen, und Draco fragte sich, ob sie ihn wegen seiner derzeitigen Laune verschonten, oder ob er ein armes Mädchen einfach weggeschubst hatte.

Eine Handlung, die Draco selbst ernsthaft in Erwägung zog, da er keine Lust auf diese Spielchen hatte.

„Oh, klasse! Ich bekomme den, der aussieht, als wolle er einen Mord begehen!“, beschwerte sich das Mädchen.

Blaises Kichern wurde zu einem Husten, als er sich verschluckte.

Draco war sich nicht bewusst gewesen, dass er böse dreinblickte, aber der Ausdruck verstärkte sich jetzt. „Kenne ich dich?“, fragte er kühl.

Das Mädchen zuckte mit den Schultern. „Nein, aber ich glaube, meine Schwester ist in deinem Jahr.“

„Ah, also kennst du mich“, murmelte er und nahm einen Schluck seines Getränks. „Zauberhaft.“

„Jeder kennt dich, Malfoy. Du hast einen hohen Unterhaltungswert.“

Draco verengte die Augen und sah das Mädchen an. Ihre Haare waren lang, bis zur Mitte ihres Rückens, hellbraun, und sie hatte hellblaue Augen. Nicht gerade eine besonders atemberaubende Kombination, aber sie war ganz ansehnlich. Und sie erinnerte ihn an jemanden.

„Daphnes Schwester, oder?“, fragte er.

Sie nickte zustimmend. „Ja. Die Leute sagen, wir sähen uns ähnlich. Finde ich nicht.“

Draco zuckte mit den Schultern und wandte den Blick ab. Gut, er würde sie nicht runterschubsen, aber er

hatte auch nicht unbedingt den Drang, sich mit ihr zu unterhalten. Dem Mädchen schien das nichts auszumachen, denn sie stürzte sich in eine lebhafte Unterhaltung mit einem Anderen.

Blaise trank immer noch und Draco fragte sich, wie viel er schon intus hatte. Blaise trank sonst nicht. Er sagte immer, dass Alkohol die Leute dumm machte, und dass er es lieber anderen Kerlen überließ, sich zu betrinken, damit er sich ihre Mädchen schnappen konnte, während sie sich wie Idioten aufführten.

Natürlich hatte er heute Nacht kein Interesse daran, sich Mädchen zu schnappen. Er wollte lieber selbst der Idiot sein. Das war falsch.

„Meinst du nicht, es reicht jetzt?“, verlieh eine verärgerte weibliche Stimme Dracos Sorge plump Ausdruck.

Blaises Lippen verzogen sich zu einer sarkastischen Grimasse. „Tracey... machst du dir etwa Sorgen? Ich bin gerührt.“ Er nahm noch einen Schluck und Draco zuckte zusammen. Er hatte das ungute Gefühl, dass Blaise nicht Herr der Lage war.

Mist. Das würde unschön werden.

+++++

Vorschau

+++++

Draco wandte sich ab, unfähig, sich das Ganze noch länger anzusehen. Es kam ihm so schmerzlich vertraut vor. Er verstand es zu gut und er hasste diese Gewissheit, dass sein Freund eine sehr schmerzhaft Abfuhr erleiden würde.

Nach ein paar schweigsamen Momenten sah er sie wieder an und sein Mund klappte auf.

Kapitel 59

Dracos Blick wanderte von Tracey zu Blaise und zurück, während er die Chancen abwog, dass Blaise vermutlich Teile seiner Anatomie in Kürze nicht mehr besitzen würde.

Seiner Berechnung nach standen die Chancen ziemlich gut – also eher schlecht.

„Du hast dich Lucinda gegenüber wie ein Arsch benommen“, beschuldigte Tracey ihn.

Lucinda? Entweder das Mädchen, das Blaise weggescheucht hatte oder ein Mädchen, das Blaise als Sitzgelegenheit benutzen wollte. Draco schüttelte vorsichtig den Kopf. Verstand Davis nicht, dass Blaise ihr nachtrauerte und ihm alle anderen egal waren? Wenn er seine Ruhe haben wollte, sollten sie das respektieren und einen Anderen nerven.

„Die Blondine?“, fragte Blaise beiläufig. „Sie hat genervt. Zum Glück bin ich die los.“

„Es sieht dir nicht ähnlich, hübsche Mädchen abblitzen zu lassen.“ Tracey verschränkte ihre Arme. „Noch dazu so unhöflich. Mach nur so weiter, dann wird der Ruf, für den du dich so angestrengt hast, ruiniert sein.“

„Was geht dich das überhaupt an?“, knurrte Blaise regelrecht. „Ich hatte also keine Lust, mit deiner kleinen Freundin rumzumachen, und? Seit wann bist du meine Zuhälterin? Auch wenn es anders aussieht: Ich gehöre dir nicht und ich werde nicht auf deinen Befehl hin rumhuren.“

Draco war etwas schockiert über die Bosheit in Blaises Worten. Er versuchte, sich vorzustellen, wie es Blaise ging, kam aber über eine grundlegende Idee nicht hinaus.

Tracey schüttelte traurig den Kopf. „Du bist ein erbärmlicher Betrunkener. Hör auf zu saufen und geh ins Bett.“

„Darf ich denn allein gehen?“, fragte Blaise, immer noch verbittert. „Oder willst du vielleicht mitkommen? Wie wär’s, Tracey, noch eine Nummer, um der alten Zeiten Willen? Ich denke, ich könnte dafür sorgen, dass es dir gefällt. Oder soll ich dir meine Dienste lieber in Rechnung stellen? Oder vielleicht solltest du ja Geld verlangen? Ich bin etwas verwirrt...“

Zu Dracos großer Überraschung füllten sich Traceys Augen mit Tränen. Sie war nicht so kaltherzig und gleichgültig, wie Blaise tat, und im Moment war Blaise ein Riesenarsch. „Blaise...“, murmelte er in der Hoffnung, dass ihn das stoppte, aber niemand hörte ihn. Es war zu laut und sie waren zu sehr auf ihr Gespräch konzentriert.

„Gut“, sagte sie endlich. „Fahr zur Hölle, Zabini. Was kümmert’s mich?“

Sie wollte gehen, als Blaise sich plötzlich aufrichtete und seine Taktik änderte. Vielleicht hatte er bemerkt, was auch Draco gesehen hatte. „Warte“, bettelte er fast. „Warte... Es tut mir leid. Ich meinte nicht... Du bist nicht... Ich bin nur ein Idiot, das weißt du.“ Er hielt lange genug inne, dass sie sich umdrehen und ihn ansehen konnte. „Aber ich tue, was du willst... für einen Kuss.“

Sie starrte ihn ungläubig an, vergaß scheinbar fast ihren Schmerz in der Überraschung. „Was? Vergiss es! Denkst du wirklich, ich wäre so leicht -“

„Nur ein Kuss!“, unterbrach Blaise. „Weil Weihnachten ist. Weil du weißt, wie fertig mich diese Zeit macht. Weil ich dich vermisse. Ein Kuss und ich gehe ins Bett und lass dich und deine Freunde in Ruhe. Das willst du doch, oder?“

Sie starrte ihn immer noch an.

„Bitte?“

Draco wandte sich ab, unfähig, sich das Ganze noch länger anzusehen. Es kam ihm so schmerzlich vertraut vor. Er verstand es zu gut und er hasste diese Gewissheit, dass sein Freund eine sehr schmerzhaft Abfuhr erleiden würde.

Nach ein paar schweigsamen Momenten sah er sie wieder an und sein Mund klappte auf.

Das sah nicht aus wie die Abfuhr, die er erwartet hatte. Er musste den Blick wieder abwenden. Tracey saß auf Blaises Schoß und ihr Kuss wirkte sehr... intim. Es verletzte Draco auf merkwürdige Art, zu sehen, wie verliebt Blaise in das Mädchen war, das er küsste.

Draco war sehr durcheinander, aber immerhin schien Blaise doch zu bekommen, was er wollte. Draco war sonst nicht neidisch auf ihn, aber im Moment konnte er nichts dagegen tun, dass er seinen Freund dafür hasste, wie leicht er sein Mädchen um den Finger wickeln konnte.

„Hat sie nicht einen Freund?“

Draco wusste nicht, wer das fragte, aber er sah auf und bemerkte, dass das Paar Aufmerksamkeit auf sich zog. Und ja, Tracey hatte doch einen Freund, oder nicht? Armer Kerl, damit hatte er wohl nicht gerechnet.

„Nein...“, hörte er sie in diesem Moment flüstern. „Blaise, Stopp. Nicht weiter. Du solltest gehen.“

„Komm mit mir“, erwiderte Blaise. „Du weißt, dass ich nicht meine, was ich gesagt habe. So wäre es nicht. So war es nie und so wird es nie. Nicht mit uns.“

Sie schüttelte den Kopf. „Nein, Blaise... es ist vorbei mit uns. Das war dumm. Ich weiß nicht, wieso...“

Blaise senkte seinen Blick und sein Kiefer spannte sich an. Okay, vielleicht hatte er es doch nicht so einfach. Tracey zog an den Armen, die sie umgaben und er ließ sie kampflös fallen, wehrte sich nicht, als sie aufstand. „Du bist glücklich mit ihm, oder?“, fragte er schließlich leise. „Aber er wird hiervon erfahren und es wird ihn nicht freuen...“

„Wie schon gesagt, es war ein Fehler.“ Tracey mied Blaises Blick, während sie sich aufrichtete und versuchte, unauffällig zu wirken, obwohl der halbe Raum heimlich zusah.

„Erzähl ihm... von uns“, sagte Blaise und seine Stimme klang sehr gespannt. „Von Anfang an, meine ich. Sag ihm, ich hätte dich erpresst. Er hat nichts gesehen, er wird es nicht besser wissen.“

Tracey schüttelte ihren Kopf. „Er wird dich umbringen.“

Blaise zuckte mit den Schultern und versuchte angestrengt, gleichgültig zu wirken; dennoch war ihm der Schmerz wegen der Abfuhr anzumerken. „Ich bin schon mit eifersüchtigen Freunden klargekommen. So wirst du ihn wahrscheinlich nicht verlieren.“ Er stand abrupt auf. „Ich gehe jetzt. Das habe ich immerhin versprochen. Gute Nacht, Tracey. Nacht, Draco.“

Zu Dracos großer Verwunderung lief Blaise kerzengerade. Anscheinend vertrug er den Alkohol, egal, wie es vorher gewirkt hatte.

Er lehnte seinen Kopf zurück und schloss die Augen. Also hatte Blaise offensichtlich gewusst, dass er zugehört hatte. Das war irgendwie peinlich – für sie beide. Dennoch schien Blaise sich nicht zu schämen – andererseits schämte er sich nie. Er öffnete die Augen und sah, wie Tracey ihn anstarrte. Sie hatte

offensichtlich nicht gewusst, dass er zugehört hatte. Er und das Mädchen auf seinem Schoß waren die Einzigen, die in Hörweite waren, und sie wirkte verlegen.

Geschah ihr ganz recht.

Draco wusste, dass es nicht so einfach war, wie es schien – das war es nie – aber wie konnte sie jemanden, der ganz offensichtlich in sie verschossen war, auf diese Art küssen und ihm dann sagen, dass es ein Fehler war? Er fand das grausam und herzlos.

„Ich weiß, was du denkst“, sagte sie. „Und du liegst falsch.“

Er hob eine Augenbraue. „Du bist also eine Legilimens?“

Sie ignorierte ihn. „Er übertreibt. So ist er. Er ist melodramatisch und ein bisschen romantisch, und seit kurzem spielt er gern den tragischen Helden. Im Moment denkt er... dass wir irgendwie zusammen gehören, aber wenn ich so dämlich wäre, wieder alles für ihn wegzuwerfen, würden wir wieder nur umeinander herum schleichen und er würde sich nach wenigen Wochen langweilen... Kerle wie er... Es ist ein Fehler, sie ernst zu nehmen.“

Er merkte, dass sie das wirklich glaubte. Was er nicht genau wusste, war, ob sie es gern anders hätte oder ob es ihr egal war. Nichtsdestotrotz schüttelte er den Kopf. „Du liegst falsch. Du bist nicht die Erste, die ihn abblitzen lässt, weißt du? Du bist auch nicht die Erste, die Gefühle für ihn hat.“

Traceys Augen weiteten sich und sie atmete hörbar aus. „Er hat dir davon erzählt?“

Draco zuckte mit den Schultern, um ihr zu zeigen, wie egal ihm ihre Gefühle waren. „Er ist ein Mensch; er muss manchmal mit anderen Leuten sprechen. Komm damit klar.“ Er hielt inne und überlegte, ob er Blaise einen Gefallen tun würde, wenn er noch mehr sagte, oder eher nicht. Er entschied schließlich, dass er es unerträglich fand, dass diese Kuh weiterhin so ignorant sein wollte und dass er kaum noch mehr Schaden anrichten konnte. „Ich erklär dir, was bei dir anders war“, fuhr er ruhig fort. „Er hat nicht sofort Schluss gemacht, als er spürte, dass du für ihn vielleicht mehr bist als nur ein guter Fick, und er hat dich nicht kampflos gehen lassen, als du ihn satt hattest. Er will mit dir zusammen sein, aber ihm ist wichtiger, dass du glücklich bist, und er wäre wahrscheinlich nie in der Lage, dir eine volle Beziehung zu bieten, was du anscheinend willst. Er versteht diesen Teil und akzeptiert ihn als Grund für dich, ihn abzuweisen, also denk dir keine neuen Gründe aus, indem du behauptest, ihm läge nichts an dir. Ihm liegt etwas an dir. Das hat er gerade bewiesen, oder? Er lässt dich seinen Namen schlecht machen und sich von deinem Freund verprügeln, damit dein Glück nicht durch deinen eigenen Wankelmut geschädigt wird.“

Tracy hatte den Blick abgewandt und Draco spürte, dass sie ihm nicht glauben wollte und vermutlich nicht einmal zuhörte. Er seufzte. Nun, wie er gesagt hatte, es gab genug Gründe für sie, es mit Blaise nicht zu versuchen. Es erwartete niemand von ihr, dass sie für immer sein kleines Geheimnis bleiben würde, egal, wie ihre Gefühle aussahen. Und trotzdem war er nur hier, damit Blaise zufrieden war, und nachdem Blaise jetzt weg war...

Er tippte dem Mädchen auf seinem Schoß auf die Schulter und fragte sich, ob sie wohl aufgepasst hatte. Wahrscheinlich nicht. Sie schien mit ihren eigenen Leuten beschäftigt. „Entschuldige“, sagte er, als sie ihn endlich bemerkte. „Ich will ins Bett.“

Sie hob eine Augenbraue. „Na, das ist neu...“

Er starrte sie eine Sekunde lang verwirrt an, bevor ihm die Bedeutung klar wurde, und stöhnte. „Allein.“

Sie tat, als würde sie überlegen. Frech. „Wenn du mir vorher sagst, warum Zabini Tracey geküsst hat.“

Ein kleiner Stoß würde das Mädchen zu Boden schicken. Es wäre schnell, wirkungsvoll und, naja, unterhaltsam. Dennoch grinste Draco nur und sagte, „Blaise würde jeden küssen. Er hat sogar mich einmal fast geküsst, wegen einer Wette. Sei lieber vorsichtig in seiner Nähe, Kleine.“

Natürlich war es wirklich unterhaltsam, jüngere Schüler wie Kinder zu behandeln, und sie enttäuschte ihn nicht, als sie schmolle. Es war zu lustig, denn sie konnte nicht sehr viel jünger sein. Es war schwer zu sagen, wie alt sie war, aber wenn er raten müsste, würde er auf sechzehn tippen. Mist, vor ein paar Monaten hätte er sich über diese Situation noch gefreut, aber jetzt... es konnte ihn kaum mehr langweilen.

„Ich weiß über Zabini Bescheid, Blödmann. Meine Schwester ist in eurem Schuljahr, schon vergessen? Abgesehen davon, dass er auch vor meinen Mitschülerinnen nicht Halt macht. Aber das hier war etwas Anderes, also tu nicht so. Ich bin weder blind noch taub.“

Draco schürzte die Lippen und fragte sich, ob sie schon vorher zugehört hatte, beschloss dann aber, dass er lügen konnte. Im schlimmsten Fall würde sie ihm ins Gesicht sagen, dass er log. „Er war betrunken. Er wird etwas dramatisch, wenn er trinkt. Manchmal bedeutet so ein Kuss nichts, weißt du.“

Das Mädchen nickte nachdenklich. „So wie bei dir und dieser Granger? Das war mal ein Anblick -“ Sie quietschte, als sie fast zu Boden stürzte, weil er sich abrupt bewegte, dann kicherte sie. „Oder vielleicht nicht. Interessant.“

Er funkelte sie an und wunderte sich, wie sie auf Hermine gekommen waren. „Genau so“, zwang er hervor.

„Warum hast du sie geküsst?“ Das Mädchen neigte den Kopf und sah ihn an.

„Warum nicht?“ Er bemerkte sofort, dass es ein Fehler war, das Thema nicht sofort abzurechnen. Nun dachte sie, sie könnten sich darüber unterhalten – verdammt.

„Es gibt viele Gründe, warum nicht, aber nur wenige, warum du das tun solltest.“

Er seufzte. „Sie war da. Mehr nicht.“ Es war erstaunlich, wie ein so unaufdringlicher Mensch wie Daphne eine so... dreiste... Schwester haben konnte.

„Oh, guter Grund. Klar. Das erklärt alles.“ Sie rollte mit den Augen.

Er schüttelte den Kopf. „Seit wann muss ich mich vor einem Mädchen rechtfertigen, das ich nicht einmal kenne?“

Sie strahlte ihn an. „Seit du weißt, dass sie eine Tratschtante ist und dass sie, wenn du eine gute Geschichte hättest, diese rumerzählen würde und die Leute dich dann vielleicht in Ruhe ließen.“

Draco hielt inne. Vielleicht würden sie Hermine auch in Ruhe lassen – oder vielleicht könnte er dafür sorgen, dass die Leute sie überhaupt nicht mehr miteinander in Verbindung brachten und dann wäre sie nicht mehr genervt. „Zu viel Alkohol und ein Mädchen, das sich auf meinem Schoß räkelt... Ihr scheint alle die Willensstärke eines verwöhnten, siebzehnjährigen Zauberers wie mir zu überschätzen.“ Er schüttelte wieder den Kopf. „Ich verstehe nicht, warum alle glauben, es stünde mehr dahinter...“

Sie runzelte nachdenklich die Stirn und nickte. „Da ist ein Haken in deiner Geschichte...“

Er starrte sie erwartungsvoll an und sie zeigte auf sein Glas, dann auf sich selbst. Er verstand, was sie meinte. „Vielleicht habe ich daraus gelernt“, bemerkte er. „Das letzte Mal hatte ich nichts als Ärger.“

Sie schürzte die Lippen und er wusste, was sie dachte. Das war etwas Anderes. Sie hatte das richtige Blut, war im richtigen Haus, alles stimmte. Sie war auch noch hübscher als ihre große Schwester. Er wollte... nur nichts mit ihr machen. Er wollte nur Hermine. Es fiel ihm dieser Tage nicht leicht, sich wie ein verwöhnter, siebzehnjähriger Zauberer zu benehmen.

Plötzlich schien sie eine Entscheidung zu treffen. „Okay, pass auf“, sagte sie. „Du bist zwar ein launischer Trottel, aber ich mag dich irgendwie. Ich darf hier sitzen, auch wenn ich weiß, dass du über weniger ritterliche Alternativen nachgedacht hast, also helfe ich dir.“

Er lehnte sich zurück. „Beinhaltet diese Hilfe, dass du aufstehst?“

„Irgendwann, ja“, sagte sie herablassend. „Jetzt sei ein braver Junge und spiel mit. Nach der Aktion gestern könnte das etwas schwierig werden.“

Er öffnete seinen Mund, um zu fragen, was sie vorhatte, als er seine Lippen auf seinen spürte und erstarrte. Sein erster Instinkt war es, sie wegzustoßen, aber er zögerte. So würden die Gerüchte über ihn und Hermine aufhören, aber das Mädchen hatte vermutlich auch Hintergedanken. Sie glaubte wahrscheinlich, dass Draco Malfoy ein guter Fang wäre, nachdem er ja nicht gerade rumerzählte, dass er pleite und ausgestoßen war. Aber wenn sie glaubte, sie könnte ihn benutzen, wäre es doch passend, wenn auch er sie ausnutzte, oder? Wenn es half, dass die Leute nicht mehr über Hermine redeten, was sie ja so sehr zu hassen schien?

Er schloss die Augen und versuchte zu ignorieren, dass er diesen Kuss nicht wollte.

+++++

Vorschau

+++++

Ginny zuckte mit den Schultern. „Nichts Weltbewegendes, eigentlich. Er hat mit irgendeiner Tussi rumgeknutscht. Die Leute sind jetzt etwas überrascht, weil... du weißt schon... wegen eurer Sache, und die Reinblut-Arschlöcher sind zufrieden, dass er sich endlich auf jemandem mit dem richtigen Blut und der richtigen Herkunft konzentriert.“

Hermine hustete so leise wie möglich, um das Stück Karotte zu lösen, das sich irgendwie in ihrem Hals festgesetzt hatte. „Was?“, krächzte sie, als sie wieder besser atmen konnte.

Kapitel 60

Hermine kam zu dem Schluss, dass es einen Grund gab, warum Jungs zu körperlicher Gewalt neigten: Sie mussten die Dümmeren ihres Geschlechts ausmerzen, da deren Dummheit noch weit über normale Dummheit hinausging.

Leider erfüllten sie ihre Aufgabe nicht besonders gut, und im Moment waren alle verrückt. Anders konnte man es nicht beschreiben.

Sie hatte versucht, nach dem Vorfall im Unterricht mit Harry zu sprechen, aber – nachdem er verrückt war – fand er nichts Falsches an den Reaktionen der Beteiligten – außer bei Boot. Er setzte sogar noch eins drauf und bezeichnete Draco als ‚weitaus weniger egoistischen Mistkerl als sonst‘. Er machte sich nur über Dracos Beweggründe Gedanken und überlegte, dass Draco nur so gehandelt hatte, um neue Spekulationen über Hermine zu verursachen, aber Hermine sah sich traurigerweise in ihrer Ehrlichkeit gezwungen, zuzugeben, dass das unwahrscheinlich war.

Was niemand zu erkennen schien, war, dass solche hirnlosen männlichen Aktionen Gerüchte schürten, egal wie gut die Absichten dahinter waren. Normalerweise waren ihr Gerüchte egal. Sie konnte inzwischen damit umgehen, dass Leute sich über ihren Eifer im Unterricht ärgerten und sie mit einem so einfallslosen ‚Alleswisslerin‘ beschimpften, sich über ihr Aussehen lustig machten, ihre Haare und – früher – ihre Zähne. Damit konnte sie leben und tat es als das ab, was es war. Manchmal lachte sie sogar darüber, dass die Leute Mitleid mit ihr hatten, weil sie eher klug als hübsch war. Manchmal.

Aber seit Neuestem spekulierten eine Handvoll Leute, ob sie wirklich so eine Schlampe oder ‚nur‘ ein Fußballstreifer für böse Jungs war. Es half nicht, dass die Tendenz in Richtung ‚Fußballstreifer‘ ging, auch wenn Schlampe vermutlich schlimmer gewesen wäre. Aber tief in Hermine gab es etwas, das gegen diese Spekulationen rebellieren wollte, aber nachdem sie das nicht wirklich konnte, tat es einfach... nur weh.

Sie wusste, dass sie ein paar Fehler gemacht hatte, wenn es um Jungs ging. Sie wusste sogar, dass es mehr als nur ein paar waren. Die letzten Wochen waren nur ein verschwimmendes Durcheinander von Dingen, die sie anders oder am besten gar nicht hätte tun sollen. Aber sie war weder Schlampe noch Fußballstreifer. Sie war nur verwirrt gewesen und hatte versucht, eine Lösung zu finden.

Immer wenn sie jemanden reden hörte, wurde der Schnitt tiefer und sie wurde immer deprimierter. Sie, die sonst die Schule liebte, zählte die Tage bis zu den Ferien. Das deprimierte sie nur noch mehr.

Mit diesem Hintergedanken machte sie sich auf das Schlimmste gefasst, bevor sie Montagmorgen zum Unterricht ging. Sie hatte nicht die Illusion, dass das Wochenende die Gerüchte gedämpft oder etwas geboten hätte, was interessanter war.

„... die halbe Nacht rumgemacht...“

„... und was ist mit...“

„... passen viel besser zusammen...“

„... auf seinem Schoß...“

„... sein Vater...“

Hermine fing nur geflüsterte Bruchstücke auf, genug um zu wissen, dass nicht über sie geredet wurde,

bevor sie bemerkt wurde. Die Gespräche brachen plötzlich ab oder wandten sich Quidditch und den Hausaufgaben zu. Sie runzelte die Stirn. Es konnte nicht um sie gehen – ihrer Erinnerung nach hatte sie mit niemandem die halbe Nacht rumgemacht.

Naja, okay, zumindest hatte es niemand mitbekommen.

Dennoch fühlte es sich merkwürdig an, dass niemand mit ihr in der Nähe weiter darüber sprach...

Mit dem Entschluss, dass sie es ja schließlich doch erfahren würde, setzte sie sich und bereitete sich auf den Unterricht vor.

+++++

Letztendlich zahlte sich Hermines Geduld aus, als die Gerüchte in Form von Ginny zu ihr fanden. Hermine hatte sich gerade zum Mittagessen hingeworfen, als Ginny sich zu ihr setzte.

„Du bist also aus dem Schneider, hm?“, sagte Ginny ohne Begrüßung und füllte ihren Teller.

„Anscheinend“, stimmte Hermine zu, überhaupt nicht überrascht, dass Ginny von Freitag wusste. Alle wussten es.

„Ich bin aber etwas erstaunt“, überlegte Ginny. „Ich hätte nicht gedacht, dass er... so schnell weiterzieht.“ Sie runzelte die Stirn. „Andererseits lässt sich das schwer sagen, nachdem er immer eine Freundin hatte.“

„Hm?“ Hermine konnte ihr nicht ganz folgen.

„Malfoy“, sagte Ginny und blickte Hermine an. „Du weißt schon, mit dieser Aktion vom Wochenende?“

„Ehrlich gesagt, nein“, sagte Hermine freundlich, nahm einen Bissen und kaute langsam, bevor sie ihn runterschluckte. „Aber es muss gut gewesen sein, wenn sie jetzt über ihn reden.“

Ginny zuckte mit den Schultern. „Nichts Weltbewegendes, eigentlich. Er hat mit irgendeiner Tussi rumgeknutscht. Die Leute sind jetzt etwas überrascht, weil... du weißt schon... wegen eurer Sache, und die Reinblut-Arschlöcher sind zufrieden, dass er sich endlich auf jemandem mit dem richtigen Blut und der richtigen Herkunft konzentriert.“

Hermine hustete so leise wie möglich, um das Stück Karotte zu lösen, das sich irgendwie in ihrem Hals festgesetzt hatte. „Was?“, krächzte sie, als sie wieder besser atmen konnte.

„Ich finde ja, dass er sich keinen Gefallen damit tut, sich ein Beispiel an Zabini zu nehmen und mit jeder x-beliebigen rumzumachen“, fuhr Ginny fort, ohne Hermine zu bemerken. „Ich meine, er hat erst vor einem Monat mit seiner langjährigen Freundin Schluss gemacht, dann hatte er irgendein merkwürdiges Interesse an dir, und jetzt dreht sich alles um Greengrass.“

„Greengrass?“, fragte Hermine verwundert. „Daphne Greengrass?“

Ginny blinzelte. „Was? Oh. Nein. Die andere. Ihre Schwester. Astoria. Fünfte Klasse.“

„Fünfte Klasse?“ Hermines Augen weiteten sich.

Ginny wirkte durcheinander. „Das ist nicht gerade ungewöhnlich, Hermine.“

„Natürlich nicht“, murmelte Hermine und runzelte die Stirn. Ginny hatte Recht. Das Mädchen war wohl

fünfzehn oder sechzehn, also durchaus eine Zielperson für einen siebzehnjährigen Jungen.

Sie konnte nicht anders, als ihren Kopf zu heben und den Slytherin-Tisch abzusuchen, als könnte sie so herausfinden, wer es war. Ihre Augen blieben an Draco hängen, der den Kopf in die Hände gestützt hatte und aussah, als hätte er üble Kopfschmerzen.

„Malfoy sieht nicht gerade glücklich aus“, bemerkte Ginny in diesem Moment. Hermine neigte den Kopf. „Nein, nicht wirklich. Wer ist sie?“

„Die Brünette“, murmelte Ginny und nickte in Richtung von circa zehn braunhaarigen Hexen.

Hermine rollte mit den Augen. „Du müsstest etwas genauer sein.“

„Siehst du diesen fiesen Typ? Die Dritte rechts von ihm.“

„Fiese Typen“ waren in Slytherin auch nicht gerade selten, aber Hermine entdeckte denjenigen, den Ginny meinte und fand von dort aus das Mädchen, das anscheinend als Nächstes auf Malfoys Liste stand.

Sie war hübsch, überlegte Hermine. Ihre Haare waren lang und sahen weich aus, und sie sah aus, als hätte sie eine schöne Figur unter ihrem Umhang. Sie sprach sehr lebhaft mit einer Freundin, ihre Augen funkelten aufgeregt und sie wirkte, als hätte sie tatsächlich eine Persönlichkeit.

Sie war nicht so, wie Hermine es sich vorgestellt hatte. Oder zumindest, wie Hermine sie sich vorgestellt hätte, wenn sie mehr Zeit gehabt hätte. Während sie das Mädchen ansah, spürte sie eine stechende Enttäuschung. Trotz seinem Verhalten Parkinson gegenüber, schien er sie immer respektiert zu haben, aber nun war er mit einem anderen Mädchen zusammen, nur ein paar Tage nachdem Pansy einige Nächte in seinem Bett geschlafen und alles getan hatte, um ihn zu trösten und ihm durch seine magische Sucht zu helfen.

In Anbetracht ihrer vorherigen Beziehung wollte Hermine lieber nicht zu genau darüber nachdenken, wie das aussah. Ehrlich gesagt wurde ihr schon von dem Gedanken schlecht und sie hatte keinen Appetit mehr.

Wie konnte er nun einfach mit einem anderen Mädchen zusammen sein, von dem zuvor noch nie jemand gesprochen hat? Wie konnte er so ein treuloser Mistkerl sein? Vielleicht hatten seine Annäherungsversuche Hermine gegenüber auch gar nichts mit irgendeiner magischen Verbindung zu tun; vielleicht war er genauso wie Zabini, nur hinterhältiger.

Hermine's Blick wanderte von selbst zurück zu Draco und sie erstarrte, als ihre Blicke sich trafen. Er beobachtete genau, wie sie Astoria beobachtete. Es war ihr unmöglich, die Röte zurückzuhalten, die in ihre Wangen stieg, weil er sie erwischt hatte, also wandte sie schnell den Blick ab.

„Naja, immerhin ist mein Problem damit gelöst, egal wie“, murmelte sie nicht gerade überzeugend, halb für sich selbst, halb für Ginny. „Was ist mit dir? Hast du dich schon darum gekümmert?“

Ginny seufzte und wirkte unglücklich mit dem neuen Thema. Aber wer wäre nicht unglücklich bei dem Gedanken daran, dem Freund vom Ex-Liebhaber zu erzählen? „Werde ich“, antwortete sie leise. „Nach den Ferien. Wenn ich es ihm jetzt sage und es falsch läuft, wäre es so schrecklich verklemmt zwischen uns und zu Hause wäre es unerträglich; wir müssten so tun, als wäre alles okay....“

Ginny hatte nicht Unrecht. Molly Weasley war eine Naturgewalt, und sie würde sicher nicht mit ihrer Meinung hinterm Berg halten, wenn sie merkte, dass zwischen Harry und Ginny etwas nicht stimmte. Sie war nicht gerade für ihren Feinsinn bekannt.

„Kommst du dieses Jahr mit?“, fragte Ginny und wechselte unauffällig das Thema. „Ich meine, ich bin

bisher davon ausgegangen, aber irgendwie läuft es zwischen dir und Ron nicht besser...“

Hermine zuckte mit den Schultern. „Ich weiß nicht, ob ihm das recht wäre, deshalb werde ich wohl heimgehen.“

„Natürlich wäre ihm das recht!“, widersprach Ginny. „Ist es für dich okay, die ganze Zeit von seiner Familie umgeben zu sein?“

„Sei nicht albern“, murmelte Hermine.

„Also, kommst du?“

Hermine zuckte wieder mit den Schultern. „Vielleicht eine Woche. Ich habe meinen Eltern bereits gesagt, dass ich heim komme.“

„Auch gut.“ Ginny lächelte glücklich.

+++++

Draco hatte einen miesen Tag. Nein, er hatte einen schrecklichen Tag.

Sein übereilter, schlecht durchdachter Plan funktionierte.

Er sollte zufrieden sein, dass er die Leute und ihr oberflächliches Getratsche nicht unterschätzt hatte, aber das war er nicht. Er sollte glücklich sein, dass Hermine es anscheinend gehört und geglaubt hatte, aber das war er wirklich nicht. Vielleicht hätte er sich besser gefühlt, wenn sie etwas mehr Emotionen gezeigt hätte. Um ehrlich zu sein hätte er fast alles gegeben, um mehr als nur Verwirrung und Neugier auf ihrem Gesicht zu sehen. Er glaubte, ein kurzes Aufblitzen von Missbilligung gesehen zu haben, aber... vielleicht auch nicht. Und selbst wenn würde es vermutlich nicht bedeuten, was er gerne hätte.

Es war ungerecht. Er fühlte sich wegen dieser Aktion innerlich zerrissen und sie fühlte gar nichts. Er verspürte den Drang, zu ihr zu gehen, ihr zu sagen, dass es keine Bedeutung für ihn hatte, und dass er es nur getan hatte, damit ihr Leben weniger schwer war. Dass er immer noch mit ihr zusammen sein wollte.

Aber was würde das bringen, wenn es ihr egal war? Sie würde ihm nur sagen, er solle darüber hinwegkommen.

Es war nicht, als hätte er das nicht versucht. Er hatte sogar versucht, Spaß auf der Party zu haben. Es war gar nicht so schlecht gewesen – das Mädchen war immerhin irgendwie süß – aber er hatte keinen Spaß gehabt, und am nächsten Tag kam diese irrationale Reue.

Er verstand das Gefühl nicht ganz. Er hatte Pansy nie betrogen, aber den einen Sommer hatte sie vorgeschlagen, dass sie sich mit anderen Leuten treffen sollten, was er auch getan hatte. Er hatte damals keine Schuldgefühle. Er hatte zwar gewusst, dass Pansy den Vorschlag nur gemacht hatte, damit er herausfand, dass er sie haben wollte, aber ihm gefiel die Freiheit. Zumindest bis er gemerkt hatte, dass die andere Hexe ihn nicht so sehr gemocht hatte wie sein Geld. Es hatte wehgetan und er war glücklich zu dem Mädchen zurückgekehrt, dem er wichtig war, selbst wenn er nicht in sie verliebt war.

Er starrte Hermine weiter an, zwang sie gedanklich, irgendein Gefühl außer Verlegenheit, weil er sie bei ihrer Musterung erwischt hatte, zu zeigen. Sie schob nur ihr Essen hin und her und sprach mit dem Weasley-Mädchen, weigerte sich aber, den Kopf wieder zu heben.

„Ich habe herausgefunden, warum du mir aus dem Weg gehst“, sagte Blaise, setzte sich neben Draco und

nahm sich das nächstbeste Essen.

Draco schloss kurz die Augen. Stimmt, er hatte nicht mit ihm darüber reden wollen. „Gut“, erwiderte er, „dann weißt du, dass ich nichts darüber hören will.“

Blaise zuckte mit den Schultern. „Sei nicht so miesepetrig. Es ist doch gut, oder? Du lebst dein Leben weiter und deine Auserwählte ist süß.“

Dracos Eingeweide verkrampften sich. Er blickte Blaise an. „Was zur Hölle hast du da an?“

Blaise breitete die Arme aus, um seinen abgetragenen Umhang vorzuführen. „Schulumhang, gemäß den Hogwarts-Standards.“

„Ich wusste nicht, dass du solche Lumpen überhaupt besitzt.“

Blaise grinste. „Er ist auch etwas zu kurz. Ich hatte bisher keine Gelegenheit, ihn zu tragen.“ Draco starrte ihn an, und schließlich verblasste Blaises Grinsen und er zuckte mit den Schultern. „Ich werde ihn vermutlich mit Blut volltropfen, oder? Es gibt keinen Grund, meinen guten Umhang zu ruinieren.“

Draco hatte Blaises ‚Verabredung‘ zur Gesichtsverstümmelung durch Traceys Freund für den angeblich aufgezwungenen Kuss völlig vergessen. „Das ist Wahnsinn“, knurrte er. „Du lässt dich einfach von ihm schlagen?“

Blaise zuckte wieder mit den Schultern. „Einen guten Schlag, mehr kriegt er nicht.“

„Und was ist, wenn er dich verflucht?“, fragte Draco.

„Hmm.“ Blaise dachte nach. „Dann bräuchte ich vielleicht etwas Unterstützung auf meinem Weg zum Krankenflügel. Tu mir den Gefallen, Mann, und bleib heute lieber in meiner Nähe.“

Draco stöhnte. Geisteskranker Blödmann.

Er stöhnte noch lauter, als Pansy sich gegenüber von ihm niederließ. Hatte er nicht schon genug gelitten, ohne seine Exfreundin noch obendrein zu haben?

Anscheinend nicht.

„Also, Astoria, hm?“, fragte sie und sah neugierig aus.

„Hä?“, fragte er, da er nicht verstand.

„Astoria?“, wiederholte sie.

Er blinzelte und runzelte die Stirn, wobei er versuchte, den Silben irgendeine Bedeutung zu geben. Nein, sie ergaben keinen Sinn.

Pansy sah erstaunt aus, und plötzlich kicherte sie, wobei sie ihren Mund zuhielt. „Oh meine Güte... Du weißt nicht einmal ihren Namen!“

Draco blickte Blaise an, der den Witz anscheinend verstand. „Was ist schon ein Name“, gab Blaise hilfreich zurück. „Draco war nicht allzu sehr an tiefgründiger Konversation interessiert, wenn du mich fragst.“

Langsam dämmerte es Draco. Astoria. Ein Name. Natürlich wurde von ihm erwartet, dass er ihren Namen

kannte, aber es war ihm... naja, egal gewesen.

„Du hast die ganze Nacht mit einem Mädchen rumgemacht und weißt nicht einmal, wie sie heißt!“ Pansy lachte. Warum sie das so amüsan fand, würde Draco nie verstehen. Es war aber immer noch besser als Eifersucht und eine Szene, überlegte er.

„Ich weiß ihren Namen“, log er lahm. „Ich hab dich nur nicht gehört über das ganze... Kauen.“

Pansy und Blaise lachten laut los. Draco rollte mit den Augen; schön, dass sie sein Leben für einen Witz hielten. „Woher kennst du sie eigentlich?“, fragte er Pansy trotzig.

„Ich bin mit ihrer Schwester befreundet, Schwachkopf“, japste sie und fasste sich wieder. „Ich sehe sie ständig. Habe im Sommer sogar ein paar Wochen mit ihr zusammen gewohnt. Sie ist ganz nett. Redet aber die ganze Zeit.“

Super. Von all den Mädchen, die er hätte küssen können, fand er diejenige, die seine Ex gut kannte.

„Samstag hat sie nicht so viel geredet“, murmelte er und Blaise lachte wieder.

Er gab es ungern zu, aber das Gelächter seiner Freunde linderte den Schmerz und die Enttäuschung etwas, und als der Unterricht losging, fühlte er sich wieder ein wenig menschlicher.

+++++

Vorschau

+++++

Draco drehte sich um und funkelte Theo schweigend an, überzeugt, dass Theo ihn auf diese Art für die Sache mit dem Armband quälen wollte.

„Oh!“, rief Hermine plötzlich aus und erregte ihre Aufmerksamkeit. „Ich... Mir fällt plötzlich ein, dass ich weg muss. Bye!“

Draco hob eine Augenbraue, als sie sich duckte und an ihm vorbeischlüpfte. Das war ja mal gar nicht auffällig. Ihr Unbehagen war aber nachvollziehbar. Er hoffte nur, dass sie keine Ahnung hatte, was Theo jetzt wahrscheinlich sagen würde. „Also, was ist es diesmal?“, fragte er und schlenderte zu einem Stuhl. „Gefällt dir nicht, wie ich absolut gar nichts tue?“

Kapitel 61

„Wo zur Hölle bleibt er denn?“, knurrte Blaise.

Draco bekämpfte den Drang, mit den Augen zu rollen. Freute sich Blaise etwa darauf, sich von einem eifersüchtigen Freund verprügeln zu lassen? „Vielleicht hält er nichts von Gewalt“, schlug er vor.

Der Unterricht war vorbei und Blaise hatte beschlossen, herumzutrödeln, was Draco keine andere Wahl ließ als selbst zu trödeln.

Blaise schnaubte. „Ich habe nicht den ganzen Tag Zeit“, jammerte er weiter. „Vielleicht sollte ich ihn suchen.“

„Und was tun? Ihm auf die Schulter tippen und sagen ‚Hey, wo bleibt meine Tracht Prügel?‘“

„Hey, da kommt er!“

Draco drehte sich um und merkte, dass Blaise Recht hatte. Er seufzte und lehnte sich an die Wand, wobei er sich damit abfand, dass sein Kumpel ein Idiot war und verdiente, was da auf ihn zukam. Blaise richtete sich auf, blickte den näher kommenden Jungen herausfordernd mit einem herablassenden Grinsen an.

Diesmal rollte Draco mit den Augen.

Und dann... nichts. Traceys Freund funkelte Blaise an, lief aber ohne ein Wort oder eine bösertige Bewegung weiter. Blaise sah so vor den Kopf gestoßen aus, dass Draco lachen musste.

Blaise runzelte die Stirn. „Was zur Hölle hat der für ein Problem?“

Er wirbelte herum, anscheinend mit der Absicht, dem Anderen zu folgen, aber Draco stieß sich von der Wand ab und versperrte ihm den Weg. „Lass es, Mann. Er hat keine Lust auf eine Prügelei. Wahrscheinlich glaubt er die Geschichte nicht.“

„Oder es ist ihm egal. Allein dafür sollte ich ihm eine langen“, knurrte Blaise.

Draco rieb müde seine Augen. Er hoffte wirklich, dass er nicht so ein Idiot war, wenn es um Mädchen ging. Er ignorierte absichtlich die Erinnerung daran, wie er Terry Boots Nase gebrochen hatte, weil der Hermine schlecht gemacht hatte. „Vielleicht auch nicht. Vielleicht hat Davis sich eine bessere Geschichte einfallen lassen.“

Blaise schmolte, gab aber nach. „Warum sollte sie das tun?“, fragte er etwas trotzig. „Sie will das doch. Sie will, dass ich leide und sie glaubt nicht, dass ich das bereits tue. Warum wollte sie sich diese Gelegenheit entgehen lassen?“

Draco schüttelte den Kopf. „Das ist also der Grund? Du willst, dass er dich verprügelt, weil du glaubst, ihr gefällt das? Das ist krank.“

„Du würdest genau das Gleiche tun.“

„Und jeder weiß, dass ich nicht ganz bei Trost bin. Außerdem macht sie das nicht glücklich. Du solltest sie besser kennen.“

„Du glaubst also, ich sollte das tun, was sie glücklich macht – sie komplett in Ruhe lassen? Hast du eine Ahnung, wie unmöglich das ist? Das habe ich schon probiert, es geht nicht.“

„Es ist eigentlich ganz leicht“, antwortete Draco leise und wählte seine Worte mit Bedacht. „Entweder du tust dein Möglichstes, um sie zu kriegen und sie auf eine Art zu binden, mit der sie glücklich ist – was bedeutet, deine Mutter zu verärgern, wahrscheinlich enterbt zu werden und dir Vorurteile von unseren ehemaligen Freunden anzuhören – oder du lässt sie in Ruhe. Alles andere ist reiner Egoismus.“

„Ich bin ein Egoist, Draco.“

„Nun, dann geht es dir nicht darum, dass sie glücklich ist, oder? Dann sorg ruhig weiter dafür, dass sie unglücklich ist, wenn du dich dadurch besser fühlst.“

Blaise sah erstaunt aus, als Draco mit den Schultern zuckte und ging. Es war nicht gerade nett von ihm, so mit seinem Freund zu sprechen, das wusste er, aber er musste zu ihm genauso streng sein wie zu sich selbst. Manchmal bekam man eben nicht, was man wollte. Für diese Erkenntnis hatte er siebzehn Jahre gebraucht.

+++++

Sollte Draco bisher geglaubt haben, dass dieser Tag nicht noch deprimierender werden konnte, wurde ihm schnell das Gegenteil bewiesen. Er wollte nur im Büro der Schulsprecher vorbeischaun, um eine Notiz mit der Bitte um eine Änderung des Patrouillenplans zu hinterlassen, als er den Raum besetzt vorfand.

Er zuckte zusammen und wandte den Blick ab von dem sich umarmenden Pärchen, während ihm die Luft aus den Lungen wich und seine Brust vertraut schmerzte. Er wusste, dass er sich daran gewöhnen sollte, aber es war schwierig, wenn sie ihn so überraschten. Er wollte gerade gehen, als er zurückgerufen wurde.

Theo entging wirklich gar nichts.

„Draco“, sagte der Junge freundlich. „Können wir dir helfen?“

Hermine wirbelte herum und lief dunkelrot an, weil sie beim Küssen erwischt worden war. Warum schämte sie sich nach allem noch über so eine Kleinigkeit?

„War nicht wichtig“, murmelte Draco. „Ich wusste nicht, dass ihr hier seid. Ich komme später wieder.“

„Nein, warte!“ Theo hielt ihn zurück. „Ich muss mit dir reden.“

Oh, bei allem, was heilig war! Nicht noch mehr Gespräche! „Ich denke, das kann warten“, erwiderte er etwas kühler, als es nötig war.

„Mir wäre es lieber, wenn wir das gleich machen könnten“, antwortete Theo.

Draco drehte sich um und funkelte Theo schweigend an, überzeugt, dass Theo ihn auf diese Art für die Sache mit dem Armband quälen wollte.

„Oh!“, rief Hermine plötzlich aus und erregte ihre Aufmerksamkeit. „Ich... Mir fällt plötzlich ein, dass ich weg muss. Bye!“

Draco hob eine Augenbraue, als sie sich duckte und an ihm vorbeischlüpfte. Das war ja mal gar nicht auffällig. Ihr Unbehagen war aber nachvollziehbar. Er hoffte nur, dass sie keine Ahnung hatte, was Theo jetzt wahrscheinlich sagen würde. „Also, was ist es diesmal?“, fragte er und schlenderte zu einem Stuhl. „Gefällt dir nicht, wie ich absolut gar nichts tue?“

Theo lächelte fast. „So würde ich es nicht ausdrücken.“

„Wie dann?“ Draco ließ sich in den Stuhl fallen und ergab sich einem weiteren ermüdenden Vortrag.

„Es geht darum, dass du nichts tust und dass ich gerne hätte, dass du etwas tust... aber nicht so, wie du denkst.“

Es ging also gar nicht um Hermine? Das war mal eine Abwechslung. „Ich kann nicht noch mehr tun als sowieso schon. Wenn es um meine Aufgabe als dein Assistent geht: Ich verbringe schon so viel Zeit wie möglich damit.“

„Es geht um unser Haus, Draco.“ Theo setzte sich ihm gegenüber. „Die Sache läuft langsam aus dem Ruder. Du hast es geschafft, die Bösartigkeit zu organisieren, aber seit du das nicht mehr tust, muss ich mich darum kümmern, sie unter Kontrolle zu halten, was nicht gerade effektiv ist, und jetzt, wo auch noch bekannt wird, dass ich mit einer Muggel-Geborenen zusammen bin...“

Also waren Theo und Hermine wirklich zusammen? Natürlich. Aber vor ein paar Tagen war das noch anders, oder? Draco schüttelte den Kopf, um Ordnung reinzubringen. Konzentrier dich. „Ich weiß nicht, was du von mir erwartest.“

„Naja, du willst anscheinend, dass sie dich wieder respektieren. Es würde allen sehr helfen, wenn du dich wieder wie früher verhalten könntest. Mit ein paar Änderungen, natürlich.“

„Ja, da gibt es nur ein kleines Problem“, sagte Draco und lehnte sich vor, als würde er ein Geheimnis teilen wollen. „Ich habe keine Lust dazu. Das wird langsam langweilig. Such dir einen anderen.“

Theo seufzte und lehnte sich zurück. „Da liegt das Problem – es gibt keinen anderen. Blaise weigert sich, etwas damit zu tun zu haben und in der sechsten Klasse gibt es nur eine Person, die halbwegs denken kann, und er will die Geduld der Anderen nicht herausfordern. Ich denke nicht, dass ein Jüngerer den Rest unter Kontrolle bringen könnte.“

„Dann tu nichts. Überlass das den Lehrern.“ Draco zuckte mit den Schultern, weil er nicht verstand, wo das Problem lag.

„Die sind anderweitig beschäftigt“, sagte Theo müde. „Du-weißt-schon-wer richtet Chaos in ganz Europa an und sie wollen sich nicht auch noch um Spielplatz-Rängeleien kümmern müssen. Crabbe will sich anscheinend als Führer beweisen und langsam sieht es so aus, als könnte dabei jemand zu Schaden kommen.“

„Trotzdem ist das nicht dein Problem, Mann“, sagte Draco. „Die können nicht erwarten, dass wir das allein ausbügeln. Ich habe das jedenfalls nicht vor.“

„Drei von ihnen haben gestern eine Muggel-geborene Viertklässlerin in die Enge getrieben. Sie hatte keinen Zauberstab und hatte Angst, und die drei hatte großen Spaß daran, sie zu quälen.“

„Dann melde sie.“

„Habe ich!“ Theo wirkte verärgert. „Aber wäre es nicht besser, wenn so etwas gar nicht erst passieren würde?“

„Wie schon gesagt: Das liegt nicht in unserer Verantwortung!“

„Und wenn es Hermine wäre?“

Dracos Augen verengten sich. Soviel dazu, dass sie nur einmal nicht über sie sprachen. „Granger kann auf sich selbst aufpassen.“

„Du hast ihr schon einmal geholfen“, bemerkte Theo.

„Und das hat gereicht.“ Draco war es müde, dass niemand bemerkte, wie sehr er ihr aus dem Weg ging. War denn nichts gut genug?

„Wirklich?“

„Wirklich.“

„Also, wenn du Hermine finden würdest, komplett wehrlos und jemandem ausgeliefert, der sie am liebsten tot sehen würde – oder zumindest schwer verletzt, würdest du nichts tun?“

Draco stöhnte und fiel nach hinten. „Sei nicht albern.“

„Aber das hast du doch eben gesagt.“

„Ich würde meine Stellung verlieren, wenn ich nichts tun würde.“

Theo schüttelte den Kopf, halb belustigt, halb erschöpft. „Du drehst dich im Kreis, Draco.“

„Gut, dann lass mich ehrlich sein: Ich plane nicht, ausgerechnet ihr zu helfen, ebenso wenig, wie ich vorhabe, den Muggel-Beschützer zu spielen, außer es muss so sein. Und jetzt lass es, bitte.“

Theo beließ es nicht dabei. „Aber du weigerst dich immer noch, bei der Häusersache zu helfen?“

„Tut mir leid. So bin ich eben nicht mehr.“

„Und wer bist du inzwischen?“

„Jemand, der wirklich, wirklich keine Lust mehr hat, sich vor dir rechtfertigen zu müssen.“

Als er seinen dramatischen Abgang hinlegte, musste Draco trotzdem über Theos Frage nachdenken. Wer war er eigentlich?“

+++++

Die mutige Gryffindor floh eilig und hielt nicht eher an, bis sie weit entfernt war von dem Büro. Das war mehr als seltsam gewesen. Sie meinte nicht einmal die Anspannung zwischen Theo und Malfoy, denn die war sie inzwischen gewohnt, sondern... die ganze Sache.

Sie war so durcheinander.

Es schien ein Höhepunkt gewesen zu sein, dass Theo sie nach dem sehr langen Hinundher endlich geküsst hatte, und es war nett gewesen, aber sie konnte nicht entspannen und loslassen. Gut, das hatte sie ohne ein bisschen Überzeugungsarbeit nie gekonnt, aber sie hatte loslassen und sich selbst verlieren wollen.

Hermine war so darauf bedacht gewesen, dass sie nicht einmal bemerkt hatte, wie Malfoy hereinkam, und da sie so daran gewöhnt war, dass er wusste, was sie fühlte, hatte sie sich ertappt gefühlt und mit ihrer blöden Schamesröte vermutlich alles verraten.

Sie hatte Glück, dass es ihm inzwischen anscheinend wirklich egal war. Noch vor wenigen Tagen hätte er sie verspottet, sie abfällig betrachtet und gegrinst, aber heute hatte er überhaupt nicht reagiert, abgesehen von dem Versuch zu gehen. Anscheinend ließ die Wirkung langsam nach. Sie war froh.

Und verwirrt. Sie hatte geglaubt, es würde etwas länger andauern. Nicht, dass das schlecht war. Es war sehr, sehr gut so. Nun hielt sie nichts mehr von Theo, und niemand war unglücklich. Alle hatten ihren Partner gefunden. Happy End... oder?

Sie runzelte die Stirn. Irgendetwas passte nicht.

+++++

Das Komische an Schmerz ist, dass man ihn nicht mehr bemerkt, wenn man ihm lange genug ausgesetzt war, und irgendwann wird man sozusagen taub. Abgesehen von einem gelegentlichen Stechen fand Draco, dass er sehr gut damit klar kam. Er war sogar stolz darauf, wie gut er damit umging, in Anbetracht der Umstände.

Blaise war sauer auf ihn. Das tat Draco leid, aber es tat ihm nicht leid, dass er seinem Freund nun einmal die Wahrheit gesagt hatte. Blaise musste entweder kämpfen oder aufgeben. Wenigstens gab es bei ihm die Möglichkeit, dass er bekam, was er wollte, wenn er darum kämpfte. Draco hätte diese Wahl auch gern gehabt. Er hätte gern gedacht, dass er seine Chance nicht vertan hätte, wie Blaise es gerade tat.

Aber das würde natürlich nie jemand erfahren.

„Hey!“

Draco runzelte die Stirn, als sich ihm jemand in den Weg stellte. Er seufzte müde, als er sie erkannte.

„Genau die Reaktion, die jedes Mädchen will!“, sagte das Mädchen fröhlich.

„Hör mal, ähm, Astoria, oder? Ich weiß nicht, was du denkst, aber wir haben uns nicht gerade viel zu sagen, also könntest du nicht einfach...“

„Wow, du bist echt ein Traummann, was? Kein Wunder, dass du es bei den Frauen so leicht hast!“

Draco biss die Zähne zusammen und funkelte sie an. Er war sich bewusst, dass er ihr gegenüber nicht gerecht war, aber er konnte nichts gegen die Selbstverachtung tun, die er spürte, wenn er daran dachte, wie er sie benutzt hatte, um Hermine und alle Anderen auf eine falsche Fährte zu locken. „Was willst du?“

„Ich wollte dir einen Handel vorschlagen, aber du musst sehr viel netter sein, wenn es klappen soll.“

„Was für einen Handel?“

Sie betrachtete ihn ein paar Sekunden, bevor sie antwortete. „Ich bin ziemlich beliebt und – noch wichtiger – habe die richtige Abstammung. Wenn du so tust, als wäre ich deine Freundin, werden die Leute deine Liebelei mit Granger bald vergessen und dein Ruf wird wieder hergestellt sein.“

Was für ein seltsamer Vorschlag. Er wurde sofort misstrauisch. „Tun wir mal so, als würde mich das interessieren: Was hättest du davon?“

Sie lächelte etwas säuerlich. „Das mit dem sozialen Ansehen läuft in beide Richtungen. Wenn dein Ruf wieder hergestellt ist, bist du einer der wenigen guten Kandidaten, nachdem Nott jetzt mit Granger zusammen

ist und Zabini... naja, abgesehen davon, dass er sich in letzter Zeit komisch benimmt, wissen wir alle, dass er keine Beziehung sucht.“

Draco schürzte die Lippen. „Ich dachte, du wärst beliebt. Wozu brauchst du mich noch?“

Astoria zuckte genervt mit den Schultern. „Es gibt da ein paar Hu- äh, Hexen in meinem Jahr, denen ich gerne etwas beweisen würde... Sie geben immer mit ihren ‚Freunden‘ aus Durmstrang an. Glorifizierte Brieffreundschaften, mehr nicht, wenn du mich fragst, aber es ist schwer, sie ohne Gegenmittel vom Sockel zu stoßen. Du könntest dieses Mittel sein. Du bist auf jeden Fall besser als ein alberner Brieffreund.“

„Du willst mit mir also einen lächerlichen Teenager-Wettkampf gewinnen. Nett.“

Sie lächelte. „Naja, damit wäre ich später auch für Andere interessanter. Zumindest, wenn ich diejenige sein darf, die Schluss macht, sobald wir unsere Ziele erreicht haben. Du brauchst nichts, um noch interessanter zu wirken. Du müsstest nur netter sein.“

„Warum willst du denn interessanter – wie du es nennst – sein?“, musste Draco fragen. Er wünschte sich eigentlich, dass sie weniger interessant wäre. Ihm war schwindlig – und nicht auf eine gute Art.

„Mutter will, dass wir – meine Schwester und ich – so bald wie möglich nach Schulabschluss heiraten. Ich will sicherstellen, zumindest eine so große Auswahl an Interessenten zu haben, um nicht mit irgendeinem alten, fetten Zauberer mein Bett teilen zu müssen.“

„Wäh“, murmelte Draco.

„Ja, und ich bin weder die hübscheste, noch die klügste Hexe auf dem Markt, also brauche ich etwas, was mich hervorhebt, und du brauchst jemanden, der dein Ansehen steigen lässt und Nott vielleicht auch noch überzeugt, dass du keine Bedrohung für seine Beziehung bist.“

Als wüsste Theo das nicht. „Schau, so clever dein kleiner Plan ist, ich bin wirklich nicht interessiert daran, dass diese Leute mich wieder zu ihren Rängen zählen.“

„Du beobachtest sie immer noch, weißt du? Ich habe dich beobachtet, und du schaust sie ständig an, wenn du glaubst, niemand würde es bemerken.“

Draco versteifte sich. „Ich weiß nicht, wovon du sprichst, und selbst wenn, geht es nur mich was an, wo ich hinschaue.“

„Irgendwann wird es auch jemand anders merken. Sie werden merken, dass du freiwillig Single bleibst und dass du sie immer noch sehnsüchtig ansiehst...“

„Was willst du von mir?“, unterbrach Draco, ein ungutes Gefühl in seinem Magen bei dem Gedanken, dass Hermine merken könnte, dass er sie immer noch wollte. Sie würde ihn bemitleiden. Er konnte ihr Mitleid im Moment nicht ertragen.

„Ich will, dass du zustimmst“, erwiderte Astoria ruhig.

„Du erpresst mich also. Du wirst den Leuten erzählen, dass ich sie noch will, außer ich spiele deinen Freund. Ist es das?“ Er versuchte nicht einmal, seine Wut zu verbergen. Er hatte zu hart darum gekämpft, so weit zu kommen, sie konnte das jetzt nicht einfach kaputt machen!

Astorias Augen weiteten sich mit einer Unschuld, die er ihr nicht abkaufte. „Überhaupt nicht! Ich muss nichts erzählen. Du wirst dich selbst verraten.“

„Und was soll dieses Theater daran ändern?“

„Sie werden nicht nach Hinweisen suchen. Sie werden glauben, dass du dich wieder gefangen hast. Unterschätze nie die Macht von Vermutungen.“

„Du hast das wirklich alles genau durchdacht, oder?“

„Aber sicher! Also... machst du mit?“

Draco starrte sie einen langen Moment an. Eine Fake-Freundin. Konnte er das tun?

+++++

Vorschau

+++++

Draco ließ sich in den Stuhl ihr gegenüber fallen. „Also, ich habe nachgedacht...“

„Hat’s wehgetan?“

Er rollte mit den Augen. „Ehrlich, Granger, lass dir was Neues einfallen.“

„Aber das Alte passt so gut!“

„Ich habe nachgedacht“, wiederholte er und ignorierte sie, „dass es da wohl ein Missverständnis gab, dass ich wahrscheinlich berichtigen sollte.“

„Was? Nur eines?“, fragte sie trocken.

Kapitel 62

„Also... Du bist wirklich mit Theodore Nott zusammen?“ Harry rümpfte die Nase und Hermine rollte mit den Augen.

„Theo ist vollkommen in Ordnung“, erklärte sie.

Der letzte Schultag vor den Weihnachtsferien war vorbei. Sie hatten bereits gepackt und waren gerade auf dem Weg zum Gemeinschaftsraum.

„Er ist merkwürdig.“

„Er ist nicht merkwürdig!“

„Doch, ist er!“ Harry grinste. „Er ist wirklich, wirklich komisch.“

„Nun, dann hast du ja Glück, dass nicht du mit ihm zusammen bist!“

„Oh, sei nicht sauer“, sagte Harry, wirkte aber nicht im Geringsten zerknirscht. „Ich bin sicher, dass er gut... denken... kann und auch sonst seine Vorzüge hat. Ich dachte nur immer, du würdest irgendwann mit Ron zusammen sein.“

„Das wäre toll gewesen, oder?“, murmelte Hermine.

„Ja“, stimmte Harry zu. „Irgendwie schon. Aber ich glaube, dass er irgendwie fast wieder mit Lavender zusammen ist.“

Hermine runzelte die Stirn. „Lavender? Ich dachte, die nervt ihn zu Tode.“

„Oh, hat sie auch. Und ich glaube, dass es auch diesmal keine Liebe ist.“ Harry schüttelte den Kopf. „Ich nehme an, das muss nicht immer sein. Warum sollte man allein sein, wenn es auch anders geht?“

Hermine wusste darauf nicht wirklich eine Antwort. Sie war froh, dass Ron sein Leben weiter lebte, aber sie verstand nicht, warum er mit jemandem zusammen sein wollte, den er nicht einmal mochte, anstatt jemanden zu finden, den er mochte. „Aber... damit riskiert er, wieder ein Weihnachtsgeschenk von ihr zu bekommen“, murmelte sie.

Harry lachte laut los. „Er hat ihr vermutlich gesagt, dass sie ihm nichts schenken soll.“

„Oder vielleicht hat er ihr einen Crash-Kurs in Sachen Geschmack gegeben.“

„Wer, Ron?“ Harry hob eine Augenbraue.

„Stimmt. Mein Fehler“, antwortete Hermine trocken.

Harry lachte wieder. „Wir sind gemein.“

„Ja, aber das macht Spaß.“

Er schüttelte den Kopf. „Du verbringst wirklich zu viel Zeit mit Slytherins.“

Hermine blinzelte und runzelte die Stirn. „Meinst du das echt?“, fragte sie und fürchtete sich fast vor der Antwort. Sie würde nur zu ungern wie Malfoy sein.

„Nein, natürlich nicht“, antwortete Harry grinsend. Er war dieses Jahr wirklich in nervig guter Weihnachtsstimmung. „Außerdem habe doch ich angefangen, oder nicht?“

Er hatte Recht. Sie war albern. Ihre Stirnfalten vertieften sich. Warum war sie so dumm und maß einem Scherz soviel Bedeutung bei, und noch wichtiger, warum dachte sie immer noch darüber nach?

„Hermine?“, fragte Harry. „Du denkst zuviel nach. Hör auf.“

„Ich weiß“, murmelte sie.

Das Komische war, dass sie wusste, dass es Dinge gab, über die sie hätte nachdenken müssen, aber sie hielt sie fest verschlossen in ihrem Kopf. Im Moment war es einfach zuviel für sie. Mit einem Freund herumzualbern war sehr viel angenehmer.

+++++

„Die Bibliothek. Okay. Wo sonst würde man gerne seinen Samstagmorgen und die letzten Stunden vor der Heimfahrt verbringen? Durchaus sinnvoll. Dir ist doch klar, dass die Bibliothek eigentlich geschlossen ist?“

Hermine funkelte ihren blonden Quälgeist an. „Was willst du, Malfoy?“, fragte sie.

„Natürlich frage ich mich, warum es mich überhaupt überrascht, da ich hier gleich als Erstes nach dir gesucht habe, also könnte man fast meinen, du wärst in deinem Verhalten vorhersehbar und damit für andere Leute auffindbar. Ist das nicht deprimierend?“

„Malfoy!“

Draco ließ sich in den Stuhl ihr gegenüber fallen. „Also, ich habe nachgedacht...“

„Hat's wehgetan?“

Er rollte mit den Augen. „Ehrlich, Granger, lass dir was Neues einfallen.“

„Aber das Alte passt so gut!“

„Ich habe nachgedacht“, wiederholte er und ignorierte sie, „dass es da wohl ein Missverständnis gab, dass ich wahrscheinlich berichtigen sollte.“

„Was? Nur eines?“, fragte sie trocken.

Er blickte finster drein. „Das ich berichtigen werde, ja. Und es würde so viel schneller gehen, wenn du mich nicht ständig unterbrechen würdest.“

„Oh, ich war nicht sicher, ob du wirklich auf etwas hinauswolltest.“

Wieder ignorierte er sie und lehnte sich vor. „Du glaubst, dass ich das Armband wieder verwenden werde, oder?“

Das verschlug Hermine abrupt die Sprache, aber er wartete ab, bis sie antworten musste. „Ich habe ehrlich gesagt nie darüber nachgedacht, außerdem ist es mir egal.“

Draco schnaubte. „Genau. Du hast es mir oft genug an den Kopf geworfen. Ich werde es nicht wieder tun.“

„Gut.“ Sie widmete sich wieder ihrem Buch.

„Du glaubst mir nicht.“

„Ich finde, du bist zu beharrlich.“

„Ich dachte auch nicht, dass du mir glauben würdest.“ Diese Tatsache schien ihn zu ärgern. Hermine merkte, dass es ihr gefiel, Malfoy zu verärgern.

„Warum machst du das hier dann?“, fragte sie und versuchte, seine Beweggründe zu verstehen.

„Ich kann dich überzeugen.“

„Warum?“

Er antwortete nicht, sondern griff in die Schultasche, die sie bisher nicht bemerkt hatte, und legte eine Schatulle auf den Tisch. Sie erkannte sie sofort als das Behältnis des Rings und des Armbands.

„Was hast du damit vor?“ Sie vergrößerte nervös den Abstand zwischen ihnen, unfähig, es nicht zu tun.

Er sah sie an, sein Blick sehr ausdrucksstark. „Gar nichts. Frohe Weihnachten.“ Er stand auf und ging.

Hermine runzelte die Stirn und hob den Deckel ab. Da lagen sie: Die Schmuckstücke, die ihr das Leben schwer gemacht hatten. Sie schüttelte den Kopf. „Ich dachte, sie wären ein Vermögen wert“, rief sie ihm nach.

„Sind sie“, rief er zurück ohne sich umzudrehen oder stehen zu bleiben. „Ich kenne einen Zauberer in der Nokturngasse, wenn du sie verkaufen willst...“

Sie starrte ihm nach. Wenn sie verkaufen wollte? Ihr Blick wanderte zu der Schatulle. War er nicht pleite? Und er hatte nicht beantwortet, warum er sie überzeugen wollte, dass er es nicht mehr benutzen würde.

+++++

Draco schaffte einen klaren Abgang, indem er absichtlich in die entgegengesetzte Richtung zu den Kerkern ging, bevor er dann in einen anderen Gang abbog. Sie würde über ihre Überraschung hinweg kommen, dann würde sie versuchen, ihm zu folgen und ihn nerven, warum er das Armband aufgab. War ja nicht wichtig, dass der Hogwarts Express bald nach London abfahren würde und dass sie mitfahren sollte.

Warum. Er bezweifelte, dass sie die Antwort wissen wollte.

Er hat seit dem Ende der Wette einige Nächte auf den Schmuck gestarrt und sich vorgestellt, ihn einer Anderen umzulegen. Irgendeiner. Er hatte daran gedacht, es an Pansy auszuprobieren, dann Astoria, und dann noch an ein paar Mädchen, die er kaum kannte.

Das Ergebnis war immer gleich.

Er konnte es nicht. Er hatte eine sehr starke körperliche Reaktion, allein bei dem Gedanken. Einmal hatte er das Armband eingesteckt, weil er Pansy fragen wollte, ob sie es mal fünf Minuten tragen würde, aber sobald er sie sah, wurde ihm so schlecht, dass er tatsächlich würgen musste. Er hatte es kaum geschafft, sich zurück in sein Zimmer zu schleppen, ohne dass ihm jemand Fragen stellte, die er nicht beantworten wollte.

Danach hatte er seine Mutter nach dem Armband und der ihm innewohnenden Magie gefragt, was schon ziemlich schwierig war, weil er nicht wusste, wer sonst noch ihren Briefverkehr las. Er würde es dem Orden schon zutrauen, seine Briefe zu lesen, um dadurch an seinen Vater zu kommen. Er hatte es irgendwie geschafft, genug in Rätseln zu schreiben, ohne zu übertreiben, und die Nachricht ist zu seiner Mutter vorgedrungen.

Als sie schließlich antwortete, war ihre Antwort nicht gerade viel versprechend gewesen.

Natürlich wunderte sie sich, warum er das wissen wollte, aber davon abgesehen – niemand hatte je zuvor das Armband an mehr als einer Hexe benutzt.

Niemals.

Selbst wenn die erste Frau starb, gab es keine Aufzeichnungen, dass jemand das Armband ein zweites Mal benutzt hätte. Die Magie war zu stark, zu mächtig, und niemand wollte mit mehr als einer Person so intim verbunden sein, selbst wenn der erste Versuch erfolglos war und keine anhaltenden Gefühle verursachte.

Und selbst wenn sie wollten, konnten sie nicht. Es wusste niemand mehr, weshalb, aber die Magie ließ es nicht zu. Er könnte sich bei dem versuch umbringen.

Alles in allem war er am Arsch.

Er verstand, dass er sich nicht unwiderruflich an Hermine gebunden hatte – was eine große Erleichterung war – aber es schien für ihn keinen Weg zu geben, einer anderen Person jemals wieder geistig nahe zu sein.

Also sehnte er sich weiter nach ihr.

Und sie hatte diese Nähe nie wirklich gespürt.

Immerhin hatte er ihr die verfluchten Dinger jetzt gegeben, also würde sie vielleicht aufhören, ihn immer so misstrauisch anzuschauen. Er hatte bemerkt, wie sie Blicke auf seinen Ringfinger warf und falsche Verdächtigungen anstellte. Er wollte kein Mädchen herumkommandieren – er wollte sich ihr nah fühlen, verbunden.

Sie würde es nie wirklich verstehen. Nicht, bevor sie den Ring nicht selbst trug, und er bezweifelte, dass sie das je tun würde.

Er war schon fast wieder in den Kerkern, als er Blaises Stimme aus einem Seitengang hörte. Etwas neugierig, was sein Freund vorhatte, wollte er es herausfinden.

„Lass mich los, ich verpasse noch den Zug!“

Ah. Die wütende weibliche Stimme gehörte wohl zu Tracey. Er schlich etwas näher, spähte um die Ecke und erkannte, dass er Recht hatte. Das war nicht gut.

„Du hast genug Zeit, um zum Zug zu kommen. Was hast du ihm gesagt?“

Draco seufzte unhörbar. Anscheinend hatte Blaise beschlossen, seinen Ratschlag zu ignorieren. Er sollte gehen und sie in Ruhe streiten lassen... aber das tat er nicht. Er musste wissen, wie schlimm sein Freund dran war, und da besagter Freund derzeit nicht mit ihm sprach...

„Es geht dich nichts an, was ich meinem Freund erzähle, Zabini.“

Draco war erstaunt, wie angriffslustig Tracey in letzter Zeit geworden war. Wenn man ihn fragte, war sie bisher immer unauffällig mit der Wand verschmolzen. Natürlich konnte es einen irgendwann in den Wahnsinn treiben, wenn so ein Dickkopf wie Blaise einen ständig verfolgte.

„Ach ja? Ich habe gehört, du hättest Schluss gemacht!“

„Natürlich haben wir Schluss gemacht, du Idiot!“, fauchte sie. „Ich habe mit einem anderen Kerl rumgemacht, denkst du wirklich, er würde das einfach so hinnehmen?“

Blaise packte Traceys Arm. „Du hättest ihn anlügen sollen!“, knurrte er. „Warum tust du das? Willst du dich damit irgendwie an mir rächen? Du willst nicht mit mir zusammen sein, aber ohne mich wirst du auch nicht glücklich?“

Sie riss ihren Arm los. „Ich muss nicht tun, was du mir vorschreibst, und es geht nicht immer nur um dich, Mr. Ego. Ich weiß, dass das nur schwer für dich zu verstehen ist, aber es gibt Leute, die keine Beziehung führen wollen, die sich auf Lügen stützt.“

„Ich habe dich nie angelogen!“

Tracey sah aus, als hätte er sie geohrfeigt, fasste sich aber schnell wieder. „Nein, hast du nicht. Das macht mich nur noch mehr zum Narren. Ich habe deine Küsse als Versprechen gesehen.“

„Tracey...“

„Nein. Lass mich in Ruhe. Hör auf, mir nachzulaufen. Hör auf, mir den Kopf zu verdrehen. Hör auf, dich in meine Beziehungen einmischen zu wollen. Wir sind fertig.“

„Wir sind nicht fertig!“, beharrte Blaise. „Ich habe einen Riesenfehler gemacht, das weiß ich, aber warum kannst du mir nicht vergeben? Ich lie-“

„NEIN!“, schrie sie laut genug, dass Blaise verstummte und Draco blinzelte. „Wag das bloß nicht! Wenn ich dir wirklich etwas bedeuten würde, würdest du... nicht nur eine geschmacklos kleine Affäre haben wollen, in der Hoffnung, dass deine Mutter nie davon erfahren würde. Was soll aus uns werden, wenn die Schule zu Ende ist? Hm?“

Tränen schimmerten in ihren Augen und drohten, überzulaufen. Draco hatte Mitleid mit ihr. Blaise war in letzter Zeit echt ein Arsch.

„Kaufst du eine geheime kleine Hütte und steckst mich dann dort rein, damit ich dein schmutziges Geheimnis sein kann?“, fragte sie und gab Blaise keine Zeit, zu antworten. „Während deine Mutter dir nette, reinblütige Heiratskandidatinnen vorführt? Hast du überhaupt nachgedacht, wohin das führen würde? Hast du überlegt, dass es eigentlich nur schlimmer werden kann? Dass es in einem oder zwei Jahren nur noch schwerer wäre, sich zu trennen?“

Blaise wirkte niedergeschlagen. „Ich will dich nicht verlieren“, sagte er leise. „Sag mir, was ich tun muss, damit es nicht so weit kommt.“

„Du hast mich schon verloren“, antwortete sie. „Du hast nur nicht losgelassen.“

„Nein!“ Er schüttelte heftig den Kopf. „Es muss einen Weg geben!“

Sie schüttelte langsam den Kopf. „Nein, Blaise. Es gibt keinen. Ich war früher dumm genug, um zu denken,

es gäbe einen, aber du hattest Recht damit, es nicht zu ernst werden zu lassen. Es konnte nicht funktionieren. Ich hätte nicht glauben dürfen, es wäre mehr, als es war. Soweit hatte ich nur damals nicht gedacht. Es war wirklich, wirklich dumm. Schieb die Schuld auf die junge Hexe, die Sex nicht von Liebe unterscheiden konnte. Ich weiß jetzt, dass wir nicht zusammen sein können, selbst wenn mehr zwischen uns gewesen wäre. Du würdest all deine Freunde verlieren und deine Mutter würde dir das Leben zur Hölle machen.“

„Dann sei es so. Wir finden einen Weg, wir könnten weglaufen und -“

„Nein. Das ist es nicht wert.“

„Aber ich liebe dich.“

Sie lächelte traurig. „Nein, tust du nicht.“

„Doch! Ich habe nie gemeint, was ich über Blut gesagt habe, ebenso wenig wie den ganzen anderen Mist... Das weißt du. Die Küsse waren Versprechen. Irgendwann hätte ich meine Gefühle verstanden und dann hätten wir -“

Wieder schüttelte sie den Kopf. „Nein, Blaise. Du hättest sie nicht verstanden. Es gab nichts zu verstehen. Es hätte dich irgendwann gelangweilt, mit mir zu schlafen, und du hättest Schluss gemacht. So wie mit allen anderen Mädchen vor mir auch. Du glaubst nur, dass es Liebe ist, weil du noch nicht mit mir fertig warst und dich das verrückt macht.“

„Tracey...“

„Ich muss jetzt wirklich zum Zug.“

Ohne einen Blick zurück ging sie, ließ Blaise verloren und gebrochen zurück. Draco überlegte, dass jetzt ein guter Zeitpunkt wäre, um zu verschwinden, aber bevor er zwei Schritte gemacht hatte, kam Blaise um die Ecke.

„Du hast es also gehört, hm?“, fragte der andere Junge nur. Seine fehlende Reaktion sprach Bände.

„Schwer, es nicht zu hören“, antwortete Draco verlegen.

„Gut. Dann muss ich nichts erklären. Dumbledore ist derzeit etwas beschäftigt, aber du hast ja eine Sonderposition. Kannst du mir ein Treffen mit ihm arrangieren?“

Draco runzelte verwirrt die Stirn. „Ich bin nicht sicher. Warum...?“

„Ich werde weglaufen und ich hoffe, dieser... Orden des Phoenix wird mir helfen, mich vor meiner Mutter zu verstecken. Sie helfen doch gegen alle dunklen Zauberer und Hexen, oder? Du weißt, wie meine Mutter ist. Sobald sie merkt, dass ich ihre Pläne nicht erfüllen und ihr keinen Reinblut-Erben schenken werde, bin ich überflüssig.“

Nach Meinung von Blaises Mutter überflüssig zu sein, war meistens tödlich – wobei es nie Beweise gab, die auf die schöne Hexe deuteten. Draco nahm die Information schweigend in sich auf. „Wirst du mit Tracey weglaufen?“, fragte er dann.

Blaises Gesicht entgleiste und er schüttelte den Kopf. „Du hast sie gehört. Sie will nicht. Es wäre wahrscheinlich sowieso ein erbärmliches Leben für sie, sie müsste die Verbindung zu ihren Freunden und ihrer Familie aufgeben, um bei mir zu sein. Ich... Sie glaubt mir nicht, und selbst wenn doch, ist sie wohl nicht mehr wirklich in mich verliebt. Ich habe sie zu sehr verletzt.“

„Warum tust du es dann?“, fragte Draco leise.

„Sollte Tracey jemals ihre Meinung ändern, werde ich ihr mehr bieten als nur eine... geschmacklose Affäre. Wenn ich jemals eine Andere finden sollte, für die ich das Gleiche fühle, will ich einfach mit ihr zusammen sein können. Mit jeder x-beliebigen schlafen zu können, aber nicht mit der einzig Richtigen zusammen sein zu können, ist scheiße. Ich will frei sein.“

„Weglaufen schenkt dir keine Freiheit.“

„Was schlägst du mir sonst vor?“, fragte Blaise scharf. „Meine Mutter umzubringen? Das kann ich nicht!“

Draco dachte eine Sekunde nach. „Du könntest dich eine Zeit lang verstecken und dem Ministerium Informationen liefern, die sie nach Azkaban bringen. Von dort aus kann sie dir nicht schaden.“ Noch als er es sagte, merkte er, dass das nicht wirklich eine Option war. Es gab genug Leute, die Blaise zu seinem Vater machen wollte. Aber Blaises Mutter war anders. Sie gab dem Wort ‚kalt‘ eine neue Bedeutung.

„Sie ist meine Mutter.“

„Hat sie nicht deinen Vater umgebracht?“

Blaise seufzte und zuckte mit den Schultern. „Ich weiß es ehrlich gesagt nicht. Sie behauptet, sie war es nicht. Dass ein Zauber von ihm nach hinten losgegangen ist. Die Beweise stützen ihre Geschichte.“

„Ja, aber war das nicht kurz nachdem er die Scheidung eingereicht hatte?“

Blaise schüttelte den Kopf. „Es gibt auch Zufälle, Draco.“

„Sie hatte sieben solche Zufälle“, bemerkte Draco, „und jeder machte sie nur noch reicher.“

Blaise wandte den Blick ab. „Ich weiß. Und versteh mich nicht falsch, ich hasse sie von ganzem Herzen und ich traue ihr zu, dass sie mir oder Tracey Schaden zufügen würde, aber...“

„Sie ist deine Mutter.“

„Ja.“

Draco spürte neue Verbitterung gegen jene, die dachten, es wäre leicht, eine Wahl zu treffen. Tu was richtig ist – verrate deine Familie und sei völlig verlassen. Er zeigte seine Gedanken jedoch nicht, sondern zuckte nur mit den Schultern. „Auch gut. Ich schau, ob ich ein Treffen ausmachen kann.“

„Danke, Mann“, murmelte Blaise.

Sie waren wirklich ein fröhlicher Haufen.

+++++

Vorschau

+++++

„Außerdem“, sagte Astoria und kam etwas näher, „hast du vielleicht Glück und sie wird eifersüchtig.“

Er schnaubte bei der Vorstellung dieses unwahrscheinlichen Szenarios. „Du bist ein manipulatives kleines Biest, weißt du das?“

„Ja, natürlich. Ich will wirklich, dass du einwilligst, und ich tue, was dafür nötig ist.“

„Du würdest alles dafür tun?“, fragte er trocken.

„Nun...“, murmelte sie und kam noch näher.

Kapitel 63

Sie waren zurück.

Draco stand halb verborgen in den Schatten zum Eingang zu den Kerkern und beobachtete, wie die Schüler durch den Haupteingang strömten und dabei eifrig von ihren Ferien erzählten.

Seine Ferien waren lang und sehr, sehr ruhig gewesen. Die Schule war ein unheimlicher Ort, wenn nur eine Handvoll Schüler dort waren und er hatte jede Sekunde seiner Zeit gehasst, aber sein oberstes Ziel war es gewesen, niemanden auf das Versteck seiner Mutter aufmerksam zu machen, damit Du-weißt-schon-wer sie nicht fand und für ihre Abkehr bestrafte. Wen kümmerte da schon so ein albernes Weihnachtsfest?

Aber er war nicht wirklich glücklich, dass alle zurück waren. Er war glücklich, dass eine bestimmte Person zurück war. Es war egal, dass er schon über seine eigene Dummheit stöhnte, mit den Augen rollte und sich selbst trat, es half nichts. Er musste sie sehen. Nur eine Sekunde. Dann würde er zurück in die Kerker gehen und sie wüsste es nicht einmal.

Er hasste es. Er hasste, dass er so erbärmlich klammerte. Er wollte frei von ihr sein. Zwei Wochen ohne sie hatten ihm gezeigt, wie schlimm es um ihn stand. Es war kein Tag vergangen, an dem er sich nicht fragte, was sie wohl tat und ob sie überhaupt an ihn dachte.

Natürlich war er tödlich gelangweilt, aber trotzdem... War es zu viel verlangt, nur ein paar Tage nicht an sie denken zu müssen?

Als sie hereinkam, war es wie ein Schlag in seine Magengrube. Verdammt. Er hatte gehofft, dass er irgendwie realisieren würde, dass er die ganze Sache nur in seinem Kopf aufgebauscht hatte. Hatte er nicht. Er sah sie und sofort reagierte alles in ihm. Er verstand nicht, wie das sein konnte. Sicher, sie war ganz attraktiv, aber es gab hübschere Mädchen. Nettere Mädchen.

Aber keine war wie sie.

Er hatte schon vor langer Zeit bemerkt, dass er ein Masochist sein musste.

„Soll ich raten, was du hier machst?“, fragte Blaise und stellte sich zu ihm.

„Ich weiß auch, warum du hier bist“, murmelte Draco. „Lass uns das einfach abhaken.“

Blaise antwortete nicht, sondern lehnte sich nur an die gegenüberliegende Wand und blickte in die Eingangshalle. Er hatte in den Ferien mit Dumbledore und anderen Ordensmitgliedern gesprochen. Er würde bis zu seinem Abschluss in Hogwarts bleiben, dann würde er an einen unbekanntem Ort verschwinden. Er würde seine Mutter wahrscheinlich nie wieder sehen. Und – je nachdem, wie groß die Bedrohung war, die von ihr ausging – er würde auch nicht in der Lage sein, zu seinen anderen Freunden groß Kontakt zu halten.

Also würde Draco ab Juni nicht nur nicht mehr in der Lage sein, in den Schatten herumzulungern und Blicke auf eine gewisse Brünette zu werfen, sondern auch noch den einzigen Menschen verlieren, den er momentan als echten Freund zählte.

„Denkst du, dass Tracey etwas daran liegt, wenn ich ihr davon erzähle?“, fragte Blaise etwas besorgt.

„Ich weiß nicht“, antwortete Draco wahrheitsgemäß. „Vielleicht schon.“

Blaise seufzte. „Ihr würde etwas daran liegen. Sie würde sich freuen. Aber sie würde nicht mit mir

kommen. Ich weiß nicht, warum zur Hölle ich mir das antue.“ Er wandte sich ab. „Kommst du, Draco?“

„Eine Sekunde“, murmelte Draco, unfähig zu gehen, bevor Hermine die Stufen hoch verschwunden war.

Ja, er war erbärmlich, und? Bald hätte er nicht einmal mehr das.

„Draco!“

Oh, nein. Draco zuckte bei dem lauten Ausruf des jüngeren Mädchens zusammen. Er wagte es nicht, in Hermines Richtung zu blicken, aus Angst, dass sie seinen Namen gehört und bemerkt hatte, dass er sie beobachtet hatte.

„Astoria“, seufzte er.

„Bei dir fühlt sich ein Mädchen immer willkommen. Du hast versprochen, dass du jetzt eine Antwort für mich hättest.“

Er rieb sich müde die Stirn. Er hatte irgendwie gehofft, dass sie ihren albernen Plan vergessen hatte. „Schau“, sagte er leise, „Ich denke nicht, dass der Nutzen so groß sein würde, wie du behauptest...“

Sie schnaubte. „Du bist also nicht hier, um... jemanden anzuschmachten, den du nicht haben kannst?“

Er wusste zu schätzen, dass sie seiner Besessenheit vor so vielen Leuten keinen Namen gab. „Bisher hat mich niemand bemerkt.“

„Ich habe dich bemerkt“, erklärte sie. „Und okay, wenn du nicht willst, ist das in Ordnung. Ich glaube nur, du hast nicht an die zusätzlichen Vorzüge gedacht.“

„Die da wären...?“ , fragte er, obwohl er die Antwort fast fürchtete.

„Ich weiß, warum du so lange mit Pansy zusammen warst“, antwortete sie so leise, dass er sich anstrengen musste, um sie zu hören. „Du warst nie in sie verliebt, stimmt’s? Du hattest nur gerne jemanden – irgendjemanden – der da sein würde, wenn du körperliche Nähe wolltest. Du hast Schluss gemacht, weil du ihr wehgetan hast, obwohl sie dir wichtig war. Ich weiß, worum es dir geht und mir ist egal, dass du nichts für mich empfindest. Du wirst mich nicht verletzen. Ich kann für dich da sein, egal wie du mich brauchst.“

Draco wich geschockt zurück. Er war doch nicht deshalb mit Pansy zusammen gewesen! Oder? Er runzelte die Stirn. Und was bitte schlug dieses Küken da eigentlich vor?

„Außerdem“, sagte Astoria und kam etwas näher, „hast du vielleicht Glück und sie wird eifersüchtig.“

Er schnaubte bei der Vorstellung dieses unwahrscheinlichen Szenarios. „Du bist ein manipulatives kleines Biest, weißt du das?“

„Ja, natürlich. Ich will wirklich, dass du einwilligst, und ich tue, was dafür nötig ist.“

„Du würdest alles dafür tun?“ , fragte er trocken.

„Nun...“, murmelte sie und kam noch näher. „Es gibt eine Sache, die ich nicht tun kann, da man einer achtzehnjährigen Hexe, die verheiratet werden soll, gegenüber gewisse Erwartungen hat, aber davon abgesehen...“

Wieder war Draco erstaunt. Wenn er nicht völlig daneben lag – und er war sich sicher, dass er das nicht tat

– bot sie ihm mehr als nur Knutschen an, wenn er sich auf sie einlassen würde. Ihre Jungfräulichkeit zu erhalten, war reine Formsache; selbst er wusste, dass das genügend Spielraum für andere Dinge ließ.

„Das werden wir nicht tun“, erwiderte er schroff.

„Aber du stimmst zu?“, fragte sie, unbeeindruckt von seiner Zurückweisung.

Erschöpft fuhr er sich mit einer Hand durch die Haare. Ihre Aussage, dass er körperliche Nähe brauchte, traf ins Schwarze. Er hatte viel Zeit allein verbracht, weil Malfoys einfach zu schade waren, um sich mit jedermann einzulassen, und die Nähe zu Pansy hatte ihm immer über die Einsamkeit hinweggeholfen und ihn getröstet.

Vielleicht brauchte er genau so eine Beziehung. Er verbrachte sehr viel Zeit allein und aufgewühlt, und es wäre völlig unschuldig. Niemand würde verletzt werden. Und vielleicht, nur vielleicht, würde er damit über diese Sache mit Hermine Granger hinwegkommen.

„Ja“, sagte er. „Ich denke schon.“

Mit einem erfreuten Kreischen warf sie ihm die Arme um den Hals und küsste ihn auf den Mund. Es war nicht der romantischste oder erotischste Kuss, den es je gegeben hatte, und er musste über ihren Überschwang lachen.

+++++

Hermine war froh, zurück in Hogwarts zu sein. Ihre Ferien waren zwar lustig gewesen, aber gegen Ende war die Anspannung immer weiter gestiegen. Ginny, die wusste, was sie Harry bald gestehen würde, war merkwürdig in sich gekehrt, Harry war verwirrt und misstrauisch und Ron... naja, Ron war gar nicht so übel gewesen. Er war nur etwas gereizt, wenn man ihn auf Liebesdinge ansprach. Er fand, dass es niemanden etwas angeht, was er tat, und Hermine verstand ihn. Sie hatte auch nicht immer Lust, Einzelheiten ihrer Beziehungen zu teilen.

Ginny klebte derzeit an Hermine. Sie schien einem privaten Treffen mit Harry aus dem Weg zu gehen. Hermine störte das nicht. Sie hatte schon immer das Gefühl gehabt, dass Ginny hauptsächlich freundlich zu ihr war, weil sie die Freundin ihres Bruders und ihres Traummannes war, aber nachdem sie ein Geheimnis teilten – Ginnys dunkles Geheimnis, um genau zu sein – war die Rothaarige sehr viel freundlicher als sonst. Nachdem keine von beiden eine beste Freundin hatte, war das vielleicht ganz gut.

Vorausgesetzt, es würde über dieses kleine Geheimnis hinausgehen.

Sie betraten gerade den ersten Treppenabsatz, als jemand quietschte. „Draco!“

Obwohl sie es besser wusste, schnellte Hermine Kopf zur Seite und sie entdeckte Draco und Astoria Greengrass im Gespräch.

„Oh, ist das nicht süß. Er holt seine Freundin hier oben ab.“ Ginnys Sarkasmus war fast greifbar.

Hermine zuckte mit den Schultern. „Ist das nicht normal, wenn man eine Freundin hat?“

„Deiner ist nicht hier“, bemerkte Ginny und Hermine zuckte zusammen. Wie immer hatte sie keine Ahnung, was Theo tat oder wo er war. „Wir sehen uns später, also wieso sollte er?“, murmelte sie und schämte sich etwas, dass sie den Drang verspürte, ihn zu verteidigen. Nur weil sie zusammen waren, hieß das nicht, dass sie jede Sekunde mit peinlichen Zurschaustellungen ihrer Gefühle verbringen mussten, verdammt.

Ginny antwortete nicht und Hermine blickte wieder auf das Pärchen am Fuß der Treppe. Draco sah nicht gerade glücklich aus. Er wirkte eher in die Enge getrieben, aber dann besprang Astoria ihn plötzlich, küsste ihn, und er lachte. Hermine wandte den Blick ab. Manche Leute mochten anscheinend peinliche Zurschaustellungen.

„Ich verstehe ihn nicht“, sagte Ginny mit gerunzelter Stirn.

„Musst du auch nicht“, erwiderte Hermine. „Außer, du möchtest mit noch einem Slytherin was haben...“

Ginny sah Hermine böse an. „Als würde es so weit kommen. Ich meine nur, dass ich wirklich nicht verstehe, was in ihm vorgeht.“

„Spielt das eine Rolle?“ Hermine fühlte sich müde und wäre am liebsten auf ihr Zimmer gegangen, um zu schlafen. „Komm schon, gehen wir.“ Sie lief langsam in Richtung Gryffindor-Turm.

„Er hatte mich gerade überzeugt, dass er dich mag“, murmelte Ginny. „Und er hat Boots Nase gebrochen, aber dann, einen Tag später – Greengrass! Das ist doch nicht normal.“

„Er handelt überstürzt. Seine Gefühle ändern sich ohne Vorwarnung“, erklärte Hermine geduldig. „Als ich das Armband trug, wurde er mit einem Wimpernschlag ernst, dann fröhlich, dann wütend. Es macht nur Sinn, dass seine Zuneigung genau so schwankt.“

„Du glaubst also, dass er auf dich gestanden hat?“

Hermine dachte eine Sekunde nach, dann schüttelte sie den Kopf. „Nicht wirklich. Die Magie hat das gemacht. Das hat inzwischen nachgelassen.“

„Zum Glück“, sagte Ginny etwas skeptisch.

Ja... zum Glück... Es war aber nicht gerade gut für ihr Ego, wie schnell er mit der Magie fertig geworden ist. Und sie wusste immer noch nicht, warum er ihr das Armband und den Ring gegeben hatte. Das war doch eine komische Geste, wenn er über sie hinweg war.

+++++

Klonk. Klonk. Klonk. Klonk.

„Interessantes Spiel.“

Hermine erschrak und das Tintenglas, das einen willkürlichen, ungeschickten Tanz vollführt hatte, fiel samt Feder runter. Instinktiv griff sie nach dem Glas, damit sich nicht Tinte und Glas überall verteilen würden, und bespritzte dabei ihre Hände völlig mit Tinte, da das Glas – natürlich – nicht richtig verschlossen gewesen ist. Sie stöhnte und versuchte vergebens, das Schlimmste mit einem Stück Pergament zu beseitigen.

Theo trat ins Büro. „Tut mir leid. Ich wollte dich nicht erschrecken.“

„Schon okay“, murmelte sie ohne aufzusehen.

Er kam zu ihr und mit der Hilfe einiger Reinigungszauber von jemandem, der einen Zauberstab halten konnte, ohne ihn vollzukleckern, waren ihre Hände letzten Endes eher rosa als blauschwarz. Da sie ihre Hände so lieber mochte, war sie mit dem Ergebnis ganz zufrieden.

„Wie waren deine Ferien?“, fragte er.

Hermine zuckte mit den Schultern und betrachtete ihre Hände.

„Du bist sauer auf mich.“

„Nein“, sagte Hermine, schüttelte den Kopf und zwang sich, ihn anzulächeln. „Ich bin nicht sauer.“ Nur enttäuscht, dass du mich nicht einmal in der Eingangshalle begrüßt hast.

„Dumbledore hat mit mir ein paar zusätzliche Aufgaben besprochen“, sagte er, da er anscheinend wusste, warum sie schlecht gelaunt war. „Außerdem dachte ich, du würdest hierher kommen und wir könnten in Ruhe reden.“

Sie zuckte mit den Schultern, immer noch unsicher. Sie konnte den Gedanken nicht abschütteln, dass - wenn sogar jemand wie Draco Malfoy, dem seine Freundin eher gleichgültig war, kommen würde – Theo sie nicht im Geringsten vermisst zu haben schien.

Theo seufzte. „Es tut mir leid. Ich wusste nicht, dass du eine hastige, öffentliche Begrüßung haben wolltest.“

Hermine knirschte verärgert mit den Zähnen. „Schon okay“, erwiderte sie kühl. „Ich meine, macht doch nichts, dass meine Freunde denken, ich wäre dir egal.“

„Es geht also nur darum, was deine Freunde denken?“, fragte er.

Sie wandte den Blick ab. Er verstand es nicht einmal. Sie hatten sich wochenlang nicht gesehen und seiner Reaktion nach waren es nicht mehr als zwei Stunden gewesen. „Ich muss gehen“, sagte sie abrupt und stand auf.

„Warte!“, sagte Theo und packte ihren Arm. „Geh nicht.“

„Warum nicht?“, fragte Hermine und versuchte angestrengt, ihre Gefühle zu verbergen. Seine Selbstbeherrschung und unklare Ausdrucksweise ließen sie überemotional werden. „Ich meine, wir sehen uns im Unterricht, oder?“

Er sah zu Boden und sie glaubte, ein Stirnrunzeln zu sehen; das erste Anzeichen, dass es ihm nicht völlig egal war. „Schon, aber... geh noch nicht.“

„Müssen wir etwas besprechen?“

„Eigentlich schon, aber das ist nicht -“

„Was denn?“, unterbrach sie ihn. Sie wollte wirklich weg, ihr Kissen rief schon nach ihr.

„Hermine! Bitte.“ Er sah auf und seine Augen wirkten so müde, wie sie sich fühlte. „Nur weil ich dir nicht gleich entgegen geeilt bin, heißt das nicht, dass ich dich nicht sehen will. Können wir bitte einfach reden?“

„Du hast mir nicht geschrieben“, sagte sie und fühlte sich jämmerlich.

Er wirkte etwas vor den Kopf gestoßen. „Hättest du das gewollt? Ich dachte, du wärst mit deinen Freunden beschäftigt.“

„Jetzt bist du albern.“

Jetzt runzelte er die Stirn. „Woher hätte ich das denn wissen sollen? Ich weiß nicht, wie das so läuft.“

„Wie was läuft?“ Er war Theo. Theo wusste alles!

Er zuckte mit den Schultern. „Weihnachten. Große Familien. Viele Freunde. Ich dachte, du willst nicht, dass ich dich ständig störe. Es hat nicht den Eindruck gemacht, als würdest du viel Zeit mit mir verbringen wollen. Ich dachte, du wolltest Abstand. Außerdem hättest du mir auch schreiben können.“

Hermes Wangen färbten sich rot. „Daran schienst du nicht besonders interessiert!“

„Warum sollte ich kein Interesse daran haben, von dir zu hören?“ Er wirkte aufrichtig verwirrt. „Ich war nur hier. Ich hatte kaum Kontakt zu irgendwem, außer den Lehrern und manchmal Zabini, und das ersetzt nicht gerade ein ausgefülltes Sozialleben. Es waren ehrlich gesagt zwei lange Wochen.“

Hermine fühlte sich plötzlich wie ein Idiot. Sie war so damit beschäftigt gewesen, auf ein Zeichen zu warten, dass sie ihm wichtig war, dass sie überhaupt nicht daran gedacht hatte, dass es ihm vielleicht genau so ging. „Tut mir leid“, flüsterte sie. „Das war wohl mein Fehler.“

„Nein“, murmelte er. „Ich denke, ich weiß, warum du denken würdest... aber ich dachte, du wüsstest, dass ich immer von dir hören will. Ich will dich immer sehen. Ich bin bisher nur auf Abstand gegangen, weil...“ Er verstummte und zuckte mit den Schultern. „Ich weiß nicht, ob irgendeine Entscheidung die richtige gewesen wäre, aber ich wollte dir nicht sagen, dass ich das hier nicht will. Es fällt mir in letzter Zeit schwer, dich zu verstehen. Und wenn du willst, dass ich mehr aus mir rauskomme, werde ich das versuchen.“

„Nein“, sagte sie, kaute auf ihrer Lippe und wrang die Hände. „Du solltest du sein.“

Er löste vorsichtig ihre Hände und hielt sie fest. „Ich wollte dir etwas schenken, aber ich war nicht sicher, ob du das willst.“

„Oh.“ Hermine spürte, wie ihre Wangen heiß wurden. Sie hatte das Thema Geschenke gemieden, weil sie keine Idee hatte, was sie jemandem wie Theo schenken könnte. „Mach dir darüber keine Gedanken, ich brauche nichts.“

Er lächelte sie an. „Das klingt, als würde ich dir eine Zahnbürste oder eine Feder schenken wollen. Und vielleicht will ich dir einfach etwas schenken.“

„Naja“, murmelte Hermine. „Nachdem ich gerade Tinte über meine Lieblingsfeder gegossen habe...“

Er zog an ihren Händen. „Du willst mich ablenken. Das musst du nicht tun. Sag einfach nein, wenn du es nicht willst oder wenn du dich dabei unwohl fühlst.“

Ihre Augen weiteten sich und ihr Mund klappte auf. Er hatte wirklich etwas? „A-aber ich habe...“ Sie schluckte und fühlte sich wie die schlechteste Freundin auf Erden. Sie wollte weinen. Sie blinzelte schnell und versuchte, den unerklärlichen Gefühlsausbruch unter Kontrolle zu halten. Verdammt, was war heute los mit ihr?

Sie hatte ihm vorgeworfen, dass er sie nicht vermisste und sie nicht sehen wollte, dabei war sie die gedankenlose Kuh. War das Ironie!

Hermine Granger, Schulsprecherin, Alleswiserin, Bücherwurm und beste Freundin des Jungen, der überlebte, hatte sich noch nie so klein, verwirrt oder hilflos gefühlt.

+++++

Vorschau

+++++

„Ich will, dass wir zusammen sind“, sagte er leise. „Wirklich. Aber ich bin nicht sicher, ob du... Ich wollte dir nur etwas schenken. Ohne Hintergedanken. Und wenn es dir nicht gefällt, musst du es nicht behalten.“

Sie wich noch weiter zurück und verschränkte die Arme. „Du denkst, ich will nicht, dass wir zusammen sind?“

Sein Gesichtsausdruck schwankte. „Natürlich, aber... Man weiß nie. Dinge ändern sich. Man kann die Zukunft nicht immer vorhersagen.“

Kapitel 64

Während Hermine mit sich kämpfte, wie sie darauf reagieren sollte, dass Theo wirklich ein Geschenk für sie hatte, betrachtete er sie mit leicht gerunzelter Stirn. „Hey, keine Sorge“, sagte er schließlich. „Wir vergessen es einfach. Ich wollte dich nicht aufregen. Es ist nur so ein Ding; darüber muss man sich nicht aufregen.“ Er zog etwas an ihren Händen, zog sie näher.

Hör auf, nett zu mir zu sein, verdammt! Sie versuchte, sich wieder einzukriegen. „Ich rege mich nicht auf“, murmelte sie an seiner Brust, als seine Arme sich um sie legten.

„Du bist eine schreckliche Lügnerin, Liebes.“

„Das ist ungerecht“, grummelte sie. „Kannst du dich nicht einmal für eine Richtung entscheiden und aufhören, mich zu verwirren?“

„Tut mir leid“, sagte er.

„Soll es nicht!“ Sie drückte gegen seine Brust. „Mir tut es leid. Ich geh dir wahrscheinlich schon auf die Nerven.“

„Was?“ Er lehnte sich zurück, wirkte noch nachdenklicher. „Wovon sprichst du?“

„Oh, komm schon“, sagte sie. „Ich schreibe dir nicht, wenn wir uns nicht sehen, ich werfe dir vor, dass du mir nicht genug Aufmerksamkeit schenkst, obwohl ich noch schlimmer bin, und ich habe... kein Geschenk für dich.“

Er sah sie einen langen Moment an. „Du hast sehr viel mehr zu tun als ich. Du musst dir um mich keine Sorgen machen. Ich werde nicht mehr verlangen, als du geben kannst. Und ich brauche ganz gewiss keine materiellen Dinge... Nur dich.“

Verdammt! Sie wandte den Blick ab, als er sanft eine Locke aus ihrem Gesicht strich.

„Willst du deshalb mein Geschenk nicht? Weil du keins für mich hast?“

Sie zuckte etwas verlegen mit den Schultern.

„In dem Fall, mach dir keine Sorgen. Ich wollte dir einfach etwas schenken. Als Erinnerung an mich, wenn du so willst.“

„Warum sollte ich eine Erinnerung an dich brauchen?“, fragte sie und runzelte die Stirn, sofort abgelenkt von ihrem Elend.

Er lächelte etwas vage. „Falls ich nicht da bin“, sagte er.

Sie sah ihn lange an. Wirklich an. Er wirkte etwas müde um die Augen und auch etwas traurig. Nun, ihr Gespräch war ziemlich ernst, überlegte sie. Aber er verheimlichte etwas. Er wirkte angespannt. „Was sagst du mir nicht?“, fragte sie.

„Ich will, dass wir zusammen sind“, sagte er leise. „Wirklich. Aber ich bin nicht sicher, ob du... Ich wollte dir nur etwas schenken. Ohne Hintergedanken. Und wenn es dir nicht gefällt, musst du es nicht behalten.“

Sie wich noch weiter zurück und verschränkte die Arme. „Du denkst, ich will nicht, dass wir zusammen sind?“

Sein Gesichtsausdruck schwankte. „Natürlich, aber... Man weiß nie. Dinge ändern sich. Man kann die Zukunft nicht immer vorhersagen.“

Es gab noch mehr, was er nicht sagte, aber sie spürte, dass er sich bei diesem Thema nicht mehr öffnen würde. Anscheinend glaubte er nicht, dass sie mit ihm zusammenblieb. „Ich habe gesagt, ich wollte mich bessern“, murmelte sie und studierte ihre Arme, als wären sie das Interessanteste auf der ganzen Welt.

„Darum geht es nicht“, sagte er ruhig. „Können wir das Thema wechseln? Vielleicht ist es gar nichts, und wenn doch, wird es sich durch ein Gespräch auch nicht ändern. Ich würde mich gerne einfach darüber freuen, was wir haben.“

Was konnte man darauf antworten? „Nein, lass uns streiten“? Hermine seufzte. Sie vermutete, dass sie ihm wohl das Gegenteil beweisen musste. „Okay.“

„Gut.“ Er lächelte schwach. „Willst du jetzt mein Geschenk?“

Sie nickte langsam und er griff in seine Tasche und zog eine kleine Schachtel hervor. Etwas beschämt durch seine prüfende Aufmerksamkeit öffnete sie die Schachtel und fand eine Kette mit einem silbernen Anhänger in Form einer Schlange, die sich um eine Rose schlang, als würde sie sie zerquetschen wollen. Sie hob eine Augenbraue. „Möchtest du mir damit etwas sagen?“

Er lachte leise. „Ich habe es gesehen und gedacht, es könnte dir gefallen. Obwohl ich darauf hinweisen möchte, dass der Eindruck täuscht. Die Rose hat ein paar sehr gefährlich aussehende Dornen.“ Er berührte kurz den Anhänger, wodurch die Schlange zu Leben erwachte und ihre Position um die fälschlich zerbrechliche Blume änderte.

Hermine versuchte das auch, aber es geschah rein gar nichts.

„Ja, tut mir leid“, murmelte er. „Ich habe keinen Weg gefunden, dass es auch bei dir funktionieren könnte.“ Als sie ihn fragend ansah, erklärte er, „Es sollte auf dein Blut reagieren, oder eben nicht. Ich will damit nichts ausdrücken, aber sie waren alle so...“

„Komischer Laden“, murmelte Hermine.

„Ja, ähm, nein.“ Wurden seine Wangen wirklich rosa? „Sie gehörte meiner Mutter.“ Als sie ihn anstarrte, zuckte er nur mit den Schultern und ergänzte, „Sie hatte einen Haufen Schmuck, magisch oder auch nicht. Ich denke nicht, dass es besonders wertvoll ist. Ich dachte nur, vielleicht gefällt es dir.“

Hermine sah sich den Anhänger noch einmal an. Sie mochte ihn. Er war von einer gefährlichen Schönheit. Und er hatte Theos Mutter gehört. Zum ersten Mal erwähnte er Hermine gegenüber die Hexe, und auch wenn er versuchte, den Wert des Anhängers und materielle Dinge allgemein herunterzuspielen, hatte sie das starke Gefühl, dass es ihm etwas bedeutete.

Und er wollte, dass sie es trug.

Es war etwas beängstigend. Wie ein Versprechen, von dem sie nicht sicher war, ob sie es halten konnte. Sie runzelte die Stirn und berührte das kalte Metall noch einmal, wobei sie sich fragte, ob Theos Zweifel ansteckend waren oder ob sie selbst welche hatte.

+++++

Im Laufe der nächsten Tage verwandelte sich Hermines Leben in die gewohnt gemütliche, ereignislose Routine. Das Einzige, was auffiel, war, dass Draco sie und Theo sehr bewusst zu meiden schien. Das war irgendwie schwierig, da es bei dem Treffen zwischen Dumbledore und Theo darum gegangen war, dass die Vertreter mehr Verantwortung übernehmen sollten. Die Lehrer hatten nicht mehr genug Zeit, ihre Rundgänge zu machen, und wenn sie auf Hilfe von außen verzichten wollten, würde jeder mehrere Schichten übernehmen müssen. Dadurch war es ihr nicht möglich, sich und Theo im nächsten Monat nicht mit Draco gemeinsam einzuteilen, wenn alles reibungslos laufen sollte.

Dennoch hatte er es innerhalb von zwei Tagen geschafft, diese beiden Schichten zu tauschen. Zweimal für Runden mit Tara Stanwood, der nervigen, gesprächigen Hufflepuff, deren Nähe er sonst nicht einmal aushielt, vor allem nicht für vier Stunden.

Wenn das nicht Bände sprach, wusste sie auch nicht weiter. Aber es war lächerlich. Es gab keinen Grund, warum er ihnen nun aus dem Weg gehen sollte, wo doch alles gelöst war. Es war doch gelöst, oder? Er hatte Hermine seit ihrer Rückkehr nicht einmal angesehen und schien seiner neuen Freundin große Aufmerksamkeit zu schenken. Vielleicht war ihm einfach peinlich, was passiert war?

Aber sie wusste immer noch nicht, warum er ihr das Armband und den Ring gegeben hatte. Das musste sie ihn noch fragen, wenn sie ihn mal erwischte. Sie wollte wissen, warum es ihm so wichtig war, sich vor ihr zu beweisen. Ein Teil von ihr ermahnte sie, das Thema auf sich beruhen zu lassen, aber... das konnte sie nicht. Etwas stimmte nicht und sie würde nicht eher Ruhe finden, bis sie herausfand, was es war.

Den kommenden Dienstag lief sie nach dem Unterricht mit Theo um eine Ecke und fand sich einem Anblick gegenüber, der ihre Kinnlade aufklappen ließ. Wenn man vom Teufel sprach...

Der Nagel zu ihrem Sarg und das Greengrass-Mädchen küsst sich mitten auf dem Gang. Ziemlich leidenschaftlich noch dazu. Naja, das war auch ein Weg, sich mitten im Januar warmzuhalten, nahm sie an.

Sie hatte einmal gehört, dass Draco so öffentliche Zuneigungsbekundungen nicht mochte, aber dass schien er inzwischen völlig vergessen zu haben. Sie starrte ihn finster an. Es war wirklich widerlich. Manche Dinge sollte man lieber ungestört tun.

Sie blickte Theo an, der sie mit undurchdringlichem Gesichtsausdruck beobachtete.

„Was?“, fragte sie.

„Nichts“, antwortete er, offensichtlich gelogen. Okay, vielleicht nicht ganz offensichtlich, da er darin ganz geübt war, aber sie wusste es trotzdem.

„Das ist ekelerregend“, sagte sie, da sie den Drang verspürte, sich zu erklären. Er hatte nicht mehr von seinen Zweifeln gesprochen, aber sie wollte ihm deutlich machen, dass sie völlig unbegründet waren. „Ich meine, ich weiß, dass wir das Gleiche gemacht haben, aber das musste ich mir nicht mit ansehen.“

Er seufzte und löste seine Hand von ihrer, wandte den Blick ab. „Dann trenn sie doch voneinander. Ich habe zu tun.“ Ohne einen weiteren Blick auf sie lief er davon.

Es war frustrierend, wie er immer alles falsch deutete. Wie sollte sie mit jemandem umgehen, der seine Entscheidung anscheinend schon gefällt hatte?

Sie blickte das Pärchen ein letztes Mal finster an, dann ging sie auch. Wenn sie anfangen würde, jedes Pärchen, das in den Fluren rumknutschte, zu trennen, hätte sie keine Zeit mehr für andere Dinge.

+++++

Draco schubste das seltsame Mädchen sanft weg. „Das nächste Mal wäre eine kleine Warnung ganz nett“, sagte er und rang immer noch nach Atem. Er küsste genau so gern wie jeder Junge, aber zu beliebigen Zeitpunkten von seiner Fake-Freundin in den Fluren besprungen zu werden, verwirrte ihn immer etwas. Sie behauptete aber, dadurch wirkte ihre Beziehung echter, und er nahm an, dass das stimmte, da sie niemand bisher in Frage stellte.

„Keine Zeit“, sagte Astoria mit einem frechen Grinsen.

„Richtig“, murmelte er und überlegte, ob dieses Glitzerzeug auf ihn abgefärbt hatte oder nicht. Das Letzte, was er wollte, war, mit rosa schimmernden Lippen rumzulaufen. Das war nicht gerade das Bild, das er von sich schaffen wollte.

„Bist du gar nicht neugierig, warum?“, fragte sie.

Er zuckte mit den Schultern. „Ich bin immer neugierig, aber normalerweise hast du keinen Grund.“

„Granger“, sagte sie und beobachtete sorgsam seine Reaktion.

Sein Kopf schnellte hoch. „Was?“

„Ich habe Granger und Nott näherkommen sehen und gedacht, wir bieten ihnen etwas.“

Mit klopfendem Herzen sah Draco sich in dem Korridor um. Nichts.

„Oh, sie ist weg“, informierte Astoria ihn überflüssiger Weise. „Sie haben nicht lange zugesehen. Obwohl Nott zuerst gegangen ist. Ich weiß nicht, ob das wichtig ist.“

War es wichtig? Natürlich nicht. Offensichtlich hatte sie nicht reagiert. Sie glaubte nur das, was auch alle anderen glaubten, und darum ging es ja. Er wünschte nur... Was? Dass er gemerkt hätte, dass sie da war, damit er zusehen konnte, wie es ihr egal war? Er seufzte. Es war etwas leichter, wenn er sie nicht sah, aber leider suchte er trotzdem überall nach ihr. Er war nur froh, dass sie keinen Grund hatte, ihn aufzusuchen; so musste er ihr wenigstens nicht ins Gesicht lügen.

Astoria legte ihre Arme um seine Taille. „Tut mir leid. Sie hätte uns wenigstens voneinander trennen können. Ich habe mich immerhin sehr angestrengt, um die Regeln zu brechen.“

Draco lächelte schwach. Er mochte Astoria und wünschte, er würde endlich darüber hinwegkommen, damit er sie vielleicht mehr zu schätzen wusste. „Ich habe vorhin gesehen, wie sie mit Theo geknutscht hat, deshalb vielleicht. Sie will nicht den Eindruck von Doppelmoral erwecken.“

Astoria schüttelte den Kopf, verzog die Lippen. „Mir gefällt nicht, dass sie dich so traurig macht“, murmelte sie. „Warum will sie dich nicht küssen? Du machst das ganz gut. Jemand wie sie sollte glücklich sein, dass du sie überhaupt willst.“

Dracos Lächeln wurde ehrlicher. Jemand wie Hermine, allerdings. „Ich bin nicht traurig, aber danke für das Kompliment.“

„Natürlich bist du traurig“, sagte Astoria ruhig, gequältes Mitleid in den Augen, bevor sie es verstecken konnte. „Es tut weh, wenn man nicht den bekommt, den man will. Selbst wenn man einen Teil von ihm bekommt, tut es weh, weil er dir nie wirklich gehören wird.“

„Schon versucht, was?“, fragte er.

Sie zuckte mit den Schultern und lächelte, plötzlich wieder fröhlich und gut gelaunt. „Wer nicht?“

Er dachte tatsächlich über die rhetorische Frage nach. „Ich bin mir bei Theo ziemlich sicher“, antwortete er dann.

Astoria schürzte die Lippen. „Sei dir da nicht sicher. Man weiß nie genau und sollte auch keine Vermutungen anstellen.“

Draco zuckte mit den Schultern. „Selbst wenn es so war, hat er jetzt immerhin das Mädchen, oder?“

Sie tätschelte ihm nur die Wange. „Ich muss gehen. Stell nichts an.“ Und dann war sie wieder weg.

Für eine Sekunde stand er nur da, dann seufzte er und machte sich auf den Weg in die Kerker, um seine Hausaufgaben zu erledigen.

+++++

„Ah, da bist du ja!“

Dracos ganzer Körper zuckte zusammen und er stieß versehentlich ein Buch zu Boden. Während er leise fluchte, überprüfte er, ob Madam Pince etwas bemerkt hatte, dann hob er es schnell auf und legte es auf den Tisch zurück. Am Mittwoch sollte er doch in der Bibliothek sicher sein. Sein gesamter Zeitplan war um Hermine und Theo herum geplant, und mittwochs sollten sie beide im Büro der Schulsprecher sein und planen oder rummachen oder was auch immer sie da taten.

„Du bist schwer zu finden“, fügte Hermine hinzu.

Naja, das hatte er ja auch bezweckt, also war das gut möglich. „Was willst du?“, fragte er und starrte in sein Buch.

Ohne Einladung setzte sie sich ihm gegenüber. Als würde sie ihn nicht hassen. Als wären sie Freunde. Als ob...

Gedanklich trat er sich und ermahnte sich, nicht mehr rumzujammern und sie zu verscheuchen.

„Du hast mir nie gesagt, warum du beschlossen hast, dass ich das Zeug jetzt haben sollte.“

„Sicher hab ich das“, antwortete er und sah sie an. „Damit du mich nicht mehr damit nervst, dass ich sie wieder benutzen werde.“

„Okay“, murmelte sie. „Du behauptest, das wäre der Grund, aber das ist eine wirklich lahme Ausrede dafür, dass du ein 5000-Galleonen-Set verschenkst.“

„Glaub was du willst“, sagte er, schlug das Buch zu und stand auf. Wenn sie nicht gehen würde, würde eben er gehen.

„Okay, dann glaube ich, dass dir deine gemeinen Streiche wirklich leid tun und du sie so wieder gut machen willst.“

Sie würde nie erfahren, wie leid es ihm tat, dass er bewusst so grausam zu ihr gewesen war, dass er nun nichts von den Dingen tun konnte, die er tun wollte, und zu hoffen, dass sie positiv darauf reagieren könnte. Andererseits konnte er sie sowieso nicht tun, also war es so wahrscheinlich besser. „Wenn du meinst,

Granger“, antwortete er und packte die Bücher ein.

„Weißt du, was deine Taten wirklich wieder gut machen würde?“, fragte sie und wirkte verdächtig unschuldig.

Er war im Arsch, oder? „Was?“, fragte er und versuchte, gelangweilt zu klingen.

„Vertrag dich mit Theo.“

Seine Hände stoppten ihre Bewegung. Er lag falsch. Im Arsch beschrieb nicht einmal annähernd, was er war. „Tut mir leid, Granger“, würgte er fast hervor. „Das kann ich nicht.“

„Warum nicht?“, fragte sie und ihr Blick sah vermutlich mehr, als ihm lieb war.

Weil er dich hat! „Du solltest dich nicht einmischen.“

„Ihr seid beide die ganzen Ferien hier gewesen und so wie ich das verstanden habe, habt ihr nicht einmal miteinander gesprochen. Das ist dumm und ich weiß, dass er damit nicht glücklich ist, also will ich, dass das aufhört.“

Er schüttelte den Kopf. Wenn sie wüsste.

„Ich übernehme einen Monat lang deine Runden.“

Wieder schüttelte er den Kopf.

„Zwei Monate.“

Nein.

„Ich gebe dir Nachhilfe.“

Negativ.

„Ich lasse dich komplett in Ruhe?“

Oh, jetzt griff sie nach Strohhalmen. Es war verlockend, aber er wollte eigentlich nicht, dass sie ihn in Ruhe ließ. Es wäre nur leichter.

„Sag mir einfach, was du willst!“, stöhnte sie.

Verführerisch. Sehr verführerisch. Aber sie tat das für ihren Freund und alles, was ihm einfiel, würde nicht wirklich für Freundschaft sorgen.

„Du kannst den Schmuck zurück haben“, bot sie an. „Und alles andere, was ich vorgeschlagen habe. Naja, ich kann dich natürlich nicht in Ruhe lassen und dir gleichzeitig Nachhilfe geben.“

Er hatte keine Verwendung für den Schmuck. Er konnte ihn keiner anderen Hexe anlegen. Aber sie konnte ihn mit einem anderen Zauberer benutzen... Er stellte sich vor, wie Theo den Ring trug und spürte sofort solche eine Besitzgier und Wut, dass er kaum atmen konnte. Er konnte aber nichts dagegen tun. Er konnte sie nicht davon abhalten, das Armband wieder zu tragen, ohne es zurückzunehmen, und das wollte er nicht. Nur der Ringträger würde es nur mit einer Person erleben...

Er hatte eine Idee.

Keine sehr nette Idee, um ehrlich zu sein. Sie war hinterhältig und völlig falsch und Theo würde ihn hassen, wenn er es herausfand, aber er würde nichts dagegen tun können, weil es ziemlich harmlos war.

Zumindest in der Theorie.

Er grinste. Das wäre es wert.

+++++

Vorschau

+++++

„Wirst du dich jetzt die ganze Zeit wie ein Miststück aufführen?“

Hermes Kopf schnellte hoch und er wusste, dass er sie verärgert hatte. Es war zu einfach. „Das ist mein gutes Recht, oder nicht?“, knurrte sie fast.

„Sicher.“ Er zuckte mit den Schultern. „Ich würde es nur gerne wissen, damit ich vorbereitet bin. Es ist nicht schon wieder diese bestimmte Zeit des Monats, oder? Denn dann behalte ich mir vor, eine Ganzkörperrüstung zu tragen.“

Ihre Augen weiteten sich. „Du bist unglaublich!“

Draco grinste. „Ich weiß. Aber normalerweise, wenn Astoria das sagt, klingt es ein bisschen schmeichelhafter.“

Kapitel 65

Hermine wand sich etwas unbeholfen auf ihrem Platz, als Dracos nachdenkliches Gesicht langsam ein ziemlich bedrohliches Lächeln zeigte. Was auch immer er Böses verlangen würde, sie würde es tun, ermahnte sie sich. Es ging um eine gute Sache. Theo würde es wahrscheinlich nicht öffentlich zugeben, aber die neue Gleichgültigkeit seines früheren Freundes störte ihn ganz offensichtlich. Und was machte es schon, dass sie besagten Freund bestechen musste, damit er das Thema auf sich beruhen ließ? Am Ende würden alle davon profitieren. Theo wäre glücklicher, sie hätte einen glücklicheren Freund und Draco hätte sein krankes Vergnügen dabei, sie zu quälen.

Wenn sie so darüber nachdachte, was es vielleicht gar keine so gute Idee.

Draco lehnte sich in seinem Stuhl zurück und studierte sie lässig. „Wenn du den Schmuck noch einmal anlegst, können wir darüber reden.“

Ihr klappte der Mund auf, ihre Augen weiteten sich. „Du willst, dass ich das Armband noch einmal anziehe? Nach allem, was das letzte Mal passiert ist?“

Er schüttelte langsam den Kopf, wieder dieses unheilverkündende Grinsen auf dem Gesicht. „Natürlich nicht. Das wäre doch verrückt. Und Theo würde wahrscheinlich für meinen langsam, sehr schmerzhaften Tod sorgen.“

„Was dann?“, flüsterte sie fast.

„Den Ring“, sagte er einfach. „Du wirst den Ring tragen. Ich trage das Armband.“

„Was?“

„Oh, komm schon“, sagte er etwas verärgert. „Als würdest du das nicht wollen. Und diesmal vergessen wir den ganzen Vertrag. Du bist nicht in der Lage, Spaß zu haben.“

„Warum solltest du das wollen?“, fauchte sie durch zusammengebissene Zähne.

„Ich habe meine Gründe“, sagte er und verriet kein Wort. „Aber du musst es natürlich nicht tun. Und ich bezweifle, dass Theo allzu glücklich wäre, wenn er herausfinden würde, dass du es tust.“

„Wie lang?“, stieß Hermine hervor.

„Nun, das kommt darauf an. Wie lang willst du es tragen? Ich habe höchstens an ein paar Tage gedacht, aber du kannst dir zusätzliche Zeit ‚erkaufen‘.“ Er stützte sich mit den Ellbogen auf dem Tisch ab und warf ihr dieses unausstehliche Lächeln zu, das sagte, dass er ihr das sowieso nicht zutraute.

„Es ist gefährlich“, flüsterte sie, weil sie nicht wollte, dass jemand sie in der Bibliothek versehentlich hörte. „Es macht süchtig.“

Er nickte. „Ja, deswegen würde ich empfehlen, dass du unter zehn Tagen bleibst. Ich denke nicht, dass die Auswirkungen dann so schlimm sind. Aber was weiß ich schon. Vielleicht habe ich es auch nur nicht bemerkt.“

Hermine schloss die Augen. Das Schmuckstück war gefährlich. Es war Wahnsinn, es noch einmal zu tragen. Sie sollte nicht einmal darüber nachdenken.

„Gut“, sagte sie eher tonlos. „Aber nur ein paar Tage und dann wirst du alles in deiner Macht stehende tun, damit Theo und du wieder Freunde seid.“

„Fünf Tage?“, fragte er.

Sie zuckte zusammen. „Drei?“

„Ich denke nicht, dass es in drei Tagen funktioniert. Es braucht Zeit.“

„Was braucht Zeit?“

Er sah ihr direkt in die Augen. „Bis du weißt, wie es ist.“

Sie versuchte angestrengt, ihre Augen nicht größer werden zu lassen. Das wollte er also. Mehr Verständnis. Sie schluckte. Das war eine wirklich, wirklich, wirklich schlechte Idee. „Vier Tage. Und sag Theo nichts davon.“

Seine Augenbrauen schossen in die Höhe. „Haben wir etwa Geheimnisse vor unserem Freund?“

Si bleckte die Zähne. „Nein. Ich werde es ihm sagen. Du hast dafür das Vergnügen, es deiner Freundin zu erzählen.“

„Ist das ein Befehl?“, fragte er träge. „Weil wenn nicht, wüsste ich nicht, was sie das angeht.“

„Natürlich“, antwortete Hermine sarkastisch. „Was kümmert es sie schon, dass ein anderes Mädchen in deinem Kopf herumbohrt und dich vielleicht herumkommandiert?“

„Ganz genau“, sagte er mit einem selbstgefälligen Lächeln. „Bring die Teile in die Kerker, wenn du bereit bist.“

+++++

Sobald Hermine ihn allein ließ, wankte Dracos Lächeln und er vergrub seinen Kopf in seinen Händen. Es würde die Hölle sein, sie in seinem Kopf zu haben, wenn auch nur ein paar Tage. Und sie würde seine Gefühle bemerken. Es gab keine Möglichkeit, dass sie es nicht bemerken könnte, oder? Er glaubte nicht, seine Emotionen gut genug verbergen zu können, damit sie nicht sagen konnte, was er fühlte. Er konnte es versuchen, aber die Chancen, dass sie es wirklich übersehen würde, waren gering.

Sein Stolz würde den Schlag wohl ertragen müssen. Es war sowieso nicht mehr viel übrig.

Es war ein verrückter Plan, das gab er gerne zu, aber er wollte einfach wissen, dass sie trotz allem eine Verbundenheit zu ihm spüren würde, die sie niemals mit einem Anderen erleben würde. Theo würde sie vielleicht haben, aber er hatte dann etwas, was Theo nie bekommen würde. Sie würde ihn auf eine Art kennen, wie es kein zweites Mal möglich sein würde. Sie würde diese Hölle von Gefühlen, die er durchmachte, nicht voll erfahren, aber das war in Ordnung. Er wollte es so.

Es war ziemlich erbärmlich, aber so war es. Er zwang sie nicht wirklich dazu. Sie hatte schnell genug eingewilligt, oder? Er musste hinterher nur versuchen, besser mit Theo klarzukommen – was an und für sich schon die Hölle sein würde, aber er konnte die letzten fünf Monate der Schulzeit noch so tun, als wären sie Freunde. Er hatte massenhaft Übung mit falschem Lächeln und unaufrichtigen Beziehungen. Bei Theo hatte er es nur nie getan, weil sie vor nicht allzu langer Zeit wirklich Freunde gewesen sind, und das wusste Draco auch immer noch zu schätzen.

Aber nicht so sehr wie das hier.

Er lief langsam in Richtung Kerker und war überrascht, als sie weniger als dreißig Minuten später an seiner Tür stand. Die Hexe verschwendete offenbar nicht gern ihre Zeit.

„Er darf nicht wissen, warum ich es tue“, sagte sie ohne Umschweife. „Er würde nur sauer werden. Also überlege ich mir eine andere Ausrede und du wirst ihm nichts erzählen.“

„Warum denkst du, er würde sauer werden?“ Draco konnte sich die Frage nicht verkneifen.

Sie schenkte ihm einen trockenen Blick. „Weil ihr beide zu dumm seid, um eure Probleme allein zu lösen.“

„Und? Dann hast du ihn für dich allein. Wollt ihr Hühner das nicht?“

„Ja, wir sehnen uns geradezu nach unglücklichen Freunden“, antwortete sie sarkastisch. „Wirklich, Malfoy, du solltest nicht immer so verallgemeinern. Vielleicht würdest du dann auch mehr verstehen.“ Sie legte die Schachtel, die sie mitgebracht hatte, ab und öffnete sie. Für eine Sekunde starrte sie nur auf den Inhalt, offensichtlich unentschlossen.

Zeit für eine Ablenkung, bevor sie ihre Meinung änderte. „Wirst du dich jetzt die ganze Zeit wie ein Miststück aufführen?“

Hermes Kopf schnellte hoch und er wusste, dass er sie verärgert hatte. Es war zu einfach. „Das ist mein gutes Recht, oder nicht?“, knurrte sie fast.

„Sicher.“ Er zuckte mit den Schultern. „Ich würde es nur gerne wissen, damit ich vorbereitet bin. Es ist nicht schon wieder diese bestimmte Zeit des Monats, oder? Denn dann behalte ich mir vor, eine Ganzkörperrüstung zu tragen.“

Ihre Augen weiteten sich. „Du bist unglaublich!“

Draco grinste. „Ich weiß. Aber normalerweise, wenn Astoria das sagt, klingt es ein bisschen schmeichelhafter.“ Er nahm das Armband aus der Schachtel und schloss es um sein Handgelenk, wobei er gegen die plötzliche Welle aus Beunruhigung ankämpfte. Es würde alles gut gehen, beruhigte er sich. Sie würde alles, was er fühlte, an das Bild anpassen, das sie bereits von ihm hatte, also gab es kein echtes Risiko.

Vielleicht.

Sie hatte den Ring in die Hand genommen und starrte ihn an. Draco zwang sie gedanklich, ihn anzuziehen. „Ich glaube nicht, dass ich das kann“, sagte sie abrupt und ließ den Ring zurück in die Schachtel fallen.

Er seufzte. Natürlich würde sie es sich anders überlegen. „Natürlich kannst du das, Granger. So schwer ist es wirklich nicht.“

Sie schüttelte den Kopf. „Nein... es ist zu gefährlich. Überleg dir etwas anderes, das mache ich dann.“

Er knirschte mit den Kiefern. Sie waren allein in seinem Zimmer und er sollte sich etwas anderes einfallen lassen, was er von ihr wollte? Er wusste, dass ihre Gedanken überhaupt nicht in diese Richtung gingen, aber es fühlte sich trotzdem so an, als würde sie sich über ihn lustig machen.

„Hast du schon vergessen? Nach weniger als zwei Monaten ohne Armband?“, fragte er und hörte die Schärfe in seiner Stimme. „Lange Zeit ist nichts passiert. Ich habe es ziemlich genossen, dich zu demütigen, dich hungern zu lassen, dir den Schlaf zu rauben... Ich denke allerdings, ich hätte mich mehr anstrengen können, um deinen Ruf zu ruinieren. Vielleicht hätte ich es ausnutzen sollen, dass du auf meinem Bett

eingeschlafen bist, hm? Immerhin wäre es zu leicht gewesen, dich -“

Mit einem bösen Feuer in den Augen riss Hermine den Ring aus der Schachtel und schob ihn auf ihren Finger.

Draco keuchte mitten im Satz und runzelte dann ungläubig, verwirrt, die Stirn. Er sollte überhaupt nichts fühlen. Nur sie. Er sah sie an und bemerkte, dass sie vor Wut kochte, etwas, das Hass nicht unähnlich war, in ihren Augen.

Oh, scheiße. Oh, nein.

„Nicht“, sagte er schnell. „Atme tief durch, du willst nicht -“ Er brach ab und keuchte wieder.

„Was ist los?“, fragte sie und klang sehr skeptisch.

Er unternahm einen weiteren verzweifelten Versuch. „Beruhig dich, Hermine. Du willst das nicht tun. Ich habe es nicht so gemeint, okay? Ich habe dich... nur provoziert...“

„Ich tue doch gar nichts!“

Doch, tat sie. Und sie glaubte, er spielte ihr nur etwas vor, weil er keine Zeit mehr für Erklärungen hatte. Die langsame, brennende Hitze auf seiner Haut entfachte zu einem wütenden Feuer und er hörte sich selbst qualvoll aufschreien, als er auf die Knie fiel. Jeder Gedanke wurde ausgelöscht und seine ganze Welt bestand aus Schmerz. Er wusste, dass sie mit ihm sprach, aber er konnte sie nicht hören. „D-der Ring“, versuchte er über das Brüllen in seinen Ohren hinweg. „Nimm ihn ab... Mitleid!“

Er spürte die Nässe auf seinen Wangen, als würde sie einem anderen gehören. Es war unerträglich. Er fühlte sich, als würde er von innen heraus zerfetzt werden. Und als wäre das nicht genug... tat sie ihm das auch noch an. Sie hasste ihn genug, um diese Art von Schmerzen zu verursachen. Das tat mehr weh als alles andere. Sie wollte ihn so verletzen.

Er wusste, dass sie ihre Gründe hatte, er wusste, dass es gerechtfertigt war, aber zu erfahren, dass die, die du am wenigsten verletzten wolltest, dich am meisten verletzen wollte, es ohne Zweifel zu fühlen, war schlimmer als der physische Schmerz an sich. Er begrüßte den Schmerz fast, denn wenn er weg war und Draco Zeit zum Nachdenken hätte, würde er noch schlimmer leiden.

Plötzlich war es weg und er war auf allen Vieren, unfähig, den Schmerz in sich aufzuhalten, unfähig, zu sprechen. Es war eine demütigende Position, aber er vermutete, dass sie das wollte. Er schloss die Augen und versuchte, die Flut aufzuhalten.

Sie kniete neben ihm. „Was ist passiert?“, fragte sie mit aufgewühlter Stimme. „Ich habe nicht... Malfoy, ich habe das nicht getan!“

Doch, hast du. Aber er konnte noch nicht antworten. Er kämpfte angestrengt darum, wieder normal atmen zu können.

„Und ich habe keinen Schmerz gefühlt, also dachte ich, du tust nur so, aber deine Haut...“ Sie wollte ihn berühren, aber er schreckte zurück, wollte ihre Berührung nicht. Er öffnete seine Augen und sah ihr bestürztes Gesicht. „Ich habe ihn abgenommen“, sagte sie leise, „sobald ich es bemerkt habe. Es tut mir leid.“

Er blickte auf seine Hand und sah die wütenden, roten Male. „Ist schon okay“, krächzte er. „Es vergeht schon wieder.“

„Malfoy, ich-“

„Bitte geh“, unterbrach er, was auch immer sie sagen wollte. „Geh... einfach.“ Er konnte es nicht ertragen, in ihrer Nähe zu sein und zu wissen, wie sehr sie ihn hassen musste, damit das passieren konnte. Er dachte damals, als er den Ring trug, dass er sie hassen würde, aber er hatte das hier niemals zugelassen, nicht einmal. Sie musste wirklich wollen, dass er in der Hölle schmorte. Er kämpfte gegen die große Verzweiflung, weil sie ihn nicht als wimmerndes Häufchen Elend sehen sollte.

„Ist das eine Reaktion auf unsere vertauschten Rollen?“, beharrte sie.

Er lachte fast. „Nicht jetzt. Bitte.“ Er sah sie so ruhig an, wie es ihm möglich war. „Geh.“

Sie stand auf, etwas unsicher, ihre Augen groß und reuevoll. „Kann ich irgendetwas-?“

„GEH!“

Sie floh aus dem Zimmer und er lehnte sich an den Bettrand, zog die Beine an und legte seinen Kopf auf seine Arme, während ihn die Einsamkeit überkam. Er wusste, dass er nicht zu den besten Menschen zählte. Er wusste, dass er verwöhnt und arrogant war und dass er unglaublich gemein sein konnte. Er wusste, dass sie nicht auf ihn stand. Aber er hatte, so gut es ging, versucht, es wieder gut zu machen. Es würde nie reichen, oder? Sie würde nie aufhören, ihn zu hassen.

Die Tür öffnete sich. „Draco, was-?“ Es folgte eine Pause, als Blaise die Szene in sich aufnahm. Draco antwortete nicht. Er war zu erschöpft, um es zu erklären. „Ich habe Granger verschwinden sehen“, sagte Blaise schließlich. „Sie war aufgeregt. Sie wollte mir nicht sagen, was genau passiert ist. Was zur Hölle ist hier los?“

Oh, sie hat mich nur gefoltert, sonst nichts. „Könntest du...?“ Draco zögerte und räusperte sich. „Könntest du...?“ Wen? Pansy? Damit er ihr wieder Hoffnungen machte? Sie würde kommen, ganz sicher. Sie würde machen, dass es ihm besser geht. Aber wie konnte er verlangen, dass sie über ihn hinweg kam, wenn er sie nicht ziehen ließ? „Astoria“, hörte er sich sagen. „Könntest du sie holen?“

Er würde Blaise später erklären, was los war, aber im Moment brauchte er die Hilfe einer anderen Person, um sich besser zu fühlen. Blaise schien zu verstehen und ging lautlos. Astoria würde helfen. Sie war nicht in ihn verliebt, und wenn er sich an ihr Angebot erinnerte, war das hier nichts Schlimmes. Nur... Trost. Er musste ein anderes menschliches Wesen spüren.

Er überlegte, dass er vielleicht aufstehen und sich ordnen sollte, aber er hatte nicht den Willen, sich zu bewegen. Er zog einen Ärmel hoch und sah, dass die roten Male auf seinen Armen ebenso auffällig waren wie auf seinen Händen. Er schob seinen Umhang beiseite und erhaschte einen Blick auf etwas Rotes an seiner Schulter. Er wollte nicht einmal zum Spiegel laufen und sein Gesicht sehen – er konnte sich den schrecklichen Anblick gut vorstellen. Es würde aber nicht lange halten. Anhaltende Anzeichen wären für niemanden, der den Schmuck verwendet, günstig.

Zum ersten Mal überlegte er, dass die Hersteller des Armbands tatsächlich gestörte Geistesranke gewesen sein könnten.

Ein leises Klopfen ertönte an der der Tür, bevor sie aufging. „So, so, Malfoy. Du lädst mich auf dein Zimmer ein? Das ist... neu...“ Astorias Stimme versagte, und er lachte fast über ihr geschocktes Gesicht. „Was ist passiert?“

Eine sehr beliebte Frage heute, hm? „Ein Unfall“, sagte er nur.

Er nahm an, dass es irgendwie einer war. Hermine hatte nicht gewusst, dass sie ihre Gefühle wegsperren

musste, wenn sie ihn nicht leiden lassen wollte. Er hätte nie gedacht, dass er ihr sagen müsste, dass sie ihren unverfälschten Hass auf ihn bitte nicht loslassen sollte.

„Granger hat dir das angetan?“, fragte sie, kniete sich neben ihn und berührte vorsichtig seine Wange. Er musste also wirklich schrecklich aussehen.

„Es war nicht ihre Schuld“, murmelte er, sah sie nicht an, und wünschte, Blaise hätte nicht gesagt, dass Hermine hier gewesen war.

Ihre Hand fiel. „Warum hast du nach mir schicken lassen?“

Er öffnete seinen Mund zur Antwort, war aber plötzlich beschämt, sowas von ihr zu verlangen. Vielleicht sollte er sie einfach wegschicken und selbst damit klarkommen. „Ich weiß nicht“, murmelte er. „Ich...“ Ich brauche jemanden. Er schloss seine Augen. Erbärmlich.

Dann spürte er ihre Arme um sich und klammerte sich an sie und den Gedanken, dass es trotz allem auf dieser Welt noch Arme gab, die ihn festhalten würden.

+++++

Vorschau

+++++

„Wurdest du jemals von meinen Stimmungen kontrolliert?“

Er lächelte. „Ich weiß nicht, ob ich kontrolliert war, aber stark beeinflusst auf jeden Fall.“

„Wann?“

Er warf ihr einen Sag-nicht-du-wusstest-das-nicht-Blick zu und sie errötete heftig. „Oh.“ Naja, er konnte ihr keine Schuld daran geben, dass sie nicht da dran gedacht hatte, wo sie doch so angestrengt versuchte, es zu vergessen. „Gut, das wird definitiv nicht mehr vorkommen.“

Er lächelte wieder, aber diesmal etwas angespannt. „Ist das eine Herausforderung?“

„Was willst du denn tun?“, fragte sie. „Ich trage den Ring, schon vergessen?“ Sie winkte mit den Fingern und zuckte bei der Erinnerung selbst zusammen.

Kapitel 66

Hermine lief in ihrem Zimmer auf und ab. Nachdem nicht allzu viel Platz war, machte sie nur fünf Schritte und drehte dann um, fünf Schritte, drehen, fünf Schritte, drehen. Krummbein saß auf dem Boden und betrachtete sie mit dieser herablassenden Geduld, die nur er richtig draufhatte, während sein Schwanz wedelte. Dummes Vieh. Fünf Schritte, drehen, fünf Schritte, drehen. Nach ein paar Minuten ging ihr die Eintönigkeit auf die Nerven, also setzte sie sich hin, nur um ein paar Sekunden später wieder aufzuspringen, weil sie das Gefühl hatte, etwas tun zu müssen. Sie machte zwei Schritte auf die Tür zu, ermahnte sich dann aber, dass sie nichts tun konnte, weil er sie nicht sehen wollte. Sie fing wieder an zu laufen.

Ihr Herz pochte immer noch wild, dabei waren schon zwei Stunden vergangen.

Wie konnte er Schmerzen spüren, ohne dass sie es durch den Ring spürte? Sollte sie nicht angeblich alles fühlen, was er fühlte? Aber er hatte nicht nur so getan. Sie glaubte nicht, dass er so gut schauspielern könnte. Tränen und Male. Die Male waren schrecklich. Es war fast als... als ob... sein Blut gekocht hätte. Und er hatte sichtlich gelitten.

Irgendwie war sie dafür verantwortlich, aber sie verstand nicht, wie. Sie hatte nichts getan. Sie war wütend gewesen, ja, und hatte sich rächen wollen, ihm wehtun wollen, wie auch er sie verletzt hatte...

Aber er hatte den Ring wochenlang getragen und ihr wehtun wollen, und es ist überhaupt nichts in die Richtung passiert!

Wie er sie danach angesehen hat... Sie zitterte. Seine Augen waren groß und geschockt gewesen, voller Schmerz, Verwirrung und Angst. Für diese wenigen Momente schien er tatsächlich Angst vor ihr gehabt zu haben; er hatte verzweifelt Abstand zwischen sie bringen wollen. Hatte er Angst, dass sie die Verbindung ausnutzen und ihn foltern würde, solange sie konnte? Er musste doch wissen, dass sie das nicht tun würde. Das musste er wissen! So war sie nicht.

Sie schluckte und blinzelte hastig die Tränen weg.

So war sie nicht.

+++++

Nach einer wirklich schlaflosen Nacht schleppte sich Hermine ohne rechte Begeisterung zum Frühstück und in den Unterricht.

Zu ihrer Erleichterung war Draco anwesend und die Male waren weg. Das war gut, oder? Er war nur untypisch ruhig, selbst für seine launische Art. Das war eine Ruhe, die über Stille hinaus ging. Es war auf eine Art beängstigend, die sie nicht ganz beschreiben konnte. Sie konnte ihn jedoch nicht darauf ansprechen. Dann würden die Leute reden und er strahlte ganz offensichtlich aus, dass er nicht angesprochen werden wollte. Sie musste ihm Zeit lassen. Immerhin ging es nicht darum, dass sie sich besser fühlte. Sie war nicht kürzlich gefoltert worden.

Beim Mittagessen stocherte sie in ihrem Essen herum und versuchte herauszufinden, was genau passiert war und wie und wann sie sich wieder entschuldigen sollte. Es stimmte, dass er in der Vergangenheit unangenehm gewesen war – mehr als das – aber das entschuldigte nicht, was auch immer da passiert war.

Sie wünschte außerdem Ginny zum Teufel. Ginny hatte Harry endlich von ihrem Geheimnis erzählt und es war nicht gerade gut verlaufen. Soweit Hermine das sagen konnte, war es nicht ganz so schlimm, wie Ginny

befürchtet hatte, aber Harry war mehr als nur ein wenig verärgert und verletzt gewesen, weil sie es ihm bisher verheimlicht hatte und er ihre Gründe dafür in Frage stellte.

Das war natürlich für sie alle schlecht, aber Ginny hatte sich jetzt auch noch entschlossen, fast ständig an Hermine zu kleben, sie als Verbündete zu bezeichnen und sie als Möglichkeit zu nutzen, in Harrys Nähe zu sein. Es war nicht so, als könnte Hermine Ginnys Ängste und Gedanken nicht verstehen, aber sie hatte wirklich keine Lust, als Mittel zum Zweck zu dienen. Sie würden es schon noch klären. Harry war nicht arschig genug, um die Dinge so zu beenden. Im Höchsthfall bräuchte er einen kleinen Denkanstoß. Oder eine Kopfnuss. Was auch immer zuerst funktionierte.

„Willst du ein neues Gerücht hören?“, fragte Ginny.

„Sicher“, murmelte Hermine und zermatschte ihr Erbsenpüree noch weiter. Es war merkwürdig unterhaltsam.

„Astoria Greengrass soll die Nacht in Draco Malfoys Zimmer verbracht haben.“

Hermine hörte mit dem Matschen auf und runzelte missbilligend die Stirn. Das wollte sie nicht wirklich wissen. „Das ist das Beste, was du hast? Dass Malfoy Zeit mit seiner Freundin verbringt?“

Ginny zuckte mit den Schultern. „Sie war die ganze Nacht da. Ich bin überrascht, dass du und Theo ihn so einfach die Regeln brechen lasst.“

Draco hätte die letzte Nacht nicht alleine verbringen können. Es war gut, dass jemand für ihn da gewesen ist. Hermine starrte auf ihre traurigen Erbsen. Sie waren etwas zu zermatscht, um noch appetitanregend auszusehen. Zumindest hatte sie keinen Appetit mehr. „Das überlasse ich Theo, sein Zimmer ist nur ein paar Meter weiter.“

„Das ist das Nächste.“

„Was?“

„Ich habe gehört, du wärst letzte Nacht bei Malfoy gewesen.“

Hermine zuckte mit den Schultern, etwas genervt, dass alle ihre Nasen da rein steckten, wo sie nicht hingehörten. „Geschäftlich.“

„Darf ich dich was fragen?“

Sie seufzte. „Sicher.“

„Warst du schon mal in Notts Zimmer?“

Sie blinzelte. Das hatte sie nicht wirklich erwartet. „Äh...“ Sie versuchte verzweifelt, sich an einen Besuch auf Theos Zimmer zu erinnern, aber als sie nichts fand, runzelte sie wieder die Stirn. „Ich hatte bisher keinen Grund.“

„Klar. Also, wenn ich du wäre, würde ich sichergehen, dass er weiß, dass letzte Nacht geschäftlich war, vor allem, da du nicht mal bei ihm vorbeigeschaut hast, um Hallo zu sagen, obwohl das Zimmer ‚nur ein paar Meter weiter‘ war.“

Hermine funkelte Ginny an. Sie brauchte keine Erinnerung, dass sie die Dinge in letzter Zeit falsch anging. Wenn doch nur nicht alles so verwirrend wäre...

+++++

„Granger.“

Hermine erschrak über die kühle Stimme und starrte Malfoy an. Er hatte sie aufgesucht? Hier in der Bibliothek? Heute? Warum?

Er musste ihr Gesicht komisch finden, denn er lachte ein kurzes, eher humorloses Lachen.

Mehr als nur ein wenig verwirrt und beunruhigt, dass er sie auslachen konnte, wagte sie, was sie schon den ganzen Tag vorgehabt hatte. „Hör mal, Malfoy, es tut mir wirklich, wirklich-“

„Ja, ja“, unterbrach er sie mit einem sorglosen Winken und wieder starrte sie ihn nur an. Wie konnte er so tun, als wäre es egal? „Du hast gestern etwas in meinem Zimmer vergessen.“ Er streckte die Hand aus, ein gewisser Platinring lag darin.

„Den habe ich nicht vergessen“, informierte sie.

„Das habe ich mir schon gedacht“, antwortete er. „Aber wir hatten eine Abmachung, ja?“

Hermine's Mund klappte auf. „Du kannst nicht ernsthaft erwarten, dass ich-“

„Doch, tue ich!“, unterbrach er sie.

„Nein!“ Sie schüttelte den Kopf und spannte ihren Kiefer an. „Such dir eine Andere.“

Er lächelte freudlos und neigte sich zu ihr. „Du wirst ihn anziehen und tun, was wir vereinbart haben, oder ich werde Theo ganz genau erzählen, wie du dich in sein Leben einmischst. Vielleicht erzähle ich ihm sogar, was du mir angetan hast.“

Hermine öffnete ihren Mund, um zu sagen, er solle es Theo ruhig erzählen, das war ihr egal! Aber natürlich war es ihr nicht egal und letztendlich sagte sie, „Was, wenn es wieder passiert?“ mit einer Stimme, die in ihren eigenen Ohren jämmerlich klang.

„Wird es nicht“, erwiderte er leise. „Zieh ihn einfach an. Vertrau mir.“

Sie schüttelte heftig den Kopf. „Nein.“

„Soll ich das hier für immer tragen?“, fragte er und zeigte auf das Armband. „Ich kann es nicht ablegen, wenn du den Ring nicht trägst, weißt du?“

„Wenn ich den Ring lange genug anziehe, damit du das Armband abnehmen kannst, belassen wir es dann dabei?“

„Nein.“

„Dann ist das meine Antwort.“

„Wir hatten eine Abmachung“, fauchte er. „Und du wirst deinen verdammten Teil erfüllen!“

Sie starrte ungläubig in sein wütendes Gesicht. „Willst du Schmerzen?“

„Es wird nicht wieder passieren“, stieß er hervor. „Du bist zu zerknirscht, als dass es funktionieren könnte, selbst wenn du es versuchen würdest.“

Das hatte er also bemerkt, ja? Und es nervte ihn anscheinend. Manchmal verstand sie wirklich nicht, wie sein Verstand funktionierte.

„Wie habe ich es letzte Nacht passieren lassen?“

„Du wolltest mir wehtun.“ Die Aussage kam ohne jegliche Emotion. „Weil du mich so hasst.“

„Ich hasse dich nicht.“ Tat sie nicht. Hass war ein zu starkes Gefühl. Sie mochte ihn nicht und manchmal hatte sie auch andere negative Gefühle in Bezug auf ihn, ja, manchmal auch ziemlich stark, aber es war kein echter Hass.

Er seufzte müde. „Natürlich tust du das, Granger. Es ist nicht gerade eine Überraschung.“

Sie verschränkte die Arme, genervt von seiner Einstellung. „Für mich schon!“

„Nur Hass kann das auslösen, also gibt es keine andere Erklärung.“

„Wie ist es mit Wut? Du hast mich echt wütend gemacht?“

„Du denkst wirklich, einfache Wut könnte Folter verursachen?“

„Unbeabsichtigte Folter. Und ja, tue ich.“

„Glaub was du willst. Die Tatsache ist, dass du mich verletzen wolltest, und das hast du auch.“

„Das ist das Nächste. Was ist mit den vielen Malen, als du mich verletzen wolltest? Warum ist da nichts passiert?“

Er hielt eine Sekunde inne und wandte den Blick ab. „Selbstbeherrschung, nehme ich an“, sagte er dann. „Ich wusste, was passieren würde, wenn ich nicht aufpasse. Du nicht. Ich hätte nicht gedacht, dass du das wissen müsstest.“

„Warum habe ich deinen Schmerz nicht gefühlt?“

„Das wäre dann als Bestrafung nicht sonderlich wirkungsvoll, oder?“

„Ich verstehe dieses Ding nicht! Wozu dient es? Du kannst einen Menschen wie einen Sklaven behandeln und ihn foltern, andererseits kannst du alle Emotionen spüren und sogar Schmerzen und Verletzungen übernehmen. Das ergibt doch keinen Sinn!“

Er zuckte mit den Schultern. „Vielleicht ist es so, damit du es einsetzen kannst, wie du willst? Bist du nicht diejenige, die immer sagt, man solle Unterschiedliches gutheißen?“

Sie ignorierte diese absurde Logik. „Ich kann es nicht tragen!“

„Doch, kannst du.“ Er packte unerwartet und plötzlich ihr Handgelenk, zerrte ihre Finger auseinander und schob den Ring so grob auf ihren Finger, dass das harte Metall ihre Haut aufkratzte und sie laut genug aufschreien ließ, dass ein paar Leute ihre Köpfe in ihre Richtung drehten. Er ignorierte es. „Und das wirst du auch. Da. Guck, nichts passiert.“

Hermine zitterte und starrte angestrengt auf ihre Hand, damit er die Tränen in ihren Augen nicht sehen konnte. Er hatte ihr nicht weh getan. Sie hatte schon schlimmere Schmerzen gehabt, als sie einen launischen Krummbein streichelte oder zu nah an Harry und Ron stand, wenn sie aus Spaß rangelten. Und ihr machte es auch nichts aus, dass er sauer auf sie war.

Sie hatte nur einfach Angst davor, den Ring zu tragen. Es war nicht wirklich logisch, aber so war es nun mal. Was, wenn sie wieder wütend würde und nicht wüsste, wie sie es kontrollieren konnte? Sie wollte niemanden verletzen, nicht einmal Malfoy.

„Es wird nicht wieder passieren“, wiederholte er, seine Stimme weicher.

Warum beruhigte er sie? Sie spürte, wie ihr Ärger stieg, dann wuchs ihre Angst, weil der Ärger stieg. Sie starrte weiter stumm auf den Ring.

Er setzte sich ihr gegenüber und wartete anscheinend darauf, dass sie etwas sagte.

„Ich werde das nicht tun“, beharrte sie.

„Doch, wirst du“, sagte er. „Es muss dir wirklich wichtig sein, dass Theo und ich uns wieder vertragen, sonst wärst du nie auf mich zugekommen. Und es ist nur ein paar Tage. Wenn dein Temperament mit dir durchgeht, kannst du ihn einfach abnehmen, bis du dich wieder beruhigt hast. Ansonsten bestehe ich darauf, dass du ihn für alles andere anbehältst.“

Sie blickte ihn scharf an. „Alles?“

Er zuckte mit den Schultern. „Ich kann dir nicht sagen, was ich fühlen werde, aber ich will nicht, dass du dich davor versteckst. Das wäre nicht fair. Du kannst immer verlangen, dass ich nicht übertreibe. Wenn du es richtig machst, muss ich sogar gehorchen.“

Hermine blickte den Ring misstrauisch an. „Das ist nur ein anderer Weg, mich zu quälen, oder?“, fragte sie schließlich, ihre Stimme etwas rau. „Du zwingst mich, dieses... dieses... Ding... zu tragen, obwohl du weißt, dass es mir Angst macht.“

„Wenn das stimmt, was würde ich dann gerade fühlen?“, fragte er.

Hermine dachte nach. Triumph vielleicht? Freude? Selbstgefälligkeit? Sie versuchte herauszufinden, was er fühlte, nicht ganz sicher, wie sie das tun sollte, als plötzlich ein paar Dinge in ihr hervortraten. Er war noch verärgert, aber es schien eher von irgendeiner Frustration zu kommen und... Kränkung? Sie blickte ihre Hand verwirrt an. Ja, er war gekränkt.

Oder vielleicht konnte sie seine Gefühle auch nicht sonderlich gut ausmachen.

„Kannst du es auseinander halten?“, fragte er leise, weil er wahrscheinlich erkannte, wie sehr sie sich konzentrierte. „Ich versuche, dich nicht mit irgendwas zu überwältigen, aber du solltest das genau so machen. Es ist nicht schön, von den Stimmungen eines Anderen kontrolliert zu werden.“

„Wurdest du jemals von meinen Stimmungen kontrolliert?“

Er lächelte. „Ich weiß nicht, ob ich kontrolliert war, aber stark beeinflusst auf jeden Fall.“

„Wann?“

Er warf ihr einen Sag-nicht-du-wusstest-das-nicht-Blick zu und sie errötete heftig. „Oh.“ Naja, er konnte

ihr keine Schuld daran geben, dass sie nicht da dran gedacht hatte, wo sie doch so angestrengt versuchte, es zu vergessen. „Gut, das wird definitiv nicht mehr vorkommen.“

Er lächelte wieder, aber diesmal etwas angespannt. „Ist das eine Herausforderung?“

„Was willst du denn tun?“, fragte sie. „Ich trage den Ring, schon vergessen?“ Sie winkte mit den Fingern und zuckte bei der Erinnerung selbst zusammen.

„Also ist es eine Herausforderung“, sagte er leise. „Es ist nicht mein Fehler, dass du die Macht des Armbandes nicht erkennst...“

„Es ist keine Herausforderung!“ Sie blieb stur, aber er würdigte sie nicht mit einer Antwort.

Stattdessen starrte er sie auf beunruhigende Art an, seine Augen wanderten zu ihren Lippen, dann ihren Hals und weiter runter auf die weichen Falten ihres Umhangs, der ihre Brüste bedeckte.

Hermine fiel es plötzlich schwer zu atmen und ihr Puls beschleunigte sich langsam. Ihre Wangen wurden warm und sie verstand, was er da tat... und ihre Wangen wurden noch wärmer. „Hör auf damit!“, sagte sie so streng sie konnte, etwas außer Atem. „Das ist... unheimlich.“

„Ich glaube, du spürst es noch mehr als ich“, sagte er sehr leise. „Zumindest hatte ich immer den Eindruck, dass Lust und Schmerz vervielfacht werden. Da frage ich mich doch... wenn ich bis an den Rand der Klippe gehe, wirst du mit mir dorthin gehen... oder darüber hinaus schießen?“

Sie erschauerte bei dem Gedanken und verachtete sich dafür, dass es nicht Ekel war, den sie spürte. Kein Wunder, dass es für ihn schwer war, den Ring zu tragen. „Weder noch“, sagte sie heiser. „Du gehst nicht mal in die Nähe von irgendwelchen Rändern, verstanden?“

„Vielleicht kann ich nicht anders“, sagte er und wirkte zu unschuldig, um glaubwürdig zu sein. „Du weißt, wie wir Männer sind...“ Er betrachtete eine gutaussehende Hufflepuff-Schülerin, die nicht weit weg saß, und ließ seine Augen über ihren Körper wandern, was eine frische Welle uneingeschränkter Lust durch Hermine tosen ließ.

„Oh, Gott“, stöhnte sie und das Gefühl wurde gleich noch stärker. Sie blickte Draco an, dessen Blick sie nun mit fiebriger Heftigkeit aufsaugte.

„Ich hatte nicht vorgehabt, zu weit zu gehen“, murmelte er. „Aber du solltest vielleicht nicht... Merlin, sieh mich bloß nicht so an!“

Sie war sich nicht sicher, wie sie ihn ansah, aber sie hatte sich plötzlich daran erinnert, wie weich seine Lippen waren... Wieder strömte Lust durch ihren Körper. „Das ist böse...“, stöhnte sie.

„Wem sagst du das“, flüsterte er. „Ich würde ja gehen, aber das kann ich gerade nicht, ohne Aufmerksamkeit zu erregen... Ich hatte dich nur etwas necken wollen.“

Oh, das hatte er. Und sie war extrem frustriert. Es kribbelte an Stellen, die definitiv nicht kribbelig sein sollten und die Bedürfnisse, die sie gerade verspürte, waren weder für eine Bibliothek, noch für einen gewissen blonden Verursacher angebracht.

„Ich denke, ich werde mal besser...“, murmelte sie.

„Ja.“

„Tschüss.“

Sie sammelte schnell ihre Bücher und floh.

+++++

Draco legte seinen Kopf auf den Tisch und stöhnte. Gut, ja, er hatte sie beide absichtlich erregt, um ihr etwas klarzumachen. Aber er hatte nicht geplant, so erregt zu sein. Er wollte nur ein kleines Ziehen verursachen, keine tobenden Hormone.

Er hatte eindeutig unterschätzt, wie ihre geröteten Wangen, ihre geöffneten Lippen, ihr Keuchen und ihre vor Lust dunkleren Augen ihn beeinflussen würden, und wie das wiederum auf sie wirken würde und... Er stöhnte wieder. Es war nicht neu, dass er sie wollte, aber der bloße Gedanke, dass er sie so beeinflussen konnte, war ein ziemlich mächtiges Aphrodisiakum und es gab absolut nichts, was er tun konnte, außer zu versuchen, es unter Kontrolle zu halten und die nächsten Tage sehr kalt zu duschen.

Aber er würde nur sehr gerne über diese Klippe gehen, wissend, dass sie ihn begleiten würde, und sich vorstellend, wie sie aussehen und sich anhören würde...

Er stöhnte wieder und fing an, seinen Kopf gegen den Schreibtisch zu schlagen, um auf diese Art vielleicht ein wenig mehr Verstand zu entwickeln, wobei er einige verärgerte Blicke seiner Mitschüler auf sich zog.

+++++

Vorschau

+++++

„Oh.“ Sie fühlte sich heute eigentlich ziemlich redegewandt, wusste aber einfach nicht, wie sie das sagen sollte.

„Aber ich denke, nachdem du all die männlichen Slytherins um dich sammelst, sind die Mädchen dort inzwischen ziemlich einsam.“

Jetzt war Hermine überrascht. Für eine Sekunde war ihr Kopf leer, aber dann fing sie an, dieser empörenden Behauptung zu widersprechen.

Erst nach einer Minute bemerkte sie, dass Rons Lippen zuckten.

Kapitel 67

Noch mehrere Stunden nach dem jüngsten Vorfall wartete Hermine in ihrem Zimmer darauf, dass diese... Gefühle verschwanden. Sie überlegte sogar, ob sie den Ring abnehmen sollte, kam aber zu dem Schluss, dass das geschummelt wäre und wenn Draco es irgendwie herausfinden würde, würde sie den Ring vermutlich noch länger tragen müssen. Es war nur so schwer zu ertragen. Die Lust kam und ging noch eine ganze Weile, nachdem sie die Bibliothek bereits verlassen hatte, ein eindeutiger Hinweis, dass Malfoy Probleme hatte, seine Libido unter Kontrolle zu halten.

Kein Wunder, dass er ihr verboten hatte, andere zu küssen, während er den Ring trug, denn es war wirklich unerträglich. Ihr war heiß, sie fand keine Ruhe und... naja!

Es war sehr unpraktisch, weil sie so kaum vor die Tür gehen oder irgendetwas tun konnte, solange es anhielt.

Es war auch irgendwie peinlich, von so wenig so erregt zu sein. Er hatte es ihnen beiden angetan, nur mit Blicken! Sie hatte nie wirklich geglaubt, dass Jungs hormongesteuert waren, aber jetzt glaubte sie es. Wirklich, aufrichtig und ehrlich. Und anscheinend passierte das schon, wenn sie irgendein Mädchen ansahen? Perverslinge! Oder zumindest er war ein Perversling.

Als es endlich abgekühlt hatte – ziemlich wörtlich, denn sie hatte sich für eine eiskalte Dusche entschieden – atmete sie erleichtert durch und legte sich schlafen.

+++++

Am nächsten Morgen war Hermine nicht glücklich. Sie mochte ihren Schlaf. Sie schlief wirklich, wirklich gern. Sie liebte es sogar. Sie wollte nicht mehrere Male von Dracos Unfähigkeit, seine Unzüchtigkeit aus seinen Träumen zu halten, geweckt werden. Im Ernst, dachte er denn an nichts anderes? Sie wollte nicht total erregt und vor allem desorientiert aufwachen, nur weil er nicht aufhören konnte, an... Dinge zu denken. Sie nahm an, dass es immerhin ein Glück war, dass sie nicht genau wusste, woran er dachte, aber nach der Strömung des Rings zu urteilen hatte sie eine ziemlich deutliche Vorstellung davon.

Es war im besten Falle peinlich. Sollte sie wirklich vier Tage so verbringen? Das war nicht einer dieser Momente, wo sie ihm einfach sagen konnte, er solle aufhören. Er tat es kaum absichtlich... oder? Nein, irgendwie glaubte sie das nicht.

Trotzdem... so konnte es nicht weitergehen.

Zum Glück hatte er sich beim Frühstück anscheinend soweit unter Kontrolle, und es gab weder dabei, noch während dem Unterricht irgendwelche Vorkommnisse. Wäre das nicht peinlich gewesen?

Bis zum Mittagessen war Hermine halbwegs überzeugt, dass es nicht mehr passieren würde und sie konzentrierte sich auf andere Signale des Rings. Es war wirklich faszinierend. Selbst kleine Dinge wie Hunger oder kurzfristige Belustigung über Bemerkungen seiner Freunde wurden registriert. Aber unter allem lag eine dumpfe, anhaltende Traurigkeit – ein Gefühl, bei dem sich Hermine sicher in ihrem Bett zusammengerollt hätte und nicht einfach herumgelaufen wäre und sich so... normal verhalten hätte.

Auch das war eine Sache, die sie an ihm nicht verstand – wie er allen so leicht etwas vorspielen konnte. Selbst sie war ein wenig traurig, dass jemand sich so fühlen musste, aber gleichzeitig war sie verwirrt, dass er so überhaupt nicht davon betroffen schien. Er war sonst so ausdrucksstark.

„Du hörst nicht mal zu, oder?“

Hermine blinzelte und ihre Wangen röteten sich. Sie und Ron sprachen endlich wieder normal miteinander, und dann passte sie nicht auf. „Tut mir leid“, sagte sie. „Sprich weiter.“

Er wirkte etwas überrascht und winkte ab. „Nein, ist nicht wichtig...“

Sie wollte stur bleiben, wechselte dann aber die Taktik. „Wie geht es Lavender?“

Die Frage schien ihn zu erstaunen. „Woher soll ich das wissen? Du siehst sie genau so oft wie ich.“

„Oh. Ich dachte, ihr wärt...“

„Sind wir nicht.“

„Aber ihr ward?“

„Kurz.“

„Was ist passiert?“

„Nichts. Das war nur Ablenkung von der Abfuhr meiner besten Freundin.“

„Oh.“ Sie fühlte sich heute eigentlich ziemlich redegewandt, wusste aber einfach nicht, wie sie das sagen sollte.

„Aber ich denke, nachdem du all die männlichen Slytherins um dich sammelst, sind die Mädchen dort inzwischen ziemlich einsam.“

Jetzt war Hermine überrascht. Für eine Sekunde war ihr Kopf leer, aber dann fing sie an, dieser empörenden Behauptung zu widersprechen.

Erst nach einer Minute bemerkte sie, dass Rons Lippen zuckten.

Er neckte sie.

Etwas verlegen hörte sie auf und funkelte ihn an, noch mehr, als er sie offen auslachte.

Aber auch durch ihre Verärgerung war es gut zu wissen, dass manche Dinge immer in Ordnung wären.

+++++

Später am Tag überlegte Hermine, dass sie besser Theo suchen und ihm ein paar Dinge erklären sollte. Er hatte vermutlich davon gehört, dass sie Draco besucht hatte, auch wenn er nichts gesagt hatte, und, naja, dann war da wieder die Sache mit dem Armband.

Das wurde vermutlich keine angenehme Unterhaltung.

Sie wollte zuerst im Büro nachschauen, und – sollte er da nicht sein – danach in seinem Zimmer zu gucken. Sie wusste, wo es war. Wenn sie sich richtig erinnerte.

Vielleicht war er ja im Büro.

Zehn Minuten später merkte Hermine, dass Theo natürlich nicht im Büro war.

Sie schimpfte sich geistig. Keine Zeit für Feigheit. Sie würde einfach da runter gehen und dann... naja, wenn er gerade keine Zeit hatte, würde sie wieder gehen. Sie verstand es, wenn er lernen oder sonst etwas tun musste. Keine große Sache. Aber sie würde definitiv versuchen, heute mit ihm zu sprechen.

Mit diesem Gedanken marschierte sie in die Kerker.

Sie fühlte sich merkwürdig unsicher, als sie durch den Slytherin-Gemeinschaftsraum lief. Sie war hier seit Monaten nicht mehr unsicher. Es war nicht so, als würden die Leute sie nicht bemerken, die meisten bemerkten sie und manche warfen ihr finstere Blicke zu, aber... ihre Anwesenheit hier wurde nicht länger in Frage gestellt. Also warum fühlte sie sich jetzt unsicher?

„Was tust du hier?“

Okay, ein paar Leute stellten ihre Anwesenheit in Frage. Sie drehte sich zu Zabini um. „Ich wusste nicht, dass ich mich vor dir rechtfertigen muss.“

Er wirkte extrem feindselig und sie wich zurück, wobei sie ihm keine Schuld gab. „Warum kannst du ihn nicht in Ruhe lassen?“, fragte er. „Hast du irgendein kranken Vergnügen dabei, ihn zu quälen?“

Er glaubte, sie wollte zu Draco? „Ich bin... nicht seinetwegen hier“, antwortete sie ruhig.

Zabini wirkte überrascht. „Warum bist du dann hier?“

Hermine errötete, etwas verlegen, dass das nicht offensichtlich war. „Ich suche Theo“, murmelte sie.

„Oh. Richtig. Ich hatte diese Krankheit, die du Beziehung nennst, für einen kurzen, glücklichen Moment vergessen.“ Er verzog das Gesicht.

Sie starrte ihn an. Krankheit?

„Er ist in seinem Zimmer“, sagte er, drehte sich um und kehrte an seinen Platz zurück.

Richtig. In seinem Zimmer. Das zwei Türen weiter war als Dracos, wenn sie sich recht erinnerte. Wenn nicht, würde das etwas peinlich werden. Sie verdrängte Zabini aus ihrem Kopf und lief langsam zu den Jungenschlafsälen.

Sie lief zu der Tür, die sie für die richtige hielt, schluckte und klopfte zögerlich. Oh, das konnte böse enden. Als sich die Tür jedoch öffnete, war sie erleichtert, dass es zumindest die Richtige zu sein schien. Theos Blick allerdings ließ ihre Wangen brennen und ihre Füße wollten weglaufen.

Sie wunderte sich über diese Reaktion.

„Ist etwas?“, fragte er, seine Stimme bewusst kühl.

Er hat also irgendwas gehört, okay. Verdammt.

„Ähm, nein“, antwortete sie und ihr Magen drehte sich nervös um. „Ich hatte nur gehofft, wir könnten miteinander reden?“

Er öffnete die Tür ein Stück weiter und sie trat ein. Es war ein unauffälliges Zimmer. Funktionell. Da war das typische Bett, Schreibtisch und so weiter, aber nichts, was darauf hinwies, dass hier jemand lebte, mal abgesehen von der Kommode, in der zweifellos seine Kleidung lag. Keine persönlichen Gegenstände, die man sehen konnte. Theo hatte sich kein zweites Zuhause geschaffen.

Er schloss die Tür hinter sich. „Es muss wichtig sein. Du warst noch nie hier.“

Hermine bekämpfte ihre Röte. Sie war schon oft hier gewesen, nur nicht in seinem Zimmer. „Ich, ähm, muss dir etwas erklären.“

„Ah“, sagte er. „Du hast also endlich gemerkt, dass ich von deinem Besuch bei Draco neulich nachts gehört habe?“ Er steckte seine Hände in seine Taschen.

Verdammt. Er war wieder auf dieser Ich-weiß-alles-Schiene, wobei... davon schien irgendwie jeder zu wissen. „Ja. Aber du weißt, dass es nicht...“ Sie machte eine hilflose Geste mit ihren Händen.

„Ich weiß.“

„Weißt du also auch, was war?“ Sie musste die Frage stellen.

„Nein, nicht genau. Aber ich dachte, du würdest es mir schon erzählen, wenn es wichtig wäre. Anscheinend ist es das.“

„Ich wollte nur nicht, dass du denkst...“ Sie zuckte mit den Schultern und wandte den Blick ab.

„Das denke ich nicht, Hermine. Ich weiß, dass du mir so etwas nicht antun würdest.“

Er hatte Recht. Das würde sie nicht. Nicht absichtlich. Aber in Anbetracht ihrer Vergangenheit und Theos Vorwissen fand sie es schwer zu glauben, dass er ihr so bedingungslos vertrauen würde. Und auch wenn sein Verhalten ihr gegenüber nicht direkt abweisend war, fehlte ihm auch die Wärme, die sonst zwischen ihnen bestand, wenn sie allein war.

Er war verschlossen.

„Bist du deswegen hier?“, fragte er sanft. „Das hättest du mir auch im Unterricht sagen können, weißt du?“

Sie zuckte wieder mit den Schultern, unsicher und beunruhigt. Sie konnte nicht sagen, ob er nach Antworten suchte, die er bereits kannte, oder ob er einfach so fragte. „Ich war noch nie in deinem Zimmer. Tut mir leid, wenn ich dich gestört habe...“

„Du störst nicht. Aber deshalb bist du nicht hier. Nicht wirklich.“

Okay, er suchte also. Oder er bluffte. „Warum bin ich dann hier?“, fragte sie und verschränkte ihre Arme in einer abwehrenden Herausforderung.

Er betrachtete sie eine Minute. „Ich bin nicht ganz sicher, ob ich das wirklich wissen will“, murmelte er dann.

„Vielleicht wollte ich einfach etwas Zeit mit dir verbringen?“, schlug sie vor und fühlte sich trotzig.

„Willst du das?“, fragte er.

„Egal“, murmelte sie, verlor die Nerven und lief in Richtung Tür.

Er trat flink in ihren Weg und hielt sie auf. „Das fände ich schön“, murmelte er. „Mehr als du glaubst. Aber wieso sagst du mir nicht einfach, was dich hierher führt?“

Unverwandte Erregung schoss durch Hermine. Sie dachte, es wäre vorbei, aber anscheinend hatte Malfoy wieder Probleme damit, ein Mann zu sein. Er hatte vermutlich einen Rock gesehen. Zum Glück war es nicht annähernd so stark wie das letzte Mal.

„Hermine?“, fragte Theo mit einem Stirnrunzeln, als ihr Körper leicht bebte.

„Äh...“ Was hatte er gesagt? Oh, richtig. „Warum stellst du mich immer in Frage? Vielleicht wollte ich dich wirklich sehen!“ Ein weiteres kleines Zittern.

„Vielleicht“, sagte er und wirkte nicht überzeugt. „Ist das also der einzige Grund?“

„Ja.“

„Verstehe.“ Seine Augen schienen noch leerer. „Sonst noch etwas?“

Als ein drittes Zittern durch ihren Körper lief, fiel ihr plötzlich ein, was sie auf jeden Fall noch wollte. Ihr Blick fiel auf seine Lippen und sie kaute auf ihrer Unterlippe. Sie wusste, dass er ihren Gedanken kannte, als er plötzlich sehr, sehr still wurde.

Sie sah ihm in die Augen. „Und? Wirst du etwas tun oder nicht?“

Plötzlich lag kein Abstand mehr zwischen ihnen und seine Lippen bedeckten ihre, nahmen ihr den Atem. Ihr Puls raste bereits und sie wusste, dass ein großer Teil von der gelegentlichen, nun vagen Übertragung des Rings kam, aber das hielt sie nicht davon ab, gründlich zu genießen, was geschah.

Sie wob ihre Finger in seine Haare und zog ihn näher, vertiefte den Kuss und spürte, wie auch sein Puls beschleunigte. Oh, sie war ihm nicht gleichgültig. Er wurde sogar auch fordernder, seine Hände packten ihre Taille und zogen sie noch näher.

Egal, wie es manchmal schien: Theo wollte sie auf jeden Fall noch.

Sie wollte ihn auch, oder? Und sie waren zusammen, oder nicht?

Er versuchte offensichtlich, ein Gentleman zu sein, da seine Hände nie von ihrer Taille wichen. Warum musste sie mit dem einzigen achtzehnjährigen Gentleman auf der Welt zusammen sein, wo sie das im Moment doch so ganz offensichtlich nicht wollte? Das nervte.

Plötzlich etwas boshaft, biss Hermine etwas zu fest in seine Lippe und grinste, als er zischte und zurück zuckte. Plötzlich änderten sich jedoch die Spielregeln und sie krachte gegen die Tür, auch etwas härter als nötig. Ihre Augen weiteten sich überrascht.

Diesmal lächelte Theo kalt, mehr Slytherin als jemals zuvor. „Wenn du Spielchen spielen willst, hättest du nur fragen müssen“, sagte er mit samtiger Stimme, bevor er sie wieder küsste. Heftig.

Fast bestrafend.

Dieser Theo, der ihr fast – nicht ganz – wehtat, war etwas beängstigend. Aufregend. Anscheinend waren die Grenzen, die er vorsichtig geschaffen hatte, weggeschmolzen und sie konnte die brennende Leidenschaft in ihm spüren. Für sie. In seiner Berührung, seinem Kuss lag ein Drängen... vorsichtig verhüllte Verzweiflung, sogar Frustration.

Schmerz.

Sie war weich an seinem Körper, erwiderte seine Küsse und seine Liebkosungen, versuchte ihn zu trösten, aber es schien nicht zu helfen. Seine Frustration wuchs scheinbar noch, seine Berührungen wurden fast grob, bis er sich plötzlich von ihr abstieß.

„Vielleicht solltest du gehen“, sagte er leise und wandte sich ab.

Sie atmete tief ein und versuchte, das Schwindelgefühl in ihrem Kopf zu stoppen. „Vielleicht will ich bleiben?“ Sie hatte nicht nachgedacht, bevor sie die Worte sprach, aber als sie draußen waren, merkte sie, dass sie ehrlich waren.

Sein Rücken versteifte sich. „Ich glaube nicht, dass du das durchdacht hast.“

„Was gibt es zu durchdenken?“, fragte sie, Verwirrung brachte ihre Gedanken noch mehr durcheinander. „Ich will bleiben.“

„Aber ich will nicht, dass du bleibst“, sagte er fast zu leise für ihre Ohren.

Hermine fühlte sich, als hätte er sie geohrfeigt. Sie blinzelte ein paar Mal und versuchte, den Schmerz zu verdrängen. „Oh.“ Sie glaubte nicht, jemals so gedemütigt worden zu sein, nicht einmal mit dem Armband. Sie hätte nicht geglaubt, dass er sie abweist.

„Denkst du wirklich, ich hätte es nicht bemerkt? Oder gehört, was in der Bibliothek passiert ist?“, fragte er und drehte sich zu ihr. „Du trägst dieses Ding und spielst wieder seine Spielchen. Ich weiß nicht, warum und ich will es wohl auch nicht mehr wissen, aber ich kann so... ich kann so nicht mit dir zusammen sein.“

„Oh.“ Hermine war erleichtert und beschämt zugleich. Also brabbelte sie drauf los. „Es ist nur ein paar Tage, nur so würde er mir einen Gefallen tun. Ich werde nichts mit der Verbindung anstellen und er kann mich nicht spüren, also ist es nicht-“

„Du verstehst es nicht, glaube ich“, unterbrach er. „Du hast eingewilligt, es zu tragen, trotz allem, was passiert ist. Du lässt dich weiter freiwillig von ihm manipulieren, auch wenn du weißt, dass er etwas im Schilde führt. Und du hättest es mir sagen können, es erklären können, aber das hast du nicht. In zwei Tagen. Ich kann nicht mehr mit dir zusammen sein, Hermine.“

Als sie die Worte verstand, wich alle Luft aus Hermines Lungen und sie konnte nicht mehr atmen. „W-was?“

Er wandte den Blick ab. „Tut mir leid.“

Nach all seinen Behauptungen, dass er wollte, dass es mit ihnen funktioniert, und dass sie das angeblich nicht genug wollte, machte er mit ihr Schluss? Wegen etwas, das sie getan hatte, um ihm zu helfen? Sie öffnete ihren Mund, aber es wollte nichts heraus kommen.

Es spielte keine Rolle, sie hätte nicht gewusst, was sie sagen sollte. Sie hätte versuchen können, es zu erklären, ihm zu sagen, dass sie diese Beziehung wollte, um Verzeihung bitten können.

Aber sie war immer noch fertig von seiner Ablehnung und der Gedanke, sich freiwillig einer weiteren Ablehnung auszusetzen, war unerträglich.

Ohne ein weiteres Wort ging sie.

+++++

Vorschau

+++++

Die Handlung ermöglichte Draco einen sehr viel besseren Blick auf ihr Gesicht und für einen Moment wusste er nicht, was er sagen sollte. Er hatte den merkwürdigen Drang, herauszufinden, was los war, aber er wusste, dass sie es ihm nicht sagen würde. „So willst du dich also an mir rächen?“, fragte er schließlich. „Indem du mich aufweckst? Lahm, Granger. Echt lahm. Soll ich dir ein paar Tipps geben, wie man das besser macht? Leute quälen ist meine Stärke, wie du weißt, deine hingegen ist... Was machst du eigentlich außer Bücher auswendig lernen und Leute küssen?“

Kapitel 68

Es war spät.

Hermine lehnte mit zitternden Knien an der kalten Felswand vor Theos Schlafzimmer und überlegte, dass sie ins Bett gehen sollte. Etwas Schlaf würde wahrscheinlich Wunder bewirken. Vielleicht würde sie sogar vergessen, dass sie ihrem Freund nicht allzu subtil Sex angeboten hatte, Sekunden bevor er beschloss, Schluss zu machen.

Klar. Als würde sie diese Demütigung jemals vergessen.

Ein paar Tränen, die sie zurückgehalten hatte, entkamen. Sie konnte es einfach nicht. Vielleicht sollte sie generell keine Beziehungen mehr eingehen. Zumindest bis sie wusste, wie man feststellte, ob ein Junge wirklich meinte, was er sagte. Im Moment war es einfach nur verwirrend und verletzte sie. Sie hatte wirklich gedacht, dass Theo sie verstehen würde. Sie hätte nie damit gerechnet, dass er sie einfach so absägen würde.

Sie hatte ihm vertraut, verdammt. Ihm zugetraut, dass er sie verstehen und mit ihr sprechen würde, sollte es etwas zu besprechen geben. Ihm zugetraut, mit ihr daran zu arbeiten und nicht all seine Gedanken für sich zu behalten.

Sie hatte geglaubt, er wäre ein menschliches Wesen.

Als sie sich mit der Hand über die Augen wischte, bemerkte sie den Ring. Der verdammte Ring. Wegen so einer Dummheit verlor sie ihren Freund. Nun, jetzt gab es keinen Grund mehr, ihn zu tragen, oder? Es war ihr egal, wenn sie dadurch engstirnig war, aber warum sollte sie Theos Freundschaft zu Draco kitten wollen, wenn Theo sie so einfach wegwarf? Er hatte ihr nicht einmal die Chance gegeben, die Sache zu erklären. Nicht, dass sie gewusst hätte, was sie sagen sollte.

Der Plan war einfach nur gewesen, Malfoy dazu zu bringen, sich mit ihm zu vertragen und dann zu hoffen, dass sie von dort aus allein weiter kämen.

Die dämlichen Jungs konnten die Freundschaft beide brauchen, aber keiner von ihnen wollte es freiwillig zugeben, also hatte sie etwas getan, von dem sie wusste, dass es dumm war, um ihrem Freund zu helfen. Er musste geisteskrank sein, um zu denken, dass sie diesen Ring tragen wollte. Sie würde es ihm beweisen, indem sie die Sache sofort abbrach. Nicht, dass es noch eine große Rolle spielen würde, denn sie würde ihm nicht so schnell verzeihen, aber es wäre ein gutes Gefühl, ihm zu zeigen, wie falsch er lag. Vielleicht würde es sogar diese stechende Demütigung lindern.

Entschlossen und fast überzeugt, dass es nicht nur ein Versuch war, zu vergessen was gerade passiert war, marschierte sie zu Dracos Tür und klopfte. Sie konnte ihn genauso gut gleich über die Änderung informieren, wenn sie schon hier war. Als keine Antwort kam, runzelte sie die Stirn und klopfte wieder. Sie wusste, dass er da war. Sie konnte seine Präsenz und seinen wachsenden Ärger spüren. Schnaubend riss sie den Ring von ihrem Finger. So, das half. Irgendwie.

Okay, es half gar nichts, aber wenigstens musste sie jetzt nicht mehr in Malfoys Kopf sein.

Endlich wurde die Tür aufgerissen. „Was?“ Als er bemerkte, dass sie es war, staunte er. „Granger? Was ist los? Warum bist du hier?“

„Ich bin nicht deinetwegen hier“, sagte sie und schob sich an ihm vorbei, weil sie beschloss, dass ihre Unterhaltung niemanden etwas anging. „Aber nachdem ich in der Gegend war, wollte ich dir gleich sagen,

dass die Sache geplatzt ist.“ Mit dem Rücken zu ihm legte sie den Ring auf seinen Schreibtisch.

+++++

Draco unterdrückte ein Gähnen und versuchte, seinen Kopf klar zu schütteln. Er hatte es gerade erst geschafft, einige wirklich erotische Gedanken an Hermine loszuwerden um zu schlafen, und dann kam sie hierher? In sein Zimmer? Um ihre Abmachung abzublasen? Schon wieder? Wenn ihr so langweilig war, konnte sie sich dann nicht wenigstens etwas Neues einfallen lassen?

Er schüttelte den Kopf. „Diese Unterhaltung hatten wir bereits, Granger. Warum willst du unbedingt darüber streiten? Und um diese Uhrzeit?“

Sie drehte sich zu ihm um und er musste sich anstrengen, um weiterhin genervt und entspannt zu wirken. Etwas stimmte nicht. Etwas hatte sie aufgebracht. Er nahm an, dass sie hier war, um es an ihm auszulassen. Sollte ihn das nicht eher mehr aufregen als weniger?

„So spät ist es gar nicht“, bemerkte sie.

Er wusste nicht genau, ob das stimmte, aber er nahm an, dass sie Recht hatte. Er war nur einfach so müde, nachdem er die Nacht zuvor kaum geschlafen hat. „Du weißt, dass ich schon geschlafen habe“, konterte er.

„Und warum sollte mich das interessieren?“ Sie warf ihre Haare zurück und sah ihn von oben herab an.

Die Handlung ermöglichte Draco einen sehr viel besseren Blick auf ihr Gesicht und für einen Moment wusste er nicht, was er sagen sollte. Er hatte den merkwürdigen Drang, herauszufinden, was los war, aber er wusste, dass sie es ihm nicht sagen würde. „So willst du dich also an mir rächen?“, fragte er schließlich. „Indem du mich aufweckst? Lahm, Granger. Echt lahm. Soll ich dir ein paar Tipps geben, wie man das besser macht? Leute quälen ist meine Stärke, wie du weißt, deine hingegen ist... Was machst du eigentlich außer Bücher auswendig lernen und Leute küssen?“

Er lächelte fast über Hermines Gesichtsausdruck. Sie ließ sich wirklich zu den merkwürdigsten Momenten einfallen, sich von ihm ködern zu lassen. Er dachte einfach, dass wenn sie sich durch einen Streit mit ihm besser fühlen würde, er auch mitspielen konnte. Dafür war er wenigstens gut.

Sie reagierte aber nicht, wie er erwartet hatte. Nach einer Sekunde verschwand die Verärgerung aus ihrem Gesicht und sie sah aus, als wäre sie den Tränen nahe. Er fühlte sich etwas unbehaglich und hoffte, sie würde nicht weinen. Er war nicht sicher, dass er damit klarkommen würde. Er hatte Angst, dass er dann etwas Dummes tun würde, zum Beispiel, sie trösten. Er hatte noch mehr Angst davor, dass Trösten physische Nähe beinhalten würde und dass er versuchen könnte, sie zu küssen. Und am meisten hatte er Angst davor, dass er sie damit wieder überwältigen und sie es zulassen würde. Er war nicht sicher, ob er – auch wenn er wusste, dass es nicht real war – sich unter Kontrolle haben könnte.

Er betete verzweifelt, dass sie sich irgendwie zusammenreißen und einfach nur sauer auf ihn sein würde. Damit konnte er umgehen.

„Aber das mache ich wenigstens gut, oder?“, fragte sie leise.

Das überraschte ihn. Sollte er darauf antworten? Sie wusste genau, dass sie mehr tun konnte, als Bücher auswendig lernen, und dass der Gedanke an ihre Küsse ihn nachts wach hielt. Wollte sie wirklich, dass er es aussprach? Falls ja, wäre das wirklich merkwürdig, da sie bisher sehr darauf bedacht gewesen war, zu leugnen, dass er sich zu ihr hingezogen fühlte.

„Du bist still“, bemerkte sie. „Wie soll ich das verstehen?“

„Du kennst du Antwort“, erwiderte er und spürte, wie seine Verwirrung zu Frustration, dann Wut umschlug. Wut auf sie, weil sie ihn so bloßstellte. Es war einfach nicht fair. Warum sollte er zugeben müssen, dass er sie wollte, wenn sie es doch gar nicht wissen wollte? Es ließ ihn nur dumm und verzweifelt aussehen und er hasste beides.

Sie machte einen Schritt auf ihn zu und er trat aus bloßer Verwirrung zurück und lief gegen die Tür. Was jetzt?

„Hast du jemals eine Strafe für etwas akzeptiert, was du nicht getan hast?“, fragte sie.

Was für eine Frage war das denn? „Sicher.“

„Wolltest du sie verdient haben?“

Hä? Er blickte sie unsicher an.

„Du willst, dass ich in meinen Racheakten kreativer werde?“, fragte sie mit tiefer Stimme, die überhaupt nicht nach ihr klang.

Etwas an ihrem Verhalten verstörte ihn. Noch verstörender war die Tatsache, dass sein müder, hormonüberladener Verstand im Moment ignorierte, dass sie sich komisch verhielt, zusammen mit allen möglichen Gründen dafür, und sich stattdessen darauf konzentrierte, dass sie hier war, allein mit ihm, in seinem Zimmer, viel zu nah. Er half nicht, dass ihre Haare etwas zerzaust waren und ihre Lippen... Es war nicht gerecht, dass er etwas so sehr wollte und es nicht haben durfte. „Worauf willst du hinaus?“ Seine Stimme klang heiser in seinen Ohren.

Sie machte einen weiteren Schritt und löschte damit fast jeden Abstand zwischen ihnen aus. „Es ist so merkwürdig“, sagte sie mit fast träumerischer Stimme, „wie oft die Leute Dinge haben wollen, die sie nicht haben können oder die ihnen nicht gut tun, findest du nicht?“

Er schüttelte langsam den Kopf. Wenn sie dachte, was er dachte, das sie dachte, musste es ihr wirklich schlecht gehen, um überhaupt an so etwas zu denken. So grausam war sie nicht. „Ich weiß bereits, dass ich dich nicht anfassen darf“, erinnerte er sie. „Es würde nichts bringen, mich daran zu erinnern.“ Es würde ihn nur um den Verstand bringen und vermutlich dazu führen, dass er die Kontrolle verlor. Dann würde sie von dem Ring mal wirklich interessante Signale empfangen. Es tat ihm fast leid, dass er wahrscheinlich nicht da wäre, um es zu erleben, weil sie ihn bis dahin schon umgebracht hätte.

Sie schüttelte den Kopf und legte ihre Hände auf seine Brust. „Das werde ich nicht tun.“

Sein Mund wurde trocken. Heute Nacht war sie anscheinend doch so grausam. „Was dann?“

„Hat dir nie jemand gesagt, man sollte mit seinen Wünschen vorsichtig umgehen?“, flüsterte sie und zog seinen Kopf nach unten.

Er versuchte, zu widerstehen. Sie wusste offensichtlich nicht, was sie tat. „Der Ring...“

„Liegt auf deinem Tisch.“

Er blickte zum Schreibtisch. Es war nicht gelogen. Wie traurig war es, dass allein der Gedanke, sie würde aus freien Stücken handeln, so ein mächtiges Aphrodisiakum für ihn war? Er versuchte, es zu verdrängen und den Kopf klar zu kriegen. Sie handelte nicht aus freien Stücken. „Ein Zauber...“

„Kein Zauber.“

„Betrunken?“

Sie schnaubte.

Sein Verstand wurde immer nebliger. „Also Zaubertrank?“

„Keine Ausreden!“

Sie zog seinen Kopf den Rest des Weges nach unten.

Sein Kopf wurde noch leer, bevor ihre Lippen seine berührten. Es war einfach so surreal, dass er es nicht verarbeiten konnte. Die Lippen auf seinen, die Rundungen gegen seinen Körper, selbst die unordentlichen Haare, durch die er plötzlich seine Finger wob... es fühlte sich alles so weich und ansprechend an. Er wollte mehr.

Sie war auch noch warm. Und viel zu echt, als dass es ein Traum sein könnte, was noch die einzige Alternative war, die ihm einfiel, wenn sie nicht unter irgendeiner Einwirkung von außen stand.

Ihr Mund öffnete sich unter seinem und er konnte den Laut puren Glücks nicht unterdrücken, als ihre Zungenspitze seine berührte.

Wenn sie ihn bis zur Schmerzgrenze reizen wollte, stellte sie sich schon sehr gut an. Das kümmerte ihn aber nicht, was das wirklich Erschreckende daran war. Wenn sie sich damit besser fühlte, gewannen alle, oder? Er benutzte sie nicht, wenn sie ihn benutzte, oder? Und er hatte nichts dagegen, ihre Stimmung durch Küsse zu verbessern, auch wenn es für ihn die Hölle sein würde, später – wenn sie den Ring wieder trug – nichts dagegen zu unternehmen.

Eine ihrer Hände fuhr von seiner Schulter über seinen Arm, packte sein Handgelenk und zog seine Hand aus ihren Haaren und auf ihre Brust.

Er konnte nicht anders. Er machte wieder so ein Geräusch und fing an zu erkunden, was sie so willig anbot. Es spielte keine Rolle mehr, dass es aus mindestens zehn Gründen eine schlechte Idee war.

Er vermutete langsam, dass das hier eine ausgeklügelte Art war, ihn zu töten, aber trotzdem beschwerte er sich nicht wirklich. Wie konnte er? Er würde am liebsten die ganze Nacht so hier stehen.

Sobald er das gedacht hatte, löste sie sich von ihm.

Er wollte widersprechen, hielt sich aber in der letzten Sekunde doch zurück. Es ging hier nicht um ihn. Das würde es nie. Beschwerden waren sinnlos, wenn nicht sogar kontraproduktiv.

Dennoch hätten ein paar Minuten mehr auch nicht weh getan.

„Komm“, sagte sie und zog an seinen Händen.

Immer noch etwas benebelt – sein Gehirn wurde gerade nicht durchblutet – folgte er ihr gedankenlos ein paar Schritte. Erst als sie sich auf sein Bett setzte, blinzelte er und versuchte, seine Gedanken zu sammeln. „Was tust du da?“, murmelte er.

„Das ist bequemer, meinst du nicht auch?“, fragte sie. Ihm entging nicht, dass sie ihm nicht in die Augen sah. Was war hier los?

Er wollte sie gerade fragen, als sie den obersten Knopf ihrer Bluse öffnete und ihn damit effektiv sprachlos machte. Sie würde es sogar noch weiter spielen.

Was wollte sie ihm da antun? Die Frage entfachte einen großen Konflikt in ihm. Da war der Teil, der vernünftig mit ihr reden wollte, sie bitten wollte, aufzuhören, bevor er den Verstand verlor. Und dann noch dieser andere Teil, der sagte, „Oh, Merlin, ja!“, der alles nehmen wollte, was er bekam.

Natürlich gewann der letztere Teil.

Hermine rutschte auf dem Bett etwas nach hinten und er krabbelte ihren Körper nach oben, bedeckte ihn mit seinem und bedeckte ihren Mund mit einem weiteren Kuss, bevor sie es sich überhaupt bequem gemacht hatten. Der Kuss war aggressiver als vorher und zeigte ihr, wie er nach ihr hungerte. Wenn sie es weiter treiben konnte, dann konnte er das auch. Wenn sie ihm den Verstand rauben wollte, dann war ihm egal, ob er ihr Angst machte.

Sie wehrte sich nicht. Sie entzog sich ihm nicht. Sie zögerte nicht einmal in ihrer Erwiderung.

Sein Verlangen durchbrach die Schallmauer.

Unter einiger Anstrengung unterbrach er den Kuss, bevor er flüsterte, „Das hat wirklich gut funktioniert, Liebes, aber du überschätzt vielleicht, wie weit du gehen kannst, bevor es aufhört, eine Strafe für mich zu sein.“ Er drückte sich gegen sie und hoffte, dass sie ihn verstehen würde. Er könnte auf der Stelle kommen. Verdammte, das würde er wahrscheinlich auch bald, wenn sie nicht aufhörte, sich so an ihm zu reiben. Oh, Merlin, es fühlte sich zu gut an. Er schloss seine Augen und zitterte leicht. Viel, viel zu gut. Es könnte peinlich für ihn werden, wenn sie nicht aufpasste.

Sie lachte etwas außer Atem und er hatte den ironischen Gedanken, dass es gut war, dass er wenigstens zu ihrer Unterhaltung beitragen konnte. Dann liebte sie sein Ohrfläppchen mit ihren Lippen und flüsterte, „Wer hat gesagt, dass ich vorhabe, aufzuhören?“

Ein Blitz durchzuckte ihn. Sie würde ihn kommen lassen?

Der Gedanke allein reichte schon fast aus.

+++++

Vorschau

+++++

Plötzlich hielt seine Hand inne und er entzog sich ihr ein Stück. Hermine war etwas verwirrt, bis sie spürte, wie sich das körperwarme Silber auf ihrer Haut bewegte. Er war auf ihren Schlange-Rose-Anhänger gestoßen und es hatte ihn überrascht, dass er sich bewegte, sonst nichts.

Er bewegte seine Hand und die Schlange ruhte. Er sah den Anhänger trotzdem noch mit leerem Blick an.

„Ich nehme sie schnell ab“, murmelte Hermine und zog an der Kette.

Kapitel 69

Hermine war überrascht.

Nein, überrascht war nicht das richtige Wort. Es war nur... Als sie die leicht verrückte Idee hatte, Malfoy anzumachen, hatte sie nicht damit gerechnet, dass es so... angenehm wäre.

Sie war nicht sicher, warum sie sich überhaupt dazu entschlossen hatte. Sie fühlte sich nur so abgelehnt, unbegehrt und allein gefühlt, und dann hatte er sie eine ganz kleine Sekunde mit diesem fast sanften Ausdruck in seinen Augen angesehen...

Okay, wenn sie komplett ehrlich zu sich war, wusste sie, warum sie es tat.

Weil sie konnte.

Und weil sie wusste, dass er sie nicht ablehnen würde, und weil es sich einfach so gut anfühlte, gewollt zu werden. Sie war sich nicht wirklich sicher, wie weit sie gehen wollen, aber sie merkte, dass sie nicht aufhören wollte. Er wollte sie nicht nur; er wollte sie.

Nachdem sie zum ersten Mal nicht unter dem Einfluss von Magie und anderer ausgewählter Dinge stand, hatte sie nicht damit gerechnet, dass sie es so genießen würde. Sie hatte natürlich auch nicht geglaubt, dass sie es nicht mögen würde, nachdem sie sich nicht daran erinnern konnte, dass er sabbert oder sowas in der Richtung, aber sie hatte hauptsächlich ihr Ego trösten wollen, nicht ihre Hormone.

Nun schien es, als würde beides versorgt werden.

Es stimmte, dass sie auch einfach nur gern begehrt wurde. Es erregte sie, dass eine einfache Bewegung ihrer Hüfte ihn stöhnen ließ und dass ihre Lippen an seinem Kiefer ihn zittern ließen. Noch mehr erregte es sie, als sie ein Bein um seine schlang und damit seine Küsse und Berührungen sehr viel dringlicher machte. Er flüsterte ihr gerade ins Ohr, wie sehr er sie wollte.

Aber abgesehen von der Erregung aufgrund der Macht, die sie über ihn hatte, mochte sie auch seine Küsse und seine Berührungen, weil sie sich gut anfühlten, und als sie sich unter ihm räkelte, war das nicht nur ein Mittel, um ihn wahnsinnig zu machen.

Sie wollte mehr. Und das überraschte sie.

Sie rang kurz mit sich, wie weit sie gehen durfte, aber ihr fiel kein Grund ein, warum sie aufhören sollte. Theo hatte Schluss gemacht. Malfoy war mehr als willig. Wen interessierte der Rest? Einen kurzen Moment steckte sie in einem moralischen Dilemma, weil er eine Freundin hatte, aber das war sein Problem, nicht ihres. Er war derjenige, der sich anscheinend nicht für ein Mädchen entscheiden konnte.

Okay, das war vermutlich die schlechteste Ausrede aller Zeiten, aber die Tatsache blieb bestehen, dass sie zwar entscheiden konnte, ob sie das hier machte oder nicht, aber er derjenige war, der es nicht tun sollte. Wenn er hier so freiwillig mitmachte, dann tat sie Astoria Greengrass einen Gefallen damit, dass sie sein Verhalten entlarvte.

Ihre Ausreden halfen nichts. Sie spürte, wie ihr Schuldbewusstsein an ihr nagte. Mist. Sie legte ihre Hände an seine Brust und drückte leicht. Er wollte sich nicht beirren lassen und tat stattdessen Dinge mit ihrem Ohr, die ihr Gänsehaut verursachten. Für eine Sekunde vergaß sie, was sie tun wollte, aber dann erinnerte sie sich mit einem Seufzen und drückte etwas stärker.

Sein Grunzen klang schmerz erfüllt. „Hast du beschlossen, dass du mich genug gereizt hast?“, fragte er rau. „Bitte ändere deine Meinung nicht. Ich kann dafür sorgen, dass du dich gut fühlst...“

Seine Hand fuhr über ihren Oberschenkel und hob ihr Bein leicht an, drückte sie damit nach unten, und sie keuchte, bevor sie ihre Reaktion beherrschen konnte.

„Siehst du?“, murmelte er. „Es gefällt dir.“

Das tat es. Er war anscheinend sehr gut darin, herauszufinden, was sie mochte, und es dann einzusetzen. Mist. „Astoria“, sagte sie.

Er blickte sie verständnislos an.

Sie versuchte es wieder. „Das kannst du deiner Freundin nicht antun.“

Er verstand. „Mach dir keine Gedanken. Das ist kein Problem.“

Hermine runzelte die Stirn und wünschte sich, er würde zurückweichen, damit sie klar denken konnte. „Ihr habt Schluss gemacht?“, fragte sie.

„Sowas in der Art“, murmelte er, dann küsste er sie wieder, damit sie nicht mehr widersprechen konnte.

Sie wollte nicht widersprechen.

Sie öffnete mehr ihrer Knöpfe. Malfoy versteifte sich. „Bitte sag mir, dass du mich nicht nur quälen willst“, flüsterte er. „Damit komme ich nicht klar. Nicht schon wieder.“

„Ich will dich quälen“, antwortete sie. „Ich will dich in den Wahnsinn treiben. Und ich will, dass es das wert ist. Für uns beide.“

Das Geräusch, das er machte, klang fast wie ein Wimmern und Hermine wollte fast lachen. Fast, denn sie war selbst ziemlich atemlos. Ganz zu schweigen von dem Bedürfnis, berührt zu werden. Sie drückte sich an ihn und er gehorchte, glitt mit einer Hand zwischen die Falten ihrer offenen Bluse und streichelte ihren Bauch.

Sie wollte nicht am Bauch gestreichelt werden, verdammt. Die Hände eines männlichen, geilen Teenagers sollten nicht dorthin wandern. Was war nur los mit diesen Slytherin-Kerlen? Mit einem genervten Stöhnen zog sie seine Hand nach oben.

Er antwortete mit einer Mischung aus einem Lachen und einem Stöhnen. „Du bringst mich um. Aber hör bitte nicht auf. Ich werde eine sehr glückliche Leiche.“

Seine Hände umfassten ihre Brüste komplett und sie schnurrte praktisch. Ihr gefiel das Gefühl seiner Hand, und sie mochte, dass seine Atmung flacher wurde. Ihr wurde immer heißer und es kribbelte und auch sie atmete nicht mehr normal.

Plötzlich hielt seine Hand inne und er entzog sich ihr ein Stück. Hermine war etwas verwirrt, bis sie spürte, wie sich das körperwarme Silber auf ihrer Haut bewegte. Er war auf ihren Schlange-Rose-Anhänger gestoßen und es hatte ihn überrascht, dass er sich bewegte, sonst nichts.

Er bewegte seine Hand und die Schlange ruhte. Er sah den Anhänger trotzdem noch mit leerem Blick an.

„Ich nehme sie schnell ab“, murmelte Hermine und zog an der Kette.

Das schien Draco zur Besinnung zu bringen, denn seine Augen blickten in ihre. Für eine Minute blieb sein Ausdruck leer, aber dann stöhnte er – und nicht auf gute Art. Sein Kopf fiel an ihre Schulter und plötzlich, ohne Warnung, schlug er mit der Faust rechts neben ihrem Kopf ins Kissen. Sie zuckte überrascht zusammen, aber er war nicht fertig. Er schlug nochmal zu... und nochmal.

Hermine wusste nicht genau, was in seinem Kopf ablief, aber für sie zeigte Draco Anzeichen von Labilität, deshalb rückte sie nach links, weg von ihm. Er ließ sie gehen. Er war zur Seite gerollt, aber Hermine bemerkte, dass er sie nicht ansah.

„Was ist?“, wollte sie wissen, da sie ziemlich beunruhigt war.

„Zu schön, um wahr zu sein“, flüsterte er heiser. „Zu verdammt schön, um wahr zu sein. Ich hätte es wissen müssen.“

„Warum bist du wütend?“ Ihre Stimme wurde lauter, da sie sich langsam aufregte.

„Warum bist du hier? Warum bist du nicht bei... Warum bist du hier?“, konterte er.

Sie wandte den Blick ab. War das wichtig? „Ist das wichtig?“

Er schluckte und die Hand, die das Kissen geschlagen hatte, öffnete sich und krallte sich in den Stoff. „Nein“, sagte er schließlich. „Ist es nicht. Es ist mir egal.“

„Warum bist du wütend?“, fragte sie wieder.

„Ich bin nicht...“ Sein ganzer Körper war angespannt und er sah sie immer noch nicht an. „Nicht wirklich. Nur... etwas frustriert. Ich hasse es, aufzuhören.“

„Ich habe dich nicht darum gebeten! Ich will nicht -“ dass du aufhörst. Sie hielt die Worte zurück. Sie war verwirrt und fühlte sich wieder abgelehnt. Aus irgendeinem Grund hörte er auf, auch wenn es ihm fast Schmerzen zu bereiten schien. Sie knöpfte langsam ihre Bluse zu und zwang den Druck hinter ihren Augen, nachzulassen. Sie wollte nicht noch einmal fragen, was los war. Sie hatte das Gefühl, dass ihr die Antwort nicht gefallen würde.

„Warum bist du nicht zu ihm gegangen, wie du es solltest?“ Seine Stimme war hart, dafür dass er angeblich nicht wütend war.

Ja, warum. „Geht dich nichts an“, flüsterte sie ohne Kraft hinter den Worten. Vielleicht ging es ihn ein bisschen was an, nachdem sie ihn mit hineingezogen hat. Aber was sollte sie sagen? „Ich bin zu ihm gegangen, aber er hat mich abgewiesen“? Das klang falsch.

„Wenn du dich mit ihm gestritten hast“, murmelte er in das Kissen, immer noch angespannt, „war es vermutlich die schlechteste Idee, mich zu küssen. Und mit mir zu schlafen... das hätte er dir nie vergeben und das weißt du.“

Sie antwortete nicht, sondern konzentrierte sich angestrengt auf ihre Knöpfe. Sie brauchte Theos Vergebung nicht.

„Du willst ihn“, fuhr er fort und klang dabei, als wären die Worte gezwungen. „Er ist dein Freund. Morgen verträgt ihr euch wieder und du wirst froh sein, dass du mich nicht... dass wir nicht...“

„Er hat mit mir Schluss gemacht!“ Sie brachte die Worte hervor, ohne dass ihre Stimme brach... oder

zumindest kaum.

Er sah sie an, resigniertes Verständnis, das sie auf seinem Gesicht nicht sehen wollte. „Ihr vertragt euch trotzdem“, sagte er ruhig. „Er ist zu verrückt nach dir, um dich einfach so gehen zu lassen. Es wäre wirklich nicht gut für dich, wenn wir miteinander schlafen würden.“

Sie schüttelte den Kopf. Sie vertraute ihrer Stimme nicht genug, um zu erklären, dass sie sich nicht vertragen würden. Theo hatte ihr zu vorschnell wehgetan. Aber was sollte sie tun? Draco anflehen, weiter zu machen? Die Enttäuschung war überwältigend. „Ich verschwinde jetzt“, murmelte sie, wandte sich ab, damit er ihr Gesicht nicht sah, und tat, als würde sie eine Locke hinter ihr Ohr streichen, als eine Träne entkam.

Ihr gefiel nicht, dass er sie an Theo erinnerte, aber darüber hinaus waren zwei Abfahrten in einer Nacht mehr, als sie jemals erfahren wollte. Egal, was der Grund dahinter war. Sie hatte geglaubt, dass Malfoy sicher darauf eingehen würde. Er wollte sie. Sie wusste es. Aber anscheinend waren ihm andere Dinge wichtiger als mit ihr zu schlafen. Das sollte nicht wehtun – immerhin gab es rein logisch einen Sinn – aber es tat weh. So eitel sie damit klang: Sie hätte gedacht, dass er sie mehr wollte.

Plötzlich wollte sie nur noch hier raus.

Sie wuselte um Draco herum, stand auf und hatte zwei Schritte gemacht, weg von ihm und der zweiten demütigenden Erfahrung dieses Abends, als er ihr Handgelenk packte. „Warte.“

Sie erstarrte. Warten? Worauf sollte sie bitte noch warten? Sie wollte ihren Arm aus seinem Griff lösen, aber seine Finger verstärkten den Druck.

„Warte“, wiederholte er.

„Was willst du noch?“, fragte sie dumpf, ohne sich zu ihm umzudrehen.

„Du kannst bleiben.“

Ihre Augen weiteten sich und sie zog wieder nutzlos an ihrem Arm. „Wenn du jetzt noch denkst, ich würde mit dir schlafen -!“

„Nein“, versicherte er ihr schnell. „Aber du bist hierher gekommen, um nicht allein zu sein, oder? Du warst aufgewühlt und jetzt weiß ich auch, warum. Du musst nicht mit mir schlafen, um hier zu bleiben.“

Sie runzelte die Stirn, wollte ihn immer noch nicht ansehen. „Was soll das? Ich brauche dich nicht, um-“

Jetzt zog er an ihrem Arm und sie verlor ihr Gleichgewicht und setzte sich auf den Bettrand. „Sei einfach still. Du musst mich nicht brauchen, um nicht allein sein zu wollen. Ich glaube, du bist hier, weil deine Freunde wahrscheinlich nicht so mitfühlend wären, wie du es gerne hättest.“

„Oh, und du schon?“, murmelte sie.

„Du wusstest, dass ich dich nicht ablehnen würde.“

„Ich dachte, du würdest es nicht tun.“

Sein Kiefer spannte sich an. „Sei ehrlich. Du wolltest keinen Sex. Ich biete dir nur an, was du wirklich wolltest.“

„Und was soll das sein?“

Seine Augen waren eine seltsame Mischung aus Resignation und Entschlossenheit. „Nur Trost. Nichts zu bereuen.“

+++++

Draco war ein Lügner. Er war wütend. Wütend auf sich selbst, weil er geglaubt hatte, er könnte sie haben – schon wieder! Wann würde er endlich dazu lernen? Er hatte zufrieden all die Zeichen ignoriert, dass sie es aus den falschen Gründen tat, und war sogar angenehm überrascht gewesen, als sie zu genießen schien, wie er sie berührte, aber dann... dann stieß er auf die Erinnerung, auf die er auch gut hätte verzichten können.

Die Erinnerung, dass sie Theo gehörte.

Es hätte ihn nicht gestört, auch das zu ignorieren, nicht im Geringsten. Zu jenem Zeitpunkt dachte er bereits mit seinem Schwanz. Aber ein Blick in ihr Gesicht hatte ihm den nächsten Hinweis geliefert.

Sie wollte nicht in seinem Bett sein und wünschte sich wahrscheinlich, er wäre Theo.

Das hatte ihn verletzt, aber nachdem er sich so verzweifelt nach Erfüllung gesehnt, dass er auch das ignorieren wollte. Eine Nacht konnte er so tun als ob. Solange sie wollte, war es okay, oder?

Aber es wäre nicht okay. Es würde für sie alles kaputt machen, und er stellte ziemlich plötzlich und unerklärlich fest, dass er nicht dazu beitragen wollte, dass es ihr schlecht ging. Und wieder einmal spürte er, dass sie seiner Reichweite wieder einmal knapp entkam.

Er stand kurz vor seiner Erlösung, und den Wechsel von Erwartung zu Frustration hatte er nicht gerade sanft vollzogen. Für eine Sekunde hatte er sogar überlegt, sie einfach wieder zu küssen, ihren Körper zu spüren und loszulassen. Das wäre kein Sex gewesen, richtig? Für sie zumindest nicht.

Aber er wollte sie nicht so benutzen. Er sollte es wollen, aber er tat es nicht. Irgendwie, überlegte er, war sie ihm wichtig genug, dass er sie nicht benutzen wollte, wenn sie nicht auch die Möglichkeit hatte, etwas davon zu haben.

Er hasste seine Denkweise, weil sie ihn unbefriedigt zurückließ.

Und obendrein schien sie nicht zu verstehen. Sie war aufgebracht, dass er nicht weiter gemacht hatte. Aufgebracht. Er hatte sich ihretwegen etwas verleugnet, was er mehr als alles andere wollte und sie regte sich auf? Das war typisch, oder? Er konnte ihr einfach nichts recht machen.

Trotzdem... Er konnte sie einfach nicht so gehen lassen. Sie hatte scheinbar einen schrecklichen Tag gehabt und er musste versuchen, ihre Stimmung zu heben. Warum wusste er nicht – traurige Menschen ließen ihn sonst das Weite suchen, bevor sie ihm ihre Probleme anvertrauen konnten – aber er musste es einfach versuchen.

Es war wirklich ekelhaft. Aber er war nicht angewidert. Er war nur frustriert und sauer auf sich und versuchte, sie nicht sehen zu lassen, warum er ihr den einzigen Trost anbot, den er kannte, ohne dass sie sich ausziehen mussten.

Er wusste nicht, warum er es ihr überhaupt anbot. Sie würde wahrscheinlich nicht akzeptieren. Sie war aufgebracht, weil er nicht mit ihr geschlafen hatte, sie mochte ihn nicht unbedingt, aber er schaffte es, sie zu überzeugen, sich neben ihn zu legen – was seinem schmerzhaften Zustand nicht gerade half – und sagte ihr immer wieder, dass alles gut werden würde, dass Theo am nächsten Morgen vernünftig sein und dann alles gut werden würde.

Merlin, er würde den Kerl umbringen, wenn er das nicht regeln würde.

Nach einer Weile hatte er nichts mehr zu sagen, legte einfach einen Arm um ihre Taille und starrte auf die wilden Locken an ihrem Hinterkopf, während er überlegte, wie er sie dazu bringen konnte, sich zu entspannen und einzuschlafen. Ihr Körper war angespannt und sie hatte kein Wort gesagt. Die Stille dehnte sich aus und er verbrachte die Zeit damit, gegen seinen Geschlechtstrieb zu kämpfen, da – wütend oder nicht – Hermines weicher Körper sich auf eine Art an ihn schmiegte, die er nur schwer ignorieren konnte.

Als ungefähr eine Stunde später das leise Schluchzen anfang, hatte er plötzlich kein Problem mehr mit seiner Libido.

Das neue Problem war, sich keine raffinierten Todesarten für Theo auszudenken.

+++++

Vorschau

+++++

„Hey, Mann, was machst du da?“, fragte Blaise, sichtlich verwirrt. „Das ist deine Chance!“

Theos zynisches Lächeln wurde kühl. „Aber das will er nicht, Zabini.“

„Was?“ Blaise blickte von einem zum anderen. „Du wirst uns jetzt keinen Vortrag halten, oder?“

„Halt einfach den Mund, Theo“, fauchte Draco, auch wenn er nicht wirklich Hoffnung hatte.

„Hat er dir gar nichts gesagt?“, fragte Theo Blaise und tat nicht einmal so, als wäre er überrascht. „Er hat vielleicht ein- oder zweimal darüber nachgedacht, mit Granger zusammen zu sein, aber er hatte es nie vor, selbst wenn er die Chance bekommen würde. Nicht wirklich.“

Kapitel 70

Draco wachte abrupt auf und blinzelte. Dann nochmal.

Er war allein.

Er schüttelte den Kopf und versuchte sich daran zu erinnern, was passiert war.

Nichts, eigentlich. Nichts war passiert. Hermine war gekommen und hatte Trost gesucht, nachdem sie wieder einen Streit mit Theo gehabt hatte. Nachdem Draco ein Vollidiot war, hatte er sie nur zu gern getröstet und sich den Kommentar verkniffen, dass Theo ein Blödmann und sie ohne ihn besser dran war.

Denn das konnten sie sich auch eingestehen – sie war ohne Theo besser dran. Alle wären ohne ihn besser dran. Der Gedanke, dass Theo aus der Gleichung verschwand war... im besten Fall beängstigend. Er wollte lieber nicht zu sehr darüber nachdenken.

Wann wurde alles so chaotisch und kompliziert?

Er rieb sich mit der Hand über die müden Augen und bemerkte es sofort.

Das Armband war weg.

Er setzte sich plötzlich auf und entdeckte es auf seinem Nachttisch: Ein Armband und ein Ring, die ihn mit ihrer gleichgültigen Pracht verspotteten.

+++++

Im Laufe des Tages wurde deutlich, dass Hermine ihm auswich. Es war irgendwie amüsant. Es war ja nicht so, als würden sie sonst im Unterricht viel miteinander kommunizieren, und er versuchte auch nicht, sie abzapfen, aber sie war nicht gerade subtil in ihren Versuchen, lieber am anderen Ende des Raumes zu sein. Bald wurde ihm klar, dass sie sich dafür schämte, was passiert war. Wenn sie nicht bald vorsichtiger wäre, würden auch andere diese Ahnung haben.

Er fragte sich, wofür sie sich mehr schämte; die überschwänglichen Küsse, das Weinen, während er sie tröstete, oder dass sie mit ihm in einem Bett eingeschlafen war. Er tippte auf das Weinen, aber er konnte sich nicht völlig sicher sein.

Es lag sicher nicht daran, dass sie ihre Abmachung gebrochen und ihm sein Geschenk vor die Füße geworfen hatte. Er bezweifelte, dass sie groß darüber nachdachte.

Okay, also, gut, sie hatte nicht wirklich geworfen, aber er hatte ihr den verdammten Schmuck geschenkt und sie hatte keinen Grund, ihn einfach zurückzulassen. Außer, sie wollte damit etwas aussagen.

Aber wenn er sie darauf anspräche, würde er den Eindruck erwecken, als wäre es wichtig. Und auch wenn es irgendwie wichtig war, wusste er, dass es nicht klug wäre, das zu zeigen, also sollte er eher vorsichtig sein.

Er saß nach dem Unterricht im Slytherin-Gemeinschaftsraum und dachte darüber nach, als Blaise zu ihm schlenderte und sich mit einer Drehung aufs Sofa fallen ließ. „Ahh, endlich Wochenende“, seufzte er.

Draco sah auf, belustigt über die Dramatik. „Allerdings. Wie jeden Freitag.“

„Du hast kein Gefühl für Poesie, weißt du das?“, beschwerte sich Blaise.

„Festzustellen, dass Wochenende ist, ist jetzt also Poesie?“

„Alles ist Poesie!“ Er zog die Hand in einer umfassenden Geste durch die Luft.

„Du bildest dir nur ein, es wäre alles Poesie“, bemerkte Draco.

„Macht keinen Unterschied, oder?“ Blaise wirkte viel zu selbstgefällig.

„Du bist ekelhaft gut gelaunt. Warum?“

„Es ist Wochenende!“

Draco schnaubte. Der andere Junge wollte also nicht mit ihm reden. „Klar.“

„Oh, komm schon, Draco. Man muss sich über die kleinen Dinge freuen. Es macht keinen Spaß, die ganze Zeit zu brüten.“

„Ich brüte nicht.“ Draco war etwas empört.

„Doch, tust du, und ich finde es auch nicht schlimm, aber du kannst das nicht die ganze Zeit machen.“

„Ich brüte nicht. Ich denke nur nach.“

„Worüber?“

Draco antwortete nicht.

„Wenn du an sie denkst, brütest du“, sagte Blaise, wieder selbstgefällig. Mistkerl.

„Du nervst, weißt du das?“, fragte Draco und zeigte seine Verärgerung.

„Ja. Aber ich will an deiner Brütereier teilhaben. Sag mir, worüber du nachdenkst.“

„Nein.“

„Ich weiß schon, dass es um sie geht.“

„Warum fragst du dann noch?“

Blaise seufzte theatralisch. „Einzelheiten, Mann. Ich brauche Details.“

„Warum sollte ich dir Details nennen?“

„Damit ich Mitleid haben und mit dir Pläne schmieden kann.“ Er klang ungeduldig, als würde Draco ihm nur aus Spaß trotzen. Was er auch tat, aber darum ging es nicht.

Draco zögerte. Er brauchte kein Mitleid von Blaise und ihm schauderte bei dem Gedanken, dass Blaise ‚Pläne schmieden‘ könnte. Dennoch hatte es irgendwie seinen Reiz, jemandem von letzter Nacht zu erzählen. Auch wenn es vermutlich eine gute Idee war, gewisse Dinge auszulassen.

„Sie ist letzte Nacht zu dir gekommen, oder?“, fragte Blaise mit einem Kopfschütteln. „Sie hat behauptet,

sie wollte zu Theo.“

„Sie war auch zuerst bei Theo. Dann erst bei mir.“ Das musste er nicht leugnen.

„Also, was ist passiert?“

„Sie hat die Nacht mit mir verbracht.“

Blaise sprang so schnell auf, dass Draco Angst hatte, er hätte sich was gezerzt. „Auf keinen Fall! Du...“ Er blickte sich vorsichtig um und zeigte damit zweifellos allen, die irgendwie interessiert sein könnten, dass diese Unterhaltung interessant werden würde. Sehr clever. Zum Glück waren nur zwei Drittklässler am anderen Ende des Raumes, die

gerade Zauberschach spielten, und ihr Interesse, das Jahr zu überleben, war größer als das Interesse daran, das Gespräch zu belauschen. „Ihr habt miteinander geschlafen?“

Draco konnte nichts gegen das ironische Zucken seiner Lippen machen. „So kann man das auch formulieren.“

„Was soll das heißen?“

„Wir haben nur geschlafen.“

Blaise wirkte ernsthaft verwirrt. „Warum sollte sie das tun?“

Draco schüttelte den Kopf. Das würden sie zu einem anderen Zeitpunkt besprechen. „Das ist unwichtig. Die eigentliche Frage ist: Warum wollte ich, dass sie bei mir schläft? Ich meine, ich weiß schon, aber ich... weiß nicht...“ Er schüttelte nochmal den Kopf. Es war so schwer zu erklären. Kein Wunder, dass Blaise ihn nicht verstand.

„Was meinst du damit? Natürlich willst, dass sie bleibt, wenn du in sie verliebt bist. Auch wenn es nur zum Schlafen ist. Schlafen kann auch schön sein. Ich verstehe nur nicht, warum sie bleiben würde.“

Draco runzelte die Stirn. „Was?“

„Ich sagte, ich verstehe nur ni-“

„Ich bin nicht...“, unterbrach Draco. „Nicht... das.“

Blaise öffnete seinen Mund, als wollte er etwas sagen, dann runzelte er die Stirn und schloss den Mund wieder. „Nein“, murmelte er. „Nein, so dumm kann er nicht sein.“

„Ich bin nicht dumm!“ Draco war empört.

„Gut. Du hast also nicht gerade geleugnet, in sie verliebt zu sein?“

„Bin ich nicht!“

Blaises Mund klappte auf. „Merlin, du musst der dämlichste Junge in unserem Jahrgang sein. Selbst wenn Goyle nicht sitzengeblieben wäre, bin ich ziemlich sicher, dass er dir nicht das Wasser reichen könnte.“

„Oh, ha ha.“ Draco blickte ihn finster an.

„Das ist nicht dein Ernst, oder?“

„Es ist Besessenheit, Lust und, ja, vielleicht Vernarrtheit, aber sonst nichts“, antwortete er mit aller Überzeugung, die er aufbringen konnte.

„Du meinst das also wirklich Ernst?“ Blaises Augen waren geweitet. Es wäre komisch gewesen, wäre es nicht so nervtötend.

Draco lehnte sich zurück und presste seine Lippen verärgert aufeinander. „Du wiederholst dich.“

Blaise schüttelte den Kopf, als hätte er Verständnisschwierigkeiten. „Es tut mir leid, dass ich es dir sagen muss, Draco, aber alle wissen, dass du in sie verliebt bist.“

Das überrumpelte ihn. „Was?“

„Gut, vielleicht nicht alle, aber ich weiß es, Theo weiß es, und ich bin ziemlich sicher, dass Pansy und Astoria auch so eine Ahnung haben. Warum sie trotzdem mit dir zusammen sein wollen, geht über meinen Verstand hinaus, um ehrlich zu sein. Granger sollte es wissen, aber sie scheint deine Gefühle ebenso zu leugnen wie du... und ihre Freunde wissen es vielleicht auch noch, das weiß ich nicht genau.“

„Ihr redet also alle über mich?“

„Das müssen wir nicht. Es ist so verdammt offensichtlich! Ich kann nicht glauben, dass du es noch nicht geschnallt hast. Ich glaube es wirklich nicht.“

Draco schluckte, während er angestarrt wurde. Vielleicht hatte er ja gewusst, dass es mehr war als nur Vernarrtheit. Vielleicht war er sich durchaus bewusst, dass manche seiner Bedürfnisse, die auf zwei Dinge hinauszulaufen schienen – sie glücklich zu machen und sie für sich zu gewinnen, genau in dieser Reihenfolge – höchst untypisch für ihn waren und sich nicht erklären ließen. „Es wird vergehen“, keuchte er.

Blaise zuckte unbeteiligt mit den Schultern. „Mit der Zeit, zweifellos. Die Leute entlieben sich die ganze Zeit. Aber das ändert jetzt nichts an der Wahrheit.“

Draco spürte Panik in sich aufsteigen. „Du darfst es niemandem sagen“, sagte er mit einer Dringlichkeit, die eigentlich überflüssig war.

„Muss ich nicht.“

„Ich meine es ernst“, drängte Draco. „Kein Wort.“

Blaise sah ihn prüfend an. „Was ist das Problem?“

„Nichts“, murmelte er und wandte den Blick ab.

„Was er eigentlich meint“, unterbrach eine kühle Stimme, „ist ‚nichts, was er sich eingestehen würde‘.“

Draco sprang auf und wirbelte zu Theo herum, während Blaise nur mit den Augen rollte. „Warum sollte er nicht dazu stehen, wo es doch so offensichtlich ist?“

„Allerdings“, sagte Theo. „Warum nicht?“

Nach dem selbstgefälligen Gesichtsausdruck zu urteilen, wusste der Mistkerl genau, warum nicht.

„Was ist mit dir?“, antwortete Draco wütend. „Du machst einfach so Schluss und dann belauschst du uns

lieber, statt die Dinge wieder zu richten?“

„Moment.“ Blaise setzte sich auf. „Theo hat Schluss gemacht? Warum hast du mir das nicht erzählt?“

Theo lächelte zynisch. „Davon weiß bisher noch niemand, Draco. Und mir ist aufgefallen, dass du heute nicht mit ihr gesprochen hast“ – oh, Mist, Draco hatte doch gewusst, dass jemand ihre Beschämung bemerken würde – „also kann ich nur annehmen, dass sie dich gestern Nacht noch besucht hat“, fuhr Theo fort. „Hast du ihr die Wunden geleckt?“

Dracos Kiefer spannte sich an, seine Hände ballten sich zu Fäusten und seine Augen verengten sich. Ihm gefiel nicht, wie Theo über Hermine sprach. Auch wenn er Recht hatte. „Es ist nichts passiert“, erwiderte er angespannt.

„Nein, sicher nicht. Du scheinst nicht genug Mumm zu haben, um es wirklich durchzuziehen.“

Draco atmete tief ein und kämpfte gegen seine Wut. Theo köderte ihn also. Wer konnte ihm das übel nehmen? Er war eifersüchtig und hatte jedes Recht dazu. „Nichts ist passiert“, wiederholte er, froh, dass er gut lügen konnte. „Sie will mit dir zusammen sein, also geh und vertrag dich mit ihr.“

„Hey, Mann, was machst du da?“, fragte Blaise, sichtlich verwirrt. „Das ist deine Chance!“

Theos zynisches Lächeln wurde kühl. „Aber das will er nicht, Zabini.“

„Was?“ Blaise blickte von einem zum anderen. „Du wirst uns jetzt keinen Vortrag halten, oder?“

„Halt einfach den Mund, Theo“, fauchte Draco, auch wenn er nicht wirklich Hoffnung hatte.

„Hat er dir gar nichts gesagt?“, fragte Theo Blaise und tat nicht einmal so, als wäre er überrascht. „Er hat vielleicht ein- oder zweimal darüber nachgedacht, mit Granger zusammen zu sein, aber er hatte es nie vor, selbst wenn er die Chance bekommen würde. Nicht wirklich.“

„Aber das ist jetzt anders!“, warf Blaise ein. „Oder?“

„Ich weiß nicht.“ Theos kühle Stimme kratzte an Draco. „Hat es sich denn geändert, Draco? Wirst du etwas unternehmen oder wirst du sie weiter an der Nase herumführen und ihre anderen Beziehungen zerstören, ohne jemals den Erwartungen gerecht zu werden, die du in ihr schürst?“

Draco blickte Blaise an, dessen Gesicht völliges Unverständnis zeigte. „Das spielt keine Rolle“, antwortete er schwach und verstand nicht, warum Theo und Blaise ihn so vor die Wahl stellten. „Es steht nicht zur Debatte. Wir wissen alle, dass sie das nicht will.“

„Wirklich?“, fragte Theo. „Es gibt also nichts, was irgendwie Interesse von ihrer Seite bekunden würde? Nichts, was zeigt, dass sie vielleicht verletzt sein könnte?“

Draco öffnete seinen Mund um zu widersprechen, aber dann zögerte er unbewusst einen Moment. Gab es Hinweise? Sie war trotz allem in sein Zimmer gekommen und hatte die Intimitäten forciert. Sie war geblieben. „Natürlich nicht!“, sagte er hastig, als er merkte, dass er zu lange nicht geantwortet hatte. Nein, sie hatte ihn nur benutzen wollen.

„Du Mistkerl“, sagte Blaise sehr leise, als ihn das Zögern die Wahrheit erkennen ließ. „Du widerliches Stück Dreck.“

Draco fühlte sich unter Druck gesetzt. „Du magst sie nicht einmal!“

Blaise stand auf. „Aber du! Du liebst sie! Und so willst du sie behandeln? Ich dachte, sie wäre ein dummes, verklemmtes Miststück, aber sie war von Anfang an die Kluge! Sie wusste, dass sie dir nicht vertrauen konnte!“

„Du weißt nicht alles...“, fing Draco an.

„Ich weiß genug!“

„Du kannst dich nicht ernsthaft über etwas aufregen, was wahrscheinlich nie passieren wird!“

„Deine Absichten reichen. Was sagt das über dich aus? Darüber, wie weit dir Leute, denen du wichtig bist, die dir wichtig sind, vertrauen können?“ Blaise tobte.

„Komm schon, du weißt, dass ich nichts mit einem Schlammlut anfangen kann“, versuchte Draco.

„Du nennst sie immer noch Schlammlut?“ Blaise schüttelte den Kopf, wandte sich mit angewidertem Gesicht ab und verließ den Raum.

Draco war mehr als verwirrt und fühlte sich sehr unbehaglich. „Was kümmert ihn das?“

„Weil er sein eigenes Versagen in dir sieht. Und weil du ein totales Arschloch bist.“

Naja, Theo hatte schon Recht. Draco kniff die Augen zu und kniff sich in den Nasenrücken. „Woher wusstest du es? Ich habe niemandem davon erzählt. Ich dachte, es wäre unwichtig. Anscheinend lag ich falsch.“

„Du hast nicht einmal annähernd hart genug um sie gekämpft und es ist nicht gerade schwer, sich über die Geschichte deiner Familie zu erkundigen“, sagte Theo ruhig. „Es könnte teuer für dich werden, wenn du dich in eine Muggel-geborene Hexe verliebst. Ich dachte mir, dass du das Geld wählst. Vor allem, wenn man dein Verhalten bedenkt. Du warst ziemlich unbeteiligt für jemanden, der sonst immer bekommt, was er will.“

Draco gefiel nicht, wie Theo diese Dinge sagte. Als wäre es etwas Schlechtes, dass er nicht seiner Exfreundin nachstieg. Als stünde es zur Option. „Es gibt keinen Sinn, etwas zu beginnen, wenn man es nicht bis zum Ende durchziehen könnte“, sagte er zu seiner Verteidigung, etwas erschöpft von dem Angriff.

„Da hast du Recht.“

Merlin, konnte er aufhören, so kurz angebunden und kühl zu sein. „Ich meine, ich weiß, dass es nur so wäre, wenn etwas Ernstes daraus würde...“ Draco rang um Worte.

„Ehe, um genau zu sein.“ Theos Gesicht blieb ausdruckslos, während Draco bei dem Wort zusammenzuckte.

„Ja, aber das wäre nie eine Möglichkeit -“

„Außer du wärst bereit, ein solides Finanzkissen aufzugeben.“

„Das ist das Einzige, was Du-weißst-schon-wer nicht in die Finger gekriegt hat, und es ist nicht nur für mich!“ Dracos Frustration gewann die Oberhand und er wusste es. „Wenn ich das Geld in ein paar Jahren bekomme, wird auch meine Mutter wieder ihren alten Lebensstil führen können!“

„Und das ist natürlich das Wichtigste. Dass deine Mutter lächerlich reich bleibt.“

Draco funkelte ihn an. „So weit würde es sowieso nie kommen.“

„Was ein sehr guter Grund ist, es nicht zu versuchen.“

„Verdammt, Theo, was willst du von mir? Ich werde nicht anfangen, mit Mädchen rumzumachen, die außer Frage stehen! Die Grenzen sind schon schwammig genug!“

„Nun, wenn du so eisern bist, dann sollte dich nichts verunsichern. Glückwunsch.“

Theos kalter Blick machte Draco schmerzlich bewusst, was letzte Nacht fast passiert war. Was passiert wäre, wenn er sich nicht so sicher gewesen wäre, dass Hermine und Theo wieder zusammenkämen. Er wusste, dass er zuviel zugelassen hatte, aber sie hatte bereits deutlich gemacht, was sie von ihm hielt. Wenn sie ihn als Mensch so sehr verabscheute, verletzte er sie nicht, oder?

„Ja...“, murmelte er vage und wandte etwas verlegen den Blick ab. „Macht dich das nicht glücklich?“

„Nein“, antwortete Theo. „Nein. Ich bin nicht glücklich. Und das war dein Werk.“ Dann ging auch er und Draco fühlte sich ziemlich mies.

+++++

Vorschau

+++++

„Ihr müsst gerade reden, was?“, fragte Hermine und kämpfte darum, die Beherrschung zu behalten. „Einem von euch ist es egal, dass er ein Mädchen verletzt, das ihn eindeutig liebt, und der Andere steht selbst auf eine Slytherin und glaubt, niemand würde es merken!“

Harry blinzelte und sah dann zu Ron. „Was?“

Rons Gesicht war dunkelrot. „Nichts. Sie blufft nur.“

Hermine verschränkte die Arme und hob eine Augenbraue.

Harry blickte sie nur eine Sekunde an, bevor er sich wieder Ron zuwandte. „Wer?“ Sein Gesicht war vor Neugier gerötet, nicht aus Tadel. Ach was.

Kapitel 71

Die Dinge fühlte sich für Hermine ziemlich unreal an. Erstens tat Theo so, als wäre kaum etwas passiert. Gut, das sollte sie nicht mehr überrascht, aber irgendwie war es einfach falsch. Zweitens ließ Malfoy sie in Ruhe. Sie war sich fast sicher gewesen, dass er sie nach allem, was in seinem Zimmer passiert war, und ihrem Abgang nerven würde, aber auch er tat lieber so, als wäre nichts gewesen.

Die wirkliche Überraschung aber – das, was sie vermuten ließ, dass in Zaubertränke irgendwas schrecklich falsch gelaufen sein oder dass jemand einen Charakter-verändernden Zauber gesprochen haben musste – war der dritte Punkt.

Blaise Zabini war freundlich zu ihr.

Sie würde sogar sagen – wenn nicht allein das Konzept ihr Gehirn schmelzen ließe – er war nett.

Also konnte irgendwas nicht stimmt und sie sollte besser auf der Hut sein. Es war nie ein gutes Zeichen, wenn ein Slytherin nett zu ihr war. Man musste sich nur den ganzen Ärger ansehen, den es ihr bisher eingebrockt hatte.

Sie wünschte nur, dass sie nicht länger Zentrum dieser Spielchen sein würde. Sie war es leid. Sie war es leid, herauszufinden, was ihre Beweggründe waren. Sie hatte ihre merkwürdige Anziehungskraft, die nie hätte sein sollen, satt. Aber vor allem... war sie einfach nur müde.

Hatte sie also auch das Küssen satt?

Sie errötete und versuchte unbewusst, ihre Wangen mit ihren Händen zu kühlen. Was hatte sie sich dabei gedacht? Nach der Sache mit Theo in Dracos Zimmer zu gehen... Sie hätte es besser wissen müssen.

Vielleicht hatte sie es gewusst. Immerhin kam sie ziemlich schnell auf die Idee, ihre angeschlagenen Gefühle mit Hilfe seiner Lippen zu trösten.

Aber sie hatte nicht gewusst, dass er es nicht durchziehen würde. Er hatte gewirkt, als würde er es wirklich wollen. Nein, mehr noch, sie wusste, dass er es wirklich gewollt hatte. Aber er hatte trotzdem aufgehört.

Das war wirklich demütigend, aber um ehrlich zu sein gewöhnte sie sich bereits dran. Es gab nichts Besseres als eine körperliche oder emotionale Liaison mit einem Slytherin, um sich anhaltende, niemals endende Demütigung zu erhalten.

Warum sie danach bei ihm geblieben ist, wusste sie selbst nicht. Sie war sich nicht sicher. Der beste Grund, der ihr einfiel, war, dass er Recht hatte; sie war sehr emotional gewesen und so sehr sie ihre Freunde auch liebte, sie würden es nicht schaffen, ihre Beziehung zu Theo nicht zu verurteilen, und ihr nur unwillkommene Meinungen aufdrücken. Sie hatte irgendwie gewusst, dass Draco anders wäre und hatte sich erlaubt, bei ihm Trost zu suchen.

Als sie aufwachte und ihre Emotionen wieder unter Kontrolle hatte, hatte sie Panik gekriegt. Sie wusste nicht, wie Draco die ganze Sache sah und, naja, sie wollte es auch lieber nicht wissen. Also hatte sie ihm das Armband abgenommen und es zurückgelassen, dann hatte sie sich wie ein Dieb davon gestohlen, fast sicher, dass sie ihn damit zur Weißglut brachte.

Also, warum nervte er sie jetzt nicht?

+++++

Draco dachte zum hundertsten Mal, dass er es nicht leicht hatte. Mal abgesehen von Dunklen Zauberern, die ihm ihren Willen aufdrängen wollten, einem Vater, der diesem Dunklen Zauberer dienen wollte, und einer Mutter, die wie er von einem Orden abhängig war, der alles verachtete, wofür sie standen.

Nein, selbst in der so genannten Normalität hatte er es schwer.

Er sehnte sich verzweifelt nach einem Mädchen, mit der nicht wirklich zusammen sein konnte. Gut, okay, vielleicht hing das alles irgendwo zusammen, aber die Tatsache blieb bestehen – er musste sie ziehen lassen und das wollte er nicht.

Um ehrlich zu sein war der einzige Grund, warum er sie in Ruhe ließ, diese kleine Öffnung, die sie ihm neulich nachts eingeräumt hatte. Trotz allem, was Blaise von ihm dachte, hatte er kein Interesse daran, sie zu verletzen. Sie hatte in letzter Zeit schon ohne ihn genug durchmachen müssen. Er hätte nur nie gedacht, dass er die Möglichkeit bekäme, sie zu verletzen.

Er wünschte, sie wäre wieder mit Theo zusammen. So sehr er auch hasste, sie zusammen zu sehen, machte es doch alles einfacher. Er würde permanent daran erinnert werden und sie würde ihn nicht einmal beachten.

„Ich verstehe nicht, warum du so ein Vollidiot bist!“, sagte Blaise gerade. In letzter Zeit sprach er nur mit Draco, indem er ihn beschimpfte. Es wurde langsam alt.

War es wirklich nötig, dass Blaise Draco in den Gängen aufsuchte, nur um ihn zu beschimpfen? Natürlich hatten sie zusammen Unterricht, aber trotzdem... etwas Ruhe und Frieden zwischen den Stunden wären zumindest nett gewesen.

„Hörst du bitte auf?“, fragte Draco matt.

„Nein.“

„Schau, ich habe es dir schon erklärt; nichts ist passiert und nichts wird passieren!“

„Du hast ihr etwas vorgemacht.“ Blaise würde nicht nachgeben.

„Und warum kümmerst dich das?“, fragte Draco. „Sie ist eine Muggel-Geborene. Sie ist eine Gryffindor. Sie ist eine nervige Alleswisslerin. Sie ist Granger! Und du, mein lieber Freund, bist nicht jedermanns Verfechter, vor allem nicht ihrer.“

Blaise war leider nicht beleidigt, sondern blieb bei dem Thema. „Bei ihr gehst du zu weit.“

„Ich bin nicht du. Sie ist nicht Tracey. Sie ist nicht in mich verliebt und ich tue gar nichts.“ Er bekam Kopfschmerzen.

„Das solltest du aber. Du solltest sie einfach um eine Verabredung bitten. Theo und ich würden hinter dir stehen.“

„Theo?“ Draco stutzte. Warum sollte Theo es unterstützen, wenn er mit Granger ausging?

„Ja, er hätte sehr viel mehr Respekt vor dir, weißt du? Er versteht, dass du nicht kontrollieren kannst, was du fühlst, aber er ist sauer, dass du seine Chancen sabotiert hast, obwohl du nicht einmal selbst dein Glück versuchen willst.“

„Ich habe nicht -“

„Doch, hast du.“

Draco seufzte. Ja, hatte er. „Aber verstehst du es denn nicht?“

„Nein, aber du wirst versuchen, es mir zu erklären. Völlig umsonst, wenn ich das sagen darf.“

Er war verdammt ehrlich. „Du tust so, als wäre es ein Weltuntergang, dass ich beschließe, das Geld nicht aufs Spiel zu setzen. Als hätte sie Gefühle, die nicht da sind. Als würde ich nicht über meine hinwegkommen. Die Tatsache bleibt, dass es letzten Endes sowieso nicht funktioniert hätte, und dass ich allen einen Haufen Ärger erspare.“

„Aber was, wenn du nie wieder so fühlst?“

„Warum sollte ich?“

„Was, wenn sie die Eine ist?“

Draco schüttelte den Kopf, ungläubig, dass er das von Blaise Zabini hörte, dem größten Playboy, den es auf Hogwarts jemals gab. „Ich glaub nicht an sowas.“

„Ja, genau, schau nur, wie oft du schon verliebt warst.“

„Ich bin siebzehn.“

„Was, wenn du niemals für jemanden so fühlst wie für sie? Willst du das wirklich riskieren?“

Draco zögerte nicht. „Ja.“

„Dann bist du ein Narr und verdienst, was du kriegst. Es ist bloß Geld.“

„Ein Haufen Geld.“

„Geld wird dir kein Glück kaufen.“ Blaise schmollte stur. Er war manchmal so ein Mädchen.

„Wer behauptet, dass ich mit ihr mein Glück finde? Selbst wenn ich ihr Interesse wecken könnte, könnte es wirklich schlimm ausgehen. Nachdem ich schon das Geld verloren habe. Auch wenn man Glück nicht kaufen kann, könnte ich mir doch viele Dinge kaufen, die Glück mit sich bringen.“

„Du bist so zynisch. Ich verstehe das nicht. Deine Eltern lieben sich.“

„Meine Eltern waren nicht auf den ersten Blick verliebt. Sie haben an ihrer Beziehung gearbeitet.“

„Du bist unmöglich.“

Draco atmete hörbar aus und versuchte, seinen Ärger zu kontrollieren. „Und du projizierst. Sie ist nicht Tracey. Ich bin ihr völlig egal; so war es immer, so wird es immer sein. Warum kannst du das nicht akzeptieren? Ich habe das geschafft!“

„Ich denke... weil sie zu dir gekommen ist? Und weil ich dich auch gerne einmal glücklich sehen würde.“ Blaise zuckte mit den Schultern.

Dracos Kopf pochte. „Du bist manchmal echt ein Mädchen, Zabini“, sagte er. „Können wir das Gefühlsgequatsche weglassen?“

„Du bist ein Idiot.“

„Ist das was Neues?“

Blaise runzelte missbilligend die Stirn, sah aber von einer Antwort ab, da sie ihr Ziel erreicht hatten.

Was für ein Segen.

+++++

Hermine biss in ein Stück Orange und versuchte, Harry und Ron zu ignorieren. Sie hasste die Art, mit der sie sie ansahen, und wie sie sich in ihrer Nähe benahmten, seit Theo Schluss gemacht hat. Als hätten sie Angst, sie würde jeden Moment einen hysterischen Anfall kriegen. Selbst jetzt im Gemeinschaftsraum waren sie nervös.

Ja, es war unschön, verlassen zu werden. Ja, es war noch schlimmer, wenn sie mit ihm zusammen arbeiten und seine Gleichgültigkeit ertragen musste. Ja, manchmal verbrachte sie auch Zeit allein und versuchte angestrengt, darüber hinweg zu kommen. Aber sie hatte weder irgendwelche öffentlichen Ausbrüche gehabt, noch hatte sie einen geplant.

Außer, die Beiden würden so weiter machen. Es zerrte an ihren Nerven.

Harry wand sich auf seinem Stuhl. „Also, ähm, ist alles okay? Mit dir, mein ich.“

Oh, also er wollte jetzt verständnisvoll sein? Das würde sicher toll funktionieren. „Alles gut. Mir geht's gut. Alles ist gut.“ Okay, das war etwas übertrieben, aber sie fühlte sich heute nicht sonderlich stabil. Vielleicht sollte sie in ihr Bett gehen.

„Es geht ihr gut, Harry“, sagte Ron vorsichtig, dann schrumpfte er unter ihrem hitzigen Blick.

Danke, Mr. Offensichtlich.

„Okay. Gut“, murmelte Harry und wandte den Blick ab.

„Wie geht's Ginny?“, fragte Hermine, auch wenn sie genau wusste, dass der Blödmann seine Freundin immer noch bestrafte. Sie steckte das letzte Stück ihrer Orange in den Mund und beobachtete ihre Freunde.

Harry zuckte mit den Schultern. „Ganz gut, denke ich.“

Ron schnaubte. „Ja. Genau.“ Er wirkte nicht glücklich mit der Erwähnung seiner Schwester. Anscheinend hatte er sich noch nicht getraut, Harry darauf anzusprechen.

Nun, vielleicht würde Hermine ihm das ersparen. Sie schluckte langsam die Orange runter.

„Was genau hat sie verbochen?“, fragte sie. „Gut, sie hatte früher was mit Zabini, lange bevor ihr zusammen ward. Buhu.“

Ron und Harry sahen beide etwas geschockt aus.

„Äh...“, sagte Harry. „Erstens hat sie es vor mir geheim gehalten.“

„Sie dachte, du würdest überreagieren“, erklärte Hermine. „Und Merlin, da lag sie ganz schön falsch.“

Harry schüttelte den Kopf. „Ich denke nicht, dass dich das -“

„Es ist, weil er ein Slytherin ist, oder?“, fragte Hermine. „Du bist genauso voreingenommen wie die Schlimmsten auf ihrer Seite, weißt du das? Du bist eigentlich ganz froh, dass Theo und ich nicht mehr zusammen sind, oder?“

Harrys Augen waren schmal geworden, aber er schwieg. Ein sicheres Zeichen, dass sie ins Schwarze getroffen hatte.

„Weißt du was?“, sagte Hermine und stand auf. „Harry? Komm drüber weg. Wenn du mit Ginny Schluss machen willst, mach Schluss, aber lass es nicht an ihr aus. Sie hat nichts Falsches getan. Diese ganze Sache ist dämlich. Es ist nichts Schlechtes daran, mit einem Slytherin zusammen zu sein.“

„Ach ja?“, fragte Harry mit viel zu gelassener Stimme. „Sie sind ja ach so freundlich, was? Hat er deswegen nach nur ein paar Wochen Schluss gemacht?“

„Harry -“, fing Ron an.

„Manchmal funktionieren Beziehungen eben nicht!“, bemerkte Hermine.

„Oder vielleicht hatte er schon seinen Spaß.“

Hermine's Hände ballten sich. Sie weigerte sich, die Worte so aufzufassen, wie sie gemeint waren, denn dann würde sie einen ihrer besten Freunde in Grund und Boden hexen müssen. „Selbst wenn das stimmen sollte“, sagte sie, „hätte das nichts mit seinem Haus zu tun. Und warum bestrafst du Ginny für etwas, das noch vor eurer Beziehung passiert ist?“

„Vielleicht hat es ja gar nichts mit dem Haus zu tun“, räumte Harry zu spontan ein, um es ehrlich zu meinen. „Es hat mit den Leuten in diesem Haus zu tun, die du dir anscheinend aussuchst. Zabini ist einer der Schlimmsten. Und sie hat mit ihm geschlafen. Da muss ich mich doch fragen, was mit ihr nicht stimmt.“

„Hör auf, Harry“, warf Ron ein. „Du sprichst da über meine Schwester.“

„Tut mir leid“, murmelte Harry. „Aber ich habe Theodore Nott seit dem Ende eurer Beziehung beobachtet und er sieht nicht so aus, als wäre er betroffen. Ihm liegt nichts an dir, Hermine. Ihm lag nie etwas an dir. Er hat die ganze Zeit mit dir gespielt.“

Hermine's Fäuste zogen sich noch fester zusammen. „Du hast keine Ahnung, was du da redest!“ Sie sprachen über Theo, um Himmels Willen. Seit wann war der leicht zu deuten?

„Aber er hat Recht“, murmelte Ron so leise, dass es kaum hörbar war, bevor er etwas lauter fortfuhr. „Du bist verletzt und er... er scheint völlig gleichgültig. Was glaubst du, wie es uns damit geht?“

„Ihr müsst gerade reden, was?“, fragte Hermine und kämpfte darum, die Beherrschung zu behalten. „Einem von euch ist es egal, dass er ein Mädchen verletzt, das ihn eindeutig liebt, und der Andere steht selbst auf eine Slytherin und glaubt, niemand würde es merken!“

Harry blinzelte und sah dann zu Ron. „Was?“

Rons Gesicht war dunkelrot. „Nichts. Sie blufft nur.“

Hermine verschränkte die Arme und hob eine Augenbraue.

Harry blickte sie nur eine Sekunde an, bevor er sich wieder Ron zuwandte. „Wer?“ Sein Gesicht war vor Neugier gerötet, nicht aus Tadel. Ach was.

„Niemand“, beharrte Ron und warf Hermine einen bestürzten Blick zu, bevor er eine Entschuldigung murmelte und in seinen Schlafsaal floh.

Harry wandte sich an Hermine. „Wer?“

„Das würdest du gerne wissen, was?“, fragte sie selbstgefällig, bevor sie verschwand.

+++++

Hermine schloss ihr Buch und rieb sich die Schläfen. Bibliotheken waren toll. Bücher waren toll. Aber seine gesamte Zeit versteckt in der Bibliothek zu verbringen war irgendwie ziemlich ermüdend. Vielleicht sollte sie damit aufhören und sich wie früher wieder um ihre Angelegenheiten kümmern.

Sie konnte sicher so tun, als wäre sie über Theo hinweg. Sie konnte auch Harry und Ron gegenüber so tun, als wäre nichts passiert. Es wäre nur furchtbar peinlich. Sie stand immer noch hinter allem, was sie zu Harry gesagt hatte, aber sie fühlte sich etwas schuldig, weil sie Ron bloßgestellt hatte. Das hatte er nicht verdient. Es war gut, dass er ein neues Interesse hatte.

Seufzend beschloss sie, dass es wohl Zeit war, zurückzugehen.

Sobald sie jedoch aufgestanden war, betrat ein sehr blonder Kopf die Bibliothek und sprach mit einem Ravenclaw-Jungen. Toll. Nachdem sie Malfoy nicht wirklich über den Weg laufen wollte, duckte sie sich hinter ein paar Regale und spitzte dann um die Ecke. Malfoy war sonst nicht so sozial gegenüber den Leuten aus anderen Häusern, also was tat er da?

Etwas verärgert sah sie, wie Malfoy etwas in ein kleines Notizbuch schrieb. Er war also als stellvertretender Schulsprecher unterwegs? Für eine Person, mit der sie gerade erst zwei Stunden in einem Raum verbracht hatte? Toll. Einfach super. Sie liebte es, wenn jemand ihre Existenz ignorierte.

Plötzlich war die schrecklich Peinlichkeit, als Dean ihr gesagt hatte, dass die Herrenduschen nicht funktionierten, und sie nachgesehen hatte – wobei sie ein paar merkwürdige Blicke geerntet hatte – um anschließend Filch und McGonagall zu informieren – was ihr noch mehr merkwürdige Blicke und hochgezogenen Augenbrauen einbrachte- vergessen.

Wobei... vielleicht war es doch ganz gut, dass der Junge mit Malfoy sprach und nicht mit ihr.

Die Unterhaltung schien zu Ende und sie versteckte sich wieder, wobei sie beschloss, einen Umweg durch die Regalreihen zu machen, bevor sie sich davonschlich. Vielleicht fand sie ja interessanten Lesestoff.

Sie war wirklich schlau.

Als sie jedoch um die erste Ecke bog, stellte sie fest, dass sie erwischt worden war. Ein gewisser junger, blonder Zauberer wartete bereits auf sie.

+++++

Vorschau

+++++

„Schluss jetzt!“, zischte er. „Hör einfach auf! Ich bin es leid. Ich habe es satt, fast zu kriegen, was ich will, und dann deinetwegen aufhören zu müssen. Ich bin es außerdem leid, dass du nie zu schätzen weißt, dass ich aufhöre. Ich bin es leid, es mir selbst machen zu müssen, mit dem Wissen, dass ich es auch wirklich hätte haben können. Nächstes Mal, wenn du auf mein Zimmer kommst, werde ich nicht aufhören, verstanden? Nächstes Mal, wenn du auf mein Zimmer kommst... wissen wir beide, warum du da bist.“

Kapitel 72

„Seit wann bist du ein Feigling?“, fragte Draco Hermine und ließ alle Nettigkeit außen vor.

Aber Hermine nahm auch nicht an, dass er sie hier hinten in der Bibliothek abgefangen hatte, um nett zu ihr zu sein.

„Ich suche nur nach etwas zu lesen!“, erwiderte sie. Ihr war egal, ob er ihr glaubte oder nicht; sie wollte nur deutlich machen, dass sie nicht mit ihm sprechen wollte.

Sie wollte um ihn herum laufen, aber er blockierte ihren Weg. „Du machst dich lächerlich, Granger“, informierte er sie mit einem Stirnrunzeln. „Nichts ist passiert.“

Genau. Halbnackt rumzuknutschen war nichts. Für ihn vielleicht. „Gut. Dann haben wir ja nichts zu besprechen.“

„Mir gefällt deine Einstellung nicht.“

Ihr klappte der Mund auf. Ihm gefiel ihre Einstellung nicht? Ihre Augen verengten sich. „Das tut mir leid für dich, Malfoy.“

Plötzlich drückte ihr Rücken gegen ein Bücherregal, das Holz und die Buchrücken einiger dicker Bände bohrten sich so weit in sie, dass sie sich nicht mehr wohl fühlte. Sie blinzelte, dann runzelte sie die Stirn und versuchte sich loszukämpfen, ohne ihn groß zu berühren. Der Mistkerl hatte aber leider einen guten Griff um ihre Oberarme.

Sie wollte nach ihrem Zauberstab greifen und ihm einen hässlichen Fluch auf den Hals hetzen.

„Schluss jetzt!“, zischte er. „Hör einfach auf! Ich bin es leid. Ich habe es satt, fast zu kriegen, was ich will, und dann deinetwegen aufhören zu müssen. Ich bin es außerdem leid, dass du nie zu schätzen weißt, dass ich aufhöre. Ich bin es leid, es mir selbst machen zu müssen, mit dem Wissen, dass ich es auch wirklich hätte haben können. Nächstes Mal, wenn du auf mein Zimmer kommst, werde ich nicht aufhören, verstanden? Nächstes Mal, wenn du auf mein Zimmer kommst... wissen wir beide, warum du da bist.“

Hermine spürte, wie ihre Wangen sich vor Wut, Empörung und nur einem kleinen bisschen Verlegenheit über seine Worte röteten. „Warum sollte ich noch einmal dorthin?“, fragte sie. Sie hätte fast etwas dazu gesagt, dass er ja bisher auch nicht getan hatte, was sie von ihm wollte, entschied dann aber, dass sich das zu sehr nach Einladung anhören würde. Sie biss sich auf die Zunge.

„Weil du anscheinend einfach nicht fernbleiben kannst, hm?“, fragte er mit leiser Stimme.

Arroganter Mistkerl.

„Also, sollte ich jemals wieder aus irgendwelchen Gründen auf dein Zimmer kommen, wirst du mich vergewaltigen?“, fragte sie und provozierte ihn absichtlich.

Wut flammte in seinen Augen auf. „Deine Anschuldigungen habe ich auch satt“, brachte er hervor.

Er kam näher und senkte seinen Kopf, so dass sie seinen Atem an ihrem Hals spüren konnte. Sie verfluchte jede den Menschen bekannte Gottheit, als sich ihr Puls – ganz von selbst – merklich beschleunigte. Sie war nur nervös, das war alles.

Sie spürte sein Grinsen. Wahrscheinlich deutete er ihren schnellen Herzschlag falsch, wie sie es von ihm erwartet hatte. Idiot. „Es wäre keine Vergewaltigung“, flüsterte er.

Auf irgendeiner Ebene hatte sie Angst, dass er Recht hatte. Ihr Körper schien in seiner Gegenwart seit neuestem ein Eigenleben zu entwickeln. Verdammte Teenager-Hormone. „Doch, solange einer Nein sagt...“, bemerkte sie, nur um ihm zu widersprechen.

„Du wirst Ja schreien“, raunte er. „Du wirst dich meinetwegen so gut fühlen, dass du mein Bett nie wieder verlassen willst. Wie oft, glaubst du, könnten wir es in einer Nacht tun, bevor wir ohnmächtig werden? Das frage ich mich schon länger...“

Sie musste hier raus. Sofort. Sie suchte ein wenig und fand ihren Zauberstab. „Wenn du mich nicht auf der Stelle loslässt, wirst du schreien!“ Sie stach ihn erfolglos, da er ihre Arme so festhielt.

Er blickte nach unten, wo sie den Zauberstab auf ihn gerichtet hatte, und grinste ausgerechnet. „Verdammt“, murmelte er und klang er staunend als verärgert.

„Ich mache keine Witze.“

„Ich weiß“, antwortete er und ließ sie endlich los. „Aber ich auch nicht. Komm nochmal auf mein Zimmer und mir sind die Konsequenzen egal.“

+++++

Draco blieb noch lang nachdem der Nagel zu seinem Sarg geflohen war dort stehen. Dieses Treffen, das dazu dienen sollte, dass sie ihm fernblieb, hätte ihn wirklich nicht so erregen sollen. Es hatte ihn berauscht, ihr so nah zu sein, dass er fast den Grund vergessen hatte.

Eine Einladung auszusprechen, die sie definitiv abstoßen würde.

Es war nicht wie geplant gelaufen. Sicher, sie war abgestoßen, aber statt anzudeuten, dass sie wie Tiere rammeln könnten, hatte er über die Lust gesprochen, die er ihr bereiten wollte. Seine Fantasien. Es war nicht gerade angenehm, dass der Gedanke daran sie fliehen ließ. Vor allem, wenn er gerade alles andere als angewidert war.

Verdammte Lust. Er wollte sie nicht wollen. Und selbst wenn er wirklich... auch andere Gefühle für sie haben sollte, wollte er auch die nicht. Das verstand Blaise nicht: Draco wollte nichts davon und würde alles dafür geben, dass es verging. Er wollte seinen Frieden zurück, keine Gefühle für jemanden haben, der diese Gefühle nicht erwiderte, und er wollte nicht über die Konsequenzen seines Verlangens nachdenken müssen.

Und verdammt, trotz seinem eigenen Widerwillen hatte er das Gefühl, es wäre leichter, wenn sie nicht so leicht anzuwidern wäre.

Er steckte seine Hände in seine Taschen und machte sich auf den Weg, als er Astoria an einem Tisch bemerkte, wie sie mit ein paar anderen Fünftklässlern lernte. Er blieb stehen und beobachtete sie ein paar Minuten. Es war wirklich schade, dass er keine Gefühle für sie hatte. Sie würde sich auf die Reinblüter-Erbe-Sache einlassen. Leider wollte er mehr als das.

Er fasste einen Entschluss und lief zu ihr. „Hast du eine Minute Zeit?“

Sie hob eine Augenbraue, folgte ihm aber hinter ein paar Bücherregale, wo sie relativ ungestört waren.

„Tolle Idee, Malfoy!“, murmelte sie, sobald sie außer Hörweite waren. „Es ist ziemlich offensichtlich, dass man zum Knutschen hierher kommen würde, weißt du?“

„Ja...“ Er runzelte die Stirn. „Ich will, dass du mit mir Schluss machst.“

Für einen Moment sagte sie nichts, aber dann antwortete sie leise, „Was?“

„Du hast gesagt, wenn die Zeit kommt, würdest du mit mir Schluss machen. Ich denke, es ist soweit.“

„Aber es sind doch erst ein paar Wochen!“, widersprach sie. „Ich würde gerne noch etwas länger -“

„Das funktioniert so nicht“, unterbrach er und studierte das nächste Bücherregal. „Dieses... dieses Ding bewirkt nicht, was es soll. Ich habe keinen Grund, so weiter zu machen, und du hast bekommen, was du wolltest. Also, mach Schluss mit mir.“

Als ein paar Sekunden ohne jede Antwort ihrerseits vergingen, wandte er sich ihr zu und war etwas überrumpelt von ihrem Gesichtsausdruck. Sie wirkte merkwürdig starr. Und ihre Augen... was-? Er runzelte die Stirn.

„Okay...“, sagte sie etwas hastig und wandte den Blick ab, als er sie prüfend ansah. „Ich finde das etwas übereilt, aber okay. Es funktioniert nicht. Gut. Dagegen können wir nichts tun, oder?“

„Astoria...“

„Gut! Wie sollen wir das machen? Soll ich den Leuten einfach sagen, dass es vorbei ist oder soll ich dir eine Szene machen?“ Sie zappelte mit den Händen und vermied merklich seinen Blick.

„Wie du willst. Schau mal...“

„Okay!“

Sie wollte an ihm vorbei laufen, aber er packte ihren Arm und hielt sie fest.

„Was ist mit dir?“

„Nichts.“

Er schüttelte langsam den Kopf. „Fang nicht so an.“

Sie befreite sich und drehte sich verärgert zu ihm um. „Dann sei nicht so ein gottverdammter Idiot!“

Das traf ihn. Jetzt suchte er nach Worten, kam aber nur auf, „Was?“

Sie atmete ein. „Egal.“

Einerseits war er frustriert, dass sie ihm nichts sagte, andererseits... wusste er es eigentlich schon. Der Blick in ihren Augen. Der Schmerz, den sie verstecken wollte.

Dieses Spiel war für sie Ernst gewesen.

Das war nicht mit ihm abgesprochen. Sie hatte ihn reingelegt. Er war hier das Opfer!

... Aber sie war diejenige, die jetzt so aussah, wie er sich meistens fühlte.

Scheiße.

„Ich hatte wirklich keine Ahnung“, murmelte er.

„Natürlich nicht. Du kriegst deinen Kopf nie lang genug aus deinem Arsch, um die Menschen um dich herum zu bemerken, was?“

Er schluckte. Er konnte anscheinend nicht aufhören, ein Arschloch zu sein, egal was er tat. „Es tut mir leid.“

„Muss es nicht.“ Sie warf ihre Haare zurück. „Ich will nicht dein Mitleid.“

Er wusste nicht, was er darauf antworten sollte. Das war schrecklich peinlich.

„Außerdem“, fuhr sie fort, „habe ich nur den Kampf verloren. Nicht den Krieg.“

Und damit ging sie und ließ ihn zurück um herauszufinden, was sie damit meinte.

Er hatte Angst, dass er es bereits wusste.

+++++

„Wer ist es?“

„Lass es, Harry“, stöhnte Ron.

„Okay, du musst es mir nicht sagen.“

Ron seufzte erleichtert. „Danke, Mann.“

„Aber wenn du mein Freund wärst, würdest du es mir sagen.“ Harry hatte anscheinend einen Slytherin-Moment.

Ron klappte vor Staunen der Mund auf. „Ich- Du- Verdammt- Das ist nicht-“, stammelte er.

„Und wenn du sein Freund wärst, würdest du seine Privatsphäre akzeptieren“, half Hermine aus, als sie sich zu ihnen an den Frühstückstisch setzte. „Tut mir leid, Ron.“

„Sollte es auch“, grummelte er. „Aber danke. Hör auf sie!“ Der letzte Kommentar war an Harry gerichtet.

Harry schmolte. „Aber warum darf ich nicht wissen, in wen du verknallt bist? Es ist nicht Millicent Bulstrode, oder?“

Ron starrte ihn an.

„Oh, das ist so oberflächlich von euch!“, sagte Hermine eingeschnappt. „Nur weil sie ein bisschen Übergewicht hat-“

„Hey, du hast dich auch nicht an Crabbe rangemacht, während du die Slytherin-Jungs durchgemacht hast!“, warf Ron ein.

Hermine funkelte ihn an. „Ich bin auf deiner Seite, weißt du noch?“

„Oh, stimmt“, murmelte er. „Trotzdem.“

„Bitte sag mir, wer es ist“, versuchte Harry wieder.

Ron und Hermine warfen ihm beide finstere Blicke zu.

„Na gut“, murmelte er. „Wenn ihr beide so gemein seid, kümmere ich mich besser um meine Angelegenheiten.“ Mit einem bedeutungsschweren Blick stand er auf, schnappte sich ein Brötchen und ging.

„Meinte er-?“ Hermine suchte den Tisch nach der jüngsten Weasley ab und hob dann eine Augenbraue.

„Ja.“ Ron zuckte mit den Schultern. „Er hat es endlich in seinen Dickschädel gekriegt, dass er die Sache mit Ginny besser klärt, wenn wir nicht alle für immer sauer auf ihn sein sollen. Außerdem liebt er sie wirklich. Er erfährt nur nicht gern, dass sie mit jemandem zusammen war, den er so überhaupt nicht mag. Denke ich.“

Hermine ignorierte gnädig die Erwähnung von Dickschädeln, stimmte ihm aber sonst zu. Harry war einfach ein Junge. „Also, wie läuft es mit dir und-?“

„Gar nicht.“

„Du musst mich nicht anlügen.“

Er sah sie finster an. „Nein... wirklich gar nicht. Woher weißt du es überhaupt?“

Hermine schniefte. „Oh, bitte. Das war nicht schwer für jemanden, der dich kennt und Augen im Kopf hat.“

„Ja? Warum hast du dann so lang gebraucht, bis du wusstest, dass ich auf dich stand?“

Hermine Wangen röteten sich. Sie wurde wirklich nicht gern daran erinnert. „Ich wusste es. Ich habe nur darauf gewartet, dass du es einsiehst.“

„Anfangs vielleicht, aber als ich es eingesehen hatte, wolltest du es am liebsten nicht erwähnen.“

Sie hatte das Thema vermieden, weil sie die letzten drei Jahre Schuldgefühle gehabt hatte, weil sie mit Viktor Krum am Weihnachtsball in der vierten Klasse zu weit gegangen war. Sie wollte das nicht noch einmal ansprechen. Ron hatte bereits erfahren, dass sie schon mit jemandem zusammen gewesen war, als Malfoy versucht hatte, ihre Freundschaft zu ruinieren, und sie das Armband getragen hatte. Er musste nicht noch einmal daran erinnert werden. „Du wechselst das Thema. Wir sprechen über deinen derzeitigen Schwarm!“

„Wer sagt, dass ich nur einen habe?“, fragte er. Aber als sie nur die Stirn runzelte, gab er nach. „Sie schaut mich nicht einmal an, also ist da echt nichts.“

Hermine sah ihn prüfend an. „Wirklich?“

Ron zuckte mit den Schultern. „Ich gehöre nicht zu den schönsten oder höflichsten Menschen. Nicht einmal annähernd wie ihr dämlicher Ex. Ich denke, ich habe echt Talent darin, Mädchen auszusuchen, die nicht in meiner Liga spielen.“

„Schluss!“, sagte Hermine aufgebracht. „Es gibt keine Liga. Es soll nur nicht immer sein. Also, bist du sicher...“

„Habe versucht, mit ihr zu reden. Sie hat mich voll angefahren. Mich vor ihren Freunden verhöhnt. Ja, ich

bin sicher.“

„Das war ziemlich grob von ihr, oder?“, fragte Hermine und rümpfte die Nase.

Er zuckte mit den Schultern. „Ich habe damit gerechnet. Sie ist so, aber ich denke, vor allem will sie den Schein wahren. Wenn sie allein ist und glaubt, dass niemand sie sieht, wirkt sie traurig...“

„Oh, Mann“, flüsterte Hermine. Er hatte das Mädchen echt beobachtet, was? Natürlich hatte sie ein paar dieser Blicke bemerkt, aber sie hatte nicht realisiert, wie ernst es ihm war.

„Ja“, murmelte Ron. „Ich denke, sie ist immer noch in den Idioten verknallt. Ich versteh’s nicht. Da macht er so Schluss...“

„Du weißt, dass es nicht immer logisch ist, wen man mag.“

Ron schüttelte den Kopf. „Ich würde ein Mädchen nie so behandeln, aber ihr alle scheint sich von ihm angezogen zu fühlen. Das ist nicht fair.“

„Ich fühle mich nicht von-“

Rons Blick ließ sie verstummen.

„Verkauf mich nicht für dümmer als ich bin“, sagte er leise, dann stand auch er auf und ging.

Hermine war sprachlos.

+++++

Es war wahrscheinlich unnötig. Eigentlich war sich Hermine sicher, dass es das war. Aber nachdem es ihr etwas unangenehm war, weiter Theos Kette zu tragen, beschloss sie, ihm die Kette zurück zu geben.

Sie hatte seiner Mutter gehört. Sie war sicher, dass es irgendwann ein anderes Mädchen gäbe, dem er sie lieber schenken würde.

Dennoch fühlte sie sich verletzt und war noch nicht bereit, Theo gegenüber zu treten, also wollte sie ihm die Kette einfach auf den Tisch legen. Er würde sie finden und es verstehen und sie würden nicht darüber sprechen müssen.

Alle hätten Vorteile davon.

Sie arbeitete sich gerade durch ein paar Pergamentrollen auf ihrem Schreibtisch als Theo hereinkam, eine halbe Stunde früher, als sie erwartete hatte.

Okay, peinlich, aber sie würde einfach so tun, als wäre er nicht da und dann sobald wie möglich gehen, ohne dass es nach Flucht aussah. Ja, guter Plan.

Er lief zu seinem Schreibtisch und blieb dann eine Minute wie versteinert stehen. Und starrte.

„Es tut mir leid“, sagte er plötzlich und Hermine erschrak.

„W-was?“

„Ich hätte... das nicht... so machen sollen. Es tut mir leid.“ Er sah sie an. „Mein Temperament ist mit mir

durchgegangen.“

Theo und Temperament? Widerspruch sich das nicht? „Ist okay“, murmelte sie. Nein, das war es nicht, aber das konnte sie nicht sagen ohne die Diskussion auszulösen, die sie wirklich nicht führen wollte.

„Du weißt nicht, wie schwer es manchmal für mich war“, fuhr er fort.

Nein, das wusste sie nicht, weil er seine Gedanken und Gefühle nie mit ihr geteilt hatte, wenn es darauf ankam.

Sie antwortete nicht.

„Etwas zu wollen und zu beobachten, wie es einem entgleitet...“ Seine Stimme war fast ein Flüstern.

„Nun, du hast den letzten Schubs gegeben“, erinnerte Hermine ihn geradeheraus, unfähig, ihm noch länger zuzuhören. „Willst du auf etwas Bestimmtes hinaus?“

Er seufzte. „Die hier gehört dir.“ Er nahm die Kette, lief um den Tisch und ließ sie vor ihr fallen. „Ich will sie nicht zurück.“

Sie schob sie zurück. „Ich will sie auch nicht.“

Der Schubser, den er erwiderte, war so heftig, dass Hermine zusammenzuckte.

„Mir ist egal, wenn du sie nie wieder trägst“, fauchte er. „Aber sie war ein Geschenk. Ich habe dir sogar gesagt, warum ich sie dir schenken will. Du hast sie angenommen. Wird sie weg, wenn du sie nicht behalten willst, aber lass mich damit in Ruhe!“ Dann ging er, ohne die Arbeit zu erledigen, wegen der er wahrscheinlich hergekommen war.

Hermine starrte ihm schockiert nach, noch lange nachdem er weg war.

+++++

Vorschau

+++++

Hermine funkelte ihn an, hob den Umhang auf und räumte ihn weg. „Das geht dich nichts an. Warum bist du hier?“

„Weil McGonagall mich tot sehen will.“ Er gab ihr die Notiz.

„Oh, okay.“ Sie nahm das Schreiben entgegen.

„Du willst nicht einmal wissen, warum sie mich tot sehen will?“, beklagte er sich und setzte sich auf ihren einzigen Stuhl.

Sie zuckte mit den Schultern. „Nicht wirklich. Das ist eine gewohnte Reaktion.“ Sie tätschelte seine Schulter.

Kapitel 73

Sollte die Schulzeit nicht lustig sein?

Draco konnte es kaum erwarten, Hogwarts und all die Probleme, die er sich verursacht hatte, hinter sich zu lassen.

Natürlich würde das bedeuten, dass er allein mit seiner Mutter in freiwilliger Isolation leben musste. Er liebte seine Mutter, sicher, aber er konnte sich weitaus interessantere Dinge für seine achtzehn Jahre vorstellen als sich allein mit ihr in einem geheimen Unterschlupf ohne Kontakt zur Außenwelt verstecken zu müssen.

Sollten nicht eigentlich die Guten den Dunklen Lord besiegen, damit er sich nicht verstecken musste?

Die ließen sich ganz schön Zeit.

Nachdem er aber immer noch fast fünf Monate vor sich hatte, musste er sich wohl vorerst noch mit seinen Problemen befassen.

Befassen bedeutete natürlich ‚Unannehmlichkeiten vermeiden‘. Also mied er im Moment Theo, Granger und Astoria. Pansy auch, wobei sie gut ohne ihn zurechtzukommen schien. Er konnte nicht genau sagen, ob er auch Blaise mied. Wenn man berücksichtigte, wie wenig er von Blaises Beziehungstipps hören wollte, konnte man davon ausgehen.

Er mied also im Prinzip jeden, den er mochte.

Das war beschissen.

Er saß derzeit spät nachts im verlassenen Gemeinschaftsraum, weil er einfach nicht schlafen konnte. Nachdem Wochenende war, wäre es kein Problem, wenn er ausschliefe, aber er hatte vorhin in seinem Zimmer einfach keine Ruhe gefunden und beschlossen, hier zu lesen.

Er zog es wirklich vor, nicht im Wachzustand in der Nähe seines Bettes zu sein. Seine Erinnerung an den letzten Vorfall war noch zu lebendig. Er ertappte sich regelmäßig dabei, wie er sich wünschte, sie würde wiederkommen, aber man musste kein Genie sein, um zu wissen, dass sie das nicht tun würde. Fernbleiben war die klügere Entscheidung. Für sie beide.

Verdammte Hormone.

Mit einem verärgerten Knurren stand er auf. Es war Zeit, zu schlafen oder zumindest einen Versuch zu erleiden.

Er hatte gerade die Tür erreicht und wollte sie öffnen, als er hörte, wie sich eine andere Tür, den Gang weiter runter, leise öffnete und schloss, gefolgt von leisen Schritten. Ziemlich erstaunt zögerte er und wartete ab, wer das wohl war. Als er sie sah, klappte sein Mund auf.

„Ups“, murmelte sie und zappelte nervös rum.

Er räusperte sich. „Und was machst du hier, Davis?“, fragte er.

Sie hob die Nase in die Luft. „Du bist nicht mein Boss, Malfoy.“

Nein, das war er nicht. Aber er konnte wirklich nicht sagen, ob er hoffte, dass Tracey Davis gerade aus Blaises Zimmer oder einem anderen geschlüpft war.

Er runzelte unbewusst die Stirn. „Wenn du bei Blaise warst, verstehe ich nicht, warum er nichts gesagt hat.“

Das Mädchen errötete und wandte den Blick ab. „Ich bleibe lieber unbemerkt.“

Etwas klickte. Ein wirklich hässlicher Gedanke, der dafür sorgte, dass er die unschuldig-spielende kleine Kuh vor seiner Nase am liebsten geschüttelt hätte, bis sie es auch verstand.

„Du benutzt ihn.“

„Nein, tue ich nicht.“ Ihre Schamesröte strafte ihre Worte Lügen.

Draco lehnte seine Schulter gegen die kalte Steinmauer und verschränkte die Arme vor der Brust. „Man sollte meinen, du wüsstest, wie sich das anfühlt. Aber langsam denke ich, dass du es vielleicht doch nicht weißt und ihm von Anfang an nur etwas vorgemacht hast.“

Ihre Augen weiteten sich und ihr Mund öffnete sich empört. „Er -“ Sie hielt inne und sah sich um, dann machte sie einen Schritt näher und sprach leiser weiter. „Er wollte es so. Er sagte, es wäre okay, so... wie es ist. Er wollte mich nicht in Ruhe lassen! Was hätte ich deiner Meinung nach tun sollen?“ Am Schluss war ihre Stimme eher ein Fauchen.

„Du hättest nicht jemanden ausnutzen dürfen, nur um deine Befriedigung zu bekommen. Zumindest nicht ihn. Was ist das hier? Rache? Du solltest inzwischen wissen, dass es ihm leid tut und dass er mehr von dir will als ein gelegentliches Stelldichein.“

„Eine Entschuldigung macht die Dinge auch nicht besser“, murmelte sie.

„Also ist es wirklich Rache?“

„Nein, es...“ Sie seufzte und schloss eine Sekunde die Augen. „Du denkst wirklich, dass er nicht damit klarkommt?“

„Er kommt damit klar. Aber du machst ihm etwas vor, wenn du es nicht ernst meinst.“

„Aber ich habe ihm gesagt -“

„Bevor oder nachdem du wieder mit ihm ins Bett gestiegen bist?“

Ihr Mund bildete eine schmale, kleine Linie. Er hatte es geschafft, sie zu verärgern. Das war ihm aber ziemlich egal.

„Ich sehe deinen Standpunkt, Malfoy.“

„Ach ja? Wirklich?“, fragte er. „Nur weil er leicht ins Bett zu kriegen ist, heißt das nicht, dass er keine Gefühle hat, Davis.“

„Du scheinst zu gern zu vergessen, wie er meine Gefühle ausgenutzt hat“, erinnerte sie ihn kühl.

„Deine Gefühle sind mir egal. Du zählst nicht zu meinen Freunden. Und in wie vielen Sprachen muss er dir noch sagen, dass es ihm leid tut, bevor du endlich deinen Kopf aus deinem Arsch ziehst? Ich denke, er hat es

schon ein paar Mal versucht.“ Er bedachte ihre zerzausten Haare und ihre geschwollenen Lippen mit einem bedeutungsschweren, höhnischen Lächeln, dem unfreundlichsten, das er schaffte.

Ihre Röte kehrte zurück, diesmal aus Wut und Verlegenheit. „Ich werde ihm sagen, bei wem er sich dafür bedanken kann, dass ich nicht mehr zu ihm komme“, sagte sie, bevor sie davon stürmte.

Und Draco war sicher, dass Blaise das zu schätzen wüsste.

+++++

„Wie konntest du das tun?“

Draco zuckte zusammen. Davis hatte wirklich nicht lange gebraucht, um Blaise von ihrer Unterhaltung zu erzählen, was? Er hatte sich kaum zu seinem etwas verspäteten Frühstück hingesezt, da war er schon da: Ein wirklich wütender Blaise.

Wobei ‚wütend‘ wahrscheinlich das falsche Wort war. Er wirkte... verletzt.

„Ich habe ihr nur die Wahrheit gesagt.“

„Und wie würdest du dich fühlen, wenn ich einer gewissen Person von dein kleines Geheimnis erzählen würde?“

Dracos Hand hielt auf dem halben Weg zum Brot an. „Das ist nicht vergleichbar. Das hier war wohl kaum ein Geheimnis.“

„Ach ja? Man könnte sagen, deins ist auch nicht gerade geheim.“

Wieder zuckte Draco zusammen. „Schau, es tut mir leid. Aber wenn sie gewollt hätte, dass eure, äh, Beziehung weitergeht, hätte sie mich einfach ignorieren können. Ich habe sie zu nichts gezwungen.“

„Nein, stattdessen hast du sie manipuliert. Ihr gesagt, dass es mir nicht genug ist. Sie ist kein Monster; sie will mich nicht verletzen, also hat sie mir gesagt, dass es aus ist. Dank dir.“

„Und, war es dir genug?“

„Vorerst schon, ja! Ich hätte es ausbauen können, aber du musstest ja alles kaputt machen!“
Draco rieb sich erschöpft die Augen. Er war müde. „Blaise... wenn sie nicht fühlt-“

„Was? Bist du jetzt der Experte, was möglich ist und was nicht?“, unterbrach Blaise. „Du? Der nicht einmal merkt, wenn ein Mädchen wirklich Interesse an ihm hat? Ja, ich weiß davon, auch wenn du mir sicher nicht davon erzählt hast.“

Er wusste von Astoria? „War nicht meine Aufgabe, das zu erzählen“, murmelte Draco.

„Du bist so damit beschäftigt, irgendein Vermögen zu beschützen, über das du dich übrigens in sieben Jahren ganz alleine freuen kannst, wenn du dir weiter dein Glück verbaust, dass du nicht einmal merkst, dass du dir etwas Gutes entgehen lässt, für das manch Anderer töten würde. Und du willst mir sagen, was im Bereich des Möglichen liegt?“

„Gut!“ Draco hob die Hände in die Luft, weil er nicht wirklich wollte, dass es weiterging. „Ich hätte nichts zu ihr sagen sollen. Das war nicht in Ordnung. Tut mir leid.“

„Ja, gut...“ murmelte Blaise und blickte auf seinen leeren Teller, „... das hilft mir hier auch nicht weiter, oder? Du hast es kaputt gemacht. Ich hätte endlich mit ihr glücklich werden können und das hast du nicht ertragen, oder? Du musstest sicher stellen, dass alle so unglücklich sind wie du.“

„Du weißt, dass ich das nicht-“

„Ehe.“

Draco konnte nicht ganz folgen, also blinzelte er nur und blieb still.

„Ehe“, wiederholte Blaise. „Das wollte ich ihr irgendwann vorschlagen. Um ihr zu beweisen, dass ich es ernst meine. Es hätte vielleicht nicht funktioniert, sie hätte vielleicht abgelehnt, aber das war mein Plan. Ich wollte nur etwas Zeit damit verbringen, sie daran zu erinnern, wie gut wir anfangs zusammengepasst haben. Ihr zeigen, wie sehr ich sie liebe; dass ich alles für sie tun würde. Mich anstrengen, damit sie sich wieder in mich verliebt. Und jetzt, deinetwegen, ist alles KAPUTT!!!“

Das Klirren seines Tellers und seines Bestecks auf dem Boden war so plötzlich und der Schrei so laut, dass einige Schüler in der Großen Halle sich zu Blaise umdrehten. Draco war nur froh, dass niemand nahe genug saß, um den Rest mit anzuhören.

„Und warum?“, zischte Blaise. „Damit du dich besser fühlst, dass sie mich nicht mehr benutzt? Weißt du was? Ich hoffe, du lernst daraus. Ich hoffe, du merkst, was du vielleicht hättest haben können. Und wenn es soweit ist, hoffe ich, dass es zu spät ist und dass du dein Leben lebst, ohne es je zu kriegen.“

Draco verzog das Gesicht. „Sei vernünftig. Du hättest sie sowieso nicht heiraten können. Du bist erst achtzehn und -“

„Und du kannst nicht entscheiden, was ich tun kann und was nicht!“, unterbrach Blaise. „Nur weil du etwas nicht willst, heißt das nicht, dass der Rest von uns auch nicht darf. Ich wollte es. Mehr als alles andere. Du hast sichergestellt, dass das nicht passiert. Du weißt es nicht, oder, Draco? Du kannst dir nicht vorstellen, wie es ist, es zu versuchen und auch wirklich zu kriegen, was du willst; wie es ist, um dein Glück zu kämpfen. Ich war einen Schritt weiter und du hast alles zerstört!“

Darauf hatte Draco wirklich keine Antwort. Blaise starrte ihn noch ein paar Minuten an, dann ging er abrupt.

Nachdem Blaise weg war, entschied Draco, dass das wirklich nicht sein Jahr war.

+++++

„Mr. Malfoy!“

Als Draco gerade die Große Halle verlassen wollte und die Hauslehrerin von Gryffindor direkt auf sich zukommen sah, überlegte er sofort, was er getan haben könnte, um sie gegen sich aufzubringen.

Zum ersten Mal seit Beginn seiner Schulzeit in Hogwarts fiel ihm wirklich nichts Schlimmes ein.

Das würde aber vermutlich sie nicht davon abhalten, sich etwas einfallen zu lassen. Es war auch durchaus möglich, dass sich jemand etwas ausgedacht hatte und sich nun irgendwo ins Fäustchen lachte.

„Mr. Malfoy“, wiederholte Professor McGonagall, „haben Sie Miss Granger gesehen?“

Draco starrte eine Sekunde ins Leere. „Äh... was?“

„Die Schulsprecherin.“ Sie schenkte ihm einen Blick, der deutlich seine Intelligenz in Frage stellte.

„Ähm, nein. Nein, habe ich nicht. Sie muss früher gegessen haben.“

„Gut.“ Die Lehrerin runzelte geistesabwesend die Stirn. „Könnten Sie ihr diese Notiz von mir geben? Versuchen Sie erst gar nicht, es selbst zu lesen. Das Schreiben ist magisch versiegelt und Sie wollen sicher nicht herausfinden, welcher Fluch darauf liegt.“

„Nein!“ Draco zuckte zusammen, als Professor McGonagalls Blick sich durch seinen Ausruf wieder mit ganzer Kraft auf ihn richtete. „Ich meine... Mädchenschlafsäle. Das kann ich nicht.“

„Versuchen Sie nicht einmal so zu tun, als wüssten Sie nicht, dass Sie als stellvertretender Schulsprecher in die Mädchenschlafsäle dürfen.“ Nun stellte ihr Blick seine Intelligenz nicht mehr in Frage.

Draco unterdrückte eine Grimasse. „Aber-“

„Ich glaube ich weiß, was das Problem ist“, murmelte McGonagall und blickte ihn mit gefährlich zusammengekniffenen Augen an.

Seine Wangen färbten sich rosa. Toll. Jetzt errötest du schon wie ein Mädchen. Sehr schön, Draco. „Ich bin sicher, es ist nicht-“

„Es liegt an ihrer Herkunft, nicht wahr?“

„Ihrer-? Oh. Ja! Auf jeden Fall, das ist der Grund!“ Er nickte etwas zu enthusiastisch.

„50 Punkte Abzug für Slytherin!“

Er zuckte zusammen. Den Lehrern zu versichern, dass er immer noch ein Rassist war, war vielleicht kein sonderlich guter Plan. Aber es war immer noch sehr viel besser als die Alternative...

Die ältere Hexe seufzte und schüttelte den Kopf, während sie zweifellos den Glauben an die reinblütige Jugend von heute verlor. „Für so etwas habe ich keine Zeit. Bringen Sie ihr das, dann können Sie wieder gehen. Es werden im Leben noch weitaus schlimmere Aufgaben auf Sie zukommen.“ Sie drückte ihm den Zettel in die Hand.

„Aber, Professor...“, jammerte er.

„Was?“

„... Sie ist in Gryffindor.“ Und es war Samstagfrüh. Und bei den Mädchenschlafsälen. Er könnte sich genauso gut eine Zielscheibe aufmalen und sein Testament machen, wenn er dort hoch ging.

„Tatsächlich...“ McGonagall drehte ihm den Rücken zu. „Dann trödeln Sie lieber nicht rum.“

Draco starrte den Rücken der Lehrerin an. Hatte sie gerade gegrinst? Das war's! Die alte Ziege war eindeutig böse!

+++++

Als es an Hermines Tür klopfte, war ihre erste Reaktion ein Stirnrunzeln. Sie saß auf ihrem Bett und legte das Buch, das sie las, beiseite.

Es wurde nicht oft an ihrer Tür geklopft. Das lag hauptsächlich daran, dass sie sowieso nicht viel Zeit hier verbrachte und Harry und Ron ohnehin nicht an ihrer Tür klopfen konnten.

Noch ein Klopfen.

Sie war nicht einmal richtig angezogen. Sie trug ihre sehr Muggel-hafte Schlafanzug Hose und ein T-Shirt, weil... naja, es bequem war.

Das war doof, denn die Person an der Tür war wahrscheinlich Ginny und Ginny, die sehr viel mädchenhafter war, verstand nicht, dass sie Bequemlichkeit einem anständigen Auftreten vorzog. Man sollte wirklich meinen, dass sie bei sechs älteren Brüdern etwas burschikoser wäre.

Zu blöd, dass die Leute nicht immer Stereotypen entsprachen.

Das dritte Klopfen war fast drängend.

Sie seufzte und stand auf, scheuchte dabei eine schlafende Katze auf, und durchquerte barfuß ihr Zimmer. Wehe, wenn das hier nicht wichtiger war als irgendein Tratsch über Harry oder – noch schlimmer – irgendjemanden, der ihr ganz egal war.

Beim vierten Klopfen öffnete sie dir Tür.

„Das wurde aber auch Zeit“, fauchte Malfoy fast, blickte sich nervös auf dem Gang um und drückte sich uneingeladen an ihr vorbei, bevor sie sich von ihrer Überraschung erholen konnte.

Was machte der denn hier?

„Ich wüsste nicht, dass ich dich gebeten habe, hierher zu kommen“, sagte sie, als sie eher zögernd die Tür hinter ihm schloss.

„Ich-“ Er unterbrach sich, als er sich zu ihr umdrehte und die Stirn runzelte. „Muggelding?“ Er deutete auf ihre Klamotten.

Hermine spürte, wie ihre Wangen wärmer wurden und verschränkte die Arme abwehrend vor der Brust. „Soweit ich weiß, tragen auch Zauberer und Hexen Kleidung.“

Draco grinste. „Soweit ich weiß, haben wir auch Wäschekörbe“, sagte er und zeigte auf einen Kleiderhaufen. „Du bist wirklich eine Chaotin, oder?“

Hermine funkelte ihn an, hob den Umhang auf und räumte ihn weg. „Das geht dich nichts an. Warum bist du hier?“

„Weil McGonagall mich tot sehen will.“ Er gab ihr die Notiz.

„Oh, okay.“ Sie nahm das Schreiben entgegen.

„Du willst nicht einmal wissen, warum sie mich tot sehen will?“, beklagte er sich und setzte sich auf ihren einzigen Stuhl.

Sie zuckte mit den Schultern. „Nicht wirklich. Das ist eine gewohnte Reaktion.“ Sie tätschelte seine Schulter.

Er verzog das Gesicht. „Danke.“

Sie öffnete die Notiz. „Oh, ich bin sicher, dass sie nicht will, dass du stirbst“, räumte sie ein.

„Warum schickt sie mich dann her? Mit einem dämlichen Zettel? Was ist so wichtig, dass es nicht warten konnte? Du weißt schon, dass ich durch euren Gemeinschaftsraum laufen musste, oder? Und auf meinem Rückweg dann nochmal. Mit dem Rücken zu deinen Leuten!“

Sie ignorierte Malfoys Gezeter und las die Notiz. Nun verzog sie das Gesicht. „Ich darf alle Rundenpläne, die ich gestern Abend noch fertig gemacht habe, noch einmal machen!“

Draco lachte und sie sah ihn böse an. „Oh, komm schon“, sagte er kichernd. „Das ist lustig, wenn du an meiner Stelle bist. Warum eigentlich?“

Hermine schürzte die Lippen. „Heute Nacht wollen sie etwas Wichtiges an einen anderen Ort in der Schule bringen. Irgendein Artefakt oder so. Sie wollen keine Aufmerksamkeit darauf lenken, indem sie die Auroren einspannen, aber ich soll mehr Leute einsetzen, um die Gänge zu sichern. Das heißt, dass jetzt alle einmal die Woche Patrouille laufen müssen; klingt das nicht toll?“ Sie wandte ihm den Rücken zu und ergab sich der Tatsache, dass sie ihren Samstag mit dieser Aufgabe verbringen würde.

Er machte ein begeisterungsloses Geräusch. „Warum nur wir? Warum nicht alle älteren Schüler? Oder, du weißt schon, zumindest die Guten? Lass Potter durch die Gänge laufen und sich überflüssig vorkommen, weil nichts Bedrohliches da ist, nur Schatten und freche Gemälde.“

„Besprich das mit denen, die sich das ausgedacht haben“, antwortete sie neutral, wobei sie bemerkte, dass er ihren Arbeitsplatz besetzte.

„Ja... Vielleicht tue ich das.“

Sie stellte sich vor ihn und stieß ihn eher wirkungslos mit ihrem nackten Fuß an. „Du sitzt auf meinem Platz.“

Er hob eine Augenbraue. „Was willst du dagegen tun?“

Sie tat, als würde sie darüber nachdenken. „Dich verfluchen. Und dir dann meine Freunde auf den Hals hetzen. Und dich dann noch mehr verfluchen.“

„Nein, danke“, murmelte er und stand abrupt auf, sehr viel zu nah.

Hermine Augen weiteten sich überrascht, als sie ihn ansah. Er hatte wieder diesen Blick in den Augen. Dieser Blick, der nichts Gutes bedeutete. Nein, das war definitiv nicht gut. Es war nie gut.

+++++

Vorschau

+++++

Anscheinend sah Hermine seine Belustigung als Beleidigung. „Und du bist ein egozentrischer, eitler, rücksichtsloser, manipulativer, unhöflicher...“

Draco hörte irgendwie nicht mehr zu, während die Liste immer länger zu werden schien, ohne dass etwas Neues dazu kam. Er wusste das schon alles und sie wusste, dass er es wusste, also war das nur

heiße Luft.

Als sie endlich Pause machte um Luft zu holen, zuckte er mit den Schultern und sagte, „Du bist auch nicht gerade toll.“

Kapitel 74

Hermine schluckte und starrte Draco an. Nein, das wäre nicht gut, niemals. Naja, vielleicht ein bisschen gut, aber das Schlechte überwog immens. Es endete jedenfalls nie gut. „Nein!“, rief sie aus und machte schnell einen Schritt rückwärts, bevor er etwas tun konnte. „Nein! Nein, nein, nein! Und tu bloß nicht so, als wüsstest du nicht, wovon ich spreche!“

Er zuckte resigniert mit den Schultern und steckte seine Hände in die Hosentaschen. „Du sagst, du willst nicht, dass ich dich küsse. Das ist eine vernünftige Einstellung; ich werde es nicht herausfordern.“

„Warum würdest du dann überhaupt...“ Sie konnte es nicht einmal aussprechen.

„Wer sagt, dass ich das vorhatte?“

„Oh, du hattest es vor! Du hast es immer vor!“

Er blickte sie eine Sekunde sehr nachdenklich an. „Weißt du, ich bin überrascht, dass du nicht so tust, als wäre überhaupt nichts passiert.“

Hermine spürte, wie ihre Wangen sich wieder röteten. „Naja, das funktioniert ja nicht, oder? Dieses ‚Nichts‘ passiert ja trotzdem, weil DU... es passieren lässt.“

„Und du erlaubst es.“

„Aber ich bin nicht Schuld!“

„Das letzte Mal war allein deine Schuld!“

Ihre Wangen brannten inzwischen. „Ja, gut, da war ich leicht daneben. Ansonsten wäre es offensichtlich nicht passiert.“ Sie verschränkte wieder die Arme. Sie zeigte in ihren Klamotten zwar nicht besonders viel Haut, aber sie fühlte sich im Nachteil, bloßgestellt durch ihren Schlafanzug.

„Du bist so eine Heuchlerin, Granger“, seufzte er. „Gib doch einfach zu, dass du es auch willst. Dann kannst du leichter damit umgehen. Ein Eingeständnis bedeutet ja nicht, dass du es auch umsetzen musst, weißt du?“

Hermine blickte Draco nach dieser direkten Aussage mit offenem Mund an, bevor sie sich fasste und ihn lieber finster ansah.

Sie hasste es, wenn seine Worte einen Sinn gaben.

+++++

Diese Unterhaltung sollte ihn wirklich nicht erregen, überlegte Draco. Aber das tat sie. Sie erinnerte ihn an alles, was zwischen ihnen passiert war und was passieren könnte. Und sie sah in dieser – wie er annahm – Nachtwäsche bezaubernd aus. Sie war ganz zerknautscht und unordentlich und wenn man den Hermine-förmigen Abdruck auf dem Bett zwischen dem aufgeschlagenen Buch und der leblosen Katze bedachte, hatte er vermutlich gerade eine sehr gemütliche Szene unterbrochen. Ihm gefiel auch, wie leicht sie heute verlegen wurde. Glühende Wangen standen ihr.

Er hatte sie wirklich unbedingt küssen wollen. Vergessen waren alle Gründe, die dagegen sprachen. Und

jetzt war es schwer, es nicht noch einmal zu versuchen, auch wenn sie deutlich Nein sagte. Sie würde ihn vermutlich wieder ohrfeigen, wenn er es versuchen sollte.

Es war irgendwie pervers, dass auch das ihn erregte.

Es hatte ihn wirklich schlimm erwischt.

Sie öffnete ihren Mund, wahrscheinlich um seiner Aussage zu widersprechen, überlegte es sich dann aber anders. Interessanterweise leugnete sie es nicht einmal. Er hatte irgendwie damit gerechnet, dass sie das tun würde. „Du bist echt nervig“, sagte sie stattdessen.

Er strengte sich an, nicht zu lachen.

Anscheinend sah Hermine seine Belustigung als Beleidigung. „Und du bist ein egozentrischer, eitler, rücksichtsloser, manipulativer, unhöflicher...“

Draco hörte irgendwie nicht mehr zu, während die Liste immer länger zu werden schien, ohne dass etwas Neues dazu kam. Er wusste das schon alles und sie wusste, dass er es wusste, also war das nur heiße Luft.

Als sie endlich Pause machte um Luft zu holen, zuckte er mit den Schultern und sagte, „Du bist auch nicht gerade toll.“

Das schien sie zu überraschen. „Was?“

Oh, sie war es nicht gewohnt, kritisiert zu werden? Gut, vielleicht war es merkwürdig, dass er es jetzt sagte, wo er sie gerade erst küssen wollte, aber zur Hölle damit. „Du bist auch nervig. Und die meiste Zeit ein Miststück. Du machst entweder einen auf unschuldig oder sitzt auf einem hohen Ross. Du denkst, dass du nur wegen deiner Klugheit besser bist als alle anderen. Und auch wenn es langsam alt wird: Deine Haare sind ein fürchterliches Chaos. Ich habe schon hübschere Mädchen geküsst. Und nettere. Manchmal waren sie sogar hübscher und netter zugleich.“

Er wusste, dass er schon Zaubertrankzutaten mit größerer Leidenschaft vorgetragen hatte, aber er wollte sie ja auch nicht wirklich ausschimpfen. Er wollte sie nur daran erinnern, dass er nicht die einzige Person mit Mängeln in diesem Zimmer war. Mängel spielten keine Rolle. Sie änderten auch nichts.

Er rechnete fast damit, dass sie ihn wieder anschrte, aber das tat sie nicht. Sie starrte ihn nur an und überlegte zweifellos, warum er versucht hatte sie zu küssen, wenn er so über sie dachte. Naja, sie hatte normalerweise eine weitaus längere Liste über seine Unzulänglichkeiten und ging trotzdem auf ihn ein, oder nicht? Und sie hatte auch schon die Initiative ergriffen. Also was war daran seltsam?

Schließlich runzelte sie die Stirn und blinzelte leicht verwirrt. „Okay“, murmelte sie und wandte sich ab. „Okay, ich muss jetzt an diesen Plänen arbeiten, also geh am besten einfach...“

Ihr Rücken war sehr gerade. Zu gerade.

Ihr war egal, was er dachte, oder nicht? Alles andere wäre neu. „Du bist also fertig damit, mich anzuschreien?“, fragte er.

„Ja. Fertig.“

Sie war viel zu nachgiebig. Andererseits war es vielleicht ganz gut, wenn er unerwarteter Weise ihre Gefühle verletzt hatte. Dann würden sie nicht in irgendeine kompromittierende Lage kommen, die die Dinge nur verkomplizieren würde.

Es war leichter, wenn es unter keinen Umständen passieren konnte.

Sie hatte ihm immer noch ihren steifen Rücken zugewandt und wartete, dass er ging.

Verdammt.

Er schaffte es nicht, seine Füße in Richtung Tür zu bewegen, sondern lief wie von selbst zu ihr. Er legte eine Hand auf ihren Arm und sie riss ihn los. Ihre Wangen waren anders rot. Dieses Rot drückte seltsam auf seinen Brust und verursachte nicht dieses Kribbeln von vorhin.

„Hey...“, sagte er leise.

„Ich habe gesagt, du sollst gehen“, sagte sie scharf.

„Seit wann interessiert es dich, was ich sage oder denke?“, fragte er aufrichtig verblüfft.

„Und seit wann machst du dich permanent an ein Mädchen ran, dass für dich eine dumme Kuh ist?“ Ihre Stimme brach.

Sie war wirklich verletzt.

Seit wann hörte sie überhaupt auf ihn? Sie wusste, dass er ein Idiot war.

Er konnte nicht glauben, wie sehr er es hasste.

„Ich habe nicht gesagt, dass du eine dumme Kuh bist...“, antwortete er lahm. Er hatte sie als Miststück bezeichnet. Und über hübschere Mädchen gesprochen. Warum das für ihn in dem Moment eine gute Idee gewesen war, wusste er nicht mehr so genau.

Sie lachte bitter. „Nein, noch schlimmer. Du lässt dich also herab für eine hässliche Ziege? Klar, versuch die schlaue Muggel-Geborene flachzulegen... Solange das Licht aus ist, ist das kein Problem, oder?“

Aber sie wusste doch, wie sehr er sie wollte, wie sehr er sich zurück hielt. Warum war sie nicht vernünftig? „Du weißt, dass es nicht so ist. Und deine Liste war länger!“

„Ich habe dich nicht als hässlich bezeichnet!“

Warum war das so wichtig? „Aber du musst zugeben, dass du mich als ziemlich abstoßend beschrieben hast.“

„Aber ich bin nicht diejenige, die versucht zu- zu-“

„Als du das letzte Mal auf mein Zimmer gekommen bist, schon.“

„Theo hatte mich gerade abblitzen lassen; ich dachte, bei dir hätte ich leichtes Spiel! Jetzt weiß ich natürlich, warum das nicht funktioniert hat, aber in dem Moment hatte ich noch guten Grund, anders zu denken.“

Draco versuchte, Worte zu bilden, aber er schaffte es nicht wirklich. Er wusste, dass sie zu ihm gekommen war, weil sie mit Theo unglücklich war, aber... „Du wolltest nur mit mir Sex haben, weil Theo es nicht wollte?“, fragte er gefasst, nicht ganz sicher, warum das so weh tat. Er hatte gewusst, dass sie ihn nicht wirklich wollte... oder?

Es war nur... der Gedanke, dass sie Theo verführen wollte, machte ihn krank. Der Gedanke, dass sie direkt danach zu ihm gekommen war, machte es noch schlimmer.

„Ja, für ihn war ich auch nicht gut genug“, murmelte sie, lief plötzlich zur Tür und riss sie auf, womit sie ihn eindeutig rauswarf.

Diesmal ging er.

+++++

Hermine knallte die Tür zu. Wie konnte er nur! Hier rein kommen und so tun, als fühlte er sich von ihr angezogen, nur um ihr dann zu sagen, sie wäre hässlich, und... Sie sah an sich hinunter und nahm ihre nicht gerade vorteilhafte Kleidung in sich auf. Und was? Die Wahrheit auszusprechen? Nicht ihr Ego aufzublasen, indem er behauptete, sie sähe hübsch aus, egal was sie trug oder mit ihren Haaren machte?

In einem ungewohnten Wutanfall trat sie gegen ihren Stuhl und fühlte sich seltsam zufrieden, als er umfiel.

Sie wusste es, verdammt. Sie hatte Augen und ein Gehirn im Kopf. Er musste ihr nicht sagen, dass er schon hübschere Mädchen geküsst hatte. Das wusste sie. Sie hatte es mit eigenen Augen gesehen.

Aber gehörte es nicht einfach zum Anstand, solche Dinge nicht noch zu betonen?

Sie wusste, dass Schönheit nicht ihre Priorität war. Immerhin setzte sie diese Prioritäten selbst. Aber das hieß nicht, dass sie sich nicht doch manchmal hübsch fühlen wollte. Vor allem wenn es um Jungs ging, die permanent versuchten, sie zu küssen.

War das zu viel verlangt?

Und, ehrlich gesagt, so wie Malfoy sich scheinbar von ihr angezogen gefühlt hatte, hatte sie geglaubt... sie war sich nicht sicher, was sie geglaubt hatte. Oder eher: Sie würde sich nicht noch mehr demütigen, indem sie es noch einmal dachte. Sie lag offensichtlich falsch.

Es sollte ihr egal sein, aber manchmal fand auch sie, dass es nicht genug war, klug zu sein. Sie war nicht nur ein laufendes Gehirn, sondern ein Mädchen, und manchmal hatte auch sie alberne Fantasien davon, die strahlende Schönheit des Balls zu sein.

Krum hatte ihr vor Jahren dieses Gefühl gegeben. Deshalb war sie mit ihm zu weit gegangen. Nicht, weil sie naiv genug war, um es für wahre Liebe zu halten, sondern weil niemand sonst ihr je dieses Gefühl gegeben hatte. Niemand sonst hatte ihre weibliche Seite erkannt. Niemand sonst gab ihr das Gefühl, schön zu sein.

Es war seltsam, wie sehr Dracos Worte stachen. Sie war seine Beleidigungen gewohnt. Nachdem ausgerechnet er es sagte, sollte sie einfach darüber lachen können.

Aber sie hatte sich verletztlich gefühlt, und plötzlich hatte er zugeschlagen, wie eine Viper.

Eine oberflächliche Viper.

Innere Schönheit spielte für Jungs in dem Alter wirklich keine Rolle, oder? Aber er hatte sie ja auch als Miststück und hochnäsiger bezeichnet und... Ihre Augen füllten sich mit Tränen. Anscheinend war sie auf keinerlei Art schön, wenn man ihn fragte.

Es war nur der Schock, sagte sie sich selbst. Sie war nicht wirklich verletzt. Es war ihr egal. Sie war nur

überrumpelt worden. Weil er sie in letzter Zeit nicht mehr so oft beleidigt hatte.

Eigentlich hatte sie geglaubt, er würde sie mögen. Vielleicht sogar etwas zu sehr.

Wohl doch nicht.

+++++

Ein anderes Buch knallte auf das, das Draco gerade las, und er seufzte. Oh, zur Abwechslung war mal jemand wütend auf ihn. Und dieser Jemand hatte beschlossen, ihn in der Bibliothek aufzusuchen. Wenigstens würde ihm Madam Pince zur Hilfe kommen, wenn es zu laut wurde oder die Bücher beschädigt würden.

„Na, hallo, Potter“, sagte er, als er den ungezogenen Jungen identifiziert hatte. „Wie kann ich dir helfen?“ Er zog vorsichtig seine Hausaufgaben zurück.

„Du stehst nicht zufällig auf Schmerzen, oder?“, fragte Potter kühl.

Draco hob eine Augenbraue. „Das ist eine etwas persönliche Frage, meinst du nicht auch? Tut mir leid, ich stehe nicht auf dich.“

Harry lächelte kalt. „Glaub nicht mal eine Sekunde, dass ich keinen Spaß dabei hätte, dich zu fesseln und dir Schmerzen zuzufügen.“

Draco zuckte zusammen. Kein sehr schönes Bild. Auch ohne das Fesseln und Schmerzen-Zufügen. „Habe ich irgendwas verbochen oder outest du dich einfach gerade?“

Harry lehnte sich über den Tisch. „Allerdings hast du etwas verbochen. Du hast Hermine verletzt. Du kennst sie doch, oder? Sehr klug, sehr starke Überzeugungen? Sie hat mir verboten, mich wegen der Sklaven-Sache an dir zu rächen, aber das hier... das ist etwas anderes.“

Dracos Magen sackte ab. Er hatte sie so sehr verletzt, dass sogar ihre Freunde davon wussten?

Andererseits hatte auch er sein Fett weggekriegt. Ihr Geständnis, dass sie ihn nicht nur hatte benutzen wollen, um ihre Probleme mit Theo zu vergessen – was okay war, echt, weil sie ihn in diesem Szenario wenigstens wirklich anziehend fand – sondern dass sie ihn als Zweitbesetzung benutzen wollte, nachdem Theo sie nur Minuten zuvor weggeschickt hatte, kränkte ihn immer noch.

„Was hast du in ihrem Zimmer gemacht?“, fragte Potter. „Wehe dir, wenn es schlimm war...“

Draco lächelte düster und amüsiert. Was glaubte Potter, was er getan hatte? Es gab Grenzen, was er ihr antun konnte, ohne dass sie ihm dafür sehr wichtige Körperteile weg hexte. „Entspann dich. Ich habe sie nur beleidigt. Sie kommt darüber hinweg.“

„Was hast du zu ihr gesagt?“, wollte Potter wissen.

Draco überlegte, ob er lügen sollte. Oder ihn reizen. Andererseits war es mit diesen homoerotischen Fantasien, die Potter hatte, wohl besser, einfach die Frage zu beantworten. „Ich erinnere mich nicht an die genauen Worte, aber es lief darauf hinaus, dass sie nicht hübsch war“, antwortete er gelassen.

„Was?“

„Oh, und ich habe sie als Miststück bezeichnet.“

„Und warum sollte sie das ernst nehmen? Und... sie ist verletzt, weil du nicht findest, dass sie hübsch ist?“ Harry runzelte die Stirn, eher unüberzeugt, dass Draco die Wahrheit sagte.

Draco rollte mit den Augen, stand auf und sammelte seine Bücher zusammen. „Zum ersten: Hat mich auch überrascht. Zum zweiten: Sie ist ein Mädchen. Solltest du inzwischen auch bemerkt haben. Kein Mädchen denkt gern, dass es unattraktiv ist. Selbst wenn es nur ein Knallkopf ist, der das behauptet.“ Er murmelte den letzten Satz, während er ging. Er war genervt. Es war verdammt ärgerlich, dass er immer in seinem Zimmer lernen musste, wenn er ungestört sein wollte.

Und er verspürte ganz sicher nicht den Drang, Granger aufzusuchen und ihr zu versichern, dass sie sehr wohl attraktiv war.

Es war dumm von ihr, dass sie diesen Müll überhaupt glaubte. Sie war doch dabei gewesen, als er sie geküsst hatte, oder?

Er war sicher nicht auf sich wütend. Nur auf alle anderen. Vor allem auf sie.

Sie sollte sich nicht von ihm verletzen lassen. Das ergab keinen Sinn.

Verdammt.

+++++

„Ich glaub's einfach nicht!“ Tracey Davis starrte Draco mit geweiteten Augen an.

„Glaub's.“

„Warum tust du das?“

„Das weißt du ganz genau. Blaise ist sauer auf mich.“

Sie grinste, anscheinend zufrieden damit. Miststück. Gab es nicht einst eine Zeit, in der sie immer mit der Wand verschmolzen war? Er vermisste diese Zeit.

„Oh, ja“, sagte sie und freute sich über sein Unglück.

Miststück.

„Also, tust du's oder nicht?“, fragte er, während seine Geduld strapaziert wurde.

Sie verschränkte die Arme. „Ich denke nicht. Ich bin keine Hure.“

Draco rieb sich müde die Schläfen. „Ich habe nie gesagt, dass du mit ihm schlafen musst.“

„Du hast gesagt, du bezahlst mich, wenn ich Blaise wenigstens eine kleine Chance gebe. Ich weiß nicht, ob dir das klar ist, aber das beinhaltet bei ihm normalerweise Sex. Der Junge ist unersättlich.“

„Dann sag ihm, dass du nicht durch Sex alles kaputt machen willst!“, rief Draco aus. „Wie schwer kann das schon sein?“

Sie schnaubte und verengte dann skeptisch ihre Augen. „Du hast nicht einmal Geld. Blaise hat mir erzählt, dass du pleite bist.“

„Oh, das hat er also erzählt? So pleite bin ich nicht. Ich habe meine Mittel.“

„Was zum Beispiel?“

„Geht dich nichts an, zum Beispiel. Es ist nicht so, als müsste Blaise nicht kreativ sein, um Geld beiseite zu schaffen, damit seine Mutter nicht merkt, was er vor hat, bevor er weg ist.“

„Bevor er – was?“

„Du weißt schon, wenn er -“ Draco unterbrach sich. „Verdammt, du weißt es nicht, oder?“

„Nein. Raus damit.“

„Das ist nicht meine Aufgabe.“

„Raus damit!“

Er nutzte die Gelegenheit. „Willigst du ein?“

Sie bleckte die Zähne. „Schön.“

Das Gute an Slytherins war, dass sie immer mit sich reden ließen, wenn man nur das Richtige zu bieten hatte. Nach Dracos Meinung war das viel einfacher als mit Gryffindors zu verhandeln.

+++++

Vorschau

+++++

Hermine rollte mit den Augen. „Willst du die Liste jetzt also fortsetzen? Sehr schön, Malfoy. Wirklich. Bist du fertig?“ Sie versuchte, um ihn herum zu kommen, aber er bewegte sich nicht und sie wollte ihm wirklich nicht zu nahe kommen.

„Potter hat mich heute besucht und sich mit mir unterhalten“, erzählte er ihr im Plauderton. „Weißt du, ich glaube, der Kerl hat sollte sich einen anderen Weasley aussuchen. Aber davon abgesehen hat er erzählt, dass dich verletzt hat, was ich gesagt habe.“

Hermine spürte, wie ihr Gesicht vor Scham glühte. Sie würde Harry verfluchen. „Mich hat verärgert, was du gesagt hast.“

„Nein, ich glaube, es hat dich verletzt.“

Ihr gingen ein paar neue Schimpfwörter für ihn durch den Kopf. „Es hat mich verärgert.“

Kapitel 75

Hermine lief vor der falschen Felswand auf und ab, die den Eingang zum Slytherin-Gemeinschaftsraum darstellte. Wo war er? Es war vermutlich ein Fehler, einen jüngeren Slytherin nach ihm zu schicken, aber verdammt, sie würde nicht noch einmal da rein gehen. Im Leben nicht!

Als Draco auftauchte, eine Augenbraue hochgezogen, beschwor sie innerlich einen Sturm. Verdammt!

„Theo war nicht da?“, fragte sie.

„Anscheinend nicht“, erwiderte er. „Komisch, wie du immer zuerst ihn willst.“

„Nun, er ist der Schulsprecher. Du wirst nie mehr als der Ersatz sein.“

Er funkelte sie an. „Willst du etwas Bestimmtes? Oder suchst du nur nach jemandem, der mit dir rummacht? Ich habe heute nämlich leider schon etwas vor.“

„Zweifellos“, murmelte sie und ärgerte sich über das seltsame Ziehen, das sie bei seiner Antwort verspürte. „Dann machen wir’s kurz.“ Sie langte in ihre Tasche, zählte sechs Pergamentrollen ab und drückte sie ihm in die Arme. „Neue Zeitpläne für Slytherin, gültig ab sofort. Ich habe schon an Gryffindor und Hufflepuff verteilt, um Ravenclaw kümmere ich mich jetzt auf dem Rückweg. Aber ich habe mir überlegt, dass du wenigstens auch etwas tun und sie an eure Vertrauensschüler weitergeben kannst.“

Sie wandte ihm den Rücken zu und ging.

Tief in Gedanken und sich schimpfend, dass sie sich von so einem Idioten ärgern ließ, lief sie durch die verworrenen Kellergänge bis zu den Klassenzimmern. Sie hatte nicht gehört, dass ihr jemand folgte, also war sie mehr als nur ein wenig überrascht – gefolgt von wütend, und wenn sie ganz ehrlich war auch ein wenig verängstigt – als sie plötzlich in ein Klassenzimmer geschubst wurde und die Tür hinter sich ins Schloss fallen hörte.

Sie stolperte, fing sich aber und wirbelte herum, um der Person gehörig die Meinung zu sagen und vielleicht auch ihren Zauberstab sprechen zu lassen, als sie erkannte, wer da an der Tür lehnte.

„Malfoy? Was zur Hölle soll das werden?“

„Du solltest hier unten mehr auf der Hut sein.“

„Der Einzige, der mich angreift, bist du!“

„Und du machst es mir echt zu leicht.“

„Würdest du mir bitte erklären, warum du unbedingt willst, dass ich dir einen Fluch auf den Hals hexe?“

Seine Lippen zuckten belustigt. „Du fühlst dich wirklich durch mich bedroht?“

„Worum geht es hier?“

„Darum dass du verdammt dämlich bist!“

Hermine rollte mit den Augen. „Willst du die Liste jetzt also fortsetzen? Sehr schön, Malfoy. Wirklich.“

Bist du fertig?“ Sie versuchte, um ihn herum zu kommen, aber er bewegte sich nicht und sie wollte ihm wirklich nicht zu nahe kommen.

„Potter hat mich heute besucht und sich mit mir unterhalten“, erzählte er ihr im Plauderton. „Weißt du, ich glaube, der Kerl hat sollte sich einen anderen Weasley aussuchen. Aber davon abgesehen hat er erzählt, dass dich verletzt hat, was ich gesagt habe.“

Hermine spürte, wie ihr Gesicht vor Scham glühte. Sie würde Harry verfluchen. „Mich hat verärgert, was du gesagt hast.“

„Nein, ich glaube, es hat dich verletzt.“

Ihr gingen ein paar neue Schimpfwörter für ihn durch den Kopf. „Es hat mich verärgert.“

„Leugne es, solange du willst“, sagte er und klang selbst sehr verärgert. „Aber ich weiß, dass meine Worte dich getroffen haben. Wie dumm ist das denn?“

Was sollte das? Konnte er sie nicht in Ruhe lassen? „Warum schreist du mich jetzt an?“

„Weil du es besser wissen solltest, Granger!“

Sie machte ein frustriertes Geräusch. „Was genau sollte ich denn wissen? Denn - um dir die Wahrheit zu sagen - ich habe keine Ahnung! Wenn du was sagen willst, dann sag es!“

Er knurrte sie an, fasste sich dann aber wieder. „Es stehen genug Jungs auf dich, dass du wissen solltest, dass meine Worte über dein Aussehen nichts weiter als Drachenmist waren.“

„Gut, vielleicht habe ich mich etwas unsicher gefühlt.“ Sie verschränkte die Arme abwehrend vor ihrer Brust. „Aber ich bin darüber hinweg! Harry hatte kein Recht, sich einzumischen. Sind wir jetzt fertig?“

„Nein, da gibt es eigentlich noch etwas, was ich dir sagen wollte.“

Oh, das würde sicher lustig werden, das wusste sie jetzt schon. „Und zwar...?“

„Du weißt, dass ich nicht...“ Er brach ab, suchte anscheinend nach den richtigen Worten.

Sie tröstete sich an seinem Unbehagen, als ihre Übelkeit Oberhand zu gewinnen schien. „Nicht... was? Ich wusste gar nicht, dass du so ein Weichei bist, Malfoy. Ich meine, gut, ich wusste es natürlich, aber-“

„Eine Beziehung mit dir kommt nicht in Frage. Niemals“, unterbrach er sie.

Hermine fühlte sich, als hätte er sie auf magische Art gelähmt. Das war direkt. „Ich wüsste nicht, dass ich dich darum gebeten hätte“, antwortete sie schließlich. „Ich wüsste außerdem nicht im Geringsten, dass ich jemals etwas gesagt oder getan hätte, was dich glauben ließe, dass ich eine Beziehung mit dir wollen könnte.“ Außer dieses eine Mal, als sie ihn gebeten hatte, mit ihr zu schlafen. Die Übelkeit nahm zu.

Er zuckte mit den Schultern. „Theo hat mich angemotzt, weil ich dir falsche Hoffnungen mache.“

Theo? Was ging das Theo an? „Gut. Schön, dass wir das geklärt haben.“

Sie war verwirrt, dass Draco ihr tatsächlich gefolgt war und sie angehalten hatte, um ihr zu sagen, dass er niemals eine Beziehung mit ihr führen würde. Sie wollte nicht mit ihm zusammen sein, und außerdem wusste sie das sowieso schon. Sie hatte es immer gewusst. Ihm wurde beigebracht, dass sie unter seiner Würde war

und dass er eine reinblütige Hexe heiraten musste, um die Reinheit des Stammbaums zu garantieren.

Ein paar Monate sexueller Begierde für eine Muggel-geborene Hexe würden das nicht ändern.

Das wusste sie.

Sie hatte es immer gewusst.

Er musste es ihr nicht auch noch sagen.

+++++

Draco sah, wie Hermine ihn anfunktete. Sie schien nur überrascht, dass er es aussprach, nicht, dass er so dachte. Das tat weh. Er wollte sie so gern schütteln und sie fragen, was zur Hölle sie von ihm dachte, wenn sie so etwas nicht einmal überraschte, aber das wäre ziemlich seltsam, da er sich damit widersprechen würde. Schon wieder. Außerdem hatte sie ihm ja bereits mitgeteilt, was sie von ihm hielt, oder?

Aber sie könnte wenigstens ein bisschen den Eindruck machen, dass es sie bedrückte. Dass sie es gerne anders hätte. Dass sie gerne mit ihm zusammen wäre.

Verstand sie nicht, dass es ihm schwer fiel, sich von ihr fernzuhalten? Dass er sie so sehr wollte, dass er kaum geradeaus schauen konnte? Es war eine schlechte Idee, sie allein abzupassen, aber ihm gefiel nicht, dass sie verletzt war, nur weil er gedankenlos ein paar Dinge gesagt hatte. Er war ein Trottel und das sollte sie wissen.

So wie sie ihn gerade ansah, wusste sie es sehr genau.

Zu genau.

Und schon widersprach er sich wieder.

„Was ich in deinem Zimmer gesagt habe-“, begann er.

„Ich habe gesagt, ich bin darüber hinweg!“ Sie schien heute nicht viel Geduld mit ihm zu haben. Wer konnte ihr das übel nehmen? Er brachte in letzter Zeit alles falsch rüber.

„Ja, aber der Unterschied zwischen dem, was du und dem, was ich gesagt habe-“

„War, dass deine Aussage unglaublich oberflächlich war?“, riet sie höhnisch.

„Hey, mich als Mistkerl zu bezeichnen ist auch nicht gerade tiefsinnig, okay?“, widersprach er mit einem bösen Blick. „Aber der Unterschied war, dass deine Worte deine Meinung von mir ausgedrückt haben. Es ist auch möglich, die Fehler einer Person zu sehen und sie trotzdem zu mögen. Niemand ist perfekt.“

Sie schnaubte und sah ihn von oben herab an. „Du magst mich nicht. Du willst mich.“

„Das eine schließt das andere nicht aus.“ Er wünschte, es wäre so.

„In deinem Fall schon. Wenn du mich wirklich mögen würdest, hättest du dich schon vor langer Zeit zurückgezogen.“

Er schloss die Augen. „Ich versuche es ja.“

„Ach ja?“, fragte sie, stellte sich direkt vor ihn und flüsterte ihm ins Ohr. „Und wenn ich heute Nacht auf dein Zimmer komme? Ziehst du dich dann auch zurück?“

Seine Augen flogen auf und er starrte sie an, unfähig zu antworten. Mit einem kleinen Grinsen griff sie hinter ihn, öffnete die Tür und verschwand.

Er wusste, dass sie nicht auf sein Zimmer kommen würde; wirklich! Nie im Leben würde sie das noch einmal machen.

Dennoch hatte er in dieser Nacht Probleme mit dem Einschlafen.

Diese Hexe kannte kein Mitleid.

+++++

„So!“ Blaise ließ sich Draco gegenüber in den Sessel fallen. „Mir ist etwas Komisches passiert. Tracey hat beschlossen, mir noch eine Chance zu geben. Sie ist zwar sehr vorsichtig, natürlich, aber sie lässt sich darauf ein.“

„Das ist gut“, antwortete Draco langsam.

„Ja.“ Blaise streckte sich lässig. „Und das passend zum Valentinstag.“

„Toll.“

„Die Sache ist die... das würde sie nie tun.“ Blaise beobachtete Draco aufmerksam.

„Hm?“ Draco beschloss, es wäre am besten, unschuldig zu wirken. Oder am sichersten. Er mochte seine Gliedmaßen.

„Was hast du getan? Sie bedroht oder bestochen?“, fragte Blaise ruhig.

Mist. Draco saß in der Klemme. „Ich weiß nicht, wovon du sprichst.“

„Ich mag es nicht, wenn du sie bedrohst.“ Blaise runzelte die Stirn.

„Ich habe sie nicht bedroht.“ Das stimmte wenigstens.

„Gut! Der Gedanke hat mir wirklich nicht gefallen, nachdem sie ja irgendwann unsere Kinder gebären soll. Du verstehst schon.“

„Oh, und dass ich sie bestochen haben könnte, gefällt dir?“

„Ja, das ist brilliant!“ Blaise war begeistert.

Draco starrte ihn mit dem Gefühl an, etwas verpasst zu haben. „Wie bitte?“

„Das ist für sie ein Anreiz mit mir zusammen zu sein, den sie vorher nicht hatte. Und diese neue Kein-Sex-Regel ist auch klasse, weil ihr so vielleicht auch auffällt, dass sie mich auch außerhalb des Schlafzimmers mag. Dann können wir auch wieder Sex haben.“

„Äh... Okay.“ Draco hatte das Gefühl, in einem Paralleluniversum gelandet zu sein.

„Das klappt vielleicht sogar besser als vorher“, fuhr Blaise fort, „weil sie sich endlich mal nicht gegen alles sträubt. Ich bekomme endlich eine gerechte Chance!“

„Warte... also... du bist wirklich glücklich damit, dass ich, ähm, sie angeblich bestochen habe?“

Blaise schnaubte und winkte ab. „Du weißt, dass du das getan hast. War es Geld? Ja, ich wette, es war Geld. Tracey hat nicht allzu viel davon, auch wenn sie das gern hätte. Ich kann es dir zurückzahlen. Ich habe immer noch Zugriff auf die Konten meiner Mutter.“

„Ist dir eigentlich vollkommen egal, warum sie mit dir zusammen ist?“, fragte Draco ungläubig.

Blaise starrte Draco an, als wäre ihm ein zweiter Kopf gewachsen. „Du verbringst zu viel Zeit mit Gryffindors, Mann. Ich bekomme, was ich will. Wen interessiert der Grund? Niemand hat sie gezwungen, das Geld zu nehmen, oder? Sie kriegt, was sie will; ich kriege, was ich will; alle sind glücklich.“

„Aber-“

„Ich kriege meine Chance. Das reicht mir.“

Draco zögerte. „Also... wir vertragen uns wieder?“

„Wir vertragen uns wieder.“

Gut. Das war leichter gewesen, als Draco erwartet hätte.

„Aber was dich und Granger betrifft...“, fuhr Blaise fort.

Und plötzlich fiel Draco wieder ein, warum es auch ganz gut sein konnte, wenn Blaise sauer auf ihn war und er erinnerte sich an die schöne Zeit, als Blaise nicht mit ihm sprechen wollte.

+++++

„Warum sagt mir niemand, wer es ist?“, jammerte Harry zwecklos vor Hermine.

„Es geht dich nichts an, Harry“, bemerkte Hermine spitz. Sie hätte wissen sollen, dass es nicht sehr produktiv sein würde, im Gemeinschaftsraum ihre Hausaufgaben zu machen. „Es geht nur Ron etwas an, wenn er mag.“

„Aber ich bin sein bester Freund! Verdienne ich es nicht, es zu wissen?“

„Nein.“

„Das ist nicht sehr nett.“

Hermine rieb sich müde die Schläfen. „Und wie lange nervst du uns jetzt schon damit? Find dich damit ab.“

„Ich will nur wissen, zu wem ich nett sein soll.“ Jetzt wollte er argumentieren? Zu dumm, dass seine Logik Lücken aufwies.

„Zu allen. Sei nett zu allen.“

Harry schnaubte. „Die machen es einem nicht gerade leicht, weißt du?“

„Ich weiß. Aber solltest du nicht mehr Größe beweisen?“

„Ist sie in unserem Jahr? Sag mir zumindest das.“

Hermine rollte mit den Augen. Sicher. Weil es nicht eindeutig wäre, die Auswahl auf vier Mädchen zu begrenzen, von denen eines Millicent Bulstrode war. „Nein.“

„Nein, du willst es nicht sagen? Oder nein, sie ist nicht in unserem Jahr?“ Harry suchte weiter nach Hinweisen.

Sie funkelte ihn an. „Nein, halte deine Nase aus fremden Angelegenheiten raus!“

„Aber-“

„Was willst du denn tun, wenn ich es dir sage? Sie darauf ansprechen? Rons Gefühle ohne seine Zustimmung verraten und ihn damit völlig blamieren?“

Harry wand sich unter ihrem bösen Blick. „Ups.“

„Wie konntest du das tun?“

„Ich wollte nur wissen, was er getan-“

Hermine stand auf und sammelte ihre Sachen ein. „Weißt du was? Du kannst nicht alles wissen! Weder über Ron, noch über mich. Kümmere dich um dein Leben.“

„Hey, ich habe mit Ginny gesprochen und mich entschuldigt, aber jetzt sagt sie, sie weiß nicht, ob sie mich zurück will.“

Seinem Geständnis folgte eine kurze, peinliche Pause. Hermine hatte nicht gewusst, dass Harry gerade auf sein Urteil wartete und er tat ihr leid, aber er hatte es sich mit seiner Trödelei irgendwie selbst eingebrockt. Jede Frau mit einem bisschen Selbstachtung hätte nach der Behandlung, die Harry Ginny zuteil werden ließ, Zweifel.

„Na, dann... Dann kümmere dich darum, statt deine Nase in Sachen reinzustecken, die dich nichts angehen!“

„Aber das habe ich schon versucht!“

Sie stöhnte innerlich. „Das heißt nicht, dass du es nicht weiter versuchen musst. Entscheide dich, ob du sie willst oder nicht, und dann verhalte dich dementsprechend!“

Harry seufzte und beschloss anscheinend, dass Thema auf sich beruhen zu lassen. „Abgesehen von meiner Beziehung, seid ihr beide mir eben wichtig. Mir gefällt nicht, dass ich nicht mehr genau weiß, was bei euch so läuft.“

Hermine wurde sanfter. „Nichts läuft, wirklich. Ron wird dir sicher sagen, wenn etwas Wichtiges passiert.“

„Und du?“

„Ich habe dir von Theo erzählt, oder nicht?“

Harry nickte knapp. „Und was ist diese Sache mit Malfoy?“

Hermine starrte ihn ein paar Sekunden mit offenem Mund an. „Es gibt keine Sache!“

„Warum verletzt es dich so, wenn er dich nur beleidigt hat?“, fragte er.

Sie stammelte etwas, bevor sie ausrief, „Weil ich meine Tage habe!“

Das beendete das Thema effektiv und Hermine war froh über die Ausrede. Auch wenn es gelogen war. Aber sie musste irgendwas sagen, oder?

Wer brauchte schon einen klaren Verstand, wenn man solche Rechtfertigungen hatte?

+++++

Vorschau

+++++

„Du glaubst inzwischen tatsächlich, dass du eine Chance hast, oder?“ Theos Lippen verzogen sich zu einem sarkastischen Lächeln.

Draco seufzte. Das Thema. „Du weißt, dass es egal ist.“

„Wenn dir das Geld so wichtig ist, dass dir durch die Lappen gehen könnte, wenn du jemand Unpassenden heiratest, warum bringst du dann nicht das andere Opfer?“, fragte Theo ruhig.

Draco war erstaunt. „Du... du weißt davon?“

Kapitel 76

Blaise pfiiff. Es war nervtötend. Draco hatte eher seine ewige Nervensäge zurück als seinen besten Freund. Er war aber nicht der Einzige, der nervte. Der Gemeinschaftsraum war zu einer widerlichen Abscheulichkeit geworden, der jeden respektablen Slytherin zusammenzucken lassen würde.

Anscheinend gab es keine respektablen Slytherins mehr.

„Würdest du bitte aufhören?“, motzte Draco schließlich.

Blaise grinste. „Ich kann nicht anders! Es ist Valentinstag!“

Als bräuchte er noch eine zusätzliche Erinnerung als diese schrecklichen rosa Banner, die durch die Luft schwebten. Wer war überhaupt auf diese Idee gekommen? „Das hat bisher auch nie eine Rolle gespielt!“, widersprach er. „Für niemanden. Warum ist das plötzlich so eine große Sache?“ Er betrachtete angewidert ein besonders schreckliches Banner.

„Weil Tracey ihn mit mir verbringen wird!“ Blaise strahlte.

Draco runzelte die Stirn. Ihm wurde schlecht. Er wusste, dass er sich für seinen Freund freuen sollte, aber er hatte einfach nicht den Willen dazu.

„Mal ehrlich“, fuhr Blaise fort, nervig wie immer, „es wäre doch toll, wenn du auch ein Date hättest, oder? Oh, warte, das hast du! Mit Galleonen! Pass lieber auf, ich habe gehört, dass Geld schnell seine Gunst wechseln kann und nur zu einfach den Besitzer wechselt.“

Draco rollte mit den Augen. „Ich habe ein Date“, sagte er und stand auf. „Mit der Bibliothek. Du weißt schon, lernen, während Deppen wie du sich zum Narren machen.“

„Ja, und Lernen ist so ein toller Ersatz für Zuneigung.“

„Doch, ist es, wenn man irgendwann eine Arbeit braucht, um ein Dach über dem Kopf zu haben“, murmelte Draco.

„Warte, wie war das?“ Blaises Interesse war offensichtlich geweckt.

Draco rollte mit den Augen. „Es dauert noch ein paar Jahre, bis ich mein Erbe bekomme, klar? Außer ich heirate sofort, und das habe ich irgendwie nicht vor.“

„Verdammt, für eine Sekunde dachte ich, du hättest endlich mal Verstand.“

Verstand, von wegen! „Ja, verständlich. Tut mir leid, dass ich dich enttäusche.“

Außerdem ließ Blaise außer Acht, dass Granger sich sowieso nie darauf eingelassen hätte. Wo läge also der Sinn darin, riesige, lebensverändernde Entscheidungen zu treffen?

+++++

Hermine entkam knapp dem Gemeinschaftsraum. Sie mochte diese Valentinstagsfeierlichkeiten nicht. Es war albern und aufgeblasen und nur eine weitere Entschuldigung für die Läden, Sachen mit kitschigen Herzchen darauf zu verkaufen.

Außerdem war sie immer noch traumatisiert, weil sie sich vor fünf Jahren wegen Gilderoy Lockhart zum Affen gemacht hatte.

Tief traumatisiert.

Aber hauptsächlich war sie nicht in der Stimmung, herumzuhocken und so... verliebt zu tun.

Lernen schien sicherer.

Zumindest schien es sicherer, bis sie in der Bibliothek ankam und sah, wer bereits da war.

Naja, es war eine große Bibliothek. Vielleicht konnte sie irgendwo versteckt einen Tisch finden und er würde sie nicht bemerken. Sie sollte ihn zumindest in Ruhe ignorieren dürfen. Immerhin waren sie nicht einmal die Einzigen hier. Eine Handvoll Leute hatten den Tag heute gewählt, um mit Lernen den Tag zu verbringen.

Sie waren nur die Einzigen, die nicht um acht Uhr gehen würden müssen, wenn die Bibliothek zumachte. Vorteile einer ‚Position mit Verantwortung‘.

Also musste sie auch um acht gehen. Sie konnte sich nicht vorstellen, mit Draco in dieser großen, dunklen, leeren Bibliothek zu bleiben.

Obwohl, sie konnte es sich schon vorstellen, deshalb musste sie auch gehen.

Verdammt, sie hatte vorgehabt, bis zur Schlafenszeit hier zu bleiben, um die Feier in ihrem Gemeinschaftsraum zu meiden.

Sie fand einen Tisch am hinteren Ende, setzte sich und packte ihre Sachen aus. Sie hatte noch nicht entschieden, ob sie Arithmantik oder Zaubersprüche lernen wollte, als sie eine Präsenz neben sich spürte und eine Tasche mit einem lauten Schlag auf dem Boden neben ihr abgestellt wurde.

„Ich kann mich nicht konzentrieren“, sagte Malfoy und setzte sich unaufgefordert hin. „Das ist deine Schuld.“

„Ich kann mich nunmal nicht die ganze Zeit in meinem Zimmer einsperren“, erwiderte sie. „Komm damit klar.“

„Stimmt“, sagte er ohne zu blinzeln. „Aber ich dachte, du würdest mir vielleicht helfen, wenn ich dir Schuldgefühle mache.“

Hermine runzelte die Stirn. „Was?“

Er seufzte. „Ich brauche Hilfe. Du bist klug. Bitte hilf mir.“

„Warum sollte ich?“, fragte sie.

Sie wusste es wirklich nicht. Zuerst war er extrem grausam ihr gegenüber, dann tat er so, als würde er sie wollen, und dann demütigte er sie, indem er sie aufsuchte, nur um ihr zu sagen, dass er nicht mit ihr zusammen sein wollte. Warum hatte er das eigentlich getan? Das war eine sehr erniedrigende Aussage, vor allem, da sie nie angedeutet hatte, dass sie das wollte. Nur weil sie sich ihm an den Hals geworfen hatte, hieß das nicht, dass sie ihn mochte – es bedeutete nur, dass sie offensichtlich keinerlei Selbstachtung besaß.

„Du bist sauer auf mich“, stellte er gelassen fest.

„Nein, ich mag dich nur nicht sonderlich. Das ist etwas Anderes.“ Eigentlich war sie schon sauer, aber... das zuzugeben würde nur zu zahllosen Diskussionen führen, die sie nicht länger haben wollte.

Er blickte auf seine Hände. „Aber du magst mich noch weniger als vorher“, murmelte er. „Das irritiert mich.“

„Dann solltest du vielleicht weniger unsympathisch sein.“

„Das... kann ich nicht.“ Er hielt inne. „Und ich denke, es ist besser, wenn du mich nicht magst. Tut mir leid. Mein Fehler.“ Er stand auf.

„Warum widersprichst du dir die ganze Zeit?“, fragte Hermine.

Draco setzte sich wieder. „Das willst du nicht wissen, vermute ich.“

„Oh doch, will ich.“

Er zuckte. „Gut, dann will ich es eben einfach nicht sagen.“

„Du kannst nicht so weiter machen.“

„Ich habe dich nur um Hilfe bei den Hausaufgaben gebeten.“

„Du willst, dass ich dich mag, aber du willst nicht, dass ich dich mag. Du willst mit mir Sex haben, aber du willst nicht mit mir Sex haben. Hör endlich auf. Lass mich in Ruhe!“

Nun stopfte sie ihre Bücher in die Tasche und stand auf. Sie konnte auch in ihrem Zimmer lernen, wenn es sein musste. Sie musste nicht hier bleiben.

„Ich dachte, in Bezug auf Sex hätte ich keine Zweifel gelassen“, murmelte er.

Sie schnaubte. „Oh, bitte.“

„Ich habe nur aufgehört, weil-“

Sie hob die Hand und unterbrach ihn. „Ich hab's gehört, danke.“

„Ich habe nicht gelogen“, stieß er hervor. „Aber ich kann nicht mit dir zusammen sein. Nur mit dir Sex zu haben, wäre einfach...“

„Was?“, fragte sie und hob eine Augenbraue. „Slytherin?“

Er stand auch auf. „Du willst also, dass ich es tue?“

„Nein. Lass mich in Ruhe.“ Sie lief davon.

Plötzlich, wenn auch nicht sehr überraschend, packte er ihren Arm.

„Lass los!“, warnte sie, versuchte, sich von ihm zu befreien, und ihn vermutlich bewusstlos zu prügeln. Es war nur ein Spiel für ihn, oder? Er wollte sehen, wie weit er sie treiben konnte, um dann einen Rückzug zu machen bei der kleinsten Andeutung, dass sie ihm auch nur im Geringsten glaubte.

Ihre Tasche glitt zu Boden und er packte ihren anderen Arm. Sie fühlte sich, als hätte sie ein Déjà-vu. Anscheinend war es sein neuestes Hobby, sie in der Bibliothek herumzuschubsen.

„Warum tust du das?“, fragte er. „Sag mir, was du willst!“

„Ich denke, das habe ich schon getan.“

Er presste seine Lippen verärgert zusammen. „Ja, das glaube ich auch.“

Dann drückten sich seine Lippen auf ihre. Nachdrücklich. Der Schock war Schuld daran, dass sie versuchte, ihn wegzustoßen, aber seine Hände verstärkten ihren Griff nur, und als er seinen Mund öffnete und sie nicht mitmachte, biss er sie sogar! Gut, es war nur ein drängendes Knabbern, aber trotzdem! Sie keuchte, und dann war seine Zunge in ihrem Mund und der Kuss wurde überraschend sanft. Seine Hände gaben etwas nach.

Das war die Gelegenheit, sich zu befreien. Oder ihm die Zunge abzubeißen. Oder beides.

Nur noch einen Moment, dann würde sie sich entscheiden, was das Beste wäre.

Seine Lippen strichen sanft über die Stelle, die er gebissen hatte, trösteten sie, bevor er sie wieder leidenschaftlich küsste. Irgendetwas daran löste ein Schwindelgefühl in ihr aus, aber sie konnte es nicht genau ausmachen.

Er war ein Mistkerl, das war klar, und sie hatte seine Spielchen satt. Sie... mochte nur den Kuss. Nicht den Kuss für sich – obwohl er sich in den letzten ein, zwei Minuten deutlich verbessert hatte – sondern das Gefühl, geküsst zu werden. Selbst wenn es ein gefühlloser Idiot war, der sie nur verwirren wollte.

Er übertrumpfte sie aber wieder, indem er derjenige war, der aufhörte.

Verdammt.

Sie funkelte ihn an, sich deutlich bewusst, dass ihre Wangen gerötet und ihre Atmung flach war. Irgendwann hatten ihre Hände seine Arme umklammert – ganz ohne ihr Zutun – und nun ließ sie ihn los, als hätte sie sich verbrannt.

Verdammt.

Na und? Sie mochte es, wenn er sie küsste. Sicher. Das war kein Grund für sie, am liebsten auf ihr Zimmer zu verschwinden und zu sterben.

Aber sterben klang im Moment wirklich ansprechend.

„Du willst mich“, sagte er leise. „Zumindest zwischen deinen Beinen. Ich bin nicht der Einzige, der sich widerspricht.“

Die groben Worte machte Hermine unglaublich wütend, aber das spielte wohl keine Rolle mehr, da er bereits weg war.

+++++

Draco blickte das Schauspiel vor sich mit gerümpfter Nase an und sah doch nicht weg. Sie blockierten seinen Weg in den Gemeinschaftsraum, das war alles. Er sah sie ganz sicher nicht an, weil er auf perverse Art

fasziniert war.

Er hatte Granger in der Bibliothek geküsst. Er wusste nicht warum, aber so war es. Heftig.

Während er das Pärchen beobachtete, erkannte er, warum ihm das so völlig die Laune verdorben hatte. Er hatte sie nicht heftig küssen wollen. Er wollte sie zärtlich küssen. So wie Blaise im Moment Tracey, die kleine Schlampe, mitten auf dem Flur küsste. Vorsichtige, fast unschuldige Küsse.

Er war so ein Idiot, weil er das wollte. Ihre gesamte nicht-existente Beziehung drehte sich um Misshandlung, Beleidigungen und tierisches Verhalten. Nicht... Zärtlichkeit. Nicht Liebe.

Sie hatte diesen gewaltsamen Kuss aber gewollt. Sie wollte es vielleicht nicht zugeben, aber sie wollte es. Sie hatte auf eine Art gestritten und gekämpft, die es ihm deutlich zeigte. Er hatte ihr nur geben wollen, was sie wollte. Er wollte ihr immer geben, was sie wollte. Er war wirklich dämlich. Zu blöd, dass sie vor allem wollte, dass er verschwand.

Er war ursprünglich nicht zu ihr gegangen und hatte um Hilfe gebeten, weil er wollte, dass etwas passierte. Er hatte wirklich Hausaufgaben, bei denen er ihre Hilfe gebrauchen konnte, und es gefiel ihm immer, wenn sie mal miteinander auskamen. Er sprach gerne mit ihr, wenn sie nicht stritten. Für eine wahnsinnige Sekunde hatte er geglaubt, sie könnten Waffenstillstand schließen und Freunde werden. Gute Freunde. Solche, denen aneinander lag. Sicher, er hatte für sie tiefere Gefühle als Freundschaft, aber daran konnte er arbeiten.

Aber sie hasste ihn, auch wenn sie insgeheim wollte, dass er sie mit Küssen überwältigte. Er glaubte, das lag daran, dass sie nicht zugeben musste, dass sie es mochte, solange sie sozusagen gezwungen wurde.

Es war auch nicht so, dass er sie nicht gern küsste. Ihm gefiel nur die Art nicht. Es war schon schmerzhaft genug, sie überhaupt zu küssen, mit dem Wissen, dass es nichts bedeutete und zu nichts führen würde, ohne dass seine Gefühle ihn noch verspotteten.

Und nun verhöhnten Blaise und Tracey ihn mit ihren süßen Küssen, die er unterbrechen musste, um vorbeizukommen.

„So interessant?“, fragte eine kühle Stimme. Theo. Jetzt war Dracos Abend perfekt.

„Nur komisch“, murmelte Draco. „Normalerweise ist sie in seiner Gegenwart immer so ein Miststück.“

„Sie kann nichts glauben, was aus seinem Mund kommt“, überlegte Theo. „Er hat ihr zweifellos schamlos Komplimente gemacht, als sie allein waren, um sie ins Bett zu kriegen, und dann hat er sie im Prinzip öffentlich gedemütigt. Nur weil es ihm offensichtlich leid tut, heißt das nicht, dass er weiß, dass er im Unrecht war. Es bedeutet nur, dass es ihm leid tut, dass sie ihn gehört und daraufhin Schluss gemacht hat. Wenn sie kein ‚Miststück‘ wäre, würde ich ihr voll und ganz Recht geben.“

Draco blickte Theo an, der ihn teilnahmslos ansah, dann zurück zu dem Pärchen. „Du weißt, dass er denkt, dass er Unrecht hatte.“

Theo zuckte mit den Schultern. „Ist mir egal. Es langweilt mich.“

„Warum analysierst du sie dann überhaupt?“

„Weil du dich mit ihm identifizierst und das amüsiert mich.“

„Ich identifi-“

„Du glaubst inzwischen tatsächlich, dass du eine Chance hast, oder?“ Theos Lippen verzogen sich zu einem sarkastischen Lächeln.

Draco seufzte. Das Thema. „Du weißt, dass es egal ist.“

„Wenn dir das Geld so wichtig ist, dass dir durch die Lappen gehen könnte, wenn du jemand Unpassenden heiratest, warum bringst du dann nicht das andere Opfer?“, fragte Theo ruhig.

Draco war erstaunt. „Du... du weißt davon?“

„Ich habe doch schon gesagt, dass ich nachgelesen habe, oder? Nicht alle Hexen wollen Kinder, weißt du?“

Draco blickte Theo unsicher an. Er hatte keine Ahnung, wo wirklich geschrieben stand, dass seine Familie die Gewohnheit hatte, ihren Erben zu verfluchen. Es war ein uralter Weg um abzusichern, dass er nicht außerhalb der Ehe Söhne haben konnte, die Erbsprüche stellten, oder dass er ohne Konsequenzen eine richtige Beziehung mit einer Nicht-Reinblüterin haben konnte. „Ich weiß, dass nicht jeder Kinder haben will, aber die meisten Hexen würden es verabscheuen, dass ich mich für Geld entscheide anstatt sie zu heiraten und Kinder zu bekommen, egal ob sie das wirklich wollten oder nicht.“

„Naja, viele Hexen mögen Geld.“

„Du weißt, dass sie nicht so denkt, also führt das immer noch zu nichts. Wieso versuchst du, mich zu unterstützen?“

Theo lächelte ziemlich kühl. „Du verstehst mich falsch. Ich würde gern sehen, wie du es versuchst. Sie würde dich abweisen. Sie will nichts, was du ihr bieten kannst. Ich glaube, sie würde lieber mit einem Jarvey ausgehen, als eine Zukunft mit dir auch nur in Erwägung zu ziehen, egal ob du dich für Geld oder Nachwuchs entscheidest. Zu sehen, wie du dich mit den möglichen Opfern für sie quälst, ist schon allein wegen der Nutzlosigkeit unterhaltsam.“

Draco war nicht überrascht. Theo hatte allen Grund, rachsüchtig zu sein. „Du liegst falsch, weißt du“, sagte er. „Sie will etwas, was ich zu bieten habe.“

„Ah, ja, ich vergaß. Sie fühlt sich körperlich zu dir hingezogen, das stimmt. Aber zu mir auch. Ich hätte sie haben können. Vielleicht hätte ich einfach nehmen sollen, was sie zu bieten hatte, nachdem sie es ja recht gern anzubieten scheint.“

Draco kämpfte dagegen, sich anzuspannen. Es wäre dumm, sich so leicht ködern zu lassen. „Das wird nicht funktionieren, Theo.“

„Vielleicht bietet sie sich mir ja noch einmal an. Immerhin habe ja ich Schluss gemacht, nicht sie. Ich könnte tun, als täte es mir leid.“

„Ich weiß, dass du noch in sie verliebt bist“, sagte Draco ruhig und weigerte sich, auf den Ärger über Theos Worte zu reagieren. Er war sich nicht sicher, warum der Schulsprecher ihn so reizen wollte, aber er glaubte, dass es Teil seiner Rache war. „Warum tust du also so, als wäre es anders?“

Theos ausdruckslose Miene änderte sich nicht. „Das habe ich nie getan. Ich habe gesagt, ich könnte tun, als täte es mir leid, um sie ins Bett zu kriegen. Das hat nichts mit meinen Gefühlen für sie zu tun.“

„Aber das hat dich damals abgehalten, nicht wahr? Das Wissen, dass sie deine Gefühle nicht erwidert.“

„Nein. Mich hat abgehalten, dass sie den Ring trug. Denkst du wirklich, ich hätte nicht alles genommen,

was ich kriegen konnte, wenn sie nicht dein Spielchen gespielt hätte? Denkst du wirklich, dass du auch nur ein einziges Mal meine Gedanken zu meiner Beziehung gekannt hättest? Ich wusste von Anfang an, dass sie keine tiefen Gefühle hatte. Aber im Gegensatz zu dir habe ich mir nie etwas vorgemacht, sondern mich damit abgefunden. Nicht sehr gut, das gebe ich zu; sie hat nicht immer reagiert, wie ich es gedacht hatte.“

„Du bist nicht so kalt, Theo.“

„Das habe ich auch nie gesagt. Du deutest zu viel, Draco. Sie sind jetzt weg.“

Draco blinzelte etwas verwirrt über den letzten Teil, bis er verstand, dass er Blaise und Tracey gemeint hatte, und bis dahin war Theo auch verschwunden.

+++++

Vorschau

+++++

„Was willst du?“, fragte er. **Vielleicht konnte er sich zumindest ihre Ausrede anhören.**

„Ich will reden.“

„Und da hast du niemand anderen gefunden?“

Sie blickte ihm direkt in die Augen. „Ich wollte mit dir reden. Über... über Sex.“

Jarvey: **Der Jarvey lebt in Großbritannien, Irland und Nordamerika. Er ähnelt in vielerlei Hinsicht einem übergroßen Frettchen, jedoch kann es sprechen. Eine richtige Unterhaltung geht jedoch über den Verstand des Jarveys hinaus, weshalb es sich auf kurze (meist unhöfliche) Sätze in fast anhaltendem Redefluss beschränkt. Jarveys leben hauptsächlich unter der Erde, wo sie Gnomen jagen, auch wenn sie ebenso Maulwürfe, Ratten und Wühlmäuse fressen würden. – Aus "Fantastic Beasts and Where to Find Them"**

Kapitel 77

Hermine saß in ihrem Zimmer und kritzelte vor sich hin. Normalerweise tat sie das in der Bibliothek, aber seit neuestem verspannte sie sich immer, sobald sie den Raum betrat. Sie rechnete auch jedes Mal fest damit, dass Draco Malfoy sie wieder nerven würde. Denn das tat er nunmal.

Trotzdem war schon fast eine ganze Woche vergangen seit dem letzten Mal und er nervte sie nicht. Was sie nervte.

Er hatte auch mit einer Sache Recht gehabt.

Das nervte sie noch mehr.

Sie wollte irgendwie mit ihm schlafen. Aber das eine Mal, als sie die Initiative ergriffen hatte, hatte er sich geweigert, weiterzumachen. War also die Tatsache, dass er es ihr ins Gesicht gesagt hatte, eine Einladung oder spielte er nur wieder mit ihr? Wieder einen Versuch zu wagen, nur um wieder abgelehnt zu werden, war zu beschämend. Aber wollte er nicht vielleicht auch einfach Sex haben?

Sie hielt in ihren Zeichnungen inne, als sie eine Erkenntnis traf.

Sie behandelte das Thema, als wäre das Problem, mit ihm ins Bett zu gehen, wo das Problem doch eigentlich darin lag, dass... dass...

Hm.

Sie wusste nicht, wo das Problem lag. Sie konnte nur daran denken, wie es sich anfühlen würde, in die Kerker runter zu schleichen und ihn seine Drohung, sie ‚Ja‘ schreien zu lassen, in die Tat umsetzen zu lassen.

Mit ihrem Kopf stimmte irgendetwas nicht.

Okay, sie sollte es von einem anderen Blickwinkel aus betrachten.

Ja, sie wollte mit ihm Sex haben. Zwischen ihnen bestand eine körperliche Anziehung, die unleugbar stärker wurde. Sicher, er hatte gesagt, dass er nie mit ihr zusammen sein würde, aber wollte sie seine Freundin sein? Nein. Sie vertraute ihm und seinen Motiven nicht und sie stand auch nicht wirklich auf ihn. Sie wollte nur diese Energie abbauen, die zwischen ihnen gewachsen war. Sie war ein praktisches Mädchen; sie sah nichts Falsches darin, so lang sie beide ungebunden waren und niemand verletzt wurde.

Was konnte schon schlimmstenfalls passieren?

Nun, das war eine schwierige Frage. Er könnte sie wegschicken. Er könnte sie verspotten und als Schlampe bezeichnen. Er könnte unglaublich gemein und verletzend sein. Er könnte sie vor der ganzen Schule demütigen.

Aber das alles war nichts Neues von ihm.

Er könnte auch akzeptieren und sich als schlechter Liebhaber herausstellen. Es wäre ziemlich enttäuschend, wenn diese Energie einfach zu nichts verpuffte, nur weil sie ein unbefriedigendes Erlebnis hatten. Sie bezweifelte aber, dass es so wäre. Es ging hier nicht um Technik oder so, sondern um... seine Hände auf ihrem Körper. Die Gefühle, die er in ihr weckte. Es gab nicht viele Möglichkeiten, wie er das vermässeln konnte, vor allem wenn man bedachte, wie gut es sich bisher immer angefühlt hatte. Es wäre auf jeden Fall

gut.

Sie starrte auf ihre Zeichnung.

Hatte sie gerade ganz neben beschlossen, mit Draco Malfoy zu schlafen?

+++++

Dracos Kopf tat weh, aber er war sehr zufrieden mit sich. Er hatte gerade einen Aufsatz beendet und das hieß, dass – sollte er früh genug aufstehen und den letzten beenden – er das restliche Wochenende frei hatte. Er konnte es kaum erwarten... nichts zu tun.

Er hatte gerade seine Bücher weggeräumt und machte sich fürs Bett fertig, als es leise an seiner Tür klopfte. Das war unerwartet. Und unwillkommen. Wahrscheinlich war irgendwo ein Klo verstopft. Hogwarts brauchte wirklich neue Rohre. Oder zumindest Schüler, die sich direkt an die Lehrer oder Filch wandten. Er hatte im Moment wirklich keine Lust auf sowas.

„Geh weg“, sagte er mit leicht lauterer Stimme.

Noch ein Klopfen und er seufzte.

„Mir egal“, sagte er. „Geh zu Nott, wenn du unbedingt willst, dass sich jetzt jemand um dein Anliegen kümmert.“ Er knöpfte sein Hemd auf.

„Ich bin nicht sicher, ob du das willst“, sagte eine Stimme.

Er erstarrte, dann wirbelte er herum. Er hatte nicht gehört, dass die Tür aufging.

Dann verzog er das Gesicht. Es war grausam. „Geh, Granger.“

Sie blinzelte. „Wow, das hatte ich nicht als Reaktion erwartet.“

„Du willst meine Grenzen testen“, knurrte er. „Verdammt großartig. Du hast es getan. Und jetzt geh.“

Stattdessen lehnte sie sich an die Tür und studierte ihn. „Ich hätte nicht gedacht, dass du wütend wärst.“

Wütend? Es tat weh. Sehr. Er wusste, dass sie nicht vorhatte, es wirklich durchzuziehen; sie war nur hier, um ihn zu erinnern, dass er sie wollte. Sie wusste, dass er sie nicht zum Sex drängen würde, nur weil sie hergekommen war und seinen Bluff aufdecken wollte. Es lag wahrscheinlich daran, dass er ihr in letzter Zeit aus dem Weg ging und sie sich versichern musste, dass er ihr immer noch nachlief.

Nun, das tat er. Aber er wollte sie nicht noch bestätigen.

„Was willst du?“, fragte er. Vielleicht konnte er sich zumindest ihre Ausrede anhören.

„Ich will reden.“

„Und da hast du niemand anderen gefunden?“

Sie blickte ihm direkt in die Augen. „Ich wollte mit dir reden. Über... über Sex.“

Der Schock ließ ihn erstarren, unfähig zu antworten. Sie würde ihn heiß machen, indem sie mit ihm über Sex sprach? Verdammt, sie hatte nicht einmal angefangen und es funktionierte schon.

Im Moment hasste er sie fast.

„Ich meine...“, stammelte sie, als er nicht antwortete, „über die Möglichkeit, Sex zu haben. Mit dir.“

Sie wollte ihn foltern. Das musste es sein.

Das Schlimmste war, dass er nicht wollte, dass sie aufhörte.

„Du musst dich etwas klarer ausdrücken.“

Sie wirkte verärgert. „Das war klar.“

„Nicht wirklich. Willst du ficken oder reden?“

Ihr Ärger schien sich zu verzehnfachen. „Wenn du weiter so mit mir sprichst, wirst du es nie herausfinden.“

„Ich habe dir gesagt, du sollst dich von mir fernhalten.“

„Nein... nicht wirklich. Du hast gesagt, du übernimmst keine Verantwortung für die Konsequenzen, wenn ich nicht...“ Sie brach ab. „Begrifflichkeiten“, murmelte sie und griff hinter ihrem Rücken nach der Türklinke.

Er entschied, dass sie nicht einfach so davon kommen würde, lief an ihr vorbei und lehnte sich an die Tür, womit er sie gleichzeitig geschlossen hielt und in Hermines Privatsphäre eindrang. „Also, sprich.“

+++++

Hermine fühlte sich wie ein Idiot. Sie hatte es doch gewusst, oder? Er wollte sie loswerden und seine feindselige Haltung bestätigte es. Das war die wahnsinnigste Idee, die sie je gehabt hatte. Sie wollte nur noch hier raus.

Aber er hielt sie ab und genoss ihr Unbehagen zweifellos.

Was sollte sie antworten?

„Ich weiß nicht mehr, was ich sagen wollte.“ Okay, das war vermutlich die schlechteste Ausrede aller Zeiten.

Er sah aus, als würde er das Gleiche denken. „Es ging um Sex“, half er netterweise.

„Richtig. Das sollten wir nicht tun.“ Sie wandte den Blick ab. Sie konnte nicht. Das war das letzte Mal, dass sie so dumm sein würde. Ja, er hatte ihre Begierde bemerkt, aber er hatte nicht gesagt, dass er sie immer noch teilte. Er hatte sie nur übertrumpfen wollen. Warum sie etwas anderes geglaubt hatte, wusste sie nicht mehr.

„Du bist den ganzen Weg hierher gekommen, um mir zu sagen, dass wir keinen Sex haben sollten?“, fragte er langsam. „Um diese Zeit? Einfach so? Ich bin vielleicht nicht so klug wie du, aber das kann ich nicht glauben.“

Sie betete um Kraft und beschloss, die Dinge beim Namen zu nennen. Sie zuckte mit den Schultern. „Nun, ursprünglich hatte ich gedacht, wir könnten über diese Anziehung zwischen uns sprechen und ob sie stark genug ist, um Sex zu rechtfertigen, aber du hast deine Haltung ziemlich deutlich gemacht, also denke ich, es gibt nichts mehr zu sagen. Aber gut zu wissen. Dann mache ich wenigstens keine dummen Fehler.“ Sie wand sich und rechnete fest damit, dass er sie darauf hinweisen würde, dass sie den dümmsten Fehler schon gemacht hatte.

Lange Zeit starrte er sie nur mit offenem Mund an. Es wäre lustig gewesen, hätte sie sich nicht so darauf konzentriert, teilnahmslos zu wirken, während sie in Wirklichkeit vom Erdboden verschluckt wurde.

Dann sprach er. „Du denkst wirklich, ich will dich nicht, oder?“

Und die Peinlichkeit wurde schlimmer und schlimmer. „Gut, dann eben doch“, brachte sie hervor. „Aber du willst so gut wie jede Hexe irgendwie, oder?“

„Was? Wie kommst du darauf?“ Er runzelte die Stirn.

Er stand wirklich zu nah. Das trug nur noch mehr zu dem Gefühl bei, dass er die Oberhand hatte, und das gefiel ihr nicht. Sie versuchte, den Blick auf etwas zu lenken, was nicht er war, aber er füllte ihr gesamtes Blickfeld. „Als du das Armband getragen hast, zum Beispiel, da hast du irgendein Mädchen nur angesehen und... hast es schon gefühlt.“ Oh, zur Hölle nochmal, warum musste sie sich bei diesen letzten Worten verhaspeln? Er hat nur ein Mädchen angeschaut und sie über den Ring fühlen lassen, wie er geil wurde; das war doch keine große Sache.

Er grinste. „Oh, ja.“

Sie blickte ihn finster an. Schön, dass er ihr noch mehr Gründe lieferte, warum das hier eine dumme Idee war.

„Aber ich habe nicht an sie gedacht“, murmelte er.

Ihre Augen weiteten sich und sie trat von ihm zurück, während sie überlegte, ob es klug war, sich von der Tür zu entfernen, nur um aus seiner Nähe wegzukommen. „Klasse, Malfoy. Ich hätte dir fast geglaubt, wenn du nicht so übertrieben hättest.“

Er stöhnte. „Ich kann nicht glauben, dass du mir nicht glauben willst.“

„Du musst zugeben, dass die Beweise gegen dich sprechen.“

„Und welche Beweise sind das?“, fragte er. „Dass ich jedes Mal wichse, bis ich praktisch wund bin, nur weil wir miteinander gesprochen haben? Oder ist der ‚Beweis‘, dass ich mich kaum zurückhalten konnte, als du hier warst, weil ich nur zu gerne-“

„Schön, es macht dich geil! Ich seh’s ein.“

„Endlich!“

„Mich auch!“ Oh, Mist, warum hatte sie das gesagt? Irgendwo auf dem Weg hierher musste sie ihren Verstand verloren haben. Vielleicht auch schon davor. Warum war sie noch einmal hier?

Sie schien sein Interesse geweckt zu haben. „Wirklich?“

Sie ignorierte die Tatsache, dass ihr Gesicht vermutlich in Flammen stand, obwohl sie das vor ein paar Minuten noch so gut verhindert hatte. „Ich glaube nur nicht, dass es dir nur um mich geht.“

„Um wen– was– argh, du bist unglaublich.“ Er stieß sich von der Tür ab und sie konnte wieder etwas besser atmen.

Sie zuckte mit den Schultern. „Es spielt keine große Rolle.“

„Doch, tut es.“

Sie neigte den Kopf. „Warum?“

„Warum was?“

„Warum spielt es eine Rolle?“

„Weil... es so ist! Es ist nur unmöglich.“

„Klar. Und aus welchem Grund?“

„Selbst wenn nicht allein der Gedanke, mit dir zusammen zu sein, schon für sich geisteskrank wäre, dann... würde es trotzdem nicht funktionieren, oder?“, murmelte Draco und sah fast traurig aus.

„Ja“, sagte Hermine und betete, dass ihre Stimme nicht verriet, wie weh es tat, dass er sie für unpassend hielt. „Aber was hat das mit Sex zu tun?“

+++++

Draco war überzeugt, dass er sie eine ganze Minute nur anstarrte. „Schau“, krächzte er schließlich. „Ich glaube nicht, dass du weißt...“

„Was?“

Er fuhr sich mit einer Hand durch die Haare. Verdammt. Sein Kopf drehte sich und sie erwartete, dass er bei Verstand blieb? „Du willst nicht mit mir Sex haben.“

„Und wieso nicht?“

„Sollte das nicht etwas bedeuten?“

„Warum? Weil ich ein Mädchen bin?“ Ihr Gesichtsausdruck sagte ihm, dass ‚Ja‘ die falsche Antwort wäre.

„Flatterhaft“, murmelte er und erntete einen bösen Blick.

„Das ist eine ziemlich altmodische Ansicht“, sagte sie und rümpfte die Nase. „Ich will nicht rumhuren, aber wenn eine starke sexuelle Anziehung besteht, warum sollte ich ihr dann nicht nachgehen? Es wäre wahrscheinlich besser als das, was die meisten unserer Altersgenossen erleben.“

Sie sprach mit ihm über Sex, als könnte es wirklich passieren. Als ob es gut wäre. Er müsste aus Stein sein, damit ihn das nicht erregte. „Beantworte mir nur eine Frage...“, flüsterte er und trat wieder näher zu ihr.

„Was?“ Bildete er sich das nur ein oder wick sie nicht so stark vor ihm zurück wie sonst?

„Hast du jemals an mich gedacht?“, murmelte er.

„Gedacht-?“ Sie wirkte etwas unsicher, was er meinte, und diese süße Röte schien auf ihrem Gesicht zu bleiben.

„Ja. Während du dich berührst...“

Ihre Augen weiteten sich. „D-das ist nicht-“

„Antworte einfach. Bitte.“

Sie schloss die Augen und wirkte ziemlich beschämt. Er hatte fast Mitleid mit ihr. Fast. Dann öffnete sie ihre Augen und straffte die Schultern. „Ja.“

Ein Zittern lief durch seinen Körper und seine Beine gaben fast nach. Verführerin oder nicht, das hier war es wert. Nun schloss er die Augen, weil er sich einfach vorstellen musste, wie sie dabei aussah. „Danke“, flüsterte er und er hatte nie etwas ehrlicher gemeint als das. Es war nicht einmal wichtig, ob sie log.

Er wollte sie so sehr.

„Ich will dich...“, sagte er leise.

„Darum bin ich hier.“

Diesmal war das Gefühl, dass seine Beine nachgaben, so stark, dass er sein ganzes Gewicht an die Tür lehnte. Es war krank, dass sie diese Wirkung auf ihn hatte.

„Es muss nicht heute Nacht sein“, fuhr sie fort. „Ich weiß, dass es spät ist und-“

Er küsste sie, nur damit sie den Mund hielt und sich nicht überzeuge, dass sie ihre Meinung ändern sollte. Genug war genug. Sie versteifte sich überrascht, aber dann legte sie zögerlich ihre Arme um seinen Hals und erwiderte den Kuss, trat näher und drückte sich an ihn.

Er glaubte nicht, dass er sich jemals so gut gefühlt hatte. Er wollte sie so sehr, dass er sich nur ihr Gesicht vorstellen musste und...

Sie wirkte fast schüchtern in ihrem Kuss. Es gefiel ihm – es war eindeutig besser, als von ihr geohrfeigt zu werden – aber es war merkwürdig im Vergleich zu ihrem sonstigen Verhalten ihm gegenüber. Er ließ seine Hand an ihre Taille und um ihren Rücken gleiten, zog sie enger an sich. Sie ließ es zu. Er ließ seine Lippen über ihren Hals wandern und sie machte es ihm noch leichter. Zurück an ihrem Mund grinste er. Wenn sie die ganze Zeit so gefügig sein würde, dann... gut!

„Was ist so lustig?“, fragte sie und schob ihn von sich.

„Du bist freizügig.“ Er grinste, als sie ihn mit offenem Mund anstarrte. „Ich meine“, sagte er, bevor sie ihn falsch verstand, „du bist gefügig. Das mag ich. Bitte sei das öfter.“

Sie kniff die Augen zusammen und schubste ihn, bis er ein paar Schritte zurück machte. „Du hast wirklich keinen Selbsterhaltungstrieb, oder?“, fragte sie und stieß ihn wieder, bis seine Beine das Bett berührten. „Es ist nie gut, wenn Wörter aus deinem Mund kommen.“ Ein dritter Stoß ließ ihn das Gleichgewicht verlieren und er setzte sich aufs Bett, wo sie sich mit gespreizten Beinen über ihn kniete. „Und jetzt halt den Mund.“ Sie küsste ihn leidenschaftlich, bevor er verarbeiten konnte, was hier ablief.

Hermine saß auf ihm, küsste ihn, und plötzlich hatte er vergessen, womit er sie aufgezogen hatte. Er drehte sie aufs Bett und krabbelte auf sie. Er wollte es mehr als alles andere. Wer konnte ihm vorwerfen, dass er ein winziges bisschen Angst hatte, dass es nicht wirklich passieren würde?

+++++

Vorschau

+++++

Sie zog an seinem Hemd und er half ihr eifrig, es loszuwerden, aber plötzlich erstarrte sie. Zuerst verstand er nicht – er hatte es aus irgendeinem Grund einfach vergessen – aber dann begriff er.

Das Dunkle Mal.

Kapitel 78

Hermine war zweifellos etwas überrascht, als sie plötzlich unter Draco auf dem Bett lag, deshalb stoppte sie ihn, bevor er sie wieder küssen konnte. „Ich will nicht, dass du es übereilst.“

Er hob eine Augenbraue. „Ich habe dich nicht auf das Bett geschubst.“

„Ja, aber...“ Sie zögerte. „Nimm dir einfach Zeit?“

Er schüttelte irritiert den Kopf. „Entspann dich.“

Es schmerzte ihn jedoch sehr, langsamer zu machen. Das Letzte, was er brauchen konnte, war, dass sie ihn nicht genauso sehr brauchte wie er sie, und er hatte kein Problem damit, jeden Zentimeter nackter Haut zu küssen und zu berühren, bevor er mehr freilegte und seine Küsse fortsetzte.

Er hatte plötzlich diesen sehr merkwürdigen Drang, die ganze Nacht in Anspruch zu nehmen.

Sie spielte aber nicht mit. Sie räkelte sich ungeduldig und zog an seiner Kleidung auf eine Art, die ihn sich wundern ließ, warum sie gebeten hatte, es langsamer anzugehen. Nicht dass es ihn störte. Sie wollte ihn. Vielleicht nur körperlich, aber damit konnte er leben.

Sie zog an seinem Hemd und er half ihr eifrig, es loszuwerden, aber plötzlich erstarrte sie. Zuerst verstand er nicht – er hatte es aus irgendeinem Grund einfach vergessen – aber dann begriff er.

Das Dunkle Mal.

Ihr von Lust benebelter Verstand hatte vermutlich nicht bedacht, dass er immer noch der nicht-so-stolze Träger des Mals war. Er verabscheute es jetzt mehr als jemals zuvor, aber er konnte im Moment nichts tun. Er hatte versucht, Wege zu finden, es loszuwerden, hatte aber bisher keine Lösung gefunden. Es blieb. Und es würde sie verjagen. Perfekt.

Er ignorierte seine Frustration; er konnte ihre Reaktion gut verstehen.

„Sag mir, dass du nicht an diese Dinge glaubst... nicht mehr“, sagte sie leise.

War sie verrückt? „Du meinst die Dinge, die mein Leben zerstört haben?“, fragte er ziemlich gereizt. „Glaub mir, sicher nicht.“

Sie sah ihm in die Augen. „Gut. Das wollte ich hören.“

Ihr Blick und die Erkenntnis, dass sie nicht gehen würde, nahmen ihm den Atem.

Er stellte fest, dass es ihn nicht stören würde, wenn sie mehr von ihm wollte als nur körperliche Befriedigung. Er würde freiwillig zu gerne mehr geben, damit sie fühlte, was er gerade fühlte – und nicht nur durch irgendwelchen Schmuck, sondern ganz von selbst.

Die Frage war, ob er bereit war, ihr genug zu geben. Abgesehen von seinen eigenen Grundsätzen gab es noch so viele Komplikationen...

+++++

Dämlicher, teurer Stoff; wollte einfach nicht zerreißen, damit sie es endlich tun konnten! Hermine war

mehr und mehr frustriert mit Dracos verdammten Knöpfen. Sie wollte mehr warme Haut spüren – jetzt – und er brauchte zu lang! Sie war nervös gewesen, dass er gleich zum Geschlechtsakt übergehen würde, was – wie sie aus eigener Erfahrung wusste – nicht angenehm wäre, wenn es zu früh passierte, aber jetzt übertrieb er.

Sie wollte ihn. Sehr. Sich zu überreden, hierher zu kommen, hatte schon all ihren Mut gekostet, und dann hatte sie den verdammten Beweis gesehen, wer er war (oder gewesen ist), und er musste endlich aufhören, zu reden, und anfangen... anfangen... Warum ließ sich diese Hose so schwer ausziehen? Sie durfte nicht nachdenken.

Seine Hände schafften in zwei Sekunden, was sie seit zwei Minuten nicht hinbekam. Sie runzelte die Stirn, und vergnügte sich dann lieber wieder damit, sich seiner Kleidung zu entledigen. Sie spürte, wie Draco reagierte, sobald sie seine Haut berührte, manchmal sogar, wenn sie noch bedeckte Stellen streifte. Als wäre er höchst sensibel, was ihre Berührung betraf. Das gefiel ihr.

Er hielt sie allerdings auf, als sie ihm die Unterhose ausziehen wollte. „Wozu die Eile?“, murmelte er mit bebender Stimme.

Sie hatte eine starke Wirkung auf ihn und das fühlte sich so gut an, dass sie fast jubelte. Er hatte trotzdem Recht. Sie sollte nichts übereilen. Nicht, wenn es länger als ein paar Minuten dauern sollte. Und das sollte es. Also zwang sie sich, langsamer zu machen und seine nackte Haut stattdessen mit ihren Händen zu erkunden. Und mit ihren Lippen, wenn sie schon dabei war. Und sie presste ihren restlichen Körper an seinen, streichelte, rieb, neckte...

Es dauerte nicht lange, bis er auch das unterband, indem er ihre Hände festhielt und sie ein paar Zentimeter von seinem Körper wegdrückte. Sie machte ein verärgertes Geräusch und bockte unter ihm, aber er schüttelte den Kopf. „Nur ein bisschen langsamer, okay?“

Hermine schmolte, gehorchte aber. Es war nur... Wenn sie ihre Hände und Lippen nicht beschäftigte und sich stattdessen darauf konzentrierte, was er tat, fühlte es sich irgendwie intimer an. Sie konnte es nicht erklären, aber es beunruhigte sie. Sie legte ihre Hände auf seine Brust und schob ihn einen Zentimeter von sich. „Ich... kann nicht...“

Er seufzte und sie konnte schwören, dass er resigniert aussah, bevor sein Gesicht ausdruckslos wurde. „Entspann dich. Ich weiß, was du willst.“

Was sie wollte? Sie schob etwas stärker. „Wenn du nicht willst-“

Er unterbrach sie mit einem Kuss, der auffällig leidenschaftlicher war als die vorherigen. „Ich will es auch. Mir ist ziemlich egal, auf welche Art wir es tun.“

Sie hatte keine Art, oder?

Er küsste sie wieder, nachdrücklicher. Wenn das ihre Art war, war das für sie in Ordnung. Sie hakte ihr rechtes Bein um sein linkes und drückte sich an ihn, sehr zufrieden, dass er reagierte. Es tat ihr definitiv nicht leid, dass sie hierher gekommen war. Sie wollte ihn aber wieder berühren. Sie wollte ihre Hände über seinen ganzen Körper gleiten lassen.

Es dauerte nicht lang, bis sie den Gedanken in die Tat umsetzte, und er erstarrte und packte wieder ihre Hände. So ein Spielverderber. Dann nahm er ihre beiden Hände in seine rechte, hob sie über ihren Kopf und begann, ihre Bluse auszuziehen. Oh, stimmt. Sie war immer noch fast vollständig angezogen.

Sie staunte über seine bedachten Handlungen, als er sie wieder küsste. Einer dieser innigen, leidenschaftlichen Küsse, der sie die Zehen einrollen ließ. Als er seine Lippen auf ihren Hals legte und stark

genug saugte, um ein Mal zu hinterlassen, erkannte Hermine, dass er es irgendwie geschafft hatte, ihr die Bluse auszuziehen – er musste Magie benutzt haben, es war unmöglich, dass sie es ansonsten nicht bemerkt hätte – und ihren BH samt Hose zu öffnen. Gewieft. Geübt. Sie würde lieber nicht darüber nachdenken.

„Guck nicht so bestürzt“, murmelte er in ihr Ohr. „Ich werde nichts übereilen, aber ich muss dich sehen...“

Sie lächelte ihn an und hob ihre Hüfte, damit er die Hose leichter über ihren Hintern ziehen konnte. Heute Nacht war er mit ihr zusammen und sie hatte den Eindruck, dass er genau das wollte. Es fühlte sich so an. Gut, sie hatte ein paar Zweifel gehabt, aber die waren inzwischen fast alle verschwunden. Die Art, wie er gierig ihren Körper ansah, sagte es deutlich. Er wollte sie so sehr, wie sie ihn.

+++++

Draco tat sein Bestes, um das Stöhnen zu unterdrücken. Sie war atemberaubend. Er musste wirklich versuchen, ihre Berührungen auf ein Minimum zu beschränken, oder es wäre zu schnell vorbei. Er wollte nicht nur ihren Körper – auch wenn er den wirklich, wirklich wollte – er hatte auch noch dieses überwältigende Gefühl, das alles verstärkte und seine Selbstbeherrschung bedrohte. Er versuchte, dieses Gefühl zu verdrängen, damit sie es nicht bemerkte, aber er wusste, dass sie es spüren konnte – auch wenn er die Dinge so tat, wie sie wollte.

Wie sie wollte. Sie wollte, dass er körperlicher und rauer war, als er es in letzter Zeit von Natur aus war. Der Vorteil war, dass die Konzentration auf ihre Wünsche seine Triebe etwas unter Kontrolle hielt. Der Nachteil war, dass er zärtlich zu ihr sein wollte. Er dachte lieber nicht darüber nach, weshalb.

Es war auch egal. Sie trug nur noch ihr Höschen und er hatte nicht das Gefühl, dass sie ihn diesmal stoppen würde. Es fiel ihm schwer, sich nicht einfach auf ihre wundervollen Brüste zu stürzen und sich von seinem Körper leiten zu lassen, aber so wenig sie auch wollte, dass er zu liebevoll mit ihr umging, war er sich doch sicher, dass diese Handlung ihm keine Punkte einbringen würde. Selbstbeherrschung war der Schlüssel.

„Bitte, Draco“, stöhnte Hermine mit einer Stimme, die ihn fast kommen ließ. „Bitte.“

Sie würden es wirklich tun, oder? Sie würde ihn diesmal nicht aufhalten. Er würde sicher nicht von selbst aufhören. Natürlich hatte er nie wirklich... er hatte noch nie...

Eine betäubende Angst brach plötzlich über ihm ein.

Er hatte noch nie. Sie würde von ihm Erfahrung erwarten, die er definitiv nicht hatte. Er wollte ihr alles geben, was sie wollte, und er wusste auch, dass er es konnte, aber sie dachte wahrscheinlich, dass er mit Pansy Sex gehabt hatte. Das nahmen die meisten Leute an.

Er sollte sie warnen, nur für den Fall. Sie darauf vorbereiten. Er wollte nicht wirklich, aber er vermutete, dass er nicht damit leben konnte, das hier zu tun und sie damit zu enttäuschen. Nicht wenn er sie so sehr wollte.

Er löste sich von ihr. „Warte...“

Sie wirkte sofort vorsichtig. Er wünschte, es wäre nicht immer so zwischen ihnen.

„I-ich...“ Draco bemerkte, dass es ziemlich schwer war, seine Unerfahrenheit zu gestehen.

„Du hast es nicht so gemeint?“, riet sie spöttisch. „Du hast deine Meinung geändert? Du hast doch keine Lust? Du würdest es lieber als Fantasie behalten?“ Sie kämpfte offensichtlich darum, ihre Stimme unter Kontrolle zu halten.

„Sei nicht dumm“, murmelte er.

„Was ist es denn? Fass dich kurz.“

Er wollte ihr gerade sagen, dass ihr zickiges Verhalten, wo er ihr doch etwas gestehen wollte, auf die Nerven ging, als er den Schmerz auf ihrem Gesicht entdeckte, den sie verbergen wollte, auch wenn es nicht klappte.

Sie dachte wirklich, er würde sie fortschicken? Wo sie beide fast nackt waren und er kurz vorm Platzen stand?

Vielleicht sollte er seine Zeit nicht mit solchem Kleinkram verschwenden.

Sie wand sich unter ihm und öffnete ihren Mund, um noch etwas zu sagen, und er wusste, dass er schnell handeln musste, sonst würde es hier und jetzt enden und das konnte er nicht ertragen. Nicht schon wieder. Nicht heute Nacht. Nicht wenn er es so sehr wollte. Also blieb er still und küsste sie. Vielleicht würde sie es noch herausfinden und ihn abblitzen lassen, aber... die Alternative war sofortige Ablehnung.

Sie erwiderte den Kuss sofort. „Was denn?“, flüsterte sie.

„Nichts“, antwortete er.

„Doch, offensichtlich--“

Er legte eine Hand auf ihren Mund. „Halt die Klappe.“

Sie blickte ihn finster an und zog seine Hand weg. „Sehr verführerisch.“

Er grinste und fühlte sich durch ihren Sarkasmus merkwürdig beruhigt. „Das ist keine Verführung, aber du musst aufhören zu motzen, damit ich mich damit anfangen kann.“

+++++

Hermine schmolle. Sie wollte wirklich wissen, warum Draco kurz so zögerlich gewesen ist und sogar leicht unsicher gewirkt hat. Sie weigerte sich jedoch, sich blöd zu fühlen, weil sie damit gerechnet hatte, dass er aufhören wollte. Wie war es denn die anderen Male, als sie fast Sex gehabt hatten? Aber es schien ihn nicht länger zu beschäftigen. Seine Liebkosungen waren wieder aufrichtig und sie krümmte sich unter ihm.

Sie hatte schon immer das Gefühl gehabt, dass Draco gut darin war, die Schwächen anderer Leute auszumachen und sie auszunutzen. Das traf im Bett wohl auch zu. Wie er zuhörte und ihre Reaktionen beobachtete und dann genau das tat, was sich am besten anfühlte, war... fast zu viel. Es fühlte sich gut an. Seltsam. Es beunruhigte sie, zu wissen, wie aufmerksam er sein konnte.

„Bitte“, flehte sie wieder. „Nimm mich einfach.“ Der Gedanke an ihn in ihr ließ sie zittern. Sie hatte bisher nicht bemerkt, wie sehr sie es wollte, und nun fühlte es sich an, als würde sie verbrennen, wenn es nicht bald passierte.

Er schien wieder etwas zu zögern. „Darf ich, ähm, darf ich dich vielleicht vorher noch zum Orgasmus bringen?“, fragte er, ohne sie anzusehen.

Hä? Und war sein Gesicht so gerötet, weil er erregt war, oder...?

Als sie nicht sofort antwortete, sah er sie an und zuckte mit den Schultern. „Ich würde gerne sehen, wie du kommst. Das ist meine Lieblingsfantasie. Ich glaube nicht, dass es allzu lange dauern wird. Ich glaube auch, dass du mehrmals nacheinander kannst, also würde es auch... ach, sag einfach ja.“

Hermine blickte ihn besorgt an. „W-wie?“

Er hob eine Augenbraue, als würde er sagen ‚Was glaubst du denn?‘, aber dann berührten seine Finger ihr Höschen und ein Blitz durchfuhr sie. „Wie du willst, aber ich dachte, ich streichle dich einfach ein bisschen.“

Hermine konnte nur wimmern. Sie brauchte Erlösung. Sein Mund und seine Finger waren wirklich talentiert; es war eine Schande, dass sie nie zuvor darüber nachgedacht hatte.

„Ist das ein Ja?“, fragte der fiese Bengel und wiederholte die Bewegung.

„Mach schon“, zischte Hermine durch zusammengebissene Zähne.

Draco grinste – oh, Gott, jetzt fand sie sogar schon sein Grinsen sexy – und küsste sie sanft, bevor er ihr ins Ohr flüsterte, „Ich liebe es, wenn du mich herum kommandierst.“

„Ich dachte, du liebst es, wenn ich gefügig bin“, brachte sie hervor, als er ihr das Höschen auszog und sie irgendwo in ihrem Hinterkopf darüber staunte, dass sie nicht scheu reagierte.

„Mir gefällt beides“, räumte er ein.

Alles, was er danach noch gesagt hat, war verloren, da Hermine plötzlich wirklich Funken sah. Der Teil ihres Verstandes, der nicht aufhören konnte zu denken, entwickelte eine Theorie über Hormone, die ihr Gehirn durcheinander brachten, aber der Rest war zu konzentriert darauf, wie es sich anfühlte, an gar nichts zu denken. Es fühlte sich gut an. Er hatte Recht. Es würde nicht lang dauern.

„Ah, Hermine“, stöhnte er an ihrem Hals. „Bitte komm. Bitte.“

Sie wollte ihn küssen, also drehte sie den Kopf und er gehorchte nur zu gern, verschlang sie fast. Als sie seine Brust berührte, versteifte er sich wieder, aber diesmal zog er ihre Hände nicht weg. Stattdessen strengte er sich mehr an.

Sie kämpfte gegen die Gefühle. Sie wollte es herauszögern. Sie wollte ihn spüren. Sie ließ ihre Hände hinunter über seinen Hosenbund wandern, und diesmal zog er ihre Hände weg, auch wenn sie gar nicht in seiner Unterhose steckten... noch nicht. „Schlechte Idee, Hermine“, murmelte er.

„Angst, dass du kommst?“, fragte sie ein wenig selbstgefällig, auch wenn sie selbst kurz davor war. Sehr kurz...

Er knurrte, anscheinend nicht sehr amüsiert. „Du kannst mich später anfassen, wenn du willst.“

Sie keuchte, unfähig, ihren Verstand auf seine Worte zu konzentrieren, als ein weiterer Blitz durch sie schoss. Er hatte wirklich tolle Finger, was? Sie keuchte wieder. Dann weiteten sich ihre Augen. „Oh!“ Und dann zuckte ihr Körper zusammen und sie klammerte sich an Dracos Schultern, als würde ihr Leben davon abhängen, während ihr Gehirn definitiv einen Kurzschluss hatte.

+++++

Vorschau

+++++

Er liebte ihr Ohr und flüsterte, „Ich liebe dich.“

Sie erstarrte mit weit aufgerissenen Augen. Er hatte sie geschockt. Dann öffnete sie ihren Mund, als würde sie etwas sagen wollen, und er versiegelte ihren Mund hastig mit einem Kuss. Er wusste, dass ihre Antwort sicher nicht ‚Ich liebe dich auch‘ lauten würde...

Kapitel 79

Draco betete um Beherrschung. Er verlor den Verstand. Er hatte noch nie auch nur annähernd etwas so Erotisches gesehen wie eine nackte Hermine, die sich in seinen Armen wand und stöhnte, und er bezweifelte, dass sie sich bewusst war, dass sie seine Hand mit ihren Oberschenkeln einquetschte oder wie sie sich an ihn klammerte und leise in sein Ohr stöhnte. Sie wusste sicher nicht, dass sie rot anlief, kurz bevor sie kam, und wie ihre Augen verklärter und verklärter wurden, bis –

Er würde nicht durchhalten.

Er hatte es schon vorher vermutet, und das war auch teilweise der Grund, warum er sie zuerst kommen lassen wollte, aber jetzt wusste er es sicher. Nie im Leben würde er hiernach noch lange durchhalten können. Sein ganzer Körper zitterte vor Anstrengung und er wollte einfach nur noch loslassen, aber er konnte nicht. Noch nicht.

Hermine's Körper entspannte sich ein wenig und er schaffte es, seine Hand zu befreien. Nicht dass er das unbedingt wollte; er musste einfach. Er lehnte sich zurück und betrachtete sie.

„Was tust du da?“, murmelte sie.

Unter Wicshsvorlage abspeichern.

Wahrscheinlich nicht, was sie hören wollte.

„Du siehst wunderschön aus.“ Er log nicht. Normalerweise hätte er es nicht gesagt, aber in Anbetracht der Umstände war es gar keine so schlechte Aussage.

Sie wirkte jedoch verärgert. Dieser Gesichtsausdruck, der ihm deutlich zeigte, dass sie seine Worte für eine Lüge hielt. „Klar.“

„Hör auf damit“, murmelte er und küsste sie, weil er etwas tun musste, bevor ihn seine knallharte Erektion umbrachte. „Ich darf denken, dass du wunderschön aussiehst“, fügte er hinzu.

Ihr Gesicht wurde sanfter. „Tut mir leid“, sagte sie leise. „Es ist nur offensichtlich, dass du nicht bei Verstand bist.“ Sie zog ihn zu einem weiteren Kuss an sich und presste ihre nackte Pracht an ihn.

Er wollte fragen, wie lang sie sich ausruhen musste, aber er wollte nicht, dass sie es falsch verstand. Also entschied er sich, einfach zu leiden, bis sie die Initiative ergriff. Wenn er noch so lange lebte.

„Sollte die da nicht weg?“, fragte sie und zeigte auf seine Unterhose.

Er hatte sie absichtlich anbehalten, um nicht zu aufgeregt zu werden und etwas Dummes zu machen, wie zum Beispiel auf ihren Oberschenkel zu kommen.

Er versuchte angestrengt, die Vorstellung seines Samenergusses auf ihrem Oberschenkel und die Reaktion darauf zu verdrängen. Er brauchte wirklich nicht mehr lange, was?

„Ja, sollte sie“, murmelte er und dachte sehr angestrengt an etwas anderes, als sie ihm das letzte Kleidungsstück auszog.

„Wie kurz davor bist du?“, fragte sie und berührte ihn vorsichtig.

„Vielleicht zu...“ Er schloss die Augen. Sie würde seine Unerfahrenheit jetzt bemerken. „Bist du sicher, dass du das hier schon einmal gemacht hast?“ Aber wenn sie ihn nur noch ein bisschen länger so streichelte, spielte das auch keine Rolle mehr.

„Worauf wartest du dann noch?“, flüsterte sie.

Seine Augen flogen auf und er starrte sie an. Was?

Sie wiederholte die Frage geduldig.

„Bist du sicher?“, fragte er und fühlte sich gleichzeitig etwas dämlich. Sie waren nackt, verdammt nochmal. Wie viel sicherer musste ein Mensch mit gesundem Menschverstand noch sein?

„Ich glaube langsam, du willst gar nicht. Mal wieder...“ Zum Glück wirkte sie nicht verärgert. Gut. Er hatte sie nicht beleidigt. Noch nicht.

Er wusste, dass in seinem Kopf eigentlich Gedanken sein sollten, aber er war völlig leer. Er konnte an nichts denken, um die Leere zu füllen, die nicht in seinem Kopf sein sollte.

Sie blickte ihn an und er zwang sich zur Besinnung. „Ich will dich.“ Okay, vielleicht nicht ganz bei klarem Verstand, aber eine deutliche Verbesserung.

Er versuchte immer noch, bessere Wörter für eine bessere Antwort zu finden, als die fiese kleine Hexe wieder alles aus seinem Kopf verjagte, als sie ihn intim berührte. Bevor er ihr jedoch sagen konnte, dass das wohl keine so gute Idee war, umfasste sie ihn und führte ihn an genau die richtige Stelle.

„Das gehört dahin“, flüsterte sie in sein Ohr und verbarg kaum ihre Belustigung. „Glaubst du, du kommst von hier aus allein klar, oder soll ich dir weiter helfen?“

Wenigstens war auch sie etwas außer Atem, stellte er zufrieden fest. Auch sie wollte, dass es passierte. Das half ihm über seine Unsicherheit hinweg.

„Du kannst mir gerne jederzeit helfen“, flüsterte er und stieß in sie.

Dann folgte seliges Glück, sonst nichts mehr.

Ihm war vage bewusst, dass sie keuchte, als er in sie eindrang, und dass sie sich wieder fieberhaft unter ihm wand. Aber nur vage, denn seine ganze Aufmerksamkeit war darauf gerichtet, wie unglaublich sich das anfühlte und wie er es schaffen sollte, es länger als dreißig Sekunden dauern zu lassen.

„Bitte... beweg dich... nicht...“, brachte er hervor und versuchte angestrengt, sich zu beherrschen.

Sie gehorchte nicht, sondern drückte sich auf eine Art an ihn, die ihn noch tiefer eindringen ließ. Er brach in Schweiß aus, als er um Kontrolle kämpfte. Er wollte sich so sehr bewegen. Den Orgasmus seines Lebens haben. Aber er musste sich zurückhalten, weil... weil... Er wusste nicht mehr genau, weshalb; sein Gehirn kribbelte, aber er wusste, es war wichtig.

„Lass los“, flüsterte Hermine in sein Ohr. „Ist in Ordnung.“ Sie bewegte sich an ihm und er sah Sterne, und außerdem wimmerte irgendjemand; ganz sicher nicht er.

Dann brach seine Selbstbeherrschung und er bewegte sich blind. Sie fuhr mit ihren Händen über seinen Rücken und küsste seine Kehle, Hals, Schultern, Lippen, alles, was sie erreichen konnte.

Es brachte ihn um den Verstand.

Er wollte nicht, dass sie jemals aufhörte.

Seine Bewegungen wurden gröber, schneller, fieberhafter, aber er konnte nicht langsamer. Er konnte sich nicht zu mehr Finesse zwingen. Sie schien es auch nicht zu wollen. Sie drängte ihn und er konnte ihr nicht widerstehen.

Nur mit ihr konnte es so sein. Sie wollte vielleicht nicht die Letzte sein, aber sie würde immer seine Erste sein. Das konnte nun nicht mehr geändert werden.

Der Orgasmus überwältigte ihn. Plötzlich war seine Welt verschwunden und für einen Moment gab es nur sie beide. Sie drückte immer noch ihren Körper gegen ihn, küsste ihn und wusste wahrscheinlich nicht einmal, dass diese Küsse ihm mehr bedeutete als aller Sex der Welt.

Er wollte, dass es für immer dauerte.

Das tat es natürlich nicht.

Er brach zusammen, atmete schwer und entschied, dass er ein ahnungsloser Idiot war, was seine Entscheidungen in Bezug auf sie betraf. Auch wenn Geld ihm Sex kaufen konnte, wenn er es wirklich wollte, war er doch sicher, dass er nichts kaufen konnte, was sich auch nur annähernd so anfühlte. Und er wollte das hier. Sehr. Er wollte sie. Er wollte, dass sie erkannte, wie er fühlte und dass sie das Gleiche fühlte. Sie musste schon irgendwelche Gefühle für ihn haben, sonst hätte sie nicht mit ihm geschlafen. So war sie nicht.

Er hob unter einiger Anstrengung den Kopf und suchte ihren Mund für einen Kuss, in der Hoffnung, dass sie nun nicht davon angewidert war, nachdem die Sache vorbei war. Zu seiner Überraschung akzeptierte sie und erwiderte ihn sogar mit einigem Eifer. Als sich der Nebel schließlich von seinem Gehirn hob, bemerkte er kleine Zeichen. Ihre Atmung war hektisch. Ihre Haut gerötet. Wie sie ihn immer noch berührte, wenn nun auch vorsichtiger und zaghafter, hatte nichts damit zu tun, dass sie kuscheln wollte.

Er vergrub sein Gesicht in ihrem Hals, atmete sie ein und versuchte, nicht das Offensichtliche zu erkennen.

Wie vermutet hatte es ihr nicht gereicht. Der Moment hatte nur ihm gehört.

+++++

Hermine versuchte, ihre Atmung unter Kontrolle zu bringen. Meine Güte! Wenn das nicht die erotischste Erfahrung ihres Lebens gewesen ist, dann wusste sie auch nicht weiter. Sobald Draco sich von ihr überreden ließ, loszulassen, ließ er wirklich los und... meine Güte!

Sie sollte es vermutlich bereuen, aber sie konnte nicht. Vielleicht später.

Er schien sich nicht bewegen zu wollen und für eine Weile ließ sie ihn in Frieden, aber dann brauchte sie mehr Sauerstoff, also löste sie langsam ihre Beine von ihm, als sanften Hinweis, dass sie nicht so bleiben konnten.

Er versteifte sich sofort. „Warte!“

Sie erstarrte, eher verwirrt als alles andere. „Worauf?“

„Noch nicht fertig.“

Sie runzelte die Stirn. „Du fühlst dich fertig an.“

Er errötete und spannte den Kiefer an. „Gib mir nur eine Minute.“

Hermine hatte das Gefühl, etwas verpasst zu haben. Das war natürlich nichts Neues, wenn es um Dracoring ging, aber irgendwas stimmte nicht. Vor allem in Anbetracht der Tatsache, dass sie gerade Sex gehabt hatten. „Was ist los?“

Er zuckte mit den Schultern und blickte sie nicht an. „Das zählt nicht.“

Sie blinzelte. „Ähm... warum zählt das nicht?“ Ihrer Ansicht nach hatte er einen intensiven, befriedigenden Orgasmus gehabt, also verstand sie nicht ganz, warum es nicht zählen sollte.

Er wurde noch röter. „Halt einfach den Mund und ich werde es ändern!“

Sie runzelte die Stirn und gab es auf, ihn verstehen zu wollen. Außerdem hatte sie kein Problem damit, dass er weitermachen wollte, denn wenn sie einmal sein Bett verließ, war es vermutlich besser, nicht zurückzukehren. Es war nur etwas merkwürdig. Als müsste er etwas beweisen.

„Hör auf zu denken“, murmelte er. „Fühl einfach, okay?“

Sie nahm an, dass sie das konnte. Sie schloss die Augen und fühlte. Er berührte sie wieder und küsste ihren Hals, murmelte bedeutungslosen Unsinn in ihr Ohr, wie schön sie war und wie gut es sich anfühlte. Sie beschloss, es zu glauben – vorerst, morgen käme noch früh genug – und war ziemlich überrascht, wie gut sie sich durch ein paar nebenbei bemerkte, durch Lust verursachte Komplimente fühlte.

Er bewegte sich langsam wieder und zischte, als wäre er wund. Aber seine Augen schlossen sich trotzdem während einem leisen Stöhnen. Also genoss er es, auch wenn sie diesmal etwas langsamer vorgehen mussten. Schade. Sie hatte das zügellose Verlangen beim ersten Mal gemocht. Als er gekommen ist, hatte sie wortwörtlich den Atem angehalten und mit ihm zusammen gebebt.

Aber langsam wäre vermutlich auch nett.

„Ich will dich so sehr“, flüsterte er in ihr Ohr.

Noch mehr Unsinn. Jungs sagten wirklich alles, wenn man Sex mit ihnen hatte, oder? Aber es war irgendwie süß, also küsste sie ihn. Zärtlich.

Er erstarrte für eine Sekunde, als wäre er überrascht, aber dann nahm er einen entschlossenen Ausdruck an. „Ich weiß, was du willst“, murmelte er gegen ihre Lippen, nahm ihre Hände und verschränkte seine Finger mit ihren, wobei er sie links und rechts neben ihren Kopf drückte. „Und ich werde es dir geben.“

Sie wollte wissen, was sie seiner Meinung nach wollte, aber sie war zu abgelenkt von seinen Küssen und seinem Knabbern an ihren Lippen.

Dann, langsam, glücklicherweise, wurde er schneller. Sie wollte ihm sagen, dass er das nicht tun sollte, wenn er Schmerzen hatte, aber als sie den Mund öffnete, entkam ihr nur ein zittriges Stöhnen, das ihn heftiger werden ließ. Schneller.

Sie wollte ihn berühren und kämpfte kurz um die Freiheit ihrer Hände, aber er drückte nur noch fester zu.

„Bitte...“, flehte sie.

Er machte einen ersticken Laut und entließ einer Ihrer Hände, packte ihren Oberschenkel und zog ihn etwas nach oben, um tiefer in sie zu dringen. Sie nutzte die Chance, um seinen Arm zu streicheln, zu seinem Rücken, dann zurück zu seiner Brust. Er war nass geschwitzt. Aber was er tat, fühlte sich so gut an.

„Ich liebe deine Haut“, murmelte er und küsste sanft ihren Hals. „Weich und lecker.“

Sie wollte eine clevere Antwort geben, aber sie schaffte es nicht. Also stöhnte sie nur seinen Namen.

Er hielt inne. „Mach das nochmal.“

Sie gehorchte.

Mit ein paar frustriert klingenden Kraftausdrücken packte er wieder ihre Hand und beschleunigte seine Bewegungen. „Nicht schon wieder“, glaubte sie ihn zu hören. „Ich kann das nicht zweimal machen. Gott, Hermine, bitte tu mir das nicht an.“

Was antun? Oh, das fühlte sich gut an. Sehr gut. Fast... ihre Augen weiteten sich überrascht. Sie war Realist. Sie wusste, mit welcher Wahrscheinlichkeit gewisse Dinge passierten, also hatte sie nicht groß auf die Gefühle geachtet, die sich in ihr aufstauten. Es war so unwahrscheinlich, einen Orgasmus allein durch vaginale Stimulation–

„Draco!“ Sie erstarrte.

„Und jetzt lass du los“, murmelte er. „Bitte, bitte, bitte, bitte...“

Er küsste sie innig und sie versteifte sich mehr und mehr, bis es unerträglich war und sie auf eine merkwürdige und doch vertraute Art einen Kurzschluss erlebte.

+++++

Gott sei Dank!!!

Zumindest, wenn es das war, was er vermutete. Er war sich nicht ganz sicher, aber ehrlich gesagt spielte das keine Rolle mehr, weil er auch nicht mehr länger an sich halten konnte.

Er verlangsamte etwas. Er bekam kaum noch Luft und vielleicht wurde es für sie etwas zu intensiv. Außerdem wusste er nicht, ob sie sich jemals wieder von ihm lieben lassen würde, also wollte er nur noch eine Minute ausharren, bevor es vorbei war.

Sie war so wundervoll. Mehr als er verdiente.

Er war... Sie war... Er wusste nicht, wie er diese Gefühle ausdrücken konnte.

Er ließ ihre Hände los und verlagerte sein Gewicht ein bisschen, so dass mehr Hautkontakt entstand, ohne dass er sie erdrückte. Er war so kurz davor, aber er wollte nicht aufhören. Sie streichelte seinen Rücken und bot ihm Küsse. Sanfte Küsse, wie er sie manchmal erträumte.

Und dann wusste er es plötzlich.

Er liebte ihr Ohr und flüsterte, „Ich liebe dich.“

Sie erstarrte mit weit aufgerissenen Augen. Er hatte sie geschockt. Dann öffnete sie ihren Mund, als würde sie etwas sagen wollen, und er versiegelte ihren Mund hastig mit einem Kuss. Er wusste, dass ihre Antwort

sicher nicht ‚Ich liebe dich auch‘ lauten würde, aber er gestattete sich die Fantasie, dass sie genau das gesagt hatte.

Unfähig sich noch länger zu beherrschen, ließ er los, wobei er versuchte, nicht in ihren Mund zu stöhnen, als er kam, aber es klappte nicht. Er hatte noch nie so etwas gefühlt. Nie.

Hinterher, als er versuchte, seine Gedanken und Gefühle wieder zu ordnen, hielt er sie mit noch mehr Küssen davon ab, zu sprechen. Er konnte es nicht ertragen, wenn sie seine Fantasie schon jetzt zerstörte.

„Das kann warten“, murmelte er gegen ihre Lippen. „Lass uns... einfach ein wenig schlafen, okay?“ Er gestattete ihr nur ein widerwilliges Nicken.

Zufrieden, dass sie blieb, legte er sich mit ihr im Arm zum Schlafen hin. Es fühlte sich so richtig an. Vielleicht fühlte es sich für sie auch nicht so falsch an; sie blieb immerhin, oder? Sie sollten vermutlich am Morgen miteinander sprechen, um auszumachen, wo sie standen und vielleicht... vielleicht gab sie ihm ja eine Chance.

Er konnte immer noch hoffen.

Als er am nächsten Morgen aufwachte, war sie fort.

+++++

Vorschau

+++++

„W-was sollte dann deine Bemerkung?“

„Meine Bemerkung?“ Seine Lippen verzogen sich abfällig. „Du meinst, dass ich dich liebe?“

Hermine zuckte zusammen. Die Worte waren schon schlimm genug, aber wie er es sagte, als wäre es mehr als lächerlich, dass sie so etwas glaubte... Sie fühlte sich dumm. Und winzig.

Kapitel 80

Draco lag auf dem Sofa im Gemeinschaftsraum und starrte an die Decke. Also. So würde es also ablaufen? Er war nicht sonderlich überrascht, nur etwas enttäuscht. Er hatte gehofft, dass die Dinge anders wären, leichter sogar, nach dem, was zwischen ihm und Hermine passiert war, aber... kein Glück.

Obwohl es vermutlich übertrieben war zu sagen, dass es nun hart war. Sie machte ihm das Leben nicht schwer. Sie wich ihm nur aus, wo sie konnte, und wenn sie nicht konnte, wie im Unterricht zum Beispiel, tat sie anscheinend so, als wäre nichts geschehen.

Sie leistete überzeugende Arbeit. Gäbe es nicht physische Beweise, hätte er seinen Verstand in Frage gestellt. Selbst wenn er sich einreden konnte, dass er sich selbst etwas vormachte und selbst sein Bett zerwühlt hatte, war sie bei ihrem Abgang anscheinend so in Eile gewesen, dass ihr egal war, dass sie ihren BH nicht finden konnte, der irgendwie unter das Kissen geschlüpft war.

Er bildete sich BHs nicht einfach ein, auch wenn sie ein nettes Souvenir abgaben.

Also hatten sie miteinander Liebe gemacht oder wie immer man es nennen wollte, und es schien überhaupt keine Auswirkungen auf sie zu haben. Oder sie konnte sich genauso gut selbst belügen wie alle anderen Menschen auch.

Sollte er das nicht bemerkt haben? Es war durchaus möglich, dass er ihre Reaktionen falsch interpretiert und im Eifer des Gefechts nur gesehen hatte, was er auch sehen wollte. Es war nicht unwahrscheinlich, dass sie gar keinen Spaß daran gehabt hatte.

Mal abgesehen natürlich von dieser dämlichen Liebeserklärung, die sie nicht gewollt hatte.

Er seufzte. Es war kein Wunder, dass sie ihm auswich. Er würde an ihrer Stelle vermutlich das Gleiche tun. Das hatte sie nicht gewollt. Er hatte nur... so starke Gefühle in jenem Moment gehabt, dass er sie mit ihr teilen musste.

Ja, er hatte etwas Starkes gefühlt, gut. Aber er dachte in dem Moment sicher nicht mit dem Herzen und es war eine dumme Aussage gewesen. Eine sehr dumme. Man brauchte nicht gerade viel Verstand, um zu erkennen, dass so eine Bemerkung ihr Angst machen würde.

Wie sollte er sie dazu kriegen, wieder mit ihm ins Bett zu gehen, wenn er sie nicht einmal befriedigen konnte und auch noch emotionalen Müll auf ihr ablud, obwohl sie nur eine körperliche Bindung suchte?

Aber er war in sie verliebt. Kein Grund, es zu leugnen. Er sollte vielleicht panisch werden oder wünschen, dass er nichts gesagt hatte, aber... nein. Es war nur so eine Sache; nichts, worüber man sich groß aufregen musste. Zumindest nicht für ihn. Was konnte schon schlimmstenfalls passieren? Hermine war nicht der Typ Mädchen, der ihn verhöhnen oder ihren Freunden davon erzählen würde, also... Er hatte mit nichts anderem gerechnet.

Sicher, er wollte eigentlich, dass sie seine Gefühle erwiderte, aber wie wahrscheinlich war das? Die Wahrscheinlichkeit, dass er sie wieder ins Bett kriegen konnte, war sehr viel höher als die Wahrscheinlichkeit, dass sie sich in ihn verlieben würde – und auch das hieß nicht viel.

Er würde aber nehmen, was er kriegen konnte, also musste er irgendwie ihre Aufmerksamkeit erregen. Auf positive Art.

+++++

Es war wirklich nicht nett, jemanden ohne sein Wissen mit einem Zauber zu belegen. Das wusste Hermine auch. Aber als sie diesen netten kleinen Ortungszauber fand, hat sie keinen weiteren Gedanken daran verschwendet, ihn auf Draco zu legen, damit sie wusste, wo er war.

Nicht weil sie wissen wollte, wo er war, sondern weil sie wissen wollte, wo er nicht war, denn da wollte sie sein.

Es war auch kein permanenter Zauber. Sie sprach ihn immer mal wieder zwischendurch, um unerfreuliche Treffen zu vermeiden.

Sie hatte sich in ihrem ganzen Leben noch nie so mies gefühlt wie im Moment.

Liebe. Das hatte nicht zum Plan gehört. Es war... es war... es war einfach inakzeptabel! Das hatte sie nicht gewollt. Sie wollte nicht, dass er solche Dinge sagte. Er meinte es ja nicht einmal so! Er spielte nur mit ihrem Kopf... mal wieder!

Aber wenn es stimmte... Nein, das konnte nicht sein. Wie hätte sie die Hinweise übersehen können?

Okay, vielleicht hatte sie es übersehen, weil er immer wieder deutlich gemacht hatte, wie unpassend und wertlos sie für ihn war. Aber das erhöhte nur die Verrücktheit hinter allem – woher sollte sie wissen, dass er so für sie fühlte, wenn er behauptete, niemals mit ihr zusammen sein zu wollen?

Sie hätte es nicht wissen können! Und vielleicht machte er sich auch nur etwas vor. Ja, so war er wahrscheinlich. Selbsttäuschung klang sehr wahrscheinlich.

Sie fühlte sich trotzdem schrecklich. Selbst wenn er sich etwas vormachte oder vielleicht sie reinlegen wollte, sie hatte ihn auf jeden Fall ausgenutzt, um ihre Bedürfnisse zu befriedigen. Es schien so eine gute Idee zu sein, aber... jetzt wollte sie nur noch weinen.

Sie war für seine Entscheidungen nicht verantwortlich! Sie hatte ihm ein Angebot gemacht und er hatte eingewilligt, obwohl er wusste, um was es ging!

Sie sollte sich nicht verwirrt und aufgewühlt fühlen, nur weil er nicht ehrlich sein konnte, selbst wenn sein Leben davon abhing.

Aber... sie hatte ihn nicht verletzen wollen. Es sollte eine gute Sache sein. Toller Sex, um die Spannung zwischen ihnen zu senken. Manchmal reichte das – man musste sich nur Ginny und Blaise ansehen!

Sie war nicht in der Lage gewesen, ihm am nächsten Morgen gegenüber zu treten, also war sie davon geschlichen als er noch schlief, wie ein Dieb in der Nacht. Selbst in der vierten Klasse, als sie den größten Fehler ihres Lebens begangen und mit Viktor Krum geschlafen hatte, war sie nicht so gefühllos gewesen. Sie hätte Malfoy wecken und ihm sagen sollen, dass sie ging, aber es war einfach zu schwer gewesen.

Also war sie gegangen und wich ihm seitdem aus.

Es war feige und sie hasste sich dafür, aber mit jedem Tag wurde es schwerer, ihm gegenüber zu treten.

Immerhin wollte er nicht wirklich mit ihr zusammen sein. Das machte es besser, oder? Solange sie Abstand hielt, war es leicht für ihn; dafür verdiente sie keinen schmerzhaften, glühenden Tod... oder? Sie hatten sich nichts versprochen. Sie waren ja nicht einmal Freunde gewesen, also wäre auch da nichts zerstört.

Hermine holte tief Luft. Was getan war, war getan. Das sollte sie im Kopf behalten. Nun sollte sie ausnutzen, dass es Freitagabend war und kein Mensch in der Bibliothek saß. Ihre enormen emotionalen Überreaktionen halfen auch niemandem.

Sie würde nie wieder Sex haben. Niemals.

+++++

„Hey, Draco!”

„Draco ist nicht da.“

Blaise blieb stehen und sah Draco genervt an. Okay, vielleicht war es etwas albern, zu behaupten, er wäre nicht da, wo er sich doch auf dem Sofa im Gemeinschaftsraum breit gemacht hatte, aber er war gerade nicht in Stimmung.

„Also, was ist?“, seufzte Draco.

„Ich habe gute Nachrichten“, erwiderte Blaise, immer noch säuerlich.

„Was? Gibt es nun fünfmal am Tag Essen in der Großen Halle?“, riet Draco mit einem kleinen Zucken um die Lippen. „Ich schwöre dir, es gibt neuerdings kaum etwas neben Nörgeln und Essen, was dich in Aufregung versetzt...“

„Stimmt nicht. Es gibt auch noch Tracey.“

„Oh, ja, Tracey...“ Draco wandte den Blick ab. Selbst wenn Blaise für diese zweite Chance dankbar war, fühlte sich Draco noch immer etwas schuldig, weil er dafür gesorgt hatte, dass Blaise sich von einem Mädchen an der Nase herumführen ließ, das ihn gar nicht wirklich wollte.

„Sie hat zugestimmt, mit mir nächstes Wochenende nach Hogsmeade zu gehen!“

Draco seufzte innerlich. „Das ist gut, Mann.“

„Noch etwas mehr Enthusiasmus und man könnte meinen, wir reden über meine Beerdigung.“

„Nein, guck, es ist gut. Wirklich.“

Blaise verschränkte die Arme vor der Brust. „Es ist ein Date. In der Öffentlichkeit. Hast du jemals versucht, so etwas zu haben?“

Draco lachte fast. Er hatte vor zwei Wochen mit dem Mädchen geschlafen, in das er sehr viel mehr als nur verknallt war, und sie verbrachte seitdem jeden wachen Moment damit, ihm aus dem Weg zu gehen. Selbst wenn er sie erwischen sollte, bezweifelte er, dass sie Interesse an einem Date hätte. „Eins nach dem anderen, Blaise.“

„Woran arbeitest du also gerade?“ Blaise wirkte sehr skeptisch.

„Sie dazu zu bringen, mir nicht mehr aus dem Weg zu gehen“, murmelte Draco, der sich ertappt fühlte. „Sag mal, wie spät ist es?“

„Fast Mitternacht.“ Es schien Blaise langsam zu dämmern, was Draco gerade gesagt hatte. „Du... tust tatsächlich etwas anderes als zu schmollen? Was ist mit dem Geld und all dem anderen Mist, den du verzapft

hast?“

„Darum kümmere ich mich, wenn es so weit ist.“ Was vermutlich nie war. Draco stand auf. Er hoffte, dass er sie diesmal erwischte, bevor sie ins Bett ging.

+++++

„Verfolgungszauber?“, fragte eine nur zu bekannte Stimme und Hermine zuckte zusammen.

Sie blickte Draco beunruhigt an. Es war zwei Wochen her, seit sie... naja, miteinander gesprochen hatten. Es war seltsam. „Ortungszauber“, gab sie zu. Und sie hatte in der letzten Stunde vergessen, zu überprüfen, wo er war, weil sie geglaubt hatte, er würde schon schlafen. Verdammt. Sie nahm ihr Buch um es aufzuräumen, in der Hoffnung, dass er Mitleid haben und sie in Ruhe lassen würde.

„Verfolgungszauber funktioniert besser“, sagte er ruhig und folgte ihr. „Du kannst es sogar so machen, dass Alarm ausgelöst wird, wenn die gewünschte Person dir nicht zu nahe kommen soll.“

„Gut zu wissen“, murmelte sie und tat, als würde sie den richtigen Platz im Regal suchen.

„Geh mir nicht aus dem Weg, Hermine“, sagte er leise, nahm ihr das Buch ab und stellte es in die offensichtliche Lücke.

„Es- es tut mir leid“, murmelte sie und mied seinen Blick. Ach, sie hasste sich so sehr. Es stellte sogar fast in den Schatten, wie sehr sie ihn verabscheute.

„Warum bist du in meiner Nähe so unruhig?“, fragte er. „Du bist zu mir gekommen. Es tut mir leid, wenn... wenn es nicht das war, was du wolltest, aber ich habe versucht, dir zu geben, was du wolltest.“

„Ich weiß.“ Sie konnte ihn immer noch nicht ansehen.

„Was ist also? Wenn ich deine Ansprüche nicht erfüllen konnte, sag mir, wie ich es wieder gutmachen kann.“

Sie starrte ihn an. Wieder gutmachen? Was? Wollte er etwa noch einmal?

Er zuckte bei ihrem Blick zusammen und murmelte, „Es gibt auch andere Wege, weißt du?“

Sie schüttelte langsam den Kopf und wandte wieder den Blick ab. „Schau, es tut mir leid, wenn ich dir falsche Hoffnungen gemacht habe...“

„Hast du nicht“, unterbrach er sie ziemlich abrupt. „Kann sich ein Kerl nicht mehr Sex wünschen, ohne die Hoffnung auf mehr?“ Er klang hart.

„W-was sollte dann deine Bemerkung?“

„Meine Bemerkung?“ Seine Lippen verzogen sich abfällig. „Du meinst, dass ich dich liebe?“

Hermine zuckte zusammen. Die Worte waren schon schlimm genug, aber wie er es sagte, als wäre es mehr als lächerlich, dass sie so etwas glaubte... Sie fühlte sich dumm. Und winzig.

Er winkte ab. „Ich weiß nicht, wie ich dir das sagen soll, aber ich habe es vorher noch nie getan...“

„Oh, das habe ich gemerkt“, antwortete sie mit einem Schulterzucken. Das war ziemlich offensichtlich, so

wie er geizig und um Beherrschung gerungen hatte. Sicher, es hatte sie etwas überrascht, in Hinblick auf sein bisheriges Liebesleben, aber es spielte keine Rolle.

Nun starrte er sie an. „Danke. Sehr nett. Jedenfalls, egal was ich gesagt oder vielleicht nicht gesagt habe, du darfst... du darfst es nicht allzu ernst nehmen.“

„Also... du hast es gar nicht so gemeint?“, fragte sie mit gerunzelter Stirn. „Es war nur Bettgeflüster?“

„Ganz genau.“

+++++

Draco lieferte die schauspielerische Leistung seines Lebens, als er vorgab, dass nichts eine Rolle spielte, während Hermine ihn skeptisch beobachtete.

Es war schwer zu leugnen, was er fühlte. Sehr schwer. In einer perfekten Welt hätte sie kein Problem damit, dass er sie liebte, auch wenn sie das Gefühl nicht erwidern würde. Aber sie hatte ein Problem damit. Sie war aufgebracht. Er war nicht sicher, warum es so schrecklich war, dass es sie eher aufbrachte als dass es ihr schmeichelte, aber es gehörte zur Liebe dazu, sie nicht noch mehr aufregen zu wollen, als sie es ohnehin schon war. Außerdem hatte sie ganz offensichtlich nicht vor, ihn noch einmal in ihre Nähe zu lassen, wenn sie glaubte, dass er Gefühle für sie hatte.

Also log er.

Überzeugend.

Überraschend verbittert.

„Du würdest so etwas sagen, ohne es zu meinen?“, fragte sie ziemlich ungläubig.

Manchmal war sie so liebenswert naiv, aber er war hier, um ihren Glauben an die Menschen zu erschüttern, auch wenn er es tatsächlich so gemeint hatte. Oh, welche Ironie. Und wie sie ihn ansah, machte es noch schwerer, aber was sollte er tun? „Ja.“

Und er beobachtete, wie sie vom Rand der Tränen zu extremer Wut wechselte. Es war nicht schlecht, wenn sie wütend auf ihn war. Damit konnte er leben. Er wünschte nur, dass sie nicht so enttäuscht aussehen würde. Enttäuscht von den Lügen, die er angeblich erzählte. Den Lügen, die er nie erzählt hatte.

Hatte er eigentlich schon die Ironie erwähnt?

„Warum würdest du so etwas sagen, ohne es zu meinen?“, fragte sie. „Das ist einfach... grausam! Was, wenn ich dir geglaubt hätte?“

„Du hast mir geglaubt.“

Sie machte ein verärgertes, abwinkendes Geräusch. „Was, wenn ich es gewollt hätte?“

Dann wäre er ein glücklicher Zauberer. Sogar fröhlich. Wahrscheinlich würde er sie jetzt küssen. Er wandte den Blick ab, unfähig, ihr auch nur eine Sekunde in die Augen zu sehen. „Dann hätten wir es geklärt.“

„Du kannst nicht einfach solche Dinge sagen!“ Sie stampfte tatsächlich mit dem Fuß auf.

Nun war er wirklich verwirrt. „Ich habe niemanden verletzt.“

„Aber du hättest jemanden verletzen können!“

Sie regte sich aus irgendeinem Grund, den er nicht ganz verstand, noch mehr auf. Und er wusste nicht, was er sagen sollte. „Ich dachte, du würdest dich freuen“, sagte er schließlich ziemlich lahm.

„Habe ich mich auch!“, sagte sie, obwohl sie alles andere als erfreut aussah. „Aber du hast keine Ahnung, wie – Gott, ich kann gerade nicht einmal deinen Anblick ertragen.“ Sie schob sich an ihm vorbei.

Er blickte ihr eine Sekunde mit offenem Mund nach, dann sammelte er sich und drückte sie gegen das Bücherregal. „Nein, führ den Satz zu Ende, Hermine“, sagte er und spürte Ärger durch seinen Körper fließen. Wieder ein vergebliches Opfer. Wenn sie sich ihm gegenüber weiterhin so verhalten würde, warum sollte er sie dann anlügen, damit sie sich besser fühlte? Er hätte ihr lieber nichts vorgespielt, wenn es sowieso nichts änderte. „Sag mir, wie du dich damit gefühlt hast“, fuhr er fort. „Wie es dich aufgewühlt hat, dass es stimmen könnte. Was, wenn es so wäre? Wo stünde ich dann?“

In der Hölle, getarnt als Bibliothek, auf das Mädchen starrend, das er nicht haben konnte, nachdem er sein Herz verleugnet hatte. Genau da.

„Genau das ist es!“, schoss sie zurück.

Er blinzelte. „Was?“

Sie kämpfte sichtlich um Fassung. „Ich bin nicht auf dein Zimmer gekommen, um irgendwelche Gefühle, die du vielleicht hast, auszunutzen. Ich bin gekommen, weil ich dachte, wir wollten vielleicht dasselbe. Z-zu begreifen was ich – wie ich glaubte – getan hatte... Ich wollte niemanden verletzen.“

„Niemand wurde verletzt“, antwortete er ruhig. Er hatte genau gewusst, um was es ging; er war nicht verletzt oder glaubte, sie würde seine Gefühle ausnutzen. Er war glücklich damit, diesen Teil von ihr zu bekommen.

„Das sagst du mir jetzt!“ Sie schüttelte den Kopf. „Seit Wochen denke ich darüber nach, ob ich irgendwelche Anzeichen, die es offensichtlich nicht gab, übersehen habe, oder ob ich etwas hätte tun können, um es aufzuhalten. Ich habe mich schrecklich gefühlt! Also lass... lass mich einfach in Frieden.“

Sie drückte sich an ihm vorbei und er ließ sie gehen. Er versuchte herauszufinden, ob er verletzt sein sollte, weil sie sich so über seine unerwiderten Gefühle ausließ, als wären sie das Letzte auf der Welt, was sie wollte, oder erfreut, weil sie sich Sorgen gemacht hatte, dass sie ihn verletzte.

+++++

Vorschau

+++++

„Die verbotene Abteilung?“, fragte Draco, als er aus den Schatten trat. „Hier verbringst du also deine Nächte. Ungezogenes Mädchen, du!“

„Daran ist nichts ungezogen“, erwiderte Hermine, die nicht wusste, ob sie böse gucken, mit den Augen rollen oder lachen sollte.

Er blickte auf ihr Buch und setzte sich. „Verhütung? Ich finde, das fällt unter die Kategorie ‚vorsätzliche Ungezogenheit‘.“

Kapitel 81

„Ich dachte, du würdest versuchen, mit Granger zu sprechen.“

Und da hatte Draco doch tatsächlich gedacht, dass Blaise gar nicht wusste, wo die Bibliothek war.

Montag war einfach nicht dasselbe ohne einen nervigen Blaise, der seine Nase in Dinge steckte, die ihn nichts angingen. Draco aber kannte Blaises ärgerliche Gewohnheiten. Sie waren der Grund, warum er so leicht die meisten Mädchen an der Angel hatte – weil er verstand, wie sie dachten und auf seine eigene berechnende und ausnutzende Art war er ziemlich sensibel in Bezug auf ihre Gefühle.

In anderen Worten: Blaise war ein echtes Mädchen.

Draco wünschte sich jedoch, er hätte auch ein wenig von diesem Talent. Vielleicht könnte er dann herausfinden, wie er Hermine gegenüber positiv auffallen könnte.

Er wünschte auch, es gäbe einen Weg, Blaises feine Antennen abzuschalten. Draco war kein Mädchen, deshalb wäre es ihm wirklich lieber, wenn Blaise das Gefühlsgequatsche endlich lassen würde. „Ich hab’s versucht“, murmelte Draco Blaise zu, der ihn immer noch erwartungsvoll ansah.

„Anscheinend nicht angestrengt genug.“

Mit seiner Geduld am Ende warf Draco seine Feder hin – wenn auch nicht heftig genug, als dass es jemand bemerkt hätte – und knurrte. „Verdammt, Blaise! Wenn sie nicht mit mir reden oder in meiner Nähe sein will, kann ich sie verflucht nochmal nicht zwingen! Sie hat gute Gründe, so zu fühlen, wie sie es tut, also lass mich endlich in Ruhe!“

Blaise wirkte nicht im Geringsten beeindruckt. „Natürlich hat sie das. Du bist selbstverliebt und hast deinen Kopf in der Erde versteckt. Aber sie ist ein verklemmtes Miststück, also passt ihr meiner Meinung nach perfekt zu einander.“

Draco hatte den merkwürdigen Drang, zu lachen, obwohl er nicht einmal im Ansatz belustigt war. Blaise schien es einfach nicht zu kapieren. „Warum tust du mir das an? Es wird nicht passieren.“

„Gut, okay, vielleicht werdet ihr nie glücklich bis an euer Lebensende und macht Babys und so, aber ich dachte, du wärst auch mit weniger zufrieden?“

„Weniger?“, wiederholte Draco.

Blaise zuckte mit den Schultern. „Ja, du weißt schon. Ein wenig dieser sexuellen Spannung abbauen?“

„Sexuelle Spannung?“ Oh, das würde lustig werden, oder? Zumindest, wenn man es lustig fand, sich die Hand ins Ohr zu stoßen, sein Gehirn zu packen und so fest zuzudrücken, dass die Blutung möglichst schnell vorüber ging.

Er fragte sich, ob ein Buch als tödliche Waffe einsetzbar war. Mit genug Kraft vielleicht schon. Oder vielleicht könnte Draco ‚versehentlich‘ einen dieser wirklich riesigen, uralten Bände, die hier überall herumschwebten, auf Blaises Kopf fallen lassen. Die Leute würden ihm glauben, dass es ein Unfall war. Und selbst wenn nicht, könnten sie ihn sicher gut verstehen.

„Hat dich jemand mit einem Papageienzauber belegt?“, fragte Blaise verärgert. „Du bist dir der Spannung

doch bewusst. Man könnte sie mit einem Messer schneiden. Ich denke, du könntest sie ins Bett kriegen. Das wäre doch schon einmal was, oder?“

„Wie bei dir und Tracey Davis?“ Draco hatte wirklich nicht so sarkastisch wirken wollen.

Blaises Lippen wurden schmal, während er versuchte, seine Wut zu kontrollieren. „Tracey und ich sind nicht wie ihr. Ich biete dir nur Hilfe an, um in Grangers Bett zu kommen. Danach stehst du allein.“

Welch Ironie! „Nein, danke“, sagte Draco. „Ich schätze dein Angebot, aber... nein, danke.“

„Nein' ist keine Option“, sagte Blaise mit sturer Miene.

„Nein, ich -“ Draco seufzte und senkte seine Stimme. „Dabei brauche ich keine Hilfe, okay?“

„Was meinst du mit ‚nicht brauchen‘? Wenn du nichts tust, dann... außer du hast schon...“ Blaises Stimme verklang und ein paar Sekunden sah er wirklich witzig aus mit seinem offenen Mund, wie ein Fisch. „Du hast, oder? Du hast schon mit Granger geschlafen?“

„Super, Blaise. Brilliant. Schrei es doch einfach rum“, murmelte Draco und blickte sich um, um zu sehen, ob sie belauscht wurden. Das Letzte, was er brauchte, war, dass Potter eine Entschuldigung fand, um ihn zu verprügeln. Oder ihn anzubaggern. Was auch immer durch seinen verwirrten Verstand ging.

Schwulenhitze über Potter wurden einfach nie langweilig.

Dann erstarrte er. Keine zwei Bücherregale entfernt stand Theo, mit dem Rücken zu ihnen, und suchte anscheinend ein Buch. Er konnte den indiskreten Ausbruch nicht nicht gehört haben, und er stand wirklich sehr, sehr still.

Draco versuchte, sich in Theo hineinzusetzen und ihm wurde speiübel. Er trat Blaise, der immer noch zu geschockt war, um überhaupt auf den Schmerz zu reagieren. „Das hast du toll gemacht!“, fauchte er und nickte in Richtung Theo.

Blaise blinzelte langsam, sah dann auf und erblasste. „Nun, das wäre nur wichtig, wenn du tatsächlich...“ Seine Stimme brach bei Dracos Blick ab. „Ich war überrascht“, murmelte er und senkte den Blick.

Draco antwortete nicht, sondern beobachtete Theo, der noch ein paar Sekunden bewegungslos da stand, dann langsam und vorsichtig das Buch zurück ins Regal stellte und dann steif davon ging.

„Wirklich?“, fragte Blaise wieder.

Draco stöhnte genervt und fuhr mit einer Hand über sein Gesicht. „Ja, verdammt. Würdest du jetzt bitte über etwas anderes reden?“

„Nein! Das ist Wahnsinn! Wann ist es passiert? Warum hast du mir nichts erzählt?“ Blaise setzte sein Trauriges-Hundchen-Gesicht auf, was bei Frauen sicher Wunder bewirken konnte.

Zum Glück war er immun.

„Könntest du bitte leiser sein!“, zischte er. „Es war keine große Sache und es geht dich nichts an!“

Blaise sprach zwar leiser weiter, ignorierte aber den Rest. „Wir sind Freunde... Freunde erzählen sich Sachen! Habt ihr nun was laufen?“

„Nein.“

„Also...“ Blaise schien es langsam zu verdauen. „Ihr hattet einen Onenight-stand und dann hat sie Schluss gemacht?“

Draco funkelte Blaise an. Diese Beschreibung gefiel ihm nicht. „Wir müssten zusammen sein, damit sie Schluss machen kann.“

Blaise warf Draco einen Blick zu, der ihm deutlich zeigte, er solle sich nicht an Wortdefinitionen aufhängen.

„Wer sagt, dass ich nicht Schluss gemacht habe?“, beharrte Draco.

Blaise schnaubte.

„Okay, gut.“ Draco warf seine Hände in die Luft. Vielleicht würde die Wahrheit Blaise schneller abwimmeln. „Sie hat mir ziemlich deutlich klar gemacht, dass das Thema abgehakt ist. Okay?“

„Oberflächliche Schlampe“, murmelte Blaise.

„Und das von dir! Und hörst du bitte auf, sie zu beleidigen?“

Blaise winkte ab. „Aber du hast einen weiteren Vorteil.“

Draco rollte mit den Augen. „Oh, und ich dachte, es wäre das ultimative Ziel, mit ihr zu schlafen?“

„Da hab ich gelogen. Ziemlich wahrscheinlich sogar. Aber du bist ihr Erster. Der Erste hat immer eine Sonderposition.“

Draco zuckte zusammen. Er musste diese Fehleinschätzung berichtigen, bevor Blaise außer Rand und Band geriet, aber es fühlte sich irgendwie so an, als würde er sich in Hermines Privatangelegenheiten einmischen. „Bin ich nicht.“

Blaise hielt inne. „Bist du nicht? Bitte sag mir, dass es nicht Theo ist.“

Draco schüttelte den Kopf. Darüber war er auch froh. „Nein, ist er nicht.“

„Wer dann?“

„Ich weiß nicht.“ Es war peinlich, es zuzugeben, und Draco ärgerte sich. Sie hatte es ihm nicht erzählen wollen und es ging um Persönliches, also warum fragte jetzt auch noch Blaise danach?

Blaise sah aus, als würde er es nicht verstehen, was... vermutlich hieß, dass er nicht verstand. „Du hast nicht gefragt?“

Blaise würde sich totlachen, wenn Draco zugab, zwar gefragt, aber keine Antwort erhalten zu haben. „Es betrifft mich nicht und dich erst recht nicht!“

„Es könnte also jeder sein? Jemand, den sie täglich sieht? Vielleicht einer ihrer Freunde?“ Blaise war manchmal wirklich starrsinnig.

„Danke für die Erinnerung an all die Möglichkeiten.“

Blaise wirkte immer noch perplex. „Naja... immerhin hattest du eine Nacht.“

Draco nickte. „Ja... immerhin.“

Aber auch wenn er Blaises Pläneschmiederei nicht mochte, wusste Draco, dass er mit der derzeitigen Situation nicht wirklich zufrieden war.

+++++

Die Erleichterung, dass sie keine Schuld in Bezug auf jene Nacht empfinden musste, machte Hermine fast schwindelig. Sie hatte sich solche Sorgen gemacht, und dann hatte er... nur gelogen, was die Gefühle betraf.

Okay, sie glaubte nicht wirklich, dass es komplett gelogen war, aber trotzdem! Nun trug sie nicht mehr die Bürde dieser unerwiderten Emotion, die nun zwischen Draco und ihr bestand. Seit dem Sex war sie frei, zu... zu...

Sie war sich ehrlich gesagt nicht sicher.

Sich nicht darüber aufzuregen, was es bedeutet hat, sondern sich nur daran zu erinnern, wie gut es sich angefühlt hat?

Und sehr, sehr heimlich zu bedauern, dass es nicht mehr passieren kann?

Trotz ihrer Enttäuschung, dass Draco solche Lügen erzählte – sie durfte nicht vergessen, dass sie hier mit einem Slytherin zu tun hatte – war eine schwere Last von ihren Schultern genommen worden.

Sie glaubte eigentlich, dass sie ganz gut so tat, als wäre alles normal, nachdem sie es herausgefunden hatte, bis Harry angemerkt hatte, dass sie neuerdings erstaunlich gut gelaunt war. Ron hatte sogar von fröhlich gesprochen. Anscheinend war schauspielern nicht ihre Stärke.

Aber warum sollte sie auch nicht fröhlich sein? Sie hatte immerhin Recht gehabt. Zwischen ihr und Draco waren die Funken geflogen. Sehr viel... Reibung. Oh, ja. Definitiv Reibung.

Sie war ein großer Fan von Reibung.

Okay, Schluss jetzt mit den Gedanken an die unterhaltsamen Nebeneffekte von Reibung. Sie war auf einer Mission!

Obwohl... Wenn sie nicht so große Angst vor den anderen Komplikationen hätte, wäre sie zu gern dieser Reibung weiter auf den Grund gegangen.

Zurück zur Mission!

Sie blätterte die Buchseiten um und murmelte vor sich hin. Nicht gut, überhaupt nicht gut. Sie fand ganze fünf Rezepte, die zu ihrem Zweck passten. Drei von ihnen fehlte die farbliche Beschreibung, was – ehrlich gesagt – für ein Zaubertrankbuch ziemlich nachlässig war, und die anderen beiden wären recht leicht zu schaffen, aber sie wusste nicht mehr genau, wie sie rochen.

Geruch? Sie wusste nur, dass es einfach bäh schmeckte und dass sie gleich nach Einnahme ihre Zähne geschrubbt hatte.

Leider schmeckten die Tränke vermutlich alle bäh.

„Bist du jetzt offiziell mein Stalker?“, fragte sie die Dunkelheit und schüttelte den Kopf.

Ein leichtes Rascheln. „Die verbotene Abteilung?“, fragte Draco, als er aus den Schatten trat. „Hier verbringst du also deine Nächte. Ungezogenes Mädchen, du!“

„Daran ist nichts ungezogen“, erwiderte Hermine, die nicht wusste, ob sie böse gucken, mit den Augen rollen oder lachen sollte.

Er blickte auf ihr Buch und setzte sich. „Verhütung? Ich finde, das fällt unter die Kategorie ‚vorsätzliche Ungezogenheit‘.“

Hermine spürte, wie ihr Gesicht heiß wurde und versteckte ihr Buch vor seinen neugierigen Augen. „Das geht dich nichts an.“

Er sah aus, als würde er ihr Fragen stellen wollen, zuckte dann aber mit den Schultern. „Du solltest sowieso nicht selbst brauen.“

Sie hob ihre Augenbrauen. „Ach ja? Warum nicht?“

„Das sollte eigentlich in der Einleitung stehen, aber ein Verhütungstrank ist nur so gut, wie du ihn zubereitest, also ist der Trank nur perfekt, wenn du perfekt arbeitest. Er ist schwierig herzustellen und auch der Unterschied lässt sich nicht leicht feststellen.“

„Woher weißt du sowas?“

Er grinste sie an und sie hatte eine sehr merkwürdige... Reaktion. „Ist dir schon mal aufgefallen, mit wem ich meine Zeit verbringe?“, fragte er. „Wenn es einen Experten in Sachen Verhütung gibt, dann Blaise. Und mit dem verbringe ich nunmal sehr viel Zeit.“

„Stimmt“, murmelte Hermine. „Wo bekomme ich also einen her?“

Sein Grinsen verblasste, bis er sie nur noch nachdenklich musterte. „Wofür brauchst du ihn?“ Er hatte die Frage nicht länger zurückhalten können.

Hermine wollte nicht antworten. „Eigentlich geht dich das nichts an.“

„Und eigentlich müsste ich dir auch nicht sagen, wo du ihn herbekommst.“

Sie kniff die Augen zusammen, musste aber einsehen, dass er Recht hatte. „Für eine Freundin.“

Er rollte mit den Augen und stand auf. „War nett, mit dir zu plaudern, Granger.“

„Nein, warte!“ Sie bedeutete ihm ungeduldig, dass er sich setzen sollte. „Wirklich, es ist für eine Freundin.“

„Wirklich?“, fragte er mit einem skeptischen Blick und setzte sich wieder. „Welche Freundin?“

„Ginny Weasley.“

„Und warum kann Weasley sich nicht selbst darum kümmern?“

„Kann sie! Ich-“ Sie errötete wieder. So ein Mist. „Ich... Ich habe mir etwas von ihrem Vorrat ausgeborgt und möchte den Trank nun ersetzen, damit die Leute... es nicht wissen.“

Ein langsames Lächeln breitete sich auf seinem Gesicht aus. „Du hast... an jenem Abend... einen genommen?“

Hermine verzog das Gesicht vor Verlegenheit und wegen der Erinnerung an den widerlichen Geschmack. „Natürlich, du Idiot. Einer musste verantwortungsvoll sein. Du hast nicht wirklich mit dem Kopf gedacht.“

Das Lächeln wurde zu einem Grinsen. „Es war nicht nötig, aber ich weiß zu schätzen, dass du daran gedacht hast.“

„Was meinst du damit?“

Nun verzog er das Gesicht. „Ich kann nicht... Sagen wir einfach, Vater hat sichergestellt, dass ich keine unehelichen Kinder bekommen kann. Wie schon sein Vater und dessen Vater zuvor.“

„Oh.“ Hermine runzelte die Stirn. „Cool. Finde ich. Es ist also nicht permanent, nehme ich an.“

Sein Lächeln wirkte verbittert. „Nein, der Zauber löst sich, wenn ich heirate. Natürlich verliere ich das Malfoy-Erbe, wenn ich nicht die richtige Hexe heirate.“

„Ah.“ Hermine nickte langsam. „’Richtig’ im Sinne von reinblütig und aus einer guten Familie.“

„Genau“, sagte er mit einem weiteren angespannten Lächeln.

Es folgte eine kurze, geladene Stille.

„Trotzdem“, sagte er und winkte mit der Hand. „In Anbetracht der Tatsache, dass du nicht von meiner, äh, Unerfahrenheit wusstest, hat der Trank noch zusätzlichen Schutz geboten. Und der rosane... Hattest du den Rosanen?“

„Nein. Meiner war durchsichtig.“ Sie betrachtete ihn misstrauisch, dankbar, dass sie nicht mehr darüber sprachen, wer zu ihm passte und wer nicht. Das bestärkte nur ihre Entscheidung, keine Reibung mehr zuzulassen. „Was ist mit dem Rosanen?“

„Dachte ich mir schon“, murmelte er und sah zu sehr danach aus, als würde er sich an sie in seinem Bett erinnern. „Du solltest ihn ausprobieren. Er soll gut sein. Er hat, ähm, Verstärker.“

Sie starrte ihn an. „Ein Aphrodisiakum? Du denkst, ich brauche ein Aphrodisiakum?“

„Nein“, sagte er mit etwas belegter Stimme. „Ich denke, es würde dir gefallen.“

Hermine's Mund war plötzlich trocken. „Ich, äh, danke, aber... ich fülle nur Ginnys Vorrat auf.“ Sie beschloss, sich wieder ihrem Buch zu widmen, bevor sie etwas Dummes tat, wie zum Beispiel erröten oder – schlimmer noch – flirten.

„Wann hast du ihn überhaupt geborgt?“, fragte er und bemerkte anscheinend nicht, wie warm ihr inzwischen war. „Hast du in ihrem Schlafsaal vorbei geschaut, bevor du zu mir gekommen bist? Und... hast du mehr als einen genommen?“

„Ich, äh, nein. Ich hab sie schon länger. Drei Stück. Nur für den Fall. Ich muss zwei ersetzen.“

„Weshalb zwei?“ Er wirkte ehrlich neugierig und auch etwas beunruhigt.

Sie zuckte mit den Schultern und studierte ihre Fingernägel, wich seinem Blick aus. „Ich war da gerade mit Theo zusammen.“

Sie musste ihn nicht ansehen, um zu wissen, wie ihn das traf. Ihre Beziehung zu Theo war ein wunder Punkt für ihn, ob er es zugab oder nicht. Das war nicht sooo seltsam. Auch wenn er nicht wirklich in sie verliebt war, war das alles ein Chaos. Verdammte Hormone und Verwirrungen.

„Aber ihr habt nicht“, murmelte er. „Sag mir, dass ihr nie... Ich meine, ihr hättet es tun können, ja, aber...“

„Ich würde nicht mit ihm und danach mit dir schlafen“, sagte sie etwas empört. „Denkst du nicht, dass es so schon schlimm genug ist? Das würde ich nicht tun.“

Er wirkte erleichtert. „Natürlich nicht. Vergiss, dass ich gefragt habe.“

Er dachte wirklich, sie würde mit ihnen beiden schlafen? Sie hatte vielleicht nicht immer die perfekte Entscheidung getroffen, aber sie wusste, dass, sollte sie mit einem von beiden ins Bett gehen, der Andere gestrichen war. Sie hatte sowieso schon ein schlechtes Gewissen wegen der zerstörten Freundschaft; sie musste es nicht noch schlimmer machen. Idealerweise hätte sie beide nicht angerührt, aber... Reibung.

Und außerdem hatte sie ja nicht vorgehabt, irgendetwas zu ruinieren. Es war nicht ihre Entscheidung, was für die beiden Jungs Gründe waren, ihre Freundschaft aufzugeben. Dem Dritten die Schuld zu geben, gab nie Sinn.

Natürlich zählte dieses Argument nicht, wenn es vom besagten Dritten kam.

Draco lehnte sich auf seine Ellbogen. „Bleibt nur noch eine Frage... Solltest du nicht vorbereitet sein, damit du dir das nächste Mal nichts von deiner Freundin leihen musst?“

„Ich, äh...“ Hermine musste den Blick abwenden, um ihre Gedanken zu sammeln. Die Art, wie er sie ansah, lenkte sie sehr ab. „Es gibt kein nächstes Mal. Ich denke, ich kann drei Monate Schulzeit auch rumbringen, ohne noch einmal Sex zu haben.“

Noch ein langsames Lächeln. „Oder du suchst dir einen sterilen Zauberer, der ganz sicher keine hässlichen Krankheiten von anderen Hexen hat.“

Oder das.

Hermine schluckte. Warum dachte sie überhaupt darüber nach? Hatte sie nichts gelernt?

Vielleicht hatte sie nur Probleme mit der Umsetzung des Gelernten.

Nicht gut.

+++++

Vorschau

+++++

Hermine schnitt eine Grimasse. „Schon kapiert“, sagte sie. „An dem dubiosen Sexshop führt kein Weg vorbei. Ich weiß nur nicht, wie ich das machen soll, ohne dass meine Freunde etwas bemerken.“

Draco zuckte mit den Schultern. „Ich mach es.“

Ihre Augen weiteten sich und sie sah fast dankbar aus. „Wirklich?“

Er grinste teuflisch. „Für einen Kuss.“

Er sah, wie sie mit sich kämpfte, während er sich fragte, was aus seinem Plan, sie nicht zu belästigen, geworden ist.

Kapitel 82

Draco rutschte auf seinem Stuhl hin und her. Mit Hermine im Dunkeln zu sitzen, über Verhütungsmittel zu sprechen und zu wissen, dass sie sich wie durch ein Wunder nicht wehren würde, wenn er sie berühren würde, zu wissen, dass sie tun konnten, was sie wollten, ohne erwischt zu werden, war... Erregend war eine Untertreibung.

Es wirkte merkwürdig passend, Hermine in der Verbotenen Abteilung zu nehmen. Er bezweifelte jedoch, dass sie es erlauben würde. Es war eine Schande. Es wäre vermutlich echt gut. Besser als gut.

Auch wenn er gerade diese hässliche Erinnerung an Theo durchlebt hatte. Er kam sich etwas albern vor, sie zu fragen, ob sie mit Theo geschlafen hatte, wo Theo doch bereits gesagt hatte, dass es nicht so war, aber man wusste nie bei jemandem, der so auf Gedankenspiele stand wie Theo.

Er war erstaunt, dass sie ihm nicht Eifersucht vorgeworfen hatte. Aber manchmal schien sie zu glauben, dass seine Gefühle nicht real waren, wenn sie sie nur ignorierte. Auf eine verdrehte Art war das sogar gut. So lange sie nicht glaubte, dass er in sie verliebt war, würde sie nicht panisch werden und sich zurückziehen. Noch nie war es so hilfreich, ein ausdrucksloses Gesicht zu beherrschen.

Es schien sie auch nicht groß zu stören, dass er sie gesucht hatte. Er wollte nicht, dass sie sich in diesen fast freundlichen Momenten belästigt fühlte. Wenn sie Vertrauen zu ihm aufbauen konnte, könnte sie ihn vielleicht auch mögen. Wenn sie mögen würde... wäre alles möglich.

„Also, du brauchst einen klaren Verhütungstrank. Was für einen genau?“, fragte er und studierte seinen Ärmel, weil es für ihn zu viel war, sie dabei auch noch anzusehen. Anscheinend waren seine Hände sich nicht darüber im Klaren, dass es nicht angebracht war, sie anzufassen.

Hermine machte ein genervtes Geräusch. „Ich weiß nicht! Ich weiß nur, dass die Flüssigkeit klar und dickflüssig und klebrig war und wirklich widerlich geschmeckt hat, und ich wünschte, ich hätte gewusst, dass ich das Zeug gar nicht schlucken muss.“

Er lächelte. Abgesehen von der offensichtlichen Andeutung, die sie so unschuldig gemacht hatte, reichte allein das Wissen, dass sie einen der Tränke genommen hatte, um mit ihm Sex zu haben, aus, um seine Woche perfekt zu machen. Nein, den ganzen Monat sogar! „Klingt wie die gebräuchlichste Version. Günstig, eklig, erfüllt seine Aufgabe. Den bekommt man in Hogsmeade, kein Problem.“

„Ja, wo?“ Sie schien eifrig, fast aufgeregt.

Naja, es war auch ein interessanter Laden.

„Du biegst beim Eberkopf ab und kannst es eigentlich kaum übersehen.“

„Wie heißt der Laden?“

Er antwortete ihr. Und dann beobachtete er, wie sich ihr Gesicht verzog.

„Ist das eine Anspielung auf--?“

„Ja.“

„Sehr stilvoll.“ Sie zog noch eine Grimasse.

„Schau, sie verkaufen sexuelle Hilfsmittel für den Gebrauch mit Partner oder ohne. Ich denke nicht, dass man bei dem Namen mehr erwarten kann. Oder bei der Kundschaft. Aber die Getränke sind in Ordnung.“

Hermine wirkte immer noch unzufrieden. „Ich habe eher in Richtung Apotheke gedacht.“

„Nun, da wirst du in Hogsmeade keine finden. Vielleicht in London, wenn du Lust hast, die Verkäuferin etwas aus dem ominösen Vorratsraum zu holen, während dich kleine alte Hexen anstarren.“

Sie rümpfte ihre Nase. „Sollte Safer Sex nicht besser gefördert werden?“

Er verstand ihre Überraschung nicht wirklich. Sex war kein so gebräuchliches Diskussionsthema, außer man sprach über Erben oder Blaise. Verdammt, auch wenn man mit Blaise sprach, weigerte sogar der sich, zu sehr ins Detail zu gehen. „Es ist keine große Sache. Ich glaube, jeder, den ich kenne, war schon einmal in so einem Laden.“

Hermine schnitt eine Grimasse. „Schon kapiert“, sagte sie. „An dem dubiosen Sexshop führt kein Weg vorbei. Ich weiß nur nicht, wie ich das machen soll, ohne dass meine Freunde etwas bemerken.“

Draco zuckte mit den Schultern. „Ich mach es.“

Ihre Augen weiteten sich und sie sah fast dankbar aus. „Wirklich?“

Er grinste teuflisch. „Für einen Kuss.“

Er sah, wie sie mit sich kämpfte, während er sich fragte, was aus seinem Plan, sie nicht zu belästigen, geworden ist.

Nun, es war nicht wirklich Belästigung. Er tat ihr einen Gefallen, wenn sie ihm dafür einen Kuss geben würde. Ein völlig fairer Tausch. Sie konnte einfach nein sagen und selbst in den Laden gehen, oder nicht? Er machte nur Vorschläge.

Außerdem, wie sollte er ihr bitte widerstehen, wenn sie so süß war und erotische Andeutungen machte, ohne es überhaupt zu bemerken?

„Ein Kuss?“, fragte sie misstrauisch.

Er nickte. „Richtig.“

„Was für einen?“

Er stöhnte und legte seinen Kopf auf seine Unterarme. „Vor drei Wochen haben wir miteinander geschlafen, und jetzt will ich einen einzigen Kuss von dir und du willst wissen, was für einen?“ Er hob langsam den Kopf und blickte sie traurig an. „Du bringst mich noch um.“

Sie errötete wieder, immerhin. „Tut mir leid“, murmelte sie. „Es ist nur... Nein, weißt du was? Es tut mir nicht leid. Du versuchst immer, mich auszutricksen.“

„Kein Trick“, versprach er leise.

„Klar. Wenn du das sagst.“ Ihre Stimme triefte vor Sarkasmus.

Er hob die Hände, um unschuldig zu wirken. „Wie soll ich dich damit reinlegen?“

„Ich weiß nicht.“ Sie verschränkte die Arme, machte dicht. „Wieso willst du dann überhaupt einen Kuss, wenn du nichts im Schilde führst?“

War das nicht offensichtlich? „Gut, vielleicht hoffe ich, dass wir noch einmal Sex haben könnten... das ist kein Trick, sondern nur ein Eingeständnis von Lust.“

„Es kann nicht nochmal passieren“, sagte sie leise.

„Ich weiß.“ Er wusste auch, dass ein weiteres Mal Sex mit ihr in seiner derzeitigen Gefühlslage ein weiterer Nagel zu seinem Sarg wäre. Das hielt ihn aber nicht davon ab, es zu wollen.

„Was soll das also?“

„Was macht es schon? Ich zwingen dich zu nichts; ich habe dir nur einen Handel vorgeschlagen.“

Sie wirkte immer noch vorsichtig. Er sah das als gutes Zeichen. Das hieß, sie hatte Angst davor, was passieren könnte. Sie hätte keine Angst, wenn sie ihre Reaktionen völlig unter Kontrolle hätte, oder?

Er hätte auch kein Problem damit, auf der Stelle auf diesem Tisch mit ihr Sex zu haben, aber er bezweifelte, dass sie es so weit kommen lassen würde.

Wirklich eine Schande.

„Na gut“, sagte sie schließlich. „Ein einfacher Kuss, dann besorgst du mir die Verhütungstränke, die ich dir beschrieben habe.“

„Und, war das so schwer?“, fragte er und unterdrückte kaum sein Grinsen, als sie ihn verärgert ansah.

„Wie viel kosten die Tränke?“, fragte sie.

„Wie viel?“ Er war verwirrt.

„Ja, du weißt doch so gut Bescheid, also was kosten sie?“

„Oh.“ Draco zuckte mit den Schultern. „Ich weiß nicht. Ich kenne niemanden, der diesen billigen Dreck benutzen würde.“

„Nett.“ Hermine runzelte die Stirn. „Dann gebe ich dir das Geld hinterher.“

„Das musst du nicht.“

„Vertrau mir. Das muss ich.“

Hermine's Blick sagte Draco deutlich, dass sie nicht in seiner Schuld stehen würde. Normalerweise wäre das ein kluger Zug, aber ihm war das inzwischen egal. Sie wollte diese ekligen Tränke, also würde sie sie bekommen. Mehr steckte nicht dahinter.

„Wir reden später darüber“, sagte er, in der Hoffnung, dass sie vorerst zufrieden damit wäre.

„Du kaufst sie und merkst dir den Preis“, wies sie ihn an. „Für zwei gewöhnliche Tränke. Kein Rosa oder Blau oder Grün.“

„Woher weißt du von dem Grünen?“

Sie ignorierte ihn. „- Nur zwei farblose Standardtränke. Wenn du dir das nicht merken kannst, schreib's dir auf. Okay?“

„Wann genau hast du den anderen benutzt?“, fragte er, ohne ihr irgendwas zu versprechen. Der Trank würde vermutlich eine Galleone kosten. Warum konnte sie nie etwas von ihm annehmen? Er erinnerte sich verbittert an die Schatulle in seinem Zimmer, die ein gewisses Armband mit passendem Ring enthielt, und die er ihr eigentlich zu Weihnachten geschenkt hatte. Nicht einmal das hatte sie behalten wollen.

Aber sie hatte die Kette von Theo genommen.

Klar, sie hatte letztlich mit Draco geschlafen, aber er hasste die Tatsache, dass sie Theo lieber mochte. Ganz zu schweigen von der Tatsache, dass Theo auch mit ihr hätte schlafen können, hätte er nicht aus Eifersucht Schluss gemacht.

„Das geht dich nichts an, Malfoy“, sagte Hermine.

Na klar. Warum sollte sie es ihm auch sagen, wo sie ihn doch auch wahnsinnig vor Eifersucht machen konnte, indem sie es für sich behielt?

Er stand auf und lief um den Tisch herum zu ihr. Sie sprang auf, weil sie ihm nicht den Erfolg gönnte, sie auf die Beine zu ziehen. Er hätte es geliebt, sie grob hoch zu zerren, sie an sich zu ziehen und sie zu küssen, bis sie vergaß, dass sie ihn nicht mochte und den Kuss wie vor drei Wochen erwiderte.

Sie schloss die Augen, holte tief Luft und stand dann völlig regungslos. Sie öffnete die Augen wieder. Er hielt inne, etwas irritiert; ein Teil der Hitze löste sich in Luft auf, während er die Möglichkeit in Erwägung zog, dass sie zusammenriss, weil sie seine Berührung sonst einfach nicht ertrug.

Nein, das war albern. Vor genau zwanzig Tagen – nicht, dass er mitzählte – war sie zu ihm gekommen. Man wechselte nicht einfach von einzigartigem, einen um den Verstand bringenden Sex zu Ekel vor einer Berührung. Sicher, dieses Liebes-Thema hat sie etwas abgeschreckt, aber das hatte er zurückgenommen. Das sollte ihre Gefühle nicht weiter beeinflussen.

Sie konnte nicht von ihm angewidert sein.

Sie konnte einfach nicht.

+++++

Hermine atmete tief ein, um ihre angespannten Nerven zu beruhigen. Nur ein Kuss. Sie konnte ihn küssen. Das hatte sie doch schon einmal gemacht! Sie wartete darauf, dass er den Abstand zwischen ihnen schloss, aber als das nicht geschah, motzte sie ihn an. „Worauf wartest du noch?“

Draco blinzelte, kam aber gehorsam näher. „Ist es so schrecklich?“, fragte er leise. „Fühlt es sich denn nicht zumindest ein bisschen gut an, gewollt zu werden?“

Ja, es war so schrecklich. Ja, es fühlte sich gut an. Zu gut. Manchmal könnte sie fast vergessen, dass...

„Kannst du es nicht einfach tun?“, fragte sie.

Er nickte, wirkte aber nicht mehr so begeistert wie zuvor. Was hatte er erwartet? Dass sie so tat, als ob sie es wollte? Dem war nicht so. Sie wollte, dass er sie in Ruhe ließ und aufhörte, ihren Kopf mit halbherzigen

Annäherungsversuchen zu verwirren.

Er blieb direkt vor ihr stehen. „Also, mach die Augen zu“, sagte er barsch.

Sie gehorchte und machte sich auf den Überfall gefasst.

Seine Lippen strichen sanft über ihre. Sie wartete, dass er den Druck erhöhte, aber das tat er nicht. Nach ein paar Sekunden zuckte sie verwundert zurück und öffnete die Augen.

„Halt still“, befahl er heiser und folgte ihr. „Ich war noch nicht fertig.“

Immer noch verwirrt blieb sie stehen und er küsste sie wieder, genau so sanft. Was war das? Seine Lippen zogen auf eine Art über ihre, die sie fliehen lassen wollte, aber er legte eine Hand auf ihren Rücken und sie wollte auch kein Feigling sein.

Oh, sie hatte gewusst, dass ihre Frage gerechtfertigt gewesen war. Das hier war vielleicht keiner der Tricks, die sie befürchtet hatte, aber es war schlimm genug.

+++++

Hermine's Rücken war steif und Draco spürte ihr Unbehagen und ihre Anspannung. Er wusste, dass sie es auf diese Weise nicht mochte, aber was spielte das für eine, nachdem sie überhaupt nichts mögen würde, was er tat? Er wollte nur ausprobieren, wie es sich anfühlte, sie zu küssen, als stünde etwas dahinter. Also stellte er sich vor, wie sich ein Kuss, der seine Gefühle mitteilen würde, anfühlte.

Es war okay, aber er glaubte, es wäre noch besser, wenn sie etwas lockerer werden würde. Dann würde er sich nicht so grob und bloßgestellt fühlen. Oder so erbärmlich.

Er hob den Kopf. „Könntest du zumindest so tun, als würdest du es nicht hassen?“, fragte er, nachdem er entschlossen hatte, dass er genauso gut direkt sein konnte.

„Du hast deinen Kuss bekommen“, bemerkte sie und mied seinen Blick. „Also ist das egal.“

„Nein, habe ich nicht“, murmelte er und neigte den Kopf, um ihr ins Ohr zu hauchen. Er spürte ihr erneutes Unbehagen, als er dies tat, aber er wollte sie auch bestrafen. Außerdem konnte er so ihre Wärme und ihren Duft genießen. „Du hast mich nicht geküsst“, sagte er weiter. „Du bist nur dagestanden und hast kaum reagiert. Sollte ich daran Spaß haben?“

„Gut“, erwiderte sie mit ebenso leiser Stimme, entzog sich ihm aber ein wenig. „Ich sehe ein, dass du mit dem Kuss Recht hast, aber nur fürs Protokoll, von ‚Spaß‘ war keine Rede gewesen.“

Er schüttelte den Kopf, entschied, dass es nutzlos war, ihr mit menschlicher Logik zu kommen, und küsste sie wieder. Dieses Mal gaben ihre Lippen nach und sie lehnte sich, wenn auch zögernd, an ihn.

Es sagte einiges über ihn aus, dass das ausreichte, um sein Verlangen nach ihr in die Höhe schießen zu lassen.

Er versuchte, den Kuss süß und sanft zu halten, weil er es so wollte, verdammt nochmal, aber sie musste die Veränderung in ihm bemerkt haben. Sie packte seinen Hals, drückte sich an ihn und öffnete ihren Mund, lud ihn ein. Anscheinend riskierte sie lieber eine Übernahme ihrer Hormone als seinen zärtlichen Kuss zu erdulden.

Wie sollte er widerstehen? Ohne zu realisieren, was er tat, intensivierte er den Kuss und hob sie auf den

Tisch, stellte sich zwischen ihre Beine. Oh, er wusste, dass sie ihn aufhalten würde, aber noch war es nicht so weit und er nahm, was er kriegen konnte.

Im Moment schien es, als würde er einiges kriegen.

Sie erlaubte ihm diesen Schritt zwischen ihre Beine und ließ sich von ihm nach hinten auf den Tisch drücken, ohne den geringsten Widerstand zu leisten. Sie schlang sogar ihre Beine um ihn. Sie ließ sogar seine Hand von ihrem Oberschenkel zu ihren Brüsten wandern, ohne ihn wegzuschubsen oder ihn sonst irgendwie abzuweisen. Merlin, ihr weicher Körper fühlte sich toll an. Sie drückte ihren Körper gegen ihn, fuhr mit ihren Händen über seinen Rücken, und er konnte ein Stöhnen nicht ganz unterdrücken. Drei Wochen Fantasien von ihrer gemeinsamen Nacht und er war Pudding in ihren Händen.

Sie setzte allem ein Ende, indem sie ein sanft wegschob, als er ihren Hals und ihr Schlüsselbein küsste. „Das reicht, Draco“, sagte sie mit leicht zitternder Stimme. „Du hast deinen Kuss bekommen.“

Mm, und was für einen Kuss! Er war bereit, um mehr zu betteln, brachte seine Bedürfnisse aber unter Kontrolle. Er ignorierte seinen Körper und lächelte sie an. Ein wackliges Lächeln, aber trotzdem. „Sicher, dass ich dir keinen rosa Trank mitbringen soll?“

Er vermutete, ihr Blick sollte ihm sagen, dass er ihr den rosa Trank nicht mitbringen durfte. Zu schade. Andererseits schien sie ihn nicht zu brauchen. Er hatte immer noch Wirkung auf sie. Er grinste. Er liebte dieses Wissen.

+++++

Vorschau

+++++

Theo musste ihr Unbehagen gespürt haben, was allerdings nicht besonders viel Feingefühligkeit abverlangte. „Entspann dich. Es wird nichts passieren.“

Hermine runzelte die Stirn. Das tat ihre Ängste als unnötig ab. „Das weißt du nicht.“

„Nein, aber der Dunkle Lord ist nicht dumm. Das hier ist eine Falle.“

Sie rümpfte die Nase und versuchte, Theos Logik nachzuvollziehen. „Das Hogsmeade-Wochenende soll eine Falle sein?“

Kapitel 83

Es war Freitag, der dreizehnte März. Hermine war nicht unbedingt abergläubisch, aber sie hatte trotzdem beschlossen, sich den ganzen Tag in ihrem Büro zu verstecken. Nach den Freiheiten, die sie Malfoy letzte Nacht gewährt hatte, wollte sie das Schicksal nicht wirklich herausfordern.

Sie wusste nicht, was sie sich dabei gedacht hatte, sich so von ihm küssen zu lassen.

Oder doch, eigentlich schon. Der sanfte Kuss war ihr unangenehm gewesen, also hatte sie einen etwas hitzigeren Versuch gewagt. Es war nicht wirklich aus dem Ruder gelaufen, aber es war ziemlich offensichtlich, dass er nicht aufhören würde, wenn sie ihn nicht aufhielt.

Und das hätte sie fast nicht.

Sie hat es ja gar nicht zu weit kommen lassen – sie hatte zumindest immer noch all ihre Klamotten an – aber sie war so kurz davor gewesen, zu vergessen ihn wegzuschubsen. Das wäre die Höhe an Dummheit gewesen. Ja, es fühlte sich gut an, mit ihm zu schlafen. Nein, es musste nichts bedeuten.

Aber wo würde das dann hinführen?

Sie wollte nicht, dass ihre Freunde davon erfuhren. Es wäre zu schwer, Ron zu erklären, warum sie glaubte, es wäre eine gute Idee, regelmäßig bedeutungslosen Sex mit Draco Malfoy zu haben. Außerdem würde es sicher zu irgendeinem emotionalen Chaos führen, wenn man immer wieder mit dem gleichen, höchst unpassenden Partner schlief.

„Ich hätte nicht gedacht, dass du heute hier bist“, unterbrach Theos Stimme Hermines Gedankengänge. Es war aber eine gute Unterbrechung, da ihre Gedanken sonst definitiv auf einen Unfall zugesteuert hätten.

Innerlich wand sie sich jedoch immer noch. Sie war noch nicht daran gewöhnt, in seiner Nähe zu sein, und hätte sich wo anders versteckt – sicher nicht in der Bibliothek – wenn sie gewusst hätte, dass er heute Abend hierher käme. „Ebenso“, murmelte sie.

„Ist das ein Problem?“, fragte er leise und lief zu seinem Schreibtisch.

Vielleicht bildete Hermine es sich nur ein, aber die Körperhaltung des unumstößlichen Theodore Nott schien sehr steif, als würde er sich zwingen, normal zu wirken.

„Nein, überhaupt nicht“, antwortete sie und blickte ihn unsicher an. „Ich könnte ehrlich gesagt deine Hilfe-“

„Ich bin beschäftigt.“

„Oh.“ Hermine runzelte die Stirn. Theo wiegelte sie doch sonst nicht so ab.

„Leg es einfach auf meinen Tisch, ich schau es mir später an.“

„Nein... ist okay. Ich... lasse es einfach so.“

Beide verstummten und er ignorierte sie praktisch, obwohl sie ihn offen anstarrte. Wo kam das plötzlich her? Es hatte sich, seitdem Schluss war, wieder gebessert, und jetzt... das. Sie wollte ihn gerade fragen, als er ihr das Wort abschnitt.

„Ich will nicht darüber reden. Es wird mir nicht helfen, deine Neugier zu befriedigen.“

„Oh.“ Hermine kam sich etwas dumm vor, weil ihr nichts weiter einfiel. „Äh, tut mir leid?“

Theo blickte sie an, dann seufzte er und seine Schultern entspannten sich etwas. „Ja. Ich weiß.“

Wirklich? Hermine war sich da nicht so sicher.

„Weißt du, wieso wir jetzt doch nach Hogsmeade dürfen morgen?“, lenkte sie ihn ab. „Ich habe Professor McGonagall gefragt und sie ist mir irgendwie ausgewichen und hat mir dann einen Vortrag über Normalität gehalten. Ist es nicht zu gefährlich, selbst mit den Auroren, nach... nach dem letztem Mal.“

Sie konnte das kleine Schaudern nicht unterdrücken. Letztes Mal hatte ein getarnter Lucius Malfoy sie mit dem Armband entdeckt und außer Gefecht gesetzt, während er versuchte, Draco auf seine Seite zu ziehen. Das würde sie lieber nicht noch einmal erleben.

Auch wenn die Sicherheitsmaßnahmen nochmal verschärft wurden und die Auroren jetzt zu zweit herumliefen, um sich im Auge zu behalten, fand Hermine nicht, dass das die Todesser davon abhalten würde, sich in Hogsmeade oder sogar in die Schule einzuschleichen. Sie hatten die nötigen Mittel. Sie waren klug. Gerissen. Böse.

Sie hatte Angst.

Theo musste ihr Unbehagen gespürt haben, was allerdings nicht besonders viel Feingefühl abverlangte. „Entspann dich. Es wird nichts passieren.“

Hermine runzelte die Stirn. Das tat ihre Ängste als unnötig ab. „Das weißt du nicht.“

„Nein, aber der Dunkle Lord ist nicht dumm. Das hier ist eine Falle.“

Sie rümpfte die Nase und versuchte, Theos Logik nachzuvollziehen. „Das Hogsmeade-Wochenende soll eine Falle sein?“

„Ja. Es ist ein verzweifelter und moralisch fragwürdiger Versuch, ein paar der Gefolgsleute des Dunklen Lords anzulocken, bei dem sie uns alle – vor allem Potter, Malfoy und Dumbledore selbst, nehme ich an – als Köder benutzen. Der Dunkle Lord wird es vermutlich einfach ignorieren, damit Dumbledore noch mehr verzweifelt. Ich glaube, selbst Dumbledore weiß das.“ Theo runzelte die Stirn. „Vielleicht geht er das Risiko deswegen ein. Vielleicht arbeitet er schon an einer anderen Falle, auf die der Dunkle Lord dann leichter reinfällt.“

„Könntest du bitte aufhören, ihn so zu nennen?“, murmelte Hermine.

Theo wirkte aufrichtig beschämt. „Oh. Ja. Natürlich. Alte Gewohnheit.“

Hermine beschloss, das Thema auf sich beruhen zu lassen. Es war wahrscheinlich wirklich nur eine alte Gewohnheit, wenn man bedachte, mit wem er sonst seine Zeit verbrachte. Vor allem Malfoy hatte den bösen Zauberer, der sie von allen unreinen und niederen Wesen befreien würde, begeistert verehrt.

Sich an Malfoys frühere Ansichten zu erinnern war wie ein Schlag in die Magengrube. Sie entschied hastig, es zu verdrängen. Es war nicht wichtig. Und selbst wenn es das sein sollte – was es nicht war, denn dafür gab es keinen Grund – war es kein Problem mehr. Zumindest nicht, soweit sie das sagen konnte.

Wenn das kein verwirrender Knoten aus Gedanken war, dann wusste sie auch nicht weiter.

„Wenn das stimmt, sollten dann nicht Harry und Dra-Malfoy Bescheid wissen?“, fragte sie und kehrte zum Thema zurück.

Theo warf Hermine einen merkwürdigen Blick zu, den sie nicht deuten konnte, bevor er den Blick abwandte und antwortete, „Vielleicht sind sie bessere Köder, wenn sie nichts davon wissen. Mach dir keine Sorgen. Ich bin sicher, dass die Hälfte aller Auroren ein Auge auf sie hat.“

Wenn das kein aufbauender Gedanke war. Draco beobachtet von einem Dutzend Auroren, während er für sie Verhütungstränke kaufte.

Sie überlegte, ob es besser war, wenn er nichts wusste, oder ob es lustiger war, wenn er es wusste.

Sie würde ihm ganz gewiss nichts sagen.

+++++

Draco nahm eine kleine Skulptur eines anscheinend sehr anspruchsvollen sexuellen Akts und studierte sie eine Sekunde. „Sehr stilvoll“, murmelte er, bevor er sie wieder hinstellte.

Der Verkäufer, ermutigt durch die Aussicht auf Galleonen, kam zur Hilfe. „Wenn Sie einen einfachen Zauber darauf sprechen, wird es lebendig und-“

Draco hob die Hand. „Kein Interesse. Ich brauche nur ein paar... davon.“ Er deutete auf die billigen, klaren Verhütungstränke im Regal. Es passte, dass ein Weasley so einen Mist kaufen würde.

Der Verkäufer blickte auf die Tränke, dann zurück zu Draco. „Sind Sie sicher, Sir? Keine Hexe wird das Zeug freiwillig anrühren. Was ist mit dem Blauen? Er schmeckt nach Minze. Oder der Rosane? Damit verspürt sie zusätzlich-“

„Nein, danke“, unterbrach Draco wieder. Er hätte Hermine zu gern ein paar Bessere mitgebracht, aber nachdem sie ihm unmissverständlich klar gemacht hatte, dass sie nur Vorräte wieder auffüllte, und dass er ihr unter keinen Umständen etwas für sie kaufen durfte, weil sie sonst sein Ding abhexen würde... beließ er es dabei. Die Tränke würden ihm auch nichts mehr bringen, wenn sein Ding ab wäre.

„Gern.“ Der Verkäufer sah ziemlich enttäuscht aus und entschied wahrscheinlich, dass Draco geizig war.

Draco war ziemlich egal, was der Inhaber eines dreckigen Ladens mitten im Nirgendwo von ihm dachte, also bezahlte er nur und machte sich auf den Weg zur Tür.

Leider trat in diesem Moment Blaise ein, dicht gefolgt von Tracey Davis. Draco zuckte innerlich zusammen, aber nach außen hin grinste er nur. „Ein etwas seltsamer Ort für ein Date, oder, Zabini?“, fragte er gelassen.

Blaise wirkte aufrichtig überrascht, ihn hier zu sehen, erholte sich jedoch schnell. „Nun, ich hatte keine Zeit vor meinem Date, und ein gutes Date ist nunmal, wie du ja weißt, auf die Dienste dieses Geschäfts angewiesen...“

Draco schnaubte. „Klar. Vergiss das lieber.“

„So, Malfoy“, sagte Davis mit leiser, süßlicher Stimme. „Kaufst du dir eine neue Freundin? Ich wusste, es war nur eine Frage der Zeit, bevor du merkst, dass du nur auf diesem Weg eine finden wirst.“

Blaise hatte einen Hustenanfall, der verdächtig nach Lachen klang. Mistkerl.

Im Gegenzug setzte Draco ein freundliches Lächeln auf. „Denk dran, Tracey: Du brauchst den rosa Trank, um den gewünschten Erfolg zu erzielen.“

Das passte. Blaise starrte ihn böse an wegen der Andeutung, dass er seine Freundin nicht ohne Aphrodisiakum befriedigen konnte; Tracey hingegen errötete und wandte den Blick ab, obwohl sie aussah, als würde sie gleich heulen. Interessante Reaktion, wirklich, aber Draco war wirklich egal, warum und inwiefern sie durcheinander war. Er entschied, dass das sein Zeichen war, zu gehen.

Er kam nicht weit, bis er Schritte hörte. „Warte!“

Davis? Draco runzelte die Stirn und drehte sich um. „Was?“

„Es war deine Idee“, sagte sie.

„Ich habe dir nicht gesagt, dass du mit ihm schlafen sollst.“

„Ich...“ Sie seufzte und warf die Hände in die Luft. „Warum nicht? Das macht auch keinen Unterschied.“

„Hör auf, dich wie eine Hure zu benehmen und von mir Stundenlohn zu kassieren, und sei mit ihm zusammen wie ein normales Mädchen! Du weißt schon, ohne Bezahlung!“ Okay, er bezahlte sie nicht per Stunde, aber er bezahlte sie dafür, dass sie ‚Blaise eine Chance gab‘. So wie es aussah, gab sie ihm aber nicht nur das.

Tracey schluckte und wandte wieder den Blick ab. „Das kann ich nicht, Malfoy. Du würdest es nicht verstehen.“

Er verschränkte die Arme vor der Brust. „Da hast du Recht. Ich verstehe nicht, warum es dich so viel mehr anspricht, dich als Hure zu betätigen. Er würde dich höchstwahrscheinlich sogar heiraten, in der Hoffnung, dass seine Mutter sich irgendwann ihr eigenes Grab schaufeln und dich damit unglaublich reich machen würde.“

„Er hat mich verletzt!“, fauchte Tracey. „Ich glaube nicht, dass du eine Ahnung hast, wie es ist, jemanden anzubeten, in dem Glauben, dass dich derjenige wenigstens mag und will, und dann bekommst du mit, wie diese Person sagt, dass sie für Leute wie dich nur Abscheu empfindet!“

„Er hat es nicht so gemeint. Komm endlich darüber hinweg.“

„Nein, genau das ist es! Er hat es so gemeint. Schon immer. Er hat nur nicht daran gedacht, dass er damit auch mich verabscheut. Nachts sind alle Katzen grau, nicht wahr? Ich weiß, dass es ihm leid tut, dass er mich verletzt hat, und dass er Gefühle für mich hat, aber...“

„Glückwunsch! Das wolltest du doch!“

„Damals war ich dumm! Er wird nicht für immer mit mir zusammen sein. Sobald er merkt, dass es an der Zeit ist, Erben zu zeugen, wird er wieder merken, dass ich weniger Wert bin als er. Ich wusste immer, dass es nicht ewig halten würde, aber ich hätte nie gedacht, dass er mich mehr als einmal verletzen würde!“

Draco hatte das Gefühl, dass sein Kopf gleich explodieren würde. „Ich werde diese Unterhaltung nicht mit dir führen. Du solltest mit ihm darüber reden. Andererseits würde das eure Probleme vielleicht lösen, und wer will das schon?“

Sie schüttelte den Kopf. „Ich habe versucht, es ihm zu erklären, aber er wollte nicht zuhören. Natürlich denkt er jetzt, dass er nie so reagieren würde.“

„Vielleicht, vielleicht auch nicht. Wenn du ihm nicht vertrauen kannst, mach ihm nichts vor, Davis.“

Tracey sah fast geschockt aus. „Du hast Recht, weißt du“, überraschte sie ihn. „Aber... Ich glaube nicht, dass ich...“ Ihre Stimme verklang und sie sah irgendwie geschlagen aus. „So schaffe ich es vielleicht wenigstens, mir nicht allzu große Hoffnungen zu machen. Und es erledigt sich alles von selbst.“

Draco schnaubte. „Ja, weil es ja gar nicht wehtut, wenn es dann endet. Schau, es ist mir wirklich egal. Heul dich bei jemand anderem aus.“

Er lief schnell weg, bevor sie noch mehr Dinge mit ihm teilte, die er nicht wissen wollte.

Manchmal sind Leute wirklich dumm.

+++++

„Sicher, dass du keine Butterschokolade willst?“, fragte Ron halbherzig.

„Das Zeug verursacht Karies. Oder macht dich fett“, bemerkte Hermine.

Ron blickte an seinem schlaksigen Körper hinunter, als sie den Honigtopf verließen. „Ja, klar“, sagte er sehr diplomatisch. „Ich fühle mich schon sehr untersetzt.“ Er nickte weise, stopfte aber weiter die Süßigkeiten in sich hinein.

Hermine kicherte, bevor sie sich davon abhalten konnte. „Nun, nicht alle können so sein wie du. Außerdem ist da immer noch Karies.“

„Ich putze meine Zähne, außerdem lassen sich Zahnschäden – wie du weißt – schnell beheben. Du machst dir zu viele Gedanken.“

Hermine beschloss, das Thema zu ändern, da Ron ihre Gesundheitsbelehrungen nicht annahm. „Hat Harry dir gesagt, warum er nicht mit uns kommt?“

Ron zuckte mit den Schultern. „Ja... Er hat gesagt, vielleicht trifft er uns später in den Drei Besen, aber vorerst ist er bei Ginny, um die Beziehung zu kitten. Ich glaube, er ist fertig mit seinem Geziere. Wenn nicht, wird sie Schluss machen und sich einen anderen suchen, wenn ich sie richtig einschätze.“

„Oh. Hmh.“ Hermine wusste nicht, was sie sagen sollte. Wusste denn niemand mehr, wie man eine gute Beziehung führte? Vielleicht waren gute Beziehungen nur ein Mythos.

„Darf ich dich was fragen?“

Oh-oh. „Sicher.“ Hermine machte sich auf etwas gefasst.

„Wie hässlich bin ich wirklich?“

Sie blieb mitten auf der Straße stehen und starrte ihn an. „Was?“

Er zuckte mit den Schultern. „Jetzt tu nicht so. Wie schlimm ist es?“

Sie blinzelte. Und nochmal. Und nochmal. Sie wusste, dass sie dumm aussah, aber von allen Fragen, die Ron hätte stellen können... „Du bist nicht hässlich.“

Er schnaubte. „Klar. Schau, ich weiß, dass du mich liebst – als Freund – aber ich suche hier nicht nach Komplimenten.“

Da dämmerte es Hermine. „Es ist wegen ihr, oder? Hat sie etwas gesagt?“

Wieder nur Schulterzucken. „Und wenn?“

„Du kannst dich nicht verändern, nur weil irgendeine Hexe dich beschimpft, Ron.“

Er verschränkte herausfordernd die Arme. „Du hast das gemacht! Glaube nicht, ich hätte nicht bemerkt, was du mit deinen Haaren machst.“

Hermine klappte der Mund auf. „Ich habe nichts mit meinen Haaren gemacht.“

„Doch, hast du. Sie sehen weicher aus.“

Sie errötete, wenn auch unbeabsichtigt. Sie musste sich nicht schuldig fühlen, verdammt! „Das war für niemand bestimmten! Ginny hat mich überzeugt, dass es weniger störrisch wäre, wenn ich ein anderes Shampoo verwenden würde. Das zählt wohl kaum als Generalüberholung!“

„Ja, weil eine gewisse Person ja noch nie Kommentare zu deinen Haaren gemacht hat.“

„Trotzdem!“, schmolte Hermine. Also wirklich! Es war eine alltägliche Sache, nicht der Rede wert. Ron war sogar der Einzige bisher, der den Unterschied bemerkt hatte.

Die gewisse Person hat jedenfalls nichts gemerkt. Und wenn, war ihr das auch egal. So.

„Es ist unauffällig, das gebe ich zu“, fuhr Ron fort, „aber ich wette mit dir: Wenn ich dir Veritaserum geben würde, könntest du nicht leugnen, dass du willst, dass er dich attraktiv findet. Vor allem wenn man bedenkt, wie es dich aus der Fassung gebracht hat, als er gesagt hat, du wärst nicht attraktiv. Das ist doch erst einen Monat her, oder?“

Hermine zuckte zusammen. Harry behielt Dinge wirklich nie für sich. „Du nimmst das aus dem Zusammenhang. Er hat einen ganzen Haufen Dinge gesagt, die ich auch nicht geändert habe.“

„Natürlich nicht.“

„Ganz genau! Weil es mir egal ist, und selbst wenn es das nicht wäre, wäre es falsch, seinetwegen etwas an mir zu verändern.“

„Jetzt verrennst du dich.“

„Ich verrenne mich n-!“ Hermine knirschte mit den Zähnen. „Egal. Der Punkt ist: Wenn sie dich nicht so akzeptieren kann, wie du bist, dann ist sie es nicht wert.“

„Das ist nicht deine Entscheidung, Hermine, sondern meine“, sagte Ron ruhig.

Er hatte Recht, erkannte Hermine. Aber das hieß nicht, dass sie auch fand, dass er solchen Aufwand betreiben sollte. „Spielt es für sie überhaupt eine Rolle?“, fragte sie, obwohl sie glaubte, die Antwort zu kennen.

Ron zögerte. „Nein, wahrscheinlich nicht. Aber irgendwas muss ich tun.“

„Ich verstehe deinen Frauengeschmack einfach nicht“, murmelte Hermine. „Warum sie?“

Er zuckte fast beschämt mit den Schultern. „Ich denke, sie hat auch eine andere Seite.“

„Sie beschimpft dich!“

„Ja, ich weiß. Sie findet, ich bin hässlich und dumm und ein Versager ohne Geld oder Zukunft. Mein einziger Vorzug ist mein reines Blut und das zählt nicht einmal, weil ich ein Blutsverräter bin.“

Ron blickte auf seine Süßigkeiten, dann packte er sie weg, als hätte er den Appetit verloren. „Ich erwarte nicht, dass du mich verstehst. Auch nicht, dass du mich unterstützt. Aber kannst du diesen Idioten vielleicht nach ihr fragen? Mit einem Hinweis besorgen, was sie in einem Kerl sucht?“ Er verzog das Gesicht, als würde diese Bitte ihm Schmerzen bereiten. Wahrscheinlich war es so, wenn man überlegte, dass er sie gerade gebeten hatte, Draco Malfoy um Ratschläge in Liebesdingen zu bitten.

Dass er solche Anstrengungen unternahm, ließ Hermine innehalten. „Du... Du willst wirklich versuchen, sie für dich zu gewinnen? So richtig?“

„Keine Sorge, Hermine. Ich falle wahrscheinlich auf die Nase wie sonst auch, aber... wie schon gesagt, ich muss etwas tun. Ich kann nicht nur rumsitzen und noch ein Mädchen an mir vorüberziehen lassen, ohne dass es mich wahrnimmt.“

„Was meinst du mit ‚noch ein Mä-?‘“

„Lass es, Hermine“, unterbrach Ron. „Du weißt, was ich meine. Die Diskussion können wir uns sparen. Aber kannst du deinen Einfluss auf Malfoy einmal zum Guten benutzen?“

Hermine hob ihren Blick gen Himmel. Nein, der Himmel war nicht grün. Vielleicht war die Hölle zugefroren.

+++++

Vorschau

+++++

Hermine wandte sich mit vor Neugier geweiteten Augen zu ihm um. „Warte, du hast Pansy Gedichte geschrieben?“

Draco würdigte sie keiner Antwort, sondern schürzte nur die Lippen. „Die eigentliche Frage ist: Wird Dumm-Weasley gut genug sein, um ihre Zuneigung zu gewinnen?“

„Nein“, sagte Hermine mit einem Grinsen, das ihm nicht gefiel. „Für mich ist die eigentliche Frage, ob du ihr Gedichte geschrieben hast.“

Kapitel 84

Draco setzte eine sehr erwachsene Miene auf, als er um die Ecke bog und damit auf die Hauptstraße von Hogsmeade trat. Warum Hermine sich mit diesem sommersprossigen Versager Weasley abgab, ging über seinen Verstand hinaus. Aber das tat sie nunmal, auch im Moment. Und sie führte anscheinend eine ernste Unterhaltung mit ihm. Sie sah mitfühlend aus.

So sah sie also mitfühlend aus? Hm.

Sie sah auf, entdeckte ihn, und sofort wirkte sie verärgert. Ja, das kannte er wenigstens. Vielleicht noch ein bisschen Ekel dazu, dann wäre sein Tag perfekt. Warum war sie überhaupt verärgert? Er starrte sie ja nicht an, oder so. Er hatte sie nur eine Sekunde lang angesehen und kümmerte sich im Moment bewusst um seine Angelegenheiten.

Ein weiterer kurzer Blick auf Hermine und ihre Weasley-Wohltätigkeitsveranstaltung – ja, für Draco war ihre Freundschaft mit Weasley nichts anderes – verriet ihm jedoch, dass sie auf ihn zukam. Toll. Er konnte es kaum abwarten, zu hören, was sie zu sagen hatte.

„Hey“, sagte sie, als sie ihn erreichte. „Also, ähm, hast du die Tränke?“

Draco hob eine Augenbraue. Das fragte sie in der Öffentlichkeit? „Ja, brauchst du sie gerade?“ Er schaute zu Weasley und schwor sich, dass sie die Verhütungstränke erst bekommen würde, wenn er überzeugt war, dass sie sie nicht benutzen würde.

„Nein!“ Sie hob ihre Hand, um ihn von dem Gedanken abzuhalten. Sehr gut. „Nein...“ Sie sah sich nervös um. „Später, okay? Ich, ähm, wollte dich nur etwas fragen.“

„Dann frag.“ Er war wirklich neugierig, was sie veranlassen würde, sogar vor ihren Freunden zu ihm zu kommen. Vor allem, wenn sie auch noch so nervös herumzappelte.

„Es geht um deine Ex. Kannst du mir vielleicht, ähm, etwas über sie erzählen?“

„Kommt drauf an. Welche meinst du und was willst du wissen?“

„Oh! Äh, Pansy, und, äh, was mag sie so? Im Allgemeinen, mein ich. In romantischer Hinsicht.“

Draco starrte sie an. Hermine errötete und wand sich. „Du interessierst dich jetzt also für Frauen, Granger?“, fragte er, mehr als nur ein wenig verwirrt über die Fragen.

„Es geht nicht um mich...“

Sie blickte zu Weasley und er folgte ihrem Blick. „Auf keinen Fall!“

„Kannst du bitte einfach antworten?“ Sie wurde trotzig. Interessant.

Er lachte. „Sag ihm, das kann er vergessen. Sie wird einen Idioten wie ihn keines Blickes würdigen. Ist aber ein guter Witz. Den muss ich ihr erzählen.“

Hermine verschränkte die Arme vor der Brust. Ihr Mantel verhüllte aber den Spaß dabei. „Kannst du nicht einfach antworten und sie entscheiden lassen?“

Er zuckte mit den Schultern. „Wozu der ganze Aufwand? Ihre Antwort ist trotzdem Nein.“

„Du sagst also, er ist nicht gut genug für sie?“, fragte Hermine mit bedrohlichem Unterton.

Zum Glück ließ er sich nicht so leicht beeindrucken. „Ganz genau.“

„Für mich war er gut genug!“ Hermine warf wütend ihre Haare zurück. „Aber das spielt wahrscheinlich keine Rolle, oder? Wir sind gut genug für irgendwelche Spielchen und höhnische Bemerkungen, aber das war es dann auch, oder? Vergiss es. Er kommt darüber hinweg.“ Sie wirbelte herum und ging.

Oh-oh. Irgendwie hatte sie das alles umgedreht und zu etwas Persönlichem gemacht. Jetzt konnte er sie nicht einfach gehen lassen.

Pansy würde ihm niemals vergeben. Verdammt!

„Was springt für mich dabei raus?“, fragte er, was Hermine anhalten und zögern ließ. Aber sie drehte sich nicht um.

„Was willst du?“

„Einen Kuss.“

Sie drehte sich langsam zurück. „Ich kann dir nichts versprechen, aber ich kann ihn gerne fragen, ob er dazu bereit wäre.“

Draco rollte mit den Augen. „Ich bin nicht Tunten-Potter, weißt du? Von dir.“

Ihr Blick flackerte. Anscheinend war ihr bei dem Gedanken nicht ganz wohl. Zu dumm. Pansy war seine älteste Freundin und wenn er sie schon verkaufen musste, dann sollte es das wenigstens wert sein.

„Okay“, sagte sie endlich. „Aber das sollte es wenigstens wert sein.“

Er grinste wegen der Wiederholung seiner Gedanken. „Das ist es immer.“

Ihr Gesicht war genauso kindisch wie das, was er gemacht hatte, als er sie mit Weasley gesehen hatte. „Ich meinte die Informationen.“

„Es wird keinen Unterschied machen.“

„Sag schon.“

„Erst der Kuss.“

Hermine seufzte genervt. „Ich kann jetzt nicht einfach mit dir verschwinden. Ich verspreche dir, dass du ihn später bekommst.“

„Nein. Erst der Kuss. Hier und jetzt.“

Ihre Augen weiteten sich, als sie verstand. Sie standen auf der Hauptstraße. Um sie herum standen einige Leute und alle würden sie sehen können. Und dann waren da noch die Auroren, die ihn schon den ganzen Tag anstarrten. Wenn er sich nicht täuschte, kannte sie einige von ihnen auch ganz gut.

„Wenn du damit Ron ärgern willst...“

„Nein, das ist nur ein Bonus. Ich will dich damit ärgern.“ Und einen Kuss stehlen. In der Öffentlichkeit. Er wusste selbst nicht genau, wie er sich damit fühlte, aber das war nicht so wichtig wie ihre Einwilligung.

„Hast du nicht einen Ruf, an den du denken musst, oder so etwas?“, murmelte sie.

Er musste lachen. „Den gibt es nicht mehr, Granger. Weg. Ihn wieder herzustellen wäre zu viel Arbeit. Außerdem ist es ziemlich eingebildet von dir, zu glauben, dass es irgendwen interessieren würde. Ich denke, das trifft nur auf Weasley zu. Oder vielleicht auch Potter, wenn er in der Nähe wäre.“

„Vergiss es. Das mache ich nicht.“

„Gut, dann verliert Weasley seine beste Chance bei Pansy. Lass ihn ruhig wissen, weshalb.“

„Denkst du wirklich, Ron würde wollen, dass ich dich küsse?“

„Nein, aber ich frage mich, was er sagen würde, wenn er wüsste, dass du zwar aus Spaß mit mir geschlafen hast, mich aber nicht küssen würdest, um ihm zu helfen.“

Hermine verschränkte erneut die Arme und grinste zynisch. „Vielleicht würde er vermuten, dass es mit dir nicht sehr befriedigend war?“

Aua. Sie wusste, wo sie ihn treffen konnte. „Gute Antwort. Jetzt geh und sag ihm, dass er sie nicht haben kann.“

Er hatte sich zur Hälfte umgedreht, als sie wieder sprach. „Du bist ziemlich besitzergreifend, was deine Exfreundin angeht.“

Wenn sie doch nur aus Eifersucht so sprechen würde und nicht nur, um ihn zu reizen. Wäre allerdings höchst unwahrscheinlich. „Ich habe dir eine simple Bedingung für meine Hilfe genannt, Granger. Aber wenn du es unbedingt wissen musst: Der Gedanke an Pansy zusammen mit Weasley macht mich krank. Ich hoffe, es wird nie passieren.“

„Es geht dich nichts an, ob es passiert.“

„Dich auch nicht, und trotzdem bist du hier. Und warum, Granger? Bist du eine gute Freundin oder hast du Schuldgefühle, weil du Weasley nicht wolltest, nach allem, was ihr zwei zusammen durchgemacht habt?“

„Du bist echt ein Arsch, Malfoy.“

Er lächelte über ihre Gereiztheit. „Ja, und trotzdem wirst du es tun.“

„Was lässt dich das glauben?“

„Du bist immer noch hier und streitest mit mir. Du erträgst den Gedanken nicht, dass dein kostbarer Weasley keine Chance bei seiner Traumfrau der Woche bekommt, also wirst du dich tatsächlich herablassen, oder nicht?“

Sie funkelte ihn an. „Sehr scharfsinnig. Bringen wir's hinter uns.“

„Ich weiß nicht, ob ich noch will, wenn du so beleidigend bist.“ Er studierte seine Fingernägel.

Sie schnaubte. „Natürlich willst du.“

Richtig. Sehr sogar. Es bräuchte einiges mehr, um das zu ändern. „Sehr scharfsinnig.“

„Man muss nicht scharfsinnig sein, um das zu wissen.“

„Dann küss mich!“

Zu seiner großen Überraschung tat sie das. Er war eine Sekunde lang so erstaunt, dass er nicht einmal reagierte. Allein der Gedanke, dass sie einfach näher kommen, ihm die Hände auf die Schultern legen und ihn küssen würde, war so befremdlich, dass er wirklich nur sehr langsam realisierte, dass sie genau das getan hatte.

Und dann bemerkte er die Weichheit ihrer Lippen, die Art, wie ihre Arme sich langsam um seinen Hals legten, und wie ihr Körper gegen seinen schmolz, als er seine Hand nur ganz leicht an ihre Taille legte.

Innerhalb kürzester Zeit schaffte sie es spielend leicht, ihn ohne Anstrengung um den Verstand zu bringen.

Dann waren ihre Arme weg, sie schob ihn sachte von sich und drehte ihren Kopf, um den Kuss zu beenden. „Genug, du hast bekommen, was du wolltest“, murmelte sie.

Aber er wollte so viel mehr!

Sie errötete. Zuerst verstand er nicht, aber dann kehrten seine Gehirnfunktionen zurück und ihm fiel wieder ein, dass es ziemlich peinlich für sie war. Für ihn sollte es das vermutlich auch sein, aber es war ihm einfach egal. Er wollte sie.

Er musste sich daran erinnern, dass es nur ein Handel gewesen ist. Er räusperte sich. „Pansy wird nicht gern verfolgt. Wenn er das im Moment macht, sollte er damit aufhören.“

Hermine rollte mit den Augen. „Sehr unauffällig, Malfoy.“

Draco schüttelte den Kopf. „Ernsthaft! Ich sage nicht, dass er sie ignorieren soll, aber er muss den Köder auslegen in der Hoffnung, dass sie anbeißt. Wenn er ihr mit großen Hundeaugen nachrennt, hat er schon verloren.“

„Hast du das auch gemacht?“

„Ich habe jahrelang versucht, sie zu kriegen, dann habe ich aufgegeben und sie kam angelaufen. Irgendwann hat sie mir gestanden, dass meine anfängliche Anhänglichkeit sie abgeschreckt hat.“

„Oh. Wie... modern von ihr.“ Hermine runzelte die Stirn. „Danke.“ Sie wandte sich ab.

„Was den Köder betrifft: Sie mag schöne und teure Sachen“, fuhr Draco fort. „Aber nachdem Weasley ihr wahrscheinlich weder das Eine, noch das Andere geben kann... sie mag Romantik.“

„Romantik?“ Hermine sah sehr misstrauisch aus.

„Ja. Gesten. Blumen. Briefchen. Gedichte. Mondscheinpicknicks. Solches Zeug.“

Hermine wandte sich mit vor Neugier geweiteten Augen zu ihm um. „Warte, du hast Pansy Gedichte geschrieben?“

Draco würdigte sie keiner Antwort, sondern schürzte nur die Lippen. „Die eigentliche Frage ist: Wird

Dumm-Weasley gut genug sein, um ihre Zuneigung zu gewinnen?“

„Nein“, sagte Hermine mit einem Grinsen, das ihm nicht gefiel. „Für mich ist die eigentliche Frage, ob du ihr Gedichte geschrieben hast.“

„Hey, ich habe dir geholfen, oder nicht?“, fragte er entrüstet.

Ihr Grinsen wurde breiter. „Du wirst mir nicht antworten, oder?“

„Nie im Leben!“

Normalerweise hätte er bei so einer Befragung entweder Panik oder Ärger verspürt, aber im Moment war Draco zu verzaubert von Hermines Lächeln – und von der Überraschung, dass sie ihn so spielerisch neckte – dass es ihm nichts ausmachte.

Das war es wert, Pansy zu verraten.

+++++

Ron blickte sie finster an, als sie zurück kam. „Was zur Hölle sollte das alles?“, fragte er.

Hermine hob ihre Augenbrauen. „Ich habe getan, was du wolltest?“

„Ich kann mich nicht daran erinnern, dich gebeten zu haben, zu...“ - Ron sah aus, als wäre ihm schlecht – „flirten und ihn zu küssen und...“ Er brach mit einem Würgen ab, das nicht einmal gespielt klang.

Hermine spürte, wie sie ihren Rücken verärgert versteifte. „Nur zu deiner Information: Er wollte dir nicht helfen, aber so ließ er mit sich reden. Aber wenn du nicht hören willst, was ich herausgefunden habe, gut, dann sage ich es dir eben nicht.“

„Du hättest ihm nicht sagen müssen, dass du wegen mir fragst“, murmelte er.

„Und was hätte ich sagen sollen? ‚Hi, ich habe mich nur mal so gefragt, wie man deine Ex beeindrucken kann, einfach so, völlig grundlos?‘ Außerdem hat er es allein rausgefunden. Immerhin standest du ja in der Nähe.“

„Schon gut, schon gut!“ Ron zog eine Grimasse. „Ich weiß dein... Opfer zu schätzen.“

„Nein, tust du nicht.“ Sie verschränkte die Arme und schmolte.

Er schnaubte. „Nun, es sah nicht gerade nach einem Opfer aus, mit deinem Lächeln und deinem Lachen und allem.“

Hermine ignorierte ihre brennenden Wangen und reckte die Nase in die Luft. „Das war nur eine Reaktion auf die Erwähnung von Poesie!“

Das schien Ron zu überraschen. Er erbleichte. „Poesie? Großer Gott, ich habe keine Chance, oder?“

Hermine tätschelte seine Schultern. „Das weiß man nie?“, versuchte sie, auch wenn es ein schwacher Trost war.

Sein Blick war mehr als skeptisch. Naja, immer noch besser, als ihm falsche Hoffnungen zu machen.

Von wegen Poesie.

+++++

„Siehst du, ich habe doch gesagt, es ist alles okay.“

Hermine drehte sich langsam zu Theo, der gerade gesprochen hatte, um. „Du schleichst dich wirklich gern an Leute an und erschreckst sie, oder?“, fragte sie.

„Es ist ganz unterhaltsam, ja.“ Aber er lächelte nicht.

Nicht, dass er das sonst tat. Sein neuestes Hobby war anscheinend, sie im Büro abzufangen. Sie wusste, dass sie ihm mehrmals wehgetan hatte, aber in den letzten Tagen schien noch etwas dazugekommen zu sein.

„Ich habe dich gar nicht in Hogsmeade gesehen“, sagte sie mit falscher Fröhlichkeit.

„Ich hatte keinen Grund, zu gehen. Du sollst aber angeblich Spaß gehabt haben.“

Hermine rümpfte die Nase. Sie wusste sofort, was er mit ‚Spaß‘ meinte. „Nicht wirklich.“

„Ich wüsste es schätzen, wenn du mich nicht anlügen würdest. Vielleicht denkst du, du tust mir damit einen Gefallen. Das tust du aber nicht.“ Theo setzte sich an seinen Schreibtisch.

Hermine verschränkte trotzig die Arme, verlegen wegen seiner Behauptung. „Ja, ich habe Malfoy geküsst. Du weißt, wie er ist. Es war nur ein Handel. Ron hat-“

„Du machst dir anscheinend etwas vor“, unterbrach Theo kühl. „Erstens könnte Malfoy dir sowieso nichts abschlagen, und das weißt du.“

Hermine spürte ihr Auge leicht zucken. „Und zweitens?“

Theo seufzte, ziemlich erschöpft. „Zweitens denkt ihr zwei euch immer wieder diese verdammten Spielchen aus, nur damit ihr eine Ausrede habt, euch anzufassen. Ehrlich, Granger, selbst diejenigen von uns, die nicht wollen, dass ihr zusammenkommt, warten inzwischen nur noch darauf, dass ihr endlich erwachsen werdet und es einseht.“

Hermine Kinnlade klappte auf. „W-was?“, stammelte sie. „Ich bin nicht – wir sind nicht – das ist doch... Ich kann nicht fassen, dass ich überhaupt zuhöre!“ Sie wandte sich ab, in einem erbärmlichen Versuch, ihre glühenden Wangen zu verbergen. Sie hatte in ihrem ganzen Leben noch nie eine solch absurde Behauptung auf so plumpe Art gehört!

„Du hast mit ihm geschlafen. Und wenn du nicht seit neuestem mal eben so mit Zauberern schläfst, die du nicht ausstehen kannst, hast du Gefühle für ihn.“

Das Gefühl von Verrat war flüchtig und erbarmungslos, während sie zu Theo herumwirbelte. „Er hat es dir erzählt?“, fragte sie leise. Irgendwie war ihr nicht in den Sinn gekommen, dass Draco ihre gemeinsame Nacht benutzen würde, um sie Theo unter die Nase zu reiben und ihn damit zu verletzen. Das war grausam Theo gegenüber und herablassend ihr gegenüber.

Jetzt, wo sie darüber nachdachte, sah es Draco gar nicht so unähnlich.

Sie war so dumm.

„Nein“, antwortete Theo nur. „Und darum geht es auch nicht. Warum kannst du nicht zugeben, dass du ihn willst? Ist es so viel leichter, es zu leugnen? Was passiert, wenn dein nächster Freund merkt, dass er eure Spielchen nicht unterbinden kann? Oder wenn Malfoy dich aufgibt und du eifersüchtig auf seine nächste Freundin wirst? Er wird nicht für immer auf dich warten, das wissen wir beide. Wirst du ihn wieder verführen, damit er auch sie betrügt? Das ist egoistisch und das weißt du. Egoistisch und kindisch. Wenn du wirklich glaubst, dass es nicht funktionieren wird, gut. Aber solltest du dann nicht eine Entscheidung treffen?“

Hermine schüttelte den Kopf, um die Verwirrung zu beseitigen. „Nein, ich... stehe nicht... auf ihn. Ich will nicht mit ihm zusammen sein.“ Wollte sie nicht. Ehrlich! „Da war nur diese körperliche Anziehung, um die wir uns gekümmert haben. Einmal. Du solltest nicht davon wissen.“

„Ja, soweit ich gehört habe, ist das Problem jetzt gelöst.“ Der Sarkasmus war so deutlich, dass sie ihn fast sehen konnte. „Es geht nicht darum, was du tust, sondern wie du es tust und... Ich sage es wirklich nicht gern, aber er ist dir definitiv nicht gleichgültig.“

Hermine wollte nichts davon hören. Wirklich nicht. Theo lag falsch. Auf keinen Fall wollte sie Draco, nach allem, was er getan hatte – und was er ihr angetan hatte. Sie war doch keine Masochistin! Es war... lächerlich.

Theo irrte sich.

+++++

Vorschau

+++++

Theo ignorierte ihre sarkastische Bemerkung. „Oberflächlich nervt er dich. Aber es macht einen normal nicht an, wenn man genervt wird. Also muss es auch Zeiten geben, zu denen er dich nicht nervt. Zeiten, zu denen du ihn als jemanden siehst, den du küssen möchtest und den du--“

„Sag es nicht!“

„—verstehst. Ehrlich, Granger. Was dachtest du, was ich sagen werde? Hol deine Gedanken aus der Gosse.“

Kapitel 85

Theo irrte sich.

Der Boden bewegte sich unter Hermines Füßen und sie fand es am sichersten, sich zu ihrem vertrauten Schreibtischstuhl zu tasten und sich hinzusetzen, bevor sie Theo anfunktete. „Seit wann kümmerst es dich, ob ich Malfoy mag oder nicht?“

„Ich werde ehrlich sein“, sagte er und starrte nachdenklich über ihre Schulter. „Als ich Draco anfangs ermutigt habe, hätte ich nicht gedacht, dass es wirklich zu etwas führt. Deshalb habe ich es getan. Um ihn versagen zu sehen.“

„Du hast was?“

„Und ich finde immer noch, dass du außerhalb seiner Liga spielst. Du bist zu klug. Zu gut. Zu idealistisch. Ich verstehe es nicht; es ist nicht logisch. Aber ich denke, du bist nicht die erste Person, die auf jemanden steht, der nicht einmal ansatzweise gut genug für sie ist. Ich weiß nicht, ob es daran liegt, dass du dich neben ihm noch besser fühlst oder daran, dass du dein wahres Potential nicht erkennst...“

„Halt!“ Hermine hob die Hand. „Hast du den Teil verpasst, wo ich gesagt habe, dass ich nicht auf ihn stehe?“

„Nein, hab ich nicht verpasst. Nur ignoriert.“

„Oh, das macht es besser.“

Theo ignorierte ihre sarkastische Bemerkung. „Oberflächlich nervt er dich. Aber es macht einen normal nicht an, wenn man genervt wird. Also muss es auch Zeiten geben, zu denen er dich nicht nervt. Zeiten, zu denen du ihn als jemanden siehst, den du küssen möchtest und den du--“

„Sag es nicht!“

„—verstehst. Ehrlich, Granger. Was dachtest du, was ich sagen werde? Hol deine Gedanken aus der Gosse.“

Hermine hätte wetten können, dass Theo sie gerade absichtlich bloßgestellt hatte, also knirschte sie mit den Zähnen und weigerte sich, verlegen zu sein. „Ehrlich“, sagte sie stattdessen, „ich verstehe nicht, warum du mir so eine Predigt hältst! Ich weiß, dass er sich nur körperlich zu mir hingezogen fühlt. Er hat mir gesagt, dass er nicht mit mir zusammen sein will, dass ich unpassend bin und dass er... keine Gefühle für mich hat. Er hat gesagt, dass er nur mit mir schlafen wollte. Und vergiss nicht, dass er ein vorurteil-behafteter, böser Mistkerl ist. Warum sollte ich etwas von ihm wollen?“

Ihre Hände zitterten nicht. Sie ballte sie nur zu Fäusten, weil sie wütend war. Und wenn sie sich am Rande eines Anfalls befand, dann nur, weil sie sich an all diese schrecklichen Dinge erinnerte, die Draco gesagt hatte, damit sie kapierte, dass er nicht wirklich Interesse an ihr hatte – abgesehen von Sex, sollte ein Angebot bestehen.

Nun, es hatte eines gegeben und es war angenommen worden, und jetzt spielte er mit ihr um zu testen, wie weit er gehen konnte. Sie glaubte nicht einmal wirklich, dass er wieder mit ihr schlafen wollte. Vielleicht reichte es ihm, Leute wissen zu lassen, dass sie sich jederzeit von ihm küssen ließ, wenn es ihm passte.

Warum taten die Leute so, als würde sie ihre Gefühle nicht zulassen? Wenn sie das tun würde, wäre sie die Lachnummer von Hogwarts – wenn es nicht sogar schon so war, wenn man bedachte, dass Theo es bereits wusste. Vielleicht wussten es auch andere!

„Glaub seine Lügen nicht“, sagte Theo leise.

Das hatte sie nicht vor. „Werde ich nicht.“

Er schüttelte den Kopf. „Nicht diese Lügen. Die anderen. Glaub nicht, dass er dich nicht will.“

„Okay. Vielleicht kann ich das glauben.“ Neulich nachts in der Bibliothek hatte er schon einige Andeutungen gemacht. Und warum sollte er nicht mehr wollen? Der Sex war gut, und wenn sie es wieder taten, wäre es wieder gut. Für diese Erkenntnis brauchte man keine große Intelligenz.

Theo sah sie lange an, dann schüttelte er seufzend den Kopf. „Er ist sowieso ein verdammter Idiot und ich will auch nicht wirklich, dass es passiert, also...“ Er zuckte gelassen mit den Schultern und lief zu seinem Schreibtisch.

+++++

„Du hast lange genug gebraucht, um sie zu holen“, sagte Draco träge.

„Halt den Mund und gib her.“

Draco hob eine Augenbraue. Hermine hatte fast eine ganze Woche gewartet mit den Verhütungstränken und jetzt tat sie so, als wäre es eilig? Sie hatte mit ihm in der ganzen Zeit so gut wie nicht gesprochen. Er vermisste sie ehrlich gesagt.

Natürlich war sie nicht einmal auf sein Zimmer gekommen. Sie hatte den Unterrichtsschluss abgewartet und ihn dann gebeten, die Tränke zu holen und sich mit ihr in einem selten genutzten Flur zu treffen. Anscheinend wollte sie sich nicht mit ihm sehen lassen.

Nicht, dass das schrecklich überraschend wäre.

„Verdiene ich nicht eine Entschädigung für die Mühe?“, fragte er.

„Oh! Ja!“ Sie schien fast erstaunt von der Frage. „Natürlich. Wie viel haben sie gekostet?“

Er runzelte die Stirn, als sie nach ihrem Geldbeutel suchte. „Ich meine nicht Geld!“

„Ich muss noch bezahlen für-“

„Nein! Musst du nicht!“

Sie blinzelte und starrte ihn an, als wäre er verrückt geworden. Wahrscheinlich war er das auch. Er wollte ihr Geld nicht, wenn er ihr einen verdammten Gefallen tat. Andere Zeichen der Dankbarkeit, klar, aber nicht Geld. Anscheinend konnte er die ‚Zeichen‘ heute aber vergessen. Mist.

„Ich werde nicht in deiner Schuld stehen, Malfoy“, sagte sie schließlich.

„Sag einfach ‚danke‘“, sagte er und hielt das Seufzen gerade noch aus seiner Stimme. Verdammt, er hatte sie wirklich vermisst.

Er wünschte, es wäre nicht so.

„Danke.“ Sie klang angespannt. Es musste ihr auf den Wecker gehen, ihm zu danken.

„So, war das so schlimm?“ Er klang absichtlich gönnerhaft, um sie zu ärgern. Nur so umging er die peinlichen Momente, während denen er wollte. Sie war heute eindeutig nicht in Stimmung für ‚Wollen‘.

Ihre Lippen formten eine niedliche, schmale Linie. „Du hättest auch mein Geld nehmen können, statt mich anzuschreien.“

„Ich kann auf die paar Sickel verzichten.“

„Es waren mehr als nur ein paar Sickel.“

Er zuckte mit den Schultern. „Nicht viel. Billiger Mist. Passend für eine Weasley.“

„Fang nicht damit an.“ Sie war anscheinend nicht mal in Stimmung für seine Beleidigungen. Dann blieb nicht mehr viel übrig.

„Ja, ja“, murmelte er. „Sorg einfach dafür, dass dein geliebter Weasley Pansy keine Produkte so schlechter Qualität unterjubelt.“

Hermine Augen weiteten sich unschuldig auf eine Art, die Draco sofort misstrauisch werden ließ. „Oh, du denkst also, sie würde wirklich mit ihm Sex haben?“

Er starrte sie an, dann setzte sich das Bild und er verzog das Gesicht. „Oh, jetzt werde ich nie wieder einschlafen können!“

„Du machst dir wirklich Gedanken, mit wem deine Ex irgendwann zusammen bleibt, oder?“, fragte Hermine mit einem Kopfschütteln.

„Sie ist mehr als meine Exfreundin.“

Die Worte waren einfach rausgerutscht, aber bevor er sie richtigstellen konnte, wurde ihr Gesicht auf eine Weise sanft, die ihm nicht gefiel. „Ja, das ist sie, nicht wahr?“, fragte sie fast sehnsüchtig. „Trotzdem danke.“

Draco hatte das sehr entmutigende Gefühl, dass sie da etwas falsch verstanden hatte. „Pansy ist meine Freundin“, sagte er schnell. „Sie war nicht mehr glücklich, seit... aber sie ist meine Freundin.“

„Ich weiß.“ Hermine nickte. „Ron ist auch mein Freund.“

„Ja...“ Draco glaubte immer noch, dass Hermine nicht verstand, aber er würde wie ein Weichei aussehen, wenn er es ihr erklärte. Und warum sollte er? Sie schien sowieso zu glauben, was sie glauben wollte, egal was er sagte.

„Jedenfalls, nachdem wir hier jetzt fertig sind...“, sagte Hermine und – nach einem Moment der Überlegung – stampfte auf seinen Fuß. Arg.

Er jauchzte und zuckte zusammen, bevor er sich beherrschen konnte. „Was zur...? Bist du geisteskrank?“

Sie verschränkte die Arme. „Woher weiß Theo, dass wir miteinander geschlafen haben?“, fragte sie sehr kühl.

Das war mal ein Themenwechsel. Und... au! „Er weiß immer alles, oder nicht?“, versuchte er. Eine schwache Verteidigung war immer noch besser als gar keine, oder? Er hoffte wirklich, dass er sich täuschte und dass sie nicht gekränkt aussah. Er konnte es sich nicht leisten, sie zu kränken, wo sie ihn doch sowieso schon nicht mochte.

„Oh, bitte. Irgendwo muss er es her haben. Er hat es nicht von mir, also...“ Sie gestikulierte in Richtung Draco.

Er seufzte. Das würde nicht gut enden, oder? „Vielleicht hat er es zufällig gehört.“

„Und warum rennst du bitte rum und erzählst Leuten, dass... das?“

„Ich renne nicht rum-“

„Mein Fehler, dass ich dir vertraut habe“, unterbrach sie ihn, ohne auf seine Ausreden zu achten. „Ich hätte wissen müssen, dass du es rumerzählst. Dumm.“ Sie biss in ihre Lippen und rang die Hände, zeigte Draco, wie es sie ärgerte, dass er angeblich Gerüchte über sie verbreitete.

Draco wollte sich gerade wieder verteidigen, als er einsah, dass es sinnlos wäre. Sie wollte ihm nicht zuhören. Als sie das Armband trug, hatte er absichtlich Gerüchte geschürt, dass sie seine persönliche Hure war. Sie würde nicht erkennen, warum er das jetzt, wo sie wirklich mit ihm geschlafen hatte, nicht mehr tun würde.

Sie sah nicht, dass er nicht mehr die gleiche Person war, und selbst wenn sie ein paar Änderungen bemerkte, hatte sie keinen Grund, zu glauben, dass er nicht mehr wie früher sein würde, oder?

„Du hast mir nie vertraut“, sagte er stattdessen, ziemlich traurig. „Sonst würdest du nicht so vorschnell urteilen.“

„Ich bin mit dir ins Bett, oder nicht?“, fragte sie, ohne ihn anzusehen. Ihre Fäuste waren geballt und er fragte sich, ob sie ihn schlagen würde. Er hatte jedenfalls Glück, dass sie ihn anscheinend nicht verfluchen wollte.

„Ja, aber nicht, weil du mir vertraut hast. Du bist mit mir ins Bett, weil du so sehr Sex wolltest, dass dir egal war, ob du mir vertrauen kannst. Es tut mir leid, dass du das jetzt bereust, aber das ist nicht meine Schuld. Ich habe dir gegeben, was du wolltest, und unabhängig davon, was du zu glauben scheinst, habe ich es nicht herum erzählt.“

Er konnte an ihrem Blick, bevor sie ging, erkennen, dass sie ihm nicht glaubte.

Sie glaubte ihm nie. Das würde sie auch nie. Es sollte ihm egal sein.

Aber das war es ihm nie.

+++++

„Was reimt sich auf ‚dankbar‘?“ Rons Augenbrauen waren zusammen gezogen, während er mit dem Blatt Papier, das vor ihm lag, kämpfte.

Das musste sie ihm lassen, es war ziemlich mutig, während dem Abendessen in der Großen Halle Gedichte schreiben zu wollen. Oder wohl eher dumm.

Harry zog die Nase kraus, dachte nach. „Furchtbar?“

Ron sah aus, als würde er tatsächlich darüber nachdenken. Gütiger Himmel! Das würde in einem Desaster enden.

„Versuch's mit ‚wunderbar‘“, schlug Hermine vor. „Du willst doch nicht, dass sie dich zeugungsunfähig macht, oder?“

„Sie?“ Harry war plötzlich ganz aufmerksam. „Warte, ist das für deine geheimnisvolle Frau?“

Ron sah ihn halb amüsiert an. „Nein, Mann. Reimen ist seit neuestem mein Hobby.“

Harry verzog das Gesicht. „Lass sehen!“

Er griff nach dem Papier, aber Ron zog es schnell zurück. „Träum weiter!“

„Freunde zeigen sich gegenseitig ihre Gedichte.“

„Tun sie nicht.“

„Tun sie doch!“

„Hermine!“ Ron sah panisch aus.

„Wie alt seid ihr zwei?“, fragte sie. „Zwölf?“ Sie schüttelte den Kopf. Ohne irgendeine direkte Bedrohung hatten Harry und Ron dieses Jahr angefangen, sich wie, naja, Jungs zu benehmen. Sie fragte sich manchmal, wie es gewesen wäre, mit den beiden eine normale Kindheit zu erleben.

„Hey, das ist nicht fair!“, warf Ron ein. „Er hat angefangen...“ Er verstummte, als Hermine ihm einen Blick zuwarf. „Ich habe nur meine Sachen gemacht“, murmelte er schmallend.

Harry lachte und Hermine sah ihn finster an, woraufhin sein Lachen zu einem Hustenanfall wurde.

Mit dem Entschluss, dass sie jetzt lange genug Pseudo-Mutter gespielt hatte, fragte Hermine, „Wo ist Ginny?“

Ron winkte ab. „Sie hat gesagt, sie wollte irgendeinen Aufsatz schreiben, weil sie ihm Unterricht falsch geantwortet hatte.“

Harry grinste. „Wenn ich mich recht erinnere, hat sie die Erzählung etwas mehr ausgeschmückt.“

„Ja, gut“, murmelte Ron. „Sie hat Glück, dass Mum nicht gehört hat, als was sie den Lehrer bezeichnet hat.“

„Ich fand es ehrlich gesagt ganz erfrischend“, sagte Harry.

Ron schnaubte. „Außer, wenn es um dich geht. Du wirkst nicht so erfrischt, wenn sie dich anmotzt. Nach Hogsmeade zum Beispiel hast du nicht sehr erfrischt gewirkt!“

Harry zuckte mit den Schultern. „Gut, sie hat mich etwas geschimpft, aber das Date ist gut gelaufen, oder nicht? Wir vertragen uns wieder. Wenn ich schlecht gelaunt war, dann lag das daran, dass diese... Auroren mir überall hin nachgelaufen sind.“

Hermine konzentrierte sich bewusst auf ihr Essen.

„Komm schon, Mann, du glaubst doch nicht wirklich, dass die Auroren dich verfolgen, oder?“, fragte Ron.

Harry schürzte die Lippen. „Ich bin aufs Klo gegangen und zwei sind mir gefolgt. Einer ist in eine Kabine, aber es kamen keine... Geräusche... wenn du weißt, was ich meine, und der Andere hat fünf Minuten lang seine Hände gewaschen. Als ich wieder raus kam, sind sie mir gefolgt und vor der Tür warteten noch zwei andere Auroren, die darüber sprachen, ob Kumquats Obst oder Gemüse sind – ich weiß ja nicht, wen das interessiert – und Häkelmuster ausgetauscht haben.“

Ron sah aus, als wüsste er nicht, ob er lachen oder Mitgefühl zeigen sollte. „Oh.“

„Und das ist nur die Spitze des Eisbergs. Überall, wo ich hinging, waren Auroren, unter albernem Vorwänden. Ich werde Dumbledore fragen, sobald ich ihn erwische. Also, nein. Nicht deine Schwester hat meine Laune verdorben. Sie war ein Engel.“

Ron sah überrascht aus. „Sie ist ein Drache! Aber davon abgesehen ist sie immer noch meine Schwester und du bist besser gut zu ihr.“

Hermine verschluckte sich bei dem Kommentar, hustete und würgte, während sie versuchte, nicht laut zu lachen. Ginny konnte sehr direkt sein, aber wenigstens saß ihr Herz an der richtigen Stelle. Sie hatte ihre Loyalität der Familie und Freunden gegenüber schon bewiesen. Pansy Parkinson hingegen, auf die Ron stand, war nichts weiter als ein eiskaltes, oberflächliches Miststück, egal was Ron oder Malfoy sagten. Hermine hatte keinen Zweifel, wer den Preis ‚Drachen des Jahres‘ gewinnen würde.

Harry wirkte neugierig und Ron sah erschöpft aus. Er wusste vermutlich, warum Hermine Atemprobleme hatte.

„Gut“, krächzte sie. „Ähm, ich muss mal zu Ginny. Viel Spaß noch mit deinen... Gedichten.“ Sie stand schnell auf und ging, bevor Harry sie auf ihre Reaktion ansprechen konnte.

+++++

Es war nicht weiter schwer, Ginny zu finden. Sie war im Gryffindor-Gemeinschaftsraum und murmelte verärgert vor sich hin, während sie irgendwas auf ein Stück Pergament kritzelte. Sie schien die Ablenkung willkommen zu heißen und folgte Hermine nur zu gern auf ihr Zimmer, um die ‚Sachen‘ zu holen, die Hermine sich geborgt hatte.

„Warum bekomme ich die jetzt zurück?“, fragte Ginny, während Hermine voran zu ihrem Zimmer lief, um Ginny die Tränke ungestört geben zu können.

„Nachdem Theo und ich uns getrennt haben, gibt es keinen Sinn, ‚vorbereitet‘ zu sein. Jetzt, wo du wieder mit Harry zusammen bist, brauchst du sie wahrscheinlich eher“, antwortete Hermine. Das war eine vernünftige Antwort.

„Okay. Du wirst also weiter so tun, als hättest du nie mit Malfoy geschlafen?“, fragte Ginny beiläufig, während sie zu Hermines Schreibtisch lief und die Bücher dort anschaute.

Hermines Kopf leerte sich vor Schock und ihr fiel keine bessere Aussage ein als: „Was?“

Ginny zuckte mit den Schultern und sah auf, fixierte Hermine mit einem Blick. „Du musst uns nicht anlügen, weißt du.“

„Ginny, ich weiß nicht, was er dir erzählt hat-“

„Er hat mir gar nichts erzählt“, unterbrach Ginny. „Warum sollte Malfoy mit mir sprechen?“

Hermine schluckte. „Theo?“

„Nein.“

„Wer dann?“ Wie viele wussten schon Bescheid?

„Ich habe selbst ein Gehirn“, sagte Ginny und sah irgendwie verärgert aus. „Ich habe die vielsagende Spannung bemerkt. Und die Rückgabe der Tränke ist nur ein weiterer Versuch, es zu verschleiern, oder?“

Erwischt. Aber immerhin nicht durch die Gerüchteküche. „Tut mir leid“, sagte Hermine und gab auf. „Ich will nicht, dass es irgendjemand weiß.“

„Das verstehe ich. Wirklich“, sagte Ginny und ging in die Hocke, um Krummbein zu streicheln. „Aber glaub mir, diese Geheimnisse sind nicht gesund. Lass Harry und Ron mit der Neuigkeit umgehen, dann kommen sie darüber hinweg. Hast du mir nicht etwas Ähnliches gesagt?“

Vermutlich schon. Aber das war etwas anderes – Ginny hatte Dinge vor ihrem Freund verheimlicht, und das mit Zabini lag in der Vergangenheit und... es war immer leichter, anderen zu sagen, was sie tun sollten, oder nicht? „Findest du, dass dein Erlebnis mit Zabini dem hier ähnelt?“, fragte sie.

Ginny zuckte mit den Schultern und lief weiter zum Bücherregal. „Ich habe etwas gelernt. So ein Geheimnis setzt sich fest. Und schlimmer noch: Das Verbotene könnte dich verleiten, deinen Fehler zu wiederholen. Nicht, dass ich das getan habe, seit ich mit Harry zusammen bin.“

Hermine schüttelte den Kopf. „Das habe ich nicht gedacht, und ich werde meinen Fehler nicht wiederholen.“

Obwohl es das wert wäre – aus rein physischer Sicht. Zu dumm, dass es das nicht wert war, wenn es um ihren Verstand und ihre Seele ging, ganz zu schweigen von ihrem Selbstwertgefühl, ihrer Selbstachtung und dem Respekt ihrer Freunde.

Du hast ihn in Hogsmeade geküsst“, sagte Ginny, lässig wie immer.

„Dafür gab es einen Grund!“

Ginny lächelte zynisch. „Und das nächste Mal wird es auch einen Grund geben, und es wird sicher auch einen guten Grund geben, wenn du wieder mit ihm schläfst.“

„Was willst du von mir, Ginny?“, seufzte Hermine. Sie konnte diese Unterhaltung nicht führen, wenn sie nicht mal ihre eigenen Gedanken geordnet hatte.

„Schau, es geht niemanden etwas an“, sagte Ginny überraschend sanft. „Tu was du willst. Aber sei vorsichtig. Und behalt die Tränke, nur für den Fall.“ Sie schenkte Hermine einen mitfühlenden Blick.

„Ich brauche sie nicht.“

Ironischerweise würde sie sie nicht brauchen, egal ob sie das tat, was die Leute vorhersagten oder nicht. Aber es war nicht ihre Aufgabe, Einzelheiten zu Dracos Fluch weiterzugeben. Sie bezweifelte, dass es ihm gefallen würde, wenn sie ihren Freunden erzählte, dass er bis zu seiner Hochzeit unfruchtbar war. Er fand das wahrscheinlich etwas persönlich.

„Nur für den Fall. Besser als das Kind des Teufels auszutragen, oder?“ Ginny zwinkerte, auch wenn Hermine gerne darauf hätte verzichten können.

Nachdem Ginny gegangen war, um ihren Aufsatz fertig zu schreiben, starrte Hermine auf die Tränke auf ihrem Tisch. Das Kind des Teufels. Ja, das würde nicht passieren. Niemals. Egal, was passierte. Nachdem sie nicht vorhatte, Malfoy zu heiraten, war es physisch unmöglich.

Das war irgendwie ein merkwürdiger Gedanke.

Aber die echte Überraschung war, dass sie sich nach keine-Kinder-zeugenden Aktivitäten sehnte.

+++++

Vorschau

+++++

„Die Welt muss vor dem Untergang stehen“, erwiderte sie trocken.“

„Wenn die Welt sowieso untergeht, warum machen wir dann diesen dummen Rundgang? Warum gehen wir nicht hoch auf den Astronomie-Turm und reden?“

Für eine Sekunde dachte er, er hätte sie an der Angel, aber dann wirkte sie verschlossen. „Verbringst du so deine Rundgänge, Malfoy?“

Kapitel 86

Heute war ein langweiliger Tag, entschied Draco und starrte in den Kamin des Gemeinschaftsraums. Blaise war weg, mit Tracey rummachen... zur Abwechslung mal. Draco erwischte Blaise fast gar nicht mehr allein und das nervte ihn.

Mädchen sollten nicht dein Leben übernehmen können.

In seiner Langeweile hatte Draco sogar angefangen, die Bibliothek zu besuchen, um zu schauen, ob er Granger dort nerven konnte. Leider nicht. Dann hatte er draußen nach ihr gesucht. Kein Glück.

Anscheinend hatte das Schicksal geplant, ihn den Nachmittag allein verbringen zu lassen, aber... das wollte er nicht. Er wollte mit irgendjemandem sprechen. Er hatte keine Lust mehr, sich zu fühlen, als würde er nicht zum Leben der Leute gehören, die ihm wichtig waren.

Er wollte –

„Grübelst du schon wieder, Draco?“, fragte eine sanfte Stimme, und seine blonde, beinahe liebste Exfreundin setzte sich neben ihn.

„Ich grübel nicht“, widersprach er tonlos, „ich langweile mich nur zu Tode.“

„Dann such dir eine Freundin“, schlug Pansy vor, wenn auch etwas kühl. Okay, sie musste ihm von Zeit zu Zeit eins reinwürgen, nachdem er sich ihr gegenüber so benommen hatte. Damit konnte er leben.

„Habe ich schon versucht“, antwortete er. „Anscheinend bin ich nicht sonderlich gut darin.“

„Übung macht den Meister?“ Sie sah ihn nicht einmal an, sondern studierte nur ihre Fingernägel.

„Hast du eine Kandidatin im Kopf?“, fragte er trocken.

„Ehrlich gesagt, ja, habe ich“, überraschte sie ihn. „Astoria Greengrass schien gut zu dir zu passen... Warum versuchst du das nicht noch einmal?“

Die unschuldig vorgebrachte Einmischung ließ Dracos Alarmglocken schrillen. „Nein. Vergiss es.“

Und da hatte er doch tatsächlich gedacht, er wollte nicht allein sein. Da hatte er sich geirrt.

„Nein, hör mir mal zu!“, schimpfte Pansy ihn. „Schau dich doch an! Du bist nicht mehr der Draco, den wir alle kannten. Als du mit ihr zusammenwarst, hast du ihm wenigstens noch geähnelt. Ich vermisse ihn, auch wenn er manchmal ein Mistkerl war. Holen wir ihn doch zurück!“

Draco schüttelte den Kopf. „Du bist geisteskrank, Pansy, und das mag ich an dir, aber gib lieber auf. Astoria scheint ganz nett zu sein, aber sie ist nichts für mich.“

Pansy lächelte spöttisch. „Du glaubst, du bist in sie verliebt, oder? Die Auswirkungen des Armbands und des Rings...“ Ihre Stimme brach bei der Erinnerung an den Schmerz, als er das Armband einer Hexe angelegt hatte, die damals nicht die geringste Bedeutung für ihn hatte. Dann schüttelte sie das Gefühl ab und sprach weiter. „Es ist nicht real, Draco. Außerdem, was erwartest du? Dass Granger sich in dich verliebt? Dass deine Familie sie mit offenen Armen willkommen heißen wird? Dass ihre Freunde dich akzeptieren? Dass ihr euch alle vertragen und glücklich bis an euer Lebensende seid? Du weißt, dass das unrealistisch ist. Es wird nicht passieren.“

Draco wusste das. Aber ehrlich gesagt würde es ihm schon reichen, wenn Hermine sich überhaupt etwas aus ihm machen würde. Wenn ihre Augen bei seinem Anblick nur etwas Wärme ausstrahlen würden, könnte er damit leben, dass er niemals mehr von ihr bekommen würde.

Wobei ‚niemals‘ eine sehr lange Zeit wäre, um nicht zufrieden zu sein.

Dieses ganze Gegrübel machte ihn krank. Pansy hatte Recht; er war nicht mehr, wer er einmal war.

Er verließ sich wirklich darauf, dass es vorbei ging. Ein paar Monate, vielleicht ein Jahr, sollte ausreichen, um sie nach dem Schulabschluss zu vergessen, oder? Es gäbe andere Hexen. Vielleicht sogar eine, die sich in ihn verlieben würde.

„Es ist unnatürlich, Draco“, fuhr Pansy fort. „Du bist ein Reinblut, ein Slytherin, ein Malfoy, und sie ist... es nicht wert. Wenn sie wenigstens attraktiv wäre, könnte ich dich ja verstehen.“

„Was wolltest du mir ursprünglich sagen, Pansy?“, unterbrach Draco sie grob. Hermine war mehr als hübsch, und er war offen gesagt etwas enttäuscht, dass ausgerechnet Pansy scheinbar nicht am Fehlen künstlicher Schönheit vorbei sehen konnte. Hermine war auf eine Art echt, die den meisten Mädchen, die er kannte, fehlte.

„Ich denke, Astoria könnte dir über sie hinweg helfen.“

„Ja? Sicher, dass du das nicht selbst möchtest?“

Er bereute seinen Patzer sofort, als er ihren verletzten Gesichtsausdruck bemerkte. Klar, warum sollte er auch nicht das Mädchen verhöhnen, dass ihm immer noch nach allem zur Seite stand?

„Pansy, ich-“

„Bin ein Vollwichser, ja“, half sie nach.

Er hatte nicht wirklich etwas dazu zu sagen, nachdem sie die Wahrheit sprach. Außerdem würde es vermutlich nur zu noch mehr Streitereien führen, wenn er sich jetzt verteidigte, und das wollte er wirklich nicht.

„Ich bin über dich hinweg“, informierte Pansy ihn. „Ich habe nicht vor, noch einmal mit dir zusammen zu sein. Ich ertrage es nur nicht, zu sehen, was du für ein... erbärmlicher Abklatsch deines früheren Selbst bist.“

„Du kannst einen echt aufbauen“, murmelte er.

„Astoria könnte dich aufbauen.“

„Nein.“ Vielleicht konnte Astoria das für eine Weile, aber dann wären sie am Schluss wie er und Pansy. Eine Beziehung, bei der er darauf wartet, dass sie ihn abservierte, während sie darauf wartete, dass er Gefühle gestand, die er nie haben würde. Es wäre keine gute Beziehung, und noch weniger eine gesunde.

„Verdammt, Draco...“

Draco seufzte. Anscheinend hatte Pansy noch nicht dazu gelernt. „Halt dich einfach da raus, okay?“

„Ich versuche nur, dir zu helfen.“

„Ja?“ Seine Lippen verzogen sich zu einem zynischen Lächeln. „Wenn du mir weiter ‚hilfst‘, sehe ich mich gezwungen, anzusprechen, dass Ron Weasley anscheinend auf dich steht.“

Gut, er war also auch nicht erwachsener als sie.

Pansys Augen weiteten sich und auf ihren Wangen tauchten rosa Flecken auf. „Was hat dieser kleine Nager jetzt schon wieder gesagt?“

„Er ist gar nicht so klein, findest du nicht? Eher ziemlich groß.“

Sie schniefte. „Er hat das Gehirn eines Nagers.“

Wieder zuckten Dracos Lippen. „Da geb ich dir Recht.“ Er wusste wirklich nicht, was Hermine mal in diesem sommersprossigen, wandelnden Chaos gesehen hat. Oder was sie immer noch in ihm sah, um so gut mit ihm befreundet zu sein. Draco würde nicht sagen, dass er eifersüchtig war, aber er mochte den Typen wirklich nicht und er war froh, dass zumindest Pansy nicht auf ihn stand. „Also, was läuft da?“

„Ich habe ihn nicht ermutigt, falls du das denkst“, machte Pansy ihm sofort klar. „Er ist nur... permanent da. Er geht nicht weg. Es ist... nervtötend.“ Sie runzelte die Stirn und murmelte vor sich hin, wobei Draco vermutete, dass es eine unfreundliche Bezeichnung für Weasley war.

Er schnaubte amüsiert. „Was, immer noch?“ Also hat der Idiot sich nicht an seinen Rat gehalten, Pansy mehr Freiraum zu lassen. So würde er nie eine Chance bekommen. Sehr gut!

„Naja, ich glaube, er war in letzter Zeit etwas weniger enthusiastisch“, überlegte sie. „Aber er starrt mich die ganze Zeit an.“

„Naja, du bist ja auch hübsch“, sagte Draco schulterzuckend.

„Ich weiß“, sagte sie und schniefte wieder. „Zu hübsch für einen rothaarigen Sozialhilfeempfänger.“

Aus Prinzip und Weasley-Hass stimmte Draco Pansy zu, aber ihm wurde plötzlich bewusst, wie oberflächlich ihre Argumente waren. Er hatte für seinen Hass Hermine gegenüber auch keine sehr viel besseren Gründe gehabt. Es schien alles so unglaublich dumm und kindisch, dass er es nicht mehr verstand.

Wenn Pansy wollte, dass er wieder zu so einer Person wurde, wollte er das lieber nicht tun.

+++++

Hermine blickte mit gerunzelter Stirn auf die Uhr und spielte mit einem der Knöpfe ihrer Bluse. Er war spät dran. Eine halbe Stunde. Sie hatte Besseres zu tun, als auf irgendeinen unpünktlichen Trottel zu warten. Vielleicht sollte sie ihm Hauspunkte abziehen – das sollte ihm eine Lehre sein! Vor allem da es hier um seine Aufgaben ging. Nur, weil sie für ihre Jobs nicht bezahlt wurden, hieß das nicht, dass sie sie nicht ernst nehmen mussten.

Die Tür öffnete sich und sie drehte sich um, darauf vorbereitet, ihm ihre Meinung zu sagen, als sie erkannte, dass es die falsche Person war.

„Oh“, sagte sie, bevor sie sich aufhalten konnte. Oh, was? Sie wusste, dass Malfoy manchmal das Büro benutzte. Nur kam das in letzter Zeit selten vor, da er kaum noch mit Theo sprach. Außerdem benutzte er das Büro sonst nie, wenn sie hier war. Sie vermieden eigentlich feierlich, zusammen eingeteilt zu sein. Zufällige Treffen, die Spannung schufen, bevor sie sich wieder fröhlich von einander trennten, waren eine Sache, aber Stunden zusammen verbringen und sich unterhalten zu müssen, war etwas ganz Anderes.

Vielleicht hatte er den Plan falsch gelesen und nicht gemerkt, dass sie heute Nacht mit einem nachlässigen Sechstklässler aus Ravenclaw Kontrollgänge machen musste? Egal, sie würde jedenfalls in ein paar Minuten gehen.

„Hallo, Granger“, sagte Malfoy leise und schloss die Tür hinter sich.

„Hey. Ähm, hast du zufällig Chambers auf deinem Weg hierher gesehen?“

Gut, wahrscheinlich konnte sie es nicht mehr offensichtlicher machen, dass sie hier weg wollte. Aber wenn sie in seiner Nähe war, war sie immer gezwungen, über... ihre Beziehung nachzudenken. Sie wollte sich nicht damit beschäftigen. Sie hatte nicht die Kraft dazu. Nicht heute Abend.

Nach einem kurzen Zögern lehnte Malfoy sich an die geschlossene Tür, aber als er sprach, war seiner Stimme nichts anzumerken. „Er kommt nicht.“

Das gefiel ihr nicht. „Was? Musste er plötzlich in den Krankenflügel?“ Ihre Stimme klang schärfer und auch das gefiel ihr nicht. Sie wollte sich in Malfoys Nähe nicht immer trotzig verhalten. Warum konnte er sie nicht einfach in Ruhe lassen, damit sie nicht ständig auf der Hut sein musste?

„Nein...“, sagte Malfoy langsam. „Er hat vergessen, dass er morgen einen Aufsatz abgeben muss. Ich war seine letzte Hoffnung.“

Hermine verschränkte schützend die Arme vor der Brust. Okay! Sie konnte das! Sie konnte anständig sein. Höflich. Sie konnte neben Malfoy herlaufen, ohne dauernd darüber nachzudenken, dass er Dinge über sie herumerzählte und dass das allein ihre Schuld war, weil sie mit ihm geschlafen hatte, ob wohl sie wusste, dass allein Sex mit ihm – er hatte deutlich gemacht, dass er nicht mehr wollte – nicht nur Sex wäre, sondern vor allem eine sehr mächtige Waffe in seinen Händen.

Sie konnte es auch schaffen, sich nicht die Schuld daran zu geben, dass sie geglaubt hatte, er würde diese Waffe nicht nutzen. Sie sollte froh sein, dass er noch nicht versucht hatte, Harry, Ron oder sie selbst damit fertig zu machen. Er hatte sie ‚nur‘ benutzt, um Theo zu verletzen. Aus Spaß.

Aber am wichtigsten war: Sie konnte es auch schaffen, sich nicht zu wünschen, dass es noch einmal passieren würde, trotz allem, was sie bereits wusste. Solche Wünsche zu haben gab ihr das Gefühl, dämlich zu sein. Als würde sie es wollen. Als würde sie sein Verhalten verdienen, weil sie sich nicht besser unter Kontrolle hatte.

„Starr mich nicht so an“, murmelte er etwas betreten. „Ich habe versucht, einen Ersatz zu finden, okay? Das war auf die Schnelle nicht möglich. Und ich werde nichts versuchen. Wir laufen einfach unsere Runden, wie sonst auch... okay?“

„Es... ist schon gut“, sagte sie und wandte den Blick ab. „Kein Problem. Wir sind spät dran, also los.“ Sie atmete tief ein und lief mit zielstrebigem Schritten zur Tür, die sie – vorsichtig darauf bedacht, ihn nicht zu berühren – öffnete und raus in den Flur trat.

Sie konnte das. Es musste nicht in einer Katastrophe enden, spät nachts allein mit Malfoy zu sein.

+++++

Draco war ein Lügner, aber das war nichts Neues? Er hatte wirklich heute Nacht hier sein wollen, und als Chambers von einem Aufsatz geredet hatte, hatte Draco sofort vorgeschlagen, an seiner Stelle hierher zu kommen.

Jetzt, wo er Hermine steife Haltung beobachtete, während sie – seiner Meinung nach umsonst – durch die Gänge wanderten, fragte er sich doch, ob es vielleicht eine schlechte Idee gewesen war. Er hatte sie nicht aufregen wollen. Sie wich ihm immer irgendwie aus, also woher hätte er wissen sollen, dass sie diesmal wirklich Abstand wollte?

Das schlimmste war, dass er nicht einmal genau wusste, warum sie sich so benahm. Dachte sie immer noch, dass er Theo absichtlich ihre gemeinsame Nacht unter die Nase gerieben hatte? Wenn ja, verstand er sogar, warum sie sauer sein sollte, aber sie wirkte nicht sauer, eher... verletzt? Er war sich nicht sicher.

„Und, hast du schon mit dem Aufsatz für Zaubertränke angefangen?“, fragte sie höflich.

Sie machten jetzt also Smalltalk? „Nein.“

„Das solltest du, weißt du. Es ist immer besser, die Sachen schnell zu erledigen. Dann muss man keine Vertretung für den Kontrollgang schicken.“

„Vielleicht hat er den Aufsatz generell vergessen. Außerdem solltest du nicht mir diesen Vortrag halten.“

„Nein, vermutlich nicht“, murmelte sie. „Aber das tue ich auch nicht.“

„Doch, tust du.“

„Warum sagen das immer alle?“ Sie runzelte die Stirn. „Ich sage bloß-“

„Genau das ist es, Granger. Du sagst Leuten, was sie tun sollen, weil du denkst, dass du es besser weißt. Das mag niemand besonders gern.“

Hermine öffnete ihren Mund, schloss ihn wieder und presste ihre Lippen zu einer dünnen Linie zusammen. „Schön“, stieß sie hervor. „Dann tue ich das eben nicht mehr.“

Dracos Lippen zuckten. „Was ist los, Granger?“, neckte er, offensichtlich ohne Rücksicht auf seine eigene Gesundheit. „Kannst du nicht mit Kritik umgehen?“

Sie schien sich zu entspannen, blieb aber immer noch etwas zu steif. „Nein, das geht schon. Aber es ist nicht gerade angenehm, oder? Ich will nur helfen, und dann schimpfen die Leute und sagen, ich halte ihnen Vorträge.“

„Ich habe nicht geschimpft.“

„Ich meine, generell“, murmelte sie. „Was interessiert es mich an, wenn alle anderen durch ihre ZAGs fallen?“

„Es interessiert dich“, sagte Draco ruhig. „Aber du solltest überlegen, ob sie deine Ratschläge wirklich wollen oder brauchen, und dann könntest du etwas weniger mit der Tür ins Haus fallen?“

Hermine blieb wie erstarrt stehen. „Ich kann nicht glauben, dass du mir sagst, wie ich mich verhalten sollte!“

Draco grinste. „Ich weiß. Surreal, oder?“

„Die Welt muss vor dem Untergang stehen“, erwiderte sie trocken.“

„Wenn die Welt sowieso untergeht, warum machen wir dann diesen dummen Rundgang? Warum gehen wir nicht hoch auf den Astronomie-Turm und reden?“

Für eine Sekunde dachte er, er hätte sie an der Angel, aber dann wirkte sie verschlossen. „Verbringst du so deine Rundgänge, Malfoy?“

„Du weißt, dass es nicht so ist.“

Sie schüttelte den Kopf und lief weiter. „Gib mir keinen Grund, dich zu melden. Wenn du faulenzeln willst, mach das in deiner Freizeit.“

Draco hielt seinen Mund geschlossen, während ihm Schimpfwörter durch den Kopf schossen. Er hatte seine Runden noch nie nicht gemacht. Er hatte noch nie Gespräche führen oder irgendetwas anderes tun wollen, wenn er mit einem anderen Partner eingeteilt war. „Egal“, sagte er angespannt und folgte ihr.

Er hätte nur zu gern gewusst, ob sie wirklich nicht verstand, dass er nur mit ihr auf den Turm gehen wollte, oder ob sie es wusste, aber einfach nicht daran interessiert war, Zeit mit ihm zu verbringen.

+++++

Vorschau

+++++

Sie zog wieder eine Grimasse. „Ich will, dass du... Ich meine, ich finde, wir sollten... ähm... Ich denke, die beste Lösung ist... wir sollten vielleicht... miteinander schlafen.“

Er blinzelte nicht einmal. „Wenn du miteinander schlafen sagst...“

„Sex, Malfoy“, unterbrach sie ihn. „Ich meine Sex.“

Kapitel 87

Hermine spitzte in einen Seitengang und sah absolut nichts. Absolute Dunkelheit. Das spielte jedoch keine Rolle, weil sie es eigentlich nur tat, um so zu tun, als würde sie nicht merken, dass Malfoy schmollte.

Der Astronomieturm, klar. Zu zweit, ungestört, unter den Sternen...

Nein. Das konnte sie nicht tun. Wo kam diese Frage überhaupt her? In einer Sekunde sagte er ihr, dass die Leute – er eingeschlossen – ihre wohlgemeinten Ratschläge besserwisserisch und nervig fanden, und die nächste... Er hat es vermutlich nur vorgeschlagen, weil er die Kontrollgänge hasste und etwas anderes tun wollte. Nicht, weil er mit ihr allein sein wollte. Wäre es nicht peinlich gewesen, mit ihm zu gehen, nur um dann zu merken, dass seine Einladung nichts weiter bedeutet hat?

Sie war so verwirrt, dass sie am liebsten geweint hätte. Sie wollte, dass die Nacht vorbei war.

„Darf ich dich etwas fragen?“, fragte er plötzlich.

Sie wollte eigentlich Nein sagen, aber ihre Neugier war zu groß, also antwortete sie mit einem vorsichtigen, „Was?“

Es folgte eine kurze Pause, während der er seine Gedanken zu sammeln schien. „Beschuldigst du mich, Geschichten über dich rumzuerzählen, weil du es wirklich glaubst, oder weil...?“

Immer noch vorsichtig, wollte Hermine nicht auf eine halbe Frage antworten. „Weil was?“

Wieder überlegte er einen Moment, wie er es am besten formulieren sollte. „Weil du mich auf Distanz halten willst?“

Warum sollte ich dich auf Distanz halten müssen? Sie sprach die Frage fast aus, merkte aber noch, wie bedeutungsschwer die Antwort sein könnte. Sie kam schon mit der jetzigen Situation klar, also wollte sie lieber nicht noch tiefer in diese Richtung dringen. „Ich würde dich nicht beschuldigen, wenn ich denken würde, dass du nicht dazu fähig wärst“, sagte sie stattdessen.

„Aber ich habe es nicht getan!“, rief er aus und blieb stehen. „Ich habe niemandem erzählt, dass wir es getan haben! Blaise hat mich wie immer genervt! Ich habe gesagt, ich bräuchte seine Hilfe nicht, und er hat seine Schlüsse etwas zu laut gezogen, und Theo hat es gehört. Das ist alles, das schwöre ich.“ Als Hermine nicht antwortete, fuhr er fort, „Warum sollte ich Theo so wehtun wollen? Er hat mich zu seinem Stellvertreter gemacht und gedacht, ich wäre es wert, seine Unterstützung zu bekommen – und er hat mich noch als Freund gesehen, als das kaum noch ein anderer getan hat. Ich habe ihn schon mehr als genug verletzt, indem ich dir das Armband angelegt und mich anschließend geweigert habe, es abzunehmen, obwohl ich wusste, dass er Gefühle für dich hat.“

„Wir hätten es abnehmen sollen“, murmelte Hermine und lief weiter. Sie hatte Angst, Draco anzusehen, wenn er ehrlich war. Das konnte sie nicht.

+++++

„Ja...“, stimmte Draco Hermines Rücken halbherzig zu. Wenn er dran dachte, wie viel Ärger sie hätten vermeiden können, wenn er nicht süchtig nach ihren Gefühlen geworden wäre. Wenn er sie nie geküsst hätte... Die Wahrheit war, dass er froh war, es getan zu haben. Er hatte einen seiner besten Freunde verloren und sich hoffnungslos in ein Mädchen verliebt, das ihn nicht einmal mochte, aber irgendwie war es das trotzdem wert. Als wäre er dadurch ein besserer Mensch.

„Es hätte mir einiges an Demütigung erspart, und dir eine alberne, kurzlebige Verknalltheit, einen Freund und deine Freundin“, sagte sie, als müsste sie ihn noch überzeugen.

Er bemerkte, dass ihre vereinfachte Liste nicht von ihrem Freund sprach. Er fragte sich, ob das Absicht war oder nur ein Versehen.

Er fragte sich auch, ob sie tatsächlich glaubte, dass sein ‚alberne Verknalltheit‘ wirklich kurzlebig war.

„Pansy und ich hätten sowieso Schluss gemacht“, sagte er und behielt seine Beobachtungen für sich. „Also kannst du das von deiner Liste streichen.“

„Oh.“

„Aber das ist auch egal.“ Er machte ein paar lange Schritte, bis er vor ihr stand und sie fast gegen ihn lief. „Ich habe keine Gerüchte über uns verbreitet“, sagte er, als würde er nicht bemerken, dass sie so eilig stehenblieb, dass sie fast hinfiel, nur um nicht gegen ihn zu laufen.

Ihn nicht zu berühren.

„Das hast du bereits gesagt“, erwiderte sie ärgerlich. „Ich habe dich gehört.“

„Das ist nicht gut genug. Warum sollte ich wegen so etwas lügen?“

„Ich weiß nicht. Damit ich wieder dumm da stehe?“

Er schüttelte den Kopf und hasste, dass sie ihm nicht einfach glaubte. „Aber deiner Logik nach habe ich mein Ziel schon erreicht. Sollte ich dir das dann nicht unter die Nase halten? Dich leiden lassen?“

Sie zuckte zusammen. Sie glaubte wirklich, dass er das tun würde? Das war kein schönes Gefühl. Es fühlte sich an, als würde das Mädchen, in das er verliebt war, ihn für Abschaum halten würde. Oh, Moment, genau so war es ja.

„Ja“, murmelte sie, „aber es wäre noch besser für dich, wenn ich dir genug vertrauen würde, um zweimal auf dich reinzufallen.“

Davor hatte sie also Angst? Draco hatte in seinem Leben einige Dinge gesagt und getan, auf die er nicht stolz war, auch wenn er viele von ihnen nicht einmal bereute, aber ihm war nie in den Sinn gekommen, mit Hermine intim zu werden, nur um sie zu demütigen.

„Dann tu es eben nicht noch einmal“, sagte er leise, obwohl er das Gefühl hatte, dass er nichts richtig machen konnte. Die Sache war die: Obwohl er sie wie wahnsinnig begehrte und hoffte, dass es vielleicht irgendwann noch einmal so weit sein könnte, dass sie ihn auch wollte, konnte er auch gut damit leben, dass sie nie wieder mit ihm schlief, wenn es unbedingt sein musste. Er wollte nur in ihrer Nähe sein, ohne dass sie so steif und misstrauisch und verletzt war, weil sie Angst davor hatte, was er vielleicht tun könnte. „Lass uns einfach Freunde sein.“

Er konnte kaum glauben, dass er das gesagt hatte. Freunde. Sie waren noch nie Freunde gewesen. Sie wollte nicht mit ihm befreundet sein. Verdammte, er wusste nicht einmal, ob er sich als ihr Freund bezeichnen konnte, wo er doch so viel mehr wollte.

„Freunde?“, fragte sie ungläubig und bestätigte seine Gedanken damit.

„Oder freundlich im Umgang?“, schlug er vor. „Ich weiß nicht, Granger, aber... Ich habe nicht vor, dich zu verletzen, auch wenn du das denkst. Eigentlich überhaupt nicht. Deine Sorge ist völlig umsonst.“

„Nur um das klarzustellen...“, sagte sie etwas verwirrt. „Du weißt schon, dass ‚Freunde‘ eine Verbesserung wäre, oder?“

„Alles wäre eine Verbesserung. Aber wenn wir Freunde sein würden, müsstest du dir keine Sorgen machen, und vielleicht könnten wir tatsächlich normal miteinander umgehen.“

„Nein“, sagte sie und wedelte mit dem Finger. „So funktioniert das nicht. Ich würde ständig versuchen, herauszufinden, ob du Hintergedanken hast.“

„Das klingt anstrengend.“

„Das ist es auch!“ Sie sah frustriert aus. Gut. Dann war er nicht der Einzige, dem es so ging.

„Es gibt keine Hintergedanken“, sagte er leise. Es war nur eine kleine Lüge. Es zählte nicht als Hintergedanke, in ihrer Nähe sein zu wollen, oder? Zumindest war es kein böser Hintergedanke.

„Aber das kann ich nicht sicher wissen, oder?“ Sie lief vor ihm auf und ab und dachte offensichtlich nach.

„Du musst mir irgendwo vertrauen, Granger“, seufzte Draco. „Was willst du sonst tun? Nachts wachliegen, weil du Angst hast, dass ich dunkle Pläne schmiede?“

„Ich sehe nur eine Lösung“, murmelte Hermine vor sich hin. „Es ist Wahnsinn, aber etwas anderes fällt mir nicht ein. Wahrscheinlich will er es gar nicht...“

„Wenn du von mir sprichst: Ich werde es tun, wenn es halbwegs vernünftig ist“, bot Draco an.

„Oh, ich bin sicher, dass es das nicht ist“, sagte sie. „Lass uns auf dein Zimmer gehen.“

„Was ist mit dem Kontrollgang?“

Sie zuckte mit den Schultern. „Die Schatten werden nichts anrichten.“

+++++

Der Weg zu den Kerkern war nicht lang; er fühlte sich nur so an. Hermine lief nervös so schnell sie konnte, ohne zu rennen, und Malfoy folgte ihr lautlos.

Es stimmte, dass es anstrengend war, ihm nicht zu vertrauen und immer damit zu rechnen, dass er etwas ausheckte. Die Tatsache, dass sie ihn rein körperlich immer noch wollte, machte es zehnmal schlimmer. Sie würden noch ein paar Monate zusammen zur Schule gehen und es gab keinen Sinn, sich aus dem Weg zu gehen, da sie anscheinend immer wieder zusammengeworfen wurden. Was ihn dazu antrieb, in ihrer Nähe sein zu wollen, wusste sie nicht genau, aber wahrscheinlich war Lust ein Faktor, auch wenn der wirkliche Grund vermutlich Abscheu war.

Sie sah wirklich keine andere Lösung als die, die sie gerade gefunden hatte, aber sie war nicht sicher, ob sie das tun konnte. Sie hatte Angst. Sie spielte ihm vermutlich direkt in die Hände.

Aber dann würde sie wenigstens genau wissen, dass er keine Anziehung mehr auf sie ausübte. Nicht körperlich und definitiv nicht auf irgendeine andere Art.

„Wirst du mir sagen, was ich tun soll?“, fragte er, sobald sie in seinem Zimmer waren.

Hermine öffnete ihren Mund, um es zu erklären, dann zog sie eine Grimasse. „Es wird albern klingen.“

„Okay. Ich bin unvoreingenommen.“ Er sah sie erwartungsvoll an.

Sie zog wieder eine Grimasse. „Ich will, dass du... Ich meine, ich finde, wir sollten... ähm... Ich denke, die beste Lösung ist... wir sollten vielleicht... miteinander schlafen.“

Er blinzelte nicht einmal. „Wenn du miteinander schlafen sagst...“

„Sex, Malfoy“, unterbrach sie ihn. „Ich meine Sex.“

„Und das wird unser Problem lösen, weil...?“

Er wollte, dass sie es erklärte? Er sprang nicht sofort auf die Möglichkeit an, Sex zu haben? Das war kein gutes Zeichen. Hermine's Herz setzte aus. Dennoch konnte sie wohl kaum einfach so weglaufen, also fasste sie etwas Mut und fuhr fort, „Ich rechne im Prinzip damit, dass du danach dein wahres Gesicht zeigst.“

„Und woher willst du wissen, dass ich dich nicht einfach wieder ‚reinlegen‘ werde?“ Sein Gesichtsausdruck machte Theos Konkurrenz. Das hieß nichts Gutes.

Sie zuckte mit den Schultern und wandte den Blick ab. „Nach dem zweiten Mal kommt es nicht mehr auf die Zahl an, und wenn du mich lächerlich machen willst, wirst du das tun müssen, bevor alle zu sehr auf ihre ZAGs konzentriert sind, um sich noch dafür zu interessieren. Da bleibt nicht mehr viel Zeit.“

„Warum nicht einfach abwarten?“

Ja, warum nicht einfach abwarten? Ließ sie sich in ihren Handlungen womöglich von ihren Hormonen diktieren? Sie zögerte.

Nein, sie hatte gute Gründe. Oder nicht? Vielleicht konnte er das beurteilen. Wobei er nicht sonderlich enthusiastisch wirkte. „Weil dein Vorschlag, Freunde zu sein, andeutet, dass du mich vielleicht immer noch zum Narren halten wirst, wenn die Schule schon vorbei ist. Ich weiß nicht, was für einen Schaden du dann anrichten könntest, aber ich bin sicher, dass es mich um den Schlaf bringen wird.“

„Okay, lass mich das klarstellen... Ich muss mit dir schlafen, wenn ich mit dir befreundet sein will?“ Seine Stimme war völlig gelassen, aber sie hatte das Gefühl, dass ihm das kein bisschen gefiel.

Oh, das lief nicht so, wie sie es gedacht oder gehofft hatte. Naja, immerhin wusste sie jetzt, dass Draco definitiv über seine Lust hinweg war.

War das vielleicht peinlich!

Sie war auch mehr als enttäuscht. Zumindest glaubte sie, dass das Enttäuschung war. Soviel zu der Frage, ob sie das tun sollte oder nicht. Soviel zu ihren Sorgen, sich ihm hinzugeben.

Er wollte sie überhaupt nicht.

„Du musst gar nichts tun“, sagte sie so ruhig es angesichts dieser Erkenntnis ging. „Ich dachte nur, es wäre leichter. Natürlich solltest du nichts tun, was du nicht willst. Ich... äh, Ich hätte nicht gedacht, dass das zum Problem werden würde. Tut mir leid.“

Sie wandte sich ab, ihre Sicht verschwommen, ihre Hände zitternd. Sie hatte sich noch nie in ihrem Leben so geschämt. Vielleicht war sie im letzten Jahr ein-, zweimal nah dran gewesen, aber das hier... Sie schluckte. Damit konnte er sie sehr leicht blamieren. Also hatte sie im Prinzip erreicht, was sie wollte, oder?

Sie hatte nur gehofft, dass es angenehmer ablaufen würde. Küsse und Liebkosungen waren generell besser als Demütigung und Abweisung.

Eilig, bevor er bemerkte, dass sie dumm genug war, um den Tränen nah zu sein – vor Scham, natürlich – langte sie nach dem Türgriff. Sie musste hier raus. Sie musste in ihr sicheres, warmes Bett, wo sie den Verlust ihres Stolzes und ihrer Selbstachtung betrauern konnte.

Sie hatte gerade die Tür geöffnet, als sie wieder zuschlug. Draco war nicht in ihrer Nähe, also konnte sie nur annehmen, dass er den Zauberstab benutzt hatte. Wie überheblich! Konnte er sie nicht einfach bitten, zu warten, wie ein normaler Mensch?

„Ich habe nicht Nein gesagt.“

Ihre Fäuste ballten sich. Entweder war er ein Idiot oder er spielte mit ihr. Egal, ihre Beschämung, kombiniert mit seiner Unbedachtheit, machte sie furchtbar wütend. „Vielleicht hättest du dir die Mühe machen sollen, begeisterter zu wirken – zumindest, wenn du nicht wie ein sadistisches Schwein aussehen willst!“, erwiderte sie giftig, ohne sich umzudrehen.

„Du hast mir gerade gesagt, dass du mit mir schlafen willst, um zu beweisen, dass ich ein Arschloch bin. Soll ich vor Freude in die Luft springen?“

„Dann sag einfach Nein.“

„Nein, das mache ich nicht.“ Plötzlich spürte sie ihn dicht hinter sich. „Ich hasse deine Begründung, aber ich werde nicht Nein sagen.“

Sie lächelte selbstironisch. Nein, natürlich würde er nicht Nein sagen. Sex war Sex, auch wenn er sie nicht wirklich wollte, oder? Die Idee schien schlechter und schlechter, aber gleichzeitig... wollte sie sich an ihn lehnen und vergessen, dass er ein gemeiner, tückischer Mistkerl war.

Der merkwürdige, unangebrachte Drang verwirrte sie unendlich und sie stellte – unüberrascht – fest, dass es wehtat, jemanden zu wollen, der nicht den Eindruck machte, sie zu wollen.

Zum Glück war es nur körperlich.

Er senkte seinen Kopf, bis seine Lippen ihr Ohrläppchen berührten. „Hast du es dir anders überlegt?“, flüsterte er.

Das sollte sie. Sie sollte gehen und nicht zurück blicken.

„Ich hasse dich“, wimmerte sie.

Sein Kopf zuckte zurück, als wäre er überrascht, und er war eine Weile still. „Okay“, sagte er schließlich, seine Stimme bedacht neutral. „Es tut mir leid, dass du so denkst.“

Sie drehte sich langsam um, zufrieden mit der Verwirrung in seinen Augen. „Ändert das deine Meinung?“

Sein Blick wurde undurchdringlich, aber sein Kiefer spannte sich an und bestätigte ihr, dass ihre Aussage ihn traf. „Nein“, stieß er schließlich hervor. „Aber das ändert die Regeln ein bisschen.“

„Die Regeln?“ Sie runzelte die Stirn und vergaß sofort, dass sie sich über ihn ärgert. „Ich wusste gar nicht, dass wir Regeln haben.“

+++++

Der Schmerz in Dracos Brust war so überwältigend, dass er das Gefühl hatte, es wären echte, spürbare Schmerzen. Er wusste, dass sie ihn nicht wirklich hasste, aber die Worte waren gesprochen und er hatte den albernen Drang, Hermine dazubringen, sie zurückzunehmen.

Er musste jedoch vorsichtig sein, sonst würde sie gehen. Er war vermutlich etwas zu grob gewesen, nachdem sie ihm von ihrem Plan erzählt hatte, aber der Gedanke, dass sie ihm etwas, wonach er sich so sehr sehnte, so sorglos anbot und kaum mehr darin sah als einen ziemlich bedeutungslosen Abschluss... Es hatte ihn wütend gemacht. Sie musste ihn nicht lieben, aber wenn sie mit ihm schlafen wollte, konnte sie es nicht wenigstens aus Lust tun? Weil sie ihn wollte?

Für ein paar verrückte Minuten hatte er ihr wehtun, sie bluten sehen wollen.

Dann hatte er erkannt, dass er sie bereits verletzt hatte, ohne sich dadurch zufriedener zu fühlen. Aber ihre Rache... Worte sollten nicht so eine Macht besitzen, oder?

„Also, was hat sich geändert?“, bohrte sie.

Er blinzelte. Richtig. Er musste konzentriert bleiben. „Du sagst, du vertraust mir nicht“, sagte er rau.

„Das ist nichts Neues.“

„Du willst testen, ob du Recht hast oder ob du mir zumindest ein bisschen vertrauen kannst, ja?“

„Ja, danke für die Zusammenfassung, Malfoy.“

Er wandte sich ab und machte zwei Schritte zu seinem Schreibtisch, wo eine gewisse Holzkiste schon seit über einem Monat stand. Er merkte, wann sie erkannte, was er suchte, weil sie hörbar Luft holte.

„Nein!“, sagte sie schnell. „Nie im Leben! Nicht noch einmal. Vergiss es.“

Er öffnete langsam die Schatulle und blickte auf Platinarmband und -ring. „Ich lass dir die Wahl. Mir ist egal, was du davon trägst.“

„Wahl? Ich nehme nichts von beiden. Es ist gefährlich.“

„Nur für diese Nacht“, flüsterte er. „Nur so ergibt dein kleiner Test überhaupt einen Sinn. Also, wie sieht es aus, Granger? Wirst du mir Befehle erteilen und meine Gefühle genau mit erleben, oder unterstellst du dich meinem Befehl und gibst damit deine Privatsphäre auf? So oder so wirst du morgen keinen Grund mehr haben, mir nicht zu vertrauen... außer du hast Recht mit deiner Einschätzung.“

+++++

Vorschau

+++++

Sie verschränkte die Arme vor der Brust und funkelte ihn an. „Du bist so nervig, dass ich für nichts

garantieren kann.“

„Ich will keine Garantien“, sagte er sanft, ließ den Ring in seine Handfläche fallen und gab ihn ihr.

Sie nahm ihn nicht, sondern starrte ihn nur an wie ein giftiges Insekt. Dann nahm sie sich das Armband. „Ich entscheide mich hierfür, wenn es sein muss.“

Was? Das ergab keinen Sinn! Er öffnete den Mund, um zu fragen, und schaffte ein sehr intelligentes, „Hä?“

Kapitel 88

Hermine schüttelte den Kopf, und dann – damit Draco auch verstand, wie ernst es ihr war – schüttelte sie ihn noch einmal. „Nein. Auf keinen Fall. Keins von beiden. Der Punkt ist, dass ich dir nicht vertraue!“

„Ja, das habe ich verstanden“, antwortete er. „Und du willst, dass ich mein wahres Gesicht zeige, hast du gesagt. Und damit wird es an die Oberfläche gezwungen, oder nicht?“

Hermine schluckte. Er hatte Recht, aber sie fand es unnötig, so einen Aufwand zu betreiben. Dieser Schmuck machte ihr Angst. Er hatte die Macht, Hass in eine romantische Besessenheit, und sogar seinen Meister in einen liebeskranken Sklaven zu verwandeln. Er konnte auch die eigenen Emotionen überschreiben, indem er dich zwang, eine – es konnte nicht anders sein – verstärkte Version der Gefühle des Anderen zu spüren. Und der Ring hatte ihr die unerwünschte Macht gegeben, Draco unfreiwillig zu foltern, indem sie wütend wurde. Sie schüttelte wieder den Kopf.

Das ist nicht fair, Hermine“, sagte er und kam mit der offenen Kiste näher. „Ich bin bereit, deinen kleinen ‚Test‘ mitzumachen, und du bist nicht einmal bereit, ihn zuverlässiger zu machen.“

„Es ist so schon zuverlässig genug“, murmelte sie.

„Nein, ist es nicht. Wenn das deine Bedingung ist, um mir auch nur ein bisschen zu vertrauen, dann wirst du eins von beiden tragen.“

„Sonst machst du nicht mit?“

Er grinste, wenn auch nur halbherzig. „Du weißt, dass ich mit dir schlafen werde. Aber das wäre nicht wirklich ein Test. Wenn du nur eine Ausrede suchst, um mit mir zu schlafen, dann sag’s einfach, damit wir anfangen können.“

+++++

Draco wusste, dass Hermine das Armband und den Ring fürchtete. Er wusste, dass sie den Kontrollverlust, der auf beiden Seiten passieren konnte, fürchtete. Das schreckte ihn jedoch nicht ab. Nein, wenn sie auf ihren dummen Test besteht, dann würde sie eines von beiden tragen müssen.

Aber wenn sie tatsächlich nur eine weitere Nacht in seinem Bett verbringen wollte und es zugeben würde... würde er nur zu gerne gehorchen. Zur Hölle, wenn sie nur „Ich will dich“ sagen würde, würde er schon zu gerne mitmachen. Er war derzeit dermaßen unfähig, sie abzuweisen. Der Gedanke, ihr wieder nah zu sein... Er sehnt sich so sehr danach, dass es fast lächerlich war.

Zu seiner großen Enttäuschung hob sie ihren Arm und strich mit der Hand über die Gravuren des Armbands. Anscheinend wollte sie wirklich nur mit ihm ins Bett, um ihn zu testen. Warum sonst könnte sie nicht einfach sagen, dass sie ihn wollte, wo sie doch solche Angst vor dem Schmuck hatte?

Aber er sagte trotzdem nicht nein. Wenn sie willig war, war es nicht seine Aufgabe, ihre Motive zu beurteilen.

Ja, er suchte nach Ausreden. Und? Es war nicht seine Idee gewesen!

„Was hast du mit mir vor?“, flüsterte sie.

„Nichts Ungewöhnliches“, sagte er. „Aber vielleicht ist das auch gelogen.“

Es war nicht gerade nett von ihm, ihr nicht einmal ein wenig ihrer Unsicherheit nehmen zu wollen, aber sie würde ihm ja sowieso nicht glauben, also was sollte der Aufwand?

Sie biss in ihre Lippe und lenkte ihn dadurch ab. Er dachte darüber nach, wie er trotzdem dafür sorgen konnte, dass sie seine Küsse genoss. „Ich weiß nicht“, murmelte sie dann. „Wir könnten außer Kontrolle geraten.“

„Spielt das eine Rolle?“, fragte er, nahm den Ring vorsichtig zwischen zwei Finger und hielt ihn hoch, wobei der Arm, der die Kiste hielt, sank. „Das Schlimmste, was passieren kann, ist, dass du von Lust überwältigt wirst, oder? Da sehe ich kein Problem, nachdem du sowieso schon vorhast, mit mir zu schlafen...“ Oh Gott, er wollte es so sehr. Auch wenn es nur die Spiegelung seiner eigenen Lust war, wollte er, dass sie sich unter ihm wand. Was war daran schon schlimm? Sie hatte bereits eingewilligt. Mit dem Schmuck würde sie es auch noch genießen. Er würde die Fantasie auch genießen.

„Das ist nicht das Schlimmste, was passieren kann“, murmelte sie und wandte den Blick ab.

Zuerst wusste Draco nicht, wovon sie sprach, aber dann fiel es ihm ein. „Oh, du meinst dieses Folter-Ding?“

Sie starrte ihn mit offenem Mund an. „Ja, das ‚Folter-Ding‘. Du bist erstaunlich ungeniert, wenn es um immense Schmerzen geht.“

Er zuckte mit den Schultern. Er war es inzwischen gewohnt, von ihr verletzt zu werden. Er merkte es kaum noch. „Das ist nur passiert, weil du mir wehtun wolltest und nicht wusstest, dass es das auch tun würde. Es wird nicht noch einmal passieren, wenn du es nicht willst. Und wenn du es willst, gibt es keinen Grund, so pikiert zu tun.“ Ein geringes Schmerzrisiko war ein vernünftiger Preis für eine Nacht, in der sie ihn wollte.

Sie verschränkte die Arme vor der Brust und funkelte ihn an. „Du bist so nervig, dass ich für nichts garantieren kann.“

„Ich will keine Garantien“, sagte er sanft, ließ den Ring in seine Handfläche fallen und gab ihn ihr.

Sie nahm ihn nicht, sondern starrte ihn nur an wie ein giftiges Insekt. Dann nahm sie sich das Armband. „Ich entscheide mich hierfür, wenn es sein muss.“

Was? Das ergab keinen Sinn! Er öffnete den Mund, um zu fragen, und schaffte ein sehr intelligentes, „Hä?“

Sie schloss das Armband um ihr Handgelenk, wobei sie eher aussah, als wäre es eine Fessel, kein schönes Schmuckstück. „Ich nehme das hier. Du hast gesagt, ich darf wählen.“

„Ja, aber...“ Er sah auf den Ring. „Willst du nicht lieber das Sagen haben? Und wäre es nicht einfacher für deinen ‚Test‘, wenn du meine Emotionen und Reaktionen auf deine Handlungen spüren könntest?“

„Das würde nichts bringen. Du kannst es spielen. Ich will nicht deine gespielten Gefühle spüren, also mach die Verbindung von deiner Seite aus zu.“

„Was?“ Er starrte sie ungläubig an. Was genau glaubte sie, konnte er ihr vorspielen?

Sie sah ihn unbeeindruckt an. „Du hast es selbst gesagt, weißt du noch? Du hast mich glauben lassen, dass dich irgend so ein Mädchen anmacht, indem du sie anschaust und an eine Andere gedacht hast. Ich weiß ziemlich gut, dass du deine Gefühle gut unter Kontrolle hast und dich ihrer bedienst, wenn du sie brauchst –

Harry hat mir sogar erzählt, dass du ein guter Okklumens bist.“

Dracos Lippen wurden schmal. Warum musste alles zu den unpassendsten Gelegenheiten zurück kommen und ihn in den Arsch beißen? „Das hat er also gesagt? Na, dann weißt du ja bereits alles über mich.“

Sie schnaubte. „Komm mir nicht auf die Tour.“

„Hast du jemals darüber nachgedacht, dass ich kein Interesse daran habe, dir etwas vorzumachen?“ Er wollte sie nur manipulieren, damit sie seine Fantasie erfüllte... aber sie war diejenige, die Sex vorgeschlagen hatte! Warum sollte er das nicht nutzen?

„Dann könnten wir uns den Test sparen“, informierte sie ihn kühl. „Ich will den Test ja, weil ich glaube, dass du mir etwas vormachen und mich an der Nase herumführen willst.“

„Stimmt. Wie konnte ich das vergessen?“, fragte er trocken. Nachdem sie ihre Meinung anscheinend getroffen hatte, stellte er die Kiste ab und zog den Ring auf seinen Finger.

+++++

Hermine beobachtete, wie der Verschluss ihres Armbands verschwand und wurde plötzlich, wie aufs Stichwort, nervös. Er hatte die Macht. Er konnte sie tun lassen, was er wollte, und sie war erst wieder frei, wenn er sie entließ. Diesmal gab es keinen Vertrag und kein... kein Sicherheitsnetz, sozusagen.

Sie musste verrückt sein, hier mitzumachen. Nervös drehte sie das Armband und prüfte, wie weit sie es schieben konnte. Anscheinend müsste sie ihren Daumen abschneiden, um es abzunehmen. Ein interessanter Gedanke, wirklich...

Draco wirkte eine Sekunde leicht benebelt, dann grinste er langsam. „Ist das nicht aufregend?“

Sie schluckte. Vielleicht sollte sie eine Metallsäge suchen.

„Man sagt, Angst wäre ein Aphrodisiakum... denkst du, das stimmt?“, murmelte er und trat zu ihr.

„Es ist das Adrenalin“, antwortete sie. „Nicht die Angst selbst. Alles, was das Adrenalin nach oben treibt, wirkt genau so.“

Er lehnte seine Stirn an ihre. „Granger, hat dir schon einmal jemand gesagt, dass du zu viel redest?“

Sie spürte, wie ihre Wangen heiß wurden. Anscheinend war sie nicht besonders gut im Verführen. „Ich habe keine Angst“, sagte sie und drehte den Kopf zur Seite. „Ich bin vielleicht etwas nervös, aber ich habe keine Angst.“

Er machte einen Schritt rückwärts und grinste. „Dann musst du mir ja doch vertrauen. Zumindest ein bisschen.“

„Ich vertraue darauf, dass du nicht nach Azkaban willst“, antwortete sie.

Seine Augen verengten sich. „Zieh deine Bluse aus.“

Hermine's Hände fuhren zu den Knöpfen, um den Befehl auszuführen. Sie versuchte gar nicht, sich aufzuhalten, da es ja eine direkte Aufforderung war. „Was Besseres fällt dir nicht ein?“, neckte sie.

Es hatte begonnen.

Sie hatte einige Schwierigkeiten, sich damit abzufinden, was passieren würde, versteckte es aber so gut es ging. Sie hoffte nur, dass er ihr etwas Zeit ließ, sich einzugewöhnen.

Draco schüttelte nur den Kopf und lächelte langsam. „Du bestimmst nicht das Tempo.“ Er streichelte langsam die nackte Haut über ihrem BH und verursachte damit ein sehr interessantes Kribbeln. „Außer du willst mich so sehr, natürlich.“

Er musste es nicht als Frage gemeint haben, denn Hermine sah sich nicht gezwungen, ihm ehrlich zu antworten, und dafür war sie dankbar. Ihre Bluse glitt zu Boden. „Ich weiß nicht“, schnurrte sie. „Willst du das denn?“ Sie brauchte das Gefühl, zumindest ein bisschen die Kontrolle zu haben. Diesen gierigen Ausdruck auf seinem Gesicht zu verursachen, war nur ein Teil davon. Solange sie das Tempo irgendwie kontrollieren konnte, war sie weniger nervös, was er mit ihr vorhaben könnte.

Er schüttelte wieder den Kopf. „Du bist vermutlich die verwirrendste Hexe, die ich kenne“, sagte er rau. „Und ich kenne einige, deren Verhalten nicht viel Sinn ergab.“

Sie kam zu ihm, legte ihre Arme um seinen Hals und flüsterte ihm ins Ohr, „Aber hattest du da auch die Macht, sie tun zu lassen, was immer du wolltest...?“

Er zitterte. „Sprich nicht weiter!“, befahl er.

Sie war nun effektiv stumm, lächelte ihn aber verführerisch an. Sie brauchte keinen Ring, um zu wissen, dass ihre Worte Wirkung auf ihn hatten.

Er grinste wieder. „Weißt du, es gefällt mir, wenn du mir gehorchen musst. Aber eine Frage... Warum hast du heute keinen Rock an? Das wäre mir lieber.“ Er betrachtete unzufrieden ihre Hose.

„Ich war für den Kontrollgang eingeteilt“, erinnerte sie ihn als Antwort auf seine Frage, die ihr das Recht gab, zu sprechen, bevor sie ihren Spaß mit nonverbaler Kommunikation haben konnte. „Das Schloss ist kalt und zugig, vor allem nachts.“

Draco seufzte. „Warum musst du immer so vernünftig sein? Pansy hätte sich den Arsch abgefroren, um gut auszusehen.“

Mit Pansy verglichen zu werden und auch noch zu verlieren – genau das wollte Hermine ausgerechnet heute Nacht! Sie kniff die Augen zusammen, nahm ihren Zauberstab und sprach einen einfachen Zauber.

Dracos Augen weiteten sich bewundernd, als seine Augen ihren Körper herunter wanderten. „Natürlich“, flüsterte er. „Ich kannte diesen Zauber bisher nur nicht.“

Hermine hob eine Augenbraue. Ach, wirklich? Er hatte noch nie einen Notfall gehabt, bei dem er seine Hose in einen Rock verwandeln musste? Wer hätte das gedacht! Sie wettete, dass Pansy den Spruch im Schlaf beherrschte. Es gab einfach keinen Grund, sich den Hintern abzufrieren, wenn niemand zusah.

„Mach ihn kürzer!“, forderte er und grinste boshaft. „Wenn du frierst, kümmere ich mich darum.“

Hermine rollte wieder mit den Augen und kürzte den Rock, bis er zur Mitte ihrer Oberschenkel ging.

„Gut...“, murmelte er, trat näher und glitt mit den Händen an ihrem Körper nach unten, bis er den Saum ihres neuen Rocks erreichte. „Jetzt sag bitte“, sagte er mit einem schelmischen Lächeln.

„Bitte“, wiederholte sie. Hey, sie hatte es gesagt, oder nicht?“

„Mach es mir nicht kaputt“, schimpfte er sanft, steckte seine Hände unter ihren Rock und legte sie knapp unter ihrem Po ab. „Du weißt, was ich will. Also, sag es richtig.“

„Bitte...“, keuchte sie. Seine Hände waren warm und... nett. Sie war sich plötzlich sehr bewusst, dass sie sich einander sehr nah waren und dass seine Hände auf ihrer nackten Haut lagen, und dass sie beide wirklich... aufhören würden, zu reden. Ein aufgeregtes Flattern wütete in ihrem Bauch. Er würde sie wieder küssen und berühren, wie das letzte Mal. Sie wollte es so sehr, dass es schon fast peinlich war, auch ohne...

Sie bemerkte plötzlich, dass er sie beobachtete, also schloss sie die Augen. Ihre Wangen wurden noch röter. Natürlich. Er war neugierig, was für Gefühle er in ihr auslöste, wenn er sie berührte, also untersuchte er die Rückmeldung, die er über den Ring bekam.

Das war peinlich.

„Es wird nur funktionieren, wenn du loslässt“, murmelte er, während er mit dem Daumen hoch oben auf der Rückseite ihrer Oberschenkel kleine Kreise rieb und ihr Ohr lieboste. Sie spürte seinen heißen Atem an ihrem Hals.

Sie zitterte und wusste, dass Draco nicht einmal den Ring brauchte, um zu wissen, dass sie überall Gänsehaut hatte. Wirklich überall. Sie versuchte hilflos, ihre Arme vor ihrem halbnackten Oberkörper zu verschränken, aber ein verärgertes Geräusch von ihm sagte ihr, dass er das nicht wollte, also ließ sie ihre Arme wieder sinken und legte sie um seine Taille, weil sie nicht wusste, was sie sonst tun sollte. Er schien es zu mögen.

„Was soll ich loslassen?“, flüsterte sie, aus Angst, dass ihre Stimme versagen würde, wenn sie lauter sprach.

„Dass ich dich spüre“, sagte er. „Du kannst dich nicht zurückhalten, nur weil du Angst hast, dass ich dann merke, dass es dir gefällt. Ich weiß jetzt schon, dass du es magst, wenn ich dich anfasse. Ich werde mir nichts darauf einbilden.“

Hermine nickte. Das ergab Sinn. „Würdest du dich nicht schämen an meiner Stelle?“

Er zuckte mit den Schultern. „Wahrscheinlich schon. Aber du weißt schon, dass ich dich will. Alles Weitere wäre nur... ein Kompliment, oder?“

Sie nickte wieder. „Richtig. Und Zeugnis, wie geil du bist.“

Er kicherte. „Ist das eine verdrehte Art, mir zu sagen, dass du nur auf mich reagierst, weil du geil bist?“

Sie öffnete ihren Mund, um zu antworten, aber er drehte schnell den Kopf und nahm ihre Lippen gefangen, was jedes Geräusch außer einem überraschten Wimmern aufhielt.

Sie war auf diesen Kuss wirklich nicht vorbereitet. Ihre Verteidigung war weg und sie stolperte, konnte sich gerade noch abfangen, bevor sie gegen ihn fiel, und... Oh! Haben seine Lippen sich schon immer so gut angefühlt? Sie bekam jedoch nicht viel Zeit, um das Gefühl zu untersuchen, weil seine Zunge schnell in einer sanften Bewegung über ihre Strich und seine Hände nach oben wanderten, um ihren nun merkwürdig sensiblen Po zu streicheln.

Die Gefühle schockierten sie fast. Es war pures Verlangen und der überwältigende Drang, ihn näher zu ziehen und ihn die nächste Stunde zu küssen.

Er unterbrach den Kuss so schnell, wie er auch begonnen hatte, und lachte, beinahe überrascht. „Du willst mich wirklich!“

Das verpasste ihr einen Dämpfer.

„Nein!“, sagte er schnell. „Nicht. So habe ich es nicht gemeint.“

Sie seufzte. „Und du warst gerade so gut!“

Er grinste schief. „Ja, oder?“

Sie funkelte ihn an, antwortete aber nicht.

„Keine Sorge“, murmelte er und seine Hände glitten über ihre Hüfte, um ihre Seite zu streicheln. „Es wird gut.“

Ja, das hoffte und befürchtete sie.

+++++

Vorschau

+++++

„Das Schlimmste, was passieren könnte...“, fuhr sie fort, anscheinend immer noch gezwungen, ihm zu antworten, „ist, dass du mich abweist, mich demütigst, mich ruinierst, und dich dabei auch noch amüsierst.“

Diese Aussage war so absurd, dass Draco ihre Brüste ganz vergaß und ihr in die Augen starrte.

„Ich weiß...“, sagte sie, ihre Wangen wieder rot. „Ich weiß, dass du das nicht tun wirst. Wirklich. Irgendwie. Ich meine, du machst nicht den Eindruck, als wärest du immer noch so. Aber ich habe trotzdem Angst. Ich erinnere mich noch an dein Lachen, deinen Spott, und wie du mich immer wieder aus Spaß gedemütigt hast. Ich weiß, dass du ein sehr guter Schauspieler bist... und ich habe Angst, dass du nur so tust, als hättest du dich geändert, während du in Wahrheit nach einer Möglichkeit für meine ultimative Demütigung suchst. Und das kann ich nicht zulassen.“

Kapitel 89

Draco verbarg ein Stirnrunzeln, als er Hermines widerstreitende Gefühle spürte. Sie schien seine Berührungen zu genießen und auch zu wollen, was ihn überraschte und sogar erfreute, aber sie schien es nicht zu genießen wollen, was... ihn daran erinnerte, dass es für sie rein physisch war.

Das störte ihn nicht, erinnerte er sich. Immerhin bekam er sie noch einmal. Nur einmal. Und mit dem Armband um ihr Handgelenk hatte er Zugang zu ihren Gefühlen und es dadurch so viel leichter, es angenehm für sie zu machen.

„Hör auf, mich anzustarren“, sagte sie leise und wandte den Blick ab.

Richtig. Er musste dieses liebeskranke Getue abstellen, bevor er ihr komplett die Lust nahm. „Tut mir leid“, murmelte er. „Ich versuche nur, dich zu verstehen.“ Es war die halbe Wahrheit. Er hatte auf jeden Fall nicht ihre Antwort auf die Frage hören wollen, ob sie nur hier war, weil sie geil war. Manche Fragen blieben besser ohne Antwort.

Sie schluckte und er spürte ihre Nervosität ansteigen. Warum?

„Was gibt es zu verstehen?“, flüsterte sie und sah ihn von unten durch ihre Wimpern hindurch an. „Du weißt, warum ich hier bin.“

„Ja“, antwortete er geistesabwesend, während er sich fragte, warum zu ihrer Nervosität nun auch noch echte Angst kam. Wovor hatte sie Angst? Dachte sie wirklich, er könnte ihr wehtun? Oder sie abweisen? So ein Unsinn!

„Kannst du dich bitte nicht so sehr darauf konzentrieren, was ich fühle?“, sagte sie, ihre Stimme verärgert, was sich auch ihren Gefühlen anmerken ließ. Ahh, Wut. Er musste grinsen.

„Ich denke schon“, sagte er locker. „Vielleicht könntest du mich ablenken?“ Er tat sein Bestes, nicht zu starren, als er an ihrem Körper hinab sah. Heute Nacht gehörte sie ihm. Er konnte es kaum abwarten, sie anzufassen, zu schmecken, zu besitzen... aber er wollte nicht, dass es zu schnell vorbei war, also hielt er sich zurück, berührte sie nur zögerlich, weil er sonst zu leicht gierig werden würde. Er wollte es ausnutzen.

Sie hob eine Augenbraue, stellte sich der Herausforderung, langte hinter ihren Rücken und öffnete ihren BH. Er hielt Blickkontakt mit ihr, als die Unterwäsche an ihren Armen hinab zu Boden fiel, auch wenn es ihn fast umbrachte.

„Meine Brüste interessieren dich also nicht?“, schnurrte sie leise.

Sie würde niemals erfahren, welche Macht jedes ihrer Worte und jede ihrer Handlungen auf ihn ausübten. „Doch“, bestätigte er. „Aber ich fühle mich etwas overdressed.“ Abgesehen davon, dass er sich wahrscheinlich nicht mehr beherrschen konnte, wenn er nach unten sah.

Sie errötete, weil sie glaubte, er würde belächeln, dass sie sich auszog, während er noch voll angezogen war. Er hatte es inzwischen aufgegeben, ihre Unsicherheiten verstehen zu wollen. Sie schienen sowieso nur ihn zu betreffen, wegen seinem früheren Verhalten ihr gegenüber. Wenn er sie nur überzeugen könnte, dass er ihr nie wieder absichtlich wehtun wollte, würden diese Unsicherheiten vermutlich verschwinden. Zu blöd, dass sie ihm nicht glauben wollte. Es gefiel ihm, wenn sie sich ohne Angst nahm, was sie wollte.

„Hilf mir bitte“, murmelte er und hob ihre Hände an seine Hemdknöpfe.

Ihre Hände zitterten etwas, und die kleinen Liebkosungen, die sie ihm zugestand, während sie seine Knöpfe aufmachte, waren eine süße Qual. Er wollte sie auf eine Art, die ihm schon fast Angst machte – ihr wahrscheinlich auch, wenn sie davon wüsste – und das alles unter Verschluss zu halten, war schwierig.

Am liebsten hätte er sie in die Arme genommen, mit ihr Liebe gemacht und ihr dabei gesagt, was sie ihm bedeutete und wie sehr er sein wollte, was sie brauchte.

Leider durfte er ihr, um zu sein, was sie brauchte, nichts davon tun. Sie brauchte seine emotionale Last nicht, und wollte sie erst recht nicht.

„Sag mir, dass du mich willst“, orderte er heiser, nachdem sie die Knöpfe geöffnet hatte, unfähig, sich zu beherrschen.

„Ich will dich“, sagte sie bereitwillig.

Er wusste, dass sie das nur sagte, weil sie musste, aber das machte die Worte nicht weniger wahr. „Sag mir, ob es dir lieber wäre, wenn ich das Hemd nicht ganz ausziehen würde.“ Er würde verstehen, wenn sie dieses Schandmal auf seinem Arm lieber nicht sehen wollte.

Sie schüttelte den Kopf. „Weg damit!“

Er war etwas überrascht, freute sich aber, dass sie das Mal so leicht übersehen konnte. Egal, was sie behauptete, auch das war ein Zeichen ihres Vertrauens. Er bemerkte jedoch nicht, dass sie, als er das Hemd auszog – kurz auf das Ding blickte und dann unbehaglich bewusst jeden Blick in diese Richtung vermied, aber das war ja zu erwarten.

„Sag mir... Wie willst du mich?“, fragte er. Es war zwar ganz nett, aus erster Hand zu wissen, dass sich die Dinge gut anfühlten, aber sie vorher zu fragen würde dazu beitragen, dass sie genau bekam, was sie wollte.

„In mir“, antwortete sie ohne Zögern. Die Art, wie sie sich hinterher in Grund und Boden schämte, ließ ihn vermuten, dass sie nicht so offen mit der Wahrheit hätte herausplatzen wollen, wäre sie nicht unter seinem Bann gestanden.

Er musste ein paar Mal tief durchatmen, bevor er etwas anderes tun konnte. Diese einfache Aussage war vermutlich das Erotischste, was er jemals gehört hatte.

In mir. Da wollte er auch sein. Er steckte seine Hände in seine Hosentaschen, damit sie nicht merkte, dass diese zwei einfachen Worte ihn zittern ließen, und sagte, „Aber wie? Wenn du dich entscheiden dürftest, wie du willst...“

Sie schüttelte den Kopf, presste die Lippen aufeinander.

„Nein’? Das war wohl kaum eine sinnvolle Antwort. Er nahm an, es bedeutete, dass sie nicht antworten wollte, und er hatte es bisher auch nicht befohlen. „Sag’s mir!“, drängte er sie. „Was könnte im schlimmsten Fall passieren?“

„Ich will, dass es leidenschaftlich ist“, sagte sie, als würden die Worte aus ihr herausgerissen. „Es muss nicht schnell oder hart sein, aber ich will, dass es... machtvoll ist.“

Er konnte ein leises Stöhnen nicht unterdrücken. Vielleicht sollte er diese kleine Unterhaltung beenden, bevor er etwas Dummes tat, wie sie zu bespringen und nach dreißig Sekunden fertig zu sein. Nicht einmal ihre Scham kühlte sein Verlangen. Wahrscheinlich, weil er unter der Scham ein ähnliches Verlangen in ihr spürte.

Es waren nicht nur Worte, es waren Wahrheiten, die sie aus irgendeinem Grund nicht mit ihm hatte teilen wollen.

Er ließ seine Augen schließlich nach unten auf ihre nackten Brüste blicken. Sie waren natürlich perfekt. Perfekt für ihn. Er wusste, dass es so sein würde. Er hatte sie gesehen, berührt, geschmeckt... Seine Hände ballten sich in seinen Hosentaschen zu Fäusten.

„Das Schlimmste, was passieren könnte...“, fuhr sie fort, anscheinend immer noch gezwungen, ihm zu antworten, „ist, dass du mich abweist, mich demütigst, mich ruinierst, und dich dabei auch noch amüsierst.“

Diese Aussage war so absurd, dass Draco ihre Brüste ganz vergaß und ihr in die Augen starrte.

„Ich weiß...“, sagte sie, ihre Wangen wieder rot. „Ich weiß, dass du das nicht tun wirst. Wirklich. Irgendwie. Ich meine, du machst nicht den Eindruck, als wärest du immer noch so. Aber ich habe trotzdem Angst. Ich erinnere mich noch an dein Lachen, deinen Spott, und wie du mich immer wieder aus Spaß gedemütigt hast. Ich weiß, dass du ein sehr guter Schauspieler bist... und ich habe Angst, dass du nur so tust, als hättest du dich geändert, während du in Wahrheit nach einer Möglichkeit für meine ultimative Demütigung suchst. Und das kann ich nicht zulassen.“

Was sollte er darauf sagen? „Ich werde dich nicht verletzen, zumindest nicht bewusst“? Sie hatte es selbst gesagt... Sie wusste, dass es nicht so war, aber sie hatte Angst, dass sie sich irrte. Sie war zu klug, um unvorsichtig zu sein.

Er fragte sich kurz, was für eine Beziehung er wohl mit ihr hätte haben können, hätte er seine Vergangenheit nicht damit verbracht, sie zu zerstören. Hätten sie ein richtiges Paar sein können? Oder sogar mehr?

Noch nie hatte er seine Taten so bereut wie jetzt.

+++++

Hermine wand sich. Was für ein Stimmungstörer! Sie konnte an seinem Blick sehen, dass er gerade definitiv nicht Sex im Kopf hatte. Hatte er überhaupt gemerkt, dass er sie zur Antwort gezwungen hat? Es war egal; sie froh langsam und sie hätte lieber seine Hände auf ihrem Körper, als über ihr Worst-Case-Szenario nachzudenken. Wenn es so kommen sollte, kam es eben so, aber wehe, sie würde sich vorher nicht amüsieren!

„Entschlossenheit“, murmelte er abgelenkt. „Wozu hast du dich gerade entschlossen?“

„Sex zu haben“, antwortete sie direkt, diesmal nicht im Geringsten verlegen. Sie hatte allein in den letzten fünf Minuten noch peinlichere Dinge gesagt. „Mit dir. Das heißt, wenn wir jetzt fertig sind mit dem Geplänkel?“

Er blinzelte, dann sah er ihren Körper von oben bis unten an. „Ich denke nicht, dass ich dich abweisen könnte, selbst wenn ich wollte. Selbst wenn ich sollte.“

„Du denkst also, du solltest nicht?“, fragte Hermine, zog ihre Schuhe und Socken aus, wobei sie sich durchaus bewusst war, wie sie für ihn aussah, mit nacktem Oberkörper, vornüber gebeugt.

„Nein.“ Seine Stimme war angespannt. „Ich finde, dass deine Gründe beschissen sind, aber es sind deine, nicht meine. Ich kann dir deine Entscheidungen nicht vorschreiben. Ehrlich gesagt will ich dich nur wieder in meinem Bett haben.“

„Das passt ja“, sagte sie und richtete sich wieder auf. „Du bist nicht verantwortlich für die Entscheidungen

anderer Leute, also musst du keine moralischen Bedenken haben, wenn du dir nimmst, was du willst, selbst wenn diejenige Person es aus den falschen Gründen tut.“

„Widersprichst du mir?“

„In diesem Fall? Nein.“

„Gut...“, murmelte er erleichtert.

Er war von der Hüfte an abwärts immer noch bekleidet, während Hermine nur noch ihren Rock und ihr Höschen trug.

Oder nur ihren Rock. Sie unternahm einen gewagten Schritt, indem sie langsam und vorsichtig ihr Höschen ihre Beine hinunterzog und sie dann zur Seite trat.

Die Art, wie sich seine Augen weiteten und er auf ihren Rock starrte, war ermutigend, aber er zögerte. „Noch eine Sache...“, fragte er mit rauher Stimme. „Wer war dein Erster?“

Hermine's Herzschlag setzte einen Moment aus. „W-was?“

„Ich weiß, dass es jemanden vor mir gab. Wen? Kenne ich ihn? War es ein Muggel? Einer deiner Freunde? Wer? Es ist... Ich werde dich nicht zwingen, zu antworten. Es ist kein Befehl. Sag mir einfach, was du willst.“

„Das ist Jahre her, Draco“, sagte sie leise.

„Ich weiß. Es stört mich auch nicht. Ich bin nur neugierig.“ Die Art, wie er die Hände in seine Taschen steckte und sie nervös ansah, strafte seine Worte Lügen. War er eifersüchtig?

Hermine kniff die Augen zusammen und überlegte. „Blaise Zabini“, sagte sie dann klar und deutlich.

Draco fielen fast die Augen aus dem Kopf, sein Mund klappte auf. Es war fast komisch. Hermine wartete darauf, dass er auf ihre hanebüchene Behauptung antwortete, aber anscheinend war das schon seine Antwort, denn er starrte sie nur weiter blind an.

Schließlich rollte sie mit den Augen. „Nein, du Blödmann! Als würde ich diesen... Weiberheld... an meine privaten Körperteile lassen!“

Draco blinzelte. „Mein Gott, Hermine, manchmal schockiert mich deine Wortwahl.“

Hermine schnaubte über Dracos gespielte Unschuld, hatte dann aber Mitleid mit ihm, da er immer noch unter den Nachwirkungen seines Schocks zu leiden schien. „Ich weiß nicht, warum du mir das überhaupt geglaubt hast! Es war Viktor Krum. Vierte Klasse!“

Draco schien wieder zu Sinnen zu kommen. „Du- oh! Das war sowas von nicht lustig!“ Er schmolle.

Sie musste über sein Verhalten lachen, aber bevor ihr eine passende Antwort einfiel, drückte er sie an die Wand und hob sie hoch. Wie von selbst schlang sie ihre Beine um seine Taille. Seine Finger gruben sich in ihre Oberschenkel und ihre Brüste drückten sich gegen seinen Oberkörper und endlich küsste er sie wieder. Sie bemerkte schnell, dass es sich... verrückt anfühlte, in dieser Position kein Höschen zu tragen.

Weil sie nicht wusste, was sie mit ihren Händen tun sollte, wob sie ihre Finger durch Dracos Haare und zog seinen Kopf näher, erzwang einen härteren, tieferen, heftigeren Kuss. Er stöhnte leise und einer seiner Finger glitt sanft von ihrem Oberschenkel und –

Reines Vergnügen tobte durch Hermines Körper und sie stöhnte und bog ihren Rücken durch, wand sich, suchte nach mehr von diesem Gefühl und ärgerte sich, als sie merkte, dass er seine Hand wieder zurückgezogen hatte. Sie brauchte eine Sekunde, um zu merken, dass er erstarrt war und zitterte.

Wieder wand sie sich, rieb sich an ihm, und er stöhnte, ließ ihre Beine los, und trat weit genug von ihr zurück, dass sich ihre Körpermitten nicht berührten.

Sie schmolte eine Sekunde, bis ihr einfiel, wie überwältigend der Ring sein konnte. „Geht es dir gut?“, fragte sie leise.

„Su... Super. Wunderbar“, keuchte er.

Sie beobachtete ihn, bemerkte, wie sich seine Bauchmuskeln alle paar Momente anspannten, und fragte sich...

Er sah anscheinend ihren Gesichtsausdruck, denn er lachte kurz. „Nein“, beantwortete er ihre ungestellte Frage. „Nur etwas zu nah dran. Du musst dich... zurückhalten... wenn das irgendwie geht, sonst ist es vorbei. Ich kann nicht... wenn du kommst... verlier ich die Kontrolle...“ Er schloss die Augen und atmete tief ein, um sich zu beruhigen.

„Okay“, stimmte Hermine zu, obwohl sie wusste, dass das schwer werden würde. Es gab ihr ein Gefühl von Macht, zu wissen, dass er auch kommen würde, sobald sie kam.

Er öffnete wieder die Augen und sah sie von oben bis unten an. „Ich könnte ihn eine Minute abnehmen“, bot er unter einiger Anstrengung an. „Ich glaube, ich kann mich beherrschen, dann könnten wir deine Frustration beseitigen...“

Hermine spielte mit ihrem Rock, wieder verlegen. Sie hatte versucht, ihre Frustration nicht zu zeigen – sie hatte vergessen, dass das keinen Sinn hatte – aber natürlich hatte er es bemerkt. „Nein, schon okay“, murmelte sie.

Er hatte den Ring jedoch schon abgenommen. Für einen Moment war er ruhig, wirkte desorientiert und verloren, aber dann sagte er, „Ich muss länger durchhalten. Du bist kurz davor. Sehr kurz. Ich will diesmal nicht noch schneller kommen als das letzte Mal.“

Sie konnte ihn verstehen, obwohl ihr auch die Vorstellung gefiel, dass er völlig die Kontrolle verlieren könnte. Es war ja nicht so, als hätte sie nichts davon. Wer behauptete denn, dass es lang sein musste, um gut zu sein?

„Sei etwas nachsichtig“, murmelte er, hob sie wieder in die vorherige Position und liebte ihren Hals. „Es wird gut sein.“

„Ich weiß“, flüsterte sie.

Seine Hände hielten wieder die Hinterseite ihrer Oberschenkel, und wenn sich einer von ihnen beiden bewegte, berührten ein paar seiner Finger sehr flüchtig ihre sehr sensible Haut. Sie klammerte sich an seine Schultern, und als er sie ärgerte, indem er überall, nur nicht auf ihrem Mund, federleichte Küsse verteilte, knurrte sie und biss ihn in den Hals.

Das hatte den gewünschten Effekt. Er küsste sie wieder. Ein hungriger, verzweifelter Kuss, und sie hing an ihm, rieb sich an seinen schwer fassbaren Händen, und wollte mehr.

„Bitte“, wimmerte sie. „Bitte, Draco...“

„Gott“, murmelte er. „Hast du überhaupt eine Idee...“ Er ließ den Satz unvollendet und gab ihr einfach, was sie wollte. Seine Finger wichen ihrer rotierenden Hüfte nicht mehr aus, um sie zu necken, sondern suchten sie bewusst auf, kitzelten, streichelten, drangen ein... Sie schrie auf, aber er dämpfte ihre Laute durch noch mehr Küsse. „Ssh, Hermine“, flüsterte er. „Sonst hört dich noch jemand.“

Es war ihr egal, ob sie jemand hörte. Es fühlte sich so gut an. Sie wand sich. „Mehr...“

Er gehorchte, erhöhte das Tempo und den Druck seiner Bewegungen, bis der Druck in ihr nachgab und sie zuckte zusammen, wimmerte in seinen Mund, der grob auf ihren drückte.

Daran konnte sie sich gewöhnen.

+++++

Vorschau

+++++

„Hermine“, sagte er plötzlich, seine Stimme merkwürdig... anders. „Sag, dass du mich liebst.“

Kapitel 90

Draco flehte jede Gottheit, die er kannte, um Stärke an. Die erotischste Hexe der Welt wand sich vor Ekstase in seinen Armen und seine Hand war... er konnte die Hitze und die Feuchtigkeit spüren, und wie ihre Muskeln sich zusammenzogen.

Es hatte natürlich geholfen, den Ring abzunehmen, aber er war immer noch so kurz davor, allein durch den Anblick, den sie bot, ihre Laute, ihren Geruch, ihren Körper... Es wäre so leicht, sie hier und jetzt zu nehmen, gegen die Wand. Er wusste, dass sie nichts dagegen hätte. Nicht einmal, wenn er nur Sekunden durchhalten würde, was sehr wahrscheinlich war, wenn er sich nicht irgendwie beruhigte.

Hermine entspannte sich gegen ihn. Ihre Wangen waren gerötet, ihre Augen glasig, und ein paar Haarsträhnen klebten an ihrer Stirn. Sie sah einfach hinreißend aus. Er konnte nicht anders, als sie festzuhalten, sie beschützend in den Armen zu halten. Wie konnte sie nicht erkennen, was er für sie fühlte?

„Ich brauche dich, Hermine“, flüsterte er in ihre Haare, und meinte es auf so viele verschiedene Arten, die sie kaum verstehen würde.

Sie nickte etwas belämmert. „Warum legen wir uns nicht hin? Es ist sicher nicht leicht, mich so lang zu halten, und ich schaffe es jetzt einfach nicht mehr, mein Gewicht selbst zu tragen...“

Er ließ sie los, als sie sich von ihm löste, und beobachtete zufrieden, dass sie die paar Schritte zu seinem Bett kaum geradeaus laufen konnte.

Sie trug immer noch den Rock.

Es gefiel ihm, dass sie immer noch den Rock trug.

Es gefiel ihm sogar noch besser, dass sie keine Anstalten machte, ihn abzulegen.

„Warum hast du deine Hose noch an?“, murmelte sie, nachdem sie sich hingesetzt hatte.

Weil er schon längst die Kontrolle verloren hätte, wenn er keine Hose tragen würde. Das wusste sie wahrscheinlich, also antwortete er nicht, sondern steckte seine Hand in die Hosentasche und zog den Ring an. Ihre Emotionen stürmten auf ihn ein.

Befriedigung. Lust. Erwartung.

Verlangen.

Er wollte so sehr, dass sie sich gut fühlte, dass es ihm Angst machte. Dass er zögerte.

„Was ist los?“, fragte sie.

„Nichts“, antwortete er. Er konnte dieses unerklärliche Gefühl nicht teilen. Sie damit zu belasten, was er für sie fühlte, würde nur unnötigen Druck verursachen, und wer teilte schon gerne seine Gefühle mit jemandem, der sie nicht glaubte und sich sowieso nicht darüber freuen würde? Sie war sich seiner Gefühle bewusst. Aber sie hatte Angst, dass er sie verletzen würde, wenn sie ihn zu nah an sich ranließ; das wusste er jetzt.

Er hatte nicht vor, ihr wehzutun, aber er rechnete fest damit, dass diese Erfahrung ihn verletzen würde. Sie würde gehen und ihn wieder allein lassen, und das würde ihn zerreißen.

„Leg dich hin“, sagte er sanft und betrachtete dabei ihren Körper. Er musste sich wirklich daran erinnern, dass es hier nur um die Vereinigung ihrer Körper ging.

„Hast du vor, da stehen zu bleiben?“

Er lächelte sie schief an und öffnete seine Hose. Ihre Augen weiteten sich und sie setzte sich auf, um seinen Bewegungen zu folgen. Ihm fiel ein, dass sie ihn das letzte Mal nicht wirklich gesehen hatte, dennoch machte ihn ihre Neugier etwas verlegen.

Die Verlegenheit legte sich etwas, als ihre Neugier ein wenig nachließ und ihr Verlangen nach oben schnellte. Dass sie sich auf seinem Bett räkelt, die Beine zusammen gepresst, löschte jede Unsicherheit seinerseits aus, und er legte das letzte Kleidungsstück ab.

Anscheinend verursachte sein Anblick bei ihr das gleiche Gefühl.

Als müsste sie unsicher sein.

Er nahm an, dass er deshalb Angst hatte und zögerte. Er wusste, dass er sie liebte, anbetete – ganz zu schweigen von beehrte – mehr als alles andere auf der Welt und sie... sie brachte ihm so wenig Vertrauen entgegen, dass sie glaubte, er würde sie lächerlich machen wollen. Sie glaubte, es war nur körperlich. Sie glaubte, das hier war nur eine harmlose Art, Druck abzubauen. Sie glaubte, es wäre leicht, hinterher zu gehen.

Das wäre es für sie auch wahrscheinlich.

Nackt setzte er sich neben sie und küsste sie. Sie erwiderte den Kuss sogar, drückte sich an ihn.

Er war hilflos. Er musste zumindest versuchen, es ihr zu zeigen.

+++++

Hermine spürte Dracos Zögern und hatte Angst, dass er seine Meinung ändern würde, bis er sie mit einer Leidenschaft küsste, die seiner Körpersprache vorher nicht anzumerken war.

Naja, Teilen seines Körpers vielleicht schon. Ein bestimmter Teil schien seine Meinung nie zu ändern.

Aber dieser Kuss war so heftig und intensiv, sie klammerte sich an ihm fest, als ginge es um ihr Leben, während seine Lippen und seine Zunge den Takt vorgaben. Eine seiner Hände streichelte ihre Brust und dann, ohne Vorwarnung, kniff er sie plötzlich, ließ sie durch den unerwarteten Schmerz aufkeuchen.

Er lächelte grimmig. „Hast du damit gerechnet?“, fragte er dann, seine Stimme glatt wie Seide. Seine Hand streichelte nun ihre zarte, gerötete Haut.

Hermine war etwas verwirrt. „Ich... habe nicht darüber nachgedacht“, murmelte sie.

„Ich wollte es so“, sagte er, als wäre er selbst davon überrascht. „Und das hier auch...“ Er biss in ihre Lippe.

Sie machte ein erstauntes Geräusch.

„Ich weiß“, flüsterte er und tröstete ihre Lippe mit seiner Zunge. „Ich glaube, ich bin ein wenig wütend auf dich.“

„Warum?“, fragte sie, ziemlich abgelenkt durch seine Zunge.

Er zögerte. „Weil du sagst, dass du mir nicht vertraust“, schloss er. „Ich will ja nicht, dass du mir dein Leben anvertraust, aber...“ Er zuckte mit den Schultern.

„Ich kann damit leben, dass du in meine Lippe beißt oder mich hart nimmst, solange du, naja, mich überhaupt nimmst...“, sagte sie. Sie sollte vermutlich unsicherer sein, aber sie konnte nur noch an ihn denken, in ihr, in Bewegung... Wen interessierte, wie er es tat? Solange er es tat.

Er machte tief in seiner Kehle ein seltsames Geräusch. „Ich werde nicht grob sein“, keuchte er. „Enttäuscht dich das?“

Sie dachte nach. „Nicht wirklich... Sagst du mir also, was du vorhast?“

„Wie wäre es, wenn ich es dir zeige?“

Noch besser! Aber die Worte kamen nicht raus. Stattdessen kam ein Stöhnen.

Er schloss für eine Sekunde die Augen, dann legte er sich hin und zog sie auf sich. „So“, flüsterte er. „Jetzt kannst du das Tempo bestimmen.“

Sie oben? Sie verstand, warum ihm das gefiel. Er konnte sich zurücklehnen und ihren Körper beobachten, und es war noch erotischer durch diesen albernem kurzen Rock, den sie für ihn trug und der seinen Bauch, ihre Oberschenkel, und damit auch ihre Vereinigung verbarg. Sie hatte jedoch nicht viel Zeit, darüber nachzudenken, bevor er sie genau dahin führte, wo er sie haben wollte, sich bewegte und... Großer Gott!!

Seine Finger gruben sich schmerzlich in ihre Oberschenkel. „Bitte... Hermine...“, keuchte er. „D-deine Reaktionen...“

Sie hätte nie geglaubt, dass er sie anflehen würde, es weniger zu genießen, aber sie strengte sich an, um einen Teil ihrer Gefühle zu unterdrücken. Es war allerdings nicht leicht, da jede Bewegung sie genau an der richtigen Stelle rieb, wo sie immer noch sensibel von vorhin war.

„Du wirst mich umbringen“, murmelte er. „Wirklich, du wirst mich noch umbringen, und sie werden meine ausgetrocknete Leiche finden...“

Sie lächelte über seine Albernheit und bewegte sich schneller, genoss, wie gut sie ineinander passten. Sie wusste, dass sie kurz davor war, dass es nicht lange dauern würde, und dass kein Flehen von ihm das noch aufhalten konnte.

Er zog ihren Kopf für einen Kuss nach unten. Es machte ihr nichts aus. Sie war selbst ziemlich ungeduldig. Fiebrig. Der Drang nach Erlösung zehrte sie auf.

„Hermine“, sagte er plötzlich, seine Stimme merkwürdig... anders. „Sag, dass du mich liebst.“

Hermine Augen weiteten sich und sie kam aus dem Rhythmus. Es war ein Befehl. Sie spürte, wie er an ihr zog. Sie starrte ihn an, aber seine Augen waren geschlossen, als wüsste er, dass ihr der Befehl nicht gefallen würde, es aber lieber ignorierte.

„Ich... liebe dich...“, sagte sie leise und zögernd. Die Aussage ließ keine Blitze in sie einschlagen, was sie irgendwie überraschte. Es fühlte sich auch nicht so fremd an, wie es vielleicht sollte.

Er stöhnte, als hätte er Schmerzen, bewegte sich unter ihr, und sie fand ihren Rhythmus wieder. „Nochmal“, flüsterte er.

Also sagte sie es noch einmal.

Sie wusste, dass er kurz davor war, weil es ihr auch so ging, und anscheinend genoss er die Worte, also flüsterte sie sie ein letztes Mal, bevor sie ihrem Höhepunkt nachgab und davon trieb.

Er versteifte sich unter ihr, hob den Oberkörper vom Bett, und sie wusste, dass ihr Orgasmus dafür verantwortlich war. Sie beugte ihren Oberkörper vor, um ihn in einem Nebel aus post-orgasmischer Zärtlichkeit heraus zu küssen, aber zu ihrer Überraschung drehte er den Kopf zur Seite.

Sie sagte sich, dass das nichts bedeutete. Er hatte vermutlich nur nicht genug Sauerstoff in seinem Gehirn.

Sie hoffte, dass er nicht merkte, wie sehr es wehtat.

+++++

Draco schmeckte Blut und schluckte. Ihr nicht zu sagen, dass er sie auch liebte, sie nicht anzuflehen, ihm eine Chance zu geben, ihr nicht zu zeigen, wie jämmerlich verliebt er in sie war, hatte all seine Kraft und noch mehr gekostet.

Seine Zunge hatte den Schaden abbekommen, als er zubiss, um die Worte zurückzuhalten. Und weil er nicht wollte, dass sie das Blut schmeckte, hatte er sich sogar diesen Kuss, den er so sehr wollte, verweigert.

Sie hatte ihre Worte nicht so gemeint. Nicht einmal das letzte Mal, als er ihr keinen Befehl gegeben hatte. Sie hatte nur gewusst, dass er es hören wollte. Dazu brauchte er nicht einmal den Ring. Er wollte sie verzweifelt in seinen Armen halten und sie küssen und ihr danken, weil sie ihm so viel gab. Aber das konnte er nicht. Sie hatte ihm gegeben, was er brauchte, und nun musste er ihr geben, was sie brauchte. Eine sexuelle Erfahrung ohne Konsequenzen. Er brauchte nur eine Minute, um seine Emotionen niederzukämpfen, damit er sich nicht verriet.

Das war besser als alles, was er sich je erträumt hatte.

Sie war von ihm gerollt, sobald sie wieder normal atmen konnten, und er wusste, dass er seine Augen irgendwann wieder öffnen und sie ansehen musste, und zwar ohne, dass sie irgendwas bemerkte. Ohne, dass er ihr zeigte, wie sehr es ihn verletzte, sie wieder gehen zu lassen.

Langsam öffnete er die Augen und sah sie an. Sie biss in ihre Lippe und zupfte an seiner Tagesdecke rum. Er hatte ihr die letzten paar Minuten keine Aufmerksamkeit geschenkt, aber jetzt spürte er ihre Verwirrung und ihre Unsicherheit.

„So, das hätten wir also hinter uns gebracht“, sagte er so gleichgültig wie möglich.

Sie zuckte fast zusammen. „Was hätten wir hinter uns gebracht?“

„Deinen Test?“

„Oh. Richtig. Ja. Glaub schon.“ Sie zupfte wieder an der Decke, bemerkte dann aber anscheinend, dass sie so gut wie nackt war, da sie aufsprang und ihre Klamotten einsammelte.

Er wollte ihr sagen, dass sie sich keine Sorgen machen musste, aber wie sollte er das tun, ohne seine Gefühle dabei zu zeigen? Er seufzte und beschloss, dass er sich auch anziehen sollte. Er würde heute Nacht sowieso nicht schlafen können.

„So, ähm, was ich da sagen sollte...“, begann sie, als sie ihrer Meinung nach ausreichend bedeckt war. Er bemerkte mussmutig, dass der Rock wieder eine Hose war. „Ich meine, als du wolltest, dass ich -“

„Das war nur eine Fantasie“, sagte er und ignorierte das Stechen in seiner Brust, während er versuchte, lässig zu klingen. „Ich wollte nur wissen, wie es sich anfühlt...“

„Oh.“ Sie errötete, es folgte eine deutliche Verlegenheit. Dafür brauchte er nicht einmal den Ring. Er nahm ihr das Armband ab, atmete tief durch, als ihn die Leere traf, und versuchte, nicht zu zeigen, wie sehr es ihn deprimierte, ihre Präsenz nicht länger zu spüren, dann riss er den Ring von seinem Finger.

„Mach dir keine Sorgen“, sagte er, nachdem er den Schmuck nachlässig auf seinen Nachttisch geworfen hatte. „Das hatte nichts mit dir zu tun. Ich wollte nur wissen, wie es sich anfühlt, wenn irgendwer...“ Er konnte den Satz nicht zu Ende führen. Es war so eine dumme Lüge. Er hasste die nie endenden Lügen. Warum konnte sie seine Gefühle nicht wenigstens tolerieren?

„Es hätte also jede sein können?“, fragte sie leise.

„Denk schon“, murmelte er, unfähig, sie anzusehen. „Ich dachte, es würde niemandem schaden. Tut mir leid, dass ich es befohlen habe, statt dich einfach so zu bitten, aber ich war schon etwas zu weit fortgeschritten, um höflich zu fragen.“

Drachennist. Er hatte nicht gefragt, weil sie sich geweigert hätte, und er die Worte so verzweifelt aus ihrem Mund hatte hören wollen, selbst wenn sie erzwungen waren. Er hatte wirklich nur wissen wollen, wie es war, mit ihr Liebe zu machen, wenn sie die Gefühle erwidern würde. Er hatte sich vorstellen wollen, dass sie ihm gehörte.

Diese Fantasie war gleichzeitig die beste und die schlimmste Erfahrung seines Lebens gewesen. Nun musste er damit leben, zu wissen, was er nicht haben konnte.

„Ist... Ist okay...“ Ihre Stimme war leise, fast unhörbar.

War es nicht. Er hätte sie nicht zwingen dürfen. Aber er konnte keine Reue empfinden. Er würde die nächsten Monate von sanft geflüsterten Liebeserklärungen aus ihrem Mund träumen.

Und was hatte sie schon zu verlieren?

+++++

Hermine versuchte, Dracos Worte zu verdauen. Er hatte nur gewollt, dass irgendjemand ihm beim Sex seine Liebe erklärte. Das war gut, oder? Es war nur ihr Ego, das angeschlagen war. Es war nie schön, zu hören, dass man sich angestrengt hatte, um etwas zu tun, was jeder andere auch hätte tun können.

Er hätte wahrscheinlich eine Hexe finden können, der es nicht so schwer fallen würde, diese Worte zu sagen –egal ob wahr oder nicht – aber nein. Er musste sie foltern und sie zwingen... sie die Worte sagen lassen, die sie noch nie zu irgendjemandem gesagt hatte.

Und dann, noch schlimmer, tat er so, als wäre nichts gewesen. Als wäre es ihm egal, wo sie für einen Moment echt dachte...

Sie zwang sich, loszulassen. Es waren nur Worte. Sogar bedeutungslose Worte. Anscheinend. Sie waren es kaum wert, dass man sie untersuchte – das hatte er gerade selbst gesagt! Sie war dumm, auch nur gedacht zu haben, dass er... dass er ihre Liebe vielleicht wollte, wenn auch nur in einer Fantasie. Er war über sie hinweg. Seit sie fertig waren, hatte er nicht einmal versucht, sie anzufassen, und er hatte ihren Kuss abgewehrt, und damit jeden Versuch auf Kuscheln oder anderes Verhalten, das Zuneigung zeigte, geblockt.

Sie hatte eigentlich gedacht, sie würde wieder hier schlafen, aber... er schien sie aus seinem Bett rauswerfen zu wollen, und sie wollte seine Gastfreundschaft nicht überstrapazieren.

„So... also...“, sagte sie und versuchte, sich von dem schwierigen Thema abzulenken. „Ich denke, es wäre keine gute Idee, das hier noch einmal zu wiederholen, oder?“

Er schüttelte sofort vehement den Kopf. „Nein“, stimmte er ihr mit einer Entschlossenheit zu, die ihr Herz in die Magengrube sinken ließ. „Ich auch nicht. Ich bin froh, dass du so denkst.“

Okay, jetzt wollte sie weinen. Jeder hätte diese persönlichen und höchst intimen Worte sagen können und jetzt wollte er sie nicht einmal mehr körperlich? Aber... war es denn nicht gut gewesen? Sie blinzelte wütend und wand sich unter dem Vorwand ab, ihren anderen Schuh zu suchen. Das Komische war, dass seine Handlungen viel zu unbewusst wirkten, um Absicht zu sein, aber er verletzte sie damit auf jeden Fall. Sie glaubte, sie hatte die Zeichen gesehen. Er wollte nichts weiter als rein, raus, fertig.

Wobei sie diejenige war, die fertig war.

„Ist irgendwas?“, fragte er ihren Rücken, nachdem sie eine kleine Ewigkeit mit ihrem dummen Schuh rumgetan hatte.

Sie räusperte sich. „Nein. Ich denke, ich gehe jetzt besser.“

„Ich bring dich bis zum Ausgang.“

„Nein!“ Sie konnte den Gedanken nicht ertragen, dass er sie peinlich – wenn auch höflich – zum Ausgang aus den Kerkern begleitete und sich für den netten Fick bedankte. Vor allem, da sie, wenn sie ihm in die Augen sah, nicht so tun konnte, als wäre wirklich alles okay. „Ich meine... Nein, wenn ich allein erwischt werde, kann ich immer noch behaupten, ich war wegen Schulsprecher-Belangen hier unten. Bleib... einfach hier.“

Sie schlüpfte schnell aus seinem Zimmer, bevor er noch etwas sagen oder tun konnte. Sie beschloss, sich zu beeilen, da die Tränen kurz vorm Überlaufen standen. Es war spät und sie rechnete nicht damit, irgendwem zu begegnen, also liefen die Tränen ihr im Slytherin-Gemeinschaftsraum bereits über die Wangen. Sie senkte den Kopf und lief eilig weiter.

„Oh, zur Hölle!“, sagte eine verärgerte Stimme. „Was hast du hier-?“

Erschrocken sah sie auf und entdeckte Blaise Zabini. Super. Ihre Kleidung war zerknautscht und ihre Haare ein wildes Durcheinander, weil sie nicht daran gedacht hatte, es noch zu richten. Sie wusste, dass außer Frage stand, was passiert war.

Seine Verärgerung wurde beim Anblick ihres Gesichts scheinbar zu Schock. „Oh, verdammt...“

Da bemerkte sie erst, dass sie weinte. Sie strich schnell die Tränen von ihren Wangen. „Kein Wort“, fauchte sie. „Und zu ihm sagst du auch nichts!“

„Ich nehme an, du sprichst von Draco, und warum nicht? Es wäre eine tolle Möglichkeit, ihn leiden zu lassen, wenn er wüsste, dass du heulst, nachdem ihr...“ Er deutete auf ihre Erscheinung. „So ist es doch... oder?“ Es klang diesmal eher nach aufrichtiger Frage als nach Anschuldigung, aber Hermine war zu beschämt, um sich darüber zu wundern. Er sollte den Mund halten!

„Misch dich nicht ein, Zabini“, warnte sie. „Er weiß, was passiert ist. Er ist nicht dumm genug, um es nicht

zu wissen.“ Aber vielleicht, vielleicht, hatte sie es gut genug versteckt, dass sie beide so tun konnten, als wäre nichts gewesen. Zumindest hoffte sie das.

„Ich glaube, du unterschätzt, wie dumm Draco ist.“

„Ich meine es ernst, Zabini! Sag’s ihm nicht! Wenn du das tust, dann... dann...“ Sie suchte nach einer Drohung, die ihn überzeugen würde. „Dann... Dann sage ich ihm, dass ich geweint habe, weil ich es bereut habe. Das wird ihm nicht gefallen, oder?“ Zumindest nicht seinem Ego. Aber etwas anderes gab es an ihm ja nicht.

Zabini runzelte sehr missbilligend die Stirn. „Immer noch so tückisch wie immer. Gut. Kümmere dich selbst drum. Aber... du weißt, dass Draco nicht nachdenkt, bevor er spricht. Wahrscheinlich wäre es besser, wenn ihr das Missverständnis gleich klären würdet.“

„Es gibt kein Missverständnis.“ Nein, es war ziemlich klar, was er fühlte. Und was nicht. „Wenn du mich jetzt entschuldigst, ich brauche ein Bad.“ Sie eilte aus dem Raum in den Korridor.

Sie musste es bis zu ihrem Zimmer schaffen, bevor sie wieder weinte, für den Fall, dass noch jemand wach war. Sie durften es nicht wissen. Niemand. Es war zu demütigend.

+++++

Vorschau

+++++

Pansy zeigte ein unfreundliches Lächeln. „Immerhin habe ich etwas, was für mich spricht. Ich habe nie so ganz verstanden, warum jemand wie Draco sich jemanden wie dich aussuchen sollte. Du bist nicht nur hässlich, du bist auch nur halb so klug, wie du glaubst. Du bist auf Dracos Lügen reingefallen? Bitte. Du hättest wissen müssen, dass er nie wirklich Gefühle für jemanden von so niederer Herkunft, mit diesem erbärmlichem Aussehen und so nervigen Gewohnheiten haben würde. Du warst nichts weiter als ein kleines Spielzeug. Wie lustig muss es für ihn sein, dass er dir scheinbar tatsächlich das Herz gebrochen hat?“

Hermine klappte der Mund auf. Von allen lächerlichen Dingen, die Pansy sagen konnte, schlug diese letzte Bemerkung dem Fass den Boden aus. Nichts, gar nichts an Hermine war gebrochen. Vielleicht war ihr Selbstbewusstsein etwas angeschlagen und hatte ein paar Risse hier und da, aber das war alles!

Kapitel 91

Draco war verwirrt.

Wieder einmal hatte er genau das getan, was Hermine wollte, hatte ihr genau das gegeben, was sie wollte, und nun wich sie ihm aus. Mal wieder. Es dauerte einige Zeit, bis er es überhaupt bemerkte, da er selbst etwas Zeit gebraucht hatte, um sich von den unsäglichen Schmerzen, seine Fantasie für die Realität aufgeben zu müssen, erholt hatte, aber sie wich ihm definitiv und offensichtlich aus.

„Du hast es also endlich bemerkt“, kommentierte Blaise trocken, als er Dracos Stirnrunzeln sah, nachdem Hermine nicht allzu unauffällig einen Umweg gelaufen war, um Dienstagnachmittag nach Zaubertänke nicht an ihm vorbeilaufen zu müssen. „Ich schwöre dir, ich dachte schon, du würdest den Kopf nie aus deinem Arsch ziehen. Das geht schon seit Wochen!“

„Wochen?“ Draco starrte Blaise an. Wich sie ihm also wegen ihrer gemeinsamen Nacht aus? Und... war das wirklich schon so lange her?

Er erinnerte sich vage an ein beunruhigendes Gefühl, dass irgendwas mit ihr nicht stimmte, bevor sie aus seinem Zimmer verschwunden war, aber er war ehrlich gesagt zu deprimiert gewesen, um es richtig wahrzunehmen.

„Was zur Hölle stimmt nicht mit dir, Draco?“, knurrte Blaise. „Wie konntest du so lange nichts tun?“

Draco war nicht sicher, wie er das erklären sollte, ohne seine Männlichkeit zu verlieren. „Du weißt nicht, was passiert ist.“

„Du meinst abgesehen davon, dass du wieder mit ihr geschlafen hast und dann -“ Blaise brach plötzlich ab, sprach dann aber doch weiter. „Und dann nicht bemerkt hast, dass sie dir seitdem aus dem Weg geht?“

Draco brauchte etwas länger, war dann aber sehr froh, dass sonst niemand mehr im Klassenzimmer war. „Ich erinnere mich gar nicht, dass ich dir erzählt hätte, mit ihr geschlafen zu haben.“

„Ähm, das war offensichtlich, meinst du nicht auch?“, murmelte Blaise.

Draco starrte Blaise an, dann verschränkte er die Arme vor der Brust. „Nein. Das meine ich nicht. Hat sie etwas zu dir gesagt?“

„Nein. Das musste sie nicht.“ Blaise wandte den Blick ab.

„Du hast nicht nur geraten“, sagte Draco. „So schlau bist du nicht. Du hast es das erste Mal nicht gewusst und diesmal auch nicht! Woher weißt du davon?“

Blaise wirkte verwirrt, dass Draco ihn so beschuldigte. „Ich habe sie gesehen, okay? Ich habe sie gesehen, nachdem sie dein Zimmer verlassen hatte. Sie war ganz zerknautscht und man musste wirklich kein Genie sein.“

„Und das hast du mir bisher verschwiegen? Ich hätte nie gedacht, dass du so lang durchhalten würdest!“, bemerkte Draco trocken.

„Nun, du hast in letzter Zeit kaum etwas bemerkt, und du hast es auch nicht angesprochen, und... so lustig schien es gar nicht zu sein.“ Blaise wich Dracos Blick sehr vorsichtig aus.

„Nicht lustig? Du hältst alles für lustig!“ Draco war misstrauisch. Sein gesunder Menschenverstand sagte ihm, dass Blaise sein Misstrauen nicht verdiente, aber... Hermine hatte Draco damit aufgezogen, dass sie Blaise ihre Jungfräulichkeit geschenkt hätte. Wie war sie überhaupt darauf gekommen?

„Ja...“, murmelte Blaise. „Sonst schon. Aber warum verträgst du dich nicht wieder mit ihr?“

„Okay, was genau hast du gesehen?“

„Nichts! N-... Schau, es ist Wochen her, Mann. Du bist seitdem ein Zombie und sie weicht dir so sorgfältig aus, dass alle wissen, dass irgendwas vorgefallen ist.“ Blaise sah aus, als würde er sich gleich die Haare ausreißen.

Draco blickte Blaise, der nicht den Eindruck machte, als würde er noch mehr sagen, mit zusammengekniffenen Augen an. Er hatte wahrscheinlich Recht. Draco war wirklich ein Zombie. Er kam nicht gut damit klar, seine Träume aufgeben zu müssen.

Aber irgendwas passte hier nicht. Hatte er sie versehentlich beleidigt? Er wusste, dass es ihr gefallen hatte. Er hatte es gefühlt. Es war unglaublich gewesen, sie so fühlen zu dürfen.

„Hat... hat sie irgendwas gesagt?“, fragte er Blaise.

Blaise zuckte mit den Schultern. „Ich, ähm, ich habe sie eventuell unterschwellig als Schlampe bezeichnet und sie hat sich vermutlich gewehrt?“

„Du hast was?“

„Hätte ich das nicht tun sollen?“

„Nein! Lass sie allein, verdamm!“

„Das sagst ausgerechnet du!“

„Was zur Hölle soll das heißen?“

Blaise sagte nichts, sondern knirschte nur mit den Zähnen und funkelte Draco an.

„Ich geh nicht zu ihr und beleidige sie!“, fuhr Draco fort.

„Nein, du machst das nur jedes Mal, wenn sie dir etwas entgegenkommt, stimmt's? Machst du es dir absichtlich schwer? Macht es dir Spaß, sie immer wieder wegzustoßen?“

Draco wirkte trotzig. „Wenn du mir etwas zu sagen hast, dann sag es.“

Blaise zog eine Grimasse, dann warf er sich seine Tasche über die Schulter. „Das habe ich gerade, du Vollidiot.“

Mit finsterem Blick sah Draco Blaise nach und versuchte, sich daran zu erinnern, was genau in jener Nacht passiert war. Er hatte Hermine genau das gegeben, was sie wollte... oder? Er hatte sie gehen lassen. Er hatte die Tür abgesperrt und den Zauberstab quer durchs Zimmer geworfen, damit er ihr nicht folgen und sie anflehen würde, zurück zu kommen, damit er... sie einfach noch etwas länger halten konnte.

Nein, diesmal hatte er alles richtig gemacht. Ein klarer Schnitt. Wie sie es gewollt hatte.

+++++

Hermine saß in der Bibliothek und zeichnete gedankenverloren auf ein Blatt Pergament. Sie hatte keine Lust, zu lernen, aber sie wollte auch nicht in ihren Gemeinschaftsraum gehen. Es war schon okay, hier zu sitzen, wirklich. Friedlich. Sie konnte endlich ihren Kopf freikriegen und nichts tun.

Es war ja nicht so, als würde ihr das ganze Lernen im Leben weiterhelfen. Sie hatte Malfoy so falsch verstanden, es war... schlimm. Gott sei Dank hatte sie nie wirklich darüber nachgedacht, mit ihm zusammen zu sein. Nur Sex. Immer nur Sex. Nicht einmal ein Kuss, nachdem... nachdem... danach. Nur Danke und Tschüss.

Sie hatte gedacht, es wäre befriedigender, ihm nachzugeben, aber sie fühlte sich nur leer. Als hätte sie etwas anderes erwartet. Als hätte sie erwartet, dass er sich anders verhielt. Sie überlegte, dass sie erwartet hatte, dass er sich wie das letzte Mal verhalten würde, was albern war. Er stand damals noch unter den Nachwirkungen sehr mächtiger Magie, die ihn glauben ließ, er wäre in sie verliebt.

Wenigstens schien er es nicht rumzuerzählen. Damit hatte sie eigentlich auch nicht gerechnet. Es war aber so oder so egal, weil er sie auf eine Art getroffen hatte, die sie ursprünglich niemals hatte zulassen wollen, ob bewusst oder unbewusst.

Solange Zabini jedoch den Mund hielt, würde Malfoy nie herausfinden, wie sehr er sie verletzt hatte. Sie hoffte wirklich, dass er es nie herausfinden würde. Sie glaubte nicht, dass er sie verspotten würde; schlimmer noch, sie glaubte, er würde sich entschuldigen, weil er ihr falsche Hoffnungen gemacht hatte. Das hatte er gar nicht. Er hatte deutlich gesagt, was er wollte und was nicht. Sie war nur durcheinander gekommen, das ist alles.

Aber jetzt sah sie klar.

„Du bist so vorhersehbar, es ist nicht mal mehr lustig“, sagte eine von Hermines ungeliebtesten Stimmen.

„Parkinson“, antwortete Hermine so freundlich sie konnte, „wem oder was schulde ich diese Belästigung?“

„Oh, ich habe eigentlich nach Draco gesucht. Aber natürlich wissen wir alle, dass du keine Ahnung hast, wo er sein könnte.“ Die Freude in Pansys Stimme war fast unerträglich.

„Ich wünschte, ich wüsste auch nicht, wo du bist. Komm zur Sache.“

„Oh, sei kein Miesepeter, Granger. Es hätte schlimmer sein können. Er hätte mit dir schlafen können, bevor er das Interesse verliert.“

Was? Er hatte es ihr erzählt? Hermine versuchte, ihre Reaktion zu verbergen, aber es war einen Moment zu spät. Ihre geweiteten Augen, ihre geöffneten Lippen und ihr beunruhigter Blick ließen selbst für so ein Sumpfhuhn wie Pansy nur eine Folgerung zu.

„Oh, Merlin! Er hat es wirklich getan?“ Pansy wirkte eine Sekunde erstaunt, und ein undefinierbarer Ausdruck huschte über ihr Gesicht, bevor sie eine Hand an den Mund hob und damit nicht gerade wirkungsvoll ihr Lachen verbarg. „Jetzt kenne ich meinen Liebling wieder. Erzähl mal, Granger. Hat er mit dir geschlafen, bevor oder nachdem er das Interesse verloren hat? Jungs bleiben Jungs. Denen ist egal, wer in ihrem Bett liegt. Hat er dir erzählt, dass er dich liebt, um dich rumzukriegen? Ich wette, ja. Und du hast ihm auch noch geglaubt?“

Nein, sie hatte ihm nicht geglaubt! Zumindest anfangs nicht. Aber warum sollte sie Pansy sagen, was

wirklich passiert ist? Sie war nichts weiter als ein boshafte Miststück. Und anscheinend hatte Malfoy ihr nichts gesagt, aber vielleicht wollte Pansy sich auch nur selbst schützen. „Ich weiß nicht, wovon du-“

„Lass den Mist, Granger, und nimm dir Schauspielunterricht. Mein Draco hat dich reingelegt. Ich bin stolz auf ihn. Ich wünschte nur, er hätte mir davon erzählt. Ich hätte es herumerzählen können.“

Hermine bezweifelte immer noch, dass Draco Pansy nichts gesagt hatte, aber sie würde nichts dazu sagen. Es war besser, so zu tun, als würde das Misstrauen nicht höllisch wehtun. „Und warum hat er das wohl nicht gemacht?“, fragte sie. „Könnte es daran liegen, dass es dich nichts angeht?“

Pansy zuckte nur mit den Schultern. „Wahrscheinlich, um Astoria zu schonen. Er kam vor ein paar Wochen wieder angekrochen. Diesmal wirklich. Die Verträge sind schon fast unterzeichnet.“

Hermine blinzelte. „Verträge? Was für Verträge?“

„Die Eheverträge, Dusselchen. Es ist keine lockere Angelegenheit, die Greengrasses und die Malfoys zusammenzuführen. Beide Familien müssen sicherstellen, dass ihre Interessen gewahrt werden.“

Hermine schnaubte. „Behauptest du ernsthaft, dass er jetzt heiratet?“

„Naja, natürlich nicht jetzt“, motzte Pansy. „Aber ich glaube, Astoria hat Weihnachten ins Auge gefasst. Draco ist das egal, er will nur, dass es voran geht, jetzt wo... er sich um das Geschäftliche gekümmert hat.“

Hermine war nicht dumm; sie kaufte ihr nicht ab, dass Draco aus heiterem Himmel einfach seine Exfreundin heiraten würde, aber die Worte klangen trotzdem ein wenig zu sehr nach Draco für ihren Geschmack. Hatte er sich wirklich zu so einer Dummheit entschlossen?

Aber wen störte es schon, wenn er wieder mit Astoria Greengrass zusammen war? Sie wusste, dass es ihr egal war. Sie hatten... das Geschäftliche erledigt und das war's.

Bevor sie das plötzliche Ziehen in ihrer Brust untersuchen konnte, sagte Hermine, „Ach ja? Na, dann beglückwünsche ich ihn dazu, dass er nicht dich gewählt hat. Ich wusste, dass sich sein Geschmack verbessert hat.“

„Das sagst ausgerechnet du. Ich an deiner Stelle würde ihm aber erst in einem Monat gratulieren. Es soll vorerst ein Geheimnis bleiben.“

„Würdest du Ärger bekommen?“, fragte Hermine hoffnungsvoll.

„Nein... aber es könnte dazu führen, dass Astoria herausfindet, wie weit du und Draco gegangen seid, und während der eigentlich schönsten Zeit ihres Lebens verletzt wird. Wenn... du natürlich ein unschuldiges Mädchen, das sich - schon kurz bevor Draco bereit dazu war - in ihn verliebt hat, verletzen willst...“

Hermine funkelte Pansy an. Diese manipulative kleine Hexe verbarg ihre Lügen wirklich geschickt, was? „Schon verstanden! Wäh, ich verstehe nicht, was Ron in einer gehässigen Schlampe wie dir siehst.“

„Ich schon, aber ich bin zu hübsch für einen Weasley.“ Pansy warf ihre Haare nach hinten. „Ihr zwei solltet zusammen sein. Ihm fehlt das Gehirn, dir das Aussehen...“

„Aber vielleicht gefällt ihm deine fehlende Persönlichkeit?“

Pansy zeigte ein unfreundliches Lächeln. „Immerhin habe ich etwas, was für mich spricht. Ich habe nie so ganz verstanden, warum jemand wie Draco sich jemanden wie dich aussuchen sollte. Du bist nicht nur

hässlich, du bist auch nur halb so klug, wie du glaubst. Du bist auf Dracos Lügen reingefallen? Bitte. Du hättest wissen müssen, dass er nie wirklich Gefühle für jemanden von so niederer Herkunft, mit diesem erbärmlichem Aussehen und so nervigen Gewohnheiten haben würde. Du warst nichts weiter als ein kleines Spielzeug. Wie lustig muss es für ihn sein, dass er dir scheinbar tatsächlich das Herz gebrochen hat?“

Hermine klappte der Mund auf. Von allen lächerlichen Dingen, die Pansy sagen konnte, schlug diese letzte Bemerkung dem Fass den Boden aus. Nichts, gar nichts an Hermine war gebrochen. Vielleicht war ihr Selbstbewusstsein etwas angeschlagen und hatte ein paar Risse hier und da, aber das war alles!

„Halt den Mund, Pansy!“ Keine von beiden hatte Ron hinter Pansy stehen sehen, bis er genau das sagte, was Hermine gerade sagen wollte. Hermine fragte sich, was er gehört hatte. Nach der Wut in seinen Augen zu urteilen vermutlich genug. Es tat ihr leid, dass er von der Hexe, die er mochte, solche Dinge mit anhören musste. Ernüchterung war meistens scheiße.

„Weasley?“, fragte Pansy mit einem verwirrten Stirnrunzeln. „Verfolgst du mich wieder?“

„Nein“, antwortete Ron sehr viel kälter, als man es von jemandem erwarten würde, der mit seinem Schwarm sprach. „Ich habe Hermine gesucht und dich gehört.“

„Klar.“ Pansy zuckte mit den Schultern, als wäre ihr alles egal. „Es wird dich nicht groß überraschen, dass ich euch beide nicht mag.“

„Nein“, erwiderte er kühl, trat vor und stellte sich neben Hermines Stuhl. „Ich verstehe langsam, dass sich das nicht ändern wird. Aber wage es nicht, Hermine zu beleidigen. Sie ist sehr viel klüger und innerlich auch schöner, als du es je sein wirst.“

Hermine zog an Rons Ärmel. „Du musst das nicht tun.“

Ron reagierte nicht. Er schien entschlossen, diesen Streit zu haben. Er war ein loyaler Freund, aber das war nicht das erste Mal, dass Hermine mit Pansy Parkinson aneinander geriet, und wahrscheinlich auch nicht das letzte Mal.

Pansy schnaubte. „Das meinst du nicht ernst, Weasley.“

„Oh, doch, tue ich“, knurrte Ron. „Und wenn dein Draco eine Chance hatte, mit ihr zusammen zu sein, und sie weggeworfen hat, dann ist er noch sehr viel dümmer als ich es je sein werde!“

Hermine schloss die Augen. Das klang so, so falsch und Ron sollte es wirklich nicht zu der Hexe sagen, bei der er eine Chance wollte.

Pansys Blick huschte zwischen Ron und Hermine hin und her. „Oh... so ist das...“ Ihre Stimme bebte etwas. „Ich verstehe. Nun, trifft sich das nicht gut? Gryffindors vertragen sich sehr schnell miteinander.“ Sie klang eher verwirrt als sarkastisch.

„Bist du fertig?“, fragte Ron Hermine knapp, ohne Pansy von ihrem Irrtum zu befreien. Vielleicht hatte er keine Ahnung. Oder vielleicht glaubte er, er konnte Pansy so eifersüchtig machen? Das wäre vermutlich nicht der beste Plan.

Hermine nickte nur und stand auf, da sie nicht wusste, was sie sonst tun sollte.

„Gut, dass du endlich kapiert hast, dass ich zu gut für dich bin“, sagte Pansy, als sie an ihr vorbeiliefen.

Ron blieb stehen, drehte sich halb um und starrte Pansy böse an. „Du scheinst es nicht zu verstehen. Du

bist nicht zu gut für mich. Auch nicht zu hübsch. Du bist wahrscheinlich die schlimmste und hässlichste Hexe, die ich je getroffen habe. Ich habe es nur bisher nicht bemerkt. Danke, dass du mir das gezeigt hast, bevor ich noch mehr Zeit verschwenden konnte.“

Das machte Pansy sprachlos. Hermine konnte es ihr nicht verdenken; ihr ging es nicht anders.

+++++

„Moment!“, rief Harry aus und Hermine war froh, dass der Gemeinschaftsraum fast leer war. „Die mysteriöse Frau war Pansy Parkinson? Draco Malfoys Exfreundin Pansy Parkinson?“

„Nein, die andere Pansy Parkinson!“, sagte Ron trocken. Er hatte gleich nach dem Vorfall in der Bibliothek beschlossen, Harry von Pansy zu erzählen. Hermine fand diese Entscheidung etwas übereilt, aber es lag nicht an ihr, das zu beurteilen.

„Oh. Richtig. Tut mir leid. Warum hat es mir niemand gesagt?“

„Das hat er doch gerade“, bemerkte Hermine.

„Naja, schon, aber er hat auch gesagt, dass es jetzt vorbei ist, also macht es keinen Spaß mehr.“

Hermine sah Ron an, der im Moment ziemlich niedergeschlagen wirkte. „Ist es vorbei?“, fragte sie leise.

Er zuckte mit den Schultern. „Ich denke, es muss, oder? Ich meine, ich mochte das Mädchen, das sie sein könnte, wenn sie wollte, aber... heute Abend hat sie gezeigt, dass sie das nicht will. Sie war so boshaft... Es tut mir leid, Hermine.“

Hermine tat es auch leid. Sie hätte Ron gerne glücklich gesehen. „Vielleicht kann sie immer noch dieses Mädchen sein?“

„Spielt das eine Rolle? Ist es richtig, jemanden zu verändern, den man mag? Vielleicht ist sie mit ihrer Art glücklich. Ich dachte nur... und als ich sie geküsst habe...“

„Warte, du hast sie geküsst?“ Harry funkelte Ron und Hermine an. „Warum sagt mir niemand irgendwas?“

Ron seufzte. „Niemand wusste es, okay? Es war nur einmal und sie hat mich nicht sofort weggestoßen und da dachte ich...“

„Vielleicht meint sie es gar nicht so böse“, schlug Hermine vor. „Vielleicht ist es nur ein... ein... Verteidigungsmechanismus?“

„Das ist egal! Mir ist jedenfalls egal, was sie über mich sagt; mich stört, wie sie mit dir gesprochen hat! Ich könnte nie akzeptieren, dass eine Hexe so mit meinen Freunden spricht!“

„Was genau hat sie gesagt?“, fragte Harry.

Hermine ballte die Fäuste in ihrem Schoß. Sie war noch nicht bereit für diese Unterhaltung.

„Egal“, sagte Ron. „Ein Haufen Beleidigungen.“

Harry runzelte die Stirn, sagte aber nichts. Hermine wusste, dass er sich ausgeschlossen fühlte. Es war nur manchmal so schwer, ihn in Dinge einzuweißen, weil er sie nicht verstand. Er war noch nie mit jemandem zusammen, den er eigentlich hassen müsste. Sie nahm an, dass sie es genauso gut hinter sich bringen konnte. „Sie, ähm, sie hat behauptet, dass Draco mir etwas vorgemacht hat, um mich ins Bett zu kriegen, und m-mich

hinterher abserviert hat, weil ich seinen Ansprüchen nicht genüge. Sie war sehr glücklich darüber.“

„Aber das ist doch lächerlich!“, lachte Harry. „Du würdest nie mit diesem Mistkerl ins Bett gehen!“

Stille.

„Hermine?“, fragte Harry, plötzlich misstrauisch.

„Er hat mir nichts vorgemacht“, sagte Hermine nur, bevor sie von einer Reihe sehr lauter und sehr einfallsreicher Schimpfwörter unterbrochen wurde.

„Ruhig, Harry“, seufzte Ron. „Ich hasse ihn ebenso wie jeder andere, aber... wir haben doch damit gerechnet, oder nicht?“

Er wich jedoch Hermines Blick aus und wirkte alles andere als glücklich.

„Er hat nichts getan“, beharrte Hermine. „Es war meine Idee und wir waren auch gar nicht wirklich zusammen, also wie soll er mich da bitte abservieren?“

„Oh, ich weiß nicht“, sagte Harry sarkastisch, „vielleicht indem er dich monatelang mit dem liebeskranksten Blick, den ich jemals bei einem Kerl gesehen habe – und das beinhaltet die Zeit, als Ron unter Amortentia stand – und sich dann von dir abwendet, sobald er bekommt, was er wollte?“

„Es war meine Idee, ich habe es gewollt!“ Hermine blieb stur, sprang auf. „Er hat sich nicht abgewendet; er hat mir nichts vorgemacht; er hat mich nicht angelogen; er hat mir nicht-“ Ihre Stimme wankte leicht, aber es reichte aus, um Rons Aufmerksamkeit zu erregen. „Ich wusste, was ich tat“, sagte sie mit gesenktem Blick. „Ich wusste, worauf ich mich einließ. Ich wüsste es zu schätzen, wenn ihr nie wieder darüber sprechen würdet, mit niemandem.“

Sie murmelte irgendeine undeutliche Entschuldigung, in der es um Hausaufgaben und ihre Katze ging, dann floh sie in ihr Zimmer, bevor jemand die Tränen in ihren Augen sah.

Sie wollte nicht über den Grund nachdenken. Wirklich nicht. Es war nicht mehr wichtig.

+++++

Vorschau

+++++

Er lief um eine Ecke und ein explodierender Schmerz traf ihn plötzlich im Gesicht, als ihn plötzlich jemand so schnell schlug, dass er nicht sehen konnte, wer es war. Er schrie auf vor Schmerz, wurde dann jedoch von Angst gepackt. Waren sie wieder hier? Würden sie jemanden töten? Hermine. Er musste sie warnen, sichergehen, dass sie... was? Sicher war? Sie würde erhobenen Hauptes in die Schlacht rennen, sobald er ihr davon erzählte. Vielleicht konnte er-

„Das war dafür, dass du generell ein Mistkerl bist, und jetzt steh auf, damit ich dir geben kann, was du verdienst, weil du Hermine schlecht behandelt hast.“

Potter?

Kapitel 92

Draco lief gähmend von der Bibliothek zurück. Genau so wollte er seinen Samstagabend verbringen – Nachforschungen für dumme Aufsätze anstellen! Er konnte kaum erwarten, dass die Schulzeit vorbei war. Nur noch ein paar Monate...

Und dann würde er Hermine nicht mehr sehen.

Wenn er recht überlegte, waren die Aufsätze gar nicht so übel.

Er lief um eine Ecke und ein explodierender Schmerz traf ihn plötzlich im Gesicht, als ihn plötzlich jemand so schnell schlug, dass er nicht sehen konnte, wer es war. Er schrie auf vor Schmerz, wurde dann jedoch von Angst gepackt. Waren sie wieder hier? Würden sie jemanden töten? Hermine. Er musste sie warnen, sichergehen, dass sie... was? Sicher war? Sie würde erhobenen Hauptes in die Schlacht rennen, sobald er ihr davon erzählte. Vielleicht konnte er-

„Das war dafür, dass du generell ein Mistkerl bist, und jetzt steh auf, damit ich dir geben kann, was du verdienst, weil du Hermine schlecht behandelt hast.“

Potter?

Draco richtete sich auf und befühlte vorsichtig seine Nase. Er fauchte vor Schmerz. Sein Kopf pochte und er konnte nicht klar sehen. Er hatte jedoch nicht vor, sich etwas anmerken zu lassen.

„Weißt du, Potter“, sagte er langsam, „ich fand es immer ganz putzig, wie du so tust, als würdest du auf Mädchen stehen. Willst du damit Weasley zeigen, was für ein männlicher Mann du bist? Den Jungen, meine ich. Nicht das Mädchen.“

Er betastete immer noch seine Nase und überlegte, ob er später in den Krankenflügel gehen sollte, damit sich jemand ansah, ob sie gebrochen war. Er hatte wirklich nicht das Gesicht, zu dem eine krumme Nase passte.

Potter runzelte die Stirn. „Was?“ Er schüttelte den Kopf. „Ach, egal.“

Dann schlug er Draco nochmal, direkt auf den Mund.

„Verdammt Hur-!“, rief Draco aus, als es sich anfühlte, als würde der Schmerz seinen Schädel spalten, während der metallische Blutgeschmack seinen Mund überflutete. Oh, das würde die schlimmste Migräne seines Lebens werden. Er spuckte aus und hoffte, dass er Potter irgendwie erwischte, sah aber leider nicht gut genug. „Hörst du verdammt nochmal auf damit?“ Er befühlte vorsichtig seine Lippe, dann knurrte er. Sie war aufgeplatzt. So viel zu seinem guten Aussehen.

„Du hast sie benutzt“, knurrte Potter. „Du hast sie weich gemacht, bis du bekommen hast, was du wolltest, dann hast du sie weggeworfen als... als wäre sie Abfall.“

„Was?“ Draco runzelte verwirrt die Stirn, versuchte, sein geschädigtes Gehirn anzustrengen. „Wen?“

Potters Augen weiteten sich. „Es gab also mehrere?“

Draco stöhnte wegen dem Gebrüll, dann wich er dem nächsten Schlag gerade so aus, woraufhin sein Kopf noch schlimmer pochte. Er überlegte, ob Hermine sehr wütend sein würde, wenn sie Potters Leiche am

nächsten Morgen finden würde. „Ich schwöre dir“, murmelte er. „Wenn du kein Freund von Hermine wärst...“

„Dann was? Dann wärst du leichter damit davon gekommen?“, fragte Potter wütend.

„Warte, ich soll ihr etwas getan haben?“ Draco war verwirrt. Er tat in letzter Zeit fast nur Dinge für Hermine, also wie kam Potter auf so eine Idee?

„Tu nicht so unschuldig, Malfoy. Sie hat es uns erzählt!“ Potter war am Toben.

„Was erzählt?“, fragte Draco leise.

„Du hast mit ihr geschlafen!“

„Ja, aber...“ Draco richtete sich auf und zog eine Grimasse, als ihm schlecht wurde. Oh, ja. Migräne. „Nicht gegen ihren Willen!“

Potter holte wieder aus und Draco wich gerade noch aus. Er würde sich bald wehren müssen, um Potter aufzuhalten.

„Du hast sie reingelegt!“, fauchte Potter. „Sie ist zwar klug, aber sie ist trotzdem ein Mädchen. Noch dazu eines mit einer Schwäche für verlorene Fälle! Wie kannst du es wagen, dir zu nehmen, was du willst, und dann hinterrücks über sie zu lachen und dann später sogar noch in ihr Gesicht?“

„Wow!“ Draco trat einen Schritt zurück, damit Potter ihn nicht mehr so leicht erreichte. „Erstens habe ich sie nicht reingelegt! Zweitens: Ich lache sie aus? Ich weiß nicht, wie sie darauf kommt! Ich habe nichts getan, was sie nicht wollte! Ich habe sie in Ruhe gelassen – wie sie es wollte – nachdem sie sich bei mir geholt hatte, was sie wollte! Nicht ich bin in ihr Zimmer gekommen, um ihre Schwäche auszunutzen!“ Wäh, sein Kopf war nicht mehr in der Lage, lange, leidenschaftliche Reden zu schwingen. Draco hoffte, dass Potter es kapieren und abhauen würde.

„Netter Versuch, Malfoy!“, sagte Potter und holte aus.

Also tat Draco das Einzige, was noch übrig blieb: Er machte einen Schritt nach vorne und rammte sein Knie zwischen Potters Beine, um seinen Kopf zu schützen. Während Potter zu Boden fiel, nach Luft keuchend, sagte Draco, „Einer von uns wurde benutzt, aber sie war es nicht. Ich will sie und das weiß sie auch. Du willst es dir nur nicht eingestehen. Keiner von euch. Am allerwenigsten sie.“ Dann drehte Draco sich um und lief zum Krankenflügel, wo er Madam Pomfrey erklären konnte, wie er es geschafft hatte, zu stolpern und dabei gegen die Wand zu fallen – zweimal.

Und morgen würde er Hermine suchen und herausfinden, was für Geschichten genau sie über ihn herumerzählte.

+++++

„Weißt du, Granger, wenn du mir ausweichst, schiebst du damit nur das Unvermeidbare auf.“

Hermine zuckte auf ihrem Platz zusammen. Sie hatte nicht gehört, dass jemand das Büro betreten hatte. Sie sah Theo an, um zu schauen, ob er auch überrascht war, aber anscheinend war er das nicht. Natürlich nicht.

„Geh der Schulsprecherin lieber nicht wieder auf die Nerven, Draco“, sagte Theo, ohne auch nur aufzusehen.

„Vielleicht kann ich ja mit ihr allein sprechen?“, fragte Draco.

„Auf keinen Fall“, antwortete Theo ruhig. Hermine war froh; sie konnte Draco im Moment nicht allein ertragen.

„Gut. Nerve ich dich denn gerade... Granger?“ Dracos Stimme war düster.

Hermine wusste immer noch nicht, wie sie ihm in die Augen schauen oder mit ihm umgehen sollte, als wäre nie etwas passiert, sah aber ein, dass sie das irgendwann musste. Er hatte Recht – sie zögerte nur das Unvermeidbare heraus. Sie drehte sich langsam um und keuchte, als sie sein Gesicht sah. Ihr Unbehagen war weggeblasen. „Was ist passiert?“

Er lächelte finster. „Lustig, dass gerade du das fragst. Potter hat mich letzte Nacht wissen lassen, was er davon hält, dass ich dich benutzt habe. Vergib mir, wenn ich von deiner Darstellung etwas überrascht bin. Soweit ich weiß, warst du es, die gewisse... Intimitäten vorgeschlagen hat... zu Testzwecken.“

Theo hatte sich auch umgedreht und verschränkte die Arme vor der Brust. „Was weißt du schon? Er hat einen guten Grund, wütend zu sein. Zumindest, wenn das wahr ist.“

Hermine sah Theo an, dessen Gesicht verschlossen wie eh und je war, dann wieder Draco. „I-ich hab nichts Falsches erzählt.“ Sie stand auf und lief ein paar Schritte auf Draco zu. Er hatte zwei blaue Augen, seine Nase und sein Kinn waren geschwollen und verfärbt, seine Lippen gesprungen. „Du solltest in den Krankenflügel gehen.“

„War ich schon“, sagte er rau. „Pomfrey hat gesagt, ich werd's überleben. Danke für dein Mitgefühl. Aber wenn du mir deine Freunde noch einmal auf den Hals hetzt, kann ich für nichts garantieren.“

„Gut! Ich habe sie dir nicht auf den Hals gehetzt! Verdammter Harry, ich habe ihm gesagt, dass es nicht so war!“ Hermine war so frustriert, dass sie nicht wusste, was sie tun sollte. Sie fuhr sich mit einer Hand durch die Haare, verhedderte nervös ihre Finger in ihren Locken. „Selbst Ron hat verstanden, dass Pansy nur Ärger machen wollte, als sie diese Behauptungen aufstellte“, plapperte sie.

Draco runzelte die Stirn. „Pansy?“

Hermine öffnete ihren Mund, um ihm davon zu erzählen, schloss ihn dann aber wieder. Sie würde sich nicht zwischen Draco und seine Freunde stellen. „Nichts. Ich... Es tut mir wirklich leid. Es wird nicht wieder vorkommen.“

„Verdammt richtig!“, zischte er. „Wenn es noch einmal passiert, werde ich klarstellen, was wirklich passiert ist!“ Er drehte sich um und marschierte davon, wobei er die Tür hinter sich zuschlug.

Hermine erschrak bei dem lauten Geräusch und schloss die Augen. Toll. Jetzt hasste er sie. Genau das hatte sie gehofft! Vielen Dank, Harry! Sie atmete tief ein und versuchte, nicht zu fühlen. Es gefiel ihr nicht, wenn sie in Bezug auf Draco fühlte. Es tat immer weh.

„Wow, ich könnte euch beiden ein Handbuch mit jeder Menge kleinen Bildern geben, und ihr würdet es immer noch nicht kapiern, oder?“, fragte Theo trocken.

„Ich verstehe, warum er wütend ist“, murmelte Hermine und setzte sich langsam wieder hin. „Er wurde beschuldigt, mich ausgenutzt zu haben, obwohl er ja kaum... naja, egal.“

„Glaub mir, er wollte. Er hat dich auch ausgenutzt. Er hat dich benutzt, um zu fühlen, was er wollte. Das heißt nicht, dass du das nicht mochtest oder dass du ihn nicht ausgenutzt hättest. Das ist Kleinkram und völlig

irrelevant. Ihr langweilt mich. Könntet ihr euch bitte weniger primitiv verhalten, wenn ich dabei bin?“

Wenn Theo nur wüsste, wie primitiv sie sich Draco gegenüber wirklich verhalten hatte. Sie errötete, und dann – nachdem ihr bewusst wurde, wie viel das verriet – wurde sie sogar noch röter. Verdammt. Theo würde sicher Schlüsse ziehen. Korrekte. „Das ist jetzt sowieso egal. Harry hätte ihn nicht angreifen dürfen.“

„Vielleicht. Aber er hat auf dich aufgepasst. Und deswegen ist Draco auch gar nicht sauer.“

„Nein, er ist sauer, weil er glaubt, ich hätte gelogen.“

„Nein. Er ist sauer, weil er auf dich sauer sein muss, bevor er über dich hinwegkommen und weiterleben kann. Er nähert sich langsam dem Ende. Du solltest dich besser beeilen, wenn du willst, dass er dir weiter hinterher hechelt.“ Der letzte Satz triefte vor Sarkasmus.

„Das ist lächerlich“, widersprach Hermine. „Man muss nicht wütend sein, um über jemanden hinwegzukommen.“

„Manche Leute schon.“

„Ich nicht.“

„Nein, du ziehst erstaunlich leicht weiter.“

„Du sagst also, dass ich wechselhaft bin?“ Hermines Gesicht entgleiste. Draco hatte das auch oft gesagt. Vielleicht war das auch der Grund, warum er sie nicht wirklich wollte.

„Nein.“ Theos Stimme war fast sanft. „Ich sage, dass es an der Zeit ist, dass du zugibst, dass du ihn willst, und dass du nicht weißt, was du tun sollst, wenn er wirklich ohne dich weiterlebt.“

Sie schüttelte den Kopf. „Das ist egal, er hat gesagt-“

„Vergiss was er sagt. Er ist eigentlich zu dumm, um sprechen zu dürfen.“

„Warum sagt ihr das alle?“ Hermine betrachtete Theo mit skeptischem Blick. „Ist das wieder einer deiner fiesen Pläne?“

Das kleine Lächeln, das er ihr schenkte, kostete viel Kraft. „Ich mag dich, Hermine. Aus höchst unlogischen Gründen magst du ihn. Sehr. Und ich will nicht sehen, wie du verletzt wirst. Nimm meinen Rat an: Ignorier was er sagt und geh nach seinen Handlungen.“

„Aber er hat mich nicht einmal geküsst“, flüsterte sie.

„Was?“

„Nach... Nachdem... er hat mich nicht geküsst. Er hat gesagt, wir sollten es nicht nochmal tun. Er wollte mich nicht da haben, hat mich nicht angeschaut und nicht angefasst.“ Sie kämpfte gegen die Tränen in ihren Augen. „Ich weiß nicht, was aus uns geworden wäre, aber er ist offensichtlich darüber hinweg, also ist es egal.“

„So viel wollte ich gar nicht wissen“, murmelte Theo.

Hermine schüttelte den Kopf. „Und selbst wenn es im Bereich des Möglichen läge, kann ich nicht ignorieren, dass er glaubt, es könnte nie etwas Ernstes werden. Ich kann nicht mit jemandem zusammen sein,

der sich nicht öffentlich mit mir zeigen würde. Er hat keine Hinweise gegeben, dass er seine Meinung geändert hätte!“

„Und du denkst, er ist so dämlich, dass sich das nicht ändert, wenn er sich verliebt?“

Hermine schüttelte den Kopf. „Er ist zu leicht darüber hinweg gekommen. Ich glaube nicht, dass er je in mich verliebt war. Das hat er nur geglaubt.“

„Das wäre ein Hindernis.“

„Ich weiß.“

„Aber siehst du endlich ein, dass du vielleicht ein wenig in ihn verliebt bist?“

Hermine schluckte und verdrängte alle Gedanken. „Ich bin keine Masochistin.“

„Wenn du das ernsthaft denkst, gibt es zwei Hindernisse.“

„Behauptest du, ich wäre eine?“

Theo lehnte sich zurück und schürzte die Lippen. „Ich sage, wenn du nicht dafür kämpfen willst, ist mir das herzlich egal. Hast du die Liste mit den Strafarbeiten?“

Hermine blinzelte, etwas verwirrt. „Ähm, sicher.“

„Okay. Am leichtesten wäre es, wenn wir die Kontrollgänge zu Strafarbeiten deklarieren. Damit wird es für den Rest von uns vielleicht sogar leichter. Was meinst du?“

Anscheinend war die Unterhaltung vorbei. Einfach so.

Das war auch besser so.

+++++

Dracos Tasche knallte auf den Tisch im Gemeinschaftsraum und verdeckte Pansys „Hexenwoche“.

„Hey!“ widersprach sie, aber ihre Augen weiteten sich, als sie sein Gesicht sah. „Was ist passiert?“

„Daphne, geh“, sagte Draco kühl zu der Hexe neben Pansy, während sein Blick nicht von ihr ließ. „Das ist persönlich.“

Daphne Greengrass schien zu verstehen, da sie ohne Murren verschwand.

„Das war nicht nett von dir“, sagte Pansy, verschränkte die Arme und starrte ihn an.

„Halt den Mund, Pansy. Ich gebe dir eine einzige Chance, mir zu sagen, was für Geschichten du erzählst.“

„Du musst schon etwas genauer sein, Draco“, sagte sie und studierte ihre Fingernägel.“

„Das glaube ich auch“, knurrte er. „Was hast du Potter erzählt?“

„Potter?“ Pansy wirkte ehrlich überrascht. „Ich rede normalerweise nicht mit Potter. Er ist zu scheinheilig für meinen Geschmack. Hat er dir das angetan?“

Draco antwortete nicht. „Also Weasley? Glaub ja nicht, ich hätte nicht bemerkt, wie du ihm Hoffnungen machst.“

Pansys Lippen teilten sich empört. „Ich würde diesen Dummkopf nie Hoffnungen machen! Außerdem schien er es endlich zu kapieren, als ich Granger gesagt habe -“ Sie brach abrupt ab.

„Ja?“, fragte Draco seidig. „Sag mir doch bitte, was du Granger gesagt hast.“

Pansy zuckte mit den Schultern. „Nichts Ungewöhnliches. Nur dass sie dumm und hässlich ist.“

Draco kniff die Augen zusammen. „Das kaufe ich dir nicht ab.“

„Ich habe sie getestet!“, sagte Pansy zu ihrer Verteidigung. „Ich wollte sehen, ob sie Gefühle für dich hat. Aber sie hat kaum reagiert!“

„Was hast du gesagt?“, knurrte er.

„Äh...“ Pansy zupfte an einem unsichtbaren Fussel an ihrem Ärmel. „Was hast du gehört?“

„Pansy, wenn du nicht dauerhaft diese hübschen blonden Haare verlieren willst...“

„Na gut! Na gut!“ Pansy warf die Hände in die Luft. „Vielleicht habe ich gesagt, dass du sie nur für Sex benutzt hast, dass du keine Gefühle für sie hast und über sie hinweg bist. Aber, Draco, als ich glaubte, ihr zwei hättet... du weißt schon... musste ich sehen, was sie dabei empfindet. Ich habe jeden wunden Punkt angesprochen, von dem ich weiß, und noch ein paar, die ich nur vermute, und sie hätte eigentlich heulend davon rennen müssen, aber sie schien völlig gleichgültig. Ehrlich gesagt scheint sie... sich wieder mit Weasley vertragen zu haben.“

Das lenkte Draco sofort ab. Weasley? Ron Weasley? Dieser sommersprossige Versager, den sie zu oft berührte, um nur mit ihm befreundet zu sein? Draco wünschte, er könnte es nicht glauben. Wirklich. Leider strengte er sich im Moment an, realistisch zu denken, und es war sehr realistisch, dass Hermine Granger mit Ron Weasley zusammenkommen würde.

Er hatte aber kein Recht, sich darüber Gedanken zu machen. Er durfte nicht eifersüchtig sein.

Draco überlegte, ob es als Rache an Potter zählte, Weasley zu verfluchen.

+++++

Vorschau

+++++

Harrys Lächeln gefror, als er merkte, dass sie es ernst meinte. „Er hat mir in... du weißt schon!“ Er zeigte auf seinen Schoß.

„Ich habe sein Gesicht gesehen; es war zugeschwollen und blau! Du hast diesen Tritt verdient! Ich hoffe sogar, dass es sehr wehgetan hat!“

Harry wirkte panisch. „Du meinst das nicht ernst, Hermine? Hermine? Nein! Bitte! Bitte, nicht das! Alles andere! Ich flehe dich an!“

Hermine schnaubte, dann lachte sie boshaft, als sie die Große Halle betraten.

„Die hat eindeutig zu viel Zeit mit Slytherins verbracht“, murmelte Harry.

Ron lachte. „Ich weiß nicht. Ich finde es auch lustig.“

Harry stöhnte. „Ich bin verloren.“

Kapitel 93

„Ist dir schon einmal der Gedanke gekommen, dass Granger nicht verletzt schien, weil sie deine Lügen über mich nicht geglaubt hat? Oder vielleicht ist ihr auch einfach egal, was du sagst?“, fragte Draco Pansy verärgert und holte sie aus ihren Gedanken. Es war eigentlich egal, ob Hermine mit Weasley zusammen war oder nicht. „Oder – nur so ein Gedanke: Vielleicht geht es dich auch gar nichts an?“

Pansy zappelte nervös unter Dracos bösem Blick. Gut. Er hatte die Schnauze voll von Leuten, die ihren Senf zu etwas gaben, was sie wirklich nicht betraf!

„Sie hat mir geglaubt“, sagte Pansy leise. „Zumindest das meiste. Und normalerweise kann ich sie zur Weißglut bringen. Diesmal gab sie aber keinerlei Antwort. Als wäre egal, was ich sagte, selbst wenn es stimmen sollte.“

„Und natürlich hast du diesen Test nur aus Herzensgüte durchgeführt. Um mir zu helfen“, sagte er sarkastisch.

„Eigentlich...“, murmelte Pansy. „Ich weiß nicht genau, warum ich es getan oder welche Reaktion ich mir erhofft habe, aber ich wollte dir nicht sagen, dass sie nicht reagiert hat. So gefühllos bin ich nicht. Ich weiß, dass du Gefühle für sie hast. Aber ich denke, jetzt weißt du bescheid.“

„Sicher. Und du hättest mir natürlich gesagt, wenn sie bis über beide Ohren in mich verliebt wäre.“

Pansy wandte den Blick ab. „Ich weiß nicht. Vielleicht. Ich meine, ich finde, du hast etwas Besseres verdient, aber... du magst sie anscheinend genug, um mit ihr zu schlafen. So sehr hast du weder mich, noch Astoria gemocht. Vielleicht, nur vielleicht, hätte ich dich gern glücklich gesehen. Aber das werden wir wohl nie wissen, oder?“

„Nein, wahrscheinlich nicht“, antwortete Draco kühl. Er hatte heute kein Mitgefühl für Pansy. Egal, wie ihre Gründe, Hermine zu verletzen, angeblich lauteten, sie hatte dennoch versucht, Hermine zu verletzen. Das gefiel ihm kein bisschen. Vor allem, wenn Hermine Pansy glaubte, dass er sie nur benutzt hatte.

Nicht, dass das noch eine Rolle spielte, aber er wollte nicht, dass Hermine noch schlechter von ihm dachte als ohnehin schon.

Pansy zuckte mit den Schultern, als wäre es ihr gleichgültig, aber er wusste es besser. Sie war gut darin, ihre Gefühle zu verbergen, aber er kannte sie schon seit Jahren. Sie war verletzt, dass er immer noch wütend war, obwohl sie behauptete, sie hätte Hermine nur seinetwegen verletzt. So war es eben.

„Aber sag denen bloß nicht, dass meine Beleidigungen einem Zweck dienten. Ich habe einen Ruf zu verlieren“, murmelte sie. „Ich sollte nicht dabei erwischt werden, wie ich dir bei einer Muggel-Geborenen helfe.“

„Hat Weasley dir schon Gedichte geschrieben?“, fragte er und wechselte plötzlich das Thema. Er konnte es im Moment nicht ertragen, über Hermine nachzudenken.

Pansys Mund klappte auf. „Du hast ihm diesen Tipp gegeben?“ Diesmal verbarg sie den Schmerz in ihren Augen nicht einmal.

„Naja, was soll ich sagen?“ Dracos Stimme war hart. „Granger hat mir ein Angebot gemacht, das ich nicht ausschlagen konnte.“

„Mehr Sex?“, fragte Pansy verbittert.

Seine Lippen zuckten, aber sein Blick blieb eisig. „Nein. Einen Kuss.“

Pansy wandte den Blick ab, verwirrt, dass sie so billig verkauft worden war. Sie hatte keine Ahnung, wie wichtig ihm diese Küsse waren. „Naja, seine Gedichte waren fast so schlimm wie deine“, sagte sie nach ein paar Sekunden. „Du weißt schon, bevor du angefangen hast, aus den Büchern in der Bibliothek abzuschreiben, in dem Glauben, ich würde es nicht bemerken.“

Draco zuckte mit den Schultern, nicht bereit, sich deswegen schuldig zu fühlen. „Wenigstens wurden sie dadurch besser. Du solltest froh sein.“

„Es ging nie um Qualität. Es ging um die Zeit. Hingabe. Du hast deine Zeit nur damit verbracht, mich mit so wenig Anstrengung wie möglich auszuschließen.“ Sie atmete tief ein. „Sind wir jetzt fertig mit der Unterhaltung?“

Okay, jetzt fühlte sich Draco doch ein bisschen schuldig. Er ließ es sich jedoch nicht anmerken. Pansy war eine Meisterin der Manipulation und er glaubte nicht, dass sie ehrlich zu ihm war. Außerdem war er immer noch wütend. „Ich weiß nicht, warum du so tust, als würde es dir nicht gefallen, dass Weasley dir nachrennt. Ich weiß, dass du es im Geheimen magst, Verehrer zu haben, auch wenn du immer nur die Leute haben willst, die deine Gefühle nicht erwidern.“

Ihre Lippen wurden schmal. „Weasleys Bewunderung ist nichts“, erwiderte sie ruhig. „Er glaubt, ich bin jemand, der ich nicht bin. Er merkt nicht, dass wir in verschiedenen Welten leben und – noch wichtiger – dass wir verschiedenen Leuten und Dingen gegenüber loyal sind. Er hätte nicht so überrascht sein dürfen, dass ich seine Freundin beleidige. Er hätte definitiv nicht so verletzt und wütend sein dürfen. Er hat einfach angenommen, dass ich seine Werte annehmen und mich verhalten würde, wie er es für richtig hält, wenn er mir seine Aufmerksamkeit schenkt. Hätte er anders reagiert, hätte ich vielleicht... darüber nachgedacht, das gebe ich zu. Ich bin auch einsam, weißt du. Aber er stand nie wirklich auf mich, und ich denke, das will ich schon in einem Zauberer.“

Draco war tatsächlich etwas überrascht von Pansys Geständnis. „Das... ist ehrlich gesagt ziemlich tiefgründig für dich.“

Sie schniefte. „Bitte. Er ist nicht der erste Zauberer, der glaubt, er steht auf mich, obwohl er nur eine Fantasie-Version will, die mein Gesicht trägt. Ich habe da bereits Erfahrung.“

Autsch. Aber er nahm an, dass er diesen Hieb verdiente. „Und deine Lösung ist es, ihn wegzustoßen, statt nachzuprüfen, ob er nicht dein wahres Ich mag? Klingt ungesund.“

„Erstens, hat ihn mein ‚wahres Ich‘ abgestoßen. Zweitens, warum sollte ich eine dumme, sommersprossige Entschuldigung für einen Blutsverräter wollen? Ich habe etwas Besseres verdient. Kümmere dich um dein Liebesleben, ich kümmere mich um meins.“ Sie stand auf, zog ihre „Hexenwoche“ unter Dracos Tasche hervor und verschwand in Richtung Schafsäle.

+++++

„Komm schon, Hermine. Irgendwann musst du wieder mit mir sprechen!“ Harry musste seine Schritte beschleunigen, um mit ihr mithalten zu können. Hermine ignorierte ihn bewusst auf ihrem Weg zur Großen Halle.

Sie wandte sich mit einem Stirnrunzeln an Ron. „Hörst du das auch? So ein dumpfes Summen.“

Ron schürzte seine Lippen. „Du bist ziemlich gnadenlos, weißt du das? Ich bin sicher, dass Harry kein tollwütiger Blödmann sein wollte.“

„Nein, das ist sonst dein Job!“, grummelte Harry. „Aber nachdem du seit neuestem so philosophisch bist, musste ich mich selbst darum kümmern.“

„Und wann lernst du endlich, dass Gewalt keine Lösung ist?“, fauchte Hermine und vergaß für den Moment, dass sie Harry ignorierte.

„Meine Güte, Harry, sie spricht anscheinend wieder mit dir.“

„Tue ich nicht“, knurrte sie und rannte inzwischen fast.

„Ich habe doch schon gesagt, dass es mir leid tut!“, flehte Harry und trat ihr in den Weg, so dass sie um ihn herum laufen musste. „Und ich gebe zu, dass er es in diesem Fall vielleicht nicht verdient hat, verprügelt zu werden.“

„Du wusstest, dass er nichts getan hat! Ich habe es dir selbst gesagt!“ Hermine warf wütend ihre Haare über die Schulter und lief so knapp um die Ecke, dass Harry gegen die Wand lief. Sie fühlte sich auf kindische Art zufrieden.

„Er hat dich schon einmal zum Lügen gebracht!“, widersprach Harry.

„Aber da hat sie noch das Armband getragen“, erinnerte Ron Harry.

„Danke, Mann. Das weiß ich auch.“

Hermine blieb stehen und stampfte mit dem Fuß auf. „Du hast nur nach einer Entschuldigung gesucht, ihn zu schlagen. Du suchst immer nach Ausreden, um dich mit ihm zu zanken. Und jetzt glaubt er, ich hätte Lügen über ihn rumerzählt, wo doch, ironischerweise, ich ihn beschuldigt habe, Lügen über mich zu erzählen.“ Sie lief weiter.

„Ehrlich gesagt glaube ich nicht, dass er das getan hat“, bot Harry an und trat wieder in Hermines Weg, wobei sie diesmal gezwungen war, stehen zu bleiben.

„Ach, was, Einstein?“ Hermine drückte sich an Harry vorbei und lief weiter.

„Ach, was, was?“, fragte Ron mit einem Stirnrunzeln.

„Ach, was, er hat keine Lügen über sie erzählt. Denk mit, Ron.“ Harry runzelte die Stirn.

„Nein, ich meinte... egal.“

„Eine Muggel-Anspielung von Zuhause“, erklärte Hermine geduldig und wandte dabei Harry den Rücken zu, was nicht gerade einfach war, wenn man bedachte, wie schnell sie lief.

„Oh...“ Ron runzelte nachdenklich die Stirn. „Seltsam, aber okay.“

„Habt ihr bemerkt, wie ich ausnahmsweise mal nicht denke, dass Malfoy etwas Schlechtes getan hat?“, rief Harry, der anscheinend nicht gerne unsichtbar war.

Hermine und Ron blieben beide stehen. „Ja, wir haben dich gehört“, sagte Hermine ruhig. „Aber das habe

ich dir auch schon gesagt, also zählt das nicht. Du hast es trotzdem versaut!“

„Und du weißt, dass ich den Blödmann auch nicht leiden kann“, warf Ron fast entschuldigend ein, „aber selbst ich kann sehen, dass er Hals über Kopf in sie verknallt ist.“

„Ist er nicht“, widersprach Hermine.

„Wenn du das sagst.“

„Hör auf, das zu behaupten!“ Hermine stampfte fast wieder mit dem Fuß.

Ron und Harry sahen sich auf nervenaufreibende Art an. „Okay...“, sagte Harry langsam. „Wenn ich verspreche, das nicht zu behaupten, vergibst du mir dann?“

„Nein. Aber wenn du dich bei ihm entschuldigst, vielleicht schon eher.“

Harry lachte. „Der war gut, Hermine.“

Hermine verschränkte die Arme und blickte ihn aus zusammengekniffenen Augen bitterböse an.

Harrys Lächeln gefror, als er merkte, dass sie es ernst meinte. „Er hat mir in... du weißt schon!“ Er zeigte auf seinen Schoß.

„Ich habe sein Gesicht gesehen; es war zugeschwollen und blau! Du hast diesen Tritt verdient! Ich hoffe sogar, dass es sehr wehgetan hat!“

Harry wirkte panisch. „Du meinst das nicht ernst, Hermine? Hermine? Nein! Bitte! Bitte, nicht das! Alles andere! Ich flehe dich an!“

Hermine schnaubte, dann lachte sie boshaft, als sie die Große Halle betraten.

„Die hat eindeutig zu viel Zeit mit Slytherins verbracht“, murmelte Harry.

Ron lachte. „Ich weiß nicht. Ich finde es auch lustig.“

Harry stöhnte. „Ich bin verloren.“

+++++

„Hör auf zu schmollen“, riet Blaise, der seinen Freund düster anstarrte. Sie saßen beim Abendessen, aber bisher hatte Draco nur in seinem Essen herumgestochert.

„Ich schmolle nicht!“, murmelte Draco.

Blaise betrachtete ihn. „Doch... tust du.“

„Ich habe nur keinen Hunger!“ Draco schob den Teller von sich.

„Und du schmollst.“

„Du bist verdammt nervig. Weißt du das?“

„Ich habe auch eine Freundin – stell dir vor!“ Blaise strahlte.

Diese neue Entwicklung machte Blaise unerträglich. Nicht, dass es in Dracos Augen tatsächlich so ein großer Fortschritt wäre. Tracey erlaubte Blaise vielleicht, vor sich selbst und Draco zu behaupten, dass sie zusammen waren, aber öffentlich war es noch nicht. Draco hatte den Eindruck, dass die Geheimniskrämerei Traceys Idee war, dass Blaise aber insgeheim erleichtert war, weil er Angst davor hatte, seiner Mutter von ihr zu erzählen.

Es war so ein Chaos.

„Das macht dich nur noch nerviger“, behauptete Draco.

„Ich denke wirklich, du solltest-“, begann Blaise.

Hinter Dracos linker Schulter räusperte sich jemand.

„Verzieh dich, ich streite gerade mit Blaise“, sagte Draco ohne sich umzudrehen.

Blaise schnaubte. „Das kannst du auch wann anders.“

„Ja, und das tue ich auch, oder nicht?“, murmelte Draco.

„Ihr zwei seid also wie ein altes Ehepaar?“, fragte eine sehr unwillkommene Stimme hinter Draco und er erstarrte. „Gut zu wissen.“

„Vergiss es, Schwuchtel-Potter“, sagte Draco und drehte sich langsam um. „Du bist nicht mein Typ. Mein Typ hat – na, du weißt schon – Frauenkörperteile. Und ich flehe dich an: Hände weg vom Vielsafttrank.“

Potter runzelte hinter diesen nervtötenden und ach-so-zerbrechlichen Brillengläsern die Stirn. „Du machst es mir nicht gerade leicht, weißt du.“

Blaise kicherte. „Ich glaube, das wollte er auch nicht“, bot er hilfreich an. „Ich denke, er wollte dir eine sanfte Abfuhr erteilen.“

Draco musste laut lachen. Er wusste, dass es gute Gründe gab, warum er mit Blaise befreundet war!

Potter knurrte und fletschte die Zähne. „Täusch dich nicht, sie steckt dahinter.“

Draco war sofort ernüchtert. „Hinter was?“ Er musste nicht fragen, wer ‚sie‘ war.

„Meiner Entschuldigung. Dafür, dass ich dich angegriffen habe.“ Potter sah aus, als hätte er Schmerzen. Lustig! „Ich... habe etwas überreagiert. Dieses Mal.“

Draco hob eine Augenbraue. „Dann entschuldige dich.“

„Das habe ich gerade!“

„Das war doch keine Entschuldigung. Sag ihr, ich akzeptiere es so nicht.“

Potter sah fast aus, als hätte er Panik. „Schau, sie ist echt sauer auf mich, okay? Sie hat nichts über dich erzählt. Ich... habe es falsch verstanden. Sie war unglücklich und ich dachte, du wärst schuld.“

Dracos Stirn runzelte sich nachdenklich. „Unglücklich? Wie? Warum?“

„Und los geht's“, murmelte Blaise mit einem Augenrollen. „Ich würde liebend gern bleiben und dieser aufregenden Zusammenfassung, wie genau Granger sich fühlt und warum, zuhören, aber ich habe auch ein richtiges Leben. Also, bye.“ Und er war weg.

„Das geht dich nichts an, Malfoy“, sagte Potter böse.

„Gut. Dann sage ich ihr, wie halbherzig und unaufrichtig deine Entschuldigung war, okay? Meinst du, dann ist sie nicht mehr sauer auf dich?“

„Du bist der größte Mistkerl, den ich kenne“, knurrte Potter. Sie starrten sich ein paar Sekunden an, dann seufzte Potter überraschend. „Ich weiß nicht; vielleicht verstehst du es. Es war unauffällig. Ich konnte es nicht genau ausmachen, aber es war... da. Und dann, als Pansy Parkinson ihr all diese Dinge sagte, wurde es wirklich... auffällig, eine Zeit lang.“

„Naja, Pansy war ein Miststück. Gut, dass Granger sich nicht von Pansy ins Bockshorn jagen lassen hat.“ Und Gott sei Dank, dass es ihr nicht wirklich egal gewesen ist. Das hatte Draco mehr beschäftigt, als er zugeben würde.

„Ja...“, murmelte Potter, nicht gerade überzeugt. „Jedenfalls, mehr bekommst du nicht. Sag ihr, dass ich mich entschuldigt habe.“

Draco winkte ab, konnte es sich dann aber nicht verkneifen. „Hey Potter?“ Als Potter sich mit schmerzerfülltem Gesicht umdrehte, grinste Draco. „Nächstes Mal, sag einfach ‚tut mir leid‘. Das ist leichter.“ Potter knurrte, bevor er sich abwandte, aber Draco konnte immer noch nicht aufhören. „Oh, und Potter?“ Als Potter sich ein zweites Mal starr und langsam umdrehte, strahlte Draco. „Wie geht's dem Lümmel?“

Die Zeichensprache, die Potter nun anwandte, war nicht gerade nett – obwohl es eine sehr deutliche Antwort war, wenn man sie wörtlich interpretierte – und er sah aus, als würde er nur zu gern Dracos Gesicht erneut misshandeln. Draco freute sich sehr. Wenn Potter ihm wehtun wollte, war die Welt normal.

Naja, fast.

Zum ersten Mal seit langem blickte Draco zum Gryffindor-Tisch. Er versuchte sonst immer, nicht in diese Richtung zu gucken – vielleicht fühlte sich Hermine unwohl, wenn er zu sehr starrte – aber im Moment machte er eine Ausnahme. Eine Sekunde, nachdem er sie entdeckt hatte, sah sie auf und ihre Blicke trafen sich. Sie wirkte überrascht und... entschuldigend. Der Blickkontakt hielt nur ein paar Sekunden, bevor sie den Blick senkte und dann Potter ansah. Als sie ein paar Minuten später wieder zu Draco spitzte und er ihren Blick auffing, errötete sie, weil er sie erwischt hatte.

Er stand auf und lief lässig aus der Großen Halle.

„Weißt du, ich habe nachgedacht“, sagte Blaise von seinem Platz neben der Tür, wo er an der Wand lehnte.

„Ich dachte, du hättest ein richtiges Leben“, sagte Draco trocken und lief weiter.

„Habe ich“, Blaise stieß sich ab und folgte ihm. „Aber wem mache ich etwas vor? Mein Leben dreht sich hauptsächlich darum, dir auch eines zu besorgen.“

Draco schnaubte und lief in Richtung Kerker.

Blaise blieb an seiner Seite. „Rumzusitzen und zu schmollen, weil du sie willst, aber keine Anstrengungen unternehmen willst, ist nicht nur faul, sondern auch dumm.“

„Ich weiß“, antwortete Draco.

„Du musst aufhören, dumm zu sein und versuchen, das Hindernis zu überwinden!“

Das ergab Sinn. „Ich weiß.“

Blaise schüttelte den Kopf, als hätte Draco ihm widersprochen. „Wenn sie dir nicht vertraut, musst du ihr Vertrauen eben wecken. Denk dir was aus. Tu, was du tun musst!“

Dracos Lippen zuckten, als er gegen ein Lächeln kämpfte. „Ich weiß.“

„Nein!“, warf Blaise ein. „Du musst sie kriegen!“

Draco hob die Hände. „Ich weiß.“ Sie bogen um die letzte Ecke und standen nun vor der Wand, die in den Gemeinschaftsraum führte; Draco sagte das Passwort und sie traten ein.

„Nein, ich meine, du musst wirklich etwas tun, um mit ihr zusammen sein zu können“, beharrte Blaise. „Ich sag’s dir nämlich echt nicht gern, aber du schaffst es definitiv nicht, dich von ihr abzuwenden. Vielleicht klappt es nicht, aber dann kannst du wenigstens einen Strich drunter ziehen.“

Draco seufzte und setzte sich. „Entspann dich, Blaise. Ich weiß. Wirklich. Im Ernst.“ Er rieb müde sein Gesicht und versuchte, nicht daran zu denken, auf wie viele Arten das schief gehen könnte.

„Du wirst also wirklich etwas tun?“

„Ja, sobald ich eine Idee habe.“

„Oh.“ Blaise hielt inne, erstaunlich überrascht. „Und wann hast du das beschlossen?“

„Gerade in der Großen Halle. Es gibt Hinweise, dass sie mir gegenüber auch positive Gefühle hat. Ich glaube, sogar genug, um mir eine Chance zu geben, wenn ich sie überzeugen kann, dass ich es wirklich will.“

Und da war der Haken. Hermine Granger würde sich nicht leicht davon überzeugen lassen, also musste er vorsichtig sein. Wenn er sie überrumpelte, würde er sie nur davon überzeugen, dass er sie wieder reinlegen wollte.

Er brauchte einen Plan.

+++++

Vorschau

+++++

„Du könntest ihr einen Antrag machen“, schlug Blaise vor und wirkte dabei, als meinte er es ernst. „Nichts sagt deutlicher ‚Ich liebe dich‘.“

Draco zuckte zusammen. „Nein! Um Gottes Willen, nein!“

Kapitel 94

„Gott, ich hasse dich“, rief Blaise aus.

Draco wirkte halb belustigt. „Ich dachte, du wolltest, dass ich etwas tue?“

„Will ich auch! Wirklich! Aber hättest du diesen Denkwechsel nicht gestern haben oder zumindest damit warten können, bis ich mit meiner überzeugenden Rede fertig war?“ Blaise ließ sich in einen Polstersessel fallen. „All die Energie, einfach verschwendet.“

„Tut mir leid?“ Draco rümpfte die Nase und versuchte, herauszufinden, was die richtige Antwort darauf war, dafür ausgeschimpft zu werden, weil er genau zu dem Schluss gekommen war, den Blaise beabsichtigt hatte.

Blaise seufzte dramatisch. „Ist schon gut. Also, warum hast du deine Meinung geändert?“

„Ich will sie. Ich ertrage den Gedanken nicht, dass wir alle hier weggehen und unsere getrennten Wege gehen, ohne dass ich zumindest versuche, sie für mich zu gewinnen. Ich habe nichts zu verlieren.“

„Das weißt du doch schon die ganze Zeit!“

„Ja, ich weiß, dass ich das wusste, aber ich habe es gerade erst erkannt, weißt du? Und ich glaube, ich habe eine Chance, wenn ich es richtig mache.“ Draco hoffte, dass seine Erklärung verständlich war. Wie erklärte man, dass man etwas schon lange Zeit wusste, aber nicht verstanden hatte, was es bedeutete? Als wüsste man, dass man eines Tages sterben wird, und irgendwann erkannte man, dass man eines Tages sterben wird. Das war ein Riesenunterschied.

Blaise sah nicht so aus, als würde er es verstehen. „Okay... und wie machst du es richtig?“

„Das weiß ich noch nicht“, murmelte Draco. „Es muss einen Weg geben.“

Blaise wedelte mit der Hand. „Sag ihr einfach, dass du in sie verliebt bist.“

„Nein, das wird nicht funktionieren. Das habe ich schon gemacht. Sie wird denken, dass ich sie anlüge oder mir was vormache.“

„Du könntest ihr ein Geschenk geben?“

„Auch schon gemacht. Sie hat es in meinem Zimmer gelassen. Außerdem lässt sie sich nicht durch Dinge einlullen.“ Nein, so war Hermine nicht. Andere Mädchen ließen sich vielleicht mit hübschem Schmuck oder nutzlosen, kopierten Gedichten kaufen, aber sie würde einer solchen Geste von ihm nicht trauen, und ihr war auch egal, ob er reich war oder nicht.

Was gut war, denn wenn er sich für sie entschied, würde er nicht reich sein.

„Du könntest ihr einen Antrag machen“, schlug Blaise vor und wirkte dabei, als meinte er es ernst. „Nichts sagt deutlicher ‚Ich liebe dich‘.“

Draco zuckte zusammen. „Nein! Um Gottes Willen, nein!“

„Du wirst sie irgendwann heiraten müssen, wenn du Kinder willst.“

„Irgendwann ist hier das Schlüsselwort. Ich bin sicher, dass sie damit noch Jahre lang warten will, also kümmern wir uns darum, wenn es so weit ist.“

Blaise sah ihn sehr merkwürdig an.

Draco funkelte ihn ziemlich wirkungslos an. Da gab es nichts zu reden; er war noch nicht bereit, über Ehe nachzudenken. Er war siebzehn, verdammt! „Konzentrieren wir uns eine Sekunde. Was würde sie veranlassen, darüber nachzudenken, mit mir zusammen zu sein?“

„Ich weiß nicht. Der Imperius?“, sagte Blaise, grinste und lehnte sich zurück.

„Danke. Sehr ermutigend.“ Draco fuhr mit der Hand durch die Haare. Vielleicht hatte Blaise Recht. Vielleicht machte er sich nur etwas vor. Vielleicht nahm er es zu wichtig, dass sie Potter gezwungen hatte, sich zu entschuldigen.

Vielleicht sollte er sich den Schmerz ersparen und versuchen, von ihr wegzukommen.

„Tut mir leid“, murmelte Blaise. „Vielleicht zu früh. Ich denke, du hast eine Chance, aber wenn du es ernst meinst, musst du das auch beweisen.“

„Ja, ganz genau! Aber wie?“

„Bist du sicher, dass du ihr keinen Antrag machen willst?“

„Ja, sehr sicher! Ich will zuerst sehen, wie es läuft. Außerdem würde sie nein sagen. Sie ist viel zu klug, um einfach so etwas Permanentes mit irgendeinem Idioten einzugehen, auf den sie vielleicht steht. Übrigens finde ich, dass du viel zu besessen von der Ehe bist.“

Blaise zuckte mit den Schultern und starrte vor sich hin. „Ich habe nie geglaubt, dass ich eines Tages heirate. Vor allem nicht, dass ich es will. Aber seit ich Tracey kenne, denke ich nur noch darüber nach, wie perfekt mein Leben wäre, wenn sie bei mir bliebe. Für immer.“

„Das ist gut, Mann. Für dich.“ Draco hatte nicht die Absicht, sich so zum Narren zu machen. Hatte er übrigens schon erwähnt, dass er erst siebzehn war? Auch wenn er nicht mit irgendeiner anderen Hexe zusammen sein wollte, wollte er doch noch nicht diese Verbindung eingehen. Außerdem konnte er sich nicht vorstellen, dass Hermine das wollte. Sie würde erst einmal unabhängig sein wollen, bevor sie sich an jemanden band, und dann würde sie den Rest ihres Lebens damit verbringen, diese Unabhängigkeit zu erhalten.

Er hatte eine Schwäche für Hexen, die auf sich selbst aufpassen konnten.

Okay, hauptsächlich hatte er eine Schwäche für Hermine Granger.

„Komm schon, Draco. Es muss doch etwas geben, dass ihr beweisen wird, dass du nicht lügst.“

„Je mehr ich darüber nachdenke, desto weniger glaube ich, dass ich sie überzeugen kann, dass ich sie nicht nur lächerlich machen will.“ Dracos Lippen wurden schmal. Es musste einen Weg geben. Es musste einfach.

„Frag sie, ob sie mit dir ausgeht“, schlug Blaise vor.

Draco blinzelte. „Was?“

„Frag sie, ob sie mit dir ausgeht!“

„Wie soll mir das helfen?“

Blaise neigte sich vor, bereit, seinen Meisterplan zu teilen. „Das zeigt, dass du mit ihr an die Öffentlichkeit willst. Ich weiß, dass du keine große Auswahl bezüglich des Ortes hast, bevor wir hier weg sind, aber setz dich im Unterricht neben sie, beim Essen auch, lernt zusammen, besucht euch... sowas.“

„Bist du geisteskrank?“ Draco runzelte die Stirn und schüttelte den Kopf. Das würde jede Chance ruinieren, die er bei ihr hatte. „Sie wird nur glauben, dass ich sie demütigen will, wie damals, als sie das Armband trug.“

„Ich habe dir damals schon gesagt, dass du nicht so hart sein sollst“, murmelte Blaise.

„Ich weiß!“ Draco trat den Tisch und machte einen Riesenlärm, als sein Fuß das Holz traf und der Tisch verrutschte. „Glaubst du nicht, dass ich das bereue? Glaubst du nicht, dass ich darunter leide? Glaubst du nicht, ich wünschte, ich wäre netter gewesen, damit sie nicht jedes Mal, wenn ich in der Nähe bin, wirken würde, als hätte sie Angst vor meiner nächsten Handlung?“

Blaise setzte sich auf und betrachtete den Tisch, als hätte Draco das verdammte Ding noch nie in einem Wutanfall getreten. „Hey, so habe ich das nicht gemeint!“

„Ich weiß“, murmelte Draco und vergrub seine Hände wieder in den Haaren. Er musste sie wirklich schneiden lassen. „Ich bin nur... frustriert. Ich weiß, dass ich alles zerstört habe, aber ich weiß nicht, wie ich es richten soll. Ich habe Angst, dass ich mir mit einem falschen Schritt jegliche Chance bei ihr für immer verderbe. Es ist... stressig.“

„Sag ihr doch das“, sagte Blaise leise. „Sag ihr alles.“

Draco schüttelte vehement den Kopf. „Nein! Sie hat Angst, dass ich sie verletzen will. Ich bin ziemlich sicher, dass sie damit rechnet, dass ich versuche, sie dazu zu bringen, sich in mich zu verlieben, damit ich ihr das Herz brechen kann. Wenn ich solche Sachen sage, wird sie vom schlimmsten ausgehen.“

„Das ist chaotisch“, murmelte Blaise und sank mit einem nachdenklichen Blick zurück in seinen Sessel.

„Ich weiß...“

„Das spricht gegen fast alles, was du tun könntest.“

„Ich weiß! Es ist hoffnungslos, oder?“ Draco schluckte. Er musste etwas tun, aber er konnte nicht riskieren, sie wieder abzustoßen. Warum war es so schwer, er zu sein?

Blaise war eine Zeit lang leise, was Draco als Zustimmung sah, aber dann runzelte Blaise die Stirn und sagte, „Vielleicht auch nicht.“

„Was meinst du?“

„Nun... Wenn du deiner Mutter von euch beiden erzählen würdest... dann würde das heißen, dass du es ernst meinst, oder? Selbst Granger würde das einsehen müssen.“

Draco starrte Blaise an. Der Gedanke war ihm nicht einmal gekommen. Eines Tages, sicher, aber jetzt? Ja, wieso nicht. Hermine wusste, wie es mit ihm und seiner Mutter stand. Sie wusste, dass er seine Mutter nicht wegen alberner Schulstreiche anlügen würde.

Es war vielleicht nicht brillant, aber es war bisher die beste Idee.

„Noch besser“, sagte er heiser. „Ich hole mir Mutters Segen.“

Wenn das nicht half, dann würde nichts helfen.

+++++

Es war ein ziemlich friedlicher Tag, beschloss Hermine. Nichts hatte sie heute aufgeregt. Das war das Kennzeichen eines guten Tages. Sie saß im Gemeinschaftsraum auf dem Sofa neben Ron und es war nett. Harry saß in einem Sessel und runzelte immer wieder die Stirn, als wären seine Gedanken weit weg, und Ginny saß auf dem Boden, an seine Beine gelehnt, während sie ein Buch las und vor sich hin kritzelte.

„Malfoy denkt nicht wirklich, dass ich schwul bin, oder?“, fragte Harry plötzlich und brach damit die freundliche Stille, die sie beim – eigentlich – Lernen hatten.

„Was?“, fragte Hermine und lachte leise, weil sie sich nicht beherrschen konnte. Das Lachen wurde zu einem Husten. „Wie kommst du denn darauf?“ Zu spät bemerkte sie, dass sie die Antwort gar nicht hören wollte. Es war Tage her, seit Draco zum letzten Mal erwähnt worden war, und das war vermutlich mit ein Grund, warum heute bisher ein guter Tag war.

„Ich mach mit dir vor seiner Nase rum, wenn das hilft“, sagte Ginny ohne von dem Buch aufzusehen, während sie umblätterte.

„Danke“, murmelte Harry. „Es ist nur... Ich weiß nicht... Er macht immer diese Andeutungen.“

„Warum interessiert es dich, was Malfoy sagt?“, fragte Hermine neugierig, unfähig, sich davon abzuhalten.

„Ja, Harry. Gibt es da etwas, was du uns verschweigst?“ Ron konnte seinen Satz gerade noch zu Ende sprechen, bevor er sich ducken musste, um nicht von der Feder getroffen zu werden, die Harry in seine Richtung warf.

„Ich kann euch versichern, er ist nicht schwul“, sagte Ginny ruhig.

Ron setzte sich auf. „Was? Wie?“

„Stell keine Fragen, deren Antwort du nicht hören willst.“ Ginneys Lippen zuckten und formten ein boshaftes Lächeln.

„Das reicht, Harry“, knurrte Ron. „Du wirst sie heiraten – schwul oder nicht!“

„Ich bin nicht schwul!“, schrie Harry.

Es folgte eine kurze Stille, in der alle Schüler im Gemeinschaftsraum auf die Gruppe starrten, dann brachen alle außer Harry in Gelächter aus.

„Gut gespielt, Ron!“, sagte Hermine zwischen dem Gekicher.

Ron grinste und legte seinen Arm um ihre Schulter. „Ich weiß. Es war schwer, ein ernstes Gesicht zu bewahren.“

„Ehrlich, Harry“, sagte Ginny kopfschüttelnd. „Du bist zu leicht reinzulegen. Er ist Malfoy. Nur weil er

etwas sagt, heißt das nicht, dass es stimmt. Außerdem würde ich mal an dieser Homophobie arbeiten.“

„Deine plötzliche Unsicherheit ist sehr interessant“, fügte Ron hinzu.

„Na, na“, schimpfte Hermine. „Wenn du nicht nett bist, muss ich wiederholen, was Draco darüber gesagt hat, dass Harry mit dem falschen Weasley zusammen ist.“

„Oh, hat er das zu dir gesagt?“, murmelte Harry und sah sehr unzufrieden aus.

Ron runzelte die Stirn. „Aber Ginny ist meine einzige Schwester, also ist – oh.“ Ron sah so angeekelt aus, dass Hermine wieder husten musste, um nicht zu lachen.

„Nun, ich bin definitiv mit dem richtigen Weasley zusammen“, verkündete Harry, „und sag ihm das bitte auch, Hermine.“

Hermine sah überrascht aus. „Warum ich?“

„Naja, du bist doch die, die mit ihm spricht, oder?“

„Nein... ich... wir... reden nicht.“ Hermine starrte in ihr Buch und versuchte, unbetroffen zu wirken. Schon war die gute Stimmung dahin. Es war in Ordnung, wirklich. Es ging ihr gut. Außer, wenn es ihr nicht gut ging. Aber das war nur, wenn sie zu viel nachdachte, also dachte sie lieber nichts. Es hatte keinen Sinn, sich zu fühlen, als ob... Es hatte keinen Sinn, zu fühlen.

„Wirklich?“, fragte Ginny und drehte sich zu Hermine um. „Nicht mal ein bisschen?“

„Naja, ein winziges bisschen“, murmelte Hermine. „Wenn ich ihm über den Weg laufe.“

Außer dieses eine Mal, als sie vor ein paar Tagen wirklich gegen ihn gelaufen war. Er hatte sich nur entschuldigt, gefragt, ob alles in Ordnung wäre, und dann war er schon wieder auf seinem Weg in die Eulerei. Er schien entweder einen sehr wichtigen Brief abzugeben zu haben, oder es war einfach eine sehr gute Ausrede gewesen, um nicht mit ihr zu sprechen.

Es war nicht mehr nötig, ihm auszuweichen. Er schien so beschäftigt, dass er sie kaum bemerkte.

Das war gut so. Wirklich. Keine Feindseligkeit, keine Verlegenheit, keine Missverständnisse, nur... nichts. Nichts war gut. Nichts war... Oh, wem machte sie etwas vor? Nichts war schrecklich. Es war, als wäre nie etwas zwischen ihnen passiert, und das bedauerte sie sehr. Außerdem kam sie langsam nicht mehr mit ihren ‚Nichts‘-en. Aber auch wenn sie sich das – irgendwie – eingestehen konnte, gab es keinen Sinn, diese Gedanken mit anderen zu teilen.

Die Dinge waren, wie sie waren, und so würden sie wohl auch bleiben.

+++++

Während ein Tag auf den anderen folgte, bemerkte Hermine erst so richtig, wie es ihr nicht gut ging. Das wurde noch bestärkt dadurch, wie alle akzeptierten, dass die Sache beendet und ihre Spielchen mit Malfoy vorbei waren. Es war nur eine dieser bedeutungslosen Geschichten gewesen, bevor die Schule zu Ende war...

Nein! Das war es nicht! Zumindest nicht ganz. Das erste Mal war sein erstes Mal gewesen, das musste doch etwas bedeuten, oder? Und das letzte Mal war... es war... naja, es war gut gewesen, zählte das denn nicht?

Anscheinend nicht. Sie wusste kaum, was in ihrem Kopf vorging. Darüber sollte sie doch leicht hinwegkommen.

Aber das tat sie nicht.

Egal, wie sehr sie vernünftig darüber nachdachte, sich schimpfte, oder so tat, als wäre alles okay... so war es eben nicht. Sie wollte, dass es eine Rolle spielte. Und das machte sie wahnsinnig. Dafür war es jetzt zu spät. Das nächste Mal mit einem Mann würde dann eben etwas bedeuten, aber sie konnte nicht ändern, was bereits geschehen war!

Damals hatte es für keinen von beiden etwas bedeutet, also tat es das auch jetzt nicht. Punkt.

Ständig sah sie Malfoy und es schien ihm überhaupt nichts auszumachen. Er schien sogar fröhlich. Ein paar Mal lächelte er sie an, aber sie tauschten immer im Höchstenfall ein paar Sätze. Er schien nicht mehr zu wollen. Er schien... beschäftigt.

Nicht, dass sie ihn beobachtete.

Häufig machte er sich Notizen während der Mahlzeiten, während er mit Zabini oder sogar Parkinson sprach – und lachte. Er schien jedoch kaum mit Astoria Greengrass zu sprechen, also konnte es nicht... oder doch? Nein, wenn er die Hochzeit planen würde, würde die Hexe vermutlich auch an der Planung teilnehmen.

Jedenfalls lebte er weiter.

Also lächelte Hermine und lernte und traf sich mit ihren Freunden und tat so, als wäre alles in Ordnung.

Was sollte sie auch sonst tun?

+++++

Vorschau

+++++

Blaise starrte. Draco hasste es, wenn Blaise starrte. „Was?“, motzte er seinen nervigen Freund an.

Blaise zuckte mit den Schultern. „Nichts. Ich versuche mir einzuprägen, wie ein perfekter Idiot aussieht.“

Kapitel 95

Draco faltete eifrig das Pergament auseinander und überflog es, dann schlug er gegen die Wand, zerknüllte die Notiz, und spürte kaum den Schmerz durch seine Enttäuschung hindurch. Sein kleines Projekt lief nicht so gut und es dauerte zu lang. Ihm würde die Zeit davonlaufen, bevor er damit durch war.

Ihm war auch bewusst, dass das Risiko, dass sie über ihre Gefühle für ihn hinwegkommen würde, wuchs, je länger er Hermine sich selbst überließ.

Blaise sagte immer wieder, dass Draco zumindest schon seine Mutter informiert hatte und dass dieser Beweis reichen sollte. Vielleicht hatte er Recht. Aber Draco wollte Hermine irgendwie zeigen, dass alles gut werden würde, wenn sie ihm nur eine Chance gäbe. Nichts würde ihnen im Weg stehen.

Aber seine Mutter sah das anders. Sie war nicht glücklich über Dracos ‚Vernarrtheit‘ und in den paar Briefen, die sie in den letzten Wochen getauscht hatten, fragte sie ihn immer wieder, ob er sich sicher war, flehte ihn an, an seine Familie zu denken, oder drohte damit, ihm den Geldhahn zuzudrehen.

Diese Briefe konnte er Hermine einfach nicht zeigen. Hermine würde ihm nur diesen ärgerlichen, verständnisvollen Blick schenken und behaupten, dass er sich nicht gegen die Wünsche seiner Mutter durchsetzen würde.

Er war gut darauf vorbereitet, sich gegen die Wünsche seiner Mutter durchzusetzen. Gut, er glaubte nicht wirklich, dass sie ihm den Geldhahn zudrehen würde, aber selbst wenn... er konnte nicht für den Rest seines Lebens sein Glück opfern, nur weil seine Mutter es verlangte.

„Schau, was wir hier haben!“

Draco blickte auf, einen Moment desorientiert, dann erinnerte er sich, dass er gerade die Große Halle verlassen hatte. Und... sprach Ginny Weasley gerade mit ihm? „Ich bin nicht in Stimmung“, sagte er und wandte sich ab.

„Hey!“, sagte Ginny Weasley gereizt. „Sei nicht so unhöflich! Ich will mit dir reden.“

„Ja, und warum sollte ich mit dir reden wollen?“, fragte er und blickte auf das zerknüllte Pergament in seinen Händen, das er zu einer Kugel rollte. Er würde es nicht brauchen. Andererseits... Er steckte den Ball ein. Wenigstens war das Beweis, dass er es versucht hatte, wenn es darauf ankam. Er hoffte, dass es nicht so kam. Seine Mutter hatte über Hermine und ‚ihresgleichen‘ sehr hässliche Dinge geschrieben – Dinge, die Hermine hoffentlich niemals lesen würde.

„Du hast mit ihr geschlafen und sie danach ignoriert“, sagte Weasley. „Normalerweise dürften wir dich dafür grün und blau schlagen. Aber sie hat es uns verboten. Jetzt wollen wir nur wissen, ob du wieder dein übliches, mieses Verhalten an den Tag legst, oder ob du dich wie ein Mensch verhalten wirst.“

Draco rollte mit den Augen und lief in Richtung Kerker. „Du kannst mir nicht drohen. Sie wollte eine einmalige Sache.“

„Meinst du nicht zweimalig?“

Er konnte nichts gegen das Grinsen tun, das sich auf seinem Gesicht ausbreitete. „Wer zählt?“

Plötzlich stand Weasley ihm im Weg. „Stüb“, sagte sie trocken. „Also, was wirst du tun? Es ist schon so

viel Zeit vergangen. Wir haben ihr zum Glück nichts gesagt, aber wir dachten alle, dass du schon was unternommen hättest!“

Draco neigte sich zu ihr, mit der Absicht, ihr zu sagen, sie solle sich raushalten, aber in der letzten Sekunde änderte er seine Meinung. Diese Leute waren – leider – ein Teil von Hermine's Leben, auch wenn sie sich irgendwie alle ein Gehirn zu teilen schienen. Er konnte es sich nicht leisten, sie zu verärgern. „Hat sie Gefühle für mich?“, fragte er stattdessen.

Weasley schnaubte. „Ich werde nicht dein Ego aufplustern, Malfoy.“

„Dann erzähl mir eben nicht von all diesen geheimen, kleinen Fantasien, die du von mir hast. Sag mir nur: Hat sie Gefühle für mich?“

Weasley kniff die Augen zusammen. „Ich mag dich echt nicht“, sagte sie. „Denkst du, ich würde hier meine Zeit verschwenden, wenn ich nicht glauben würde, dass sie... dass ihr... etwas an dir liegt?“

„Ihr liegt was an mir. Ihr gefällt, dass ich leicht ins Bett zu kriegen bin, wenn sie gerade Lust dazu hat. Aber ich bin nicht mehr ihr Spielzeug.“

„Oh, komm schon, Malfoy! Denkst du echt, dass Hermine so oberflächlich ist?“

„Warum nicht? Alle anderen sind es ja auch.“ Er schenkte ihr einen vielsagenden Blick, der ihr verdeutlichte, dass er von ihrer Vergangenheit wusste.

Sie verstand es, denn ihre Wangen wurden rosa. „Nein, Zabini ist es. Der Rest von uns hat nur manchmal schlechtes Urteilsvermögen.“

„Oh, habe ich da einen wunden Punkt getroffen?“

Weasleys Lippen wurden schmal. „Gut. Wir gehen also davon aus, dass nichts mehr passieren wird. Ich hoffe ehrlich gesagt auch immer noch, dass sie meine Schwägerin wird. Harry würde das auch gefallen, und ich weiß, dass Ron immer noch auf sie steht. Dann können wir alle eine Familie sein.“

Wie putzig und passend das doch wäre. „Wenn du das schon alles so geplant hast, warum redest du dann überhaupt mit mir?“

„Weil-“ Weasley wirkte extrem genervt „- es wichtiger ist, dass Hermine glücklich ist. Und was, wenn sie dich wirklich will? Sie ist nicht gerade offen, was das Thema betrifft. Es kommt darauf an, ob du versuchen wirst, herauszufinden, ob sie dich mag oder nicht. Wenn nicht, dann spielt es sowieso keine Rolle, was sie fühlt, oder?“

Draco konnte sich nur vorstellen, warum Hermine ihre wahren Gedanken und Gefühle hinter einer Mauer versteckte. Aber das bedeutete, dass es etwas gab, was man verstecken musste, oder? Etwas, das sie demütigen könnte, wenn auch nur ihre besten Freunde es wüssten? „Ich... arbeite daran“, sagte er und lief, ohne diesen Satz weiter auszuführen, um Weasley herum und in Richtung Kerker.

Seine nächste Eule hatte besser die gewünschte Antwort dabei. Akzeptanz oder nicht, er konnte nicht viel länger warten.

+++++

Blaise starrte. Draco hasste es, wenn Blaise starrte. „Was?“, motzte er seinen nervigen Freund an.

Blaise zuckte mit den Schultern. „Nichts. Ich versuche mir einzuprägen, wie ein perfekter Idiot aussieht.“

„Gönn mir mal eine Pause, okay? Ich arbeite daran!“ Draco funkelte ihn an und widmete sich wieder seinen Schularbeiten. Er wusste, dass es ein Fehler war, sich im Gemeinschaftsraum und nicht in der Bibliothek damit zu beschäftigen, aber vielleicht war sie in der Bibliothek, und dann könnte er sich gar nicht mehr konzentrieren.

Nicht, dass das hier viel besser wäre.

„Du schiebst es auf, das ist alles“, verkündete Blaise und verärgerte Draco damit noch mehr. „Die Einstellung deiner Mutter wird nichts an Grangers Meinung ändern: Es geht um deine Einstellung. Und wenn sie kein Interesse mehr hat... dann wird der Segen deiner Mutter auch nichts ändern.“

Draco schnaubte. „Kein Interesse mehr“.

„Sie hatte Interesse und das weißt du auch. Aber jetzt hast du Angst, dass du es vergeigt hast. Je länger du wartest, desto wahrscheinlicher ist das, weißt du?“

Draco studierte vorsichtig seine Fingernägel, damit er Blaise nicht ansehen musste. Blaise hatte irgendwie Recht. Aber Dracos Verstand war sehr viel verwirrter. Er war angefüllt mit Angst und Hoffnung zugleich. Er wechselte in Sekundenschnelle zwischen der Gewissheit, dass sie ihn wollte, zu der Gewissheit, dass es nicht so war. Er war schon ein paar Mal kurz davor gewesen, sie anzusprechen, aber jedes Mal hatte er die Nerven verloren und eine Ausrede gefunden, um es aufzuschieben.

Er wollte es nicht wissen. Er wollte nicht riskieren, den Rest des Schuljahres damit zu verbringen, dass er alles getan hatte, um ihr seine Gefühle zu beweisen, ohne dass es einen Unterschied machte.

Also, ja, er hatte Angst. Aber das wollte Blaise nicht verstehen.

„Sei einfach ehrlich“, beharrte Blaise. „Und wenn das nicht funktioniert, koch sie weich. Sie weiß, dass du nicht so schlecht bist, wie du tust.“

Draco funkelte ihn an. Er hasste es, wenn Blaise Dinge über Hermine sagte und so tat, als würde er regelmäßig mit ihr sprechen. Als würde er sie jetzt mögen. „Würdest du mit ihr schlafen?“

Hatte er das wirklich gefragt? So wie Blaise ihn anstarrte anscheinend schon.

„Was?“, krächzte Blaise schließlich.

Na gut. Draco konnte es genauso gut durchziehen. Seit Hermine ihn damit aufgezogen hatte, dass Blaise ihre Jungfräulichkeit auf dem Gewissen hatte, verspürte Draco gelegentlich diese... irrationale Wut seinem Freund gegenüber. Vielleicht würde das hier helfen. „Wenn du Tracey nicht hättest, würdest du mit Hermine schlafen?“

„Ich... was? Nein! Ich habe nicht einmal – nein!“ Blaise wirkte völlig entrüstet.

Draco dachte über Blaises Reaktion nach. Einerseits war es gut, dass die Frage ihn so schockierte, andererseits... „Du findest sie also nicht attraktiv?“

Blaises Gesichtsausdruck wankte, als er die Falle erkannte. „Sie ist nicht mein Typ, das ist klar. Und dann gäbe es da noch diese andere Kleinigkeit. Dich.“

„Was ist mit mir?“

„Ich würde dir das nie antun.“

„Ich habe es Theo angetan.“

„Nein, hast du nicht. Du bist in sie verliebt. Sonst hättest du sie nicht angefasst.“

Draco schürzte die Lippen. Er hatte einen Haufen Dinge mit Hermine getan, bevor er in sie verliebt gewesen war, aber das würde er nicht erwähnen. „Also nein?“

„Nein! Natürlich nicht! Was ist nur in dich gefahren, Draco?“

Draco errötete. Was sollte er sagen? Hermine hatte ihn einmal ein wenig aufgezo-gen, und nun war er völlig grundlos eifersüchtig? „Nichts“, murmelte er.

Blaise runzelte die Stirn. „Sehr seltsam. Du warst nie besorgt, dass ich Pansy angefasst haben könnte.“

„Naja, das würdest du natürlich nicht tun.“

„Warum? Weil du es nicht getan hast?“

Draco dachte eine Sekunde nach. „Nein. Weil es so ist.“ Draco war die leichte Absurdität bewusst, dass er Blaise in Bezug auf ein Mädchen traute, aber nicht auf das andere. Vielleicht lag es daran, dass er für Pansy nie so empfunden hatte. Oder vielleicht lag es daran, dass Draco wusste, wie sehr Blaise Pansy respektierte und mochte – als Freundin. Nicht einmal Blaise würde das durch Sex zerstören.

So kryptisch die Aussage war, sie reichte aus. „Ja...“, murmelte Blaise. „Gut. Aber wenn du noch einmal andeutest, ich würde so etwas tun, werde ich dich schlagen. Und ich werde das besser anstellen als Potter.“

Draco schnaubte. Nicht, weil er Blaise nicht glaubte, sondern gerade weil er es glaubte. „Akzeptiert.“

Wenigstens hatte er Blaise vom eigentlichen Thema abgelenkt. Eine Zeit lang.

+++++

Hermine rannte fast die Stufen runter. Sie war spät dran. Mist. Sie hatte beim Mittagessen zu lang geträdel-t und dann ein Buch in ihrem Zimmer vergessen.

Es war nicht gerade klug, ein Buch zu vergessen, wenn man im siebten Stock eines Turmes wohnte und in den Kerkern Unterricht hatte. Sie musste ihren Kopf aus den Wolken ziehen und mitdenken, verdammt!

Dabei war sie so stolz gewesen, dass sie trotz ihrer schlechten Verfassung nicht hinter den Schularbeiten herhinkte. Seit Wochen war sie völlig normal. Aber jetzt war sie zu spät. Spät, spät, spät! Sie hasste den Gedanken daran. Es passte nicht zu dem Bild, das sie geben wollte.

Außerdem würden sie alle ansehen, wenn sie den Raum betrat. Er würde sie ansehen. Und sie würden sich wundern, warum sie spät dran war, warum sie ihre Bücher vergaß, warum sie den Verstand verlor.

Und wenn sie es wussten, würden sie sie bemitleiden.

Sie übersprang die letzten paar Stufen der Treppe und eilte um die Ecke, nur um gegen etwas Unnachgiebiges zu rennen und fast auf den Hintern zu fallen. Sie wäre gefallen, hätte die andere Person nicht gute Reflexe gehabt und hätte sie aufgefangen.

Oh, Mist, auch das war nicht neu. Sie vergaß, auf ihren Weg zu achten, und bevor sie sich versah, schickte sie irgendeinen armen Erstklässler – oder sich selbst – zu Boden. Einmal war sie sogar gegen Malfoy gerannt, aber er hatte sie kaum-

„Ich glaube langsam, du machst das absichtlich.“

Hermine erstarrte, dann blickte sie langsam zu ihm auf, nur um dann schnell den Blick abzuwenden. Malfoy. Belustigt. Es gibt keinen Gott. Sie schluckte. „Nein... Ich bin... nur in Eile...“, murmelte sie, wobei sie sich verhaspelte. „Unterricht. Solltest du nicht auch da sein?“

Ja, warum lief er in die völlig falsche Richtung, wo sie doch genau wusste, dass er auch in Zaubertränke sitzen sollte?

Als sie wieder aufsah, blitzte Ärger in Malfoys Augen auf – oh, toll, sie hatte ihn verärgert! Wann würde sie endlich lernen, den Mund zu halten? – dann hob er trotzig sein Kinn. „Nicht heute. Ich bin nicht in Stimmung, diesen überheblichen alten Trottel zu ertragen.“

„Oh.“ Also schwänzte er. Sie nahm an, dass sie das nicht so überraschen sollte. Verspätet stellte sie fest, dass sie noch nicht zurück getreten war, was sie mit glühenden Wangen nachholte, wobei sie sofort fror. Sie musste ihre Arme aus seinem Griff lösen. Anscheinend hatte auch er ihre Position nicht bemerkt. „Naja, ich muss trotzdem, also...“

„Warte!“

Sie blieb stehen und blickte ihn verwirrt an. Was jetzt? „Ja?“, fragte sie mit einem kleinen Stirnrunzeln.

„Du bist schon sehr spät dran, weißt du. Wenn du jetzt noch kommst, störst du nur den Unterricht.“

„Ich werde sehr leise sein.“

„Du könntest mit mir kommen. Wir könnten uns Gesellschaft leisten. Ich, ähm, ich wollte sowieso mit dir reden.“

Hermine Augen weiteten sich. Er wollte... Zeit mit ihr verbringen? Mit ihr? Das wäre... peinlich. Sie konnte es sich gut vorstellen. „Nein, ich... ich will bei meinen ZAGs gut abschneiden.“

„Du weißt doch, dass du gut abschneiden wirst.“

„Aber ich will noch besser werden.“

Er wirkte tatsächlich enttäuscht, vielleicht sogar abgewiesen. „Gut. Viel Spaß.“ Er wandte sich ab und lief davon.

„Ja, dir auch...“, murmelte Hermine und drehte sich auch um. Diese kleinen Gespräche machten sie extrem unzufrieden; ihr Magen verknotete sich immer, und egal wie sehr sie es versuchte, ihr fiel nie etwas Interessantes ein, was sie zu ihm sagen könnte.

Sie konnte sich in seiner Nähe nicht mehr entspannen. Sie hatte Angst, dass – wenn sie sich entspannen würde – er es spüren würde.

Sie setzte ihren eiligen Gang fort, aber sie hatte erst ein paar Schritte gemacht, bevor sie hörte, wie er sie rief. Sie stolperte fast – verdammt – bevor sie sich widerwillig umdrehte.

„Es ist nicht gut“, sagte er, während er auf sie zulief. „Ich muss wirklich mit dir sprechen, Hermine. Bitte. Ich habe etwas... wir müssen reden!“ Seine Augen... Sie blickten direkt in ihre und machten ihr Angst. Nicht weil sie bedrohlich wirkten, sondern... einfach so.

Sie machte unbewusst einen Schritt zurück. „Nicht jetzt. Unterricht.“ Sie lief davon. Das wussten sie beide. Aber sie konnte nicht.

Wenn er ihre panische Abweisung hörte, war er bemerkenswert unberührt davon. „Dann triff mich später. Heute Nacht. In deinem Büro?“

Sie konnte nicht atmen. Er wusste es. Er musste es wissen. Sie hatte es nicht gut genug versteckt. „Ist das wirklich nötig?“

„Ja, ist es.“ Er sah nicht aus, als würde er einen Rückzieher machen. Er würde nicht eher Frieden geben, bis er seinen Willen bekam. Und es war doch ‚nur‘ ein Gespräch. Damit kam sie klar.

Hoffte sie.

„Gut“, flüsterte sie fast. „Um neun Uhr. Früher geht nicht.“

„In Ordnung.“

Sie drehte sich um und rannte, froh, dass sie ihre Verspätung als Ausrede hatte. Aber sie ging nicht in den Unterricht. Sie suchte sich ein leeres Klassenzimmer und verbrachte die nächste Stunde damit, ihre Atmung unter Kontrolle zu bringen und sich zu sagen, dass sie überreagierte.

Anders konnte es nicht sein.

Er hatte sicher nicht vor, es durchzuziehen. So dachte und funktionierte er nicht mehr. Er war kein kaltherziger, grausamer, sadistischer Mistkerl mehr, der sie nur leiden sehen wollte.

Da war sie fast sicher.

+++++

Vorschau

+++++

„Ich... du hast Recht... nein! Verdammt, so kann ich das nicht!“ Draco sprang auf und lief auf und ab. „So wollte ich es nicht.“

„Wie?“

„Mit all dem Gezanke und so.“

„Dann hör auf damit!“

Er stoppte seine Schritte und sah sie einen langen Moment an. „Sag mir bitte, Hermine“, sagte er schließlich sanft. „Magst du mich auch nur ein bisschen?“

Kapitel 96

Draco lief in seinem Zimmer auf und ab. Er konnte nicht stillsitzen und er konnte es im Moment auch nicht ertragen, wenn Andere ihn ansprachen. Vor allem Blaise. Blaise war so nervig und mischte sich immer ein, weil er dachte, er wüsste, was vor sich ging. Er wusste gar nichts; er glaubte nur, dass Hermine sich überzeugen ließe. Er glaubte, alle Mädchen könnten sich überzeugen lassen.

Nein. Draco vertrug im Moment keine Ansprachen. Er musste sie nur sehen.

Wobei er selbst diese Entscheidung anzweifelte. Als Hermine gegen ihn gelaufen und errötet war und ihn mit diesen großen braunen Augen angesehen hatte, schien es die beste Idee aller Zeiten zu sein, endlich alles raus zu lassen. Als sie sich geweigert hatte, mit ihm zu schwänzen, war die Idee schon nicht mehr gut, aber er hatte sich trotzdem überzeugt, dass er das heute tun musste. Nachdem sie jedoch endlich zugestimmt hatte, sich heute Abend mit ihm zu treffen, hatte sie deutlich Panik gekriegt und er dachte wieder einmal, dass es vielleicht noch zu früh war. Aber ihm lief die Zeit davon. Wenn sie mit der Schule fertig waren, bevor er den Mut aufbrachte, mit ihr zu sprechen, wäre es zu spät. Es wäre unmöglich, ihr noch einmal nahe genug zu kommen, um sie von seiner Sichtweise überzeugen zu können.

Aber sie wusste, welche Unterhaltung auf sie zukam und sie wollte es nicht, das war offensichtlich.

Der Gedanke war entmutigend, aber er musste sie drängen. Er konnte nicht einfach rumsitzen und nie etwas tun. Sie musste wissen, wie er fühlte. Er gewöhnte sich langsam daran, seine wahren Gefühle zu verbergen, und das war kontraproduktiv. Sie schien immer noch nicht zu erkennen, wie schwer es für ihn gewesen war, sie nach dem letzten Mal, als sie miteinander geschlafen hatten, gehen zu lassen.

Er durfte jedoch nicht zu aufdringlich sein. Die Stärke seiner Emotionen machte selbst ihm Angst und er würde Hermine damit verjagen, wenn er sie nicht beherrschte.

Es musste heute Nacht sein. Es musste einfach. Er hatte heute endlich die widerwillige Erklärung seiner Mutter erhalten, dass sie die Möglichkeit in Erwägung ziehen würde, dass er vielleicht zeitweise mit einer Muggel-Geborenen zusammen sein könnte.

Was Besseres konnte er von ihr nicht erwarten, das wusste Draco, und er brauchte soviel Zeit wie möglich, um Hermine von sich zu überzeugen. Mit den ZAGs und allem anderen war weniger als ein Monat kaum genug Zeit – und es stand auch noch zur Debatte, ob sie überhaupt empfänglich für seine Avancen war. Wenn es klappte, würde er später noch seine Mutter überzeugen können.

Es klopfte an seiner Tür und Draco stöhnte. Nicht jetzt.

Widerwillig öffnete er.

Es war Theo, der kaum von seinem Pergament aufblickte. „Es gibt eine Änderung für deinen Kontrollgang heute Abend; Tara Stanwood kommt anstatt von...“ Er blätterte durch den Stapel und runzelte die Stirn. „Irgendwem. Zu viele Namen, seit wir die Schüler mit Strafarbeiten mit einbeziehen. Sei nett zu ihr.“

Verdammt! Kontrollgang. Er war dran. Von kurz vor neun bis spät. Er musste Hermine absagen.

Was dachte er da? Er konnte Hermine nicht absagen! Was würde das wohl für eine Botschaft übermitteln? Und so wie sie geflohen war... sie würde ihm nicht allzu bald eine neue Chance geben.

„Ich kann nicht“, stieß Draco hervor.

„Zu spät“, sagte Theo kühl ohne aufzusehen. „Ich werde nicht einen Last-Minute-Ersatz für dich finden.“ Er wandte sich ab.

„Warte!“ Draco packte Theo am Ärmel. „Nur dieses eine Mal. Ich schulde dir auch was. Ich werde dafür fünf andere Kontrollgänge übernehmen.“

„Nein.“

Draco öffnete seinen Mund, um zu flehen, änderte dann aber seine Meinung und zuckte mit den Schultern. „Ich gehe nicht. Das ist nicht verhandelbar. Ich lasse aber mit mir reden, was die Entschädigung betrifft.“ Er verschränkte die Arme vor der Brust und setzte ein unfreundliches Lächeln auf.

„Ich werde dich melden.“

„Gut.“

Theo sah endlich auf und kniff die Augen zusammen. „Damit sinken deine Chancen bei Hermine. Es wird ihr nicht gefallen, dass du alle so hängen lässt.“

„Das wird keine Rolle mehr spielen.“ Draco bezweifelte, dass seine Chancen davon abhingen, ob er heute den Kontrollgang erledigte oder nicht.

Theo dachte einen Moment nach. „Es geht nicht nur darum, dass du keine Lust auf Stanwood hast, weil sie dich wahnsinnig macht mit ihrem permanenten Gejammer?“

Draco grinste fast. Das könnte sein. Stanwood war wirklich nervig. Hermine hatte ihn immer mit Stanwood eingeteilt, wenn sie wütend auf ihn war. Was eigentlich immer war. Draco war der Einzige, der das nicht lustig fand. In manchen Nächten hätte er schwören können, dass er zeitweise sein Gehör verloren hat. So schlimm war Stanwood. „Nein, ich... muss mit Hermine reden. Über... über Dinge. Hoffe ich.“

Theo hob eine Augenbraue. „Sie sollte deinen Zeitplan kennen.“

„Muss ihr wohl entfallen sein.“

„Oder sie will gar nicht mit dir reden...“

Das kam Drachs Ängsten zu nahe. „Danke. Aber ich mache trotzdem keinen Kontrollgang.“

„Keine Sorge“, sagte Theo und blickte auf sein Pergament. „Ich mach’s.“

Draco starrte Theo an. „Du? Warum zur Hölle würdest du das tun?“

„Ja. Aber du schuldest mir was, und wenn mir nicht gefällt, was mir über eure Unterhaltung zu Ohren kommt, wirst du das zu spüren bekommen.“

„Klingt fair.“

Theo bleckte die Zähne. „Und ich stelle mich besser an als Potter“, sagte er, bevor er ging.

Diese Drohung schien in letzter Zeit sehr beliebt. So lustig war das gar nicht.

Draco erinnerte sich, dass er sich an Potter rächen musste. Bald.

+++++

Hermine schlepte ihre Füße zu dem Treffen mit Draco. Sie wollte wirklich nicht. Sie wusste nicht, was er vorhatte, wusste nicht, was er wollte, wusste gar nichts. Das war okay, ehrlich; sie wollte es gar nicht wissen! Sie wollte sich nur in Ruhe um ihre Hausaufgaben und ihre Freunde kümmern und... und nicht hier sein.

Sie erreichte das leere Büro und blickte auf die Uhr. Fünf vor neun. Verdammt. Selbst mit den bleischweren Füßen was sie pünktlich. Sogar zu früh. Wäre es nicht verdammt lustig, wenn er gar nicht käme?

Sie lief zu einem der Sessel und setzte sich. Sie konnte nur warten. Sie hatte eingewilligt, um neun Uhr hierher zu kommen und eine Unterhaltung zu führen, und niemand konnte sie deshalb lächerlich machen. Wenn sie in zwei Stunden immer noch wartete, dann schon, aber das würde sie nicht tun. Sie würde lang vorher gehen. Sie gab ihm eine halbe Stunde. Wenn er dann nicht hier war, würde das schon Aussage genug sein, oder?

Sie starrte auf die Uhr. Vier vor neun... eins nach Neun... drei nach neun... vielleicht sollte sie einfach gehen? Er war zu spät. Das reichte aus, oder?

Die Tür öffnete sich und sie sprang auf.

„Gut, du bist da“, sagte er. War das Erleichterung? Oder Triumph? Ach. Sie wünschte, sie könnte ihm vertrauen.

„Habe ich doch gesagt“, sagte sie kühl. „Ich, allerdings, war nicht sicher, ob du kommen oder deinen Kontrollgang machen würdest.“

Er funkelte sie an, als er eintrat und die Tür hinter sich schloss. „Daran hättest du mich übrigens erinnern können.“

„Vielleicht hast du ja getauscht. Und ich bin nicht deine Mutter – denk selbst an deine Aufgaben!“

Er hob seine Augenbrauen, etwas überrascht. Okay, sie war wohl etwas zu aggressiv. Angriff war immerhin die beste Verteidigung. Er hatte es nicht verdient, aber sie weigerte sich, sich zu entschuldigen. Er hatte schon so viel Schlimmeres getan. Also hob sie ihr Kinn und straffte die Schulter.

Er lehnte sich an die Tür und betrachtete sie nachdenklich. „Theo wollte mich mit Tara Stanwood einteilen. Ihr foltert mich beide wirklich gern, oder?“

Hermine konnte nichts gegen das Lächeln tun, das sich zeigte, bevor sie es bemerkte. Oh, verdammt. Aber es war lustig, wie übellaunig eine überfreundliche Hufflepuff Draco Malfoy machen konnte. „Ich weiß nicht, was du meinst“, sagte sie, obwohl sie wusste, dass er ihr die Unschuldsmiene nicht abkaufte.

Er blickte auf seine Füße, seine Lippen zuckten ein wenig wegen unfreiwilliger Belustigung und Hermine entschied plötzlich, dass sie all ihre Aufmerksamkeit dazu brauchte, sich wieder hinzusetzen. Sie konnte ihn nicht anschauen, wenn er so... normal war. Es erinnerte sie an Dinge, die sie besser vergessen sollte. Und ließ sie Dinge vergessen, die sie besser im Gedächtnis behalten sollte.

Wie zum Beispiel, dass er grausam sein konnte. Sehr, sehr grausam.

„Schön, dass ich zu deiner Unterhaltung beitrage“, murmelte er.

Sie hasste es, wenn er murmelte. Es weckte dieses warme, etwas aufwühlende Gefühl tief in ihrer Magengrube. Sie wünschte, es wäre nicht so. „Das ist neu“, sagte sie. „Normalerweise bist du immer fürchterlich aufgebracht, wenn sich jemand auf deine Kosten amüsiert. Bei allen Anderen ist es aber in Ordnung.“ Vor allem bei mir.

„Sollte dir das nicht etwas sagen?“ Er blickte sie direkt an.

„Oh, darüber willst du also sprechen?“, fragte sie und ihre aggressive Verteidigungshaltung kehrte zurück, und sie hasste sich dafür. „Ich habe die Veränderungen bemerkt. Ich bin froh. Ich hoffe, du bist ein weniger voreingenommener Mistkerl als deine... deine Vorfahren.“

„Mein Vater, meinst du“, sagte er kühl. Treffend. Direkt.

„Ich wollte nicht so persönlich werden“, murmelte sie und wandte den Blick ab.

„Was ist daran nicht persönlich?“, fragte er.

Sie konnte jedoch nicht nachgeben. Nie, wenn es um ihn ging. Sie spannte den Kiefer an.

Er funkelte sie an. „Warum tust du das?“

„Was? Dir sagen, was ich denke?“ Es war fast unerträglich. Sie wollte hier weg.

Er lief zu ihr und Hermine bedauerte, dass sie sich hingesetzt hatte. Sie war im Nachteil, aber wenn sie jetzt aufsprang, würde er merken, dass sie Angst hatte. Verdammte.

Sie versuchte, so zu tun, als würde es ihr nichts ausmachen. „Ich hoffe, die Änderung ist anhaltend.“

Er blieb stehen und starrte sie an, dann war es, als würde die Luft aus ihm weichen. „Natürlich. So bist du, nicht wahr?“

„Was meinst du damit?“

Er wandte den Blick ab. „Es muss schwer sein, perfekt zu sein.“

„Ich habe nie gesagt, ich wäre perfekt.“

„So kommt es aber rüber“, schoss er verbittert zurück.

Sie schüttelte den Kopf. „Ich habe vieles getan, was ich jetzt bereue.“

„Zum Beispiel, mit mir zu schlafen?“ Die Frage war sehr leise und verletzlich. Sie konnte leicht Ja sagen, und wenn sie das tat, würde er wahrscheinlich gehen und sie von dieser extrem unangenehmen Situation befreien.

Aber es wäre grausam und gelogen. Sie fand es allerdings schwer, Nein zu sagen, also wandte sie einfach den Blick ab und verweigerte die Antwort.

„Komm schon, Granger“, bohrte er. „Jetzt nimm keine Rücksicht auf meine Gefühle. Red's dir von der Seele. Ich bin sicher, dass du darauf brennst, es zu sagen.“

„Wolltest du mich hier, um mit mir zu streiten?“, fragte sie statt einer Antwort.

Er seufzte und fuhr sich mit einer Hand durch die Haare. „Auch wenn es schwer zu glauben ist... nein. Eher das Gegenteil.“

Sie runzelte die Stirn. Das Gegenteil...? Ihre Augen weiteten sich. „Oh!“

„Nein, nicht ,oh“, knurrte er und sah sehr müde aus. „Definitiv nicht ,oh‘.“

„Oh.“ Hermine errötete, kam sich dumm vor. „Das... habe ich auch nicht wirklich geglaubt“, murmelte sie.

„Was dann?“, fragte er. „Ganz ehrlich, was dachtest du, wollte ich, als ich dich um dieses Treffen gebeten habe?“

„Ich weiß nicht.“

„Du musst doch etwas gedacht haben.“

Sie zuckte mit den Schultern. „So, wie du dein Leben anscheinend weiterlebst... würde ich sagen... Vergebung?“

„Vergabung?“ Er starrte sie an.

„Nach deiner Reaktion zu urteilen, ist dir dieser Gedanke anscheinend nie gekommen.“ Wieder sah sie weg, beschämt, weil sie geglaubt hatte, er würde sein früheres Verhalten bereuen.

„Nein, ich dachte nur...“ Er wirkte aufrichtig verwirrt. „Ich dachte, ich hätte es schon so gut ich kann wieder gut gemacht, und dass es keinen Unterschied mehr machen würde, wenn ich dich jetzt um Entschuldigung bitte. Oder habe ich etwas Schreckliches getan und bin mir dessen gar nicht bewusst?“

Hermine schüttelte den Kopf. Er verstand sie falsch. Mal wieder. „Nein, ich meinte es nicht wörtlich. Eher als Geste, damit du dein Leben weiterführen kannst, ohne nochmal daran denken zu müssen, wie du mich gequält hast.“

Er ließ sich neben ihr in einen Sessel fallen und seufzte, wieder müde. „Wenn es nur so einfach wäre...“

„Aber das ist es.“ Hermine holte tief Luft. Es war an der Zeit, ihm zu zeigen, dass sie nicht immer in Hab-Acht-Stellung war, wenn er in der Nähe war. Sie wusste, was er von ihr hören musste. „Du warst damals ein anderer Mensch. Du bist erwachsener geworden. Ich glaube nicht, dass du noch einmal so grausam zu jemandem sein könntest. Ich werfe dir nichts mehr vor.“

„Ehrlich?“ Er klang sehr skeptisch.

„Ehrlich.“

Er betrachtete sie eine Minute, bevor er sagte, „Ich glaube dir nicht.“

Hermine klappte der Mund auf. „Was? Du kannst nicht einfach sagen, dass du mir nicht glaubst!“

„Aber es ist so.“

Soviel zum Thema Nett-sein. „Gut. Dann halt nicht.“ Sie verschränkte die Arme und schmolle.

„Wenn du es mir nicht mehr vorwerfen würdest“, sagte er, als hätte er ihr Schmolle nicht bemerkt, „sollte sich deine ganze Haltung ändern. Du solltest in meiner Nähe nicht so beunruhigt und nervös sein. Schau dich

doch an! Du sitzt am Rand deines Sessels, du zuckst jedes Mal zusammen, wenn ich mich abrupt bewege, und du schaust alle zehn Sekunden zur Tür!“

„Das ist nicht-“

„Du hast immer noch Angst vor mir und das weißt du auch. Das Schlimme ist, dass ich es auch weiß, und ich hab es satt, aber was soll ich dagegen tun?“

„Du könntest aufhören, mich anzuschreien!“

„Ich schreie dich nicht an! Ich bin... frustriert...“ Er bedeckte sein Gesicht mit den Händen. „Es tut mir leid“, murmelte er dann. „Ich wollte nicht schreien.“

„Und ich habe keine Angst vor dir“, musste sie unbedingt noch anmerken.

Er schnaubte und ließ die Hände sinken. „Doch, hast du.“

„Nein! Ich bin... nervös... weil...“ Ihre Stimme verklang und sie machte eine ‚Du-weißt-schon‘-Geste mit der Hand.

„Weil was?“, fragte er und ignorierte die Geste. Blödmann.

„Weil ich nie weiß, was du willst.“

„Weil du vom Schlimmsten ausgehst.“

„Nein!“

„Doch.“

„Du bist unmöglich.“

„Du auch.“

Hermine runzelte die Stirn. „Weil du mich verwirrst!“

„Ja, und du bist gar nicht verwirrend!“ Draco lachte, aber es klang eher traurig als belustigt.

„Aber ich bin nicht die, die- die-“

„Die was?“

„Die dieses Treffen hier wollte!“

„Oh, sehr clever. Was für eine Antwort.“ Er rollte mit den Augen.

Hermine wurde trotzig. „Es sollte keine kluge Antwort sein! Du wolltest mich hier treffen, und ich weiß immer noch nicht, wieso!“

„Oh. Das.“ Plötzlich wirkte Draco deutlich verlegen.

„Was willst du von mir?“, fragte sie leise.

„Ich weiß nicht.“

Hermine rümpfte die Nase, halb verwirrt, halb verärgert. „Was meinst du mit ‚ich weiß nicht‘?“

„Ich meine, dass ich es nicht weiß!“

„Du musst doch einen Grund gehabt haben!“

„Habe ich auch. Ich weiß nur nicht mehr, ob es ein guter Grund war!“ Draco wirkte sehr aufgewühlt für jemandem, dem eine simple Frage gestellt wurde.

„Nun, wenn er gut genug war, um mich hierher zu bringen, ist er auch gut genug, um ihn mir zu sagen, also raus damit!“

„Ich... du hast Recht... nein! Verdammt, so kann ich das nicht!“ Draco sprang auf und lief auf und ab. „So wollte ich es nicht.“

„Wie?“

„Mit all dem Gezanke und so.“

„Dann hör auf damit!“

Er stoppte seine Schritte und sah sie einen langen Moment an. „Sag mir bitte, Hermine“, sagte er schließlich sanft. „Magst du mich auch nur ein bisschen?“

+++++

Dracos Herz schlug so laut, dass er kaum hörte, was Hermine sagte, was vermutlich auch nichts änderte. Er hatte vermutlich die falsche Taktik verwendet, um es aufzuschieben, aber sie vergaß ganz gern, dass sie ‚nervös‘ wurde, wenn sie sich über ihn ärgerte.

„Ich... ich weiß nicht, was ich darauf antworten soll“, sagte sie.

„Wie wäre es mit der Wahrheit?“ Ja, das war ein kluger Zug. Vor allem, wenn man bedachte, dass die Wahrheit ihn wahrscheinlich umbringen würde.

Sie wandte den Blick ab. „Unabhängig davon, ob ich dich mag oder nicht, ich hätte keinen Grund dazu! Gar keinen! Du hast mich jahrelang beleidigt, und als du die Chance hattest, hast du mich auch noch wochenlang physisch gedemütigt. Ich kann dir vergeben, aber vergessen ist sehr viel schwerer. Selbst als ich dich angefleht habe, hattest du kein Mitleid, gar kein – du hast meine Schmerzen und meine Demütigung gespürt und es war dir egal! Vollkommen egal!“

Er zuckte bei den zutreffenden Anschuldigungen zusammen. Soviel dazu, dass das in der Vergangenheit lag. „War es nicht...“, beharrte er leise.

„Nun, das hast du aber nicht sehr gut gezeigt. Erst als die Magie dich beeinflusst hat, habe ich eine Änderung bemerkt, und dann warst du plötzlich von mir besessen!“

„Nur um hier fair zu sein: Ich war schon immer ein wenig besessen von...“, sagte er, unfähig, sein selbst-ironisches Lächeln zu verhindern.

„Das ist nicht lustig!“ Sie sprang auf und funkelte ihn an. „Wage es nicht, mich auszulachen!“

Er richtete sich auf, wodurch er größer war als sie, auch wenn ihre Wut sie sehr einschüchternd wirken ließ.

„Du hast trotzdem nach allem mit mir geschlafen. Du musst dich zu mir hingezogen gefühlt haben.“

„Du willst meinen Kommentar dazu nicht wirklich hören.“

„Doch, will ich!“

Ihre Augen verengten sich. „Ja, ich habe mich körperlich zu dir hingezogen gefühlt. Und ich habe deine Besessenheit bemerkt und wollte in einem schwachen Moment wissen, wie es sich anfühlt, eine so intensive Erfahrung zu haben.“

Dafür war er also gut gewesen? Um ihr Ego aufzuplustern? Die Wahrheit tat wirklich weh, aber Draco ließ sich nichts anmerken. Er wusste, dass seine Chancen schlecht standen. „Du hast mich also benutzt.“

„Und du mich!“

Er sagte nichts dazu. Sie glaubte es und würde ihre Meinung nicht ändern, wenn er es abtritt.

„Was ist mit dem zweiten Mal? Du wusstest schon, wie es sein würde, also worum ging es da?“

Hermine zögerte. „Ja...“, murmelte sie und runzelte die Stirn, als würde sie es selbst nicht verstehen. „Ich denke, ich mochte es?“ Sie zuckte mit den Schultern. „Aber es war anders.“

„Inwiefern?“

Sie blickte ihn an und der verletzte Ausdruck ihrer Augen war ein Schlag in seine Magengrube. Hier war des Rätsels Lösung. Etwas hatte sie verletzt. Wenn auch sonst nichts, konnte er wenigstens versuchen, diesen Schmerz zu lindern, denn nichts an diesem letzten Mal sollte dieses Gefühl in ihr auslösen. Es war perfekt gewesen. Sie war perfekt gewesen.

„Inwiefern?“, fragte er leise noch einmal.

Hermine senkte den Blick, als gäbe sie sich geschlafen, und sie öffnete ihren Mund, um etwas zu sagen, aber in dem Moment krachte die Tür auf, lenkte ihre Aufmerksamkeit ab, und Theo musste die Zähne zusammenbeißen, um nicht eine Reihe von Schimpfwörtern auszusprechen, die ihm durch den Kopf schossen.

„Theo!“ Hermine klang überrascht und... erleichtert?

„Verdammt, Theo!“, knurrte Draco.

Theos Lippen zuckten sarkastisch. „Tut mir leid“, murmelte er. „Mein Drama ist wichtiger.“ Er stellte sich auf und bewegte seine in ein Taschentuch gewickelte Hand, die sich gegen seine linke Seite gedrückt hatte, um einen ziemlich großen, roten Fleck zu enthüllen.

Hermine keuchte und rannte sofort zu Theo.

„Du musstest mich einfach ausbooten, oder?“, grummelte Draco.

+++++

Vorschau

+++++

Draco schürzte die Lippen wegen Theos Wortwahl. „Immer so sprachgewandt.“

„Gönn mir ‘ne Pause“, knurrte Theo. „Ich wurde von einer Fünftklässlerin aus Hufflepuff erstochen.“

Draco musste laut lachen. Wenn man es so sah... zum Glück ist es nicht ihm passiert. Es war unmöglich, so eine Rufschädigung zu verkraften.

Kapitel 97

„Es geht mir gut“, sagte Theo, dann nochmal zu Hermine, als sie ihn genauer untersuchen wollte, „Es geht mir gut. Sie war ziemlich unfähig. Ich habe den Dolch hauptsächlich mit der Hand abgewehrt und sie hat ihn zu schnell fallen lassen, um großen Schaden anzurichten. Es ist eigentlich nur ein kleiner Kratzer. Madam Pomfrey wird es leicht hinkriegen.“

„Sie?“, fragte Draco und hob eine Augenbraue.

„Stanwood. Sie bedauert sehr, dass sie nicht dich erdolchen konnte. Erinner mich, dass ich nie wieder deinen Kontrollgang übernehme.“

„Er hat diese Wirkung auf Leute“, murmelte Hermine, während sie sich versicherte, dass Theo seine Verletzung nicht runter spielte. Draco funkelte sie an.

Theo grinste, dann zuckte er zusammen und packte wieder seine Seite. „Ich war gerade auf dem Weg zum Krankenflügel. Jemand von euch muss Dumbledore informieren.“

„Dass wir eine Dolchmörderin haben?“, fragte Draco. „Sie wird nicht weit kommen. Pomfrey wird es melden.“ Er war gefühllos, und? Er wollte Hermine für sich, damit sie diese wichtige Unterhaltung zu Ende führen konnten!

„Deine Sorge und deine Aufopferungsbereitschaft für mich sind herzerwärmend“, sagte Theo trocken. „Vor allem wenn man bedenkt, dass das Messer für dich gedacht war. Aber darum geht es nicht. Sie, ähm, hat behauptet, dass die Todesser versuchen werden, das Schloss einzunehmen.“

„Und das sagst du uns erst jetzt?“, unterbrach Hermine scharf.

Draco und Theo starrten sie beide einen Moment lang leer an. „Prioritäten, Granger“, sagte Draco dann. „Sie sind nicht bei allen gleich. Die meisten von uns sehen eine persönliche Verletzung an erster Stelle.“ Er hätte sehr gut ohne ihren bösen Blick leben können. „Aber sie können doch gar nicht rein“, sagte sie zu Theo. „Das Verschwindekabinett wurde weggeräumt und die Sicherheitsbestimmungen sind lächerlich hoch.“

„Sie hat angedeutet, dass sie diesmal nicht nur einen Helfer hatten. Sie sagte sogar, dass einige Schüler dabei halfen, die Todesser hier rein zu bekommen, um endlich diesen ‚alten Irren‘ zu beseitigen. Ich konnte nicht das ganze verrückte Gemurmel entziffern, aber anscheinend haben es ein paar Ravenclaws geschafft, an der Verteidigung vorbeizukommen und die Tore zu öffnen, und die lassen heute Nacht eine Armee von Todessern rein...“

„Soviel zu Einigkeit unter den Häusern“, murmelte Hermine. „Eine Hufflepuff-Möchtegern-Mörderin und Ravenclaws, die das Chaos rein lassen. Die Welt dreht durch! Oder zumindest Stanwood. Woher wissen wir überhaupt, dass es stimmt?“

„Ja, zu dumm, dass die Welt nicht einfach so schwarz-weiß bleiben konnte“, sagte Theo. „Und das wissen wir nicht. „Aber ich blute hier und du musst Dumbledore warnen, nur für den Fall.“ Er wankte etwas, runzelte die Stirn, und umklammerte seine Seite fester. Er wirkte am meisten überrascht, während er immer blasser wurde.

Anscheinend hatte Mr. Geheimnisvoll-Und-Allwissend nicht bedacht, dass die Schmerzen schlimmer werden würden, wenn die Wunde nicht behandelt wurde. Ha! So viel zu gesundem Menschenverstand.

Sofort war Hermine an Theos Seite. „Okay. Ich bringe dich in den Krankenflügel. Draco warnt Dumbledore.“

Draco funkelte die zu vertraute Szene vor seinen Augen an. „Schlechte Idee, Hermine“, sagte er, bevor er nachdenken konnte.

„Er hat Recht“, stimmte Theo überraschend zu und richtete sich wieder auf. „Er hat letztes Jahr eine Gruppe Todesser und einen wahnsinnigen Werwolf eingelassen. Der Direktor hat keinen Grund, ihm zu vertrauen.“

Verdammt! Draco brauchte keine Erinnerung an letztes Jahr, und Hermine erst recht nicht. „Ich bringe Theo in den Krankenflügel. Du warnst all diese Musterschüler, dass die Bösen kommen könnten“, sagte er.

„Ja, du hast Recht. Harry sollte Bescheid wissen.“ Hermine wirkte überrascht, dass sie ihren besten Freund so vergessen konnte. „Er würde dir nicht glauben. Also gehe ich.“

„Gut“, murmelte Draco, der sehr schlecht gelaunt war und sich Theos guten Arm nicht allzu sanft um die Schulter legte und ihn dann raus auf den Flur zerrte.

„Das ist echt nicht nöt-“

„Halt den Mund!“, knurrte Draco. „Hast du eine Ahnung, wie oft ich dieses Jahr schon Leute in den Krankenflügel bringen durfte? Ich werde nicht gerade als unschuldig und mitfühlend betrachtet. Also halt dich fest und sei still.“

Hermine lief an ihnen vorbei, blieb aber ein paar Schritte entfernt stehen und drehte sich um. „Draco...“, sagte sie zögernd.

„Ja?“, fragte er, immer noch angefressen, und setzte seinen langsamen Weg mit Theo fort.

„Wenn du mit Theo den Krankenflügel erreichst, komm nicht wieder raus. Bleib da, bis ich dir sage, dass es wieder sicher ist.“

„Das ist mal eine komische Bitte, Granger“, sagte er stirnrunzelnd und blieb stehen, als er sie erreichte und sie nicht zur Seite ging. Es war ein so langer Weg an ihr vorbei. Außerdem war ihm Theos Gesundheit im Moment ziemlich egal. Er konnte verbluten, wenn es nach Draco ginge.

Hermine hob ihr Kinn, damit Draco wusste, dass sie nicht nachgeben würde. Das sollte ihn vermutlich nicht anmachen, wenn man bedachte, dass er im Moment Theo festhielt.

„Ich sage das nur einmal, also hör zu“, sagte Hermine forsch. „Dein Vater wurde nie gefasst, also könnte auch er hier sein. Du kannst nicht mitkämpfen, außer du entscheidest dich für eine Seite. Das würde wiederum heißen, dass du vielleicht jemanden töten musst. Also müsstest du eventuell entweder deinen Vater umbringen oder... ähm...“

Was für ein vielsagendes Zögern. Sie konnte sich nicht selbst nennen?

„So eine Entscheidung kannst du nicht leichtfertig treffen“, fuhr sie mit leicht geröteten Wangen fort, „und ehrlich gesagt solltest du das nicht heute Nacht entscheiden, weil keine Zeit dafür ist. Wenn du dich also trotzdem einmischst, könntest du auf die eine oder andere dumme Art selbst in die Schusslinie geraten. Es würde mich ablenken und stressen, dich im Auge behalten zu müssen. Also bleib weg, dann haben wir eine bessere Chance.“

Er wäre also praktisch unnütz? Schlimmer noch. Ihre Meinung von ihm war wirklich schmeichelhaft.

Nein, das war nicht fair. Sie hatte Recht. Wenn er eine Person, die ihm wichtig war, töten müsste, um eine andere Person, die ihm wichtig war, zu schützen, könnte er das nicht. Er war nutzlos. Er konnte nur sterben, um einen anderen zu retten, und das wollte er eigentlich nicht.

„Was ist mit dir?“, fragte er. „Hältst du dich auch raus?“ Na sicher.

„Nein“, antwortete sie knapp. „So bin ich. Bleib weg, oder ich werde dir nie verzeihen.“ Sie drehte sich um und rannte die Treppen hoch.

„Sie ist weg“, sagte Draco trocken zu Theo, dessen Beine sofort nachgaben, weshalb Draco nun sein Gewicht tragen musste. Draco setzte langsam seinen Weg zum Krankenflügel fort.

„Wenn du Bescheid wusstest, wieso hast du es dann nicht noch rausgezögert?“, fragte Theo, sein Gesicht fast grün.

„Weil ich dein Verhalten albern finde“, informierte Draco. „Und weil ich dachte, wenn du wirklich verletzt wärst, würdest du damit aufhören.“

Theo schüttelte langsam den Kopf. „Ich habe nur ein bisschen Blut verloren und die Wunde brennt wie die Höhle und wird nicht besser. Ehrlich gesagt nur schlimmer und... egal. Pomfrey wird sich darum kümmern.“

Draco schürzte die Lippen wegen Theos Wortwahl. „Immer so sprachgewandt.“

„Gönn mir ‘ne Pause“, knurrte Theo. „Ich wurde von einer Fünftklässlerin aus Hufflepuff erstochen.“

Draco musste laut lachen. Wenn man es so sah... zum Glück ist es nicht ihm passiert. Es war unmöglich, so eine Rufschädigung zu verkraften.

„Du bist erstaunlich unbesorgt“, bemerkte Theo, „dass Hermine in Gefahr sein könnte.“

Dracos Rücken versteifte sich und er wurde sofort nüchtern. „Das liegt nicht in meiner Hand“, stieß er hervor. „Was soll ich tun? Die Hände ringen und zittern? Was auch immer passieren wird, wird so oder so passieren. Sorgen werden ihr auch nicht helfen. Hermine hat schon früher gegen... Dinge... gekämpft und immer überlebt. Wenn es zum Kampf kommt, wird es ihr gut gehen.“

„Sie ist mutig“, überlegte Theo, der anscheinend das Thema ändern wollte. „Ich denke, das ist normal für Gryffindors, aber sie ist noch mutiger. Sie wird Feigheit bei einem Mann nie akzeptieren.“

Draco wusste, was er vorhatte. „Fang nicht damit an.“

„Sie wird in der ersten Reihe jeder Schlacht stehen. Aber irgendwer muss ja Essen kochen und sich um die Kinder kümmern.“

„Mach so weiter, und du wirst blutend auf diesen Stufen liegen.“

Theo lachte. „Nein, werde ich nicht. Hermine würde dir nicht vergeben, wenn mir was passieren würde.“

„Ich behaupte einfach, wir sind angegriffen worden. Vielleicht verhalte ich mich so teilnahmslos wie du immer.“ Draco versuchte nicht einmal, seinen bösen Blick zu verbergen.

„Gut zu wissen, dass du meinen Mord geplant hast...“ Theo sackte langsam zusammen, wurde noch schwerer, seine Augen kurz davor, nach hinten zu rollen.

Draco machte sich ein wenig Sorgen.

„Ja, nicht wahr?“ murmelte Draco, der nicht weiter streiten wollte. Er war sicher, dass die Unterhaltung jetzt zu Ende war, bis sie den Krankenflügel erreichten, aber er hatte kein Glück.

„Sie will, dass du dich trotz deiner Familie für sie entscheidest, weißt du?“, sagte Theo.

„Ach ja?“

Draco rechnete gedanklich nach, wie lang sie noch zu ihrem Ziel brauchen würden. Die Antwort war: Zu lang. Bevor sie dort ankamen, wäre Theo entweder verblutet, hätte ihn zu Tode gelangweilt oder ihn dazu gebracht, einen Mord zu begehen. Draco legte einen Zahn zu. Für jemanden, der relativ dünn war, war Theo ziemlich schwer.

„Du weißt schon, dass du nicht beides haben kannst. Du kannst nicht Familie und sie haben.“ Es war nur ein schwaches Flüstern. „Das lässt sich nicht vereinbaren. Du musst einem von beiden den Rücken zudrehen. Wenn du das nicht einsiehst, wirst du nichts von beidem haben.“

Draco knirschte mit den Zähnen. „Halt den Mund“, stieß er hervor.

Theo lachte wieder, dann keuchte er und klappte zusammen, wobei er fast Draco zu Boden riss.

Was jetzt? Draco wusste nicht, was er tun sollte, nachdem er sie beide wieder hochgezogen hatte. „Wir sind fast da, sei einfach... stoisch.“

„Es brennt.“ Theo schien die Worte erzwingen zu müssen.

„Naja, klar. Solche Wunden brennen meistens. Vor allem, wenn Stoff über die offene Stelle reibt. Du wirst es ertragen müssen.“

„Nein. Das dachte ich auch, aber es wird schlimmer und... es brennt!“

Draco sah Theo eine Sekunde lang an. Seine Muskeln schienen alle angespannt, eine dünne Schicht Schweiß lag auf seinem Gesicht und er war echt grün. Vielleicht war die Wunde schlimmer als gedacht? Der Gedanke beunruhigte Draco. „Wir sind fast da. Nur noch eine Treppe“, tröstete er.

Mit einiger Anstrengung half Theo gehorsam ein paar Stufen nach oben, aber dann klappte er wieder zusammen.

„Wir sind fast da“, wiederholte Draco.

„Gift“, zischte Theo durch zusammengebissene Zähne. „Das kleine Miststück muss einen Dolch mit Gift daran verwendet haben.“

„Wenn ja, ist es ein langsames Gift.“ Draco hob Theo wieder auf die Füße und setzte sie in Bewegung. Noch nie war der Weg zum Krankenflügel so lang gewesen.

„Nicht so langsam. Ich wurde noch nie angestochen und es ist gut möglich, dass das Brennen und die Übelkeit von Anfang an vom Gift kamen. Und ich sehe Punkte... ich hätte es wissen müssen...“

„Übelkeit?“

„Schmerzen verursacht bei manchen Leuten Übelkeit. Mir ist das noch nie passiert, aber ich habe mir nichts dabei gedacht.“

„Für jemand so klugen bist du ziemlich dumm.“

Theo lachte; es klang rau und gezwungen. „Ich habe jedenfalls eine gute Ausrede, wenn ich nur rumsitze. Nachdem ich auch noch eine Warnung ausgesandt habe, werde ich als verwundeter Held gelten.“ Jedes Wort war angespannt, als würde es große Schmerzen und Anstrengung kosten, aber Theo würde seine Sticheleien nicht aus so einem lächerlichen Grund einstellen.

„Wenn du so weiter machst, wirst du ein toter Held sein“, murmelte Draco. „Außerdem wissen wir nicht, ob es stimmt.“

„Trotzdem ein Held.“

„Und es wird dir so viel nützen.“

Theo zeigte ein flüchtiges Grinsen. „Ich weiß nicht, ob du es bemerkt hast, aber Hermine hat sich schreckliche Sorgen um mich gemacht.“

„Du hast geblutet! Sie würde sich um jeden Sorgen machen, der blutet!“

„Und es hatte nichts damit zu tun, dass du mit ihr reden wolltest und sie am liebsten fliehen wollte?“

„Oh, wie schade! Wir sind da“, sagte Draco trocken und schubste Theo durch die Türen zum Krankenflügel.

Madam Pomfrey war sofort da. Draco setzte sich auf ein Nachbarbett und schmolle.

Es ärgerte ihn, dass er Hermine nichts Wichtiges gesagt hatte. Er hatte es herausgezögert und jetzt... jetzt wusste niemand, ob er je wieder eine Chance bekäme. Viel konnte heute Nacht passieren. Jemand könnte sie verletzen. Hermine könnte beschließen, abzuhaufen, und er würde ihr nicht zur Seite stehen können. Weasley könnte unerwartet Mut zeigen und sich opfern, um ihr Herz für sich zu gewinnen.

Draco hoffte wirklich, er würde tot sein, bevor er das miterleben musste.

Vielleicht war auch gar nichts. Tara Stanwood war irgendwie gestört. Bisher war es harmlos gewesen. Sie hatte Draco immer an eine sehr gesprächige Luna Lovegood erinnert, nur ohne Gehirn.

Plötzlich krümmte sich Theo auf seinem Bett und machte ein merkwürdiges, ersticktes, wimmerndes Geräusch. Draco blinzelte und beobachtete ein paar Sekunden Madam Pomfreys Handlungen an der hässlichen, roten und geschwollenen Stelle, bevor ihm einfiel, dass ihr niemand von diesem heimtückischen Gift erzählt hatte.

„Die Klinge war vergiftet“, sagte er hilfsbereit.

„Und woher weißt du das?“, fragte Madam Pomfrey.

Draco funkelte sie an. „Ich war es nicht, falls Sie das meinen. Er hat gesagt, es brennt und ihm wird schlecht und er sieht Punkte oder so. Und einmal sah es aus, als würden seine Muskeln krampfen, aber das könnten auch die Schmerzen gewesen sein.“ Das war eine zutreffende Beschreibung, oder?

Pomfrey wischte ihre Hände an der Schürze ab. „Gütiger Himmel. Das könnte mindestens ein Dutzend

Gifte sein und ich bin keine Expertin. Hoffen wir, dass der Bezoar hilft.“ Sie sicherte den Patienten und eilte dann davon.

Draco saß bewegungslos da und beobachtete Theo. Theo schien unfähig zu reden. Er schrie oder stöhnte nicht, er warf sich auch nicht umher, wie Draco es erwartet hätte, aber seine Fäuste krallten sich in die Laken, wo Pomfrey seine Handgelenke magisch ans Bett gefesselt hatte, und sie waren so angespannt, dass die Knöchel weiß waren. Manchmal erstarrte sein Körper oder bog sich, aber wäre Theos Gesicht nicht so unnatürlich blass und verschwitzt gewesen, hätte Draco es nicht für allzu schlimm gehalten.

Er hätte Pomfrey warnen sollen, dass es heute Nacht anstrengend werden könnte.

Er staunte, wie gelassen er blieb.

Pomfrey kam heran geeilt und zwang den Bezoar in Theos Kehle. Theo wehrte sich, drehte seinen Kopf hin und her, aber Pomfrey hielt ihn fest. Schließlich entspannte er sich.

„Entweder hat es ihn geheilt oder umgebracht“, bemerkte Draco. „Jedenfalls hat es geholfen!“

Pomfrey wandte sich ihm zu, die Fäuste in die Hüfte gestemmt, „Ich hoffe, du hast eine gute Erklärung, junger Mann“, sagte sie.

Draco ignorierte die Anschuldigung, zwang sich, locker zu bleiben. Sie hatte allen Grund, ihm zu misstrauen. „Sie sind vielleicht zurück“, sagte er leise. „Die Todesser. Und ich hatte nichts damit zu tun. Er hat es uns gesagt und Hermine ist zum Direktor gerannt, während ich sein Leben retten und mich aus dem Ärger raushalten darf.“

Theo versuchte, im Schlaf die Hand zu bewegen, und runzelte die Stirn, als es nicht klappte. Pomfrey ließ sich ablenken und befreite ihn.

„Anscheinend haben Sie ihn nicht getötet“, murmelte Draco. „So ein Pech.“

„Auf wessen Seite stehst du?“, fragte Pomfrey kühl. Es war verständlich, wenn man seine ziemlich unangebrachten Scherze bedachte, aber er konnte einfach nicht anders.

„Ich... Ich...“ Draco runzelte die Stirn. Es sollte eine leichte Frage sein, oder? Für alle Anderen war es das. „Ich stehe am Zaun“, sagte er schließlich. „Ich helfe niemandem.“

Manchmal war die Wahrheit zum Kotzen.

+++++

Hermine krümmte sich und keuchte nach Luft. Sie trainierte zwar jeden Tag, aber es hätte gereicht, wenn sie zum Büro des Direktors hätte rennen müssen, ohne hinterher direkt zu Harry geschickt zu werden, und dann noch zum Büro jedes einzelnen nicht anwesenden Lehrers, um persönlich Dumbledores Nachricht zu übermitteln, dass sie auf der Hut sein sollten.

Sie hatte auch allen, die sie traf, von der Bedrohung erzählt, also verbreitete sich das definitiv in den Häusern, auch wenn einige Schüler so skeptisch wirkten, wie sie sich auch fühlte. Nun würde sie in die Große Halle gehen, wo sie bereits die Evakuierung der jüngeren Schüler planten.

Hermine hätte nichts dagegen, ein paar Todesser zu treffen, um ihnen in ihre bösen Hintern zu treten.

Selbst Dracos Vater?

Ja. Selbst Dracos Vater. Wenn sie Lucius Malfoy verletzen oder töten musste, würde es zwischen ihr und Draco vielleicht unangenehm werden, und Draco hätte wohl definitiv kein Interesse mehr an ihr – selbst wenn es bisher so wäre.

Aber das war egal. Es ging ums große Ganze. Sie musste unschuldige Leute davor bewahren, Opfer unaussprechlichen Bösen zu werden. Wenn Draco das nicht verstand... naja, sie wusste, dass er es nicht verstehen konnte. Er wurde nicht so erzogen. Er wurde so erzogen, dass er nur auf sich und seine Familie achtete. Er arbeitete hart daran, sich zu ändern, aber er würde für seine Familie sterben, und sonst für niemanden. Er würde nicht verstehen, dass sie den Drang hatte, sich für namenlose, gesichtslose Leute einzusetzen, die in der Zukunft vielleicht mit dem Schlimmsten rechnen mussten.

Deshalb hatte sie ihn angefleht, sich rauszuhalten. Er könnte sterben, wenn die Todesser kamen. Sie alle, aber er glaubte an keine von beiden Seiten, und wenn er nicht in der Lage sein sollte, sich zu verteidigen... Sie zitterte. Er verdiente es nicht, einen sinnlosen Tod zu sterben.

Sie richtete sich auf. Sie hatte sich lang genug ausgeruht. Sie musste in die Große Halle. Sie nahm ihren Zauberstab in die Hand – nur für den Fall, dass sie auf die Bösen traf – und machte sich auf den Weg.

+++++

Vorschau

+++++

Man musste nicht klug sein, um zu wissen, dass ‚sie‘ Pansy Parkinson war. Warum Ron sich immer noch so um sie sorgte, war ihr jedoch ein Rätsel. „Vielleicht ist sie in den Kerkern.“

„Nein... hab ich schon überprüft. Die Slytherin-Schlafsäle waren leer. Die meisten von ihnen sind schon verschwunden.“

Hermine zögerte. „Ist dir klar... Wenn das stimmt, ist sie vielleicht nicht auf unserer Seite, oder?“

Ron wandte den Blick ab. „Ich bin kein Narr. Ich will sie nur hier raus haben.“

Kapitel 98

„Sie will in Wirklichkeit, dass du auch da raus gehst, weißt du“, kam Theos träge Aussage von dem blütenweißen Krankenbett.

„Ich mochte dich lieber, als du am Sterben warst“, murmelte Draco abwesend.

Theo grinste. „Tut mir leid. Heute nicht.“

„Zu schade.“

„Ja, das habe ich schon gehört.“ Theo war nicht im geringsten beeindruckt.

„Warum schläfst du nicht einfach wieder?“

„Sie will einen Helden. Einen Champion. Denkst du, Weasley hat vielleicht eine Chance, sie zu beeindrucken?“ Theo grinste wieder, aber die Müdigkeit war in den Falten um seine Augen sichtbar.

Draco stöhnte und rieb seine Stirn. Theo genoss es anscheinend wirklich, ihn zu reizen. „Sie sagte, sie würde mir nicht verzeihen, wenn ich dort rausgehe. Sie wird jede Sekunde zurück sein, und dann wird sie sehen, dass ich auf sie gehört habe.“

„Ja, braver Junge!“

Draco funkelte ihn an. „Und wenn außen Gefahr lauert, hätte Potter sicher nichts dagegen, mir ‚versehentlich‘ Schaden zuzufügen, also verstehe ich ihren Standpunkt.“

„Ist es nicht schön, wenn man so beliebt ist wie du?“

„Herzerwärmend.“

„Du denkst ehrlich, so wird sie dich respektieren?“

Draco lachte bellend. „Respektieren? Ich weiß nicht, ob sie das überhaupt tut. Bisher bin ich nur der unglückselige, liebeskranke Typ, zu dem sie gehen kann, wenn sie wieder mal ihr Ego aufbauen will.“

„Warum willst du sie, wenn das die Wahrheit sein sollte?“

„Ist einfach so“, seufzte Draco. „Und weißt du was? Dann sieht sie eben auf mich herab, weil ich feige bin. Sie sagte, ich würde sie ablenken, wenn ich da draußen wäre, und das sollte nicht passieren. Ich werde nicht riskieren, dass ihr etwas zustößt, nur damit ich mehr wie ein romantischer, unbedachter Narr aussehe. Es ist... nicht wichtig, was sie von mir hält, solange es ihr gut geht.“

Theo sah ihn eine Minute ruhig an. „Und wenn du sie damit retten könntest?“

Draco schloss die Augen und versuchte, nicht daran zu denken, dass Hermine allein und hilflos sein könnte. „Sie hat Leute zur Seite, die sehr viel qualifizierter sind als ich“, sagte er leise. „Potter und Weasley passen auf sie auf. Sie braucht mich nicht. Nicht dafür – und eigentlich auch sonst nicht, aber auf jeden Fall nicht dafür.“

Theo sagte ein paar Minuten nichts, dann, „Darauf würde ich mich nicht verlassen.“

Draco kniff die Augen zu. Er musste sich darauf verlassen. Er musste. Es ging ihr gut. Theo spielte nur mal wieder mit ihm, wie immer. Wenn Draco da raus ging, wäre Hermine sauer auf ihn und genau das wollte Theo wahrscheinlich. Mistkerl.

+++++

Hermine spitzte um die Ecke. Keiner da. Natürlich nicht. Bisher war nirgendwo jemand zu sehen. Falls sie kamen, ließen sie sich anscheinend Zeit. Sie beschloss dennoch, vorsichtig um die Ecke und den Gang runter zu schleichen. Man konnte nie vorsichtig genug sein.

Dumbledore hatte die Bedrohung extrem ernst genommen und sofort das Ministerium in Kenntnis setzen lassen, bevor der Weg zur Eulerei vielleicht versperrt wurde. Auroren wurden vermutlich im Moment losgeschickt. Falls die Todesser hierher kamen, kamen sie nicht nur, um nach diesem Ding, was Dumbledore vor einiger Zeit bewacht hatte, zu suchen; sie kamen um den Direktor und höchstwahrscheinlich auch Harry zu töten und auch alle anderen, die ihnen ein Dorn im Auge waren.

Hermine war definitiv ein Dorn.

„Hermine!“

Sie zuckte zusammen, ihr Herz blieb fast stehen, als sie herumwirbelte, bereit wen-auch-immer zu verhexen.

„Ruhig, Hermine“, sagte Ron. „Ich bin’s.“ Er sah sich um und zog sie in ein Klassenzimmer, schloss aber nicht die Tür.

„Hast du Harry gesehen?“, fragte Hermine.

„Ja... Er ist in der Großen Halle und organisiert.“

Hermine nickte. „Dachte ich mir. Was machst du hier?“

Ron zögerte. „Ich habe nach dir gesucht.“

Hermine hob eine Augenbraue. „Du wusstest, dass wir uns später treffen würden.“

Ron funkelte sie an. „Ich habe nach dir gesucht. Und auch... Ich habe... Ich habe sie nicht da unten gesehen, okay? Ich habe mir Sorgen gemacht. Harry hat gesagt, ich solle nach ihr suchen, weil er mich im Moment nicht braucht. Ich kann nicht anders. Sie wird sich nicht so leicht zu helfen wissen wie du, wenn etwas passieren sollte.“

Man musste nicht klug sein, um zu wissen, dass ‚sie‘ Pansy Parkinson war. Warum Ron sich immer noch so um sie sorgte, war ihr jedoch ein Rätsel. „Vielleicht ist sie in den Kerkern.“

„Nein... hab ich schon überprüft. Die Slytherin-Schlafsäle waren leer. Die meisten von ihnen sind schon verschwunden.“

Hermine zögerte. „Ist dir klar... Wenn das stimmt, ist sie vielleicht nicht auf unserer Seite, oder?“

Ron wandte den Blick ab. „Ich bin kein Narr. Ich will sie nur hier raus haben.“

Hermine nickte kurz. „Ich helfe jetzt Harry; du kommst dazu, wenn du fertig bist.“

Ron wirkte verwirrt. „Das war’s?“

„Wir haben gerade keine Zeit. Ich verstehe dich.“ Hermine lief steif in Richtung Tür, wurde aber von Pansy Parkinsons zierlichem Körper aufgehalten.

Wäh, dachte Hermine, beschloss dann aber, ihren Zauberstab fester zu umfassen – nur für den Fall. Das war schon ein sehr großer Zufall. War Pansy ihnen gefolgt?

„Granger!“, sagte Pansy, als wäre sie erleichtert. „Ich habe Stimmen gehört, ist – oh. Du bist es.“ Ihre Stimme klang deutlich tonlos, als sie Ron erkannte.

Hermine bemerkte, wie der erleichterte Ausdruck auf seinem Gesicht verblasste und sein Rücken steifer wurde. „Parkinson...“, sagte er ebenso gleichgültig.

Hermine tat das Herz weh. Es war hart, in jemanden verliebt zu sein, der dich behandelte, als wärest du weniger Wert als Dreck.

„Granger“, wiederholte Pansy, „hast du Draco gesehen? Ich habe überall gesucht und-“ Pansys Augen füllten sich mit Tränen und ihre Unterlippe zitterte leicht. „Er muss in Sicherheit sein! Sie wollen ihn töten und Potter hat sicher keine Lust, ihn zu beschützen und... weißt du, wo er ist?“

Ron versteifte sich noch mehr und Hermine spürte, dass auch sie erstarre. Dann schimpfte sie sich. Pansy hatte das Recht, sich um einen Freund zu sorgen, wenn er in Gefahr war.

„Es geht ihm gut“, sagte Hermine so sanft wie es ging zu jemandem, den sie verabscheute. „Er ist im Krankenflügel-“

Pansy keuchte.

„Ich sagte, es geht ihm gut“; wiederholte Hermine, unfähig, die Gereiztheit aus ihrer Stimme zu halten. „Theo ist verletzt. Draco hat ihn in den Krankenflügel gebracht und dort soll er warten. Bald kommen die Auroren und werden teils dort oben Wache stehen, um mögliche Verletzte und auch ihn zu beschützen. Aber selbst ohne die Auroren ist der Krankenflügel von einigen beeindruckenden Fallen umgeben, die Madam Pomfrey sicher aktivieren wird, wenn es nötig ist.“

Die Erleichterung auf Pansys Gesicht war fast spürbar. „Ich gehe zu ihm!“, rief sie aus, machte auf dem Absatz kehrt und rannte davon.

Hermine wusste nicht, was sie zu Ron sagen sollte und hatte fast Angst, ihn anzuschauen. „Nun...“, sagte sie langsam und suchte nach Worten, „immerhin hast du sie gefunden.“

„Ja“, antwortete er etwas rau, „und da oben ist sie in Sicherheit. Zumindest mehr als woanders.“

„Tut mir leid.“

„Muss es nicht.“ Ron spannte den Kiefer an und hob das Kinn. „Ich muss mich nicht länger sorgen. Sie ist sicher. Bei jemandem, den sie liebt. Ich kann Harry jetzt helfen, ohne abgelenkt zu sein.“

Hermine spürte einen Stich bei ‚bei jemandem, den sie liebt‘. Wäre es nicht schön, sich mit seinen Freunden hinzusetzen und jemand anderen die Gefahr abwenden zu lassen?

Sie lächelte Ron an und spürte, wie das Lächeln ihre Lippen unnatürlich anstrengte. „Bereit?“

Er nickte. „Nur... eine Minute. Ich sollte hier nach Nachzüglern suchen und habe fast das ganze Stockwerk schon abgesucht. Geh schon einmal voraus, aber sei vorsichtig. Ich komme nach.“

Sie schnaubte. Seit wann war sie nicht vorsichtig? Sie steckte vorsichtig den Kopf aus der Tür, dann lief sie den Flur runter.

Pansy hatte sich so um Dracos Sicherheit gesorgt. Wahrscheinlich gab es eine Wiedervereinigung mit Tränen und Umarmungen und vielleicht sogar Küssen. Sie hatten sich schon öfter geküsst. Gut, Draco stand damals nicht so auf öffentliche Zuneigungsbekundungen, aber er hatte sich gebessert und das hier war eine Ausnahmesituation. Genau die Situation, wo die Emotionen stark und kaum verborgen blieben.

Ja, sie würden sich sicher küssen vor Erleichterung, dass beide unbeschadet waren.

Hermine versuchte, das noch stärkere Stechen in ihrer Brust bei dem Gedanken an Dracos und Pansys Kuss zu ignorieren. Es war egal! Es ging ums Große Ganze, und im Großen Ganzen hatte das Liebesleben keinen Platz. Im Großen Ganzen kam es zum Kampf, wenn nicht heute Nacht, dann sehr, sehr bald. Harry hatte ihr gestanden, dass er sehr viel angestrengter mit Dumbledore an der Beseitigung der Horkruxe gearbeitet hatte, als sie es je für möglich gehalten hätte. Hermine würde sich nie vergeben, dass sie es nicht mitbekommen hatte. Im Großen Ganzen musste Hermine bereit für die Schlacht sein. Im Großen Ganzen scherte sich niemand darum, wen Draco Malfoy küsste.

Nur sie, jedes Mal, wenn ihr das Große Ganze entfiel.

Sie war es ehrlich gesagt leid, dass Draco andere Mädchen küsste und extrem verwirrende Signale sandte, was er wollte. So, sie hatte den Gedanken zugelassen. Gedanken würden niemanden verletzen und wenn sie heute Nacht verflucht oder erdolcht werden sollte, konnte sie es genauso gut hinter sich bringen. Sie konnte es zugeben. So unlogisch es war, irgendwie muss sie seine Aufmerksamkeit genossen haben, denn sie fühlte etwas, was Eifersucht sein musste. Es war definitiv nicht angenehm.

Verdammt. Sie hatte so hart daran gearbeitet, nicht so zu enden, zwischen einer tödlichen Bedrohung und einer sehr besorgten Exfreundin, aber es hatte nichts geholfen. Es wäre besser gewesen, sich davon zu überzeugen, dass sie mit diesem Idioten nichts zu tun haben wollte.

Aber jetzt hatte sie Angst, dass er ihr nicht gehorchte und seinen erbärmlichen Arsch von einem Fluch erwischen ließ, und sie ihm nie wieder sagen konnte, dass sie sowieso nichts mit ihm zu tun haben wollte.

Er würde es nie wissen. Wenn sie beide diese Nacht wohlauf überstanden, würde sie einfach die Zähne zusammenbeißen und diese alberne, unlogische Zuneigung überwinden. Er musste es nie erfahren.

Sie vertraute einfach nicht darauf, dass er sie nicht wiederholt ins Herz stechen, in ihre Brust greifen, die Stücke aufsammeln und sie zermalmen würde, bevor er den Rest rausriss, zu Boden warf und ihn in den Teppich stampfte.

Sie wünschte, sie würde ihm vertrauen. Sie wünschte, er wäre vertrauenswürdig.

Aber er hatte kein Interesse daran, eine wirklich gute Beziehung zu ihr aufzubauen. Er würde höchstens einen begrenzten Zeitraum mit ihr zusammen sein, bis er die – reinblütige – Hexe fand, mit der er zusammen sein wollte. Das hatte er gesagt. Er hatte sehr deutlich gemacht, dass er mit einem anderen Reinblut zusammen sein musste, weil alles andere ihn zu viel kosten würde. Und sie hatte zu viel Stolz und Selbstachtung, um sich auf die Bettgeschichte, die übrig blieb, einzulassen.

Auch wenn der Sex echt großartig war. Und die Zärtlichkeiten – wenn es welche gab – waren fast noch besser.

Auch wenn er sie küsste, als hätte er Gefühle für sie.

Auch wenn...

Sie trat um eine Ecke und keuchte, als ein menschlicher Umriss vor ihr auftauchte. Verspätet erkannte sie, dass es nur eine Rüstung war. Ganz eingehüllt von einem albernen Teenager-Liebesdrama war sie unvorsichtig gewesen und hatte nicht geschaut, ob die Luft rein war. Ihr Zauberstab hing nutzlos in ihrer Hand und sie hätte tief in der Patsche stecken können.

Das war es nicht wert.

Das war alles seine Schuld.

Und schlimmer noch – sie hatte getrödelte. Sie musste sich mehr anstrengen, sonst könnte sie sterben. Ihre Freunde könnten sterben. Draco könnte sterben. Unschuldige. Sie umklammerte ihren Zauberstab fester und kniff die Augen zusammen.

Zeit, sich zu konzentrieren.

+++++

Draco versuchte, nicht noch einmal zur Tür zu blicken. Einfach... nicht hinsehen. Wenn er nicht hinsah, gab es sie gar nicht, oder? Okay, vielleicht war das kindisch, aber solange er die Tür nicht ansah, war seine Existenz akzeptabel.

Ich hoffe, es geht ihr gut!

Seine Existenz war kaum akzeptabel. Es dauerte schon viel zu lang. Sie hätte von ihrem Gespräch mit dem Direktor schon zurück sein sollen. Er weigerte sich, das Schloss zu verlassen, bevor er sie wieder sah, auch wenn Pansy ihn überreden wollte, zu flüchten.

Draco sah Pansy an. Sie saß auf Theos Bettrand, die Arme verschränkt und blickte Draco an. Er sollte wohl froh über ihre Neuigkeiten sein. Blaise und Tracey waren bereits weg. Es war merkwürdig, zu wissen, dass sie einfach fort waren, aber natürlich durften sie keine Zeit verschwenden. Hermine war bei einem Freund. Einem sehr guten Freund. Weasley. Er hatte sie zurück. Sie haben sich sehr gut verstanden.

Er wollte Weasley ins Gesicht schlagen.

„Er ist sehr angespannt, was?“, bemerkte Pansy träge. Sie war deutlich durch den Wind gewesen, als sie hier angekommen war, aber nachdem sie sich vergewissert hatte, dass es Draco gut ging, hatte sie sich beruhigt.

Theo grinste. „Du hast ja keine Ahnung.“

„Verspötte ihn nicht“, schimpfte Pansy ihn. „Der Arme bekommt noch einen Schlaganfall.“

„Ich werde keinen ‚Schlaganfall‘ bekommen“, stieß Draco hervor. „So etwas bekommen alte Zauberer.“

„Du siehst aus, als würdest du gleich einen hysterischen Anfall kriegen.“

„Ich werde gleich einen Anfall kriegen, wenn du das meinst!“, motzte Draco und ignorierte, dass Pansy sofort verletzt aussah. Sie wirkte immer verletzt, wenn es ihr passte.

Jemand tippte auf Dracos Schulter, und als er sich mehr als nur ein bisschen verwundert umdrehte, drückte Madam Pomfrey ihm eine Waschschüssel und Verbandszeug in die Hand. „Die Auroren kommen“, informierte sie ihn, „und ich werde nun meine Vorräte überprüfen. Du kümmerst dich um die Verletzungen deines Freundes. Ein frischer Verband dürfte ausreichen.“

Dracos Mund klappte auf. „Ich?“

„Ja, du.“

„Warum ich?“

„Weil du mir zugesehen hast, als ich die Wunden versorgt habe.“

Er hatte zugesehen. Madam Pomfrey war wegen des magischen Gifts nicht in der Lage gewesen, die Verletzung an seiner Hand komplett zu schließen, aber sie war nicht länger potentiell tödlich. „Aber ich bin kein Heiler“, widersprach er. „Ich werde ihn umbringen!“

Die ältere Krankenschwester blickte Draco erschöpft an. „Du nimmst den Verband ab, wäschst die Wunden aus und legst einen neuen Verband an. Nur bei der Verletzung an der Hand musst du vorsichtig sein – er will sie vermutlich irgendwann wieder vollständig bewegen können – aber ein paar schlecht angelegte Verbände richten keinen Schaden an. Nur keine Magie anwenden. Du!“ Sie zeigte auf Pansy, die gehorsam aufstand. „Du wirst mich mit neuem Material aus der Vorratskammer versorgen. Komm mit, dann zeige ich es dir.“

Pansy warf Draco einen hilflosen Blick zu, folgte dann aber artig Madam Pomfrey.

Draco starrte voller Schrecken auf die Dinge in seinen Händen. „Was war das denn?“

„Meine Verbände müssen nicht gewechselt werden. Sie sind noch ziemlich frisch.“

„Ja, aber sie bringt mich um, wenn ich es nicht tue. Wieso?“

Theo zuckte mit den Schultern. „Vielleicht hat sie es satt, dass du nur rumsitzt und vor dich hin starrst, und sie will dich beschäftigen. Aber leg sie lieber richtig an; ich will nicht, dass sie unbequem sitzen.“

Draco funkelte ihn an. Das war irre. Alle waren irre. Und jetzt war er der Gehilfe der Schulkrankenschwester? Bah. Das war ein Hexen-Beruf!

Theo grinste. „Ja, ich weiß“, beantwortete er Dracos entsetzten Blick. „Es ist fast noch schlimmer, als fast von einer Fünftklässlerin aus Hufflepuff erstochen zu werden, was?“

Manchmal hasste Draco Theo wirklich.

+++++

Vorschau

+++++

„Oh, sie werden es nicht herausfinden“, sagte Theo gelassen. „Wenn du es nämlich jemandem sagst, werde ich Hermine sagen, was mich aus deinem Kopf anschreit.“

„Was? Dass ich ihn sie verliebt bin? Weißt du, das wollte ich ihr auch schon selbst sagen.“

„Nein, dass du versuchst dir einzureden, dass du dir dieser Sache sicher bist, aber so ist es nicht. Du bittest deine Mutter um ihren Segen, aber du weigerst dich, die Möglichkeit einer Heirat anzusprechen. Du triffst dich allein mit Hermine, aber anstatt ihr zu sagen, was du fühlst, schiebst du es auf und versuchst, sie zu einer Offenbarung ihrer Gefühle zu drängen. Sie könnte hier reinplatzen und dir ihre unsterbliche Liebe gestehen, aber du würdest immer noch Abstand halten wollen. Du hast immer noch Angst vor deinen wahren Gefühlen und einer möglichen Bindung mit ihr.“

Kapitel 99

Die Dinge wurden nur noch verrückter, je länger die Nacht dauerte. Kurz nachdem Draco es geschafft hatte, jede einzelne schmerzende Stelle in und um Theos Wunden herum mit einem nassen, anschließend mit einem trockenen Lappen zu drücken und sie wieder zu verbinden, kamen die Auroren an. Zwei von ihnen stellten sich rasch auf ihre Wachtposten an der Doppeltür, die ins Zimmer führte.

Weniger als eine Stunde später brachte ein anderer Auror den ersten Schüler herein, der das Pech hatte, nicht rechtzeitig gewarnt worden zu sein, um sich in Sicherheit zu bringen, bevor er angegriffen worden war.

Das war Dracos erster großer Schock. Die Bedrohung war real. Todesser waren im Schloss. Schüler waren verletzt. Er hatte einen grausamen Flashback ins Vorjahr, als er so anmaßend gewesen war und den gleichen Wahnsinnigen den Zutritt zum Schloss gewährt hatte.

Keiner der Auroren hatte Lust auf Unterhaltung, und kaum einer von ihnen würdigte ihn eines Blickes, also würde er von ihnen wohl kaum etwas erfahren. Fünfzehn Minuten nach der Ankunft des ersten Schülers folgte der nächste. Dann noch einer. Es kam selten vor, aber es passierte. Und die Verletzungen variierten von oberflächlich zu sehr unschön.

Nachdem ein bewusstloses Mädchen – das nach Dracos Meinung zu jung aussah, um Hogwarts überhaupt zu besuchen – mit einer großen Verletzung am Bein – die Madam Pomfrey murmeln und die Augenbrauen zusammenziehen ließ - reingebracht worden war, musste Draco einfach fragen, „Wäre es nicht besser, direkt im Kampf zu heilen? Werden sie nicht letzten Endes sowieso hierher kommen?“

Er wollte wirklich nicht wissen, was mit dem Bein war.

„Es wird schon wieder“, sagte Madam Pomfrey. „Nur eine normale Wunde. Sie wird in vorerst hinken, aber der Muskel kann im St. Mungo wieder nachwachsen. Es wird wehtun, aber sie wird sich erholen.“

Dracos Blick wankte. „Was? Das habe ich doch gar nicht gefragt.“

„Sicher hast du das“, sagte Madam Pomfrey ruhig, „aber wenn du darauf bestehst: Wenn der Kampf so schnell vorüber ist, wie sie es sich erhoffen, werden die Todesser uns keine Beachtung schenken, bis es soweit ist, nachdem wir alle offiziell nicht mitkämpfen und niemand, der hierher kommt, in der Lage ist, weiter zu kämpfen. Wenn einer der Kämpfer eine kleine Verletzung davonträgt, sind die Auroren darin geschult, sofort zu heilen. Die Todesser müssen sich ihre Kräfte einteilen und unsere Folter hintanstellen. Kurzum: Wir sind hier sicherer als unten. Wenn der Kampf nicht bald vorbei ist, haben wir einen Notfall-Fluchtweg direkt zu St. Mungo. Wir können ihn aber noch nicht benutzen, weil wir nicht riskieren können, dass sie ihn jetzt schon entdecken und ihn dann für alle anderen dicht machen.“

„Ich kann nicht nur hier rumsitzen!“, murmelte Draco. Es bohrte an ihm. Er konnte – wollte – nicht diesen Kampf kämpfen, ohne einen Ort zu haben, an den er gehen konnte. Er konnte nicht einmal auf sein verdammtes Zimmer. Er wünschte, es wäre alles vorbei und Hermine wäre in Sicherheit. Es gefiel ihm wirklich nicht, dass sie sich so in Gefahr brachte. War ihr denn egal, wie es ihm dabei ging? Er war krank vor Sorge und wenn ihr etwas zustieß... Ihr konnte nichts passieren. Er wusste nicht, wie seine Welt noch bestehen sollte, wenn sie rausgerissen wurde.

Kurz: Er hatte Angst, und das gefiel ihm nicht!

„Dann tu etwas“, sagte Madam Pomfrey, ihre Stimme drang durch seine Gedanken. „Da drüben sind ein Haufen frische Verbände und Desinfektionsmittel.“

Verbände? „Aber ich-“

„Ich bin nur eine Hexe. Je weniger ich mich mit unbedeutenden Kratzern beschäftigen muss, umso mehr Zeit habe ich für die wirklich hässlichen Zauber und Flüche. Du kannst entweder ‚nutzlos‘ da draußen oder nützlich hier innen sein.“

Sie stand auf und schaute nach dem Patienten, der am anderen Ende des Raumes stöhnte, und Draco starrte misstrauisch auf die Verbände.

Darüber würde er nie hinwegkommen.

+++++

Theo lachte. Oder kicherte. Draco glaubte nicht, dass Theo wusste, wie man wirklich lachte. Außerdem war das schon nervig genug. Draco knirschte mit den Zähnen und versuchte, ihn zu ignorieren.

„Es geht dir gut, reg dich ab“, sagte er kühl zu dem gesichtslosen – er wollte echt nicht wissen, wer sie alle waren – Jungen, der während der ganzen Behandlung seiner kleinen Verletzungen geweint hatte. Davon gab es viele. Die Kinder hier oben hatten Angst und Draco war nicht unbedingt eine Vaterfigur.

Erstaunlicherweise schienen die groben Worte den Jungen irgendwie zu beruhigen.

Das nervte Draco nur noch mehr.

„Oooh, ist das nicht süß?“, bemerkte Theo.

Draco warf einen blutigen Waschlappen nach ihm und lächelte zufrieden, als er bemerkte, wie Theos Augen sich angeekelt weiteten und er knurrte.

Fast sofort bekam Draco eine Kopfnuss. „Schluss damit!“, schimpfte Pomfrey. „Das ist unhygienisch. Wenn er Ärger macht, gib ihm ein Schlafmittel.“

Dracos Stimmung hellte sich sofort auf. „Oh, darf ich?“

„Nein. Aber wenn du brav bist, lass ich dich wieder seine Wunden drücken.“

Draco strahlte die alte Krankenschwester an. Sie hatte Sinn für Humor! Wer hätte das gedacht! Sie schien auch etwas sanfter in Bezug auf ihn, seit er ihr widerwillig half, wobei die Sorgenfalten um ihre Augen ein klares Anzeichen dafür waren, dass ihr Kopf nicht einmal in seiner oder Theos Nähe war. Wahrscheinlich bei all den Leuten, die irgendwo unter ihnen bluteten.

Bei all den Leuten, die tot sein könnten.

Kinder, die tot sein könnten.

Die Auroren, die zu ihnen kamen, blieben selten lang genug, um ihnen wirklich Neuigkeiten zu erzählen, aber Draco hatte eine – für seinen Verstand sehr bemerkenswerte – Sache bemerkt.

Hauptsächlich kleinere Opfer kamen hierher. Die, die sich leicht von einer stärkeren Person im Sprint transportieren ließen, während nur einer oder zwei Auroren ihm den Rücken freihielten. Oder vielleicht waren es auch nur die, die zu jung waren, um sich schnell und effizient genug selbst zu verteidigen, um nicht verletzt zu werden. Es war kaum möglich, dass ein verletzter Aurore oder Mächtiger-Held die nötige Behandlung

gleich vor Ort zu bekommen, oder?

Er fragte sich, ob Hermine hierher gebracht werden würde, wenn sie schwer verletzt wurde.

Er hoffte es.

Er weigerte sich zu glauben, dass sie sterben könnte.

Wenn er sich das oft genug sagte, würde er sich vielleicht irgendwann überzeugen.

+++++

Selbst Theo war jetzt still. Pansy war eingeschlafen. Draco starrte auf seine Hände. Er konnte sie nicht wirklich sehen; es war zu dunkel. Madam Pomfrey hatte darauf bestanden, dass sie sich ausruhen, und alle Lichter waren gelöscht worden. Es war mindestens eine Stunde her, dass der letzte Schüler gebracht worden war, und Draco sollte vielleicht wirklich schlafen. Aber wie sollte er schlafen, wenn er nicht wusste, was geschah?

Sie könnte verletzt sein.

Bluten.

Sterben.

Er hatte heute Nacht viel Blut gesehen. Bei ein paar Wunden hatte er sogar selbst versucht, sie zu heilen. Es hatte funktioniert. Er vermutete aber, dass Pomfrey einen Anfall kriegen würde, wenn sie es erfuhr. Aber die Dinge waren so hektisch gewesen...

Zwei Schüler waren gestorben.

Sie waren noch hier. Es gab keinen anderen Ort für sie, überlegte er, aber es gefiel ihm nicht, dass sie noch da waren. Unter dünnen, weißen Laken. Unbewegt. Ohne Atmung.

Er versuchte, nicht zu den Betten zu schauen. Auf die zu stillen Körper unter dem Leinen. Sie standen am anderen Ende des Zimmers, aber sie waren da, ihre leise Anwesenheit schrie Draco an.

Madam Pomfrey hatte geweint. Nicht vor allen und nicht während der Arbeit, aber er hatte die roten, geschwollenen Augen bemerkt, nachdem sie ein paar Minuten in der Vorratskammer gewesen ist.

Wenn zwei Schüler hier starben, wie viele waren dann...?

Draco war schwindelig. Der Krieg war immer dieser Schatten gewesen, der am Horizont lauerte, letztes Jahr war er nahe gewesen, aber das hier... das hier war inakzeptabel. Er überlegte, dass wer-auch-immer den Krieg erfunden hatte, wohl niemals einem zwölfjährigen Mädchen namens Olivia in die Augen geschaut und ihr gesagt hat, dass alles gut werden würde, nur ein paar Minuten, bevor die Nachwirkungen irgendeines Fluchs sie schließlich einholten.

Oder vielleicht war es demjenigen egal. Du-weißt-schon-wer hatte auch kein Mitleid.

Draco wusste, dass er ihnen nicht ins Gesicht hätte schauen sollen.

„Es ist okay, Gefühle zu haben, weißt du“, sagte Theo leise in seinem Bett.

Draco schnaubte. „Und das von dir. Wann hast du zum letzten Mal etwas gefühlt?“

Theo war lange genug leise, dass Draco glaubte, er würde nicht mehr antworten. „Ich bin immer noch menschlich“, sagte er schließlich.

„Tut mir leid“, murmelte Draco, nicht ganz überzeugt, aber er hatte keine Lust auf Streit. Es war sowieso egal. Es lagen zwei Leichen im Raum. Sie hatten Eltern. Geschwister. Vielleicht Haustiere. Aber das spielte keine Rolle, weil sie jetzt tot waren.

Theo war wieder leise. „Es ist okay“, seufzte er schließlich. „Du bist nicht der Erste, der denkt, ich habe keine Gefühle. Das denken die meisten.“

Draco zuckte mit den Schultern und merkte dann, dass man es nicht sehen konnte. „Es hilft vielleicht, wenn du es nicht so verbirgst.“

Ein leises Rascheln, als würde Theo auch mit den Schultern zucken. „Egal oder? Ich habe keine Freunde, keine richtige Familie, und das eine Mädchen, das ich wollte, scheint Angst vor mir zu haben. Weißt du, wie sich das anfühlt?“

„Ja.“

Theo lachte wieder, dieses seltsame Kichern, aber es war ohne Humor. „Ich vergaß. Der Unterschied ist: Du wolltest es so, auch als wir dich alle gewarnt haben und dich aufhalten wollten. Ich... Ich bin nur beängstigend, weil ich ich bin. Weil ich Leuten Angst mache.“

„Du hast Hermine keine Angst gemacht.“

„Nein. Sie hat sich zu mir hingezogen gefühlt. So geht es einigen, aber meist aus den falschen Gründen. Sie hat aber nicht so gedacht. Sie mochte mich. Zu dumm, dass sie weinerliche Mistkerle lieber mag.“

Draco beschloss, die letzte Bemerkung fallen zu lassen. „Also stimmt es? Du bist ein Legilimens?“ Das hatte Draco schon seit langer, langer Zeit vermutet, er hatte aber nie eine klare Antwort bekommen. Er wäre aber überrascht, wenn er der Einzige wäre, der so denkt, weil Theo einfach immer zu viel über alles wusste.

Wieder eine schmerzhaft lange Pause. „Nein. Ja. Vielleicht. Ich denke, es ist anders. Diese Magie hatte ich schon vor Hogwarts. Ich habe sie nur inzwischen unter Kontrolle. Ich musste das machen, sonst hätte mein Vater mich wahrscheinlich umgebracht. Vor allem seit ich wusste, dass wahrscheinlich er Mutter umgebracht hat.“

Draco nickte, bevor ihm einfiel, dass Theo ihn nicht sah. „Stanwood hat dir nicht gesagt, dass sie angreifen, oder?“, fragte er dann leise.

Theo schien keine Lust auf eine Antwort zu haben. „Nein“, sagte er schließlich. „Sie war heute Abend ungewöhnlich wortkarg, aber ich gebe zu, dass ich mir dabei nichts gedacht habe. Ich habe die Stille genossen. Dann, eine Sekunde bevor sie mich aufgespießt hat, habe ich in ihre Augen gesehen, und so erfuhr ich von ihren Absichten und rettete mein Leben, indem ich die Hand dazwischen hob.“

„Du hättest uns sagen können, dass du weißt, dass die Bedrohung durch die Todesser echt war.“

„Hätte ich. Aber dann hätte Hermine das hinterfragt und es hätte ein Riesentrara gegeben. Ich ziehe es vor, dass niemand sonst davon weiß.“

„Ja, ich bin sicher, dass dem Ministerium nicht gefallen würde, was du kannst. Ich bin sicher, es gefällt ihnen nicht, einen nicht erfassten Legilimens – oder was immer du bist – rumlaufen zu lassen, der ständig die

Gedanken jedermanns liest.“

„Oh, sie werden es nicht herausfinden“, sagte Theo gelassen. „Wenn du es nämlich jemandem sagst, werde ich Hermine sagen, was mich aus deinem Kopf anschreit.“

„Was? Dass ich ihn sie verliebt bin? Weißt du, das wollte ich ihr auch schon selbst sagen.“

„Nein, dass du versuchst dir einzureden, dass du dir dieser Sache sicher bist, aber so ist es nicht. Du bittest deine Mutter um ihren Segen, aber du weigerst dich, die Möglichkeit einer Heirat anzusprechen. Du triffst dich allein mit Hermine, aber anstatt ihr zu sagen, was du fühlst, schiebst du es auf und versuchst, sie zu einer Offenbarung ihrer Gefühle zu drängen. Sie könnte hier reinplatzen und dir ihre unsterbliche Liebe gestehen, aber du würdest immer noch Abstand halten wollen. Du hast immer noch Angst vor deinen wahren Gefühlen und einer möglichen Bindung mit ihr.“

Draco schloss seine Augen, auch wenn das nichts änderte. „Hey, werf mir nicht vor, dass ich vorsichtig bin“, murmelte er. „Vielleicht geben wir kein gutes Paar ab. Vielleicht klappt es nicht.“

Theo schnaubte. Ein sehr un-theo-ischer Laut. „Das gilt für jede Beziehung, Draco; deine wäre da nicht anders. Aber darauf wird sich Hermine nicht einlassen. Wenn du dich nicht irgendwie bindest, wirst du sie verlieren, bevor du sie gehabt hast. Und ich verspreche dir, dass ich bereit stehe, um die Scherben aufzusammeln, und du wirst sie nicht zurück bekommen.“

„Danke.“

„Gern geschehen.“

Draco runzelte die Stirn. „Ich weiß nie, ob deine Ratschläge mir helfen sollen oder ob du nur versuchst, mich zu manipulieren, damit ich mich zum Affen mache und du deine Chance bekommst.“

„Ein bisschen von beidem. Wobei, ich versuche nie, dir zu helfen. Ich will ihr geben, was sie will. Es macht mich krank, dass es zwischen euch noch nicht geklärt ist und damit auch niemand anderem Raum gibt.“

Draco versuchte, das zu verdauen. „Du liest ihre Gedanken?“

„Nein. Ihre Gedanken sind sehr schnelles Geplapper und ich bekomme davon Kopfschmerzen, selbst wenn es nicht um dich geht. Außerdem kann man kaum Blickkontakt mit ihr herstellen, wenn sie etwas vor einem verbergen will. Aber sie hat mit dir geschlafen, oder?“

„Ja, aber das heißt nicht immer-“

„Nein, tut es nicht. Aber warum sonst sollte sie das tun? Sie konnte nicht darauf vertrauen, dass du sie nicht demütigst oder lächerlich machst. Sie konnte sich deiner Gefühle für sie nicht sicher sein. Sie weiß wahrscheinlich nicht einmal, wie viel Zeit deiner Freizeit du damit verbracht hast, darüber nachzudenken, wie du sie ins Bett bekommst.“

„Hey!“ Dracos Wangen wurden heiß. So oft hatte er gar nicht daran gedacht!

„Du brauchst echt ein Hobby, weißt du?“

Draco funkelte ihn an. „Mir gefällt nicht, dass du in meinem Gehirn rumgräbst.“

„Nicht viel zu graben, wenn du mich fragst.“

„Ich mag dich wirklich nicht.“

„Ja. Ich find dich auch nicht so toll.“

Es folgte eine Pause.

„Danke“, sagte Draco dann, als er realisierte, dass Theo gerade auf verdrehte Weise versucht hat, ihn in Bezug auf Hermine zu unterstützen.

„Kein Wort. Und damit meine ich: Halt den Mund.“

Draco lächelte. Ein vages Lächeln, aber es war da – für ganze zwei Sekunden, bevor er aufsah und wieder den sehr schwachen Umriss von Olivias Körper unter dem weißen Laken entdeckte.

Der Kampf war noch nicht vorbei.

+++++

Vorschau

+++++

„Ich hoffe, es gibt bald Neuigkeiten“, murmelte Theo. „Oder noch besser! Ich hoffe, sie sind bald fertig, damit ich dich loswerde.“

„Du bist so charmant, wenn dich jemand erdolchen wollte. Es sollte öfter vorkommen!“, schoss Draco zurück.

„Streitet ihr zwei immer noch?“, fragte Madam Pomfrey, die aus ihrem Büro auftauchte und so, so müde aussah. „Wenn ich es nicht besser wüsste, würde ich sagen, ihr seid ineinander verknallt.“

Kapitel 100

Nur noch ein weiteres Kind wurde später in jener Nacht in den Krankenflügel gebracht. Der Auror, der es brachte, sagte Pomfrey, dass wahrscheinlich nicht noch mehr Kinder kommen würden; der Rest war entweder alt und kompetent genug, um in Gruppen zu kämpfen, oder sie waren inzwischen geflohen.

Er sagte ihr auch in einem Flüstern – was Draco nicht hätte hören sollen, aber er hatte sich absichtlich dem Türspalt zu Madam Pomfreys Büro genähert, um zu lauschen – dass die meisten verletzten Kinder nicht von Todessern verletzt worden waren. Theos Warnung war rechtzeitig genug gekommen, dass die Auroren und der Orden die Schüler vor der offensichtlichen Gefahr beschützen konnten. Niemand hatte damit gerechnet, dass ein paar der vertrauensvolleren Schüler von Klassen- und Hauskameraden, die selbst Todesser werden wollten, in eine Falle gelockt worden waren, und dafür hatten ein paar Muggel-Geborene mit dem Leben bezahlen müssen.

Der Orden wollte unter Verschluss halten, dass sie schon vorher von dem organisierten Verrat gewusst haben, also wurden die Schüler, die Glück hatten, dass sie noch lebten, gebeten, vorerst nichts zu sagen. Aber die Auroren hatten es geschafft, eine beängstigende Zahl von Namen zu sammeln und hatte die meisten Schuldigen bereits geschnappt. Sie wussten jedoch nicht, was sie mit ihnen tun sollten, nachdem der Großteil der Hexen und Zauberer noch minderjährig war.

Vielleicht musste extra für sie eine Einrichtung geschaffen werden, da niemand mit Verstand einen Vierzehnjährigen unter die Obhut der Dementoren stellen würde. Zumindest war der Auror dieser Meinung.

Draco fand, dass jeder, der sah, was Olivia angetan worden war, vielleicht nicht solche Bedenken gehabt hätte, jemanden nur wegen seines Alters nicht zu den Dementoren zu schicken. Murmelnd trat er wieder an Theos Bett.

„Das ist nicht fair“, murmelte Theo, leise genug, dass weder Pomfrey noch der Auror ihn hören konnten. „Die meisten von ihnen waren gezwungen worden, so wie du damals.“

„Ja, aber ich habe nichts Persönliches daraus gemacht, oder?“, fauchte Draco. „Auf jeden Fall waren es keine kleinen Mädchen.“

„Es war reines Glück, dass in jener Nacht niemand deinetwegen gestorben ist“, erinnerte ihn Theo. „Urteile nicht so vorschnell.“

„Verzeih mir, wenn ich jemanden verurteile, weil er ein kaltblütiger Mörder ist“, erwiderte Draco sarkastisch.

„Du findest immerhin auch für deinen Vater Ausreden.“

Dracos Rücken versteifte sich. „Mein Vater ist kein Mörder.“

„Oh, richtig. Er ist dieses andere Ding, das Menschen tötet, die angeblich weniger wert sind. Wie heißen die nochmal?“

„Nein! Er kann manipulativ, herrisch und rücksichtslos sein, aber er ist kein Mörder. Er dient damit einem höheren Zweck.“

„Zu blöd, dass er für diesen Zweck morden muss“, antwortete Theo gelassen.

Theo konnte so eine Nervensäge sein.

„Ich... ich weiß, dass er nicht unschuldig ist“, räumte Draco widerwillig ein. „Ich weiß, dass er in ein paar Fällen auch kurz davor stand, zu morden, wenn man ihn herausgefordert hat. Aber er hat es nie getan.“

„Woher willst du wissen, was er im letzten Jahr getan hat? Was er heute Nacht tut?“

Theo war frustrierend gefasst und vernünftig und irgendwie erschütterte das Draco mehr als jedes Wutgeschrei.

„Gegen Auroren zu kämpfen ist nicht das Gleiche, wie unschuldige Kinder zu töten!“, beharrte Draco.

„War er nicht kurz davor, Hermine zu töten, als sie das Armband trug? Und hat er nicht schon vorher versucht, sie und ihre Freunde zu beseitigen?“, fragte Theo und blinzelte, um Dracos Blick aufzufangen.

Draco hatte jedoch schon genug von Theos Schnüffelei und hatte eine geistige Barriere erschaffen, wie seine Tante es ihn gelehrt hatte. Auch wenn Theo nicht wirklich ein Legilimens war, schien Okklumentik eine gerechte Verteidigung zu sein. Und wenn Theos Stirnrunzeln ein Hinweis war, schien es zu funktionieren. „Ich-nein!“, stammelte Draco, leicht abgelenkt von dem Schutzschild um seine Gedanken, aber auch unsicher, wie er seinen Vater verteidigen sollte. „I-ich denke nicht, dass er das vorhatte. Er wollte wahrscheinlich nur... ihre Erinnerung löschen oder so.“

„Dein Vater wusste, dass die Verbindung Gefühle in dir geweckt hat. Sie war eine Bedrohung für euren Stammbaum. Ist sie immer noch. Es gäbe Sinn, wenn er heute Nacht als Erstes nach ihr suchen würde, um sie zu töten. Sie zu erhalten, erfüllt keinen Zweck. Die logische Lösung wäre, die Bedrohung zu eliminieren.“ Theo war so leidenschaftlich, als würde er über das Wetter sprechen.

„Wenn er ihr wehtut, werde ich ihm nie vergeben.“

„Wie edel von dir. Aber ist dir schonmal durch den Kopf gegangen, dass es dafür zu spät sein könnte? Sie wäre immer noch tot.“

„Und selbst wenn ich ihn nicht anrühren würde, wäre er für mich gestorben“, antwortete Draco ruhig. Für jemanden, der so klug und schlau war, verstand Theo anscheinend sehr schlecht, dass Draco nicht einfach da raus rennen und sein eigen Fleisch und Blut töten konnte. Anscheinend hatte das völlige Fehlen von Nähe in Theos Familie Theo blind gemacht, was bestimmte Aspekte von Liebe und Loyalität betraf.

Draco wusste nicht, ob er das traurig, beängstigend, oder beides fand. Wozu war jemand fähig, der Liebe und Loyalität nicht verstand? Er setzte sich auf den Bettrand und starrte vor sich hin. Ihm gefielen all diese neuen Erkenntnisse nicht. Sie machten ihm höllische Angst.

„Ich hoffe, es gibt bald Neuigkeiten“, murmelte Theo. „Oder noch besser! Ich hoffe, sie sind bald fertig, damit ich dich loswerde.“

„Du bist so charmant, wenn dich jemand erdolchen wollte. Es sollte öfter vorkommen!“, schoss Draco zurück.

„Streitet ihr zwei immer noch?“, fragte Madam Pomfrey, die aus ihrem Büro auftauchte und so, so müde aussah. „Wenn ich es nicht besser wüsste, würde ich sagen, ihr seid ineinander verknallt.“

Dracos Mund klappte auf und er starrte Pomfrey entsetzt an.

„Oh, hast du das gehört, Schatz? Sie hat uns erwischt“, sagte Theo völlig trocken.

Draco klappte den Mund zu und funkelte Theo an. Ja, er war definitiv böse. „Tut mir leid, Mann. Das ist wohl eher einseitig.“

„Du brichst mir das Herz.“

Pomfrey hörte nicht mehr zu und wuselte herum, untersuchte die schlafenden Patienten. Abgesehen von den beiden Toten und dem, der zum Muskel-Nachwachsen ins St. Mungo musste, ging es allen gut. Dennoch hatte Pomfrey ihnen einen Schlaftrank verabreicht, damit sie den Kampf so gut es ging verpassten. Sie hatte Draco, Theo und Pansy die Wahl gelassen, nachdem sie alle volljährig und Theo der einzige Verletzte von ihnen war, aber nur Pansy hatte einen genommen. Sie hatte gesagt, dass sie jetzt, wo sie wusste, dass es Draco gut ging, nur wollte, dass es vorbei war.

Draco wollte das auch, aber er wollte nicht bewusstlos sein, falls es Neuigkeiten von Hermine oder seinem Vater geben sollte. Also saß er da und wartete und zankte noch ein wenig mit Theo, um die Zeit rumzubringen.

+++++

Die Sonne ging auf. Es musste wohl fünf Uhr sein, überlegte Draco. Es gab keine Neuigkeiten, keine weiteren Verletzten, keine Aufregung, nichts, was irgendeinen Hinweis gab, was passierte.

Das Nicht-Wissen brachte ihn um und nicht zum ersten Mal überlegte er, ob er nicht rausgehen sollte. Nur gucken, was los war.

„Du solltest schlafen“, sagte Pomfrey und brachte ihm ein Glas, in dem wohl Schlaftrank war.

„Ich bin nicht müde“, sagte er und stellte das Getränk ab.

„Natürlich bist du das. Alle sind es.“

Er sah sie finster an. „Warum schlafen Sie dann nicht?“

„Ich mache meine Arbeit.“

„Nun, ich mache auch meine Arbeit! Ich bin ein Feigling. Ich mache das ganz gut, meinen Sie nicht auch?“ Wahrscheinlich bemerkte sie seine Verbitterung. Pech.

„Sei nicht albern.“

„Sie hat gesagt, ich soll hier bleiben“, verteidigte er sich.

„Klingt vernünftig.“

„Ich weiß nicht, ob ich gegangen wäre, selbst wenn sie nichts gesagt hätte.“ Er forderte Pomfrey geradezu heraus, ihn einen Feigling zu nennen.

„Jetzt klingst du auch vernünftig.“

Draco schnaubte. „Aber sie ist eine Gryffindor. Theo hat Recht. Wahrscheinlich wollte sie, dass ich ein Held bin. Jetzt wird sie mich niemals wollen.“

Pomfrey schüttelte den Kopf und nahm das Glas, das Draco deutlich abgelehnt hatte. „Dann ist sie es nicht

wert.“

Draco blinzelte. „Wie bitte?“

„Leute, die eine Sache sagen und dann erwarten, dass du etwas anderes machst, bedeuten meistens mehr Ärger, als sie wert sind. Und wenn sie nicht respektieren kann, dass du keine Schlacht kämpfen willst, in der auf beiden Seiten Leute stehen, die du liebst, dann respektiert sie weder dich, noch deine Gefühle. Weg mit ihr.“

„Aber-nein! So ist sie nicht! Warum machen Sie sie schlecht?“

„Mache ich nicht. Ich habe so eine vage Idee, von wem du sprichst. Aber wenn sie wirklich so reagiert, wie du sagst, dann hätte ich Recht, oder nicht?“

„Ich – Sie – sie... vielleicht ist es komplizierter!“

„Das ist es immer.“ Sie tätschelte seine Schulter, um den Trank zu entsorgen und sich wieder um ihre Patienten zu kümmern.

Draco blickte finster drein. Erwachsene! Sie schienen immer zu denken, alles wäre so leicht, obwohl es gerade das nicht war! Er würde seine Zeit nicht verschwenden, um Pomfrey zu sagen, dass es egal war, ob Hermine verstand, warum er nicht kämpfte. Ihm war egal, ob sie es verstand. Er wollte, dass sie ihn trotzdem wollte, und das würde sie nicht. Aber ein Erwachsener würde das natürlich nicht verstehen. Sie verstanden solche Dinge nie.

+++++

Die Sonne stand am Himmel, der Tag begann, aber alle, die Schlaftrank genommen hatten, dösten noch. Draco saß auf einem leeren Bett, starrte in die Luft, nicht bereit, seinen Körper oder seinen Verstand einzusetzen. Selbst Theo war seit Längerem leise.

Alle Sticheleien waren gesagt, es gab nichts mehr zu reden.

+++++

Draco war müde und hungrig, aber er weigerte sich, zu schlafen oder zu essen. Das half nicht gerade seiner Laune und er motzte alle außer Pomfrey an. Er traute sich noch nicht, das zu tun, nachdem die Frau ein paar ziemlich starke Zaubertänke zur Auswahl hatte. Er konnte nicht mehr. Vielleicht konnte er Theo mit raus schleppen und ihn als Schild benutzen? Das könnte funktionieren. Naja, zumindest bis zum ersten Todesfluch. Danach bräuchte er einen anderen Schild.

Theo atmete hörbar ein und Draco drehte sich um, um ihm zu sagen, dass er sich gefälligst aus seinen Gedanken raushalten sollte, aber er bemerkte, dass Theo auf etwas starrte, was nicht in Dracos Richtung war.

Etwas bei dieser verdammten Tür, die Draco ignorieren wollte. Widerwillig folgte er Theos Blick, dann keuchte auch er.

Es war sie. Sie sah müde und schlecht aus, aber sie lebte und es ging ihr gut! Die Erleichterung löste ein Schwindelgefühl in ihm aus, dass nur der Drang, nicht wie ein völliges Weichei auszusehen, ihn davon abhielt, umzukippen.

Theo sprach als Erster. „Hermine“, sagte er. Sonst nichts. Aber allein an der Art, wie er ihren Namen sagte, war klar, dass er genauso besorgt gewesen war wie Draco.

Draco verabscheute diese Erkenntnis mehr als alles andere.

Hermine kam langsam ins Zimmer, abgekämpft und erschöpft.

Draco konnte nicht anders. Nach ein paar Schritten hatte er sie erreicht und drückte sie fest – vielleicht zu fest. Es war ihm egal. Er musste sie fühlen. Sie war hier. Egal, was sie für ihn fühlte, sie war hier. Es ging ihr gut. Und vielleicht musste er sie festbinden, bevor sie wieder ging und diese Tatsache änderte. Es war sogar egal, ob sie mit ihm zusammen sein wollte oder nicht.

Es ging ihr gut. Er war glücklich.

„Du erstickst die Schulsprecherin“, sagte Theos sarkastische Stimme. Er war wahrscheinlich nur eifersüchtig, aber Draco wollte sowieso lockerer lassen. Wer wusste, was sie durchmachen musste; ihr das Leben abzudrücken war wahrscheinlich keine so gute Idee.

Bisher hatte sie keinen Mucks gemacht.

Er ließ sie langsam komplett los. Er konnte sie nicht für immer festhalten. Er wünschte, er könnte, aber es ging nicht. Widerwillig hob er den Kopf und sah sie an. Sie blickte ihn aus großen, schläfrigen, überraschten Augen an. Unwiderstehlichen Augen. Augen, die ihn den Kopf neigen lassen wollten und –

„Also, was gibt es Neues, Hermine?“, fragte Theo.

Hermine's Kopf zuckte zur Seite, dann blinzelte sie und schüttelte den Kopf, als müsste sie ihn frei kriegen, bevor sie einen Schritt zurücktrat und sich von Draco abwandte, um zu antworten.

Draco bemerkte das kleine Grinsen auf Theos Gesicht und schwor Rache. Er war so nah dran gewesen – so nah – noch einen Kuss zu bekommen. Er funkelte ihn an und lehnte sich an das Bett, um ihr zuzuhören.

„Es ist vorbei“, krächzte sie, dann räusperte sie sich. „Alles vorbei.“

„Ihr habt gewonnen?“, fragte Draco, hauptsächlich um ihre Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen. Er hatte sie so vermisst und solche Angst gehabt, was ihr zustoßen könnte, dass er sich anstrengen musste, um sie nicht wieder zu packen. Er vermutete verstimmt, dass es wohl eine Zeit lang so bleiben würde.

„Ich bezweifle, dass der Dunkle Lord Hermine als Verkünderin seinen Sieges schicken würde“, bemerkte Theo kühl. Nervensäge.

„Oh, ich weiß nicht“, spottete Draco, nur um zu widersprechen. „Sie sieht nicht gerade freudig aus, oder?“

„Nein“, murmelte Hermine seufzend und setzte sich schwer auf Theos Bett. „Wir haben gewonnen. Ich bin nur zu müde, um es richtig zu begreifen. Und die ganzen Verluste... Ich spüre noch nichts.“

„Wen habt ihr verloren?“, fragte Theo leise.

Hermine schüttelte den Kopf. „Die meisten würdet ihr nicht kennen. Auroren. Rons Bruder, Fred. Die Leute in der Großen Halle sind nicht am Feiern.“

„Aber deine Freunde, Potter und Weasley. Es geht ihnen gut, oder?“, fragte Draco.

Hermine schnaubte halbherzig. „Tut mir leid, dich zu enttäuschen, aber ja.“

Draco war tatsächlich verletzt, dass sie annahm, er würde ihren Freunden den Tod wünschen. Ja, er interessierte sich nicht für die beiden, aber sie schon. Wie konnte sie glauben, dass er ihr solche Schmerzen wünschte? „Ich bin nicht enttäuscht“, murmelte er nur, während er sich abwandte und ein paar Schritte zum Fenster lief.

Naja, jetzt war er schon ein bisschen enttäuscht. Enttäuscht, dass sie seine Umarmung nicht erwidert hatte. Enttäuscht, dass sie immer noch behauptete, er würde sie verletzen wollen. Enttäuscht, dass sie so nah bei Theo saß.

Aber glücklich, dass sie wohlauf war.

Er musste seine Reaktionen kontrollieren, bevor er sich völlig zum Affen machte. Mal wieder. Offensichtlich hatte sie ihn nicht so vermisst wie er sie und er musste ihr Raum lassen. Er konnte gerade nicht so anhänglich sein, wie er wollte, also sollte er aufhören, sie anzuschauen. Vielleicht wollte er sie dann nicht mehr anfassen, wollte ihre Wärme und ihren Atem nicht länger spüren.

+++++

Vorschau

+++++

Aus einem Impuls heraus beugte sie sich vor und drückte ihre Lippen auf Theos. Es sollte nur ein Bussi sein, aber bevor sie sich zurückziehen konnte, hielt seine Hand ihren Kopf fest, seine Lippen wurden fordernder. Hermine ließ es einen kurzen Moment zu, bevor sie sich befreite.

„Was sollte das denn?“, schimpfte sie.

Theo grinste von Ohr zu Ohr. „Nur, was mir zusteht. Immerhin werde ich wohl keine andere Chance mehr kriegen, oder?“

Hermine blickte in Richtung Draco, aber die Stelle war leer. Schockiert sprang sie auf und sah sich panisch um, ohne ihn irgendwo zu entdecken. „Theo!“, stöhnte sie. „Er ist weg! Das hast du absichtlich gemacht, oder?“

Kapitel 101

Hermine war knochenmüde und wollte nur eine Millionen Jahre schlafen. Ihr Gehirn schlief bereits zufrieden, also startete sie bereits seit ein paar Minuten auf den plötzlich verstimmten Draco, als Theo ihren Arm berührte. Sie zwang ihren Kopf, sich zu drehen. Langsam, sehr langsam.

„Er hat sich um die Verletzten gekümmert“, sagte er mit etwas lauterer Stimme und nickte in Dracos Richtung.

Hermine fragte sich, warum er so laut sprach, während Draco fluchte und Theo anfunktete.

Sie verstand seine Aufregung nicht. „Wirklich?“, fragte sie ziemlich verträumt und spürte ein Lächeln auf ihrem Gesicht. Er hatte also etwas Gutes in sich. Er hatte den Bedürftigen geholfen, obwohl er einfach hätte schmollen, gehen oder umgebracht werden können. Allein dafür wollte sie ihn irgendwie wieder umarmen.

Draco wirkte alles andere als erfreut und wandte sich abrupt ab, murmelte mögliche Todesarten für Theo.

Hermine entschied, dass sie echt müde sein musste, denn sie verstand seine Reaktion überhaupt nicht. War er aufgebracht, dass sie gut von ihm dachte? Warum sollte ihn das aufregen?

„Was ist mit seinem Vater?“, fragte Theo und durchbrach ihren Trancezustand.

„Oh!“, rief sie aus und sprang fast auf, während sie die Spinnweben aus ihrem Gehirn schüttelte. „Oh, natürlich! Draco, wegen deinem Vater...“

Draco blickte sie von seinem Platz am Fenster aus resigniert an. „Mach dir keine Mühe. Deine Seite hat gewonnen, also hat ihn wahrscheinlich jemand getötet, oder?“ Er seufzte schwer und starrte wieder aus dem Fenster. „Ich werde nicht lügen und so tun, als wäre das okay, aber ich verstehe schon. Er war nicht gerade unschuldig.“

„Nein, er ist nicht tot“, begann Hermine. „Er-“

Draco erstarrte und drehte sich um. „Wirklich? Ihr habt ihn gefasst? Bekommt er den Kuss?“

„Lässt du mich bitte ausreden? Er bekommt nicht den Kuss. Vielleicht wird er sogar komplett freigesprochen. Er ist der Grund, warum wir die Sache so relativ schadenfrei abwickeln konnten.“

Draco öffnete den Mund, schloss ihn, dann öffnete er ihn wieder. „Wie?“

„Naja, er wollte dich. Ich habe mich geweigert, ihm zu verraten, wo du bist-“

„Du standest ihm gegenüber?“ Er war sichtlich erblasst und ballte seine Fäuste.

„-Lass mich ausreden!- und als er bemerkte, dass du unter unserem Schutz stehst, hat er uns einen Handel angeboten. Er sagte, dass es keine Reiz mehr für ihn hätte, ein Todesser zu sein, wo er doch keine Frau und keinen Sohn mehr hatte, und außerdem erwies sich Du-weißt-schon-wer mehr und mehr als labil. Oh, und deine Tante ging ihm auf die Nerven. Sie ist tot, übrigens. Ich kann nicht behaupten, dass mir das leid tut.“

Draco schüttelte den Kopf, eher verwirrt als traurig über den Verlust seiner Fledermaus-artigen Tante. „Wie hat er euch geholfen?“

„Er hat einzelne oder kleine Gruppen von Todessern in Hinterhalte gelockt, wo wir sie sicher festnehmen konnten. Das hat ein Haufen Blutvergießen erspart.“

„Sieh mal an“, murmelte er und wandte sich ab.

Hermine runzelte die Stirn und fiel wieder aufs Bett. Sie hatte gedacht, er wäre zufrieden, sogar fröhlich, wenn sie von seinem Vater erzählte. Launischer Blödmann. „Tut mir leid, dass ich über deinen Vater keine so guten Neuigkeiten habe“, sagte sie zu Theo. „Er hat leider auch überlebt.“

Theos Lippen formten ein halbes Lächeln. „Der alte Mistkerl überlebt alles. Ich schwöre, irgendwann überlebt er mich.“

„Dann wird er das in Azkaban tun. In seiner Zukunft gibt es keinen Freispruch.“

„Na, das ist immerhin etwas.“

Hermine sah wieder zu Draco. Er sah nicht so aus, als würde er ihnen zuhören. Sie verstand es nicht. Nach dieser fast verzweifelten Umarmung und der Art, wie er sie angesehen hatte und... warum ignorierte er sie jetzt?

„Du hast dich also endlich dazu durchgerungen, ihn zu mögen?“, fragte Theo sehr leise und klang nicht erfreut.

Die Worte machten Hermine verlegen. So etwas Dummes. „Tut mir leid“, murmelte sie, senkte ihren Blick und spürte ihre Wangen erröten. Zum Glück hörte Draco wahrscheinlich nicht, was sie sagten, so lange sie tuschelten.

„Ich bedaure inzwischen, dass ich mit dir Schluss gemacht habe, weißt du. Vor allem die Art... Es war dumm. Ich war eifersüchtig. Ich hätte dich nicht so behandeln sollen. Ich hätte mit dir reden sollen. Du hättest keine Gefühle für ihn entwickelt, wenn ich dich damals nicht in seine Richtung gedrängt hätte.“

„Spielt das jetzt eine Rolle?“

Er blickte sie schmerzerfüllt an. „Für mich schon. Kannst du euch wirklich in einer Beziehung sehen?“

Hermine zuckte mit den Schultern. „Ich... weiß nicht. Wahrscheinlich nicht?“ Höchstwahrscheinlich nicht. Aber das war egal. Sie hatte einen Krieg überlebt; das würde sie auch überleben.

„Dann sei mit mir zusammen. Ich gebe dir, was immer du willst. Alles, was du brauchst. Ich werde dir deine Gefühle für ihn nicht vorwerfen, solange du versuchst, mich zu lieben.“

„I-ich weiß nicht...“ Hermine blickte auf Theo, dann auf Dracos Rücken. Sie hasste es, so schwach zu sein, aber das Angebot klang im Moment sehr verlockend. Mit jemandem zusammen sein, der verstand, dass sie Gefühle für einen Anderen hatte und dennoch mit ihr zusammen sein wollte. Sie konnte romantisches Glück gerade gebrauchen.

Aber dann erkannte sie, dass es nicht realistisch wäre. Er würde sie verachten, wenn sie nicht die Freundin wäre, die er sich erhofft hatte, sie würde ihn verachten, weil er nicht annähernd der Richtige war, und es würde schlimm enden. Sie wollte nicht mit Theo schlimm enden.

„Tut mir leid“, flüsterte sie.

Er seufzte tief. „Ach, nagut. Wie wäre es mit einem Kuss?“

Sie starrte ihn an.

Seine Lippen zuckten leicht. „Ich kannte meine Chancen, Granger. Sie standen nie gut. Ich werd's überleben.“

Hermine konnte nichts gegen das Kichern tun, das ihren Lippen entkam, als Theo sein eigenes Angebot ablehnte. Sie gab einem emotional sehr erschöpfenden Tag und einer Nacht ohne Schlaf die Schuld daran. Aber das Lachen tat ihr gut. Sie fühlte sich normal. Als wäre dieser Albtraum wirklich endlich vorbei.

Aus einem Impuls heraus beugte sie sich vor und drückte ihre Lippen auf Theos. Es sollte nur ein Bussi sein, aber bevor sie sich zurückziehen konnte, hielt seine Hand ihren Kopf fest, seine Lippen wurden fordernder. Hermine ließ es einen kurzen Moment zu, bevor sie sich befreite.

„Was sollte das denn?“, schimpfte sie.

Theo grinste von Ohr zu Ohr. „Nur, was mir zusteht. Immerhin werde ich wohl keine andere Chance mehr kriegen, oder?“

Hermine blickte in Richtung Draco, aber die Stelle war leer. Schockiert sprang sie auf und sah sich panisch um, ohne ihn irgendwo zu entdecken. „Theo!“, stöhnte sie. „Er ist weg! Das hast du absichtlich gemacht, oder?“

„Sieh es so“, sagte Theo ruhig. „Jetzt kann er nicht mehr so tun, als wärst du ihm egal, wenn du ihm jetzt nachläufst, oder?“

Für ein paar Sekunden war Hermine unentschlossen, aber dann stürzte sie zur Tür.

+++++

Draco stolperte zur Tür raus und sah kaum, wo er hinlief. Der Schmerz in seiner Brust war überwältigend.

Sie küsste Theo.

Soviel dazu. Jetzt wusste er es. Sie hatte Theo gewählt, den verletzten Helden, statt Draco, den unentschlossenen Mistkerl.

Unfähig, sich weiter zu ertragen, beschleunigte Draco sein Tempo, bis er durch die Flure, die Treppen runter rannte. Als er die Eingangshalle erreichte, wusste er nicht einmal, wo er hin wollte. Er wollte nicht auf sein Zimmer, aber auch nicht bei anderen Leuten sein. Im Schloss waren Leute. Auroren, Ordensmitglieder, Schüler. Er nahm jedoch an, dass der Großteil von ihnen in der Großen Halle war, nachdem dort die meisten kamen und gingen.

Niemand schien die Türen nach draußen zu bewachen, also versuchte er es da. Frische Luft würde ihn davon ablenken, dass Hermine oben mit Theo rumknutschte.

Draußen rannte er weiter, bis er Seitenstechen bekam. Er keuchte nach Luft, lehnte sich an einen Baum und sah sich um. Er war beim See. Irgendwie kam ihm die Stelle merkwürdig bekannt vor. Er runzelte die Stirn und starrte den Baum an, überlegte, bis es ihn traf – oh, war das nicht ironisch? Hier hatte irgendwie alles begonnen. Hier hatte Hermine damals nach dem Quidditch-Spiel gesessen. Als er sie gezwungen hatte, mit rein zu kommen. Als er sie zum ersten Mal geküsst hatte.

Er seufzte und setzte sich. Sie wurden vermutlich bald alle nach Hause geschickt, und es war gut, dass er

dann nicht mehr in ihrer Nähe oder an Orten sein musste, die er mit ihr verband. Es war vorbei. Diesmal wirklich. Keine Wahl mehr.

Vorsichtig griff er in seine Tasche und zog den letzten Brief seiner Mutter hervor. Sie war nicht gerade glücklich, aber sie hatte immerhin zugestimmt, ihn oder seine ‚unpassende Hexe‘ nicht sofort zu verhexen, sollten sie zusammen vor der Tür stehen.

Die Tatsache, dass sie ihm diese Chance eingeräumt hatte, war Beweis, wie sehr Narcissa Malfoy ihren Sohn liebte. Zu dumm, dass alles umsonst war.

Draco bemerkte erst jetzt, wie sehr er sich ein anderes Ende erhofft hatte. Er hatte nichts Bemerkenswertes in seinem Leben geleistet – außer man bedachte sein Versagen in allen bemerkenswerten Dingen.

Er bedeckte seine Augen mit den Händen. Er war müde und wollte, dass alles aus war. Er wollte, dass die Gefühle aufhörten. Sie verstopften seine Brust und seine Kehle und seinen Verstand, und er wusste nicht, was er tun sollte. Er musste sich allerdings sammeln, da Hermine ihn irgendwann heute für ein Gespräch aufsuchen würde, und er musste genau das Richtige sagen, um ihr Glück nicht zu zerstören.

Kaum war der Gedanke zu Ende, hörte er jemanden näher kommen. Nein! Noch nicht!

„Malfoy“, keuchte sie, als sie ihn erreichte. „Wozu die Eile?“

„Tut mir leid“, murmelte er, zog langsam die Hände aus den Taschen und blinzelte, als er den Schmerz bekämpfte. „Ich wusste nicht, dass ich gebraucht werde. Wie hast du mich gefunden?“

„Gesehen... Fenster... rennen...“ Sie rang immer noch keuchend nach Atem und war deswegen nicht gerade redegewandt.

Draco musste ein wenig lächeln. „Du hättest nicht rennen müssen, Granger; ich gehe nirgendwohin.“

„Warum bist du gerannt?“, fragte sie, fast anschuldig, und richtete sich auf, nachdem sie anscheinend wieder Luft bekam.

„Oh, das...“ Er blickte über den See und erfand schnell eine Ausrede. „War die ganze Nacht eingesperrt. Habe Bewegung gebraucht.“

„Und du hattest einfach so den Drang, ganz ohne Grund, zu verschwinden, ohne etwas zu sagen?“, fragte sie und hob eine Augenbraue.

„Nun, ihr habt gewirkt, als wärt ihr gerne allein. Ich dachte, du wirst mich nicht vermissen. Ich hatte nicht beabsichtigt, dass du mir nachlaufen musst. Was brauchst du denn?“

„Oh.“ Sie wandte unbeholfen den Blick ab. „Ich denke... Ich wollte die Unterhaltung beenden, die wir vor der Schlacht angefangen haben?“

„Jetzt?“, fragte Draco ehrlich überrascht. „Hast du nicht genug zu tun mit Theo, den Nachwehen der Schlacht, Schlaf und, ich weiß nicht, sich zu überlegen, was ihr tun wollt, wenn Du-weißt-schon-wer wieder auftaucht?“

„Wieder?“ Hermine runzelte die Stirn. „Es gibt kein Wieder. Er ist weg. Wirklich weg. Alle Bruchstücke seiner Seele sind zerstört. Dumbledore hat mit Harry zusammen das ganze Jahr daran gearbeitet.“

Draco blinzelte. „Wirklich?“

„Wirklich. Das war das ganze... Geheimnis.“

„Wow. Das ist... toll. Mutter wird froh sein, sich nicht mehr verstecken zu müssen.“

„Und ich will unser Gespräch beenden!“

„Meinst du nicht, dass Leben und Tod wichtiger-?“

„Leben und Tod sind vorbei. Du hast gesagt, du willst mir etwas sagen. Es muss wichtig gewesen sein. Also, sag's mir!“

Draco zögerte. Er konnte ihr nicht die Wahrheit sagen. Er wollte ihr Happy-End nicht mit seinem unglücklichen Ende ruinieren. „Das ist jetzt nicht mehr wichtig“, zögerte er.

„Lass mich das beurteilen.“ Sie verschränkte die Arme.

Er unterdrückte ein Seufzen. Sie würde ihn wieder zur Lüge zwingen. Er blickte schnell auf den Brief in seiner Hand. Keine Namen und seine Mutter hatte einmal nicht Hermines Blutstatus kommentiert, sondern sie nur als ‚unpassend‘ bezeichnet. „Ich wollte dir nur das hier zeigen“, sagte er und wedelte mit dem Brief in ihre Richtung. „Ich habe endlich den Segen meiner Mutter, mit-mit...“ Pansy? Nein, mit ihr war er schon Jahre zusammen und er wollte Pansy nicht noch einmal benutzen. „... Astoria zusammen zu sein“, sagte er, bevor er wirklich nachdachte, und räusperte sich. „Du musst keine Angst mehr vor mir haben.“

„A-Astoria?“ Hermine sah geschockt aus. Dann trat sie vor und schnappte sich den Brief, bevor er widersprechen konnte. „Deine Mutter ist nicht gerade erfreut“, murmelte sie, als sie betreten die Worte überflog. „W-warum sollte es ein Problem sein, wenn du mit Astoria zusammen bist?“

„Nun...“, sagte er und stand langsam auf, um Zeit zu schinden. „Ihre Familie ist arm und einflusslos. Was reinblütige Hexen anbelangt, könnte ich etwas sehr viel Besseres finden. Und die Tatsache, dass ich meine Mutter gefragt habe, zeigt meinen Ernst. Ich meine es wirklich ernst. Ich... dachte, das willst du vielleicht wissen.“

„Ich verstehe“, murmelte Hermine und sah benebelt aus.

„Tut mir leid, ich muss... muss gehen!“, stieß er hervor und lief an ihr vorbei, schnell weg von ihr, der Situation, seinen Lügen, allem.

Das war die letzte Lüge, um sie zu schonen. Er konnte nicht mehr. Es tat zu sehr weh.

+++++

Hermine schluckte. Dann noch einmal. Sie starrte auf den See, sah aber nichts. Sie war so sicher gewesen. Für eine Weile war sie so sicher, dass... dass...

Vielleicht lag sie nicht völlig falsch. Er schien irgendwelche Gefühle für sie zu haben. Aber was spielte das für eine Rolle, wenn er sie ignorierte, um seinen Idealen in Bezug auf reines Blut nachzuhängen?

Sie wünschte ihm alles Gute. Wirklich. Sie wollte ihn nur nie wieder sehen. Sie hatte genug. Wenn er seine eigenen Vorurteile nicht lange genug unterdrücken konnte, um ihnen eine Chance zu geben, dann verdiente er ihre Gefühle nicht. Sie hatte Besseres verdient, als jemandem nachzuweinen, der sie für so etwas Unbedeutendes verachtete, wie das Kind nicht-magischer Eltern zu sein.

Und auch wenn sie gerade den Tränen nahe war, lag das nur an der Erschöpfung, die sie kaum aufrecht stehen ließ, und sie würde jetzt zurück in die Große Halle gehen, und sich der Tatsache stellen, dass zu viele Menschen, die ihr wichtig waren, heute Nacht ihr Leben gelassen hatten.

Albern, dass sie geglaubt hatte, erst etwas Gutes zu brauchen, bevor sie diese Verluste ertragen konnte.

Es war egal. Sie brauchte ihn nicht. Ihre Freunde wären für sie da, so wie sie es auch für ihre Freunde wäre.

Sie stellte sich so gerade hin, dass es wehtat, dann lief sie langsam und bedacht zurück.

+++++

Vorschau

+++++

Draco stand gehorsam auf. „Was ist mit ihr?“, fragte er Theo und nickte zu Astoria.

„Weiß nicht, ist mir egal“, sagte Theo nur und wandte sich zum Gehen. Draco bemerkte, dass er nur eine Seite belastete und immer noch vorsichtig lief.

Draco folgte ihm. „Meinst du, du könntest es für mich herausfinden?“, fragte er locker.

„Nein.“

Kapitel 102

Stöhnen kam Draco langsam zu sich. Sein Kopf brachte ihn um und ihm war schlecht. Ein kurzes Nachdenken verhalf ihm zu dem Schluss, dass das wahrscheinlich daher kam, dass er schon viel zu lange nichts gegessen oder getrunken hatte. Er öffnete die Augen und blickte zur Uhr. Vier Uhr. Wahrscheinlich morgens, wenn man die Dunkelheit bedachte.

Er wusste nicht einmal, ob die Anderen noch im Schloss waren. Er war einfach direkt auf sein Zimmer gegangen, wo er sich aufs Bett geworfen hatte.

Ihm war egal, ob alle Anderen weg waren. Solange es noch etwas zu Essen gab, war er ganz glücklich damit, der einzige Bewohner von Hogwarts zu sein.

Wobei, vielleicht wüssten seine Eltern ganz gerne, dass es ihm gut ging. Naja, die Eulerei würde schon nicht leer sein.

Wobei kurz nachdem er die Küche verließ deutlich wurde, dass das Schloss noch nicht verlassen war, und sobald er bemerkt wurde, wurde er mitgenommen und befragt.

Zum Glück hatte er eine wasserdichte Geschichte, was er während dem Kampf getan hatte, eine Geschichte, die Theo, Pomfrey und sogar Hermine bestätigen konnten. Leider waren all diese Leute stundenlang unerreichbar, also saß er nur da und... saß. Unter Aufsicht.

Es amüsierte ihn, wenn man bedachte, wie frei er sich direkt nach der Schlacht bewegt hatte.

Er wurde nicht als Einziger befragt. Die Halle war geleert worden und überall standen kleine Grüppchen. Ein Schüler wurde in jeder Gruppe befragt. Er war erstaunt, als er merkte, dass Astoria auch dazu gehörte.

„Diese Schüler... sind sie es, die... Sie wissen schon?“, fragte er leise ‚seinen‘ Auror, eine junge Frau, deren Mund verbittert zusammengekniffen war. Er konnte ja nicht direkt fragen, ob sie diejenigen waren, die ihre Mitschüler verraten hatten. Die Erinnerung an den Schmerz und die sterbenden Kinder war noch zu frisch.

„Woher weißt du davon?“, fragte sie scharf.

„Habe ich doch schon gesagt. Ich war die Nacht im Krankenflügel. Sind... sind Sie sich wirklich sicher bei allen? Wirklich?“ Er fand es schwer, nicht wieder zu Astoria zu blicken. Würde sie so etwas wirklich tun? Leute dazu bringen, ihr zu vertrauen und sie dann verraten – töten?

Die Aurorin wollte zuerst anscheinend nicht antworten, aber dann sagte sie, „Bei den meisten schon. Ein paar sind aber nur Nachzügler. Wir werden früh genug über sie – und dich – Bescheid wissen.“

„Was ist mit ihr?“ Er zeigte auf Astoria.

„Darf ich nicht sagen. Wenn Hermine Granger deine Geschichte bestätigt, kannst du sie ja fragen.“

Lieber nicht. Er überlegte, dass er es früher oder später erfahren würde – im Notfall aus dem Tagespropheten. „Ich kann nicht glauben, dass Astoria so etwas tun würde“, murmelte er vor sich hin.

„Tja, das sagten alle Überlebenden hinterher über ihre Angreifer. Deshalb war es so wirkungsvoll.“

„Ah. Trotzdem.“

„Sie können diesen Trottel gehen lassen“, sagte eine kühle Stimme hinter Dracos Schulter. „Er hat weder die Fähigkeit, noch die Überzeugung, wirklich hinter einer Sache zu stehen.“

Draco zuckte zusammen. Theo wusste, wie man Dinge ausdrückte. Wenn er nur wüsste.

„Na gut“, sagte die zynische, namenlose Aurorin. „Du kannst gehen.“

„Warten Sie, Sie glauben ihm?“, musste Draco einfach fragen. „Haben Sie nicht seine gruselige, gefährliche Aura bemerkt? Und sein Vater ist Todesser.“

Theo schlug stärker gegen Dracos Hinterkopf, als es hätte sein müssen. „Ich hatte ein Messer im Bauch, du dummer Idiot, und Hermine vertraut mir völlig, was diesen Leuten reicht. Jetzt hau ab und verschwende nicht ihre Zeit.“

Draco stand gehorsam auf. „Was ist mit ihr?“, fragte er Theo und nickte zu Astoria.

„Weiß nicht, ist mir egal“, sagte Theo nur und wandte sich zum Gehen. Draco bemerkte, dass er nur eine Seite belastete und immer noch vorsichtig lief.

Draco folgte ihm. „Meinst du, du könntest es für mich herausfinden?“, fragte er locker.

„Nein.“

Draco fand Theo sehr ungerecht. Theo hatte das Mädchen, warum tat er Draco nicht diesen winzigen Gefallen? „Komm schon, Theo, ich finde es schwer zu glauben, dass sie es getan hat, und sie verdient es echt nicht -“ Er brach mit einem überraschten Keuchen ab, als er plötzlich gegen die Wand gestoßen wurde.

Theo sah wütend aus – was schon an sich beängstigend war – und hielt Draco nur mit seinem Zauberstab an der Wand fest. „Es ist mir egal“, fauchte er. „Verstehst du das jetzt, Draco, oder soll ich noch deutlicher werden?“

Die Magie drückte unangenehm auf Dracos gesammelte Gliedmaßen, ließ seine Muskeln schmerzen und machte das Atmen fast unmöglich. „W-was?“, keuchte er. „Warum bist du...?“ Er stöhnte, als die Magie noch enger zudrückte.

„Gestern bist du wieder einmal davon gelaufen, ohne die ganze Geschichte zu kennen, und hast Hermine wieder einmal verletzt. Dafür könnte ich dich umbringen.“

Die Magie wurde noch stärker und Draco war so darauf konzentriert, die Schmerzen zu ignorieren und immer noch Luft zu bekommen, dass er nicht antworten und auch sonst nichts tun konnte. „Kann nicht... atmen...“

„Du bist zu dumm zum Atmen.“

„N-nein, ich wollte nicht...“

„Du willst nie. Aber du tust es trotzdem, weil du ein zu großer Feigling bist, um auch nur die kleinste Zurückweisung zu riskieren.“

„Ich... werde es... ihr sagen...“

„Oh, tu mir keinen Gefallen.“ Theo nahm plötzlich den Druck weg und Draco fiel zu Boden, keuchte nach Luft. Theo beugte sich über ihn und flüsterte, „Du bist zu erbärmlich, als dass ich deinetwegen nach Azkaban gehen würde, aber sei sicher, dass ich dich umgebracht hätte, wenn nicht so viele Auroren hier wären.“ Er wandte sich ab, um zu gehen.

„Ich hatte sie mit dem Armband“, stieß Draco hervor. „Ich habe sie sagen lassen, dass sie mich liebt.“

„Ich weiß. Diese Erinnerung habe ich leider auch gesehen.“

„Ich konnte alles fühlen, was sie fühlte... ich habe keine Liebe gespürt.“

Theo lachte. „Und du denkst, dein Schmuck ist unfehlbar? Hast du jemals ihre Liebe zu ihren Freunden gespürt?“

„Was?“

„Sie vergöttert ihre Freunde. Hast du das gespürt?“

Draco grunzte, als er versuchte, aufzustehen, aber seine Beine krampften und er fiel wieder. „Nein, aber das ist schwer zu definieren. Ich habe andere-“

„Und Liebe ist leicht zu definieren, ja? Nicht so wie Lust, Freude, Zärtlichkeit... aber ich bin sicher, dass du auch das nicht gespürt hast.“

„Warte...“, keuchte Draco und Theo blieb in der Drehung mit erhobener Augenbraue stehen. „Ich dachte... sie hat dich geküsst!“

„Und was für ein leidenschaftlicher Kuss es war!“, bemerkte Theo sarkastisch. „Du hast völlig Recht. Noch nie hat jemand einen Kuss mit geschlossenem Mund gegeben, der keine Liebeserklärung war.“ Dann drehte er sich weg und ging.

„Fuck!“ Draco kämpfte sich auf die Beine und stöhnte, als sie immer noch widerstrebten. „Warte! Theo, warte!“ Er humpelte ihm nach. „Sag mir, wo sie ist!“

„Nicht mein Problem“, sagte Theo kühl und blieb weder stehen, noch verlangsamte er sein Tempo für Draco. „Pansy, andererseits, ist schmollend zu ihren Eltern gefahren, nachdem sie aufgewacht ist und gemerkt hat, dass du sie verlassen hast. Du bist echt toll.“

„Wenn deine Worte wahr sind und du mich nicht nur reinlegst-“, begann Draco und ignorierte den Teil mit Pansy. Er würde ihr nachher eine Eule schicken.

„Siehst du, das ist das Problem“, unterbrach Theo. „Es ist egal, ob es wahr ist oder ob ich dich reinlege. Du bist immer noch ein Arschloch, das nur noch atmet, weil ich wirklich nicht nach Azkaban und meinem Vater dort Gesellschaft leisten will.“

„Ich will es richten!“, stritt Draco, spannte den Kiefer an und humpelte eilig, um Theo nicht zu verlieren.

„Das willst du immer. Aber deine Versuche sind fast noch schlimmer als die ursprünglichen Fehltritte. Lass das arme Mädchen einmal in Ruhe. Sie wird es verkräften. Sie war überall, hat sich um alle gekümmert, nach eurem kleinen Gespräch. Sie braucht dich nicht.“

„Und wenn ich sie brauche?“

„Das könnte mir nicht mehr egal sein.“

„Komm schon, Theo!“ Draco fühlte sich verzweifelt. „Selbst wenn sie beschlossen hat, dass ich der größte Trottel in der Geschichte und es nicht wert bin, darf sie nicht falsch über mich denken, we-wenn sie tatsächlich...“

„Warum nicht? Es ist das Richtige, dass du ein Trottel bist.“

„Ja, das gebe ich zu, aber ich habe meine Mutter gar nicht darum gebeten, es mit Astoria ernst werden lassen zu dürfen.“

Theo blieb abrupt stehen und drehte sich mit mordlustigen Augen zu Draco um. „Das hast du ihr gegenüber behauptet?“

„Ja, das habe ich ihr gesagt, aber in Wahrheit habe ich meine Mutter gebeten, mit Hermine zusammen sein zu dürfen. Um zu beweisen, dass ich es ernst meine. Ich dachte nur... sie würde sich unbehaglich fühlen, wenn sie das wüsste. Weil ich... Schlüsse gezogen habe.“ Draco verzog das Gesicht. Es klang nun alles so dumm.

„Und jetzt fühlt sie sich wahrscheinlich benutzt und an der Nase herumgeführt.“ Theo sah aus, als hätte er gerade in etwas sehr Ekliges gebissen.

„Ja, und willst du wirklich, dass sie sich so fühlt?“, fragte Draco eilig.

„Nein. Aber ich bin nicht überzeugt, dass du es je besser hinbekommen würdest.“

Draco funkelte ihn eher wirkungslos an. „Ich brauche nicht deine Erlaubnis, um mit ihr zu sprechen.“

„Nein, aber du musst wissen, wo du sie findest. Du kannst ja schauen, ob dir jemand anders sagt, wo sie ist.“ Theo sah zu zufrieden mit sich aus.

„Wenn ich es noch schlimmer mache, darfst du mir einen Fluch auf den Hals hetzen.“ Draco griff nun offiziell nach Strohhalmen.

Das schien Theos Interesse zu wecken. „Ehrlich?“

„Sicher, jeder Fluch deiner Wahl!“

Theos Lächeln war langsam und sehr, sehr boshaft. „Nun, in dem Fall...“

Das würde garantiert auf mehr als eine Art schmerzhaft werden.

+++++

Hermine wachte erschrocken auf, als sie die Tür aufgehen hörte. Wie lang schlief sie schon? Sie rollte auf ihre Seite, um die Uhr auf ihrem Nachttisch anzuschauen, und fiel fast vom Sofa.

Oh. Richtig. Sie war nicht in ihrem Bett.

Immer noch etwas desorientiert setzte sie sich auf und gähnte; sie fühlte sich, als hätte sie gerade mal fünf Minuten geschlafen.

Wahrscheinlich war es so.

Als sie ihre Augen rieb, erstarrte sie, als sie die Nässe bemerkte. Ach ja. Die riesige Menge an Kummer und Stress trugen noch zu ihren Kopfschmerzen bei.

Es war schwer, so viele Freunde und Helden ihrer Kindheit zu verlieren. Vor allem, weil sie noch keine Zeit gehabt hatte, es richtig zu verarbeiten. Es fühlte sich an, als hätten sie alle es verdient, intensiver betrauert zu werden, aber sie hatte wirklich noch keine Zeit gehabt.

„Tut mir leid“, sagte der Eindringling leise. „Ich wusste nicht, dass du schläfst.“

Hermine erstarrte im Sich-Strecken. Sie hatte wirklich ihr Bestes versucht, um Draco Malfoys Existenz vorübergehend zu vergessen, obwohl sie bisher nicht sehr erfolgreich gewesen war. Sie wollte gerade echt nicht mit ihm reden. Er war zusätzlicher Stress, den sie nicht brauchte. Weil ihr nicht gefiel, dass sie durch ihre sitzende Position im Nachteil war, stolperte sie auf ihre Füße.

„Schon okay“, sagte sie, ihre Stimme rau vom Schlaf. Deshalb bin ich hier im Büro. Wenn man mich braucht, bin ich verfügbar. Also, was gibt's?“

Plötzlich stand er direkt vor ihr und nahm ihre Hand. Sie versuchte, sich zu befreien, als sie plötzlich das vertraute Gefühl von Metall auf ihrem Finger spürte, aber er war sehr entschlossen und hatte sie überrumpelt.

Sie wollte ihn nicht tragen; das Letzte, was sie derzeit wollte, war ihn zu fühlen. Es war schlimm genug, dass er im Prinzip ihre Hand hielt.

„Ich liebe dich“, sagte er gefasst.

Sie zuckte zusammen und sah ihn an. Musste er auch noch in ihren Wunden rumstochern?

„Bitte glaube mir. Du hast gesagt, ich habe mich immer schuldig gefühlt, wenn ich gelogen habe, also weißt du doch, dass ich gerade die Wahrheit sage.“

„Warum tust du das?“, flüsterte sie. Sie zitterte am ganzen Körper und konnte spüren, dass sie kurz vor einem Zusammenbruch stand. Sie hing am seidenen Faden. Es war zu viel. Alles war zu viel.

„Weil es mir wichtig ist. Sag mir bitte einfach, dass du mir glaubst, auch wenn du mich nie wieder sehen willst.“

Sie schüttelte langsam den Kopf und hörte ihn den Atem anhalten, der Schmerz war deutlich durch den Ring. „Es ging nie ums Glauben, Draco. Du hättest mir nicht wieder den Ring aufzwingen müssen; ich hätte dir auch so geglaubt. Ich weiß von deiner Zuneigung und ich nahm an dieses... neueste...“ Die Worte brachen erstickt ab. „Es ist egal.“

Sie spürte Verwirrung durch den Schmerz. „Aber Theo-“ Er brach ab, als ihm ein Gedanke kam. „Verdammt, Theo. Er hat mich schon wieder reingelegt. Es tut mir leid. Wenigstens musst du mich nie wieder sehen.“ Er fiel in einen Sessel und starrte auf das Armband um sein Handgelenk.

Theo hatte etwas gesagt? Sie schluckte. „Du warst ehrlich, also werde ich es auch sein. Gestern dachte ich, die Dinge könnten anders sein. Ich glaube nicht, dass Theo dich absichtlich anlügen wollte. Ich dachte wirklich, es könnte anders sein, bis du mir gesagt hast, dass...“ Wieder blieben die Worte aus.

„Es war eine Lüge“, flüsterte Draco und rieb sein Gesicht, als wäre er genauso müde, wie sie sich fühlte. „Ich schwöre es. Im Brief ging es um dich. Ich habe andere Briefe, die das beweisen. Ich dachte nur, du hättest dich für Theo entschieden. Ich wusste nicht, dass ich dich verletze; ich wollte dich schonen.“

Schonen? Wovor? Sie schüttelte den Kopf. „Du hast generell keine Ahnung.“

„Wohl eher nicht...“ Er ließ seine Hände fallen und sah sie so sehnsüchtig an, dass sie den Blick abwenden musste. Es half jedoch kaum, da sie seine Augen immer noch spürte. „Hätte es geholfen, wenn ich ein besserer Mensch gewesen wäre?“

„Ich denke nicht, dass das-“

„Antworte einfach, Hermine“, bat er.

Sie konnte dieses Gefühl der Verzweiflung von ihm kaum ertragen. Fühlte er wirklich so? Sie musste seinen Schmerz lindern. Auch wenn er ein ahnungsloser Blödmann war. „Du bist nicht fair zu dir“, sagte sie. „Du warst am Anfang echt mies, aber du hast dich sehr verbessert. Du hast dich stundenlang um Hilfsbedürftige im Krankenhaus gekümmert, wobei du auch einfach hättest fliehen oder Leute töten können. Du bist ein guter Mensch. Ich denke schon länger nicht mehr, dass du schlecht bist.“

Er starrte sie dumm an. „Also ist das ein Nein.“

Sie schüttelte den Kopf. „Warum tust du das? Ich habe schon gesagt, dass ich dachte, es könnte anders sein, oder? Also warum sagst du immer wieder, da-dass ich nicht...“ Sie konnte es nicht sagen. Wenn sie es aussprach, wissend, dass es nichts ändern würde, würde es sie zu sehr verletzen. Sie würde wieder verlieren.

„Nicht was?“, flüsterte er.

„Nein“, sagte sie fest. „Ich habe schon gesagt, dass es nichts bringt.“

Sein Kiefer spannte sich an und seine Augen wurden hart, während sie Verärgerung und sogar Wut in ihm aufflackern spürte. Warum sollte er sich plötzlich ärgern? Sie war so verwirrt.

„Ich weiß nicht, wie ich das interpretieren soll“, stieß er hervor. „Aber wenn du meinst, was ich glaube, dass du meinst, dann hast du vielleicht Gefühle für mich, aber du hast beschlossen, sie zu ignorieren, weil du mal eben so annimmst, dass es nicht funktionieren wird. So wie ich es schon monatelang mache und dabei uns verletze. Willst du wirklich genauso dumm sein?“

„Wer hat gesagt, dass das dumm von dir war?“, konterte sie. „Vielleicht mussten wir verletzt werden, damit wir es nicht weiter verfolgten?“

Er sprang auf. „Weiter inwiefern, Hermine? Weiter als Liebe machen und sich verlieben? Wie viel weiter kann es noch gehen?“

„W-wir haben nicht Liebe gemacht; wir-“

„Bring diesen Satz bloß nicht zu Ende! Wage es nicht, mir wegzunehmen, was passiert ist! Vielleicht hast du nicht das Gleiche empfunden, aber das ändert nichts an meiner Erfahrung!“ Er war jetzt sehr wütend.

Hermine bemerkte auf irgendwie losgelöste Art, dass ihr Zittern noch schlimmer geworden war. Sie spürte ihre Beine nachgeben und sank auf das Sofa. Zum Glück stand da ein Sofa. Sie wollte ihren Mund zur Antwort öffnen, aber ihre Zähne klapperten nur.

Dracos Wut verpuffte plötzlich. „Hermine, was ist mit dir?“, fragte er und machte zögernd einen Schritt auf sie zu. „Habe ich etwas Falsches gesagt? Warum weinst du? Bitte hör auf. Ich habe wahrscheinlich überreagiert. Ich bin nur so verwirrt und... weine nicht...“

Sie weinte doch nicht, oder? Sie hob eine Hand, berührte ihre Wange und spürte die Nässe. Seltsam. Sie verstand nichts mehr. „D-der Ring...“, brachte sie hervor.

Er nahm schnell – und sehr viel sanfter als zuvor – ihre Hand und zog den Ring ab.

„Tut mir leid“, murmelte er und massierte ihre bebende Hand. „Ich wollte dich nicht zum Weinen bringen. Ich hätte nicht hierher kommen sollen. Ich hätte dir nicht von meinen Gefühlen erzählen und dich erst recht nicht darunter leiden lassen dürfen. Ich habe nur... gehofft...“ Er schluckte und senkte den Blick. „Ich kann nicht aufhören zu hoffen, dass sich etwas ändert. Aber ich versuch's, das verspreche ich dir. Warum weinst du immer noch?“

Warum weinte sie immer noch? Sie wusste es nicht. Sie umarmte sich, versuchte, die Tränen und das Zittern zu stoppen. Sie war so ein verwirrtes Chaos. Sie hatte noch nicht einmal richtig bemerkt, dass der Ring ab und Dracos Emotionen weg waren, weil in ihr selbst schon zu viele Emotionen waren, um sie in sich zu halten.

Plötzlich spürte sie seine Arme um sich, die sie an ihn zogen. „Vergib mir“, murmelte er. „Du brauchst Trost, nicht Streit... sag mir, wen ich für dich holen soll, dann gehe ich weg. Weit weg. Und ich komme nicht wieder.“ Er streichelte ihre Haare. „Ich will nur, dass du glücklich bist.“

Die Tränen strömten noch stärker. Er würde gehen? Sie wollte ihn um sich, um den Schmerz zu spüren und die Möglichkeit zu haben, einfach nach ihm rufen zu können...

Natürlich konnte sie das nicht. Er meinte es gerade nett, aber er würde sie schließlich so sehr verletzen, dass sie daran zerbrechen würde.

Sie wollte nur nicht, dass er ging.

Sie spürte, wie ihr Körper sich langsam beruhigte, während er sie hielt, sie wiegte, ihr Haar streichelte und Entschuldigungen murmelte. Sie blickte zu ihm auf und verlor sich eine Sekunde in seinen Augen.

„Sag mir, wen du brauchst“, flüsterte er. „Ich kann nicht bleiben. Ich muss gehen.“

Nein! Sie klammerte sich an seinen Arm. Nein. Seine Anwesenheit tröstete sie. „Nur noch ein paar Minuten.“

Er schüttelte den Kopf. „Ich kann nicht. Ich bin nicht gut in sowas. Ich will dich an mich ziehen, deine Haare und deinen Hals küssen, dir sagen, dass ich dich liebe. Ich bin ziemlich sicher, dass das in deiner momentanen Verfassung verheerend wäre, also... muss ich gehen.“

Nein! Er konnte nicht gehen! Bevor sie es genau durchdacht hatte, drückte sie ihre Lippen auf seine. Es war wahrscheinlich einer der salzigsten Küsse, den sie je hatte, aber es war trotzdem schön und beruhigend. Nach nur ein paar Sekunden jedoch beendete er den Kuss mit einem Stöhnen.

„Das ist wirklich grausam, Granger“, flüsterte er.

Das war es auch. Sie verstand sich selbst nicht. Sie sollte ihn gehen lassen, aber sie fühlte sich nicht in der Lage dazu. Soviel zum Thema Starksein. Diese manipulierende, egoistische Schwäche, die sie an Draco hängen und ihn küssen ließ.

„Tut mir leid“, sagte sie und zwang sich, ihn loszulassen. „E-es waren ein paar harte Tage.“

Er nickte und wandte den Blick ab. „Du solltest schlafen.“ Er löste sich von ihr.

„Bitte geh nicht!“ Sie wusste nicht, wo die Worte herkamen. Vielleicht vom Ring? Nein, den trug sie nicht mehr. Keine Ausreden. Sie wollte nur nicht, dass er sie wieder verließ.

Er schenkte ihr einen langen, schmerzerfüllten Blick. „Entweder bist du unglaublich egoistisch oder du hast Gefühle, die eine größere Rolle spielen, als du gedacht hast. Das hier ist deine letzte Chance – soll ich bleiben oder gehen? Wenn du sagst, ich soll bleiben... wird es nicht nur jetzt sein.“

Sie schluckte und wandte den Blick ab. Sie wollte ihm nicht die Macht geben, sie zu verletzen. Er hatte sie schon so oft und so sehr verletzt. Aber hieß das nicht andererseits, er hatte bereits die Macht, sie zu verletzen? Vielleicht hatte sie nur Angst, dass es wirklich, wirklich gut sein könnte, und dann würde sie eines Tages alles wieder verlieren.

Ihnen beiden diese Chance zu verwehren war ziemlich feige, oder? Aber es war so sicher, ein Feigling zu sein. Sicher, es tat weh, aber sie erwartete sowieso nichts anderes, also war es doch gar nicht so schlecht.

Das war nicht Hermine Granger. So schwer es auch sein würde, es zu riskieren, und so viel sie auch verlieren konnte, sie musste es versuchen.

„V-vielleicht könnten wir es versuchen?“, fragte sie.

Er starrte sie an. Nur so. Dann plötzlich neigte er den Kopf und küsste sie wieder. Sie wehrte sich nicht. Sie wollte es. Sie wollte diese Hand auf ihrem Rücken, wollte an ihn gepresst werden. Sie wollte, dass seine Lippen ihre liebkosten, als gäbe es nichts, was er lieber tun würde.

Er unterbrach den Kuss und flüsterte ihr ins Ohr, „Keine Panik. Wenn die Dinge nicht so laufen, wie du es willst, kannst du immer noch versuchen, mich loszuwerden.“

Erleichtert, dass er ihre Meinungsänderung so einfach und ohne Fragen akzeptierte, sah sie ihn an. „Mit Gift?“

Er grinste, aber dann verschwand das Grinsen und er wurde nachdenklich. „Ich hätte nicht lügen dürfen. Ich war wirklich ein Idiot, oder?“

Sie nickte enthusiastisch. „Das stimmt.“ Immerhin hatte er ihr die letzten Monate permanent die falschen Signale gesendet und die falschen Dinge gesagt. Wenn er nicht so ein Idiot wäre, hätten sie es schon längst lösen können.

„Wenn ich je wieder ein Idiot sein sollte, ohrfeig mich einfach!“, schlug er großzügig vor und lehnte seine Stirn an ihre.

„Oh, Süßer...“, sagte Hermine übertrieben schnurrend und freute sich über Dracos Zucken. Sie fuhr mit ihrer Hand durch seine Haare und an seine Wange, wo sie ihm einen leichten Klaps gab. „Das wirst du.“

Hermine war trotz allem ein Realist.

+++++

Vorschau

+++++

Es gibt keine Vorschau. Aber um was wird es wohl im Epilog gehen? Hmmm.

Epilog

Zwei Jahre später

„Warte! Hermine... warte, verdammt!“ Draco holte Hermine ein und packte ihren Arm, nur damit sie ihn gewaltsam wieder losriss. „Komm schon“, wollte er sie besänftigen. „So schlimm war es nicht.“

Sie zeigte mit einem vor Wut zitternden Finger auf ihn. „Ich werde nie wieder hierher kommen!“ Dann drehte sie sich um und setzte ihren wütenden Lauf durch den Garten von Malfoy Manor in Richtung Tor fort.

„Das sagst du jedes Mal“, sagte er, folgte ihr und packte ihre Schultern, wobei er sie diesmal nicht mehr losließ. „Ich weiß, dass Mutter... eine Herausforderung sein kann, aber...“

„Herausforderung? Herausforderung?“ Hermine schubste Draco nutzlos, um frei zu kommen. „Ich meine es ernst! Ich habe es satt, dieser verbitterten alten Hexe deinetwegen gefallen zu wollen. Wenn das gegen die Regeln ist, dann... naja...“ Sie wandte den Blick ab und ließ die Drohung zwischen ihnen in der Luft hängen.

Er ließ sie los, als hätte er sich verbrannt. „Warum sagst du so etwas?“

„Oh, komm schon!“, motzte Hermine. „Es wird klarer und klarer, dass die Zukunft dieser Beziehung davon abhängt, wie gut ich mich mit deiner Mutter verstehe, und das tue ich nicht und werde ich auch nie. Ich habe es satt, Draco. Ich werde nicht weiter hierher kommen und nur dasitzen, während sie kleine Giftpfeile auf mich schießt. Es wäre nett gewesen, wenn du dich für mich eingesetzt hättest, aber nein, das passiert ja doch nicht, was?“

Er wich ihrem anschuldigenden Blick aus. „Wenn du sie vielleicht nicht so provozieren würdest...“

„Provozieren? Das ist... das ist echt super.“ Sie lief wieder los.

„Nein, warte!“ Er packte ihre Hand und zog sie zu einer geschnitzten Bank, die über einem kleinen schönen See stand. Nachdem sie sich hingesetzt hatte, sagte er ruhiger, „Du weißt, dass sie rot sieht, wenn du vor ihr das Armband trägst. Wenn du trotzdem darauf bestehst, musst du mit dieser Reaktion rechnen.“

„Nur, weil sie nicht akzeptieren will, dass es jetzt mir gehört und wir zusammen sind“, antwortete Hermine leicht schmollend. „Außerdem lasse ich dich ja nicht den Ring tragen.“

„Ja, toll.“

Sie funkelte ihn an. „Das ist Eindringen in die Privatsphäre! Wenn du wissen willst, wie ich mich fühle, kannst du auch fragen!“

Das musste er gerade nicht. Er wusste, wie sie sich fühlte, und das war nicht angenehm. Es war nicht nur schwer, sie mit seiner Familie zusammen zu bringen – manchmal schien es fast unmöglich. Er war scheinbar der Einzige, der wollte, dass es funktionierte. Er seufzte.

Hermine wiederholte sein Seufzen. „Ich sehe dein Problem nicht, Draco. Ich meine, es ist nicht, als ob–“ Sie brach ab.

„Als ob was?“

„Als ob ich eure Blutlinie verunreinigen würde.“ Ihre Stimme war voller Bitterkeit.

Draco wollte es nicht direkt ansprechen. Noch nicht. „Nein, im Moment nicht, aber du stoppst derzeit die Blutlinie.“

Hermine starrte ihn an. „Ich? Ganz allein? Wenn das dein Ernst ist, kannst du ja wieder eine Eule an Astoria Greengrass schicken!“

Er stöhnte. „Fang nicht damit an.“ Sie hatte schon millionenmal darüber gesprochen; warum sah sie nicht ein, wie albern das war?

„Warum nicht? Immerhin verteidigst du sie ja auch immer.“ Hermines Kiefer spannte sich an und sie starrte lieber über den See als in seine Richtung.

„Das war etwas anderes! Du weißt, dass sie Minderjährige verurteilen wollten!“

„Und sie war schuldig, also hätte sie verurteilt werden sollen!“, stieß sie hervor.

„Sie war dazu verleitet worden! Sie hatten gedroht, ihrer Familie wehzutun und... du weißt, warum ich nicht zulassen konnte, dass sie bestraft wird. Ich wusste, wie es ihr erging. Ich dachte, das würdest du verstehen.“

„Sie haben ihre Familie nicht bedroht; sie haben damit gedroht, dir etwas zu tun, weil sie in dich verliebt ist. Du hättest diese Entscheidung ihrer Familie, ihren Freunden und dem Magischen Recht überlassen sollen!“

Draco seufzte. „Ich hätte nie gedacht, dass du so engstirnig sein könntest.“

„Engstirnig?“ Hermine wurde lauter. Nie ein gutes Zeichen. „Also, wenn deine Mutter mich beleidigt, dann tut sie das, weil ich sie provoziere, und wenn ich ein Problem damit habe, dass du zu deiner Ex rennst, bin ich engstirnig. Noch etwas, was du hinzufügen willst? Noch ein Grund, warum wir nicht zusammen sein sollten?“

Da war sie wieder. Die Drohung. „Warum willst du mich unbedingt loswerden?“, fragte er, unfähig seine Stimme leise zu halten, während sein Unbehagen zu Panik wurde. Sie durfte ihn nicht verlassen!

„Will ich nicht! Du zertrampelst meine Gefühle!“

Oh, das war also alles seine Schuld, was? Natürlich! Sie war sicher nicht extrem trotzig und unwillig, Kompromisse einzugehen! Draco spürte, wie seine Angst zu Wut wurde und seine Lippen formten ein höhnisches Lächeln. „Wenn das deine Meinung ist, warum erzählst du dann nicht gleich Theo davon? Ich wette, er würde sich freuen. Heul dich noch an seiner Schulter aus und du versüßt ihm das ganze Jahr!“

Sie blinzelte. „Was meinst du damit?“

„Ich meine, dass es sehr interessant ist, dass du dich weiter mit ihm triffst!“

Sie schenkte ihm einen dieser Blicke, unter dem er sich normal wie ein Idiot vorkam, aber heute funktionierte es nicht. Heute wollte er Recht haben. „Theo ist ein Freund“, sagte sie ruhig. „Ich treffe mich mit Freunden. Mit Ron und Harry auch.“

Er funkelte sie bei der Erwähnung von Weasley an. Als wäre es besser, wenn sie Draco auch noch an ihn und Potter erinnerte! „Theo ist immer noch in dich verliebt.“

„Ist er nicht.“

„Ist er doch! Wann hatte er zum letzten Mal eine Freundin?“

„Theo trifft sich nicht mit Leuten.“

„Außer mit dir.“

„Hörst du jetzt auf? Das hier wird langweilig.“ Sie verschränkte die Arme vor der Brust und funkelte zurück.

„Er hat darauf bestanden, mich zu verfluchen, weil ich dich aufgeregt habe, und das obwohl wir am Schluss zusammen waren!“ Draco schmolte bei der Erinnerung. Dieser Fluch war nicht nur schmerzhaft, sondern auch peinlich gewesen und Draco hatte wochenlang keinen Sex haben können. Und an Theos Grinsen hatte er gemerkt, dass das volle Absicht gewesen war.

Hermine grinste bei der Erinnerung. Die Hexe hatte es heute auf ihn abgesehen. „Du hattest es verdient. Theo hat nur auf mich aufgepasst“, sagte sie.

Aber darum ging es doch! „Er hat kein Recht, auf dich aufzupassen! Er ist nicht dein Freund!“

„Und trotzdem hast du das Recht, auf Astoria aufzupassen? Bist du also ihr Freund?“ Sie hob eine Augenbraue.

Draco zuckte zusammen. Da war er in die Falle getappt. „Das ist anders.“

„Nein... wirklich nicht...“ Hermine runzelte die Stirn. „Wirklich nicht, oder?“, fragte sie, als würde sie es jetzt erst bemerken. Dann kaute sie nachdenklich auf ihrer Lippe rum. Es sah hinreißend aus, aber Draco fürchtete, dass er ihre Freundschaft mit Theo akzeptieren musste, wenn sie seine Freundschaft mit Astoria akzeptieren sollte. Er mochte Theo wirklich nicht. Vor allem nicht in Hermines Nähe.

„Ich verstehe nicht, was hier los ist! Du bist schon so seit-“ Draco unterbrach sich. „Oh.“ Anscheinend gab es da eine gewisse Unterhaltung, die sie früher führen mussten, als er gedacht hatte. Er war nicht gerade glücklich darüber, nachdem er nicht vorbereitet war, aber wenn es eines gab, was er gelernt hatte, dann dass sie über Dinge sprechen mussten, die sie beschäftigten.

„Nein, tu das nicht. Tu nicht so, als ginge es um etwas anderes!“, sagte sie, als sie merkte, dass er nachdachte. „Es geht hier um nichts Bestimmtes. Ich verspreche dir, dass deine Mutter für mich wirklich riesiges-“

„Es geht sogar noch länger zurück, als ich dachte, oder?“, fragte er leise, sie ignorierend. „Du warst an Blaises und Traceys Hochzeit auch nicht glücklich.“

„Du warst an dem Tag ein Arschloch, wenn du dich recht erinnerst. Du warst so beschäftigt damit, allen zu versichern, dass wir nie so enden würden, dass es für mich schon peinlich wurde. Mir ging es gut, als Harry und Ginny heirateten, weißt du noch?“

Er schüttelte den Kopf. „Wie sollte ich das wissen? Du hast mich nicht mitgenommen!“

„Ganz genau.“ Sie wirkte sehr zufrieden mit sich. Okay, gut. Er konnte nicht wissen, wie es ihr da ging, weil er nicht dabei gewesen war.

„Wahrscheinlich hast du den ganzen Abend mit Weasley getanzt“, murmelte er.

„Ich habe mit ihm getanzt, ja. Aber ich bezweifle, dass seine Freundin einverstanden gewesen wäre, wenn

ich den ganzen Abend mit ihm getanzt hätte. Übrigens sah Pansy ohne verzogenes Gesicht sehr hübsch aus. Zu dumm, dass es nicht gehalten hat.“

Draco funkelte sie an. Niemals würde er sich eingestehen, dass Pansy Ron Weasley eine Chance gegeben hatte! Auch wenn es nur sehr kurz gewesen ist und in einer Explosion geendet hat, die der ganzen magischen Welt von der Titelseite eines interessanten Tagespropheten entgegensprang. Er hoffte nur, dass sie daraus gelernt hatte, was sommersprossige Verlierer betraf, und ihren Fehler nicht wiederholte.

„Und ich habe nie ,allen versichert, dass wir nie so enden würden“, widersprach er und führte die Unterhaltung zu wichtigeren Themen zurück. „Ich habe nur gesagt, dass wir noch nicht so weit sind.“

„Oh, bitte. Du hast von ‚nie‘ gesprochen. Was okay ist, damit habe ich schon gerechnet, aber es so auf einer Hochzeit herumzuposaunen gehört sich nicht. Vor allem, wenn alle denken, ich sehe es anders, und mir diese mitleidigen Blicke schenken.“

„Das erklärt es noch besser“, sagte Draco und sah Hermine an, die sich mit der Erinnerung an jenen Tag nur noch mehr aufregte.

„Erklärt was?“, motzte sie.

Er lehnte sich an die Bank und versuchte, lässig zu wirken, auch wenn er diese Wendung ihrer Beziehung von ganzem Herzen hasste. „Deine launenhaften Versuche, mich dazu zu bringen, mit dir Schluss zu machen.“

Hermine schnaubte. „Das ist absurd. Wenn ich mit dir Schluss machen wollen würde, würde ich es einfach tun.“

„Vielleicht willst du nicht wirklich und versuchst deshalb, mich dazu zu bringen?“, schlug er leise vor.

„Deine Worte geben weniger und weniger Sinn.“

Draco schüttelte den Kopf. „Auch wenn es dir auf den Hochzeiten gut ging – was ich immer noch nicht glaube – bist du auf jeden Fall sehr temperamentvoll und ungesprächig, seit Blaise und Tracey ihre Schwangerschaft verkündet haben.“

Hermine Kopf schnellte herum und sie starrte ihn an. „Du glaubst, das interessiert mich?“

„Ja.“ Und wieso nicht? Die meisten Hexen wollten Kinder. Verdammte, auch die meisten Zauberer. Es war nur natürlich.

„Tut es nicht!“, rief sie aus. „Bei ihnen funktioniert’s eben. Sie sind verliebt und haben keine Sorgen. Wenn sie noch ein Baby haben wollen, um ihr Glück perfekt zu machen, ist das ihr gutes Recht.“

„Und du hast nicht dieses Recht.“

„Ich will es gar nicht im Moment. Die Situation im Ministerium legt sich gerade erst wieder, und es gibt so viel zu tun. Wenn ich plötzlich Mutterschaftsurlaub bräuchte, wer weiß, was los wäre, wenn ich wieder käme? Ich hätte sicher den ganzen Einfluss verloren, um den ich so gekämpft habe.“

„Du hast intensiv darüber nachgedacht, oder?“, fragte er, irgendwie überrascht.

„Ich–“ Sie schien überrumpelt. „-nein, aber es ist nur vernünftig, oder? Meine Stellung im Ministerium ist noch zu wackelig. Und dann wäre da noch das Finanzielle. Ich weiß nicht, ob ich ein Kind ernähren könnte. Gut, das würde natürlich auch davon abhängen, wer der Vater ist, und ob die Familie unterstützen könnte. Die

Weasleys zum Beispiel haben Molly, falls Kinder-“

„Die Weasleys sind mir egal!“, unterbrach Draco unhöflich, aufgebracht, dass es ,davon abhing, wer der Vater war‘. Nein! Es konnte nur er sein! „Ich kann nicht glauben, dass du ernsthaft Ron Weasley mir vorziehen würdest!“ Das war’s. Er würde Blaise überzeugen, ihm den letzten Rest Gift von seiner Mutter zu geben, damit er den rothaarigen Mistkerl beseitigen konnte. Theo würde er gleich mit erledigen. Nur zur Sicherheit.

„S-sei nicht albern“, sagte Hermine tatsächlich verwirrt. „Ich weiß, dass es mit dir nichts wird. Deshalb war das hypothetisch und wird nie passieren. Du weißt, dass Ron und ich nur Freunde sind.“

„Trotzdem hast du anscheinend darüber nachgedacht, Kinder mit ihm zu haben“, brummte Draco, der nicht so leicht lockerlassen wollte.

Hermine warf die Hände in die Luft. „Um Himmels Willen! Ich gebe zu, dass ich überlegt habe, wie es wäre, eine Familie zu haben und vielleicht sogar Teil einer schon existierenden, liebenden Familie, die nicht in einer anderen Welt lebt, zu sein, aber ist das nicht normal, wenn man etwas aufgibt?“

„Ich dachte, du behauptest, du willst sowas nicht!“

Sie schüttelte den Kopf. „Nicht jetzt. Aber wenn wir nicht nur jetzt zusammen sind, dann... Ich muss Frieden schließen damit, dass das nie passieren wird, damit ich nicht plötzlich in zehn oder zwanzig Jahren feststelle, dass ich etwas verpasst habe, von dem ich nicht wusste, dass ich es wollte. Ich arbeite daran.“

Draco seufzte schwer. „Ich dachte, ich hätte noch ein paar Jahre Zeit, bevor das zum Problem würde.“

„Was meinst du? Es ist kein Problem!“, beharrte sie und runzelte die Stirn. „Und was meinst du mit ,noch ein paar Jahre‘? Hast du nicht vor, länger mit mir zusammen zu bleiben?“

„Natürlich habe ich das! Aber ich wollte erst den Segen meiner Mutter. Einen echten, meine ich.“

„Den wirst du nie bekommen“, sagte sie, plötzlich traurig und ruhig. „Tut mir leid, Draco, aber deine Eltern werden keine Muggel-Geborene an der Seite ihres Sohnes akzeptieren. Sie werden ihre Meinung nicht ändern.“

„Du machst es nicht leichter! Wenn du vielleicht netter zu ihr-“

„Oh, da wären wir wieder!“ Hermine stand langsam auf. „Mein Verhalten spielt keine Rolle. Weder deine Mutter, noch dein Vater werden mich in deiner Familie willkommen heißen. Und falls du irgendwann darüber nachdenken solltest, mich zu heiraten: Lass es. Sie werden dir ihr Geld und ihre Liebe vorenthalten, damit es nicht passiert, und du bist von beidem zu abhängig.“

Draco stand auch auf. „Du unterschätzt mich.“

Sie lächelte traurig. „Ich weiß, du würdest es versuchen, wenn du gezwungen wärst. Aber es würde dir schlecht damit gehen. Was für eine Beziehung soll das dann werden?“

„Und dir geht es jetzt schlecht“, betonte er. Sie war so stur! Verstand sie nicht, dass nicht sie diejenige war, die alles aufgeben musste? Es gab nichts auf der Welt, was er mehr wollte als sie. Vor allem nicht Geld.

„Nein, das stimmt nicht“, sagte sie und schüttelte den Kopf. „Es geht mir nicht schlecht.“

„Lüg mich nicht an.“

„Es ist mir wirklich nicht so wichtig.“

„Lügnerin.“ Er trat näher, damit er sie überragte, und sie musste ihren Kopf in den Nacken legen, um ihn anzusehen, sonst wäre sie die Schwächere. Seine Hermine wollte nie die Schwache sein.

Sie ballte die Fäuste und sah ihm in die Augen. „Gut, du willst Ehrlichkeit? Es tut weh, ja. Aber schlimmer ist, dass ich dir nie genug wert sein werde, um dieses Opfer zu bringen. Ich versuche zu verstehen, warum du diese hasserfüllte, rassistische Hexe, die sich Mutter schimpft, mehr liebst als mich, wirklich; und ich versuche wirklich zu respektieren, dass sie deine Mutter ist und dir auch mehr bedeuten sollte – aber es tut weh, all diese Opfer zu bringen und trotzdem an zweiter Stelle zu stehen, nur um zu hören, dass ich sie provoziere.“

Draco war schockiert von dem plötzlichen Ausbruch. „Ich liebe sie nicht mehr als dich.“

Hermine schnaubte und lief wieder los.

Er versperrt ihr schnell den Weg, bevor sie mehr als ein paar Schritte gemacht hatte. „Ich liebe sie auf andere Art. Sie ist meine Mutter. Meine Kindheit. Sie hat mir das Leben geschenkt und alles geopfert, um es zu retten. Aber... wenn sie ihre Meinung nicht ändert, werde ich mich für meine Zukunft und gegen sie entscheiden.“

„Das sieht sie nicht so.“

„Sie will dich nur vergraulen. Sie sollte meine Absichten kennen. Ich habe... von Dingen gesprochen.“

„Was für Dinge?“

Er zuckte unbeholfen mit den Schultern. Er konnte es ihr nicht sagen. Noch nicht. Er war heute nicht darauf vorbereitet. „Nur ein paar Dinge, die ich gerne hätte. Und ich habe mich nach einer Arbeit umgesehen. Bisher habe ich nur einen Praktikumsplatz im Ministerium in der Abteilung für Muggel-Artefakte.“ er verzog das Gesicht „- gesehen und eine Ausbildung mit möglicher Übernahme im St. Mungo. Deswegen hatte ich mir noch ein paar Jahre erhofft. Ich wollte eigentlich auf keines dieser so genannten Job-Angebote eingehen...“

„Malfoys machen keine Praktika“, sagte Hermine vorsichtig.

„Ich weiß. Aber wenn meine Eltern mir den Geldhahn zudrehen, kann ich mich nicht mehr nur auf meinen Namen verlassen, oder? Immerhin bin ich nicht der mit dem Geld und dem Einfluss. Das ist mein Vater.“

„Geldhahn zudrehen? Also hast du...“ Erkenntnis traf sie und zum ersten Mal wusste sie nicht, was sie sagen sollte.

„Ja.“

„Oh.“

„Nicht glücklich?“

„Hauptsächlich verlegen.“ Ihre glühenden Wangen und dass sie seinem Blick auswich stützten diese Aussage.

„Ich wollte nie eine halbe Sache“, sagte Draco leise. „Ich wollte nur... ich wollte es ausnutzen, solange es ging. Aber wenn ich dich dabei verliere, ist es das nicht wert. Ich hätte nichts mit dir angefangen, wenn ich nicht vorgehabt hätte, es durchzuziehen. Deshalb hat meine Entscheidung auch so lange gebraucht.“

„Oh.“ Ihre Wangen wurden noch röter.

„Ist das alles, was du dazu zu sagen hast?“

„Nun, du hättest mir das auch sagen können, bevor ich einen Anfall kriege und mich wie ein komplettes Miststück aufführe“, murmelte sie kleinlaut.

„Sieh es als Rache dafür, dass du schon seit Wochen ‚nicht in Stimmung‘ bist“, sagte er, unfähig, sein Grinsen zu verstecken. Dafür musste er sich einfach rächen.

„Oh, buhuuu!“, sagte sie und rollte mit den Augen, ein Lächeln um ihre Lippen. „Ich hatte anderes im Kopf!“

„Es gab eine Zeit, da hast du mich aufgeweckt, weil du von einer Stellung gelesen hast und wissen wolltest, ob sie körperlich möglich ist.“

„Ich erinnere mich!“ Hermine zog die Brauen zusammen. „Ich bin immer noch nicht sicher.“

„Hey, wenn du es wieder probieren willst, sag mir Bescheid, dann kann ich Dehnübungen machen.“

Hermine kicherte und senkte wieder den Blick. „Tut mir leid, dass ich mich so aufgeführt habe.“

„Oh, das hast du“, sagte er sanft und nickte. Sie hätte mit ihm über ihre Sorgen reden sollen, statt ihn nur wegzustoßen. Was kam dabei schon Gutes raus?

„Nun“, murmelte sie und legte ihre Arme um seinen Hals. „Wenn ich je wieder eine Idiotin sein sollte, ohrfeig mich einfach!“

„Oh, Süße...“, sagte er sehr gönnerhaft, während seine Arme um ihre Taille glitten und er ihrem Po einen Klaps verpasste. „Das wirst du.“

„Dummkopf.“

„Hexe.“

Sie grinste. „Ich liebe dich auch.“

Sie würden sich ohne einander sowieso nur langweilen.